DAS
LEBEN UND DIE LEHRE
DES
MOHAMMAD.

DRITTER BAND.

DAS

LEBEN UND DIE LEHRE

DES

MOHAMMAD

NACH BISHER GROSSTENTHEILS UNBENUTZTEN QUELLEN

BEARBEITET

VON

A. SPRENGER.

DRITTER BAND.

BERLIN
NICOLAISCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
(G. PARTHEY.)
LONDON, WILLIAMS & NORGATE,
14, HENRIETTA STREET, COVENT GARDEN.
1865.

Inhaltsverzeichnifs zum dritten Bande.

Vorrede.

Das Innere des Menschen giebt sich in seinen Worten und Thaten kund. So lange Mohammad in Makka war, fand er kein Feld zum Handeln, aber er hat viel gedacht und gesprochen. Die Resultate seiner Spekulationen sind im Korân niedergelegt. Da wir von seinen Schicksalen während jener Periode des Dranges nur wenig wissen, so bleibt dem Biographen nichts anderes übrig, als seine Inspirationen geordnet und beleuchtet dem Leser vorzulegen. Indem er dieses thut, zeigt er ihm seinen Helden selbst und nicht nur dessen Bild.

Wie grofs auch die Vortheile einer solchen Behandlung des Gegenstandes sind, so hat sie doch auch ihre Schattenseiten. In der Anordnung der Koränstücke fehlt es uns an historischem Boden und wir befinden uns in der Lage eines Ingenieurs, der eine Strafse durch einen Sumpf führen soll. Er mufs endlose Massen von Felsenstücken und Sand versenken, um einen Grund zu bereiten; so auch müssen wir durch zahlreiche Seitenblicke und Vergleichungen den Boden befestigen; ja wir dürfen keine auf jene Zeit bezügliche Nachricht, keine Korânstelle unberücksichtigt lassen, denn wir befinden uns auf dem Felde der Voraussetzungen, und eine Hypothese verdient nur dann Zutrauen, wenn alle betreffenden Phänomene durch sie erklärt werden können. Durch diese Methode sind die vorigen zwei Bände viel mehr zu einer Reihe von Monographien, als zu einer fortlaufenden

Lebensbeschreibung herangewachsen. Soviel ist aber jedenfalls dadurch erreicht worden, dafs in Zukunft nur arbeitsscheue Menschen es wagen werden, den Charakter des Mohammad nach Schablonen und metaphysisch-theologischen Theorien zu beurtheilen. Wenn sich auch manche seiner Offenbarungen anders deuten lassen, so mufs der, der jetzt noch in dieser Frage mitsprechen und von vorurtheilsfreien Leuten gehört werden will, alle seine Ergüsse aus der Drangperiode nach psychologischen Grundsätzen und mit Rücksicht auf die Tradition zusammenstellen und darauf sein Urtheil bauen.

Mohammad's Eintritt in Madyna, womit wir den vorigen Band schlossen, ist sein Eintritt in die Weltgeschichte, und die Moslime haben Recht, damit ihre Aera zu beginnen. In Madyna wurde er zum Eroberer und Herrscher. Wie der schweigsame Mann in den Tuillerien, welcher seiner Zeit auch viel geschrieben, gesprochen und versprochen hat, redete er jetzt wenig: That trat an die Stelle des Wortes. Genufs stillte das Sehnen und Wirklichkeit verdrängte die Träume. Wenn er aber heilige Bündnisse auf Befehl Gottes bricht, Meuchelmorde verüben läfst und an einem Tage sechshundert schuldlose Menschen hinzurichten befiehlt, andererseits aber selbst in seiner höchsten Macht sich zu mäfsigen weifs, Prachtliebe verschmäht, die Anhänglichkeit an seine Freunde bewahrt, Beleidigungen vergifst, umsichtsvolle Rathgeber wählt und vernünftigen Eingebungen offen ist, stets den rechten Augenblick benutzt, immer und überall (auch in den genannten Verbrechen) im Geiste seiner Zeit und seines Volkes handelt und endlich sich ganz Arabien unterwirft, so sprechen seine Thaten. Ich bin daher um so mehr der Mühe überhoben, lange Korânstellen zu übersetzen, weil die Orakel dieser Periode einen ganz andern Charakter haben und fast gar keine psychologischen Momente enthalten.

Für uns hat Mohammad nur in sofern Interesse, als er der Stifter des Islâms ist. Der Islâm ist allerdings an und für sich eine beachtenswerthe Erscheinung, doch würden die meisten von uns sein Studium ruhig den Türken überlassen, wenn er nicht die einzige Weltreligion wäre, welche im vollen Tageslicht entstanden ist. Die Anfänge des Buddhismus, des

Judenthums und des Christenthums sind in Dunkel gehüllt, die des Islâms hingegen können wir Schritt für Schritt verfolgen. Wenn auch, wie Barthélemy Saint-Hilaire richtig bemerkt [1]), nicht alle Religionen genau denselben Ursprung haben, so ist es doch ein grofser Vortheil, wenigstens von einer die Entstehungsgeschichte dokumentarisch nachweisen zu können. Der Islâm wird dadurch für die Religionsgeschichte, was das Planetensystem der Sonne für die Astronomie der Fixsterne ist. Soll eine Biographie des Mohammad den gerechten Forderungen entsprechen, so mufs sie die Frage beantwosten: Wie ist es ihm gelungen, seiner Lehre Eingang zu verschaffen? Die Moslime haben die Wichtigkeit dieser Frage wohl erkannt, und ihre Beantwortung ist der leitende Gedanke unserer Quellen. Sie halten an der von ihrem Meister ausgesprochenen Ueberzeugung fest „der Islâm ist die unwandelbare Religion“ und schreiben seinen Sieg einer speciellen Fügung der Vorsehung zu. Aber welches sind die Mittel, deren sich Gott bediente? Er schickte zwar bisweilen Engel, um für seinen Boten zu kämpfen, und wenn dieser auch niemals Tausende von Menschen, welche nicht pariren wollten, mit einer Eselskinnbacke niedersäbelte, so hat er doch hie und da auch Wunder (in dem rohen Sinne des Wortes, den es bei uns hat) gewirkt. Solche äufseren Mittel erscheinen aber in den Quellen als Nebensachen; die Waffe, durch welche Gott seine Religion siegreich machte, ist die Macht des Wortes und der Wahrheit. Diese erhabene

[1]) Mais il faudrait prendre garde à ne pas tirer de ce fait isolé et infiniment curieux des conséquences trop générales, et qui pourraient bien être fausses. Parceque le mahomedanisme est né d'une certaine façon, il n'est pas à dire que toutes les religions, sans excepter aucune, sont nées de la même manière. Cette hypothèse est specieuse sans aucun doute, mais elle n'est pas absolument vraie. Il y a des religions qui n'ont point eu de fondateurs individuels; et le brahmanisme, par exemple, a été l'oeuvre d'une race entière; c'est une succession de poëtes qui l'ont formé, dans une longue suite de générations et par une inspiration commune qui a durée plusieurs siècles sans interruption (Journal des Savants, Avril 1865, p. 212).

Lehre ist nicht ganz das Verdienst der Moslime. Sie kommt schon in den Clementinen vor, und Mohammad, da es nicht in seiner Macht stand Kranke zu heilen und Todte zu erwecken, konnte sich auf kein anderes Zeichen berufen, als dafs ihm Gott den Korân offenbarte, welcher sich durch Inhalt und Form als Gottes Wort erwies. Dieser Lehre liegen also die Behauptungen ihres Meisters und auch der historische Hergang zum Grunde, denn die ersten Gläubigen sind durch kein anderes Mittel als durch die Macht des Wortes bekehrt worden. Man mufs jedoch den Moslimen immerhin nachrühmen, dafs sie sich als feine Spiritualisten erwiesen, indem sie diese Lehre auch in einigen Dichtungen festhielten. So haben sie z. B. eine Legende erfunden, um die Bekehrung ihres gröfsten Glaubenshelden, des 'Omar, zu verherrlichen (B. II S. 87). Sie lassen sie aber weder durch eine Stimme vom Himmel, noch durch die Sendung eines Engels, sondern durch ein Blatt Pergament, auf dem ein Korânstück steht, bewerkstelligt werden, obschon, da sie einmal dichteten, es ebenso leicht gewesen wäre, ein augenscheinlicheres Wunder zu erfinden, als diese Geschichte.

Dieser Spiritualismus, welcher die ganze dogmatische Biographie durchdringt und ihr eine Färbung giebt, welche die Scheidekunst der Kritik nur schwer vom historischen Stoffe zu trennen vermag, ist gefährlicher für uns als grobe Unwahrheiten, dergleichen wir in den Lebensbeschreibungen des Buddha und anderer Religionsstiffer finden. Stellen wir in Abrede, dafs Mohammad ein Werkzeug in den Händen der Vorsehung war, so wird er selbst zum Gründer des Islâms und die nüchternste Antwort auf obige Frage „wie ist es ihm gelungen, seiner Lehre Eingang zu verschaffen?“ ist, wenn wir uns blindlings an die Quellen halten: Durch die Macht seines Genies! Sein persönlicher Einflufs auf die Geschicke der Menschheit erhält dadurch übermenschliche Proportionen, und es ist gerade als hätten die Moslime gewissen in unserer Zeit verbreiteten Theorien vorarbeiten wollen. Wie ich mich in der Vorrede zum ersten Bande ausgesprochen habe, soll diese Arbeit ein Beitrag sein, Ansichten dieser Art, die ich für krankhaft und jeder historischen Grundlage entbehrend halte, zu bekämpfen. Um diesen Zweck zu erreichen,

ist vor allem eine auf die Entstehungsgeschichte gegründete Kritik der Quellen nothwendig, dann aber die Darstellung der äußeren Verhältnisse, unter deren nöthigender Macht der Islâm entstanden ist.

Der Hauptstützpunkt für die oberflächlichen Bewunderer des Propheten sind die raschen Siege, die weite Verbreitung und die lange Dauer der von ihm gegründeten Religion. Es ist wahr, während seiner Lebzeit hat sich ganz Arabien zu seiner Lehre bekehrt; aber nach seinem Tode sind drei Viertel der Halbinsel abtrünnig geworden, und zwar, wie sich nachweisen läßt, aus seiner persönlichen Schuld. In seiner Imbecilität hat er gegen den Rath seiner Freunde den Glauben verrätherischer Häuptlinge erkauft, welche er hätte zu Boden treten sollen, und sein theokratischer Dünkel machte ihn blind gegen die Absichten von Stämmen, deren Heuchelei am Tage lag. Wenn sie ihm ein schönes Weib brachten und sagten „Du bist der Bote Gottes!“ machte er Zugeständnisse, welche keine andern Folgen als Aufruhr haben konnten.

Sein Nachfolger Abû Bakr hat die Mittel angewandt, welche Mohammad hätte anwenden sollen und können, um Arabien nicht nur dem Scheine nach, sondern thatsächlich zu unterwerfen. Ohne das energische Vorgehen Abû Bakr's hätte sich der Mohammadanismus aufgelöst oder er wäre eine unbedeutende Sekte geblieben.

Unter 'Omar endlich, welcher auch während Abû Bakr's kurzer Regierung die Staatsgeschäfte leitete, haben sich die Moslime über Persien, Syrien und Egypten ergossen und diese Länder für die neue Religion erobert. 'Omar ist der eigentliche Stifter der moslimischen Macht. 'Omar steht in meinen Augen in jeder Beziehung höher als der Prophet. Er ist frei von den Schwächen und Ausschweifungen, welche den Charakter des letzeren beflecken, und war ein Mann voll männlichen Ernstes und Thatkraft. Nach dem Tode des Propheten hat er sich das Zutrauen aller Parteien und aller Stämme durch seine Uneigennützigkeit, Offenheit und durch seinen gesunden Blick erworben, und sein Wort war das Wort der Gesammtheit. Schon während der Lebzeit des Propheten hatte er größere Verdienste für den Sieg des Islâms, ja für die Reinheit der Lehre, als Mohammad selbst.

Er hat seinen Meister vor vielen groben Mifsgriffen durch energisches Einschreiten bewahrt und sein überlegener Geist mufste auf das, wenn auch zähe, doch schwache hysterische Gemüth des Mohammad einen ununterbrochenen Einflufs üben.

Die Generation des Mohammad und des 'Omar ging dahin; die Fluth der arabischen Eroberungen hatte aber ihr Ende noch nicht erreicht. Es wurde von den folgenden Generationen noch Spanien, Sind und Transoxanien unterworfen. Selbst mit dem Tode des 'Omar war die Gährung, welche der Islâm unter den Arabern hervorgerufen hatte, noch nicht beendet.

In den folgenden Jahrhunderten wurden in grofsen Zwischenräumen die Horden von Centralasien von der Idee des Islâm entzündet. Schwarm auf Schwarm strömte unter dem Ruf „Es giebt keinen Gott aufser Allah" aus den Steppen hervor; sie eroberten endlich Konstantinopel und Indien und belagerten Wien.

Man wird zugeben, dafs ohne äufsere Machtentwickelung der Islâm nie zur Weltreligion geworden wäre. Besehen wir nun das Phänomen, welches uns mit Staunen erfüllt, die weite Ausdehnung und die daraus hervorgehende Dauer des Islâms näher, so erblicken wir darin die Summa der Kräfte aller nomadischen Nationen: der Araber, der Berber und vieler tatarischer Horden. Es ist aber ein von Ibn Chaldûn entwickeltes historisches Gesetz, dafs die Nomaden von Zeit zu Zeit ackerbautreibende Länder überfluthen und Dynastien gründen. Ohne mich über diesen Gegenstand zu verbreiten, will ich an die Unterwerfung von China durch die Tataren erinnern, auch will ich darauf aufmerksam machen, dafs schon Plinius von einem arabischen Könige zu Charax spricht, dafs die Bedouinen schon lange vor Mohammad die stolze Burg Hadhrâ eroberten und von dort aus die fruchtbaren Ufer der Tigris und des Euphrates beherrschten, und dafs die Südaraber gegen Norden vordrangen und das hyrische und ghassânidische Königreich gründeten. Auch in den moslimischen Eroberungen waren die Südaraber voraus (vergl. Conquests of Syria by Pseudo-Wâkidi). „Es giebt keinen Gott aufser Allah" war das Feldgeschrei der erobernden Söhne der Wüste, aber es war nicht das einzige

Movens in ihrer Bewegung. Selbst ein moslimischer Geschichtsphilosoph, Ibn Chaldûn, erblickt in der Religion nur das Einigungsmitttel der arabischen Stämme im Kampfe gegen das Ausland. Wie in der Materie die vis inertiae liegt, so schlummert in gewissen Nationen der Trieb der Aggression.

Obschon das Urtheil gar sehr durch diese späteren Erfolge bestochen wird, so wird man mir doch sagen: daſs Moḥammad Konstantinopel nicht erobert und Wien nicht belagert habe ist uns wohl bekannt, aber er hat jene Lehre gepredigt, welche den Orient entflammte und zu solchen Thaten fähig machte; es war also doch etwas Uebermenschliches in ihm. — Wenn eine Feuersbrunst eine ganze Stadt in Asche legt, so suchen wir doch keine übernatürliche Kraft in dem zündenden Funken. Warum sollen wir hier anders urtheilen?

Wie entstand der zündende Funken und wie kam er in den unermeſslichen Brennstoff? Diese drei Bände sind nicht eine Geschichte des Ursprunges des Islâms, sondern bloſs eine Biographie des Moḥammad. Die Beantwortung dieser Frage liegt daher auſser meinem Gebiet, doch dürften einige Andeutungen hier an ihrer Stelle sein. Der Islâm ist ganz vorzüglich die Religion nomadischer und halbnomadischer Völker. Im ackerbautreibenden Persien hat er schon früh eine eigenthümliche, die schyʿitische, Form angenommen, und selbst unter den abgelagerten Nomaden, nachdem sie einige Zeit in bleibenden Wohnsitzen gelebt hatten, verlor er sehr bald seine Einfachheit. In Arabien hingegen, seinem Heimathlande, wurde er selbst in neuester Zeit zu seiner ursprünglichen Reinheit zurückgeführt [1]). Es scheint also etwas im

[1]) Folgendes ist die Geschichte der Reformation. Der Islâm, wie ihn die Türken bekennen, ist mit Aberglauben überladen, und die gröſste Immoralität, Verbrechen gegen die Natur, werden geduldet. Nicht nur Moḥammad, sondern auch berühmte Heilige empfangen eben so viele Verehrung als Gott, auf ihren Gräbern stehen prachtvolle Tempel, in welchen der Aberglaube seit Jahrhunderten Schätze angehäuft und ausschweifende Frömmler ernährt. Im vorigen Jahrhundert stand im Nagd (Centralarabien) ein Mann (ʿAbd al-Wahhâb, † 1787) auf, welcher gegen diesen Unfug predigte und den

Boden zu sein, was seiner Entwickelung günstig ist. Jeder Reisende, welcher so glücklich gewesen ist, einige Zeit in der Wüste zuzubringen, schwärmt über den Einfluſs der Luft auf die geistige Stimmung. Man fühlt sich von Wonne berauscht und von jeder Bürde des Lebens befreit. Obschon ich als Sohn der Alpen eine Vorliebe für die Gebirge habe, auf dem Meere und in groſsen Städten tausendmal von unsern Gletschern träumte und beim Erwachen den Sennen beneidete, dessen fröhliches Jauchzen in hundertfachem Echo wiederhallt, so muſs ich doch gestehen, daſs weder die Luft unserer Hochalpen, noch die des Himalaya's so stärkend, so belebend auf mich wirkt, als die der Wüste. Nach dem Zeugnisse Wallin's ist es aber nur im Nofûd (siehe Bd. I. S. 241), wo sich die Brust vollends öffnet; das Nofûd ist die Wüste in der Wüste, das Paradies im Paradiese. Ein solches

Glauben an den *einen* Gott in seiner Reinheit nach den Lehren des Korân wiederherstellte. Ibn Sa'ûd, der Fürst von Dereya, von seiner Lehre hingerissen, entschloſs sich dieselbe mit dem Schwerte zu verbreiten; es gelang ihm und auch seinen Nachfolgern, den Wahhâbismus in ganz Arabien — mit Ausnahme von 'Omân und Ḥadhramawt — siegreich zu machen. Die Lehre des 'Abd al-Wahhâb erreichte also durch dieselben Kräfte und Mittel dasselbe Ziel, welches der Islâm zur Zeit des Todes des Propheten erlangt hatte. Nehmen wir den Erfolg oder die Reinheit der Lehre als Maaſsstab der Gröſse des Mannes, so steht 'Abd al-Wahhâb eben so hoch wie sein Vorbild. Warum aber bleibt 'Abd al-Wahhâb in der Dunkelheit, während Moḥammad zur welthistorischen Persönlichkeit wurde? Weil die Lehre des *einen* nach seinem Tode unterdrückt, die des *andern* siegreich wurde. Dieser Unterschied liegt aber nicht in der Natur des zündenden Funkens, sondern in der auſser den Stiftern gelegenen Zufälligkeit. Dem Wahhâbismus traten am persischen Meerbusen die Engländer (Capitain Mainwright und Sir Lionel Smith) und im westlichen Arabien die mit europäischer Disciplin und Waffen ausgerüsteten Truppen des Mehmed 'Aly entgegen. Der Wahhâbismus ist übrigens nicht ausgestorben, er zählt noch viele tausend Bekenner, und obschon Diejenigen, mit denen ich in Berührung kam, Leute ohne alle Bildung waren, besaſsen sie doch, wie ich bereits zu erwähnen Gelegenheit hatte, die reinsten Begriffe von Gott und einen Abscheu gegen jede Art von Aberglauben.

Klima kann nicht ohne mächtigen Einfluſs auf die physischen und geistigen Eigenschaften der Bewohner sein. Die Bedouinen zeichnen sich durch dieselbe schnelle gesunde Wahrnehmung, Elasticität und Zähigkeit vor den übrigen Nationen aus, wodurch ihre Pferde alle andern übertreffen. Sie sind sich auch der Vortheile ihrer Lage wohl bewuſst. Die Geschichtschreiber berichten scherzweise, daſs es wegen des gesunden Klimas keinem Könige von Hyra gelungen sei, eines natürlichen Todes zu sterben. Omar bestand darauf, daſs die Militärstationen Baçra und Kûfa am Rande der Wüste angelegt werden, damit die Soldaten nicht degeneriren. Auch in Syrien wählte man in dieser Absicht anfangs Kinneseryn und Ma'arra in der Wüste als Niederlassungen, obschon die Luft von Homç und selbst die von Damascus sehr belebend wirkt. Aeuſserst geistreich ist eine Bemerkung des Ibn Chaldûn über die Entwickelung der moralischen Kräfte unter dem Einfluſs des Lebens in Steppen. Die Israeliten, sagt er, waren so erniedrigt als sie Egypten verlieſsen, daſs sie das gelobte Land nicht erobern konnten. Sie muſsten, um für dieses Unternehmen fähig zu werden, in der Wüste herumirren und es muſste darin eine neue, nomadische, Generation aufwachsen.

Allerdings wächst der durchsichtige Monotheismus, den wir im Islâm finden, in Arabien aus dem Boden empor und paſst ganz für die Idiosyncrasie der Nomaden. Wenn die Araber über höhere Gegenstände nachdenken, so denken sie klar und logisch, aber sie leben in den Tag hinein, und selbst die begabteren beschäftigen sich äuſserst wenig mit solchen Spekulationen. Ich zweifle nicht, daſs es schon in den ältesten Zeiten Melchisedeke und Jethroe gegeben hat, welche an den einen Gott glaubten. Allein der Monotheismus an und für sich ist noch keine Religion. Das Volk bedarf Feste, und zur Veranstaltung derselben ist der Aberglaube, der ungeachtet des Bodens und der Luft unter den Massen im Ueberfluſs vorhanden ist, besser als eine ungreifbare Idee, und so weilten nicht nur die handeltreibenden Stämme, welche so entartet waren, daſs sie einigen jüdischen Ethnographen für Kuschiten galten, sondern auch die reinen Araber Jahrtausende lang in formenlosem Polytheismus, und

diejenigen, welche bessere Ueberzeugungen hatten, sahen keinen Grund, warum sie dagegen protestiren sollten, so lange nicht ein anderes Moment dazu kam, ohne welches, wie Moḥammad sagt, die Religion ein Spiel und Zeitvertreib für die Araber war und geblieben wäre.

Dieses neue Moment, welches dem Glauben einen düstern Ernst verlieh, kam von Aufsen. In der Zeit, in welcher Moḥammad lebte, gab es überall Anachoreten und Büfser, und Jedermann schien einzig und allein darauf bedacht zu sein, für das Jenseits zu leben. Die Furcht vor der ewigen Strafe bewegte die Gemüther noch mehr, als die Aussicht auf die Freuden des Paradieses, und obschon die Araber viel schwächere Ahnungen von einem Fortleben nach dem Tode haben als andere Nationen, so wurden doch auch sie davon ergriffen, denn die Furcht ist ansteckend. Die Aufgeklärten unter ihnen wurden nachdenklich und wollten Vorsichtsmafsregeln anwenden, im Falle es wirklich eine Vergeltung nach dem Tode gebe. Man wollte sich aber nicht Entsagungen und Pflichten auferlegen ohne Garantie, dafs man sich auf dem rechten Wege befinde, und so erwachte das Bedürfnifs nach einer Hodà, Leitung.

Einige, welche vermöge ihrer geographischen Lage oder socialen Stellung mit Fremden mehr in Berührung kamen oder sich mit Industrie beschäftigten, schlossen sich dem Judenthume oder dem Christenthume an. Dies waren aber nur dürftige Nothbehelfe, denn beide Religionen waren zu complicirt, zu gelehrt, zu mysteriös, und so, wie sie damals bekannt wurden, zu unrein für die einfachen Araber. Nebst der Dreieinigkeit war die Intercessionslehre am anstöfsigsten für sie, denn nach ihrer Ueberzeugung ist Gott dem Menschen näher als seine eigene Herzader (Kor. 50, 15). In abgelegeneren Orten gab es wahrscheinlich schon in frühen Zeiten Eklektiker, welche das Prinzip des Monotheismus festhielten und aus den positiven Religionen, die sie nur sehr oberflächlich durch mündliche Mittheilungen kannten, das ihren Bedürfnissen entsprechende auswählten und sich auf Noah, Abrakam, Moses, Jesum und alle Propheten und Heiligen beriefen, um für ihr Gemisch eine göttliche Auto-
nachzuweisen. Es ist einleuchtend, dafs, wenn diese

Religionslehrer alle von demselben Gott gesandt worden sind, im Grunde alle dasselbe gelehrt haben müssen, und dafs das Gemeinsame auch das Wesentliche ist. Dennoch konnte ein solches Verfahren nur vor der Vernunft, nicht aber vor der historischen Theologie bestehen, und kein Eklektiker konnte seine Ansichten gegen die Rabbiner oder Bischöfe vertheidigen, denn die geschriebenen Urkunden, auf die er sich berief, waren gegen ihn. Solche religiöse Begriffe waren zeitgemäfs, und wenn sie auch nie festen Fufs fassen konnten, tauchten sie doch immer von neuem auf, so dafs die Makkaner dem Moḥammad, als er sie ihnen vortrug, sagen konnten: Dieses haben wir und unsere Väter alles schon gehört! Aber sie konnten nur unter der Bedingung, dafs eine neue göttliche Autorität dafür bürgte, Bestand gewinnen.

Das Bedürfnifs war übrigens gar nicht dringend, denn nur wenige fühlten dasselbe, und die Massen lebten in sorglosem Indifferentismus. Die Verbreitung des Islâms in Arabien und die Religionskriege des Moḥammad haben daher einen ganz eigenthümlichen Charakter. Der Nucleus seiner Gemeinde bestand aus kaum mehr als tausend Männern. Diese waren Zeloten, intimidirten die indifferente Bevölkerung von Madyna und verbreiteten dann den Glauben durch das Schwert. Bei der Zerfahrenheit der politischen Zustände war diese Zahl von eifrigen Gläubigen hinreichend, die Siegeslaufbahn zu eröffnen. Sie kämpften mit den benachbarten Stämmen, und wenn diese Widerstand leisteten, so geschah es aus Liebe zur Unabhängigkeit, aber nicht aus Anhänglichkeit an die Religion ihrer Väter. In allen Religionskriegen, welche Moḥammad führte, waren unter seinen Gegnern nicht zwanzig Menschen, welche den Mätyrertod gestorben sind, ausgenommen einige Christen und die gebornen Juden. Die meisten waren in Bezug auf Religion indifferent; wo sich aber unter den Arabern (wie gesagt mit Ausnahme einiger Christen) eine Ueberzeugung äufserte, war sie immer zu Gunsten des Islâms, denn Diejenigen, welche überhaupt ein Interesse an einer Religion nahmen, fanden im Islâm Befriedigung. Erst nach Moḥammad, als die Nation durch die Kriege gegen das Ausland in ein neues Stadium

eingeführt wurde, nahm die Gährung überhand und jedes Individuum wurde von Glaubenseifer erfüllt; der Islâm erlitt aber auch, wie wir weiter unten sehen werden, wo ich von den Quellen spreche, eine sehr bedeutende zeitgemäfse Umgestaltung.

Uebersehen wir die religiöse Bewegung vor, während und nach Mohammad's Zeit, so überzeugen wir uns, dafs er seinen pathologischen Zuständen seine welthistorische Bedeutung verdankt.[1] Weder der Ascet Zayd, der Johannes Baptista des Islâms, noch der Dichter Omayya waren die rechten Männer für ihre Zeit, obschon der erstere den Mohammad an Sittenreinheit und der letztere an Genie übertraf. Die Araber bedurften eines Propheten, und die hysterischen Anlagen Mohammad's erfüllten ihn selbst und den Nucleus seiner Gemeinde mit der Zuversicht, dafs er ein solcher sei. Ohne seine Verdienste läugnen zu wollen, halte ich es doch für einen groben Irrthum, die Gründung des Islâms seinem Genie zuschreiben zu wollen. Das oberflächlichste Studium der Entwickelung seiner Lehre zeigt, dafs er sich unverzeihlicher Mifsgriffe schuldig gemacht hat, welche uns, wenn nicht an seiner Aufrichtigkeit, aber doch an seiner Kühnheit zweifeln lassen und welche seine Aufgabe sehr erschwerten. Den Götzendienst wagte er anfangs gar nicht offen anzugreifen (vergl. Bd. I S. 365), und noch im Jahre 616 erklärte er, dafs sie Fürsprecher vor Gott sind, wodurch er viele von seinen aufrichtigen Anhängern zum Wanken brachte, ohne seine Gegner zu gewinnen. Der Gedanke, der seine ganze Seele erfüllte, war die Vergeltung nach dem Tode. Das vernünftigste wäre gewesen: an dem heidnischen Glauben, dafs die Seelen der Frommen in den Körpern grüner Vögel fortleben, anzuknüpfen und die Unsterblichkeit in einer reineren Gestalt zu lehren. Statt dessen hielt er die in den

[1]) Morley in dem Monthly Review of Literature, Science and Art, London 1856 S. 591, sagt: Mohammad's fits, his mania, and his intervals of insanity, contain the key to his actions. This cannot be too strongly urged; but it has never been clearly advanced, and even Dr. Sprenger appears to have failed in fully grasping its [illegible]cance.

Augen seiner Mitbürger höchst lächerliche (Bd. II S. 116) Auferstehungstheorie fest, und wie es scheint predigte er sie anfangs in einer ziemlich unreinen Form. Er sagt nämlich nicht, dafs die Seele ein eigenes Leben habe, auch nach dem Tode des Körpers fortbestehe und wieder am Gerichtstage mit demselben vereinigt werde, sondern dafs die Menschen in der Auferstehung wieder zum Leben erweckt werden. Nach ihrer zweiten Geburt leben sie allerdings ewig fort. Sein Glaube an „das Buch" und an die Identität aller geoffenbarten Religionen verleitete ihn, auf die Form des Cultus, in sofern er dem Allah dargebracht werde, kein Gewicht zu legen. Wie schön auch diese Lehre ist, so ist sie doch unpraktisch, und seine Religion wäre wie frühere derartige Versuche zerronnen, wenn ihn die Umstände nicht genöthigt hätten, ihr einen exclusiven Character zu geben. Sein Augenmerk war einige Zeit besonders darauf gerichtet, die Anerkennung der Juden und Christen zu gewinnen, während, wie der Erfolg zeigte, und er hätte voraussehen können, sein natürlicher Wirkungskreis unter den Arabern lag. Nach seiner persönlichen Ansicht war Taḳwâ, Behutsamkeit, furchtsames Ausweichen und wohl auch Gottesfurcht die Haupttugend eines Gläubigen. Die Umstände haben ihn gezwungen, kriegerischem Unternehmungsgeist und Todesverachtung die Märtyrerkrone und die höchste Belohnung im Paradiese zuzusprechen. Ohne diesen Umschwung wäre der Islâm nie die Religion der erobernden nomadischen Völker geworden, denen er seine Gröfse verdankt. Kurz, in allen seinen Lehren, in sofern sie die Frucht seines eigenen Genius sind, vermag ich weder Originalität, noch Genie, noch kluge Berechnung zu entdecken. Der Geist der Schule, aus der er hervorgegangen und deren Einflufs ihm bis an sein Lebensende anhing, ist mönchische Entsagung und Schwärmerei, der Geist der Schule, welche er stiftete, ist siegesgewisse Kraft und Klarheit. Nicht ihm, sondern thatkräftigen Männern, wie 'Omar, Ḥamza, 'Abd al-Raḥmân b. 'Awf, deren es in Arabien so viele giebt, noch mehr aber den äufseren Verhältnissen verdankt seine Lehre diesen Umschwung, und es wäre ein grofses Glück für sie, wenn er seine frühesten Offenbarungen mit wenigen Ausnahmen hätte unterdrücken

können. Es ist allerdings ein Verdienst, dafs er die Bedürfnisse der Zeit beredt und kräftig aussprach, aber wahrscheinlich hätte der Dichter Omayya b. Aby Çalt dasselbe zu leisten vermocht.

Wenn sich einmal das Bestehende überlebt hat und eine gänzliche Umänderung noth thut, so hängt der Erfolg des Reformators nicht von der Form seines Programmes (denn dieses macht sich im Verlaufe der Sache von selbst), sondern von ganz andern Dingen ab. Es gehe ein Mann nach Deutschland mit einem tadellosen Projekte des heifsersehnten Bundesstaates, so wird er doch nichts ausrichten. Wenn aber ein patriotischer Fürst wie Victor Emanuel, ein kluger Staatsmann wie Cavour und ein enthusiastischer uneigennütziger Haudegen wie Garibaldi aufständen, so würde sich das Erreichbare auch ohne ein philosophisch, historisch, ethnographisch, staatsrechtlich, politisch, nationalökonomisch ausgearbeitetes Programm finden.

Die hysterischen Anlagen stempelten den Mohammad aber nicht nur zum Propheten, sondern sie gaben ihm andere Eigenschaften, welche unter den obwaltenden Umständen einem Führer sehr nützlich, fast unentbehrlich waren; aber wohl gemerkt: diese Eigenschaften sind meistens negativ. Der hysterische Prophet unterschied sich nur wenig von einer gewissen Klasse von hysterischen Frauen.[1] Seine Begriffe waren weder klar noch scharf bestimmt, flossen aber alle aus einer Idee oder vielmehr aus einem Gefühle. Diese Idee erfafste er mit Wärme und sprach sie mit weibischer Ueberschwänglichkeit und prophetischer Verwirrtheit aus. Er war so zäh, aber auch so abhängig von seinen

[1]) Gegen das Ende der Lebzeit und nach dem Tode des Mohammad rief die Eifersucht der mächtigeren Stämme gegen die Mohammadaner mehrere Afterpropheten hervor. Ungeachtet der untergeordneten Stellung, welche die Frauen im Oriente einnahmen, gehörten doch zwei dieser Propheten dem schönen Geschlechte an, und eine, Sagâh, fand einen sehr grofsen Anhang; die Ursache ist wohl, dafs unter den Frauen die nöthigen Eigenschaften für den Beruf, welchen Mohammad so glücklich zu Ende führte, viel häufiger sind als unter Männern.

Freunden wie eine Frau, und in Folge der divinatorischen Empfindsamkeit, welche der Hysterie eigenthümlich ist, nahm er den leisesten Hauch der öffentlichen Meinung wahr; dazu kamen die oft erwähnte Selbsttäuschung und die damit verwandte Verstellungsgabe und Gewandtheit in Ausflüchten. Ein passenderer Führer für eine Gemeinde voll Thatkraft und ein geeigneteres Organ für die zeitgemäfse Gestaltung und Verkörperung der national-religiösen Gefühle ist nicht denkbar. Wenn der Geist der Araber der Vater des Islâms ist, so ist Moḥammad die Mutter. Seine Gröfse liegt in seinen Schwächen.

Man sieht, dafs ich den Islâm für eine Schöpfung des Geistes der Zeit halte; man würde mich aber ganz mifsververstehen, wenn man glaubte, dafs ich irgend einen Werth auf solche Allgemeinheiten lege. Der Geist ist in allen Bewegungen die Triebfeder, aber er giebt nur wenigen Auserwählten die Kraft zur That und die Ausdauer zur Vollendung. Durch wohlklingende Worte läfst sich eine grofse Armee nur schwer zusammentrommeln und ganz unmöglich zusammenhalten. Wenn sich der Geist nicht materielle Mittel schafft seinen Zweck zu erreichen, oder wenn die Träger die Umstände weder zu benutzen noch sich darin zu fügen wissen, so verflüchtigt er sich wirkungslos. Wie viel haben die deutschen Patrioten nicht für die Einheit und Gröfse des Vaterlandes gedichtet, gesprochen, gesungen und gezecht, aber da sie bisher keine materiellen Mittel anwendeten, um ihren Zweck zu erreichen, ist das Princip „wir lassen alles beim Alten" siegreich geblieben. Wer etwas leisten will, mufs mit den Umständen rechnen, er mufs die Hindernisse würdigen, nachgeben wo Widerstand schadet, die Gelegenheit benutzen, seine Ressourcen entwickeln und umgestalten statt zu zerstören, und wer die Geschichte verstehen will, darf sich nicht mit Schlagwörtern und metaphysischen Phrasen abfertigen lassen, sondern er mufs in alle diese Dinge eingehen. Würde uns die Antwort eines Mechanikers genügen, wenn wir ihn fragten: Wie wird das Eisenwerk oder die Spinnerei getrieben? und er sagte: Durch Dampf! Das Wasser hat sich seit Anfang der Welt unter Einflufs der Wärme in Dampf verwandelt, aber die Maschine, mittelst

welcher er gezwungen wird den Hammer zu schwingen und die Spindel zu drehen, sind eine Erfindung der Neuzeit, und über diese wollen wir Aufschlufs. So auch müssen wir die mannigfaltigen Mittel, den Mechanismus, wodurch der Geist des Islâms die Massen in Bewegung setzte, aufzeigen, und die Bewegung Schritt für Schritt verfolgen, wenn unsere Arbeit etwas anderes sein soll als eine müssige Spekulation; denn dadurch unterscheidet sich die Wissenschaft von blödsinnigen Theorien, die noch immer in der Religionsgeschichte spuken, dafs sie sich mit Thatsachen beschäftigt, und erst nach deren Erhebung auf dem Wege der Induction zu allgemeinen Sätzen schreitet.

Unter den Thatsachen aber sind bei allen Umwälzungen die äufseren Verhältnisse ein eben so wichtiger Factor, als der Charakter der an der Spitze stehenden Persönlichkeiten. Ich habe daher in diesem Bande, in dem ich meinen Helden auf seiner praktischen Laufbahn begleite, besonders den erstern meine Aufmerksamkeit gewidmet; ich habe es versucht, die Ereignisse vom Standpunkte des Nationalökonomen, des Politikers und des Soldaten anzusehen und die kulturhistorischen Momente hervorzuheben. Letzteres ist um so nothwendiger, da durch den Islâm die römische Kultur aus ganz Asien und Afrika verdrängt, und neue politische und sociale Zustände, welche in zeitgemäfser Form noch fortbestehen, an ihre Stelle gesetzt wurden, und es ist gewifs interessant, die Anfänge derselben, so weit sie in diese Periode fallen, zu verfolgen. Unter den äufseren Verhältnissen, welche bestimmend auf den Charakter und das Schicksal der Völker wirken, nimmt die Beschaffenheit des Bodens die erste Stelle ein. Ich habe diese Arbeit mehr als sechs Monate unterbrochen, um einen lange gehegten Plan, die Post- und Reiserouten des Orients zusammenzustellen, auszuführen. Sie erscheinen in Leipzig unter den Auspicien der Deutschen morgenländischen Gesellschaft, und die beigefügten Karten derselben dürften den Leser in den Stand setzen, sich über die Lage der Orte zu orientiren. Die erste Nachricht über die Volkszahl der arabischen Halbinsel habe ich zuerst für General Chesney's Euphrates-Expedition, dann vollständiger für die Zeitschr. der D. morgenl. Ges. Bd. XVII bearbeitet.

Ueber den Handel finden sich Berechnungen in diesem Bande, und die Ausbildung der Taktik und des Verwaltungswesens ist an mehreren Stellen berührt worden. Es wäre vielleicht zweckmäfsig gewesen, über die Regierungsformen, welche in verschiedenen Theilen von Arabien sehr von einander abweichen, genauere Auskunft zu geben. Es ist dieses aber ein sehr weitläufiges Thema, und wer darüber Aufschlüsse wünscht, wird wohl thun, Burckhardt's Notes on the Bedouins, wie auch Munziger's treffliche Bemerkungen über die Bogos (deren Regierungsform der der Araber gleicht) nachzulesen. Im Allgemeinen kann man behaupten, dafs jedes Bedouinenlager eine aristokratische Verfassung habe und der Erbadel mit dem Verdienstadel in beständigem Kampfe sei. Die politischen Zustände, wie sie in den Heldensagen geschildert werden, haben eine grofse Aehnlichkeit mit dem Zeitalter der Heroen bei den Griechen. In Gegenden, wo Ackerbau betrieben wird, herrscht, je ausgedehnter und fruchtbarer sie sind, um so mehr das monarchische Princip vor, doch war dieses gerade zur Zeit des Mohammad mehr im Verfalle als jemals vor oder nach ihm, denn die Fremdherrschaft war machtlos geworden und die einheimische Kraft hatte sich noch nirgends concentrirt und gewann erst in dem Islâm einen Mittelpunkt.

Seite 9 des ersten Bandes habe ich die Absicht ausgesprochen, über die Quellen eine Monographie zu geben. Wenn sie je zu Stande kommt, wird es wahrscheinlich lange dauern, bis ich die gesammelten Materialien zusammenstelle, denn sie sind sehr zahlreich und es liegt in der Natur der Sache, dafs sie Gegenstände berühren, welche nur für Wenige von Interesse sind. Als ich schon halb entschlossen war, die Sache einstweilen ruhen zu lassen, gewann ich die Ueberzeugung, dafs, wenn vorliegende Arbeit ohne alle Andeutungen über diesen Gegenstand zum Abschlufs gebracht wird, dem Leser die Mittel fehlen, sie zu beurtheilen, und manche Mifsverständnisse über ihr Verhältnifs zu den Leistungen Anderer entstehen würden. Ich habe mich daher entschlossen, die Hauptresultate meiner Forschungen über die Quellen hier in möglichst populärer Form wiederzugeben.

Ich theile die Quellen in sechs Klassen: 1) der Korân, 2) die Urkunden, 3) die Biographie, 4) die Sunna, 5) die Korâncommentare, und 6) die Genealogie.

Ueber die Urkunden habe ich wenig zu sagen und erwähne sie daher zuerst. Sie sind nicht zahlreich und bestehen aus Verträgen, Schenkungen und Briefen. Einige mögen untergeschoben sein, doch als man anfing Geschichte zu schreiben, waren noch mehrere im Original vorhanden, ja man will eine in neuester Zeit aufgefunden haben, und mancher Vertrag, wenn auch das Dokument verloren gegangen war, wurde dennoch von der Regierung der Chalyfen respektirt und die überlieferten Abschriften als richtig anerkannt [1]).

Der Korân.

Die Araber haben ein feines Gefühl für die Schönheit der Rede, und Gedichte, wenn sie auch nicht gesungen werden, gehen von Mund zu Mund, wie bei uns Volkslieder. Ich wohnte auf dem Libanon in dem Hause eines Maroniten, welcher alle Gedichte, alte oder neue, deren er habhaft werden konnte, auswendig lernte, und sobald er erwachte, sie zu recitiren oder, wenn man will, zu singen anfing. Dieser Sinn ist nicht nur den Arabern, sondern auch anderen orientalischen Völkern eigen. Der Wanderer in Audh besingt, während er einsam seinen Weg verfolgt, die Thaten des Rama, und wenn man auf einem Boote Nachts den Ganges hinabfährt, vernimmt man von vielen Dörfern die wehmüthige Stimme eines Mannes, der am Ufer sitzt und bis Tagesanbruch singt. Die Melodie der Gesänge ist ein Recitativ, das auf jedes Gedicht pafst. Wie solche Compositionen fortge-

[1]). Es geht dieses aus einer Denkschrift, welche der Rechtsgelehrte Abû Yûsof an den Chalyfen Hârûn al-Raschyd richtete, hervor. Es werden darin mehrere Urkunden auf Autorität der Tradition als rechtskräftig angeführt. Ṭabarâny (geb. 260, † 360, einhundert Jahre und zehn Monate alt) und Abû ʿAbd Allah Ibn Menda (geb. 310, † 395) haben die Urkunden gesammelt, aber ihre Monographien fehlen uns.

pflanzt werden, wissen wir aus Erfahrung. Einige schreiben sie auf, die Mehrzahl prägt sie sich durch häufiges Hören dem Gedächtnisse ein.

Das Leben im Orient ist einfacher, ruhiger und unendlich viel gemüthlicher als bei uns. Die Aufmerksamkeit wird nur von wenigen Gegenständen in Anspruch genommen und deswegen ist der Schatz von Volkslegenden, Sprichwörtern und Volkspoesien (besonders in einsamen Orten) viel gröfser, als unter thätigen Völkern. Es ist aber unrichtig, wenn man den Orientalen ein stärkeres Gedächtnifs oder irgend eine andere natürliche Eigenschaft zu- oder abspricht als wir besitzen. Sie unterscheiden sich von uns in Folge der Verhältnisse — Man is a creature of circumstances.

Die ersten Inspirationen des Mohammad, sowohl die lyrischen als die erzählenden — z. B. die Ballade vom egyptischen Joseph in Sûra 12 — sind ganz dazu angethan, von Mund zu Mund zu gehen. Die Sprache ist melodisch, der Reim kunstreich und wohlklingend, und der Sinn so orakulös, dafs jeder Vers wie ein Räthsel ist. Sie mufsten einen eigenen Reiz haben, so lange sie neu waren. Anfangs vermied Mohammad mit der gröfsten Behutsamkeit alles was die bestehenden Vorurtheile hätte beleidigen können; er predigte die Einheit Gottes, aber äufserst schüchtern, und wagte es nicht den Götzendienst anzugreifen (vergl. Bd. I S. 356). Von neuen mifsfälligen Geboten war gar keine Rede. Âyischa (bei Boch. S. 747) sagt: „Gott hat zuerst Beschreibungen der Hölle und des Himmels geoffenbart, um die Menschen für den Islâm geneigt zu machen, und erst später hat er Gebote herabgesandt. Wenn er schon zu Anfang den Wein oder die Unzucht verboten hätte, würden die Leute gesagt haben: Wir werden dem Weine und der Unzucht nicht entsagen" (vergl. Bd. I S. 315). Auf diese Weise gelang es dem Mohammad, sich Celebrität zu erwerben (K. 94, 4) und seine Inspirationen zu verbreiten. Selbst Bedouinen, welche nach Makka kamen, lernten einige Verse auswendig und brachten nicht nur die Nachricht, dafs sich in der heiligen Stadt ein Mann für einen Propheten ausgebe, sondern auch Proben seiner Orakel mit nach Hause. Durch solche Vermittelung wurde es einem Knaben aus dem Stamme Garm möglich, mehrere

Korânstücke zu erhalten und dem Gedächtnisse einzuprägen (Ibn Sa'd fol. 64).

Obschon anfangs die Inspirationen nur durch das Gedächtnifs aufbewahrt wurden, so häuften sie sich doch allmälig dermafsen, dafs der Verfasser selbst sich ihrer alle kaum erinnern konnte, und sowohl er als seine Schüler schrieben, was für sie gerade am meisten Interesse hatte, nieder, um das Gedächtnifs zu unterstützen [1]). Doch von einer regelmäfsigen Sammlung war, so lange Mohammad in Makka weilte, keine Rede. Solche Notizen wurden ausgewaschen oder weggeworfen, wenn man den Inhalt auswendig wufste oder sich nicht länger darum kümmerte, denn sie waren etwas Zufälliges. Die Offenbarungen sollten nach der Absicht des Propheten „in den Herzen der Menschen leben", durch das Gedächtnifs aufbewahrt und durch die Zunge fortgepflanzt werden [2]).

Ursprünglich theilte Mohammad seine Inspirationen in Mathâniy, Wiederoffenbarungen [3]) und „den gepriesenen

---

[1]) Auf die Beschuldigung gegen Mohammad: es werden ihm die Asatyr diktirt und er schreibe sie auf, antwortet er nicht „Ich kann ja nicht schreiben", sondern er läfst sich K. 29, 47 von Gott zurufen: „Du pflegtest vor diesem (dem Korân) kein Buch zu lesen, noch eines mit deiner Rechten zu schreiben; wäre dem nicht so, so könnten die Widersacher [deiner Lehre] im Zweifel sein." Ich glaube, wir dürfen daraus schliefsen, dafs er einige Offenbarungen aufschrieb. Da er aber im Schreiben wenig Geschick und Uebung hatte, diktirte er sie schon im Makka einem seiner Freunde (vergl. Bd. II S. 408). Wenn es aber in der Tradition heifst: er habe Sûra 53 oder Sûra 26 vorgelesen, so könnte dieses möglicher Weise wörtlich zu verstehen sein. Der Erfinder der sehr alten Legende von der Bekehrung 'Omars (Bd. II S. 87) setzte es als bekannte Thatsache voraus, dafs die Jünger des Mohammad hie und da Offenbarungen schriftlich besafsen.

[2]) Unter den Jüngern, welche Mohammad voraus nach Madyna schickte, um die Leute im Korân zu unterrichten, war der blinde Ibn Omm Maktûm, welcher nur auswendig gelernte Stücke mittheilen konnte.

[3]) Einige Exegeten geben zu, dafs Mathâniy „Wiederoffenbarung" bedeute, glauben aber, dafs die erste Sûra Mathâniy ge-

Korân." Von den ersteren hatte er im Jahre 617 sieben Stücke. Es unterliegt keinem Zweifel, dafs die früheste ausführliche Erzählung der Schicksale vertilgter Völker dazu gehörte [1]), aber es fehlen uns die Mittel, sie näher zu bezeichnen [2]).

Für den „erhabenen Korân" oder die Originaloffenbarungen scheint damals noch keine Eintheilung in Kapitel

nannt wurde (Boch. S. 683), und behaupten, sie sei zweimal, einmal in Makka, und einmal in Madyna vom Himmel herabgesandt worden, und zwar jedes Mal unter einer Escorte von 70000 Engeln (Baghawy 15, 87).

[1]) Vergl. Bd. I S. 463. Zu dem dort Gesagten ist hinzuzufügen, dafs der arabische Ausdruck für das Wort in K. 39, 24, welches ich mit Kunde übersetze, Hadyth, Erzählung, ist, und dafs mit diesem Ausdrucke im Korân (20, 8. 51, 24. 79, 15. 85, 17. 88, 1) die Prophetenlegenden bezeichnet werden. Auch unter den Moslimen giebt es Exegeten, welche die warnenden Beispiele alter Völker für die Mathâniy hielten (vergl. Itkân S. 149).

[2]) Es wurden von den Moslimen schon in früher Zeit zwanzig Sûren, welche im Codex des Ibn Mas'ûd aufeinander folgten, Mathâniy geheifsen. Man darf sich durch diese Benennung in der ursprünglichen Deutung des Wortes „doppelte Offenbarung" d. h. „Wiederoffenbarung" nicht irre führen lassen. Diese Sûren wurden Mathâniy, d. h. Doppelsûren genannt, weil sie doppelt so lang sind, als die Natzâyir, wovon man zwei, oder wenn man in Eile ist, eine beim Gottesdienste vorliest. Als Beweis, dafs unter den zwanzig nicht die ursprünglichen Mathâniy zu verstehen sind, kann angeführt werden, dafs auch die achte Sûra dazu gerechnet wird (vergl. die Tradition des Ibn Mas'ûd im Mischkàt S. 186, engl. Uebers. Bd. I S. 526 und bei Itkân S. 141); diese aber ist erst in Madyna geoffenbart worden, lange nachdem die Eintheilung in sieben „Mathâniy" und „erhabenen Korân" in Vergessenheit verfallen war.

Die Doppelsûren sind: die 8te, 13., 14., 15., 19., 22., 24., 25., 27., 28., 29., 30., 31., 33., 34., 35., 36., 38., 39., 47. Die längste davon hat 99 kurze und die kürzeste hat 34 lange Verse.

Wenn wir ausfindig machen wollen, welche Korânstücke Mohammad ursprünglich als Wiederoffenbarungen bezeichnete, so dürfen wir nicht vergessen, dafs er in der ersten Periode denselben Gegenstand oft, fünf- oder sechsmal bearbeitete, und es ist sehr wahrscheinlich, dafs er alle Bearbeitungen ein und denselben Gegen-

bestanden zu haben. Ueber den Charakter desselben läfst uns die in der Note Bd. II S. 38 angeführte Probe in keinem Zweifel: er bestand aus Inspirationen, welche Moḥammad's heiligste Empfindungen ausdrücken. Anfangs erfüllten ihn diese Empfindungen mit seligem Entzücken und er konnte keine Worte dafür finden, denn während der Extase vermochte er es nicht, sich zu sammeln, und sobald er sich davon erholt hatte, waren die Eindrücke nicht mehr lebendig genug im Gedächtnisse [1]). Er fühlte jedoch das Bedürfnifs und die Pflicht, sie andern mitzutheilen und Gott rief ihm zu (Ḳ. 87, 1-8): „Lobpreise den Namen deines Herrn des Höchsten, welcher erschaffen hat, und wir werden dich lesen machen und du wirst nicht vergessen, aufser so viel Gott will.“ Das Gebet und die Betrachtung machte ihn mit dem Göttlichen vertraut, die Entzückungen brachen nicht mehr so plötzlich ab und es gelang ihm, während sie ebbten, seine Stimmung in Begriffe zu sammeln und seine Zunge wurde gelöst. Er läfst sich nun von Gott zurufen (Ḳor. 96, 1-3): „Lies im Namen deines Herrn, welcher erschaffen hat! Lies, denn er ist der Edelmüthigste!“ [2]) Anfangs erkannte er nur in solchen während der höchsten Aufregung empfangenen Inspirationen die unmittelbare Stimme Gottes und hielt nur diese für Originaloffenbarungen oder Ḳorân.

Unter dem Einflusse äufserer Umstände, die wir kennen, ging bei Moḥammad die Periode reiner jungfräulicher Exaltation etwas schneller vorüber als bei manchen andern Schwär-

standes, z. B. der Geschichte des Moses, für eine einzige Wiederoffenbarung hielt. Wir hätten also nicht sieben Ḳorânstücke, sondern sieben Gegenstände zu suchen.

[1]) Man vergleiche, was Ibn Chaldûn über den Zustand der Extase sagt, oben Bd. I S. 228. Vergl. auch die Bemerkungen Bd. II S. 488.

[2]) Lesen bedeutet in diesen Stellen „in Worte kleiden.“ Ḳor. 75, 17 sagt Gott in demselben Sinne: „Das Sammeln und Lesen ist unsere Sache.“ Diese Worte enthalten die Ueberzeugung des Moḥammad, dafs Gott nicht nur die Aufregung in seinem Innern hervorrufe, sondern auch ihm beistehe, die Empfindungen zum klaren Bewufstsein zu bringen und selbe in Worte zu kleiden.

mern. Schon im Jahre 617 hatte er den wichtigsten Wendepunkt seines Seelenlebens überwunden und war über Skrupel hinaus [1]). Er erklärte nun auch die mit klarem Bewufstsein andern nacherzählten und mit vieler Mühe stylisirten Prophetengeschichten nicht länger als Wiederoffenbarungen, sondern als direkte Eingebungen Gottes. Die damals bearbeitete Geschichte Josephs bezeichnet er in der Einleitung als Korânstück und behauptet, sie sei ihm von Gott vorerzählt worden [2]).

Da nun der Unterschied zwischen Korân und Mathâniy aufhörte, fing er an, die damals vorhandenen Offenbarungen in Sûren einzutheilen [3]). Er hatte zwei Gründe für diese

---

[1]) Eine Ursache dieser neuen Wendung mag gewesen sein, dafs man ihm nachwies, die Quellen, aus denen er die Prophetengeschichten, z. B. die von Hûd und Çâliḥ, geschöpft habe, seien unrein und folglich nicht eine Offenbarung. Er hatte daher keinen andern Ausweg als zu sagen: „Das mag seine Richtigkeit haben, aber sie sind mir von Gott mitgetheilt worden und so sind sie eine Originaloffenbarung und die von mir erzählten Thatsachen bleiben wahr.“ Mit dieser Erklärung begegnete er schon damals häufig den Heiden und in Madyna den Juden und Christen. Seine Rede in solchen Fällen ist: „Wifst ihr es besser oder Gott?“ (z. B. Kor. 2, 134). Obschon er fortfuhr, die apokryphischen Geschichten von Hûd, Çâliḥ u. a. m. für Offenbarungen auszugeben, so hütete er sich doch weislich, auf dieselben später wieder anzuspielen.

[2]) Diese Geschichte bildet die 12te Sûra des Korân. Merkwürdig ist, dafs Moḥammad dem ʿOkba b. ʿÂmir, als derselbe ihn fragte, ob er die 12te und 11te Sûra lesen soll, eine ausweichende, fast verneinende Antwort gab (Mischkât S. 180). Vielleicht bereute er es, die 12te Sûra verfafst zu haben, weil der Betrug doch zu handgreiflich war.

[3]) Dafs Moḥammad die Offenbarungen schon in Makka in Sûren zusammenstellte, unterliegt keinem Zweifel. Als der Prophet nach Madyna kam, hatte der eilfjährige Zayd b. Thâbit schon 17 Sûren auswendig gelernt.

Sale sagt, dafs Sûra der Bedeutung nach dem hebr. Sedarim entspreche, und da die Juden den Pentateuch in 53 Sedarim eintheilen, ist es nicht unwahrscheinlich, dafs Moḥammad, als er die neue Anordnung traf, aus seinen damaligen Offenbarungen eben so viele Sûren bildete.

Maſsregel: nicht in Erfüllung gegangene Weissagungen wegzuerklären und die Liturgie zu verbessern. Es ist Bd. II S. 349 ff. gezeigt worden, daſs, als die den Makkanern gedrohte zeitliche Strafe nicht eintreten wollte, er die Stellen, welche die Drohungen enthalten, auf den jüngsten Tag bezog, und um dieser Verdrehung Eingang zu verschaffen, ihnen Beschreibungen der Auferstehung anhängte. Seine Aufgabe bestand darin, beide Elemente fest zusammen zu kitten; dieses war aber nicht so leicht, wie wir uns einbilden. Es kostete dem Schiller nur einen Federstrich „Freiheit schöner Götterfunke" in „Freude schöner Götterfunke" zu verwandeln. Aber setzen wir voraus, daſs seine Lieder weder gedruckt noch geschrieben, sondern im Gedächtnisse aufbewahrt und mündlich fortgepflanzt worden seien, so wäre es ihm unmöglich gewesen, dem Gedichte einen andern Sinn zu geben. Mohammad versuchte aber noch viel Gröſseres. Indem er Sûren bildete, stellte er Stücke aus verschiedenen Zeiten und von verschiedenem Inhalte chaotisch zusammen. Nachdem der Inhalt der Offenbarungen seine momentane Wirkung gethan oder verfehlt hatte, soll nun das daraus gemachte Quodlibet durch Schwulst wirken. Man sollte denken, daſs, da der Korân damals noch nicht schriftlich fortgepflanzt wurde, das Unternehmen auf ebenso groſse Schwierigkeiten hätte stoſsen müssen, wie, wenn es Jemandem einfiele, Volkslieder willkürlich zusammen zu setzen und dann in Kapitel zu theilen, so daſs etwa „Der liebe Augustin", „Du, du liegst mir am Herzen" und „Der Fischerchor" ein Kapitel, „Fridolin", „Schleswig-Holstein", „Hier im irdischen Jammerthal" und „Mein Schatz ist ein Reiter" ein anderes Kapitel bilden sollten.

Die Sache wäre unausführbar gewesen, wenn ihm die Bedürfnisse der Liturgie nicht zu Hilfe gekommen wären. Jeder Gottesdienst der Moslime und auch ihre Privatgebete bestehen aus einer oder mehreren *Raká*, Inklinationen; es gehören zu jeder Raka' bestimmte Gebete und die Recitation (auswendig oder mit dem Buche in der Hand) von beliêbigen Korânstücken. In der Auswahl der Stücke besteht keine Regel, auſser daſs man gerne wechselt und bei feierlichen Gelegenheiten, etwa an Feiertagen, längere Stücke liest.

Es giebt viele Moslime, welche es sich zur Regel machen, in einer bestimmten Zeit, z. B. jeden Monat oder jede Woche, den ganzen Korân zu lesen. Dieses geschieht in Privatandachten und gewöhnlich wird das Pensum in eine bestimmten Anzahl von Raka' eingetheilt. Die moslimische Liturgie also war das Mittel, die Offenbarungen den Gläubigen im Gedächtnisse zu erhalten und der neuen Eintheilung Eingang zu verschaffen.

Ich zweifle nicht, dafs Mohammad schon vor dieser Zeit in jeder Raka' Korânstücke im engeren Sinne und vielleicht auch Mathâniy vortrug; wenigstens sollen wir dieses aus der Tradition des Ibn Mas'ûd schliefsen: Wir wufsten nicht, wo eine Sûra aufhöre und eine andere anfange, ehe das „Im Namen Gottes des milden Rahmân" geoffenbart und an den Anfang jeder Sûra gesetzt wurde. Mohammad recitirte, wie es scheint, bis dahin verschiedene Offenbarungen, die ihm gerade in's Gedächtnifs kamen, und begreiflicher Weise wurde es ihm zur Gewohnheit, gewisse Stücke auf einander folgen zu lassen, wodurch der Eintheilung in Sûren vorgearbeitet wurde. Ich zweifle jedoch nicht, dafs jede Inspiration bis dahin ein Ganzes für sich bildete, gerade wie bei uns jedes Volkslied, jeder traditionelle Sittenspruch und jede witzige Anekdote.

Ibn Mas'ûd erwähnt eine Gruppe von 20 Sûren, welche er Natzâyir, gleiche nennt, und berichtet, dafs Mohammad diese häufiger als andere Stücke im Gottesdienste vortrug, nämlich je zwei davon in einer Raka' [1]). Ich finde in dieser Aeufserung den Schlüssel für die Weise, wie Mohammad seine bereits vorhandenen Offenbarungen in Sûren gruppirte. Die Natzâyir sind die schwungvollsten Kapitel im ganzen Korân und haben gerade die rechte Länge für ihren liturgischen Zweck. Die meisten von ihnen enthalten jenes Gemisch von Drohungen einer zeitlichen Strafe und von Beschreibungen der Schrecken des Gerichtstages, welches Mohammad bei

[1]) Bei Bochâry S. 107 und 747. Nach Kostolâny sind folgendes die Natzâyir: die 44ste, 51., 52., 53., 54., 55., 56., 68., 69., 70., 73., 74., 75., 76., 78., 79., 80., 81., 83. Jede füllt in Flügels Korânausgabe durchschnittlich eine Seite.

seiner neuen Eintheilung vorzüglich beabsichtigte. Man darf nicht vergessen, daſs er nicht dem Verstande, sondern den Herzen predigen wollte. Er wollte, wie er sagt, die Leute mit Angst erfüllen, um das Herz für den Glauben empfänglich zu machen. Diesem Zwecke entsprechen keine andern Sûren besser als die Natzâyir; sie enthalten die ganze Poesie und den ganzen Schwulst des Schreckensapparates, das höchste der prophetischen Kunst des Moḥammad [1]). Ich glaube daher, daſs die Natzâyir die ersten Sûren sind, welche er fertig machte. Diesen wurden die auserwählten Stücke einverleibt, die übrigen Sûren entstanden dann von selbst aus den Abfällen.

Ehe ich von dem Entstehen der letzteren spreche, muſs ich der Offenbarungen erwähnen, welche keiner Sûra einverleibt wurden. Es sind dieses Gebete, welche bei verschiedenen Gelegenheiten angewendet werden, wie S. 1, 113, 114 [2]), und Inspirationen, welche besonders ergreifend sind, wie S. 102, und deswegen ihre selbstständige Existenz

---

[1]) Um den Geist, welcher den Moḥammad in der Sûrenbildung leitete, zu begreifen, müssen wir besonders jene Kapitel berücksichtigen, welche er der Tradition zufolge besonders anpries und auſser den Natzâyir am häufigsten recitirte, wie Sûra 18, 32, 36 u. s. w.

Auch ist folgende Tradition des Bochâry zu berücksichtigen, welche den Forderungen gegenüber, die wir machen, ganz die Ansichten des Propheten und seiner Zeit enthält: „Es kam einst ein Mann aus ʿIrâḳ zu ʿÂyischa und sagte: O Mutter der Gläubigen, zeige mir dein Ḳorânexemplar! Sie antwortete: Wozu bedarfst du es? Er erwiderte: Damit ich die Offenbarungen, wie sie erschienen sind, danach ordne, denn ich finde, daſs sie durcheinander gelesen werden. Was liegt daran, versetzte sie, welche du zuerst und welche du zuletzt liesest?“

[2]) Dahin gehören auch zwei Gebete, „welche einen wesentlichen Theil eines jeden Gottesdienstes bilden und in die offizielle Recencion zwar nicht aufgenommen worden sind, aber wohl in der des Obayy, in welcher jedes eine Sûra bildet. Vergl. Itḳân S. 151 und 153.

Merkwürdig ist, daſs Ibn Masʿûd nicht nur diese zwei Gebete, sondern auch Sûra 113 und 114 in seinen Codex nicht aufnahm.

bewahrten. Es bildet daher jede für sich, oder zwei oder drei einander ähnliche zusammen eine kleine Sûra. Aufserdem hat Moḥammad manche früheren Offenbarungen, wie Sûra 105, 106, 107, bei Seite geschoben und wir verdanken ihre Erhaltung nur dem Fleifse der Sammler des Ḳorâns, welche dann aus jedem Stücke ein Kapitel machten oder auch zwei zusammenstiefsen. Es kommt mir vor, dafs sie das Wort nicht in seiner ursprünglichen Bedeutung gebrauchten, indem sie solche Analecten Sûren nannten [1]).

In der Bildung der übrigen Sûren verfolgte Moḥammad nicht einen Plan, am allerwenigsten den einer sachlichen Zusammenstellung [2]), sondern er liefs sich von verschiedenen Rücksichten und auch von dem Zufall leiten und reihte, was ihm gerade in den Sinn kam, an einander. Wahrscheinlich waren die ältesten Doppelsûren (siehe Note zu S. XXI) diejenigen, welche zuerst nach den Natzâyir zum Behufe der Liturgie gebildet wurden, denn sie sind, wie ihr Name anzeigt, so lang, dafs eine davon so grofs ist als zwei Natzâyir und also für eine Raka' genügt. Weil diese Sûren aus diesem Grunde gewissermafsen die Längeneinheit bilden, wurden auch in Madyna noch solche aus neuen Offenbarungen zusammengestellt. Daran schliefsen sich die etwas kürzeren Momtaḥenât, welche, wie es scheint, für Gelegenheiten bestimmt waren, wenn man in Eile war. Ich lege deshalb Gewicht auf die Länge, weil der Inhalt der Sûren ein wahres Chaos ist und weil sie, wie wir sehen werden, den einzigen Eintheilungsgrund für Ibn Mas'ûd und die andern Jünger des

---

Wahrscheinlich hielt er sie zwar für Offenbarungen, erachtete es aber, da sie Jedermann bekannt sind, für überflüssig, sie niederzuschreiben.

[1]) Als ein Beweis, dafs diese Offenbarungen dem Moḥammad nicht als einzelne Sûren galten und dafs es den Sammlern freistand, sie nach Belieben einzutheilen, kann erwähnt werden, dafs Obayy 105 und 106 in eine Sûra zusammenstellte.

[2]) Ibn Syryn erzählt: Ich fragte den 'Ikrima, ob 'Alyy den Korân chronologisch geordnet habe? Er antwortete: Wenn sich die Menschen und die Genien vereinigen, so werden sie nicht im Stande sein, dieses zu thun (Itḳân S. 135).

Moḥammad bildete. Wir haben jetzt nur noch das Entstehen der ganz langen Sûren zu erklären. Die Geschichte des egyptischen Joseph ist dreimal so lang als eine Doppelsûra, dennoch wollte man sie nicht in mehrere Kapitel trennen. Da sie nur ein Kapitel bildet, war ein Muster für solche Sûren vorhanden, wovon eine nur bei feierlichen Gelegenheiten im Gottesdienste ganz vorgetragen werden konnte, in gewöhnlichen Tagen konnte man aber nur einen Theil vorlesen. Sûra 26 füllt zwar nicht ganz sechs Seiten, hat aber 228 Verse; sie hätte also in etwa drei Doppelsûren aufgelöst werden sollen. Dieses war aber nicht gut thunlich. Den Grund bildet die erste oder zweite Bearbeitung der Straflegenden, denn dieser Theil wurde vor der neuen Eintheilung der Offenbarungen auf einmal vorgetragen. Aus den bekannten Ursachen sind dann noch Beschreibungen des Gerichtstages und andere Adversaria eingeschoben worden. Auf diese Art erhielt sie eine übermäſsige Länge. Es war aber um so weniger Grund vorhanden, sie für den täglichen Gebrauch brauchbar zu machen, weil sie nicht zu den wirksamen gehört. Dasselbe gilt von Sûra 19; auch hier finden wir eine ältere Grundlage, der gleichartige Theile beigefügt wurden. Endlich schuf Moḥammad auch Mischsûren (wie 6, 10, 11), in welche alle Abfälle hineingeworfen, und als sie schon gebildet waren, kurze neue Inspirationen eingeschoben wurden. In einigen scheinen den Nucleus Zusammenstellungen von Offenbarungen zu bilden, welche älter sind als die Sûrenbildung, in anderen, wie in Sûra 17, 18, sind Anhäufungen von Orakeln wahrnehmbar, welche nach einander erschienen; es herrscht also bis auf einen gewissen Grad eine chronologische Reihenfolge [1]), nur wird sie häufig durch eine sächliche Ordnung gekreuzt, weil Moḥammad bisweilen ältere Aussprüche durch neue berichtigte und letztere in erstere einschob. Begreiflicher Weise dauerte es einige Zeit, ehe

[1]) Der Charakter von Sûra 17 und 18 rechtfertigt die Vermuthung, daſs sie, nachdem die Sûrenbildung begonnen hatte, geoffenbart worden sind. Dieses stimmt mit allem, was hier und im Band II. über die Chronologie der Inspirationen gesagt wird, überein.

die Sûrenbildung vollendet war, denn sie mufsten in der neuen Eintheilung dem Gedächtnisse eingeprägt werden. Sie wurde aber, so weit damals das vorhandene Material reichte, schon in Makka zu Stande gebracht und darum steht in den noch vorhandenen Korânexemplaren in der Aufschrift jeder Sûra nach Umständen „makkanisch“ oder „madynisch“.

Als Moḥammad nach Madyna kam, änderte sich seine Lage und schon in wenigen Monaten der Charakter seiner Inspirationen. Von nun an beziehen sie sich auf Tagesereignisse, enthalten Gesetze, Befehle, Ermahnungen und Weisungen für die Gläubigen, wie sie den Erfolg von Schlachten und andere Begebenheiten beurtheilen sollen. Der Korân wurde von nun an zu einer Art von Moniteur, nur schade, dafs nicht jedem Artikel das Datum vorgesetzt ist. Die Entstehung der Offenbarungen dieser Periode ist verschieden. Auf dem Rückwege von Ḥodaybiya ergriff Moḥammad die Initiative und stellte in einem ziemlich ausführlichen Leitartikel den Gesichtspunkt dar, von dem die Gläubigen die Sache ansehen sollen (Bd. III S. 251). Diese Entstehungsweise madynischer Inspirationen ist aber selten und erklärt sich im gegebenen Falle daraus, dafs er ganz isolirt dastand und genöthigt war, der öffentlichen Meinung einen Dämpfer aufzusetzen. Auch in anderen Fällen, in denen er die Initiative ergriff und ausgearbeitete Offenbarungen veröffentlichte, läfst sich nachweisen, dafs er für sich handeln mufste. Gewöhnlich verhielt er sich ganz anders und liefs seine Orakel über Tagesereignisse erst vernehmen, nachdem sich die öffentliche Meinung abgeklärt hatte. So nach der Schlappe von Ohod. Begreiflicher Weise war sie einige Zeit das Tagesgespräch und Moḥammad wurde in die Diskussion hineingezogen. Obschon, da er einen Sieg versprochen und eine Niederlage erlitten hatte, seine Autorität auf dem Spiele stand, griff er der öffentlichen Meinung nicht durch ein Exposé vor; er vertheidigte sich als Mensch und liefs sich von seinen Freunden vertheidigen, veröffentlichte aber von Zeit zu Zeit einen kurzen Ausspruch seines Deus ex machina, um die Discussion zu leiten. In der Polemik gegen die Juden und Christen ergriff er bald die Initiative und vertheidigte seine Lehre in längeren Aufsätzen, wie z. B. im Anfange von

Sûra 2; bald aber erliefs er kurze Orakel in Folge der Tagesereignisse.

Die Gesetze sind fast ohne Ausnahme auf letztere Weise entstanden und Moḥammad ergriff hierin nur sehr selten die Initiative. Erst nachdem ein Gegenstand reiflich besprochen und die Verfügung Gottes darüber einige Zeit erwartet worden war, erfolgte sie[1]). Bisweilen wurde sie dann öffentlich in den Strafsen von Madyna proclamirt (Wâḥidy, Asbâb 5, 94).

Der Ausdruck, sowie der Stoff der Inspirationen dieser Periode sind ohne Schwung, unzusammenhängend und gekünstelt. Die salbungsreichen Phrasen, welche hie und da eingestreut werden, sind stereotyp und aus der früheren Periode, welcher auch fast aller theologische Stoff in den Inspirationen mit Andersgläubigen entlehnt ist, in diese herübergenommen. Selbst die Sprache ist verschieden und wenn wir die madynischen Korânstücke systematisch geordnet vor uns hätten und sie mit den makkanischen verglichen, ohne die Gewifsheit, dafs sie von demselben Verfasser herrühren, so würden wir erstere nicht nur einem andern Manne, sondern auch einem andern Jahrhundert zuschreiben. Charakteristisch für die Persönlichkeit des Moḥammad sind unter den madynischen Inspirationen nur diejenigen, welche sich auf die Streitigkeiten mit seinen Frauen beziehen. Diese aber zeigen ihn uns, abgesehen von unserm Begriffen der Moral, viel erbärmlicher als er war. Es ging ihm wie allen Schwärmern: auf Momente der Aufregung folgte Abspannung. Es ist dieses selbst den Moslimen aufgefallen und Sa'dy sagt: Der Prophet war in ganz anderer Gemüthsverfassung, wenn er mit 'Âyischa und Zaynab spielte und wenn er mit dem Engel Gabriel verkehrte, so auch, fährt der Dichter fort,

[1]) Ibn Bâbawayh († 381) hat eine Monographie über den Ursprung der moslimischen Gesetze geschrieben, welche 470 Folioseiten füllt und eine so grofse Anzahl von Beispielen für meine Behauptung liefert, dafs es schwer ist, Ausnahmen zu finden. Manche Gesetze wurden geradezu auf Verlangen irgend eines einflufsreichen [illegible]als geoffenbart.

fluthet und ebbet der Geist des Theosophen zwischen Erhebung und Abspannung.

Ueber das Büchermachen hatte man damals ganz andere Begriffe als jetzt, und wer den Korân als Quelle benutzen will, mufs sich über diesen Punkt vollkommen klar werden. Wenn es in Makka die Ausnahme war, so war es in Madyna die Regel, dafs die Offenbarungen sogleich aufgezeichnet wurden (Bochâry S. 764). In den letzten Jahren war sein gewöhnlicher Schreiber Zayd b. Thâbit; er hatte aber auch andere. Wenn er eine Inspiration formulirt hatte, liefs er den Schreiber zu sich rufen und sagte ihm, wo er sie einschalten soll [1]). Manchmal folgte er der sachlichen Ordnung und pafste auch die Redaktion des neuen Satzes der des bereits vorhandenen an. Als Beispiel verweise ich auf das Fastengebot. Kor. 2, 179 enthält den ursprünglichen Befehl, Vers 180 eine später erschienene Dispensation und der etwa ein Jahr darauf geoffenbarte Vers 181 eine Abänderung des Gebotes (vergl. Bd. III S. 54 ff.). In diesem Falle bildet eine jede Offenbarung einen eigenen Vers. Es kommt aber auch vor, dafs mehrere Offenbarungen, die zu verschiedenen Zeiten erschienen sind, in einen Vers zusammengestellt werden. Wir wollen zwei Beispiele namhaft machen. 'Alyy soll sich bei einem Trinkgelage so sehr vergessen haben, dafs er ausrief: Weder ich habe eine Religion, noch ihr habt eine Religion! Darauf wurde geoffenbart: „O Gläubige! nähert euch nicht dem Gebete im Zustande der Trunkenheit, ehe ihr wifst was ihr sagt“ (Soyûty Durar almanthûr 4, 46). Dies begab sich sich in Madyna, noch ehe der Genufs des Weines verboten war. Bei einem Feldzuge ereignete es sich, dafs die Moslime kein Wasser hatten, um die Ablution zu verrichten; es wurde geoffenbart: „Wenn ihr krank oder auf einem Marsch seid und findet kein Wasser, so verrichtet die Tayammom mit feinem Sand, indem ihr damit euer Gesicht und eure Hände reibet“ (Bochâry S. 659). Diese zwei Stücke stehen in einem Verse (Kor. 4, 46) und dazwischen ist ein anderes Gebot, welches wahrscheinlich weder mit dem einen noch mit dem

[1]) Itkân S. 141. Baghawy, Tafs. 9, 1. Mischkât, engl. Uebers. Bd. I S. 526.

andern erschienen ist; der Vers bestände demnach aus drei Theilen; am Schlufs stehen die Worte: „Wahrlich, Gott hat sich nachsichtig und verzeihend erwiesen.“ Dem Sinne nach zu urtheilen gehörten sie zu den Bemerkungen über 'Alyy's Betrunkenheit und die andern zwei Offenbarungen sind erst später eingeschoben worden. In Vers 4, 97 spricht er ein Verdammungsurtheil aus über diejenigen Gläubigen, welche zu Hause bleiben und nicht in's Feld ziehen. Ibn Omm Maktûm kam zu ihm und protestirte gegen die Härte des Verses, „denn“, sagte er, „ich bin blind, wie kann ich in den Krieg gehen?“ Mohammad liefs den Zayd mit der Aufzeichnung des Verses zu sich kommen, und statt die nöthige Verbesserung in einem neuen Verse beizufügen, sagte er: Schalte die Worte ein „Ausgenommen Diejenigen, welche mit einem Gebrechen behaftet sind“ (Bochâry S. 746).

Hier haben wir zwei von den zahlreichen Fällen sachlicher Zusammenstellung ganz kurzer Inspirationen. Sûra 33 hingegen enthält eine Zusammenreihung etwas längerer Offenbarungen, die dem Inhalte nach gar nichts mit einander gemein haben. Es kommt darin sein Verhältnifs mit Zayd's Frau zur Sprache (vergl. Bd. I S. 403), dann die Belagerung von Madyna, sowie der unmittelbar danach an den Juden von dem Stamme Koraytza verübte Treubruch und Haremsscenen; endlich, weil seine Heirath mit Zayd's Frau immer noch das Tagesgespräch war, kehrt er auf diesen Gegenstand zurück. Die Inspirationen erstrecken sich über einen Zeitraum von etwa drei Monaten und alle bilden in der Ordnung, in welcher sie erschienen sind, eine Sûra. Vielleicht fallen in diese Zeit auch andere Offenbarungen, die er in anderen Stellen eingereiht hat. Regel scheint zu sein, dafs er ganz kurze Orakel, welche er als Verbesserung oder Vervollständigung von früheren veröffentlichte, diesen anreihte [1];

[1]) Von den sehr zahlreichen Ausnahmen dieser Regel will ich nur eine erwähnen. In 9, 41 tadelt Mohammad die im Feldzuge von Tabûk an den Tag gelegte Saumseligkeit, in den Krieg zu ziehen. Der Vers machte einen sehr tiefen Eindruck auf die Moslime und der Prophet fand sich veranlafst den Tadel zu mildern. Der mildernde Vers steht nicht beim vorhergehenden, sondern in 9, 123.

längere hingegen bildeten einige Zeit ein Ganzes für sich und wurden, wenn sich eine Anzahl derselben angehäuft hatte, in ein Kapitel von der Länge einer Doppelsûra zusammengestellt, manches Mal auch einer bereits vorhandenen Mischsûra, wie die zweite, einverleibt[1]). Es entstand somit das vollkommenste Chaos, das man sich denken konnte.

Wir haben soeben gesehen, daſs Moḥammad in Madyna seine Inspirationen gewöhnlich sogleich einem Schreiber diktirte und es ist sehr wahrscheinlich, daſs hie und da nachträglich auch eine frühere Sûra aufgezeichnet wurde; wir würden uns aber sehr täuschen, wenn wir daraus schlöſsen, daſs er ein Buch publiciren oder auch nur den Ḳorân durch die Schrift verbreiten wollte. Er blieb bei der Ansicht: der Ḳorân soll in den Herzen der Menschen leben. Wir finden in diesem Bande mehrere Beispiele, daſs er Apostel an die Stämme schickte, um sie im Ḳorân und in den Pflichten des Islâms zu unterrichten. Wir machen in allen solchen Fällen eine beachtenswerthe Beobachtung: die Steuergesetze erhielten sie schriftlich und auf die Wunderkräfte ihres Gedächtnisses scheint also der Prophet kein besonderes Vertrauen gesetzt zu haben. Vom Ḳorân aber nahm keiner eine vollständige Sammlung mit. Manche mögen einige Notizen gehabt haben, aber in den meisten, vielleicht in allen Fällen lehrten sie gerade so viel, als sie auswendig wuſsten und in den Gebeten zu recitiren pflegten. Aus der Ḳ. 41, 45 (vergl.

[1]) Die dritte Sûra z. B. fängt mit der in 631 geoffenbarten Disputation mit den Nagrâniten an; weiter unten folgen die auf die in 625 gefochtene Oḥodschlacht bezüglichen Stücke. Wahrscheinlich bildeten letztere mit einigem, was daran hängt, ursprünglich eine Sûra und die Disputation wurde später vorgesetzt.

Solche Mischsûren blieben oft Jahre lang offen. So war nach dem Zeugniſs des ʿOthmân (bei Baghawy 9, 1) Sûra 8 eine der ersten, welche Moḥammad in Madyna anfing und bei seinem Tode war sie noch nicht abgeschlossen, weswegen ʿOthmân alle Inspirationen, die jetzt Sûra 9 bilden und welche sehr späten Datums sind, daran anschloſs. In der Zwischenzeit wurden andere Sûren geoffenbart und kamen zum Abschluſs. ʿOthmân sagt daher: Es gab Zeiten, wo dem Propheten viele Sûren (zugleich) geoffenbart wurden.

Bd. II S. 456) ausgesprochenen Ueberzeugung, dafs die Juden deswegen irre gingen, weil sie ein geschriebenes Buch haben, darf man vielleicht den Schlufs ziehen: er wünschte, dafs die Leute so wenig als möglich an dem Ḳorân ihren Scharfsinn üben[1]), sondern einfach an dem Grundsatz „es giebt nur einen Gott“ festhalten, die Gebote fleifsig beobachten und die Steuern regelmäfsig entrichten sollten. Seine Ansichten über die Schwäche des Unterthanenverstandes waren also vollkommen correct. So lange seine Wandelungen noch frisch im Gedächtnisse waren, konnte die Kenntnifs des ganzen Ḳorâns auch wenig dazu beitragen, den Glauben zu stärken. Hingegen die gelungensten Rhapsodien einzeln vorgetragen mufsten eine unwiderstehliche Macht üben[2]). An die aufgeklärteren Stämme schickte er allerdings Apostel, welche sich durch ihre Kenntnifs des Ḳorâns auszeichneten und durch Citate daraus Einwürfen gegen den Islâm begegnen konnten. So z. B. ernannte er den Mo'âdz b. Ġabal welchem nachgerühmt wird, dafs er schon während der Lebzeit

[1]) 'Amr († 118) b Scho'ayb b. Moḥammad b. 'Abd Allah (wie es scheint soll dieser Name ausfallen) b. 'Amr b. 'Âç erzählt auf die Autorität seines Grofsvaters 'Amr b. 'Âç (in der Içâba unter Hischâm): Wir kamen und fanden, dafs viele Menschen über den Ḳorân disputirten (yatarâġi' ûna). Wir hielten uns fern. Der Prophet war hinter seiner Hütte und hörte sie. Dann trat er voll Zorn hervor und als er vor ihnen stand, sagte er: Dadurch (durch Disputiren und Grübeln) sind die Religionsgemeinden vor euch in Irrthum gerathen. Der Ḳorân ist nicht geoffenbart worden, damit ihr euch einander bekämpfet, sondern damit ihr euch mit Freundschaft behandeln sollt.

[2]) Wir finden die Straflegenden ein halbes Dutzend Mal fast in denselben Worten im Ḳorân wiederholt. Ich habe bereits angedeutet, wie ich mir die Sache erkläre: Wenn Moḥammad eine neue Rhapsodie dichtete, war sie wie eine Predigt darauf berechnet, sogleich zu wirken, er setzte aber dabei nicht voraus, dafs den Hörern alle Rhapsodien im Gedächtnisse seien. In Madyna ging er schon etwas systematischer zu Werke und der Ḳorân näherte sich mehr und mehr dem Charakter einer Abhandlung. Einige Wiederholungen sind der Sorglosigkeit oder Aengstlichkeit der Sammler zuzuschreiben.

des Propheten den Korân sammelte, zum Glaubenslehrer für Yaman; er gab ihm aber den Befehl: Dispute, wenn sie zu weit gingen, mit solchen Korânversen, in welchen besonders auf den Glauben an einen Gott gedrungen und erklärt wird, dafs alles andere unwesentlich sei, beizulegen.

Indem Mohammad die Offenbarungen aufschreiben liefs, hatte er also keine andere Absicht, als sein eigenes Gedächtnifs zu unterstützen. Ohne dieses Hilfsmittel hätte auch er die nöthige Kenntnifs seiner eigenen Inspirationen verloren. Er drückt sich darüber (bei Mûattâ S. 70) bildlich, aber doch recht verständlich aus: „Der Korânkundige gleicht dem Eigenthümer eines angebundenen Kameeles, wenn er es in Acht nimmt, hat er es, und wenn er es los läfst, läuft es davon.“ Er wurde altersschwach und die Offenbarungen mehrten sich, sein Gedächtnifs genügte also nicht mehr, sie vom Davonlaufen zu wahren, er befestigte sie daher durch die Banden der Schrift. Wenn er dann eine halb vergessene Offenbarung renoviren wollte, so sagte er sie seinem Schreiber Obayy vor und dieser sah in die geschriebene Notiz und half alf ihm nach. Weil diese Studien unter den Moslimen hätten Aergernifs erzeugen können — denn diese wollten nicht, dafs der Prophet wie andere Menschen sei — so liefs er sich von Gott befehlen, den Korân, oder nach einer andern Version Stücke des Korâns, mit Obayy zu collationiren[1]).

[1]) In der Içâba Bd. I S. 30 und bei Ibn Sa'd f. 278 lauten die Worte des Mohammad: امرنى الله ان اقرا عليك „Gott hat mir befohlen, dir vorzurecitiren.“ Bei Ibn Sa'd fol. 169, wo auch die Varianten angegeben sind, lauten sie: امرت ان اعرض عليك القران, welches denselben Sinn haben könnte, aber wenn von einem Buche die Rede ist, bedeutet 'aradha immer collationiren; dieses geschah gewöhnlich, indem der Schüler eine Tradition, welche er aus dem Hefte des Lehrers abgeschrieben oder auswendig gelernt hätte, diesem vortrug, damit dieser sehe, ob er keinen Fehler mache. Diese Worte haben also wohl den Sinn, den ich ihnen im Texte gegeben habe. Begreiflicher Weise drehen die Moslime die Sache um und behaupten, Mohammad habe den Obayy belehrt. Ich finde den Schlüssel zur Tradition in den Worten: *Es ist mir befohlen worden.* Den Obayy zu belehren, bedurfte es keines speciellen

Wenn von der Treue des uns vorliegenden Korântextes die Rede ist, darf man sich von der Auffassung der Moslime nicht irre führen lassen. Nach ihrem Standpunkte ist jede Offenbarung treu wiedergegeben, wenn sie der Prophet einmal in seinem Leben so recitirt hat. Ich halte den Text nur dann für treu, wenn er die ursprüngliche Redaktion genau wiedergiebt. Aus dem Gesagten geht hervor, dafs er in diesem Sinne weder ganz getreu noch vollständig sein kann. Moḥammad hat die meisten vor der Eintheilung des Korâns in Sûren vorhandenen Offenbarungen bei dieser Gelegenheit neu redigirt, manche absichtlich unterdrückt oder abgeändert. Dazu kommen noch die durch Schwäche des Gedächtnisses und durch Fahrlässigkeit verursachten Verluste und Veränderungen [1]). Obschon seine Inspirationen für das Wort Gottes galten und seine Gegner bisweilen daran rüttelten, herrschte doch bis zu seinem Tode in dieser Beziehung der gemüthlichste Schlendrian. Hischâm b. Ḥakym trug einst die 25ste Sûra so unrichtig vor, dafs 'Omar darüber empört war. Er brachte den Hischâm zum Propheten, damit er ihn zurecht weise. Moḥammad liefs ihn die Sûra hersagen, und als er fertig war, bemerkte er: So ist sie mir geoffenbart worden. Dann, zu 'Omar gewendet, fuhr er fort: Lafs sie uns nun auch nach deiner Manier hören! Nachdem auch dieser seinen Vortrag vollendet hatte, welcher von dem des Hischâm weit verschieden war, sagte er wieder: „So ist sie mir geoffenbart worden! Der Korân ist in sieben verschiedenen Lesarten vom Himmel gesandt worden, wählet die-

Befehls. Um den Eindruck, den diese Tradition machte, zu verwischen und zugleich um die Versicherung zu geben, dafs der Text des Korâns vollkommen treu sei, erfand man dann die Tradition, Moḥammad habe jährlich einmal und im letzten Jahre seines Lebens zweimal den Korân mit dem Engel Gabriel collationirt.

[1]) Kor. 2, 100. Wenn wir einen Vers streichen oder in Vergessenheit gerathen lassen, so offenbaren wir einen besseren oder einen ähnlichen.

In einer andern Stelle behält sich Gott, als der Verfasser, das Recht vor zu streichen oder zu verändern was ihm gefällt.

jenige, welche euch am leichtesten ist“ [1]). In anderen Worten, wenn ihr nur den Sinn wiedergebt, kommt es auf den Ausdruck nicht so viel an.“ Diese Aeufserung ist ganz im Geiste der Zeit, denn Leute, welche so Grofses leisten wollen, wie Mohammad und seine Gefährten, dürfen alle Fehler an sich haben, nur dürfen sie nicht engherzige Pedanten sein, sonst geht es ihnen wie den lieben Deutschen und ihren Herren Professoren und sie werden zum Spott der Völker.

Wir dürfen annehmen, dafs die Natzâyir und andere Sûren, welche häufig im Gebete recitirt wurden, den Wortlaut der zweiten Redaktion mit ziemlicher Genauigkeit bewahrt haben [2]). Längere vernachlässigte Sûren hingegen, wie die zwölfte (vgl. Note S. XXIII), haben gewifs viele Veränderun-

[1]) Wie diese Tradition in Bochâry (S. 326 und 747, vergl. Muatta S. 70) erzählt wird, halte ich sie für eine Dichtung. Unterdessen aus allen auf diesen Gegenstand bezüglichen Nachrichten zusammengenommen geht als Thatsache hervor, dafs sich Mohammad eine grofse Freiheit in der Wiedergabe früherer Offenbarungen bewahrte und sie auch den Gläubigen gestattete. Da dieses unkritische Verfahren für die späteren Generationen, welche sich besonders mit dem Worte beschäftigten, anstöfsig war, hat Ibn ʿAbbâs die Schuld auf Gott geschoben und folgende Tradition erfunden: „Der Prophet sagt: Gabriel machte mich den Korân nach einer Lesart (immer in denselben Worten) vortragen. Ich machte ihm Vorstellungen gegen diese Einschränkung und er machte mehr und mehr Zugeständnisse, bis er mir erlaubte, ihn nach sieben (beliebig vielen) Lesarten vorzutragen“ (Bochâry S. 746).

Vollkommene Freiheit hatte jeder Moslim, den Korân nach seinem eigenen Dialekt zu lesen, wie z. B. in Kor. 75, 7 balika oder barika, und in 5, 92 Rigs oder Riks. Man durfte auch z. B. Rahym mit Ghafûr verwechseln, weil sie beide dieselbe Bedeutung haben (Mâlik, angeführt in einer Glosse zu Bochâry S. 326). Es ist aber ziemlich klar, dafs Mohammad viel weiter ging und sich begnügte, wenn der Sinn wiedergegeben wurde. Vielleicht kam es auch auf etwas mehr oder weniger nicht an.

[2]) Die Häufigkeit der Recitation schützte den Text noch nicht vor Abweichungen in der Lesart. Obschon keine Sûra häufiger hergesagt wird als die erste, das Vaterunser der Moslime, so lesen doch einige man anʿamta statt alladzyna anʿamta.

gen erlitten [1]). Von den kleineren vernachlässigten Offenbarungen mögen viele, wie „das Kameel mit aufgelösten Banden“ davon gelaufen und für immer verloren gegangen sein. Diese Bemerkungen beziehen sich auf die makkanischen Inspirationen, weil sie lange Zeit fast ausschliefslich durch das Gedächtnifs aufbewahrt wurden. Aber auch in dem Zustande des Textes der madynischen Inspirationen läfst sich manche Abweichung nachweisen [2]).

Mohammad starb und die Offenbarungen für die Mos-

[1]) Bochâry S. 748 erzählt, Ibn Mas'ûd habe in Homç einst die zwölfte Sûra vorgetragen. Es erhob sich ein Mann und sagte: der Text ist falsch. Ibn Mas'ûd betheuerte, er habe die Sûra so vom Propheten vernommen. Der Mann wurde arretirt, denn man sagte, er sei betrunken und rieche nach Wein. Vielleicht wäre Mohammad nicht so strenge gewesen und hätte beide Lesarten gebilligt.

[2]) Ich stelle aus der zweiten Sûra einige Beispiele zusammen. O. bedeutet Obayy und M. Ibn Mas'ûd. 2, 19 مضوا für مشوا M. 2, 58 ثوم für فوم M., اتبدلون für اتستبدلون O., مصر für مصرا M. u. O., (vgl. 12, 100). 2, 60 وتذكروا مافيه M., واذكروا ما فيه O., für واذكروا مافيه. 2, 63 سل für ادع M. 2, 65 تشابهت für تشابه O. 2, 69 منها für منه O. 2, 90 الحيوة für حيوة O. 2, 94 نقضه für نبذه M. 2, 96 وما يعلم الملكان من احد حتى يقولا انما نحن فتنة für فلا تكفر سبع مرات O. 2, 100 اوننسكها O., ماننسك من اية M., für ننسها. 2, 105 يهوديا اونصرانيا für هودا اونصارى O. 2, 108 خيفا für خايفين O. 2, 113 لن تسال M., ولا تسال من اصحاب الجحيم ما تسال عن اصحاب الجحيم O., für ولا تسال عن اصحاب الجحيم. 2, 118 الظالمون für الظالمين M. 2, 121 ويقولون wird vor ربنا eingeschoben von M. und O. 2, 122 وارهم مناسكهم für وارنا مناسكنا. 2, 126 M. und O. schieben ان vor يا ein. 2, 143 ولكل قبلة O., ولكل جعلنا قبلة M., für ولكل وجهة. 2, 183 الرفوث für الرفث M. 2, 184 Obayy schiebt لا vor تدلوا ein.

Die Varianten sind wenig zahlreich, weil wir sie nicht alle haben und weil Obayy und Ibn Mas'ûd die unter Abû Bakr gemachte Recension des Zayd benutzten und wohl auch ihn darin unterstützt hatten.

lime waren geschlossen. Die von ihm gemachten Aufzeichnungen standen, wie behauptet wird, auf Stücken Leder und Pergament, Schiefertafeln, Palmblättern und Kameelsschultern und lagen ohne alle Ordnung durcheinander. Vielleicht wird die Aermlichkeit des Schreibmaterials von den Quellen mit dem Wunsche, die Zeit recht einfach und idyllisch darzustellen, übertrieben, aber so viel ist gewiſs, daſs weder Moḥammad, noch seine Schreiber sehr wählerisch waren, denn sie beabsichtigten nicht ein Buch zu machen, sondern nur temporäre Noten.

Unter der Regierung des Abû Bakr wurden blutige Kriege geführt, um die Abtrünnigen zum wahren Glauben zurückzuführen, und viele Korânkundige blieben in den Schlachten. Einst fragte 'Omar um den Wortlaut eines Verses und man sagte ihm, N. weiſs ihn; N. war aber einer der Gefallenen. In der Furcht, es möchte einiges von den Offenbarungen verloren gehen, begab er sich zu Abû Bakr und suchte ihn zu bewegen, sie sammeln zu lassen. Dieser hielt es für eine Neuerung, ging aber doch endlich auf seinen Vorschlag ein und übertrug die Arbeit dem Zayd [1]). Der Nachlaſs des Moḥammad wurde sortirt und in Bündel zusammengebunden [2]),

[1]) Zayd war aus Madyna. Sein Vater Thâbit fiel in der Schlacht von Bo'âth, welche fünf Jahre vor der Flucht gefochten wurde. Als der Prophet nach Madyna kam, war Zayd erst eilf Jahre alt, wuſste aber schon 17 Sûren des Korâns auswendig. Wegen seiner zarten Jugend durfte er den Badrfeldzug nicht mitmachen. Ob er bei Oḥod mitgefochten hat, ist ungewiſs. Bei der Belagerung von Madyna (A. H. 5) vertraute Moḥammad dem sechzehnjährigen Jüngling die Fahne der Madyner an und nach dem Friedensschluſs schenkte er ihm ein Kleid von egyptischem Stoffe (Kobṭyya). Moḥammad verwendete ihn häufig als Schreiber und auf seinen Wunsch erlernte Zayd die hebräische Schrift (nicht die Sprache, denn er verwendete nur drittehalb Wochen auf dieses Studium), damit er ihm die Briefe der Juden vorlesen könne. Unter den Nachfolgern des Moḥammad war Zayd besoldeter Richter (Ḳâdhiy) von Madyna, wo er in A. H. 45 starb.

[2]) Moḥâsiby bei Itḳân S. 137. Ḥâkim ibidem S. 134 und bei Comm. zu Bochâry S. 745.

da er aber den Text nicht vollständig enthielt[1]), forderte 'Omar die Gläubigen auf, daſs jeder, welcher weniger bekannte Theile des Ḳorâns schriftlich besitze oder auswendig wisse, dieselben mittheile. Die Traditionisten sahen wohl ein, daſs ein solches Verfahren keine Garantie für die Aechtheit des heiligen Buches biete und behaupten daher, daſs 'Omar zugleich die Regel aufstellte: Jeder, der einen oder mehrere Verse beitrage, soll einen Zeugen für deren Aechtheit bringen. Ich weiſs den Ḳorân nicht auswendig und wäre nicht im Stande, Veränderungen im Ausdrucke oder Omissionen zu entdecken, aber wenn in einem Exemplar unterschobene Stellen vorkämen, glaube ich, daſs ich sie augenblicklich erkennen würde. Die Ḳorânkenntniſs des 'Omar, Abû Bakr und vieler anderer ging gewiſs ebenso weit. Ich glaube also nicht, daſs 'Omar von vorne herein diese Regel aufstellte, wohl aber mögen Verse eingebracht worden sein die er bezweifelte oder für deren Aechtheit Bürgen forderte. Zur Bestätigung der Regel wird eine Ausnahme erzählt. Als Zayd die 9te Sûra zum Abschluſs bringen wollte, bemerkte Obayy: er erinnere sich, daſs noch zwei Verse dazu gehören. Man erkundigte sich allenthalben nach dem Wortlaut derselben und Abû Chozayma[2]) wuſste ihn, aber sonst Niemand. Sie wurden auf seine vereinzelte Bürgschaft hin aufgenommen, weil der Prophet erklärt hatte, sein Zeugniſs gelte so viel als das zweier Männer (Bochâry S. 394. 705 746). Durch diese Mittel gelang es dem Zayd, den ganzen Ḳorân zusammenzubringen. In mehreren Traditionen wird behauptet, Zayd habe zugleich eine Abschrift besorgt. Aber die Beschreibungen derselben sind nicht übereinstimmend. Nach Ibn 'Oḳba war sie auf Pergamentblättern[3]) oder Rollen, nach Ibn 'Omar auf Karṭâs, welches von Charta herkommt und Papyrus

[1]) Zohry bei Itḳân S. 133.

[2]) Es ist ungewiſs, ob dieser Mann Chozayma oder Abû Chozayma hieſs (vergl. Boch. S. 676).

[3]) Im Original Waraḳ, welches „Blatt eines Baumes“ oder „Papier“, in jener Zeit aber auch „Pergamentblatt“ bedeutete. Es wird z. B. (bei Boch. S. 93) gesagt, daſs das Antlitz des Propheten

bedeutet. Es ist mir zweifelhaft, ob man damals in Arabien so schreibselig war, daſs es sich lohnte, Papyrus zu importiren. Nach Ibn Aby Dâwûd bildete Zayd's Abschrift sogar einen Band (Maçḥaf) und nach ʿOmâra b. ʿAzyya brachte er den ganzen Ḳorân auf eine einzige Rolle. Ich glaube, daſs Zayd bei dieser Gelegenheit den Nachlaſs des Propheten geordnet und etwa unleserliche oder auf schlechtes Material geschriebene Bruchstücke copirt habe, daſs aber sein Hauptaugenmerk darauf gerichtet war, ihn zu vervollständigen. Was er von den Gläubigen sammelte, hat er jedenfalls aufgeschrieben und dem Nachlasse einverleibt. Es steht fest, daſs bei dieser Gelegenheit die bisher nicht vollends durchgeführte Eintheilung der Offenbarungen in Sûren vollendet wurde. Als Abû Chozayma die zwei Verse, welche Niemand auſser ihm wuſste, mittheilte, erklärte ʿOmar: Wenn es drei Verse wären, würde ich eine eigene Sûra daraus machen. Man fühlte sich also damals noch befugt, in die Eintheilung der Sûren einzugreifen. Später machte man keine solche Aenderung. Der Codex des Ibn Masʿûd ist älter als der offizielle Text, von dem wir bald sprechen werden, und Ibn Masʿûd befand sich, als dieser redigirt wurde, nicht in Madyna; dennoch unterscheidet sich sein Text nur in der Reihenfolge der Sûren, so viel wir aber wissen, nicht im Inhalte derselben.

Es fehlt nicht an Traditionen, welche behaupten Zayd habe seine Arbeit erst unter der Regierung ʿOmars gemacht. Die meisten jedoch versetzen sie unter die Regierung des Abû Bakr, in dessen Besitz auch die Sammlung bis zu seinem Tode blieb; dann nahm sie sein Nachfolger ʿOmar in seine Verwahrung und nach dessen Dahinscheiden wurde sie der Obhut seiner Tochter Ḥafça, einer Wittwe des Propheten, anvertraut [1]).

in seiner letzten Krankheit wie ein Waraḳ ausgesehen habe. In diesem Vergleiche kann es nur Pergament heiſsen. Das Papier war damals im westlichen Asien noch nicht bekannt.

[1]) Am ausführlichsten wird die Geschichte dieser Sammlung des Ḳorâns in einer Tradition des Zohry bei Bochâry S. 676 und 745 erzählt. Sie ist sehr geschmückt und die Redaktion vielleicht nicht alt, aber wie aus dem Vergleich mit andern Traditionen her-

Der einzige Zweck dieser Sammlung war, die Offenbarungen so rein und vollständig, als der Prophet sie hinterlassen hatte, für die Nachwelt zu bewahren. Nachdem sie vollendet war, wurde sie gleichsam ad acta gelegt und nicht veröffentlicht; denn man hielt immer noch an dem Grundsatz: Das Wort Gottes soll in den Herzen der Menschen leben und nicht Gegenstand der Disputation werden. Unter den Gläubigen lernte oder sammelte jeder so viel, als gerade seinem Bedürfnisse entsprach. Die meisten begnügten sich mit den nöthigsten Gebetstücken und diese konnten sie in den Moscheen so oft hören, bis sie selbige auswendig wufsten. Das Gesetz verordnet, dafs Derjenige, welcher am meisten vom Ḳorân im Gedächtnisse trägt, Vorbeter der Gemeinde oder Versammlung sein soll. Dieses war ein Stimulus zum Sammeln und noch mehr zum Auswendiglernen vieler Sûren; es geschah aber wohl selten, dafs der Candidat die Aufzeichnung eines andern nahm und auswendig lernte, sondern er liefs sich von einem Kundigen unterrichten und notirte für seinen eigenen Gebrauch, was er nicht sogleich dem Gedächtnisse einzuprägen vermochte. Dieser Geist der Einfachheit konnte jedoch nicht ewig dauern.

Ich habe S. 33 und 409 von den Heuchlern und der Concurrenzmoschee gesprochen. Ihr Vorbeter war ein junger Mann Namens Mogammi'. Er betheuerte zwar später vor dem Chalyfen 'Omar, dafs er nur das Werkzeug seiner Partei gewesen, doch geht so viel aus der Erzählung hervor, dafs der Chalyfe bis dahin auf seine Orthodoxie nicht viel hielt [1]). Mogammi' hatte schon, als er noch in der Concurrenzmoschee

vorgeht (vergl. Boch. S. 746, Itḳân S. 135 ff. und Ibn 'Aṭyya, Einleit.), beruht sie auf ganz zuverlässigen Angaben.

[1]) Die Erzählung bei Ibn Isḥâḳ S. 358 lautet: „Es wurde mit 'Omar über Mogammi' gesprochen und er wurde um die Erlaubnifs angegangen, dafs Mogammi' der Vorbeter der Banû 'Amr b. 'Awf sein dürfe. 'Omar erwiederte: Wie, war er nicht der Imâm (Vorbeter) der Heuchler in der Concurrenzmoschee! Mogammi' sagte: O Beherrscher der Gläubigen! Ich schwöre bei dem einigen Gott, dafs mir nichts von ihren Tendenzen bekannt war. Ich war ein junger Mensch und pflegte Ḳorânstücke zu recitiren; sie hingegen besafsen

vorbetete, den größeren Theil der Offenbarungen gesammelt (Ibn Ishâk S. 358). Nachdem die Moschee auf Befehl des Mohammad zerstört und seine Partei gezwungen worden war, orthodox zu erscheinen, fuhr er fort, den Inspirationen seine Aufmerksamkeit zu schenken und zur Zeit des Todes des Propheten war seine Sammlung so vollständig, daß ihm nur noch zwei oder drei (nach einer andern Tradition eine oder zwei) Sûren fehlten (Scha'by bei Ibn Sa'd fol. 172). Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß Mogammi' ein Forscher war und daß er seine Sammlung in der Absicht, sich von der Wahrheit oder Grundlosigkeit der Prätensionen des Mohammad zu überzeugen, anlegte. Sie ist die einzige, welche unser Vertrauen beanspruchen könnte und wenn sie auch verloren gegangen ist (wahrscheinlich wurden die schriftlichen Notizen auf Befehl des 'Othmân zerstört), so haben seine Arbeiten doch gewiß auf die Recension, welche Zayd unter Abû Bakr machte, einen großen Einfluß geübt. Man konnte doch nicht vor seinen Augen Inspirationen, welche Mohammad der Vergessenheit preiszugeben gedacht hatte, übergehen.

Die übrigen Sammler waren fromme Moslime und hatten keinen andern Wunsch, als recht viel von dem Buche, welches sie Forkân, die Erlösung, nannten auswendig zu wissen und zu besitzen. So lange Mohammad lebte, legte gewiß keiner von ihnen viel Gewicht darauf, die Offenbarungen vollständig zu haben, es war ja die Quelle derselben in ihrer Mitte. Wie spät die Moslime angefangen haben, als Amateure mehr vom Korân zu sammeln, als gerade für die Gebete nöthig war, geht daraus hervor, daß sich mit Ausnahme des Ibn Mas'ûd kein einziger Flüchtling damit beschäftigte; die übrigen Sammler, deren Namen genannt werden,

nichts vom Korân und deswegen gingen sie mich an, ihnen vorzubeten. Ich glaubte ihrem Vorgeben und hielt ihre Zwecke für vollkommen rein. Man fabelt, fährt Ibn Ishâk fort, daß 'Omar ihm auf diese Erklärung hin erlaubt habe, seinem Stamme, den Banû 'Amr b. 'Awf vorzubeten." Es ist die Gewohnheit der Tradition, Jeden, welcher als Moslim starb, weiß zu waschen, und einige Biographen (bei Içâba) gehen daher noch weiter und behaupten, 'Omar habe den Mogammi' nach Kûfa als Vorbeter geschickt.

haben sich frühestens im Jahre der Flucht bekehrt und waren aus Madyna gebürtig[1]). Erst nach dem Tode des

[1]) 'Alyy soll nach dem Tode des Propheten einen Eid geschworen haben, seine Wohnung nicht zu verlassen, ehe er den Korân gesammelt habe. Das ist gewifs eine Unwahrheit. Eine andere Frage ist: Hat 'Alyy eine Recension des Korâns hinterlassen? Das Gerücht von einer solchen ist alt. Ibn Syryn († 110) hatte davon gehört, suchte sie aufzutreiben und schrieb deshalb nach Madyna, aber ohne Erfolg. Doch ein Exemplar, wahrscheinlich das Autograph, soll sich später in den Händen seines Nachkommen, des Abû Ya'là Ḥamza Ḥosayny befunden haben. Tha'laby, Tafsyr Bd. I S. 19 berichtet, dafs auch in dieser Recension die Sûra Baḳâra 286 Verse hatte. Andere Gelehrte führen daraus unbedeutende Varianten an, z. B. 13, 30 يتبين statt ييأس, und 106, 1 الاف statt ايلاف, aber gerade die Seltenheit dieser Citationen erregen Zweifel gegen eine selbstständige Recension des 'Alyy. Diese Varianten mögen von einem Codex der 'othmânischen Recension, den 'Alyy geschrieben oder doch wenigstens besessen hat, herrühren. Man behauptet, in 'Alyy's Recension seien die Sûren chronologisch geordnet gewesen. Wenn dieses wahr wäre, würden die Schy'iten gewifs diese Reihenfolge beibehalten haben, statt, wie es der Fall ist, die Ausgabe ihres Feindes 'Othmân zu adoptiren.

Im Itḳân S. 135 wird behauptet, Sâlim, ein Client des Abû Ḥodzayfa, sei der erste gewesen, welcher den Korân nach dem Tode des Propheten sammelte und in ein Buch eintrug. Er berieth sich mit seinen Freunden, wie er dasselbe benennen solle und einige sagten: „Sifr!" Er verwarf diese Benennung, weil die Juden die Bibel so heifsen und wählte abyssinische das Wort Moçḥaf. Diese Behauptung beruht nur auf einer Tradition und ist deswegen schwach. Dafs aber Sâlim selbst den Abû Bakr und 'Omar an Korânkunde übertraf und denselben schon so schön vortrug, dafs ihm selbst Mohammad grofses Lob spendete, lesen wir in Bochâry S. 96 und 748; vergl. Içâba Bd. II S. 109 ff.

Es scheint, dafs mehrere Gefährten des Propheten, wie z. B. Abû Mûsà, sich nach Veröffentlichung der 'othmânischen Ausgabe Codices anfertigten und hie und da ihre eigene Lesart der officiellen vorzogen. Das mag auch mit dem Exemplar des 'Alyy und Sâlim der Fall gewesen sein. Ueber das Entstehen solcher Texte, welche für die Kritik des Korâns jedenfalls sehr nützlich waren, giebt eine Tradition bei Ibn Sa'd fol. 169 verso Aufschlufs: „Einige Gefährten

Moḥammad bemühten sich einige wenige von denen, welche schon früher der Sache ihre Aufmerksamkeit geschenkt hatten, die ihnen noch fehlenden Inspirationen zu erhalten, und zwei von ihnen machten, zunächst für ihren eigenen Gebrauch, vollständige Handschriften des Ḳorâns. Der eine von diesen zweien, Ibn Masʿûd, hat sich schon früh zum Islâm bekehrt (Bd. I S. 440) und durfte sich, ohne Widerspruch zu fürchten, rühmen, aus dem Munde des Propheten 70 Sûren vernommen [und auswendig gelernt] zu haben (Bochâry S. 748). Diese bildeten den Anfang seiner Sammlung, die übrigen erhielt er von Moǵammiʿ (Ibn Saʿd fol. 172). Er hat also erst kurz vor dem Tode des Propheten den Entschluſs gefaſst, sie vollständig zu machen, denn Moǵammiʿ befand sich bis Ende 630 im Lager der Heuchler. Ibn Masʿûd hat eine Recension des ganzen Ḳorâns hinterlassen, welche, als man den Text einer strengen Kritik unterwarf, noch im Autograph vorhanden gewesen zu sein scheint und fleiſsig benutzt wurde. Sein Text ist unabhängig von der unter ʿOthmân veranstalteten Ausgabe, aber es unterliegt wohl keinem Zweifel, daſs er die unter Abû Bakr gemachte Recension benutzte.

Unter den Madynern, welche schon zur Lebzeit des Propheten die Offenbarungen zu sammeln anfingen, nenne ich nur einen, nämlich den Obayy b. Mâlik. Er war einer von denen, welche den Propheten dazu bewogen, nach Madyna überzusiedeln; er konnte schreiben, stand dem Moḥammad häufig als Secretär zur Seite und verbesserte die Form der Briefe und Dokumente. Ursprünglich schrieb man am Anfange von Schriftstücken „Von Moḥammad an N. N.", dann

des Propheten waren in dem Hause des Abû Mûsà Aschʿary versammelt und verglichen einen Ḳorâncodex. Ibn Masʿûd, der sich unter ihnen befand, stand auf und entfernte sich. Abû Mûsà sagte: Er weiſs unter allen noch lebenden Menschen die Offenbarungen am besten." Bei solchen Vergleichungen werden ohne Zweifel bisweilen vom ʿothmânischen Standardexemplare Lesarten vertheidigt, wie z. B. جبرال (Ǵibraïlla) statt جبريل, doch beschränkte man sich der lieben Einigkeit willen auf ganz untergeordnete Punkte. Die nachweisbaren groben Fehler des Zayd hat Niemand zu berühren gewagt.

folgte der Text ohne Unterschrift. Obayy führte die Gewohnheit ein, dafs der Sekretär seine Unterschrift unterfertigte: „Der Schreiber ist A., der Sohn des B.“ Moḥammad spendete ihm das Lob, dafs er der korânkundigste Mann seiner Gemeinde sei; er pflegte alle acht Tage einmal den ganzen Korân zu beten. Auch er hat eine Recension des heiligen Buches hinterlassen. Sie ist wahrscheinlich ebenso abhängig von der auf Befehl des Abû Bakr veranstalteten Sammlung als die des Ibn Ma'sûd. Von der 'othmânischen Ausgabe ist sie unabhängig, weil Obayy aller Wahrscheinlichkeit nach, ehe diese zu Stande kam, starb. Die Recension des Obayy und die des Ibn Mas'ûd sind die einzigen originellen Aufzeichnungen, welche den späteren Kritikern des Textes aufser der offiziellen Ausgabe zu Gebote standen.

In der Hauptstadt fand jeder, welcher sich mit dem Korân beschäftigen wollte, die nöthigen Hilfsmittel: es gab Korânkundige, welche bereit waren, ihre Kenntnisse mitzutheilen und es befanden sich daselbst die Sammlung des Abû Bakr und der Codex des Obayy. Wie es mit den Provinzen stand, lernen wir aus einer Tradition des Ibn Sa'd fol. 172. 'Omar erhielt während seiner Regierung einen Brief von Yazyd b. Aby Sofyân, seinem Statthalter in Syrien, in welchem er ihm schrieb: „Die Araber vermehren sich in diesem Lande und füllen die Städte. Sie bedürfen Jemanden, der sie im Korân und in der Religion unterrichtet. Unterstütze mich, o Beherrscher der Gläubigen, und schicke mir Lehrer.“ 'Omar liefs fünf Männer zu sich kommen, welche am meisten vom Korân wufsten, und fragte sie: ob sie Lust hätten nach Syrien zu gehen. Zwei davon (nämlich Abû Ayyûb, weil er zu alt war, und Obayy, weil er kränklich war) lehnten ab und drei begaben sich nach Ḥomç, nämlich 'Obâda b. Çâmit, welcher daselbst blieb; Mo'âdz, welcher sich von dort nach Palästina verfügte, und Abû Dardâ, welcher sich in Damaskus niederliefs. Auch in andere Provinzen wurden Religionslehrer geschickt. Wenn sie einige Korânstücke in schriftlichen Notizen mitbrachten, war es zufällig, denn die Fortpflanzung des Korâns war mündlich. Auf diese Art entstanden grofse Verschiedenheiten des Textes. In einigen Orten waren die Neubekehrten weiter in der Bildung vorgeschritten

als ihre Lehrer, und sie fühlten das Bedürfnifs, ein vollständiges Korânexemplar zu haben. So wird z. B. dem 'Aṭa in Çanʿâ, dem Sohne eines Persers, nachgerühmt, dafs er der erste Mann in Yaman war, welcher den Korân sammelte (Içâba unter Wabar). Auf diese Art kam es, dafs zwar in den Moscheen einer Provinz das Wort Gottes ziemlich gleichmäfsig vorgebetet wurde, dafs sich aber der Text wesentlich von dem einer andern Provinz unterschied. Diese Abweichungen sind nicht alle in den Provinzen entstanden, sondern rühren von den dahin geschickten Missionären her. Somit reichen sie in die Zeit des Propheten hinauf, denn die Lehrer gehörten zu den hervorragendsten seiner Gefährten. Wie verschiedentlich aber die Zeitgenossen des Moḥammad den Korân recitirten, haben wir S. XXXVII gesehen.

In der Eroberung von Armenien und Âdzarbaygan waren syrische und 'irakische Truppen beschäftigt. Beide beteten den Korân nach ihrer Art und da sie sehr von einander abwichen, geriethen sie in Streit, welcher Text richtig sei [1]). Ḥodzayfa b. Yamân, welcher sich bei der Armee befand, eilte nach Madyna und sagte zu 'Othmân: „O Beherrscher der Gläubigen! Hilf diesem Uebelstande in unsrer Kirche ab, ehe Meinungsverschiedenheiten einreifsen, wie unter den Juden und Christen.“ 'Othmân schickte zu Ḥafça, welche seit dem Tode des 'Omar die von Abû Bakr veranstaltete Sammlung des Korâns in Verwahrung hatte und liefs ihr sagen: Sende mir die einzelnen Blätter, wir wollen sie in Bücher abschreiben und dir dann die Blätter zurückstellen. Er befahl dann dem Zayd b. Thâbit, dem 'Abd Allah b. Zobayr, dem Saʿyd b. Âç und dem 'Abd al-Raḥmân b. Ḥârith b. Hischâm Copien davon in Büchern zu machen. Da Zayd ein Madyner, die andern drei aber Korayschiten waren, gab er ihnen den Auftrag: Wenn ihr über die Lesart verschiedener Meinung seid, so folget dem korayschitischen Dialekte, denn in diesem ist der Korân geoffenbart worden. Es wurden nun von diesen Männern vier oder fünf, nach einer Ueberlieferung gar sieben

[1]) Ibn 'Aṭyya, Einleitung; vergl. Bochâry S. 746. Itkân S. 139. Mischkât Bd. I S. 525.

Exemplare angefertigt, wovon jedes einen Band bildete [1]). Ein Exemplar blieb in Madyna, ein anderes schickte 'Othmân an jede der grofsen Militärstationen. Der Ḳorân hatte somit die letzte Recension erhalten und war edirt. 'Othmân befahl, dafs diese officielle Ausgabe in Zukunft maafsgebend sein und die vorhandenen auf Blätter geschriebenen Notizen, wie die in einen Band eingetragenen Ḳorânexemplare, zerstört werden sollen. Das Datum dieser Ausgabe ist wahrscheinlich A. H. 25 oder 30. Sie gründet sich, wie wir gesehen haben, auf Moḥammad's Nachlafs und Zayd's Arbeit bestand also vorzüglich in der Vervollständigung und Anordnung der Sûren.

Der Interpolation wollen wir den Zayd und seine Mitarbeiter nicht beschuldigen; denn wenn die S. 164 dieses Bandes ausgesprochene Vermuthung begründet ist, fällt die Schuld auf 'Omar. 'Abd Allah b. Zobayr machte den Vorschlag, den Vers 2, 241 wegzulassen, weil er durch einen andern abrogirt wird. 'Othmân antwortete: die Schreiber sollen alles an seinem Orte lassen. Wir haben keine Ursache zu glauben, dafs sie dieser Weisung zuwider gehandelt und absichtlich Verse ausgelassen haben. Auch erweist sich der Text, so weit wir denselben mit den Varianten des Ibn Mas'ûd und Obayy vergleichen können, als der beste von den dreien. Der einzige Vorwurf, den wir dem Zayd machen können, ist, dafs er manchmal recht gedankenlos arbeitete. Von den Offenbarungen, welche Moḥammad nicht bereits irgend einer

[1]) In solchen Dingen ist immer grofser Segen und daher kommt es, dafs jetzt die Zahl der 'othmânischen Ḳorântexte sehr grofs ist. Diese angeblichen Reliquien werden sehr heilig gehalten und ich konnte nur eine davon besehen, nämlich den Codex von Ḥomç. Er ist auf steifes Pergament in grofsem Folio geschrieben und unvollständig. Die Schriftzüge sind zwar roh, aber gleichmäfsig, und rühren wohl von einer geübteren Hand her, als der des Zayd. Es wäre doch möglich, dafs noch ein ächter 'othmânischer Codex vorhanden ist und vielleicht erleben wir es noch, dafs wenigstens ein Facsimile nach Europa kommt. Zu bemerken ist noch, dafs einer dieser Codices Imâm, d. h. Standardexemplar genannt wurde (Tha'laby 2, 91).

Sûra einverleibt hatte, machte Zayd, wie ich in dem zweiten Bande (besonders S. 499) nachwies, manchmal aus einer zwei und dann wieder aus zweien eine; auch hat er bisweilen Verse zweimal eingeschaltet [1]). Diese Fehler hat er wohl schon gemacht, als er den Ḳorân unter Abû Bakr sammelte. Die Veranlassung dazu ist begreiflich, wenn wir bedenken, daſs der Nachlaſs des Moḥammad in einzelnen Blättern bestand, die nicht numerirt waren, und daſs Zayd gewohnt war, einen groſsen Theil des Ḳorâns in Gebeten abzuleiern. Da auch die übrigen Moslime, wenn sie den Ḳorân beteten, den Sinn nicht verfolgten, legten sie auf solche Versehen, wenn sie dieselben auch bemerkten, kein Gewicht.

So lange der Ḳorân auf Blättern stand, war jede Sûra die erste und die letzte. Als er aber in einen Band zusammengetragen wurde, muſste man sich entschlieſsen, eine Reihenfolge einzuführen. Man ordnete sie nach der Gröſse, setzte die längste zuerst und die kürzeste zuletzt, gab sich aber nicht die Mühe, dieses System streng durchzuführen [2]).

[1]) Der deutlichste Fall dieser Art ist Ḳorân 7, 136 = 2, 26; 7, 161 = 2, 55; 7, 162 = 2, 56; 7, 160 ist getheilt worden und entspricht 2, 54 und 57. Es dürfen aber nur wenige Wiederholungen auf Rechnung des Zayd gesetzt werden, denn Moḥammad hat häufig frühere Ḳorânverse auf neue Ereignisse angewendet und manchmal in neue Inspirationen eingeschaltet.

[2]) Ibn Mas'ûd hat es etwas besser durchgeführt als Zayd oder Obayy und hat zugleich die Sûren in Bezug auf ihre Länge in Gruppen getheilt. Die der ersten Gruppe (nämlich Sûra 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 10) heiſst er die langen, die der zweiten (9, 11, 12, 16, 17, 18, 20, 21, 23, 26, 37) heiſst er die Centenarier, denn die kürzeste von ihnen enthält 110 Verse. Dann folgen die Doppelsûren, von denen ich bereits gesprochen habe. Hierauf kommt eine eigenthümliche Gruppe, deren Glieder fast alle dieselbe Länge haben, sich aber auch durch ihren Inhalt auszeichnen und alle mit Ḥâm anfangen; sie werden deswegen die Ḥâmsûren genannt (nämlich 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46). Die Sûren der nächsten Gruppe werden Momtaḥenât, die Prüfungsstücke, genannt und sind etwas kürzer als die vorhergehenden (32, 48, 49, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 71, 72). Den Schluſs bilden die Mofaççal, d. h. gegliederte Sûren, nämlich 51, 52, 53, 54, 55, 56, 69, 70, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92,

Zayd's Ausgabe wurde bereitwillig von den Moslimen angenommen und in die Moscheen eingeführt; deshalb heifst man sie auch al-Maçhaf almochtâr, den anerkannten oder officiellen Codex, gewöhnlicher aber wird sie als der 'othmânische Codex oder Text bezeichnet Ibn Mas'ûd verbarg seine Eifersucht gegen Zayd nicht, doch wufste er nichts Erhebliches gegen seinen Text vorzubringen. Wir sehen aus einer früheren Note, dafs in dem Hause des Abû Mûsà ein Korânexemplar revidirt wurde; die späteren Kritiker des Textes haben solche Codices benutzt und darin abweichende Lesarten gefunden. Es ist also klar, dafs diese Männer den Codex des Zayd in sofern verbesserten, dafs sie hie und da ihre eigenen Lesarten darein eintrugen. Ferner zogen einige Schüler des Ibn 'Abbâs den Text des Ibn Mas'ûd vor [1]). Doch gründete sich die spätere Kritik auf den officiellen Text und soweit wir den Gegenstand verfolgen können, ergeben sich auch keine bedeutende Abweichungen.

Mit der Publikation des officiellen Textes war die Feststellung der Lesarten noch nicht beendet. Im arabischen Alphabet werden die kurzen Vocale nicht geschrieben und mehrere Konsonanten nur durch Punkte, welche man damals vernachlässigte, unterschieden. Die Unbestimmtheit ist deswegen so grofs, dafs dieselben Schriftzeichen in 7, 2 von einigen tatabi'û, von andern tabtighû, in 25, 50 noschoran und boschran, in 2, 34 azalla, „straucheln lassen", und azâla, „aufhören machen", gelesen werden. Diese Dinge waren aber viel zu untergeordnet, als dafs man sich im ersten halben Jahrhundert nach dem Tode des Propheten, während welcher man die Umrisse des Islâms im Grofsen festsetzte, hätte viel darum kümmern sollen. Ibn 'Atyya erzählt, dafs der Chalyfe 'Abd al-Mâlik (regierte 65—86) seinen Statthalter in Babylonien, den Haggâg, beauftragte, die Punktirung und Vocalisirung zu besorgen und dieser den Hasan Baçry († 110)

93, 94, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112. Die Natzâyir bilden eine Unterabtheilung dieser Gruppe, deren kürzeste Sûra nur drei Verse hat.

[1]) Ibn 'Atyya behauptet, Ibn Mas'ûd's Codex habe auch Erklärungen enthalten.

und den Yaḥyà b. Yaʿmar Ḳâdhiy von Baçra († circa 100) damit betraute [1]). Durchdrungen von der Wichtigkeit der Aufgabe, arbeiteten diese zwei Männer mit großsem Eifer und richteten ihr Augenmerk besonders auf die Art, wie der Ḳorân in den Moscheen verschiedener Länder gelesen wurde. Sie nahmen aber bald wahr, daſs nicht unbedeutende Verschiedenheiten obwalteten, welche sich nicht nur auf die Vocalisation, sondern auch auf die festen Theile der Wörter erstreckten; sie fanden es daher nöthig, gründlich in die Varianten einzugehen. Yaḥyà hat dann auch ein Buch über „die Lesarten" geschrieben. Obschon sie den Ḳorân vocalisirten, so war der Forschungsgeist doch damals viel zu rege, als daſs man ihre Arbeit, wie die Ausgabe des Zayd, ohne Weiteres allgemein angenommen hätte. Es beschäftigten sich viele Gelehrte mit den Varianten des Ḳorâns und ihr Studium bildet einen eigenen Zweig der moslimischen Theologie. Die Hilfsmittel, welche man anwendete, sind erstens: die Vergleichung der ʿothmânischen Codices [2]); es wurden aber auch

---

[1]) Zobaydy berichtet auf die Autorität des Mobarrad, daſs Abûl-Aswad Dualy (vergl. Flügel, gramm. Schulen Bd. I S. 13) der erste war, der den Ḳorân punktirte; ferner, daſs Ibn Syryn ein von Yaḥyà b. Yaʿmar punktirtes Exemplar besaſs.

Dem Abûlfarag̉ (Ispahâny?) zufolge hat Ziyâd b. Aby Sofyân dem Abûl-Aswad den Befehl gegeben, den Ḳorân zu punktiren.

G̉âḥitz behauptet, Naçr b. ʿÂçim habe ihn zuerst punktirt und er wurde deshalb Naçr alḥorûf (d. h. der Sieger in der Unbestimmtheit der Lesarten) genannt. Naçr war der Lehrer und Yaḥyà Yaʿmar ein Schüler des Abûl-Aswad, des Gründers der arabischen Grammatik. Die Vocalisation und die Erhebung der Varianten des Ḳorâns hängt also mit dem Studium der Grammatik zusammen; dem Fihrist zufolge halten einige den Naçr für den Gründer der Grammatik. Nach meiner Ueberzeugung haben die ersten Versuche, den Ḳorân zu vocalisiren (aber nicht die Besorgtheit, die reine arabische Sprache möge verloren gehen), Anlaſs zum Studium der Grammatik gegeben. Das reine Arabisch war noch im vierten Jahrhundert in der Wüste und in Yamâma zu finden, und diese Besorgtheit war daher etwas vorzeitig gewesen.

[2]) Kisây veröffentlichte die Arbeit seines Lehrers, enthaltend die Vergleichung des Codex von Madyna, Kûfa und Baçra. Der Grammatiker Farrâ hinterlieſs ein Buch, welches auſserdem die

die revidirten Exemplare, von denen so eben die Rede war, und die Recensionen des Ibn Mas'ûd und Obayy zu Rathe gezogen; zweitens: die mündliche Ueberlieferung. Wir wissen, dafs Abû Dardâ die moslimische Gemeinde von Damascus im Ḳorân unterrichtete und daselbst als Vorbeter fungirte. Als der 'othmânische Codex hingeschickt wurde, las man den Ḳorân daraus vor, allein die von Abû Dardâ eingeführte und üblich gewordene Lesart bestimmte die Leute in Fällen, in denen ein Wort auf verschiedene Arten ausgesprochen werden konnte, in der Auffassung desselben. Ja, selbst wenn Jemand für seinen eigenen Gebrauch den Ḳorân abschrieb, mag er in Kapiteln, die er auswendig wufste, wohl häufiger dem Gedächtnisse, als dem 'othmânischen Codex gefolgt sein. Der Grund der Verschiedenheit der Lesarten [1]) beruhte also in letzter Instanz auf der Autorität der ersten Lehrer, hervorragender Gefährten des Propheten, und sie verdienten daher die sorgfältigste Berücksichtigung. Aufserdem waren noch Traditionen vorhanden, wie Moḥammad

Vergleichung mit dem Codex von Damascus enthielt. Aehnliche Arbeiten lieferten Yaḥçiby, Chalaf, Madâyiny, Abû Dawûd Sigistâny und Moḥammad b. 'Abd al-Raḥmân Ispahâny. Wahrscheinlich beschäftigten sich diese Gelehrten auch mit der Art, wie die Codices in den betreffenden Gemeinden gelesen wurden, also auch mit den Vocalen.

[1]) Wenn die Commentatoren von den Ahl Makka, d.h. Einwohnern von Makka, Ahl al-'Âliya (ein nur in dieser Wissenschaft gebrauchter Ausdruck für „Einwohner von Ḥigâz und Syrien"), Ahl al-Madyna u. dergl. sprechen, so sind darunter nicht die Ḳorânexemplare zu verstehen, sondern die Art, wie man in den Moscheen las. Wenn die Codices (Maçâḥif) der Gemeinden zu verstehen sind, wird es ausdrücklich gesagt; so Tha'laby zu 2, 126: Die Einwohner von Madyna und Syrien lesen وأوصى (statt ووصى) und so steht auch in ihren Maçâḥif. Abû 'Obayd sagt, dafs er diese Lesart auch im Codex des 'Othmân gefunden habe. In Ibn Mas'ûd's Codex steht فوصى. Folgender Fall zeigt den Einflufs der Gemeinden: Als ich, erzählt ein Vorbeter, das erste Mal in Makka den Ḳorân vorlas, sagte ich in 2, 178 mowaççin. Meine Zuhörer hielten sich darüber auf und sagten, mûçin sei die richtige Lesart. Dieses überzeugte mich, dafs ich Unrecht habe und ich las in Zukunft mûçin.

manche Wörter aussprach, daſs er z. B. bâçiḳ und nicht bâsiḳ las.

Die historische Begründung der verschiedenen Lesarten und die damalige Ueberschätzung der mündlichen Ueberlieferung veranlaſste die Grammatiker, willkürlicher mit dem Texte des Zayd zu verfahren, als für uns wünschenswerth ist. Sie stellten Gleichförmigkeit in der Orthographie her, verbesserten hie und da die Grammatik und griffen in sofern in die festen Theile des Textes ein. Da sie sehr behutsam waren, konnte kein Mensch an ihrem Rechte, dieses zu thun, zweifeln, denn der Ḳorân ist nicht schriftlich geoffenbart worden, folglich durfte jeder die Laute nach seiner Façon schreiben. Aber Unrecht thaten sie, indem sie über die historische Grundlage hinausgingen. Sa'd b. Aby Waḳḳâç las in 2, 100 mâ tansiha, „was du vergiſst". Ḳâsim b. Raby'a sagte zu ihm: Sa'yd b. Mosayyib liest nunsihâ, „wir bringen es in Vergessenheit." Sa'd antwortete, der Ḳorân sei nicht der Familie des Mosayyib geoffenbart worden und erwähnte als Beweis seiner Lesart die Anwendung desselben Wortes in Ḳor. 87, 6 und 18, 23. Obschon in diesem Falle die vorgeschlagene Lesart verwerflich ist und die betreffenden zwei Ḳorânstellen nichts beweisen, so lieſse man es sich doch gefallen, wenn diese Herren sich immer auf Parallelstellen berufen hätten. Sie gingen aber bald so weit in ihrer Willkür, daſs jede Lesart, welche die Unbestimmtheit der Schrift zuläſst, in Vorschlag gebracht und vertheidigt wurde. Es gab einige (man sagt sieben, es sind aber deren mehr) Männer, wovon jeder die ihm am besten erscheinende Lesart in sein Ḳorânexemplar eintrug und sie in einer Monographie vertheidigte; so entstanden gleichsam sieben Ausgaben des heiligen Buches, die aber nicht sehr wesentlich von einander abweichen, denn die willkürlichsten Vorschläge fanden keinen Anklang. Die Schule wirkte dann auf das Leben zurück, die traditionelle Art, den Ḳorân zu lesen, ging verloren, und eine dieser sieben Ausgaben oder Lesarten trat an ihrer Stelle [1]). Das Studium der

[1]) In Makka war im vierten Jahrhundert der Higra der Text des Ibn Kathyr in Gebrauch, in Yaman der des 'Âçim, in einigen Moscheen jedoch der des Abû 'Amr, in Baghdâḍ der des Ḥamza,

Geschichte dieses Gegenstandes dürfte für Leute von Interesse sein, welche unbedingten Glauben auf die Vocalisation des alten Testamentes und die damit zusammenhängenden Grillen der hebräischen Grammatiker haben.

Zu bemerken ist noch, daſs jeder Moslim mit heiliger Scheu vor einer über das Grammatische hinausgehenden Kritik des Textes zurückschrack.

Die Biographie.

Unter den Moslimen unserer Zeit herrscht die fromme Sitte, während der ersten zehn Tage des Raby' I., d. h. des Monats, in welchem der Prophet geboren wurde, in Familienkreisen den Vortrag der Geschichte seiner Jugend und seiner vorzüglichsten Wunder anzuhören. In wohlhabenden Häusern bestellt man einen Geschichtenerzähler von Profession und dieser trägt sie auswendig und nicht selten nach eigener Composition vor. Wir besitzen eine Anzahl Bücher, welche den Erzählern als Hilfsmittel dienen (das berühmteste ist von Bekry, schrieb 763). Sie werden, welchen Titel sie auch haben, gewöhnlich Moled scheryf, die edle Geburt, geheiſsen, und selbst die ältesten derselben entfernen sich so sehr von aller geschichtlichen Wahrheit, daſs sie, wie schon Ibn Ḥagar bemerkt, neue Namen von Personen enthalten, und von Orten, Ländern, Königen und Königreichen sprechen, welche nie existirten.

Es läſst sich nicht bestimmen, wann diese Sitte eingeführt wurde, aber Kazarûny behauptet, daſs die Feier der Geburt des Moḥammad in die älteste Zeit hinauf reiche. Vergleichen wir Ibn Isḥâk's Darstellung der Jugendgeschichte des Propheten — besonders die Ḥalymalegende, eine reizende Idylle, — mit dem ältesten uns bekannten Moled scheryf, so finden wir denselben Geist, denselben Styl, und der Unter-

in Baçra der des Ya'ḳûb Ḥadhramy, in Damascus der des Ibn 'Âmir, in andern syrischen Städten der des Abû 'Amr und in Egypten alle sieben.

schied besteht nur im Unterschied der Zeiten. Das Moled ist nämlich weiter fortgeschritten in derselben Richtung. Ich zweifle also nicht, dafs Ibn Isḥâḳ seine Erzählung aus den frühesten Evangelia Infantiae entnommen habe [1]).

Es handelt sich nicht blos darum, den Beweis zu führen, dafs dieses der Ursprung der Darstellung des Ibn Isḥâḳ sei, sondern auch zu zeigen, wie früh die Moslime in der Erzählung der Geschichte ihres Meisters nach dem später von

[1]) Auch der Tod des Moḥammad wird namentlich von den Persern in der sogenannten Wafât-nâmahs auf diese Art bearbeitet und wir haben Traditionen aus dem ersten Jahrhundert, in denen folgende Momente vorkommen, welche dann von den Geschichtenerzählern weiter ausgebildet wurden. 1. Im Jahre vor seinem Tode führte Moḥammad auf Befehl des Engels Gabriel beständig Ejakulationen im Munde, wie: Gottes Glorie und sein Lob! Vergieb mir meine Sünden, denn du bist der Milde, der Verzeihende! 2. Im Monat Ramadhân eines jeden Jahres collationirte Gabriel mit ihm den Ḳorân, im letzten Jahre collationirte er ihn zweimal, und Moḥammad sagte zu 'Âyischa: Ich schliefse daraus, dafs ich den nächsten Ramadhân nicht erleben werde. Jeder Prophet, fuhr er fort, lebt nur halb so lange als sein Vorgänger: Jesus hat 125 Jahre gelebt und ich werde dieses Jahr [63 Jahre alt] sterben. 3. Er wurde nicht sans cérémonie weggenommen, wie gewöhnliche Menschen, sondern es wurde ihm die Wahl gelassen zwischen dem Leben und dem Tode. Als er seinen Wunsch, zu sterben, ausgesprochen hatte, kam der Todesengel und fragte ihn ehrfurchtsvoll, wann er seine Seele wegnehmen dürfe. Diese zwei Mythen werden weitläufig und schön erzählt. 4. Da aber seine Krankheit schmerzlich und er in solcher Aufregung war, dafs er seine Verzweiflung nicht verbarg, so wird mit vielem Geschick ein schwerer Todeskampf als eine Gnade Gottes dargestellt. 5. Dem Delirium liegt ein Zauber Seitens der Juden zum Grunde. 6. Mit grofser Uebertreibung wird die Zärtlichkeit seiner Frauen und die Hingebung seiner Freunde geschildert. 7. Endlich wird sein Krankenlager als ein Vorbild hingestellt, wie fromme Moslime sich auf den Tod vorbereiten und sterben sollen.

Da nun nicht nur die Jugendgeschichte, sondern auch der Tod des Propheten als eine Legende dargestellt wurde, haben wir auch die Dichtungen in der ersteren nicht dem Mangel an Nachrichten, sondern der Vorliebe für Mythen zuzuschreiben.

Schâfiʿy [1]) offen ausgesprochenen Principe „in Traditionen zur Verherrlichung des Propheten ist es erlaubt, zu übertreiben“ gehandelt haben, und ferner müssen wir zeigen, dafs ihre Dichtungen, als man Bücher zu schreiben anfing, als Geschichte betrachtet wurden. Der Glanzpunkt der moslimischen Legende ist der Miʿrâg oder Mohammad's Reise bis zum siebenten Himmel. Er ist für die Moslime das, was die Auferstehung Christi für uns ist: der würdigste und allein ausreichende Beweis für sein Prophetenthum. Sie haben Recht; während die Legenden von der Jugendgeschichte die Ideale von einem Propheten in seiner Berührung mit der Menschheit enthält und gleichsam vorbereitend sind, zeigt ihn uns der Miʿrâg in seinem Verhältnisse zur Geisterwelt und macht uns seine göttliche Weihe anschaulich. Der Miʿrâg ist die Vollendung des moslimischen Evangelium Infantiae und weil er unzertrennlich davon ist, wird er auch immer nach dem Moled scheryf vorgetragen. Beide sind also wohl die Schöpfung derselben Zeit [2]) und desselben Geistes, ja der Miʿrâg mag sogar etwas später entstanden sein. Die Entstehungsgeschichte des Miʿrâg aber können wir bis in das erste

[1]) Schâfiʿy starb in A. H. 204 und ist der Stifter derjenigen der vier orthodoxen Sekten, welche sich am meisten der Pflege der Geschichte gewidmet hat. Er konnte sein Prinzip durch den Ausspruch des Propheten begründen: Saget von mir alles Löbliche, ausgenommen was die Christen von Jesu sagen (dafs er Gott sei).

[2]) Es liegt zwar im Character jeder Legende, den Helden durch übernatürliche Kräfte geleitet und geschützt oder gar als den Mittelpunkt derselben darzustellen. Weissagungen seiner Geburt und frühe Anerkennung Seitens der Eingeweihten dürfen daher nicht fehlen. In den ältesten Legenden über die Jugendgeschichte des Mohammad treten aber die Beweise für seine Mission so sehr in den Vordergrund, dafs mir dieser Umstand bezeichnend scheint für die Zeit ihres Entstehens; sie müssen aus einer Periode herrühren, zu der es noch viele zweifelhafte Moslime gab. Wir wissen, dafs der gröfsere Theil der Araber sich nach dem Tode des Propheten empörte, weil es ihnen mit dem Glauben nicht Ernst war; auch wissen wir, dafs in Folge der Eroberungskriege viele Feueranbeter und Christen das Glaubensbekenntnifs ablegten. Die Beweise scheinen also zur Erbauung dieser Neubekehrten erfunden und die

Jahrhundert der Higra mit Sicherheit verfolgen. Die letzte Redaktion wurde von Anas, einem Manne, welcher sich rühmte der Diener des Propheten gewesen zu sein, wenn nicht erdichtet, doch als wahr anerkannt und verbreitet und durch drei seiner Schüler (Ḳatâda, Ḥammâd und Zohry, dazu könnte

---

Legenden eingeschoben worden zu sein. Folglich stammen sie aus der ersten Zeit des Islâms.

Ausschliefslich für die vom Heidenthum übergetretenen Araber sind die von den Ginn, Idolen und Wahrsagern ausgegangenen Weissagungen bestimmt. Einige haben sich in die Ḥalymalegende eingeschlichen, sie waren aber so zahlreich, dafs es Ibn Aby Dunyâ († 281) und nach ihm Abû Bakr Charâyity der Mühe werth fanden, sie in einer Monographie (beide gaben ihr den Titel Ḥawâtif algân) zu sammeln.

Noch zahlreicher sind die Zeugnisse der Schriftbesitzer für den Propheten, denn diese waren für alle Parteien erbaulich. Sie bilden den Kern der Baḥyrâlegende. Eine andere ziemlich sinnreiche Erzählung dieser Art ist ein Dialog zwischen Abû Sofyân (dem Erzfeinde des Islâms) und Heraklius. Der Kaiser legte dem ersteren Fragen über Moḥammad vor und er mufste wider Willen Antworten geben, welche den Ḳaiser überzeugten, dafs Moḥammad ein Prophet sei. Ibn 'Abbâs, der Erfinder der Erzählung, behauptet, sie aus dem Munde des Abû Sofyân vernommen zu haben. In abgekürzter Form steht sie in der Sunna (Bochâry und Moslim, es steht also fest, dafs sie von Ibn 'Abbâs herrühre), etwas voller in der Biographie (Taymy S. 403) und am ausführlichsten im Kitâb alaghâniy.

Für die Erbauung der Perser sind die auch von Abûlfidâ S. 6 erwähnten Erscheinungen bei der Geburt des Propheten bestimmt, welche andeuteten, dafs das Reich der Chosroen durch sein Auftreten vernichtet werden würde. Diese Legende ist so bestimmt, dafs man es ihr ansieht, dafs sie erst nach der Einnahme von Ctesiphon erfunden worden ist. Einen Gegensatz zu dieser Prophezeihung post factum liefert Gâbir (bei Moslim und Bochâry). Er ist so unbehutsam, den Propheten sagen zu lassen: Nach den gegenwärtigen Chosroes wird es keinen Chosroes und nach dem gegenwärtigen Kaiser keinen Kaiser mehr geben. Eine solche Zuversicht, dafs die Moslime auch Konstantinopel erobern würden, konnte Gâbir nur, als sie sich in der Höhe ihrer kriegerischen Erfolge befanden, hegen. Es giebt mir einen sehr günstigen Begriff von der Ueberlieferung: dafs solche nicht erfüllte Weissagungen, aufbewahrt würden.

man den Gârûd b. Sabra und Schorayḥ b. 'Abd Allah zählen, wenn der Text des letztern nicht viel zu frei wäre) in fast gleichen Worten fortgepflanzt. Es unterliegt also keinem Zweifel, daſs Anas die Geschichte ungefähr so erzählte, wie wir sie noch besitzen.

Diese Thatsache giebt uns ein Bild von der Glaubwürdigkeit der dogmatischen Biographie. Ich brauche nur noch beizufügen, daſs diese Legenden fast alle thatsächlichen Berichte über Moḥammad's eigenes Leben und Streben vor der Flucht verdrängt haben. Den einzigen historischen Stoff bieten Personalnachrichten über seine Begleiter.

Ehe wir den historischen Geist einer jungen Religionsgemeinde weiter verfolgen, müssen wir uns von den Ueberlieferungen einen Begriff machen. Jeder meiner Leser hat irgend einen Mann unter seinen Bekannten, der es sich zur Aufgabe macht, seine Freunde zu unterhalten und zu diesem Zwecke ein paar Erlebnisse oder Anecdoten ganz besonders einstudirt hat und gut vorzutragen weiſs. Auch giebt es Professoren dieses Geschäfts und man erzählt von einer der früheren Gröſsen in Göttingen, daſs in seinem Collegienhefte häufig die Glosse vorkam „hier ein Witz", und der Witz wurde alljährlich in denselben Worten vorgetragen. Der träumerische Orient geht hierin weiter: es hat seit den ältesten Zeiten Geschichtenerzähler von Profession gegeben. Viele davon beschränken sich auf eine einzige aber lange Geschichte. So giebt es z. B. 'Antaries, welche den ganzen über 60 Bändchen ausfüllenden Roman von 'Antar auswendig wissen; andere erzählen mehrere aber kürzere Geschichten. Das Organ dieser Leute ist meistens angenehm, der Styl einfach, aber kunstreich, und die Declamation lebendig, mannichfaltig und maaſsvoll. Nach meinem Geschmack übertreffen die besseren von ihnen alle unsere Schauspieler, die ich je gehört habe, ausgenommen Demoiselle Rachel. Vergleicht man den Inhalt ihrer Erzählungen mit den ältesten Textbüchern, so findet man, daſs sie, sobald einmal ein Text, sei es durch eine geschickte Redaktion, sei es durch häufiges Wiedererzählen eine gewisse Vollkommenheit erreicht hat, nur wenig davon abweichen. Die Abweichungen bestehen mehr in der Einschaltung oder Auslassung ganzer Episoden, als in Ver-

änderungen der Diction. Kraftstellen werden immer treulich beibehalten.

Wendet man diese Erfahrung auf das Entstehen und auf die Fortpflanzung der Legenden an, so kommt man zu dem Schlufs, dafs eine Erzählung wie die Ḥalymalegende, so bald sie jene Ausbildung erhalten hatte, welche den Bedürfnissen der Zeit entsprach, stereotyp wurde, und obschon man sie nur mündlich überlieferte, keine grofsen Veränderungen erlitt. Da es nun sicher ist, dafs schon die Zeitgenossen des Moḥammad Dinge von ihm erzählten, welche ganz aus der Luft gegriffen sind, wie der Mi'râg, so ist das Alter der Redaktion einer Legende noch kein Beweis dafür, dafs ihr irgend etwas Thatsächliches zum Grunde liege.

Die Moslime haben auch historische Romane, namentlich die dem Wâḳidy zugeschriebenen Kriege und Eroberungen, welche wahrscheinlich zur Zeit der Kreuzzüge entstanden sind. Vergleichen wir sie mit der Geschichte, so finden wir, dafs die Thatsachen nicht zu sehr entstellt sind. Sie gründen sich wirklich auf die Forschungen des Wâḳidy, stellen aber die Helden so dar, wie die Krieger, welche gegen die Franken fochten, hätten sein sollen.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dafs es — abgesehen von den religiösen Legenden aus der Jugendgeschichte und dem Mi'râg — schon in den ersten fünfzig Jahren nach Moḥammad's Tod Geschichtenerzähler gab, welche Episoden aus dem Leben des Propheten poetisch darstellten, mit Versen, welche nach arabischer Sitte gewöhnlich den handelnden Personen in den Mund gelegt werden, schmückten und zur Erbauung vortrugen. Wir lernen aus S. 396 d. Bd., dafs sich Abû 'Obayda b. Ḥodzayfa durch sein Geschick, die Bekehrung des 'Adyy, den er persönlich gekannt hatte, zu erzählen, einen Namen erworben hat; wir besitzen in diesem Style von einer Frau die Schilderung der Deputation der Schaybâniten und in Bd. I S. 336 haben wir gesehen, dafs der Gegenchalyfe 'Abd Allah b. Zobayr den 'Obayd († A. H. 74) zu sich kommen liefs, um von ihm die Geschichte der ersten Offenbarung zu vernehmen, gerade wie reiche Leute in unsern Tagen einen Erzähler kommen lassen, um die Geschichte des Sayf almolûk zu hören. Der thatsächliche Hergang konnte dem Gegen-

chalyfen nicht unbekannt sein, denn sein Vater war einer der ersten Anhänger des Propheten (vergl. Bd. I S. 374 und 422) und der Gegenstand war zu wichtig, als daſs er, ein Mann von Geist, nicht schon früh Interesse daran gewonnen haben sollte. Er bestellte also den 'Obayd nicht zur Belehrung, sondern zur Unterhaltung, weil ihm sein Vortrag gefiel und seine poetische Behandlung des Gegenstandes erbaute.

Die für uns erhaltenen künstlerischen Bearbeitungen von Episoden aus dem Leben des Mohammad erfüllen uns mit der Zuversicht, daſs der wirkliche Sachverhalt nicht viel mehr entstellt sei, als in den soeben genannten, dem Wâkidy zugeschriebenen Romanen. Die Geheimnisse, Effekt zu machen, sind jedem, der ein Dutzend Schauspiele gesehen hat, bekannt. Da sie auf psychologischen Gründen beruhen, dürfen wir voraussetzen, daſs auch die Araber sie anwendeten: ein einheitlicher idealer Character des Helden, groſse Hindernisse, unerwartete Lösung, Unempfindlichkeit der Mitmenschen, gepaart mit Anerkennung der Tugenden des Helden u. dgl. m. In Bezug auf die Form zeigen die arabischen Stylisten noch gröſsere Vorliebe als unsere Romanschreiber für dramatische Darstellung, und der Dialog ist daher nicht nur in Erzählungen, sondern auch in den Traditionen der Sunna vorherrschend [1]).

Lesen wir nun nach diesen Bemerkungen das Buch des

[1]) Eine kurze aber interessante Stylübung ist die Beschreibung des Aussehens des Propheten, von Hind b. Aby Hâla (bei Tirmidzy Schamâyil S. 16 und bei Ibn Sa'd), welchem nachgerühmt wird, daſs er sich durch sein Talent im Beschreiben auszeichnete. In wenigen Worten entwirft er ein vollständiges und wie es scheint richtiges Portrait seiner Person. Es wurde auch schon in frühester Zeit, aus Bewunderung der Form, schriftlich überliefert, und deswegen wissen die Traditionisten nicht, ob in einer Stelle sâyil oder schâbil gelesen werden soll. Diese zwei Wörter lassen sich nämlich, wenn ohne Punkte geschrieben, im Arabischen nicht von einander unterscheiden. Ein anderes ebenfalls bewundertes Portrait wird dem 'Alyy zugeschrieben und es zeichnet sich nicht so sehr durch seine Anschaulichkeit, als durch den Rhythmus der Sprache und die Anwendung von selbst für die Araber unverständlichen Provinzialismen aus.

Ibn Isḥâk[1]), welches meine besonnenen Vorgänger mit einigem Pomp als „die älteste Quelle“ citirten, als wäre damit der Kritik genüge geleistet, so finden wir, dafs mit Ausschlufs der Feldzüge, wovon später die Rede sein wird, es fast nur die Legenden und historischen Romane des ersten Jahrhunderts enthält. Diese Ueberlieferungen waren auch so sehr im Geschmack des Verfassers, dafs er, selbst wenn er bessere Nachrichten gehabt hat, sie diesen vorzog. Seine Liebe für Dichtung und seine Hintansetzung der Wahrheit ging nämlich so weit, dafs er Verse, welche einer seiner Freunde handelnden Personen in den Mund legte, in sein Werk aufnahm (vergl. meine Mitth. in der Zeitschr. d. D. m. Ges. Bd. XIV S. 288).

Die bisher betrachtete Auffassung und Darstellung der Prophetenbiographie sind die Schöpfung einer spielenden Phantasie, welche sich im lebendigen Glauben um das Ideal des Prophetenthums bewegte, und obschon einige völlig aus der Luft gegriffen sind, können wir sie kaum als freiwillige Lügen bezeichnen. Anders verhält es sich mit einigen Wundern. Ibn Mas'ûd, Ġâbir, Anas, Abû Horayra und viele Andere, alles Zeitgenossen des Propheten, erzählen ohne alle Poesie Ereignisse und betheuern, sie mit Augen angesehen zu haben, welche dem Lauf der Dinge zuwider sind. Man wird mir vielleicht sagen: die Wundergeschichten sind später entstanden und diesen Männern untergeschoben worden! Man glaube nicht, dafs ich irgend eine Behauptung leichtsinnig hinwerfe. Mehrere Wundergeschichten sind von zwei, drei und vier Schülern der genannten Männer gehört und fast gleichlautend überliefert und dann zu einer Zeit, in der man schon Kritik der Quellen übte, aufgeschrieben worden.

Legenden, künstlerisch bearbeitete Episoden und Wunder waren das einzige, was von der Geschichte des Propheten

[1]) Wenn ich hier und in anderen Fällen den Namen des Ibn Isḥâk nenne, so will ich nicht damit sagen, dafs er der einzige ist, welcher Legenden erzählt. Wir finden sie auch in Ibn Sa'd und andern mit weit zurückgehender Isnâd. Ich nenne den Ibn Isḥâk nur deswegen, weil er die älteste geschriebene Quelle ist, die wir besitzen.

während der ersten vier oder fünf Decennien nach seinem Tode formulirt wurde. Nachdem solche Erzählungen eine gewisse Vollkommenheit der Darstellung erreicht hatten, pflanzte man sie systematisch nach den Regeln der Tradition fort und fügte hie und da eine neue hinzu. Die Polemik gegen die nach den Bürgerkriegen aufgestandenen Häretiker und die Ausbildung der Sunna gab den Moslimen einen kritischen Geist und sie fingen schon in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts an, den Thatsachen und selbst der Chronologie im Leben des Propheten ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Der erste und jedenfalls der beste Forscher auf diesem Gebiete war 'Orwa (geb. A. H. 24, † 94), ein Bruder des soeben genannten Gegenchalyfen. Er war ein naher Verwandter der 'Âyischa, der Lieblingsfrau des Propheten, und wenn auch nicht alle Aussprüche, die er von ihr überliefert, ächt sind, so hat er oder seine Schüler es doch verstanden, ihnen die Sprache und den Styl einer Frau zu geben. Die Legenden und Wunder anzugreifen scheint er so wenig als irgend ein anderer seiner Zeitgenossen geneigt gewesen zu sein. Er besaſs vielmehr jene Eigenschaften, welche ihre Bildung und Verbreitung begünstigen: einen festen Glauben und groſse Liebe für Poesie. So oft er Traditionen vortrug, recitirte er auch Verse und wer weiſs, ob die Verse oder die Traditionen mehr den Character der Dichtung hatten. Glücklicherweise können vor dem Glauben widersprechende Begriffe freundlich neben einander bestehen, und so hat der Glaube weder ihn noch seine Schüler verhindert, Thatsachen zu überliefern, welche mit den von ihnen selbst nacherzählten Legenden im Widerspruche stehen. 'Orwa hat über alle Theile der Geschichte des Mohammad und seiner Zeitgenossen Nachrichten gesammelt und ist der Gründer seiner Biographie. Hâgiy Chalyfa Nr. 12464 behauptet, er habe ein Buch darüber geschrieben. Das läſst sich aber nicht erweisen. Er hatte manche Tradition notirt, um dem Gedächtnisse zu Hilfe zu kommen und vielleicht die Notizen auch bei seinen Vorträgen benutzt. Aber in Folge der Vorurtheile seiner Zeit sagte er zu seinen Freunden: „Wir wollen kein Buch haben auſser dem Buche Gottes (den Korân)“ und löschte seine Pergamentrollen aus. Später bereute er seine Uebereilung, es ist jedoch nicht wahrscheinlich,

dafs er sie durch nochmaliges Niederschreiben wieder gut gemacht habe.

Ṭabary hat uns zwei Briefe von ʿOrwa aufbewahrt, welche ich wegen ihrer Wichtigkeit für die Geschichte der Prophetenbiographie übersetzte (Bd. I S. 356; Bd. II S. 42; Bd. III S. 142). Der Styl ist schlecht und unzusammenhängend und der Inhalt mager und unbefriedigend. Es ist aber vorauszusetzen, dafs er in andern Traditionen dieselben Gegenstände beleuchtete und die Dürftigkeit nur dem Mangel der Methode zuzuschreiben ist. Eine zusammenhängende Geschichtserzählung lag nämlich durchaus nicht im Character seiner Zeit, in der alles Wissen in kurze Sätze gekleidet wurde.

Die Verfasser der ältesten Biographien, wie Ibn Isḥâk († 151), mochten den ʿOrwa in ihrer Jugend wohl gesehen haben, aber sicherlich konnte keiner von ihnen, als er zu schriftstellern anfing, seiner Vorträge sich erinnern. Unter den zahlreichen Schaychen, deren Vorlesungen sie besuchten, nenne ich nur einen, obschon sie sich nie auf ihn berufen: den Schorâḥbyl b. Saʿd. Er lebte in Madyna, dem damaligen Sitze der moslimischen Gelehrsamkeit, und kannte viele von den jüngeren Zeitgenossen des Propheten — es werden genannt Zayd b. Thâbit, der Herausgeber des Korâns, † 48 oder 50; Gâbir, † 70, in einem Alter von 94 Jahren; ʿAbd Allah b. ʿOmar, † 73; Ibn ʿAbbâs, † 68; Abû Saʿyd Chodry, † 74, und Abû Horayra, † 59 — und wenn er auch von diesen nur wenige Mittheilungen erhalten haben kann (er starb nämlich erst in 123, er kann also, obschon er, wie berichtet wird, ein sehr hohes Alter erreichte, kaum vor A. H. 30 geboren worden sein), so konnte es ihm doch nicht schwer fallen, in der Stadt, wo die Geschichte gespielt hatte, Nachrichten zu sammeln. Die Specialität des Schorâḥbyl waren die Feldzüge: er erzählte sie in der grofsen Moschee seiner Vaterstadt und erfreute sich des Rufes, sie am vollständigsten zu kennen. Aber man beschuldigte ihn grofser Willkür und absichtlicher Fälschung und deswegen wird er auch nicht als Autorität angeführt, es sei denn, dafs er der Bürge ist, welchen Ibn Isḥâk (z. B. S. 643) nicht nennt, aber von dem er sagt „auf den ich kein Mifstrauen setze.“ Es ist jedoch wahrscheinlich, dafs Ibn Isḥâk nicht immer dieselbe Persönlichkeit unter dieser Beziehung meint.

Zur Zeit des Schorahbyl fing die Geschichte der Feldzüge, besonders die Chronologie derselben an, eine feste Gestaltung zu gewinnen. Wie viel seinem Einflusse zuzuschreiben sei, vermag ich um so weniger zu bestimmen, da auch andere Männer, wie Zohry († 125), Yazyd b. Rûmân († 129 oder 135), 'Âçim b. 'Omar b. Katâda († 120 oder 129) thätig waren. Vieles nöthigt uns zu dem Schlufs, dafs den späteren Bearbeitungen die frühere Redaktion eines Mannes aus dieser Periode zum Grunde liege, und da dieser Mann nirgends genannt wird, Schorahbyl aber zwar grofse Kenntnisse besafs, doch so verrufen war, dafs man ihn nicht gern als Bürgen anführte, vermuthe ich, sie rühren von ihm her. Ich will jedoch nicht in Abrede stellen, dafs sich diese Uebereinstimmung auch daraus erklären lasse, dafs alle Redaktionen der Prophetengeschichte aus einer Schule, nämlich der von Madyna hervorgingen, dafs im Orient alles die Tendenz hat, eine stereotype Form anzunehmen und in derselben Gemeingut zu werden.

Was nun die Feldzüge betrifft, so bilden sie den Kern der chronologischen Geschichte des Mohammad und sind fast der einzige historische Stoff, den uns die systematische Biographie, z. B. die des Ibn Ishâk, liefert. Ich will damit nicht sagen, dafs wir den Nachrichten darüber unbedingten Glauben schenken dürfen, noch dafs nicht Episoden daraus in früher Zeit als Romane bearbeitet worden sind, welche die Gründer der Geschichte als historische Nachrichten hinnahmen und in abgekürzter Form wiedergaben. Es tragen zu viele Traditionen bei Wâkidy und Ibn Ishâk diesen Character, als dafs wir dies bezweifeln könnten. Aber so viel ist gewifs, dafs die Feldzüge durchschnittlich nicht mit der Absicht zu unterhalten und zu erbauen, sondern um die Fäden der Ereignisse zu bilden, zusammengestellt worden sind. Diese Bedeutung der Geschichte der Feldzüge wird auch von den Moslimen erkannt und statt „Biographie des Propheten" sagen sie (namentlich in der Sunna) gewöhnlich Ghazâwât, die Feldzüge; sie unterscheiden daher selbst die Geschichte von der Legende, welche sie Siyar und in späterer Zeit Moled nennen.

Um das Entstehen dieser historischen Grundlage recht

zu begreifen, denke man sich, es gebe keine geschriebene Geschichte der französischen Revolution, welche uns etwas näher liegt als dem Schoraḥbyl und seinen Zeitgenossen das Wirken des Moḥammad in Madyna. Die Gräuel der Bastille, das tragische Ende Ludwigs XVI, der Heldenmuth der Marie Corday, die Grausamkeiten des Robespierre und die Triumphe des Napoleon, sowie auch das Schicksal unseres eigenen Vaterlandes und die Hingebung unserer vorzüglichsten Helden sind uns allen bekannt und wenn mündliche Ueberlieferung den Platz der Geschichtsschreibung einnähme, würden sie auch einzeln, wie die Episoden aus dem Leben des Moḥammad, künstlerisch bearbeitet auf öffentlichen Plätzen erzählt werden. So lange man sich bei Leuten, welche die Ereignisse selbst erlebt haben, Raths erholen kann, würde dies auch genügen, und wollte Jemand die Zeit einer dieser Episoden oder den Zusammenhang mit andern wissen, so könnte er leicht Auskunft erhalten. Sobald aber die Zeit so weit hinter uns läge, daſs eine Chronologie nothwendig ist, würde man zuerst die Reihenfolge und dann das Datum der Schlachten und einiger anderer groſsen Ereignisse bestimmen [1]). An diesem Faden würde sich dann die frühere Bearbeitung einzelner Scenen von selbst anreihen. Auf diese Art entstände dann eine fortlaufende Geschichte. Die Behandlung einzelner Episoden hat die Moslime auf eine Behandlungsweise des Gegenstandes gebracht, welche die Herstellung der Chronologie, selbst als man wissenschaftlich zu arbeiten anfing, bedeutend verzögerte. Die Traditionisten behandelten nämlich den Gegenstand kapitelweise, wie den Stammbaum des Propheten, seine Heirathen, seine Frauen und Kinder, seine Wunder, seine Feldzüge, die von ihm ausgestellten Documente, die von ihm empfangenen Deputationen u. s. w. Nur in dem Kapitel über die Feldzüge wird die Reihenfolge berücksichtigt, während

[1]) Zuerst kümmerte man sich blos darum, zu wissen, wie viele Feldzüge der Prophet selbst mitgemacht habe; auch fragte man seine noch lebenden Gefährten, in wie vielen *sie* mitgekämpft haben und bildete dann eine schulgerechte Tradition aus ihrer Antwort. Vergl. Moslim Bd. 2 S. 192.

z. B. die Deputationen nach Stämmen geordnet worden sind ohne alle Rücksicht auf Chronologie.

Die frühesten Zeitangaben sind sehr unbestimmt. Man sagte z. B. Abû Afak wurde zwischen der Badr- und Ohodschlacht ermordet. Manchmal drückte man sich etwas genauer aus, so z. B. Tabary S. 330: „Einige behaupten, der Prophet sei nach seiner Rückkehr von Kodr gegen die Solaymiten zu Felde gezogen.“ Aus solchen Nachrichten, welche einander häufig widersprachen, suchte man zuerst die chronologische Reihenfolge der Feldzüge herzustellen. Die ersten Versuche hat wohl schon 'Orwa und seine Zeitgenossen gemacht. Zugleich bestimmte man das Datum der wichtigen Unternehmungen, nämlich der Schlachten von Badr, Ohod, der Belagerung von Madyna, des Zuges nach Hodaybiya, der Einnahme von Makka und der letzten Pilgerfahrt. Man war aber nicht immer sehr glücklich. Ich habe S. 108 dieses Bandes gezeigt, daſs sich sämmtliche Biographen in dem Datum der Schlacht von Badr geirrt haben und zwar, was uns am meisten in Staunen setzt, in Folge der falschen Lesart einer Tradition, welche Aswad nach der Aussage des Ibn Mas'ûd (welcher mitfocht) aufgeschrieben hatte. Wir folgern daraus, daſs die Chronologen allerdings auf gute geschriebene Quellen das gehörige Gewicht legten, daſs aber die mündliche Tradition über diese Gegenstände so schwach war, daſs sie die falsche Lesart nicht entdeckten. Da aber geschriebene Nachrichten von solcher Autorität, wie diese Tradition, äuſserst selten waren, so verdienen ihre chronologischen Angaben wenig Zutrauen.

Taymy, welcher überhaupt wenig Geschmack an der Zeitrechnung gehabt zu haben scheint, bestimmt die Zeit der meisten Feldzüge gar nicht. Er hält sich an die schon vor ihm festgesetzte Reihenfolge und sagt: „Nach diesem Kriege blieb der Prophet, so lange es Gott gefiel, in Madyna, dann unternahm er eine Expedition gegen ....“ Ibn Ishâk berechnet die Zeit, wie lange er in Madyna blieb, und gewöhnlich das Datum des Auszuges. Wâkidy giebt das Datum immer an, und wie groſs auch unsere Zweifel gegen seine Quellen und Berechnungen sein mögen, bleibt uns doch keine andere Wahl als ihm zu folgen: nur dürfen wir den Leser

nicht betrügen und wo wir selbst nicht überzeugt sind, vorgeben, objective Geschichte zu schreiben. — Alle Geschichte ist eine conventionelle Lüge.

Als man die Chronologie festzustellen anfing, hat man auch andere Dinge berücksichtigt: Gegen wen und wo wurden die Kriege geführt? Wer waren die Anführer in den Expeditionen, welche der Prophet nicht selbst kommandirte? Wer der Fahnenträger und sein Statthalter in Madyna, wenn er den Kriegszug selbst mitmachte, und wie grofs war die moslimische Mannschaft und die errungene Beute? Auch diese Fragen werden von Wâkidy vollständiger und bestimmter beantwortet als von seinen Vorgängern, und Ibn Sá'd legt so viel Gewicht darauf und so wenig auf die Nebenumstände, dafs man seine Nachrichten über die kleineren Kriege in tabellarischer Form darstellen könnte. Wir sehen, dafs die Geschichtsschreibung dieselbe Entwickelung hatte, wie Thiere und Pflanzen: Wuchern der weichen Theile, Gestaltung schöner Formen, Bildung von festen Theilen, Verknöcherung und Abmagerung zum Gerippe und völliges Stillstehen des Lebens. Wir können noch hinzufügen „Erzeugung von parasitischen Gebilden", denn wenn uns Chroniken, wie die des Abûlfida, das leblose Gerippe darstellen, so sind Arbeiten, wie das Nûr alnibrâs und die des Halaby, mit Aftervegetationen zu vergleichen.

Ibn 'Okba († 141) war ein Client der Mutter oder Stiefmutter des Gründers der Prophetengeschichte 'Orwa. Er schrieb eine Biographie des Mohammad, welche aufzufinden mir leider nicht gelungen ist, obschon ich eine Belohnung von 50 Pfd. Sterl. aussetzte für irgend Jemanden, der mir auch nur sagen könnte, wo sich ein Exemplar befinde und obgleich ich in Makka und Madyna Nachfragen anstellen liefs. Nach dem Urtheile des Mâlik und Bochâry ist es nämlich das einzige zuverläfsige Werk über diesen Gegenstand. Schâfiý sagt: „Die Arbeiten des Wâkidy sind Lügen, dasselbe gilt von denen des Ibn Ishâk, besonders in Betreff des Anfanges des Buches; es giebt kein zuverlässigeres Buch über diesen Gegenstand als das des Ibn 'Okba." Es steht zu erwarten, dafs Ibn 'Okba am treuesten die Resultate der Forschungen des 'Orwa und seiner Schule aufbewahrt; diese Schule aber,

an deren Spitze nach 'Orwa's Tod Zohry stand, erfreute sich eines sehr hohen Ansehns unter den Moslimen. Wie sehr Ibn 'Okba im Geiste derselben schrieb, geht aus einem Ausspruche des Mo'yn hervor: „Das Buch des Mûsà Ibn 'Okba von Zohry gehört zu den zuverläſsigsten über die Prophetenbiographie“ (كتاب موسى بن عقبة عن الزهري من اصح هذه الكتب). „Von“ bedeutet hier ungefähr so viel, als bestände es in Collegienheften des Zohry. Dieses Buch wird ziemlich oft citirt und es ist zu hoffen, daſs noch ein Exemplar aufgefunden wird. Es wäre in sofern wichtig, als wir dann die Lehren der Schule des 'Orwa von denen der übrigen Traditionisten trennen könnten.

Herr von Kremer besitzt eine sehr alte Handschrift der Feldzüge des Wâkidy, sie ist incomplet, aber der Gegenstand ist von einer andern Hand dadurch zu Ende geführt worden, daſs, wo Wâkidy abbricht, eine Abschrift der fehlenden Partie aus der Siyar, Biographie, des Taymy angehängt wurde; v. Kremer hat uns durch eine brauchbare Ausgabe (Calcutta 1856) der ganzen Handschrift zu groſsem Dank verpflichtet.

Solaymân Taymy wurde im Jahre 46 geboren, brachte die gröſste Zeit seines langen Lebens in Baçra zu und starb daselbst im Jahre 143. Dem Plân zufolge wurde sein Buch, wie es scheint, ohne Zusätze oder wesentliche Veränderung von seinem gelehrten Sohne Mo'atamir († 187, achtzig Jahre alt) fortgepflanzt. Es war immer jedoch selten und wird deswegen nicht oft citirt. Sohayly führt es mehrere Male an; im Mawâhib wird es S. 319 und im Nûr alnibrâs S. 423 und 1538, wahrscheinlich zweiter Hand, erwähnt. Merkwürdig ist, daſs Taymy, obschon er in einer Zeit lebte, in der man mit solcher Pedanterie die Isnâd oder Quellen anführte, von dieser Gewohnheit fast ganz absieht. Es gab also schon damals populäre Darstellungen, welche die Hauptmomente des Lebens, besonders aber die Wunder des Propheten enthielten. Taymy zeigt eine so groſse Vorliebe für Legenden, daſs seine ganze Arbeit in der Zusammenstellung und Abkürzung der Berichte von ein paar Geschichtenerzählern, wie 'Obayd, zu bestehen scheint; über viele wichtige Vorfälle, weil sie seine Quellen nicht einstudirt hatten, schweigt er daher ganz. Wenn diese Vermuthung richtig ist, reicht der Inhalt von

Taymy's Buch über die Zeit der wissenschaftlichen Bearbeitung des Gegenstandes hinaus. Für das Alter der von ihm erzählten Legenden bürgt der Umstand, daſs wir einige davon in Wâkidy und Bochâry mit weit zurückgehender Isnâd finden [1]). Zu bemerken ist noch, daſs Taymy aus Baçra gebürtig und wahrscheinlich nicht ein blinder Anhänger der 'Orwa-Zohryschen Schule war, welche in Madyna ihren Sitz hatte, hingegen Manches dem Aswad entlehnte [2]). Dieser Umstand wäre aber nur wichtig, wenn wir das ganze Werk besäſsen. In dem uns vorliegenden Fragmente werden die Feldzüge, aber nicht alle, in derselben Ordnung aufgezählt, wie von andern Biographen.

Das Hauptwerk für die dogmatische Biographie ist das Syrat alrasûl des Ibn Isḥâḳ († A. H. 151). Es ist von Ibn Hischâm († 213) castigirt, commentirt und completirt worden. Wüstenfeld hat uns eine vortreffliche Ausgabe der

[1]) Da es wichtig ist, seine Quellen zu kennen, führe ich aus dem Mawâhib folgende Isnâd an: Taymy von 'Abd Allah b. 'Abd al-Raḥmân Ṭâyfi, von seinem Onkel 'Amr b. Aws († bald nach 90) von 'Othmân b. Aby-l-'Âç. Von diesem hat er aber wahrscheinlich nur eine vereinzelte Tradition erhalten.

Ein Vergleich jener Stellen des Taymy, welche wir in anderen Werken belegt finden, zeigt, daſs er mit Scho'ba (geb. 82, † 160) und Awzâ'y (geb. 88, † 157) übereinstimme. Sie hatten, wie es scheint, dieselben Lehrer. Scho'ba war derjenige, welcher am Tigris, wo auch Taymy sich aufhielt, die Traditionslehre zuerst in Schwung brachte, und ihm gebührt das Verdienst, der Erste gewesen zu sein, über die Glaubwürdigkeit (lies in Wüstenfeld's Dahabi S. 42 amr statt amyr) der Zeugen Untersuchungen angestellt und somit dem Wâḳidy und Ibn Sa'd vorgearbeitet zu haben. Die Nachrichten des Awzâ'y, welcher in Beyrût lebte, über die Prophetenbiographie wurden von seinem Schüler Walyd b. Moslim († 194-6) gesammelt. Abû Zar'a Râzy († 244) sagt dem Walyd nach, daſs er die Biographie des Moḥammad am besten wisse. Er war also ein Concurrent des Wâḳidy, denn beide lebten zu gleicher Zeit.

[2]) Nebst Taymy ist der von Ibn Sa'd oft angeführte Abû Miğlaz († 106), welcher zu Baçra geboren wurde und in Persien lebte, die beste Quelle, aus welcher wir sehen können, wie die Prophetenbiographie auſser Madyna gelehrt wurde.

wichtigen Arbeit dieser zwei Gelehrten gegeben, und von dem sorgfältigen Philologen und getreuen Geschichtsschreiber Weil erwarten wir eine deutsche Uebersetzung. Ibn Isḥâḳ zeichnet sich durch seinen Geschmack und seine Gewandtheit in der Darstellung aus. Sein Buch liest sich wie ein Roman und der Anstrich von Gelehrsamkeit, den er häufig annimmt, giebt ihm Würze. Er war eitel, strebte nach Popularität und Ruhm und nahm es mit der Wahrheit nicht so genau (vergl. Ztschr. der D. m. Ges. Bd. XIV S. 288). Obschon wohl mit Recht behauptet wird, er habe Bürgen angeführt, von denen er keine Tradition gehört hat, so kann man doch nicht leugnen, daſs er bedeutende Studien gemacht hat. Am Anfange von mehreren Kapiteln führt er seine Quellen an, so z. B. S. 669. Yazyd b. Rûmân († 129), „welcher die Erzählung des ʿOrwa überliefert", Moḥammad b. Kaʿb Ḳoratzy († 108, 117 oder 120), Zohry († 125), ʿÂçim b. ʿOmar b. Ḳatâda († 120), ʿAbd Allah b. Aby Bakr († 130 oder 135; er und sein Vater standen in Gunst bei ʿOmar II., und der letztere war Ḳâdhiy von Madyna), und einen Mann, in welchen er kein Miſstrauen setzte und welcher sich auf ʿAbd Allah b. Kaʿb b. Mâlik († 97 oder 98) berief. Diese Autoritäten kehren mehrere Male wieder, aber manchmal nicht alle; einige hatten vielleicht nicht alle Feldzüge einstudirt, sondern nur Episoden überliefert. Ferner, da die Mittheilung meistens mündlich gemacht wurde, mag ihm bisweilen eine Vorlesung entgangen sein. Berücksichtigen wir das Sterbejahr seiner Schayche, so zeigt sich, daſs meine Behauptung richtig ist und die Geschichte der Feldzüge schon gegen Ende des ersten Jahrhunderts in der Moschee von Madyna eine bestimmte Form erhalten hat und daher die groſse Uebereinstimmung in den frühesten Büchern. Ibn Isḥâḳ hat sich übrigens nicht damit begnügt, die stereotype Geschichte wiederzugeben. Er hat Nachfragen angestellt, Zusätze und Berichtigungen beigebracht. So lernen wir aus seinem Buche, daſs er sich an die Nachkommen des Dichters Ḥassân gewendet hat, um Aufklärung über ihren berühmten Ahnen zu erhalten.

Von Abû Maʿschar († 175) weiſs ich nur, daſs er sich vorzüglich auf den Exegeten Moḥammad b. Kaʿb Ḳoratzy stützt. Er ist in sofern wichtig für uns, als er die Grund-

lage des gelehrten Werkes des Wâkidy ist. Aufserdem hat Wâkidy auch die Collegienhefte des Ibn Aby Zinnâd (geb. 100, † 174) und des Ma'mar b. Râschid († 154), eines der geachtetsten Schüler des Zohry, viel benutzt.

Wâkidy (geb. zu Madyna, starb in Baghdâd am 11. Dzû-lhigga 207 = 27. April 823 in einem Alter von 78 Jahren) war ein Mann von unermefslicher Gelehrsamkeit. Es wurden für ihn um 2000 Dynâre Bücher angekauft und er vermehrte diesen Schatz, indem er zwei Sklaven hielt, welche beständig mit Abschreiben beschäftigt waren. Sein Nachlafs bestand aus 600 Kisten voll Bücher, jede so schwer, dafs zwei Männer daran zu tragen hatten. Man fragt sich: worin bestand der Inhalt dieser Schriften, da man doch kaum hundert Jahre früher Bücher zu schreiben angefangen hat? Die Antwort ist nicht schwer. Die Traditionen wurden damals mit einer wahren Wuth gesammelt. Eifrige Männer besuchten jeden Sitz der Gelehrsamkeit, hörten jeden Mann, welcher Ueberlieferungen gesammelt hatte und schrieben seine Collegienhefte ab. Manche brachten auf diese Art mehrere hunderttausend Traditionen zusammen. Wâkidy's Bibliothek bestand also vorzüglich aus einer Sammlung solcher Collegienhefte. Begreiflicher Weise befanden sich darin Dutzende von Versionen einer und derselben Tradition. Um die Vergleichung zu erleichtern, bestand damals in den Schulen die schon erwähnte Sitte, sie in Kapitel zu ordnen; freilich konnte eine und dieselbe Tradition unter verschiedenen Gesichtspunkten aufgefafst und in verschiedene Kapitel eingetragen werden. Dieses geschah auch, wie wir aus Ibn Sa'd und noch mehr aus Bochâry ersehen. Dadurch wurde der Umfang der Sammlungen bedeutend vergröfsert.

Mit diesem Schatze von Urkunden versehen, fafste Wâkidy den Plan, die gesammte Ueberlieferungskunde zu sichten. Die Grundlage dieses Unternehmens bilden biographische Notizen über alle Ueberlieferer in chronologischer Ordnung von Mohammad, welcher die Reihe eröffnet, bis auf seine Zeit. Der letzte von Wâkidy erwähnte Mann ist ein gewisser Mo'âwiya aus dem westlichen Afrika, welchem er auf seiner Pilgerreise begegnete. Bei jeder Biographie wird angegeben, mit welchen Männern der Betreffende in Berührung kam und

von wem er Traditionen empfangen konnte, aber mit ganz besonderem Fleiſs werden die Zeugnisse der Zeitgenossen und berühmter Nachfolger über die Zuverlässigkeit gesammelt, denn die Zuverlässigkeit ist die Sache, um die es sich eigentlich handelt.

Die Prophetengeschichte, welche ihn ganz besonders beschäftigte, unterwarf er einer neuen Kritik. Er verfaſste eine Monographie über die Chronologie, eine ebensolche über die Sendung des Propheten, eine andere über seine Frauen (ein Auszug daraus befindet sich im zwölften Bande des Ibn Sa'd und ist für den Anhang zum 17. Kapitel dieses Werkes benutzt worden) und eine über die Feldzüge. Von letzterer sind zwei Exemplare erhalten, aber beide unvollständig. Das eine ist im Besitze des Herrn v. Kremer und von ihm edirt worden, das andere befindet sich im British Museum in London und ich habe daraus das in Kremer's Ausgabe Fehlende für meinen Gebrauch abgeschrieben.

Die Kritik des Wâkidy besteht nicht etwa darin, daſs er die bereits vorhandenen Werke vergleicht und mit Hilfe neuen Materials berichtigt und vervollständigt. Weder Wâkidy noch ein anderer Schriftsteller jener Zeit ergeht sich in Raisonnements. Es ist ihr Ehrgeiz, mehr Nachrichten gesammelt zu haben und sie treuer wiederzugeben, als Andere, und nachdem sie eine Anzahl widersprechender Berichte angeführt, sagen sie höchstens „Nach unserer Ansicht ist Dieses oder Jenes begründet“; meistens aber fällen sie gar kein Urtheil und lassen den Leser wählen. Wâkidy bedient sich des Verfahrens, welches man Istichrâg [1]) nennt und eigentlich

---

[1]) Nach Ḥagy Chalyfa Nr. 11925 hat Istichrâg eine viel beschränktere Bedeutung. Wenn A., welcher nach Moslim lebte, eine Tradition, die auch im Moslim vorkommt, von B., und B. vom Schayche des Moslims erhalten hat, so nennt man dies nach seiner Behauptung Istichrâg. Andere Autoren heiſsen dieses je nach Nebenumständen, welche zu erwähnen zu weit führen würde, Ibdâl, Moçâhifa, Mosâwa oder Mowâfiḳa. Nach Ḥâgy Chalyfa ist der Ausdruck Istichrâg nicht anwendbar, wenn B. die Tradition vom Lehrer des Schayches des Moslim erhalten hat. Ich habe in diesem Augenblick kein Buch zur Hand, um die Frage aufklären

darin besteht, dafs man für eine Tradition des Ibn 'Abbâs oder eines andern, welche z. B. auf die Autorität des Zohry von 'Orwa erzählt worden ist, eine oder mehrere andere Bürgschaften, etwa die des Moğâhid von 'Ikrima, von Ibn 'Abbâs anführt. Begreiflicher Weise ergiebt sich gewöhnlich einige Verschiedenheit im Wortlaut. Ein solches Verfahren hat den Zweck, den Leser von dem Alter und unter Umständen von der Autenzität zu überzeugen und ihn in den Stand zu setzen, mehrere Versionen zu vergleichen. Wâkidy scheint es sich zum Grundsatz gemacht zu haben, auf die Autorität der ihm vorliegenden systematischen Werke so wenige Berichte zu erzählen als möglich und für jede Angabe andere Bürgschaften und Versionen zu liefern. Seine Gelehrsamkeit machte es ihm auch möglich, von manchen Traditionen zehn Bürgschaften und abweichende Texte aufzubringen und manche interessante Einzelnheiten zu geben, welche dem Ibn Isḥâḳ und wohl auch anderen unter seinen Vorgängern entgangen waren. Wenn wir ihm auch nachweisen können (vergl. Note S. 132 dieses Bandes), dafs er nicht immer ganz redlich war, so müssen wir doch zugestehen, dafs seine Principien die einer farblosen wissenschaftlichen Kritik sind, und dafs er uns durch seinen Fleifs und seine Methode ein wichtiges Material zur Beurtheilung der Quellen hinterlassen hat.

Ibn 'Âyidz (geb. 150, † 223) hat eine Prophetenbiographie geschrieben, welche wir leider nicht besitzen; sie wird aber häufig als ein Quellenwerk angeführt. Im 'Oyûn kommt oft die Haupt-Isnâd vor, auf welche sich Ibn 'Âyidz stützt. Sein Lehrer hiefs Walyd b. Moslim († 194) aus Damascus, welcher der häufigen Tadlys (d. h. Anführung von Quellen, welche er nicht benutzt hat) beschuldigt wird. Dessen Bürge war 'Abd Allah Ibn Lahy'a († 174), Ḳâdhiy von Fosṭâṭ. Er wird als zuverlässiger Traditionist geschildert. Allein er hatte das Unglück, seine Schriften in einer Feuersbrunst zu verlieren. In den Traditionen, die er später aus dem Gedächtnisse lehrte, hat er viele Verwechselungen gemacht. Es wer-

zu können und gebrauche Istichrâğ in dem Sinne, in welchem ich es immer gehört habe.

den nur zwei von seinen Schülern erwähnt, welche zuverlässige Traditionen von ihm überliefern. Der Kâdhiy beruft sich auf die Autorität des Abû Aswad († zwischen 130 und 140), welchen man gewöhnlich Yatym (Waise) des 'Orwa nennt. Der Lehrer des Abû Aswad war endlich 'Orwa. Ich habe deswegen diesen Stammbaum des Ibn 'Âyidz erörtert, weil in der wegen der Auszüge aus verlorenen Schriften so werthvollen Içâba viele Nachrichten auf die Autorität des „Abû Aswad von 'Orwa" mitgetheilt werden. Bd. 1 S. 255 der Içâba wird gar „'Orwa in den Feldzügen in der Version des ('Abd Allah) Ibn Lahy'a von Abû Aswad" citirt. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daſs ein Fall von Tadlys vorliegt und daſs unter diesen Citationen das Buch des Ibn 'Âyidz zu verstehen ist, welcher sich wahrscheinlich den Anstrich giebt, die Lehre des 'Orwa wörtlich vorzutragen. Dieser Umstand mag den Hagy Chalyfa verleitet haben, dem 'Orwa ein Werk über die Prophetengeschichte zuzuschreiben [1].

Ibn Sa'd († 230), der Sekretär des Wâkidy, hat die biographischen Werke seines Meisters besser geordnet, abgekürzt und vervollständigt und unter dem Titel Tabakât in 12 oder 15 Quartbänden veröffentlicht. Seine Biographie des Mohammad, welche den gröſseren Theil des ersten Bandes füllt, ist das Gediegenste, was wir über den Gegenstand besitzen. Die Feldzüge bilden ein eigenes Kapitel, welches keine andere Nachricht enthält, als die Kriege. Der Verfasser weicht hier

---

[1]) Auch im I'lân lesen wir: „Ibn Lahy'a überlieferte die Feldzüge (d. h. Prophetenbiographie) von Abû Aswad von 'Orwa; auch Zohry überlieferte sie von 'Orwa." Solche Behauptungen ändern meine Ueberzeugung nicht. Zu einem Buche sind die mündlichen Nachrichten des 'Orwa und die Notizen des Abû Aswad und Zohry erst in der nächst- oder zweitfolgenden Generation geworden. Wir werden weiter unten das allmälige Entstehen von Büchern aus Traditionen näher kennen lernen.

'Haggâg b. Aby Many' überlieferte dem I'lân zufolge die Feldzüge (Biographie) und Yûnos b. Yazyd die Maschâhid (Kriege, in welchen Mohammad selbst kommandirte) von Zohry. Auch diese zwei Bücher sind Sammlungen der Vorträge des Zohry über diesen Gegenstand, welche erst später veranstaltet wurden und nie geschätzt geworden zu sein scheinen.

von der sonst im ganzen Werke beobachteten Behandlungsweise ab, sagt in der Einleitung, dafs er sich auf Wâkidy, Ibn Ishâk, Ibn 'Okba und Abû Ma'schar stütze, und citirt dann in der Erzählung diese Autoritäten nicht wieder. Er erkennt somit an, dafs dieser Theil der Biographie ein Stück Geschichtsschreibung in unserm Sinne des Wortes ist; man hatte nämlich schon vor ihm die zahlreichen Berichte erwogen, das Datum durch Berechnungen festgestellt, Widersprüche gelöst und das Ganze selbstständig verarbeitet. Er folgt fast ausschliefslich dem Wâkidy, die anderen drei Autoren scheint er nur zur Controle benutzt zu haben. Er condensirt den Text seines Lehrers auf eine meisterhafte Weise und schaltet werthvolle geographische Notizen ein. Am Ende von wichtigen Feldzügen theilt er einige Traditionen mit, welche dem Wâkidy und auch seinen andern Vorgängern entgangen waren. Einige enthalten neuen Stoff, andere auf besseren Bürgschaften beruhende Varianten des bereits Bekannten.

Das wichtigste Kapitel für uns ist das der Deputationen. Wâkidy wird darin so oft angeführt, dafs vorauszusetzen ist, er habe eine Monographie darüber geschrieben. Seine Hauptquelle ist jedoch Ibn Kalby (d. h. Hischam b. Mohammad b. Sâyib), von dem wir bald sprechen werden. Das Kapitel über die Deputationen und noch mehr alle andern Kapitel (mit Ausnahme der Feldzüge) haben ganz den Character von Traditionensammlungen. Der Verfasser erzählt nie selbst, giebt selten eine Meinung ab und dann nur sehr kurz, führt aber über jeden Gegenstand die Traditionen an, welche auf bewährtem Zeugnifs beruhen, wenn sie auch einander widersprechen, und zwar mit voller Isnâd. Den gröfsten Theil der Traditionen hat er von Wâkidy genommen, aber er hat auch manche sehr wichtige selbst gesammelt. Dem Ibn Ishâk und Ibn 'Okba gegenüber behauptet auch sein Werk den Charakter der Istichrâg und ihre Namen kommen daher selten in einer Isnâd vor.

Wâkidy gilt nach den Regeln der Traditionskritik für unzuverlässig, theils weil er nicht orthodox war — er neigte sich zu den Schy'iten hin — theils weil er sehr unkritisch war in der Wahl der Autoritäten, und auch nicht immer getreu. Ibn Sa'd gilt hingegen Vielen für so zuverlässig, dafs

eine Tradition des Wâķidy Gangbarkeit erhält, wenn er sie aufgenommen hat (man sagt dann „von Wâķidy, aber bei Ibn Sa'd"). Es scheint also, daſs er das von seinem Meister gesammelte Material kritisch sichtete. Bei diesem Prozesse ist wohl viel bei Seite geblieben.

Der Werth der Forschungen des Wâķidy und Ibn Sa'd besteht nicht etwa darin, daſs sie alle Legenden ausschieden und ihre Erzählung weniger die Färbung der Zeit an sich trägt als Ibn Isḥâķ. Wenn sie auch Einiges, was an und für sich unwahrscheinlich ist, nicht berühren, weil sie kein besseres Zeugniſs als das des Ibn Isḥâķ dafür vorfanden, so haben sie doch manche Legende, welche dem Ibn Isḥâķ entgangen war, nachgetragen, und viele, die er erzählt, mit neuen Zeugnissen belegt, welche über das Zeitalter des Ibn Isḥâķ hinaufgehen. Aber gerade darum und auch wohl in dem Mehr, das sie bieten, besteht ihr Werth. Indem sie (wie auch die Sammler der Sunna) ältere unvollständigere Versionen von den Legenden in ihre Arbeiten aufnahmen, bahnen sie uns den Weg zur Geschichte ihres Entstehens und setzen uns in den Stand, die dogmatische Biographie zu vernichten.

In dem Fihrist des Ibn Aby Nadym und in dem des Ṭûsy werden noch einige wenige andere Prophetenbiographien aus jener Periode genannt; da sie aber von ihren Nachfolgern höchst selten angeführt werden, sind sie für uns ohne Interesse, denn sie sind erfolglos verschollen. Unter den späteren Schriftstellern, welche keinen Anspruch auf den Namen Quellen haben, hält sich der Genealog Balâdzory (im Ansâb alaschrâf) an Wâķidy und an Ibn Sa'd; alle anderen uns bekannten Autoren halten sich aber ganz vorzüglich an Ibn Isḥâķ [1]). Er ist erbaulich, der Styl ist ausgezeichnet und was um die Mitte des zweiten Jahrhunderts noch im Verdacht stand Legende zu sein, war in der Mitte des dritten Jahrhunderts consolidirte Geschichte, und ein Geschichtsschreiber muſste schon ein sehr strenger Kritiker sein, wenn

[1]) Den Ibn Sa'd benutzten spätere Biographen besonders dazu, dem *Ibn Isḥâķ* zu ergänzen. *Dimyaṭy* und *Mogholṭây* scheinen nach dem, was wir wissen, eine Ausnahme gemacht und ihn etwas mehr als die übrigen benutzt zu haben.

er alle in der Zwischenzeit erfundenen Legenden beseitigte. Es war aber noch historischer Stoff in den Schulen und im Volke zu finden, und Ṭabary († 310) z. B. hat Einiges (darunter die bereits erwähnten Briefe von ʿOrwa) aus vor ihm unbenutzten Quellen geschöpft [1]).

Auf die Kritik in unserm Sinne des Wortes haben sich die Moslime nie verlegt, und da doch jede Zeit etwas Neues schaffen will, so hat der eine von den späteren Autoren die Prophetenbiographie in tausend Verse zusammen gedrängt, der andere einen monströsen Commentar von vielen Bänden dazu geschrieben. Wie unsinnig auch die meisten dieser scholastischen Arbeiten sein mögen, so hatten die Verfasser (namentlich Sohayly, † 581) doch eine Masse von werthvollen Werken, die verloren sind; sie enthalten daher viel Nützliches.

Die Sunna.

Sunna bedeutet Herkommen, Gewohnheitsgesetz. Für die Moslime sind die Aussprüche und das Beispiel des Propheten und seiner Gemeinde Sunna und haben volle Gesetzeskraft, vorausgesetzt, daſs sie mit dem Ḳorân, dessen Sinn aber durch die Sunna bestimmt wird, nicht im Widerspruch stehen. Die Orientalen, besonders die Perser, fühlen ein viel grösseres Bedürfniſs nach etwas Positivem als wir, und sie wünschen nicht nur über eigentlich religiöse Dinge, sondern auch über Civil- und Criminalgesetze und Gewohnheiten des Lebens, z. B. wie man essen und trinken, wie man sich kleiden soll, von Gott ausgehende Weisung. Weil der Ḳorân diesen Forderungen nicht entspricht, so wurden schon in frühester Zeit auf systematische Weise eine groſse Zahl Aussprüche und Berichte von Handlungen des Propheten und seiner Begleiter überliefert, welche

[1]) Die Maghâziy oder Feldzüge des Wâḳidy scheinen ihm gar nicht bekannt gewesen zu sein, und die Citationen aus Wâḳidy sind dessen Tarych oder Chronologie entnommen. Ueberhaupt trägt dieser Theil der Universalgeschichte des Ṭabary weder den Charakter der Kritik, noch den groſser Quellenforschung.

als Sunna dienten. Jede solche Hadyth oder Nachricht, vorausgesetzt, daſs sie auf gutem Zeugnisse beruht, ist beweiskräftig für die Sunna und kann auch selbst Sunna genannt werden, und wenn zwei oder mehrere mit einander im Widerspruch stehen, entscheidet die gröſsere oder schwächere Glaubwürdigkeit der Zeugen, das Urtheil groſser Rechtsgelehrten und die Uebereinstimmung mit anderen allgemeineren Grundsätzen. Wenn man das Wort Sunna (wie es bisweilen aber unrichtig geschieht) auf Schriften anwendet, so müſste man die sechs canonischen Traditions-Sammlungen darunter verstehen.

Im Korân spricht Gott, und nur seine Worte galten dem Mohammad und seinen Freunden für unfehlbar. Mohammad gab bisweilen vor, selbst die Aussprüche Gottes nicht ganz zu verstehen und sich in der Nothwendigkeit zu befinden, den Engel Gabriel darüber fragen zu müssen. Auch erkannte er seinen Freunden ein eben so gutes Verständniſs des Korâns zu, als er selbst besaſs. Seine persönlichen Ansichten hielt er und seine Freunde für menschlich und er beanspruchte keine Unfehlbarkeit. Ibn 'Omar wurde gefragt: Wer hat zur Zeit des Propheten die Gesetze gedeutet und auf bestimmte Fälle angewendet? Er antwortete: Abû Bakr, 'Omar, 'Othmân und 'Alyy[1]). Es wäre in der That höchst unklug gewesen, wenn Mohammad jede Streitfrage selbst entschieden hätte; denn nicht nur Irrthümer, sondern auch die Unzufriedenheit der Parteien würden ihm den Nimbus benommen haben. Er war die höchste Instanz, und wenn es die Nothwendigkeit erheischte, gab, nachdem die Sache lange besprochen und wohl überdacht worden war, ein Traum, eine Weisung des Gabriel oder gar ein Korânvers den Ausschlag.

In sofern entbehrten also die Aussprüche des Propheten der Gesetzeskraft. Allein in vielen seiner Einrichtungen handelte er nach höherer Weisung, wenn auch die Worte des Engels nicht so formulirt waren, daſs sie im Korân einen Platz finden konnten und nur in vertraulichen Mittheilungen bestanden. Wenn sich nun seine Freunde klare Begriffe über diese Dinge machten, so konnten sie voraussetzen, daſs alle

---

1) Ibn Sa'd fol. 168 recto.

seine Verfügungen im Sinne Gottes getroffen waren und dafs ihm, so oft er nicht das Richtige traf, eine specielle Weisung zuging, um ihn auf den rechten Weg zu bringen; seine Fehlbarkeit war also nur vorübergehend. Ich versetzte einst einen moslimischen Gelehrten in grofse Verlegenheit, indem ich die Unfehlbarkeit des Propheten leugnete, aber dennoch zugab, dafs seine Aussprüche Glaubensartikel sind, und ihn um Lösung dieses Widerspruches fragte. Er bestand darauf, dafs die Fehlbarkeit eines Gesandten Gottes eine vernunftwidrige Behauptung sei. Ich antwortete, dafs, da meine Ansicht auf Traditionen beruht (siehe S. 118 und eine Tradition des Chaṭyb Baghdâdy), nach den Oçûl alfikh Vernunftgründe unzulässig sind. Er wufste sich nicht anders zu helfen, als die vor mir angeführten Traditionen anzufechten. Ich gab ihm dann die vorstehende Erklärung und er war freudig überrascht und stimmte mir vollends bei. Nach einigen Tagen theilte er mir auch mehrere Thatsachen zur Begründung derselben mit. Es ist kaum nöthig zu sagen, dafs das gemeine Volk den Mohammad schon während seiner Lebzeit für unfehlbar hielt und ein solches Raisonnement nur für Wenige nöthig war, welche noch dazu durch Pietät und Politik geleitet wurden, seine Worte für die höchste Autorität zu halten.

Jener Geist der Aengstlichkeit, welcher eine Vorschrift für die geringfügigste Verrichtung fordert, hat die Moslime, als sie zu altern anfingen, beseelt. In der Urzeit waren sie viel thatkräftiger und dachten viel freier. Mo'âdz b. Ġabal erzählt: „Als mich der Prophet als Statthalter nach Yaman schickte, fragte er mich: Wenn dir Rechtsfälle vorkommen, wie wirst du sie entscheiden? Ich antwortete: Nach den Bestimmungen des Ḳorâns! — Wenn aber im Ḳorân keine Bestimmungen enthalten sind? Nach den Entscheidungen des Propheten! — Wenn aber kein ähnlicher Fall vorgekommen ist? Nach dem Besten meiner Einsicht! Darauf klopfte er mir auf die Brust und sprach: Gott sei Dank, dafs er mir einen Mann gegeben hat, mit dem ich zufrieden sein kann!“ (Ibn Sa'd fol. 278 v.). In demselben Sinne lauten die Instruktionen des 'Omar an Schorayḥ, den er als Ḳâdhiy (Richter) nach Kûfa sandte: Wenn sich eine Satzung im Buche Gottes findet, ist sie maafsgebend; wenn sich kein Bescheid

darin befindet, wende die Sunna (das Herkommen) an; wenn auch diese nicht ausreicht, entscheide nach deinem Ermessen (Kitâb alaghâniy Nr. 1178).

Ganz in diesem Geiste wurden unter den ersten zwei oder drei Chalyfen die staatlichen und kirchlichen Angelegenheiten geleitet und zwar auf den Wunsch des Propheten. Ḥodzayfa († 36) erzählt: Wir saſsen einst bei dem Propheten und er sprach: Ich weiſs nicht, wie lange ich noch unter euch weilen werde; wenn ich dahinscheide, so lasset euch von diesen zweien leiten (dabei deutete er auf Abû Bakr und ʿOmar). Diese Tradition und auch folgende Aussprüche des Propheten „In jeder Religionsgemeinde erweckt Gott einen oder zwei Religionslehrer; in meiner Gemeinde nimmt diese Stelle ʿOmar ein", „Gott hat die Wahrheit auf die Zunge und in das Herz des ʿOmar gelegt", „Alle Weisen sind Kinder im Vergleiche mit ʿOmar" mögen sunnitische Dichtungen sein, aber soviel ist gewiſs, daſs ʿOmar bis zu seinem Tode die öffentlichen Geschäfte zu Aller Zufriedenheit leitete. Er folgte dem Princip, welches er dem Schorayḥ eingeprägt hatte und machte Satzungen, an die Moḥammad nie gedacht hatte; sie waren aber im Geiste des Islâms. Mit der Theologie konnte er sich weniger befassen. Unter den Männern, deren Autorität hierin am gröſsten war, hebe ich den Ibn Masʿûd (siehe seine Biographie Bd. I S. 440), den Famulus des Propheten, hervor. Er ging Hand in Hand mit ʿOmar und während dieser von ihm sagte „Er ist ein Gefäſs voll Wissen" erklärte Ibn Masʿûd „Wenn man die Kenntnisse aller Araber auf eine Wagschaale legt und die des ʿOmar auf die andere, so ist diese schwerer." Auch die theologischen Ansichten des Ibn Masʿûd haben ganz den naturwüchsigen Charakter jener Zeit. Ich behaupte nicht, daſs ʿOmar und seine Zeitgenossen die Weisungen und das Beispiel des Propheten gering schätzten; wenn sie dieses gethan hätten, würden sie sich den Boden unter ihren Füſsen untergraben haben; aber sie lieſsen sich mehr vom Geiste als von Worten leiten. Die Moslime geben zu, daſs diese Generation ganz im Sinne des Islâms handelte, aber statt ihrem Beispiele zu folgen, nehmen sie auch ihre Thaten und Aussprüche als Sunna hin.

Den ersten Anstofs zu einem bestimmten Festhalten an den Aussprüchen und Antecedentien des Propheten gab die Gerichtsverwaltung. Schon unter Abû Bakr kam folgender Fall vor: Moghyra b. Schoʿba stützte seine Ansprüche auf Eigenthum auf eine Aeufserung des Moḥammad. Abû Bakr weigerte sich, selbe anzuerkennen, wenn er nicht einen Zeugen dafür bringen würde. Als auch Ibn Maslama selbe aus des Propheten Mund vernommen zu haben betheuerte, sprach er sein Urtheil im Sinne derselben. In Syrien war ein Todschlag vorgekommen unter Umständen, dafs Moʿâwiya nicht wufste, welches Urtheil er fällen soll. Er schrieb an Abû Mûsà und bat ihn, die Meinung des ʿAlyy einzuholen, von dem er voraussetzte, dafs er die Sunna am besten kenne [1]). Bald erwachte auch die Wifsbegierde und trug zur Gründung der Ueberlieferungskunde bei. Derselbe Moʿâwiya schrieb an Ibn ʿAbbâs und bat ihn um Aufschlüsse über jenen Fleck der Erde, welchen die Sonne nur einmal beschienen habe [2]). — Sobayʿa verlor ihren Mann. Kurze Zeit nach seinem Tode putzte sie sich, um einen andern zu finden. Ein frommer Moslim bemerkte es und sagte: sie dürfe erst vier Monate nach dem Hinscheiden ihres ersten Mannes wieder heirathen. Vier Monate war ihr eine zu lange Zeit und deshalb begab sie sich zum Propheten, um zu hören, was er sage. Als man Traditionen zu sammeln anfing, schrieb ein Traditionist an seinen Freund und bat ihn, die Sobayʿa zu besuchen, um aus ihrem eigenen Munde die Entscheidung des Propheten in dieser Angelegenheit zu vernehmen und ihm darüber Bericht zu erstatten (Boch. S. 569). Nagda Ḥarûry, Häuptling der Rebellen, schrieb an Ibn ʿAbbâs, um zu lernen, ob ein Sklave

[1]) Muaṭṭâ S. 308.

[2]) Thaʿlaby, Tafs. 2, 47. Ibn ʿAbbâs antwortete: Dieser Fleck ist die Stelle des rothen Meeres, durch welche die Israeliten gezogen sind. Dieses Beispiel gehört nur in sofern hierher, als es zeigt, wie früh sich die Moslime nicht nur mit dem Islâm, sondern auch mit unwürdigen Spitzfindigkeiten beschäftigt haben. Wahrscheinlich wurde das Räthsel den Moslimen in Damascus von einem Rabbiner aufgegeben und dann zur Ehre des Islâms von dem gelehrten Ibn ʿAbbâs gelöst.

oder eine Frau, welche sich bei der Armee befinden, wie freie Männer einen Antheil an der Beute beanspruchen können. Ibn 'Abbâs antwortete: „Es war gebräuchlich, dafs Frauen zur Pflege der Verwundeten die Armee begleiteten. Sie erhielten ein Geschenk von der Beute, aber konnten keinen Antheil beanspruchen" (Mischkât S. 340). Endlich fällt in diese Zeit die Reise eines eifrigen Moslims von 'Irâk nach Madyna, um dort die Sunna zu studiren (Ibn Sa'd fol. 209; Bochâry S. 531; Tirmidzy S. 629), doch von einer systematischen Aufbewahrung der Tradition konnte in einer Generation, welche die alexandrinische Bibliothek zerstörte, die in den Staub gesunkenen Christen und Juden wegen ihrer Scholastik verachtete und selbst den Korân erst 15 Jahre nach dem Tode des Verfassers herausgab, keine Rede sein.

Die Traditionswissenschaft wurde erst durch die Bürgerkriege begründet. Die beiden Parteien verdammten sich einander, und wenn der Korân nicht hinreichte das Verdammungsurtheil zu rechtfertigen, beriefen sie sich auf Aussprüche des Propheten. Unter den Anhängern des 'Alyy entwickelten sich abweichende religiöse Ansichten und im Verlauf der Zeit stifteten sie eine eigene Kirche. Sie gebrauchten zuerst den Ausdruck ma'çûm, unfehlbar, und wendeten ihn nicht nur auf Mohammad, sondern auch auf 'Alyy und seine Nachfolger an. Ihre Gegner beriefen sich diesen Neuerungen gegenüber auf das Herkommen, Sunna,[1] und um zeigen zu können, was Neuerung und was aus der Zeit des Propheten stamme, mufsten sie der Ueberlieferung eine feste Gestalt geben.

Um ein bestimmtes Datum zu haben, nehme ich das Jahr 40 nach der Flucht als die Zeit an, in der die Ueberlieferung erst eigentlich in Aufschwung kam. Von Zeitgenossen des Propheten, welche vor dieser Zeit starben, haben

[1]) Sie werden daher Sunniten genannt; man heifst sie auch 'Amma, während die Anhänger 'Alyy's den Namen Schy'a haben. Die erstere Benennung bedeutet „das Volk" im Munde der Sunniten, und „Plebs" im Munde der Schy'iten; die letztere Benennung bedeutet „Sekte" im Munde der Sunniten, und „Anhänger" oder gleichsam „Auserwählte des 'Alyy und seiner Nachkommen" im Munde der so Benannten.

wir nur wenige Traditionen und sie bestehen meistens in zufälligen Aeusserungen und Erzählungen. Von einigen Derjenigen hingegen, welche später starben, haben wir sehr viele Traditionen und es ist gewiss, dass sie sich ein Geschäft daraus machten sie zu überliefern. Um diese Behauptung durch einen correcten Fall zu erhärten, erwähne ich den in A. H. 58 verstorbenen Abû Horayra, doch mit dem Bemerken, dass ich ihn nicht als den Repräsentanten seiner Zeit in der Traditionswissenschaft ansehe, denn er war ein Extrem von frommem Betrug. Es sind nicht weniger als 3500 Traditionen, die er zum Theil als Augenzeuge, zum Theil auf das Zeugniss anderer Zeitgenossen des Mohammad erzählte, aufbewahrt worden, und die Zahl seiner Schüler, welche sie überlieferten, beläuft sich auf 800. Diese waren nicht zufällige Zuhörer, sondern Leute, welche aus allen Theilen des moslimischen Reiches zusammenströmten, um den grossen Traditionslehrer zu hören. Es herrschte also eine grosse geistige Thätigkeit, ja, wie andere Umstände beweisen, war das ganze Volk davon ergriffen und die Wissenschaft, so wie sie war, war Gemeingut der Nation.

Die Moslime nehmen an, dass nicht nur die Aussprüche des Propheten (welche sie für wortgetreu halten), sondern auch Berichte von seinen Handlungen von Abû Horayra und seinen Zeitgenossen ungefähr so formulirt wurden, wie wir sie noch besitzen. Dieses ist zwar unrichtig, wie sich durch die Verschiedenheit der Versionen ihrer Vorträge zeigen läst, allein so viel ist gewiss, dass die eigentlichen Traditionen schon damals nicht aus langen Erzählungen, sondern grösstentheils aus kurzen Anekdoten bestanden und dass sich die Lehrer bemühten, wenn sie dieselben wiedererzählten, sich immer getreu zu bleiben. Von Abû Horayra wird berichtet, dass ihn Marwân (wohl ehe er zum Chalyfat gelangte) zu sich berief und Traditionen vortragen liess. Hinter einem Vorhange sassen Schreiber, welche seine Worte heimlich aufzeichneten. Nach einem Jahre liess er ihn wiederkommen und dieselben Traditionen erzählen; er verglich sie mit der Schrift und fand, dass er sie buchstäblich in denselben Worten wiederholte.[1])

---

[1]) So wird diese Anekdote in der Içâba erzählt. Nach Chatyb Baghdâdy und Abû Dawûd Bd. 2 S. 158 war es Mo'âwiya, welcher

Wenn diese Anekdote auch unwahr ist, so rührt sie doch von seinen Schülern her und zeigt, dafs Abû Horayra allen Credit bei ihnen verloren haben würde, wenn er sich im Wiedererzählen grofse Abweichungen hätte zu Schulden kommen lassen. Weil Abû Horayra über alle Fragen welche damals die Gemüther beschäftigten, Auskunft zu geben wufste, obschon er sich erst spät bekehrt hatte und keine hervorragende Stellung zur Lebzeit des Propheten einnahm, während andere seiner Zeitgenossen keinen Bescheid geben konnten, wurden seine Schüler stutzig. Keiner der Flüchtlinge und Ançârer, sagten sie, weifs so viele Traditionen zu erzählen, wie du; wie kommt das? Er antwortete: Meine Brüder, die Flüchtlinge, befafsten sich mit Handel und besuchten die Märkte, und meine Brüder, die Ançârer, hatten mit ihrem Eigenthume zu thun. Ich hingegen war ein armer Mann und war zufrieden, wenn ich zu essen fand und hielt mich immer beim Propheten auf, während sie ihren Beschäftigungen nachgingen; ich prägte dem Gedächtnisse ein, was sie vergafsen. Eines Tages sprach der Bote Gottes: Wer da will, breite seinen Mantel aus, bis ich ausgeredet habe, dann drücke er den Mantel an sich und er wird nie etwas vergessen, was er von mir gehört hat. Ich that, wie mir der Prophet gesagt hatte und keines seiner Worte etwich meinem Gedächtnisse.

Da wir nicht von dem starken Glauben der Schüler des Abû Horayra beseelt sind, halten wir solche Erklärungen für Bekenntnisse, dafs er die meisten Nachrichten erfunden habe. Gehen wir auf den Inhalt derselben ein, so finden wir diesen lieblosen Schlufs bestätigt. Wir haben bereits bemerkt, dafs er Wunder erzählte, die er mit eigenen Augen gesehen zu

den Abû Horayra zu sich beschied und die Traditionen, um sie zu erhalten, heimlich aufzuzeichnen befahl. Abû Horayra bemerkte es, und weil er es mifsbilligte, dafs die Tradition schriftlich aufbewahrt werde, weigerte er sich, weiter zu erzählen und bestand darauf, dafs das, was schon geschrieben war, ausgelöscht werde. Ibn Sa'd fol. 173 erzählt die Anekdote auf dieselbe Weise, sagt aber, dafs es Marwân war, welcher auf diese hinterlistige Art der Wissenschaft dienen wollte.

haben vorgab; die von ihm überlieferten λόγια und πράχθα verdienen also gleichviel Zutrauen. Wie hat sich die moslimische Gemeinde solchen Lügnern wie Abû Horayra und Ibn ʿAbbâs (und solche hat es viele gegeben) gegenüber benommen? Hunderten mufste es bekannt sein, dafs sie die Unwahrheit reden, und doch haben sie, so viel wir wissen, alle geschwiegen. Man würde sich aber sehr täuschen, wenn man voraussetzte, dafs die ganze Generation gewissenlos war. Die Zahl Derjenigen, welchen es mit der Wahrheit ernst war, ist sehr grofs, nur stand allen die subjective Wahrheit viel höher als die objective. Sie waren viel zu gewissenhaft, etwas in Abrede zu stellen, was ihrem Ideale vom Prophetenthum entsprach, zur Verherrlichung des Islâms beitrug und ihn zeitgemäfs stringent machte. Das Verhalten gewissenhafter Männer gegen Dichtungen geht am besten aus folgender Tradition (bei Bochâry S. 315) hervor, denn es opferte einer von ihnen sein persönliches Interesse: Es entstand ein Streit darüber, ob man Land verpachten dürfe. Râfiʿ b. Châdig behauptete, dafs es verboten sei und führte einen Ausspruch des Propheten an. Ibn ʿOmar sagte, dafs zur Zeit des Moḥammad die Moslime Land verpachteten und dafs seine hervorragendsten Jünger, wie Abû Bakr und Zobayr, es auch nach seinem Tode thaten; dennoch unterliefs er es in Zukunft, Land zu verpachten, weil er glaubte, der Prophet könne sich über diesen Gegenstand geäufsert haben und seine Worte könnten unbeachtet geblieben sein.

Die Entwickelung der Moslime überrascht uns durch ihre Schnelligkeit. Wenn sie einen Gegenstand ergriffen, beschäftigten sich Tausende damit mit solcher rastlosen Thätigkeit, dafs er in kurzer Zeit erschöpft war. Die Tradition machte während der Zeit, die uns beschäftigt (etwa von A. H. 40 bis 80), eben so rasche Fortschritte, wie früher die Eroberungen. Neben Abû Horayra waren alle noch lebenden Gefährten des Propheten damit beschäftigt, Nachrichten von ihm zu überliefern und wenn sie selbst nicht das Talent besafsen, zeitgemäfse Dichtungen zu erfinden, nahmen sie die Anderer an Kindes Statt an. Auf diese Art entstand ein unübersehbarer Schatz von Traditionen. Sie drehten sich aber um sehr wenige Fragen, denn Vielseitigkeit lag nicht im

Charakter der Zeit. Während uns die Sunna über viele der wichtigsten Verhältnisse keinen Aufschlufs zu geben weifs, sind die Nachrichten über die Pantoffeln des Propheten so zahlreich, dafs es einem späteren Schriftsteller gelungen ist, zwei Bände damit zu füllen. Diese wichtige Frage scheint einige Zeit auf der Tagesordnung gestanden zu haben, und Jeder gab zum Besten, was er besafs. Jede Zeit hat ihre eigenen Begriffe über das Wissenswürdige, aber auch jede geistige Beschäftigung gewährt einen Genufs. Es ist daher gar kein Opfer, sich so sehr in den Geist eines Zeitabschnittes hineinzulesen, dafs man in einem Streit, etwa in der Pantoffelfrage, mit inniger Leidenschaft Partei ergreift. Erst nachdem man auf diese Weise geistig mit vergangenen Geschlechtern gelebt hat, kann man das für uns Interessante herausheben. Diese Forschungsmethode, verbunden mit der künstlerischen Darstellungsgabe, bildet den unwiderstehlichen Reiz des Renan'schen Buches, und dieser Methode müssen wir uns auch in der moslimischen Literatur befleifsigen. Die Auffassung und Darstellung würde, selbst wenn Renan unsern Gegenstand in die Hand nähme, nie denselben Reiz haben, weil uns der Eigensinn der Thatsachen hindert, einen interessanten idealen Charakter aus dem Helden zu machen.

Wie uns die Traditionen vorliegen, haben sie eine ganz eigenthümliche Form. Sie sind selten über sechs Zeilen lang, bündig, meistens in dialogischer Form und kunstreich stylisirt. Vergleicht man die Nachrichten über denselben Gegenstand, so sind sich nicht nur Aussprüche des Propheten, sondern auch Erzählungen von Handlungen einander im Wortlaute so ähnlich, dafs sie wie die disjecta membra des Werkes eines Mannes aussehen. Von wem wurden die Traditionen formulirt und woher diese Uebereinstimmung? Die Form verdanken wir immer Männern vom Fach [1]). Wenn der Urheber sich ausschliefslich mit diesem Geschäfte befafste, wie

[1]) Wenn ich hier von Fachmännern spreche und anderswo behaupte, alle Welt habe sich mit der Ueberlieferung beschäftigt, wird man hoffentlich keinen Widerspruch darin finden. Bei uns singt ja Jeder ein Liedchen und es giebt dennoch Sänger und Componisten von Profession.

Abû Horayra, so stylisirte er sie und sie erlitten in der Ueberlieferung nur wenige Verbesserungen. Setzen wir aber: einer der Schüler des Abû Horayra, ein Mann vom Fach, ging zu einem schlichten alten Manne, welcher den Propheten gekannt hatte, erkundigte sich über einen Gegenstand, der gerade an der Tagesordnung stand, und erhielt eine weitläufige Antwort, so wurde sie von diesem im Geiste des Abû Horayra und anderer Tonangeber unter den Gründern formulirt. Häufig geschah dieses aber in der dritten Generation, denn die Fachmänner zogen auch bei den Söhnen und Töchtern der Gefährten des Moḥammad Erkundigungen ein. Einige Traditionisten des zweiten Jahrhunderts stellten daher den Grundsatz auf, sich mit dem Sinne zu begnügen, denn, sagten sie, wenn wir nur wortgetreue Ueberlieferungen hinnehmen und die andern verwerfen wollten, würden wenige übrig bleiben. Die Varianten der von den Urhebern formulirten Traditionen sind der Ungenauigkeit der Ueberlieferer zuzuschreiben. Die Uebereinstimmung in dem Wortlaute erklärt sich zum Theil aus dem Entstehen der Form. Wenn eine Frage an die Tagesordnung kam, wurde sogleich von einem der Führer eine Tradition aufgestellt und die übrigen auf die besagte Weise gesammelten ihr nachgebildet. Ferner aus der Enge des Ideenkreises und der damit zusammenhängenden Einhelligkeit der Organe des Zeitgeistes: wenn Ibn 'Abbâs eine gute Lüge erdacht hatte, sprach sie ihm Abû Horayra nach. Es mag auch oft vorgekommen sein, daſs, wenn zwei Schüler eine Erzählung von Abû Horayra gehört hatten, der eine sie viele Jahre später von Ibn 'Abbâs vernommen zu haben glaubte, während der andere sie richtig dem Abû Horayra zuschrieb.

Man kann annehmen, daſs zu Ende des ersten Jahrhunderts bei weitem der gröſsere Theil des Schatzes der Traditionen in den Händen von Fachmännern und schon formulirt war [1]). Doch hatte jede Schule nur eine beschränkte

[1]) Groſsen Einfluſs auf die Consolidirung der Traditionen hatte 'Omar II. Er regierte zwar nur zwei Jahre (A. H. 99 bis 101), aber während dieser Zeit reformirte er alle Staatseinrichtungen im Geiste der Sunna, für deren Pflege er schon früher als Gouverneur

Anzahl. Im Verlaufe des zweiten Jahrhunderts sammelten sich diese Bäche in Flüsse; zugleich war man immer noch bestrebt, neue Quellen zu eröffnen, indem man bei den Nachkommen der Gefährten des Moḥammad Nachfragen anstellte und hie und da auch eine neue Tradition erfand. Doch letzteres war nicht mehr sicher, denn die Concurrenz war grofs, und wenn Jemand sagte, ich habe solches von N. N. gehört, so fragte auch sein Nachbar bei N. N. nach und strafte ihn der Lüge, wenn er die Unwahrheit gesprochen, oder führte den Beweis der Grundlosigkeit, wenn N. N. schon todt war. Dieses ist dem Ibn Isḥâḳ und vielen Andern begegnet, weswegen sie unter ihren Zeitgenossen in das schwarze Buch kamen.

Wenn wir uns einen Begriff von dem Vorrathe der Traditionen, welcher im dritten Jahrhunderte vorhanden war, machen wollen, so müssen wir jene, welche sich auf die Zeit des Moḥammad beziehen, von denen, welche spätere Ereignisse berichten, unterscheiden. Es rifs nämlich unter den Moslimen die Gewohnheit ein, die trivialste Anekdote aus der Neuzeit in Form einer Tradition mit vollständiger Isnâd zu erzählen. Selbstverständlich reflektiren wir nur auf Traditionen, betreffend die Zeit des Propheten. Ḥâschid († 258) erzählt: „Ich habe die Vorträge von 1750 Schaychen gehört, in meiner Moçannaf (Sammlung) habe ich aber nur von 310 Schaychen Traditionen aufgenommen. Die Anzahl von Traditionen, die ich notirte beläuft sich auf 1,500,000, aber

von Madyna thätig gewesen war. Zu seiner Zeit wurde der wissenschaftliche Sinn wach, es wurden viele Dichtungen entfernt, das System der Gesetze und der darauf bezüglichen Traditionen erhielt eine definitive Form, man fing an, die Isnâd mit Genauigkeit anzugeben und die Texte der Ueberlieferungen, da ihre Form schon eine grofse Vollendung erhalten hatte, erlitten nur wenige unwesentliche Veränderungen mehr und es konnten sich nur wenige ganz neu erdichtete Traditionen unter den Fachmännern Geltung verschaffen. Da die moslimischen Gelehrten zu demokratisch sind, um eine Periode der Literaturgeschichte nach einem Fürsten zu benennen, heifsen sie diese Periode die Zeit des Zohry. Ich würde sie lieber die Zeit des 'Omar II. nennen.

die Zahl derjenigen, die ich aufnahm, nur auf 300,000. Sie beziehen sich auf Korânexegese, Theologie und andere Gegenstände." Wâkidy's Sammlung mag sich auf zwei Millionen Traditionen belaufen haben, aber die Zahl seiner Schayche ist wahrscheinlich verhältnifsmäfsig sehr gering. Nach Beseitigung der verschiedenen Versionen ein und derselben Nachricht mag sich die Zahl wahrscheinlich auf 50,000 bis 60,000 reducirt haben und nach Ausscheidung der unächten wäre sie etwa auf die Hälfte gesunken, ja ich zweifle, ob zu seiner Zeit 40,000 ächte Traditionen vorhanden waren und selbst von diesen handelten viele über denselben Gegenstand. Die Zahl war so gering, dafs Männer mit gutem Gedächtnisse sie übersehen und sagen konnten: über diesen oder jenen Punkt ist keine Nachricht vorhanden.

Die Regeln der Ueberlieferung von Traditionen und die Canone, sie zu prüfen, bilden eine eigene Wissenschaft und es giebt eine Anzahl Bücher darüber [1]). Ich habe ein solches in's Englische übersetzt, aber unvollendet gelassen und nicht veröffentlicht. Man wendete die Gesetze der gerichtlichen Evidenz auf die Ueberlieferung an, fand es aber nothwendig sie zu erleichtern. Es genügt nämlich Ein wahrheitsliebender Zeuge für eine Tradition, doch wurde es ursprünglich gefordert, dafs die Mittheilung mündlich geschehe. Wenn also A. als wahrheitsliebender Mann bekannt war und dem B. erzählte, der Prophet hat dies gesagt oder gethan, so konnte B. ohne ein anderes Zeugnifs die Aussage hinnehmen und sie auf die Bürgschaft des A. fortpflanzen. Briefliche Mittheilungen wurden schon früh für rechtmäfsig gehalten, aber der Benutzung von Notizen oder Büchern wurde lange Zeit gar keine, später aber nur wenn sie von persönlicher Bürgschaft für die Aechtheit begleitet war, Gültigkeit zugesprochen. Diese Grille der Traditionisten, welche, wie wir sehen werden, auf alle mögliche Arten umgangen wurde, hat viel Verwirrung in

[1]) Die Geschichte der Wissenschaft steht in H. Chalyfa Bd. 4 S. 248-52; er hat aber vergessen, den Chaṭyb von Baghdâd († 463), der am meisten dafür gethan hat, zu erwähnen. Ich habe Ibn Çalâḥ's Fonûn oder 'Olûm in Bombay gesehen und gefunden, dafs ihn Nawawy und Andere fast wörtlich abgeschrieben haben.

die Wissenschaft gebracht. Eine Tradition, welche Barâ dem Abû Isḥâḳ, Abû Isḥâḳ dem Yûnos und Yûnos dem Zohry erzählte, war also für Zohry und seine Schüler beweiskräftig. Wenn aber Zohry eine geschriebene Notiz von Barâ gefunden hätte, würde diese der Beweiskraft entbehrt haben, ausgenommen wenn Isḥâḳ selbe von Barâ mit der Versicherung, daſs sie richtig sei, erhalten und sie auf dieselbe Weise dem Yûnos und Yûnos dem Zohry übergeben hätte; ja, strenge Traditionisten hielten es für nothwendig, daſs die Notiz bei der Uebergabe entweder von dem Eigenthümer oder Empfänger vorgelesen werde. Es ist bereits im ersten Band bemerkt worden, daſs die Reihe der Zeugen (wie: Zohry von Yunos, von Abû Isḥâḳ, von Barâ) die Isnâd oder Stütze genannt wird [1]).

Es ist nun freilich eine Bedingung der Glaubwürdigkeit eines Bürgen, daſs er dafür bekannt sei, Traditionen gewissenhaft und wortgetreu zu überliefern, widrigen Falls man allen seinen Traditionen wenig Werth beimessen durfte. Da z. B. Abû Horayra 800 Schüler hatte, so war auch eine groſse Controle vorhanden und man konnte Diejenigen, welche seine Berichte genau wiedergaben, von den ungenauen leicht unterscheiden. Viele von seinen Schülern ragten in die Zeit hinein, zu der man anfing die Traditionen aufzuschreiben, und in sofern haben wir eine ziemlich groſse Garantie, daſs uns

---

[1]) Es giebt eine Anzahl feine und in Bezug auf die älteste Zeit gewiſs unbegründete Unterschiede in der Form der Isnâd. Eine Isnâd, wie ich sie hinstelle, indem ich blos „von" sage, heiſst man mo'an'an und ist eine der schwächsten Formen. Denn wenn Zohry sagt „von Yûnos", so enthalten diese Worte keine Garantie, daſs er die Tradition direkt von Yûnos erhalten habe; um dieses auszudrücken, würde er gesagt haben: „Yûnos hat mir erzählt". Manchmal hat man zweideutige Ausdrücke gebraucht, um, ohne eine Unwahrheit zu sagen, doch den Leser irre zu führen. So pflegte Ḥasan b. Aby Ḥasan († 88 Jahre alt in 113) zu sagen „N. N. (den er selbst gesehen hatte) hat uns erzählt"; er meinte den Baçrier, von dem er die betreffende Tradition vernommen hatte. Es lieſse sich eine Anzahl ähnlicher Beispiele von Gelehrteneitelkeit und feinen Distinktionen in der Isnâd oder Quellenanführung namhaft machen, doch es würde uns zu weit führen.

viele seiner Worte ziemlich getreu überliefert worden sind. Wenn es auch keinem Zweifel unterliegt, daſs die meisten Lügen von den jüngeren Zeitgenossen des Propheten erfunden worden sind, so war doch auch nach ihnen groſser Spielraum für Dichtung. Mancher Traditionist stand in einem besonders innigen Verhältniſs zu einem der Zeitgenossen des Mohammad, wie z. B. ʿOrwa zur ʿÂyischa, ʿIkrima zu Ibn ʿAbbâs, Abû Isḥâḳ zu Barâ, und er ist der Einzige, welcher eine groſse Anzahl von ihm erzählter Berichte überliefert hat. Ein solches Monopol ist oft miſsbraucht worden, und ich glaube z. B., daſs ʿOrwa der ʿÂyischa viele Traditionen zugeschrieben hat, an die sie nie dachte [1]). Weil aus solchen unlauteren Quellen manches Mal Lehren und Erzählungen auftauchten, welche mit den allgemein adoptirten Ansichten im Widerspruche standen, stellte man den Grundsatz auf, daſs vereinzelte Traditionen (Aḥâd) der Beweiskraft entbehren und nicht fortgepflanzt werden sollen. Man hat aber damit mehr geschadet als genützt, denn im Geiste der Zeit erfundene Dichtungen, wie der Miʿrâǵ, fanden überall Anklang und Bestätigung, und wenn die Zeitgenossen des Zohry den Miʿrâǵ auf die Autorität des Anas erzählten, gab es hie und da einen Mann, welcher ihn von Ǵâbir vernommen zu haben betheuerte. Glücklicher Weise hat es auſser den eigentlichen Lehrern der Sunna, welche sich streng an die Canone der Kritik hielten, Männer wie Wâḳidy, Madâyiny, Balâdzory gegeben, welche auch die Aḥâd und überhaupt schwache Tra-

[1]) Da die Frauen sich nicht öffentlich zeigen durften, ist es ein beliebtes, auch von Ibn Isḥâḳ ausgebeutetes Mittel, zu behaupten, eine Tradition sei durch Frauen fortgepflanzt worden. Von dieser Art ist folgende Isnâd: Mûsà b. Schayba, ein Lehrer des Wâḳidy, behauptete, er habe von ʿOmayra, einer Tochter des ʿAbd Allah b. Kaʿb b. Mâlik, gehört, daſs ihr von Omm Saʿd, einer Tochter des Saʿd b. Rabyʿa, der von Nafysa (einer Tochter des Munya) stammende Bericht der Heirath des Propheten mit Chadyǵa in folgenden Worten mitgetheilt worden sei: „Als der u. s. w.“ (vergl. Bd. I S. 183). Es mag in den Haremen eine Geschichte dieser Art in Umlauf gewesen sein, aber die Tradition ist gewiſs von Mûsà formulirt worden.

ditionen fortpflanzten und somit manche interessante Nachricht retteten.

Nach unseren Ansichten ist die wichtigste Frage: Wann sind die Traditionen zuerst aufgeschrieben worden? Ich habe diese Frage in dem Aufsatze „On the origin and progress of writing down historical facts amoong the Muselmans“ im Journ. As. Soc. Bengal 1856 einläfslich erörtert. Band I S. 129 dieses Werkes habe ich von dem Ursprunge der arabischen Schrift gespsochen; bei einer Gelegenheit habe ich auf den Korânvers aufmerksam gemacht, in welchem Moḥammad den Gläubigen Verträge schriftlich abzufassen befiehlt, und bei vielen andern habe ich Beispiele angeführt, welche uns einen Begriff von der Verbreitung und Anwendung der Schreibkunst unter den Arabern geben. Ich will nun hier noch eine Vorfrage, nämlich „über das Schreibmaterial“ in Anregung bringen und dann einen kurzen Ueberblick über das Entstehen geschriebener Traditionensammlungen geben.

In Egypten verfertigte man noch zur Zeit der Omayyiden Papyruspapier und exportirte es nach Konstantinopel (Balâdzory, Fotûḥ, M. von Leiden); in Arabien aber war zur Zeit des Moḥammad das Bedürfnifs so gering, dafs es wahrscheinlich nicht bekannt war. Später benutzte man es, aber nur kurze Zeit.

Ueber das Schreibpapier in unserm Sinne des Wortes lesen wir im Fihrist: „Das chorâsânische Papier wird aus Flachs gemacht. Einige sagen, es wurde schon unter den Omayyiden eingeführt; Andere behaupten, dafs es unter den 'Abbâsiden eingeführt worden sei; Einige halten die Erfindung für neu, Andere für alt. Man versichert, dafs Arbeiter aus China es in Chorâsân verfertigten nach der Art, wie man das chinesische Papier macht. Es giebt folgende Arten von chorâsânischem Papier: solaymânisches, ṭalḥisches, nûḥisches, fir'awnisches, ga'frisches und ṭâhirisches.“ Das nûḥische hat wahrscheinlich von dem Sâmâniden Nûḥ (regierte 331 bis 363) und das ṭâhirische von Ṭâhir b. 'Abd Allah († 230), dem Statthalter von Chorâsân, seinen Namen.

„Im ersten Jahrhundert schrieben die Moslime Notizen auf Tafeln von Holz und Schiefer, und bleibende Schriftstücke auf Leder und Pergament. Ursprünglich gerbte man das

zum Schreiben bestimmte Leder mit ungelöschtem Kalk, weswegen es trocken und starr war. In der Kûfischen Gerberei benutzte man Datteln zu diesem Zweck und das Leder wurde weich und sanft." Wenn hier, wie vorauszusetzen, von Pergament die Rede ist, welches meistens aus Gazellhäuten bereitet wurde, so haben wir ein Mittel, alte Codices von neuen zu unterscheiden, und das in Ḥomç aufbewahrte Ḳorânexemplar gehört, weil das Pergament sehr hart ist, zu den alten.

Leider wurde auch bei den Arabern beschriebenes Pergament gewaschen, um es wieder zu gebrauchen, und der Nachlafs manches Mannes mag auf diese Weise von seiner eigenen Familie zerstört worden sein. Abgewaschene Pergamente heifst man Ṭorûs. „Viele Jahre", so lesen wir im Fihrist, „wurde in Baghdâd nur auf Ṭorûs geschrieben." Obschon Ṭorûs ganz besonders Pergamentrollen bedeutet, aus welchen die Schrift abgewaschen worden ist, dürfen wir doch nicht auf massenhafte Bücherzerstörung schliefsen, denn der Verfasser fügt bei: „In den Tagen des Moḥammad b. Zobayda waren die Dawâdin verboten. Sie waren auf Häute geschrieben und wurden nun ausgelöscht und die Häute zum Schreiben verwendet." Die Bedeutung von Dawâdin ist mir nicht bekannt. Dadan heifst Spiel; man könnte sich also unter Dawâdin eine Art von Brettspiel einbilden, aber diese können doch nicht so zahlreich gewesen sein. Vielleicht bedeutet es eine Art bunter Wandgemälde, oder Tapeten oder Teppiche.

Der Verfasser des gelesensten aller Bücher, die je geschrieben worden sind (des Ḳorâns), hatte ein Vorurtheil gegen das Schriftthum und gegen die Gelehrsamkeit, welches viele von seinen Gefährten theilten. Ibn Masʿûd, Abû Horayra und andere Gründer der Traditionen behaupteten, dafs sie nicht aufgeschrieben werden dürfen. Dieser Grundsatz hat nicht nur das Entstehen von geschriebenen Traditionssammlungen verzögert, sondern der betreffenden Literatur einen Character gegeben, den zu begreifen uns viele Mühe kostet. Wir müssen unterscheiden zwischen Notizen zur Unterstützung des Gedächtnisses, Collegienheften und publicirten Büchern. Notizen zur Unterstützung des Gedächtnisses hatten die Mos-

lime schon sehr früh, und die Vernünftigeren hielten sie immer für erlaubt. Wir haben gesehen, dafs einige Jünger des Mohammad einige Offenbarungen für ihren eigenen Gebrauch aufzeichneten. Man behauptet (Chatyb Baghd., vergl. Abû Dawûd Bd. 2 S. 157), dafs 'Abd Allah b. 'Amr b. 'Âç schon zur Lebzeit des Propheten seine Aussprüche aufschrieb. Dieses ist vielleicht unrichtig, aber gewifs ist, dafs er, als man die Tradition mit Eifer pflegte, für seinen eigenen Gebrauch eine Sammlung hatte, welche er Çâdika, das Wahrhafte, nannte und über Alles hochschätzte (Içâba unter Abû Horayra, und Châtyb Baghdâdy). Ibn 'Okba erzählt (bei Tahdzyb, unter Karyb), 'Alyy, der Sohn des Ibn 'Abbâs, hatte bei Karyb († 98) eine ganze — nach einer Version eine halbe — Kameelladung Schriften aus dem Nachlasse seines Vaters hinterlegt. Wenn er eine Rolle benöthigte, schrieb er an Karyb, dieser copirte sie und überschickte ihm das Original oder die Abschrift. Auch 'Ikrima hat Manches aus dem Nachlasse des Ibn 'Abbâs copirt ('Oyûn Nr. 122 S. 517). Zwei Fragmente daraus sind aufbewahrt worden, beide sind Urkunden und es scheint, Ibn 'Abbâs habe vorzüglich solche Materialien schriftlich verzeichnet, welche wortgetreu aufbewahrt werden sollen, und es unterliegt keinem Zweifel, dafs diese Schriften nur für seinen eigenen Gebrauch bestimmt waren [1]). Während der gelehrte Ibn 'Abbâs, von dem wir bald mehr hören werden, eine ganze Bibliothek von Notizen gesammelt hatte, war der literarische Apparat Anderer sehr

[1]) Bezeichnend für das literarische Treiben jener Periode ist folgende Tradition des Mihrân b. Maymûn († 117). „Wenn ich", erzählt er, „eine Rolle, auf welcher 60 Traditionen standen, zu Ibn 'Abbâs brachte, [über deren Werth und Sinn ich im Zweifel war, liefs ich sie bei ihm] und kehrte nach Hause zurück, ohne ihn darüber zu befragen, denn die Leute fragten ihn und man konnte durch sie genügenden Aufschlufs erhalten."

Man sieht hieraus nicht nur, dafs Schreiben schon vor A. H. 68 häufig war, sondern auch, welche untergeordnete Rolle jede positive Nachricht im Vergleiche mit den Erklärungen berühmter Lehrer einnahm. Ganz so würde sich ein frommer Katholik benehmen, wenn man ihn auf Bibelstellen aufmerksam machte, welche mit [illegible] Ueberzeugungen nicht übereinstimmen. Er würde sich selbe

einfach und die Aufbewahrung zum Theil originell. 'Alyy, der Schwiegersohn des Propheten, hatte sich die Satzungen über Todschlag, über die Erlösung von Gefangenen (vergl. Tha'laby, Tafsyr 2, 173) und über die Armensteuer aufgeschrieben und band die Rolle an seinen Säbel (Chaṭyb Baghd. Nr. 47). Ein Anderer trug nach tatarischer Weise immer ein Buch bei sich im Stiefel. Châlid b. Ma'dân († 103) hatte sich eine niedliche Mappe, Maçḥaf, aus Leder machen und mit Knöpfen versehen lassen, in der er seine Notizen aufbewahrte (vergl. Tadzhyb). Zohry, wenn es ihm an Schreibmaterial fehlte, notirte die Traditionen auf seinen gelben Stiefeln und schrieb sie später in's Reine. Gegen Ende des ersten Jahrhunderts war der Gebrauch von Notizen ziemlich allgemein und es wird behauptet, 'Omar II. habe den Befehl gegeben, die Traditionen zu sammeln. Seine Regierung von zwei Jahren dauerte nicht lange genug zur Ausführung dieses Planes. Seine Absicht war allem Anscheine nach ganz dieselbe, welche Abû Bakr gehabt hatte, als er den Ḳorân sammeln liefs. Die Sammlung soll nicht ein Hilfsmittel des Studiums sein und am allerwenigsten das Auswendiglernen überflüssig machen, sondern es soll nur der Verlust der Traditionen verhütet werden. So lange man sich auf Notizen beschränkte, trug man die Traditionen immer aus dem Gedächtnifs vor. Die Eitelkeit mancher Ueberlieferer ging so weit, dafs sie ihre Aufzeichnungen geheim hielten, und, sobald sie den Inhalt gut auswendig wufsten, selbe zerstörten. Andere trafen im Testamente die Anordnung, dafs sie nach ihrem Tode vertilgt werden sollen. Wenn sie dieses auch nicht thaten, so wurden sie doch, da nur mündliche Mittheilung als gültig angesehen wurde, werthlos und gewöhnlich vernachlässigt, wenn sie auf Pergament geschrieben waren, ausgewaschen, und wenn das Schreibmaterial wenig Werth hatte, zerstört [1]). Manchmal ereignete es sich jedoch, dafs der Nach-

von einem Geistlichen erklären lassen und würde, weil man Bibelstellen nicht wie Traditionen auslöschen kann, die Bibel gar nicht mehr lesen.

[1]) Beispiele von diesen Verhaltungsarten findet man in der Schrift: On the Origin and Progress etc.

lafs eines alten Traditionisten in den Besitz eines späteren Literaten fiel und dieser sich, seinen Fund verheimlichend, mit fremden Federn schmückte. Dieser Vorwurf wird dem Wâḳidy gemacht, welcher die Schriften des Ibrahym b. Moḥammad b. Aby Yaḥyà († 91) auf unredliche Art benutzt haben soll (vergl. Ṭûsy, † 460, Ed. Calc. S. 16).

Die Gewohnheit, aus dem Gedächtnisse vorzutragen, dauerte zwar noch lange fort, doch wurden schon gegen das Ende des ersten Jahrhunderts Collegienhefte eingeführt, aus denen der Lehrer die Traditionen vorlas [1]). Der Schüler hatte dann die Wahl, sie aufzuschreiben oder seinem Gedächtnisse zu trauen. Schon 'Orwa scheint sich bisweilen seiner Notizen im Vortrage bedient zu haben. Von Zohry wird erzählt, dafs er den Chalyfen Hischâm (regierte von 105 bis 125) auf seinem Schlosse Roçâfa besuchte und hier Vorträge hielt. 'Obayd Allah b. Ziyâd Roçâfy Schâny war einer seiner Schüler und hörte seine Bücher (Collegienhefte), لزمه وسمع كتبه (Ibn Sa'd bei Nûr alnibrâs S. 175). Vorlesungen aus Heften waren aber zu allen Zeiten selten [2]). Lehrer, welche nicht freie Vorträge hielten, gaben ihre Hefte den Schülern zum Abschreiben, und damit dann der Bedingung der mündlichen Mittheilung Genüge geleistet werde, las ein Schüler dem Lehrer und seinen Commilitionen das Heft vor. Man setzte voraus, dafs der Lehrer den Inhalt im Gedächtnifs habe und Irrthümer corrigire. Ein solches Verfahren hiefs man 'Ardh, Collation, und es wurde zu Zohry's

[1]) Die schriftliche Fortpflanzung wurde im zweiten Jahrhundert so allgemein, dafs Ausdrücke, wie folgender, in Aufnahme kamen: „Ich schreibe von N. N. keine Tradition" d. h. ich entnehme ihm keine, weil er kein Vertrauen verdient.

[2]) Der Grundsatz, dafs der Lehrer die Traditionen, die er auf irgend eine Weise mittheilen wollte, auswendig wisse, dauerte lange fort. Ibn Aby Schayba († 235) nahm nur solche Ueberlieferungen in seine Moçannaf, Sammlung, auf, die er dem Gedächtnisse eingeprägt hatte. Damit der Leser ja wisse, dafs er sie auswendig kenne, sagt er am Anfange vieler Kapitel „Das ist es, was ich über diesen Gegenstand dem Gedächtnisse eingeprägt habe."

Zeit ziemlich allgemein [1]). Ein Heft hatte gewöhnlich 40 Seiten und konnte also in einer Sitzung gelesen werden. Manche Schüler schrieben das Datum der Sitzung in das Heft. Das älteste mir bekannte Datum ist 146. In diesem Jahre hat Abû 'Âçim b. Machlad, wie er in der Isnâd sagt (bei Ibn Sa'd Bd. 12 fol. 46), zu Makka in dem Hause des Gomahiten Hasan b. Wahb († 212) von Sofyân Traditionen empfangen. Der Inhalt der Hefte war entweder sachlich geordnet, sie bildeten also eigentlich ein Buch, oder nach den Schaychen, welche die Traditionen gelehrt hatten, oder nach dem Datum. In letzterem Falle trug der Sammler Tag für Tag die Traditionen, welche er gehört hatte, in sein Heft ein, gleichviel von wem oder über welchen Gegenstand, und lehrte sie dann in derselben Ordnung.

Ahmad sagt: „Die ersten, welche Bücher verfafsten, waren Ibn Gorayg († 150) und Ibn Aby 'Arûba" († 156). Wir wissen, dafs dem Mohammad das Megilla (Buch des) Lokmân gezeigt wurde, dafs 'Omar I. ein Buch verbot, welches die dem Daniel zugeschriebenen Weissagungen enthielt, dafs Châlid, ein Enkel des ersten omayyidischen Chalyfen, vier

[1]) Unter denen, welche diese Lehrmethode befolgten und gegen Andersdenkende vertheidigten, ist Hasan Baçry († 110). Sein Beispiel hat viel dazu beigetragen, ihr Eingang zu verschaffen. Wenn folgende Tradition richtig ist — und es ist kein Grund vorhanden sie zu bezweifeln — so hat schon Ibn 'Abbâs den Grund dazu gelegt.

Balâdzory Ansâb alaschrâf von Yazyd Nahawy von 'Ikrima sagt: Ibn 'Abbâs war ein Meer des Wissens. Als er blind geworden war, kamen die Einwohner von Tâyif zu ihm, welche etwas von dem, was er gelehrt hatte, auswendig wufsten — nach einer Variante: welche Theile von seinen Schriften bei sich hatten — und ersuchten ihn, (den Inhalt) vorzutragen, (damit sie sagen könnten: ich habe dies von Ibn 'Abbâs selbst gehört); er aber machte sich Verwechselungen schuldig und sagte das, was zuletzt hätte sein sollen, zuerst. Als er dies bemerkte, sagte er: Mein Unglück hat mich für diese Aufgabe unfähig gemacht, wer etwas weifs, trage es mir vor, denn wenn ich es bestätige, ist es so gut, wie wenn ich es ihm vorgesagt hätte. — So lange Ibn 'Abbâs sehend war, scheint er sich seiner Notizen im Vortrag bedient zu haben.

Abhandlungen hinterliefs, und im Fibrist wird ein nicht unbedeutendes Schriftthum namhaft gemacht, welches älter ist als Ibn Ġorayġ. Was wollte Aḥmad mit dieser Behauptung sagen? Meinte er vielleicht: die ersten Bücher, welche Traditionen enthalten? Auch geschriebene Traditionssammlungen gab es vor Ibn Ġorayġ, dieses waren aber nur Collegienhefte und keine Bücher. Was Aḥmad sagen wollte, ist: Ibn Ġorayġ gab seine Hefte den Schülern, diese schrieben sie ab und benutzten sie ohne die 'Ardh oder ohne dafs eine andere mündliche Mittheilung stattgefunden hätte. Nach unseren Begriffen unterscheidet sich ein Collegienheft von einem Buche dadurch, dafs ersteres ein Manuscript und nur für die Zuhörer bestimmt, letzteres hingegen gedruckt und veröffentlicht ist. Aḥmad machte einen ähnlichen Unterschied und heifst die Hefte des Ibn Ġorayġ Bücher, weil die Schrift das Medium der Mittheilung war im Gegensatz zum Grundsatze, dafs die *mündliche* Ueberlieferung das Medium der Mittheilung sein soll und die Schrift blos zur Unterstützung des Gedächtnisses benutzt werden darf [1]).

Der Hergang ist folgender: Ibn Ġorayġ bekam eine Rolle des Hischâm b. 'Orwa in die Hände, welche Traditionen enthielt. Er begab sich zum Verfasser und fragte ihn, ob der Inhalt wirklich von ihm verbürgt sei; als er eine bejahende Antwort erhalten hatte, pflanzte er sie auf die Autorität des Hischâm b. 'Orwa weiter fort, obschon keinerlei

[1]) Ghazzâly und fast alle späteren Moslime, welche für kulturhistorische Studien wenig Sinn hatten, haben die Stelle des Aḥmad mifsverstanden und geglaubt, Ibn Ġorayġ, der nicht einmal als fruchtbarer Schriftsteller bekannt ist, sei der erste gewesen, der eine Schrift verfafst habe. Die Ursache des Mifsverständnisses ist, dafs man später die Sache ganz anders ausdrückte. Mittheilung blofs durch Schrift war häufig, um ihr aber Gültigkeit zu geben, wurde es für nöthig erachtet, dafs sie mit der Erlaubnifs des Verfassers begleitet sei, den Inhalt fortpflanzen zu dürfen. Diese Art Mittheilung hiefs man *Iġâza*. Ghazzâly erwartete nun, dafs Aḥmad den erst später entstandenen Ausdruck hätte gebrauchen und sagen sollen: Ibn Ġorayġ war der erste, welcher die Iġâza einführte.

mündliche Mittheilung stattgefunden hatte [1]). Er vertheidigte nun diese Art der Ueberlieferung und es folgte seinem Beispiele aufser Ibn Aby 'Arûba auch Sofyân b. 'Oyayna († 198), welcher sich auf die von Ayyûb b. Mûsâ geschriebenen Collegienhefte des Zohry berief (Bochâry S. 528). Auch Ḥammâd b. Salama († 167) benutzte ein Collegienheft, welches Traditionen des Ḳays b. Sa'd († 60) enthielt und von einem Schüler desselben geschrieben worden war. Diesen und vielleicht auch einigen anderen grofsen Gelehrten liefs man diese furchtbare Neuerung hingehen, aber Ḥammâd b. Osâma († 201), welcher sich fremder Collectaneen bediente und den Inhalt für selbst gehörte Traditionen ausgab, wird der Tadlys (Unredlichkeit) beschuldigt und so ging es andern Forschern. Unter keiner Menschenklasse ist der gesunde Menschenverstand seltner als unter Gelehrten, und es ist tröstlich, zu wissen, dafs schon vor tausend Jahren Leute, welche in ihrer Einfachheit glaubten, die Wissenschaft habe die Erforschung der Wahrheit zur Aufgabe, von den Pedanten ebenso wie jetzt mit Verachtung angesehen wurden. Die Neuerung des Ibn Ġorayġ wurde anfangs von der Schule nicht angenommen und als sie endlich Eingang fand, auf die unsinnigste Weise ausgebildet.

[1]) Bei Ibn Ḳotayba S. 146 erzählt Wâḳidy: Ibn Aby Zinnâd war zugegen, als Ibn Ġorayġ zu Hischâm b. 'Orwa kam und ihn fragte: ob die Rolle, welche er dem N. N. gegeben, von ihm überlieferte Traditionen enthalte? Hischâm antwortete: Ja! Später, fährt Wâḳidy fort, hörte ich den Ibn Ġorayġ Traditionen lehren mit den Worten „Hischâm b. 'Orwa hat uns erzählt", von denen ich annahm, dafs sie Hischâm nicht vorgetragen habe; ich fragte daher den Ibn Ġorayġ über die Gültigkeit der Ueberlieferungsmethode, wenn der Schüler dem Lehrer die Tradition vorliest. Er drückte sein Erstaunen aus, dafs ein Mann wie ich ihm eine Frage, die schon lange entschieden sei, vorlege und sagte: In Bezug auf schriftliche Mittheilung sind die Gelehrten allerdings verschiedener Ansicht, ob nämlich ein Mann, der eine Rolle erhält, den Inhalt, ohne ihn dem Lehrer vorgelesen zu haben, auf seine Autorität fortpflanzen dürfe. Wenn ihm aber der Schüler den Inhalt vorliest, so ist es ganz so gut, als wenn er ihn aus seinem Munde gehört hätte.

Jene gräfsliche Zunft: Die Fachmänner betrachteten noch zweihundert Jahre lang die Bücher als Collegienhefte und legten auf den mündlichen Vortrag des Verfassers und das Gedächtnifs des Schülers mehr Werth, als auf die Schrift! Letztere hielten sie nicht für etwas Abgeschlossenes, sondern für eine Sammlung mündlicher Nachrichten, wovon der Schüler nur so viele fortpflanzte als ihm überhaupt gefiel, dazu seine eigenen Bemerkungen (aber immer mit seinem Namen), und bisweilen Traditionen, die er anderwärts gesammelt (auch diese mit Angabe der Isnâd) beifügte. Dieses Schicksal hatten Azraky, Ibn Isḥâḳ, Bochâry (dessen Texte in der Zahl der Traditionen sehr auseinander gehen) und andere Bücher, am meisten aber, so viel wir aus der Beschreibung urtheilen können, die Korâncommentare, welche in den Händen eines jeden der successiven Schüler eine ganz neue Gestalt annahmen. Ṭabary hat seine Geschichte fast ausschliefslich aus Büchern geschöpft. Aber er war ein Traditionist vom Fach und die Schrift, welche vor ihm lag und aus der er seine Auszüge wörtlich copirte, war für ihn Nebensache. Er citirte daher nicht diese, sondern den obscuren Schaych, unter welchem er sie gelesen, als seine Autorität. In der Isnâd kommt dann allerdings der Name des Verfassers vor, aber nur als einer der Ueberlieferer der Tradition, die er gerade abschreibt, z. B. von Ibn Ḥomayd, von Salama, von Ibn Isḥâḳ, von Wahb b. Kaysân, von ʿAbd Allah b. Zobayr, darauf schreibt er eine Stelle des Ibn Isḥâḳ ab. Einige Werke hat er unter mehr als einem Schayche gelesen; in diesem Falle nennt er bald den einen, bald den andern, um seine Gelehrsamkeit zu zeigen. Es kommt aber auch der Fall vor, dafs er ein Buch besafs und es unter gar keinem Schaych gelesen hatte. Hier half er sich auf andere Weise. Von Sayfs Kitâb alridda (Geschichte des Abfalls) hatte er zwei Texte, welche nicht immer genau mit andern übereinstimmten; den einen von ʿObayd Allah, von seinem Onkel von Sayf, den andern von Sorry b. Yaḥyâ von Schoʿayb von Sayf. Nun hatte er aber den letzteren nicht ganz unter Sorry gelesen, und nach der Regel durfte er nur das Gelesene fortpflanzen. Er nimmt aber auch aus dem nicht durch mündliche Mittheilung erhaltenen Theile Auszüge in seine Geschichte auf, und da es erlaubt war, sich

auf briefliche Mittheilungen zu berufen, sagt er (z. B. S. 140): „Es hat an mich Sorry von Schoʿayb von Sayf geschrieben." Die auf diese Weise eingeleiteten Traditionen sind viel zu zahlreich, als dafs wir glauben können, sie haben den Inhalt eines Briefes gebildet; wir müssen annehmen, er habe ein von der Hand des Sorry geschriebenes Exemplar besessen und es als Brief betrachtet [1]).

Zu Ende des dritten Jahrhunderts gab es schon eine unermefsliche Anzahl von systematischen Traditionssammlungen, deren Zweck die Feststellung und Aufbewahrung der Sunna war. Begreiflicher Weise hat weder Moḥammad noch seine Begleiter bei allen Gelegenheiten, selbst in wichtigen Dingen dasselbe Benehmen beobachtet, noch sich in demselben Sinne ausgesprochen. Die Theologen, welche für jede Handlung positive Regeln aufstellen wollten, hatten also, selbst wenn sie auf historischem Boden blieben, einen grofsen Spielraum. Schon Saʿyd b. Mosayyib († 94), Saʿyd b. Gobayr († ebenfalls in 94) und ihre Zeitgenossen nahmen den Ḳiyâs (Schlufs) zu Hilfe, das heifst, sie unterschieden zwischen Grundsätzen und Folgesätzen, und wenn dann in Bezug auf letztere verschiedene Traditionen vorhanden waren, hielten sie sich an jene, welche mit den Grundsätzen harmonirten. Jeder Theologe sammelte also vorzüglich jene Traditionen, welche sein System unterstützten. Eine solche Sammlung, deren es viele gab, hiefs man Mosnad, und eine solche Mosnad ist die Muaṭṭâ des Mâlik († 179). Aufser Traditionen, die nicht sehr zahlreich sind, enthält sie auch kurze Aussprüche des Sammlers über die Gesetze. Wenn es auch der Hauptzweck der Theologen, welche solche Sammlungen veranstalteten, war, ihr System zu unterstützen, so läfst sich doch nicht leugnen, dafs sie mehr Gewicht auf die historische Grundlage, als auf Folgerichtigkeit legten, und in sofern haben ihre Sammlungen grofsen Werth [2]).

[1]) Beispiele der Lächerlichkeit, zu der die Pedanterie der Schule und der Charlatanismus der Gelehrten führte, habe ich in der Zeitschr. der Deutsch. morgenl. Ges. Bd. X S. 9 ff. aufgezählt.

[2]) Man wird mich um die Beweise für solche Behauptungen fragen. Im Orient sind die Mosnads des Schâfiʿy († 204), Abû

Während die Theologen ein bestimmtes Ziel verfolgten, gab es Tausende von Männern, welche mit wenig oder ganz ohne bestimmte Absicht so viele Traditionen sammelten, als sie auftreiben konnten. Lange Zeit aber hielten sie sich in der Auswahl an keine bestimmten Regeln der Kritik.

Bochâry († 256) war der erste, welcher für sich Canone der Kritik feststellte und es sich zur Aufgabe machte, alle gesunden Traditionen, d. h. solche, welche die Probe dieser später allgemein angenommenen Canone aushielten, zusammenzustellen. Sein Corpus traditionum unterscheidet sich zwar in seinem Plane von den Mosnads, insofern er kein bestimmtes System der Theologie im Auge hatte und einzig und allein den Character der Bürgschaft berücksichtigte. Wenn auch sein Werk in sofern sich einer Mosnad näherte, dafs es dieselben Rubriken hat wie die Gesetzbücher, so enthält es doch auch Kapitel über die Korânexegese, über die Feldzüge des Mohammad, über die alten Propheten u. dgl. m. Allein die Theologen galten ihm für die zuverlässigsten Ueberlieferer, und eine seiner Regeln war: jede Tradition als unächt zu verwerfen, welche gegen seine Begriffe von Orthodoxie kämpft. Somit fällt doch im Wesentlichen sein Corpus mit den Mosnads zusammen. Folglich, wenn Bochâry eine Tradition verworfen hat, darf man daraus nicht schliefsen, dafs sie schlecht sei. Die Sammlung des Bochâry enthält, mit Einschlufs der Wiederholungen, 7275 Traditionen, mit Ausschlufs derselben 4000, und bildet einen ziemlich dicken Folioband.

Hanyfa († 150) und Ibn Hanbal († 234) noch vorhanden und es sind keine grofse Studien nöthig, um den Zweck ihrer Sammlung zu ergründen. Von den älteren Theologen haben wir keine Schriften und wahrscheinlich haben sie auch keine hinterlassen, sondern die für ihren Zweck nöthigen Traditionen in Notizen und im Gedächtnisse gesammelt; unterdessen die von ihnen gesammelten Traditionen stehen, wie zuversichtlich anzunehmen ist, ziemlich vollständig in Bochâry und andern Collectionen. Wir sind dadurch in den Stand gesetzt, die Ansichten eines jeden derselben und die ganze Dogmengeschichte zu verfolgen. Das Studium der Dogmengeschichte, wenigstens in ihren Hauptheilen, ist aber unerläfslich für das Verständnifs des wissenschaftlichen Treibens jener Zeit.

Moslim († 26), ein Schüler des *Bochâry*, veranstaltete eine Sammlung, in der er sich auf gesunde Traditionen beschränkte. Er bestrebte sich, den Bochâry zu ergänzen und einen Istichrâg dazu zu liefern; wenn er dieselben Traditionen anführt wie Bochâry, stützt er sie so viel als möglich auf andere ebenso zuverlässige Bürgen. In Spanien und im nördlichen Afrika schätzte man den Moslim, in Egypten und Asien den Bochâry, als die beste Sammlung. Für uns ist das Werk des Moslim, welches mit Einschluſs der Wiederholungen 12000, mit Ausschluſs derselben 4000 Traditionen enthält, nützlicher als das seines Lehrers, denn es ist viel zweckmäſsiger eingerichtet, indem in demselben eine Anzahl von Versionen ein und derselben Tradition zusammengestellt werden.

Die Sunniten halten auſser Moslim und Bochâry auch die Sammlungen des Abû Dawûd († 275), Tirmidzy († 279) und Nasây († 303) für canonisch. Einige fügen den Ibn Mâga († 273) oder den Ibn Chozayma († 311) hinzu. Gegenwärtig wird diese Ehre ohne Widerrede dem ersteren zuerkannt. Diese vier Sammlungen enthalten auſser gesunden Traditionen auch „ziemlich gute“, beziehen sich aber noch ausschlieſslicher auf Theologie als die der zwei Groſsmeister.

Auſser den sechs canonischen Sammlungen giebt es noch eine Anzahl anderer, welche verschiedene Zwecke verfolgen. Einige sind Mostadrikât, Supplemente zu Bochâry und Moslim, andere bemühen sich, das Traditionswesen zu erschöpfen, und wieder andere die bereits gesammelten Traditionen mittelst der Istichrâg durch neue Bürgen zu unterstützen.

Bisher habe ich von den Sammlungen der Sunniten gesprochen. Auch die Schy'iten haben vier canonische Sammlungen, sie haben aber wenig Werth; denn erstens ist die Pflege der Tradition unter ihnen sehr neuen Datums; zweitens halten sie ihre Imâme (Nachkommen des 'Alyy) für unfehlbar, folglich gelten ihnen ihre Aussprüche für eben so heilig, wie die des Propheten, und drittens endlich haben sie zu allen Zeiten ihre Lehre durch Lügen und Fälschungen zu vertheidigen gesucht. Von Stockpersern haben wir auch nichts anders zu erwarten.

Nach meinem Urtheile enthält die Sunna mehr Wahres als Falsches, während die Biographie mehr Falsches als Wahres enthält. Auch bieten uns die zahllosen Versionen einer und derselben Tradition die Mittel der Kritik; ich halte daher die Sunna nach dem Korân und den Documenten für die zuverlässigste Quelle. In Bezug auf die Art und Weise, Traditionen zu gebrauchen, mufs ich noch auf die Bemerkung in der Note S. 65 dieses Bandes aufmerksam machen.

Die Korâncommentare.

Wetzstein's Reisen im Hawrân liefern einen neuen Beweis (ältere Beweise sind die Ruinen von Palmyra und die Geschichte der Zenobia), dafs die griechische und römische Kultur unter den nördlichen arabischen Stämmen einigen Fortschritt gemacht habe. Châlid hat ihnen unter der Regierung des 'Omar auf seinem kühnen Zuge von Hyra am Euphrates nach Syrien den Islâm aufgedrungen. Die Bekehrung dieser Stämme, wie auch solcher, welche früher das Judenthum (wie einige Himyariten) oder Christenthum bekannt hatten, wirkte wie Sauerteig auf die Gesammtheit der Moslime und sie eilten mit einer Schnelligkeit ihrer Volljährigkeit entgegen, die in der Geschichte kaum ihres Gleichen hat. Das erste Studium, welches sie aufgriffen, war das des Korâns. Selbst während der thatkräftigen Periode des lebendigen Glaubens, deren Repräsentant 'Omar ist, und während welcher der einzige Satz „Es giebt nur einen Gott und Mohammad ist sein Bote", um den man sich kümmerte, durch den Säbel bewiesen wurde, vertrieb sich das in Persien stehende Heer die lange Weile eines Waffenstillstandes durch Disputationen über den Korân und es traten so grofse Meinungsverschiedenheiten an den Tag, dafs es der Chalyfe zweckmäfsig erachtete, Befehle zum Vordringen gegen den Feind zu schicken. Diese Armee gehörte aber gröfstentheils der ersten Generation an. In der zweiten Generation, welche im Islâm erzogen worden und weniger thatkräftig, aber viel fanatischer war als die erste, nahm die Reflexion überhand; man beschäftigte sich mit den

abgeleiteten Sätzen und untergeordneten Lehren, zog Parallelen zwischen dem Islâm und den biblischen Glaubensbekenntnissen und suchte ihn so darzustellen, daſs er dem damaligen Ideale einer Offenbarung entspreche.

Der Korân ist innerhalb zwanzig Jahren erschienen, während welcher der Prophet manche äuſsere und innere Wandlung durchmachte; dennoch soll er das Wort Gottes und die „unwandelbare" Religion enthalten. Mohammad war zwar genöthigt, zuzugeben, daſs es Gott gefallen hat bisweilen temporäre Anordnungen zu treffen und sie dann später durch permanente zu ersetzen, aber es liegt im Begriffe eines göttlichen Buches, daſs diese Fälle wenig zahlreich seien und daſs in den Lehrsätzen Uebereinstimmung herrsche. Dieser Forderung entsprechen Mohammads Orakel keineswegs, denn sie sind nicht aus einem Gusse hervorgegangen.

Unter diesen Verhältnissen trat schon zwei Decennien, nachdem 'Othmân den Korân edirt hatte, die Nothwendigkeit ein, dessen Widersprüche durch die Künste der Exegese wegzuerklären und ihn mit den unterdessen aufgewachsenen Grundsätzen der Theologie in Einklang zu bringen. Wenn die Zeit solche Aufgaben stellt, beeifert sich immer die ganze Gesellschaft, sie zu lössen; unterdessen je ungebildeter die Menschen sind, desto geringer ist die individuelle Verschiedenheit und desto mehr nähern sie sich den Heerdenthieren. Sie folgen durch Dick und Dünn einem Leithammel, wodurch sie in den Stand gesetzt werden, Groſses zu leisten. Im gegebenen Falle waren Alle bestrebt, den Korân als das Wort Gottes darzustellen, Alle halfen durch Dichtungen und Erklärungen nach wo es Noth that, und Alle waren bereit die Dichtungen und Erklärungen Anderer hinzunehmen, wenn sie besser waren als ihre eigenen; denn der Ideenkreis war so eng, daſs sich kein groſser Unterschied herausstellte [1]).

[1]) Wer sich nicht gutwillig in die von der öffentlichen Meinung und dem Staate als richtig anerkannte Lehre fügte, wurde dazu gezwungen, wie wir aus folgendem Beispiele ersehen. Zayd b. Wahb († nach 80) erzählt bei Bochâry S. 189 und 672: „Ich ging bei Abû Dzarr vorüber als er zu Rabadzu wohnte, und fragte ihn: Was hat dich in dieses Nest gebracht? Er antwortete: Ich war in

Als den Leithammel in der Korânexegese **betrachte ich** den Ibn 'Abbâs († 68). Er war ein Vetter des Mohammad (ihre Väter waren Brüder) und wurde in der bedrängnifsvollen Zeit, als sich die Hâschimiten zur Vertheidigung des Propheten in ihren Stadttheil zurückgezogen hatten, in Makka geboren. Beim Tode des Propheten war er 13 Jahre alt und lebte in Madyna. In A. H. 27 soll er den Feldzug nach dem nordwestlichen Afrika mitgemacht haben; in 35 vertrat er den Chalyfen beim Pilgerfest und 'Alyy ernannte ihn bald darauf zum Gouverneur von Baçra; in 40, nach dem Tode des 'Alyy, zog er sich in das Privatleben zurück und lebte zu Țâyif ganz dem Studium. Er war ein Mann von kräftigem Körperbau, klarem Verstand und energischem Auftreten, anmafsend, dabei aber klug und versöhnlich, und als die Omayyiden über seine Verwandten den Sieg davon getragen hatten, verliefs er die letzteren und genofs die reichlichen Einkünfte und den Einflufs, welche ihm die ersteren zuwiesen. Er war der Mann seiner Zeit und beherrschte sie in geistlichen Dingen, die Politik den Stärkeren überlassend.

Syrien (Damascus) und las die Worte des Korân 9, 35: „Drohet Denen, welche Gold und Silber sammeln und es nicht auf dem Pfade Gottes ausgeben, eine peinliche Strafe". Mo'âwiya sagte darauf: Dies bezieht sich insbesondere auf die Christen! Ich aber erklärte: Es bezieht sich auf uns und auf sie! Dies führte zu einem Streit zwischen uns und er verklagte mich durch einen Brief bei 'Othmân. Der Chalyf befahl mir, nach Madyna zu kommen. Hier besuchten mich so viele Leute, dafs es schien, als ob sie mich nie gesehen hätten. Ich erzählte es dem 'Othmân und er sprach: Du kannst dich ja nach einem Orte zurückziehen, wo du aus dem Wege und doch nahe bist! Das ist es, was mich hieher gebracht hat. Wenn sie einen Abyssinier zu meinem Vorgesetzten machten, so würde ich dennoch gehorchen."

Was den Abû Dzarr anbetrifft, so wird seine Orthodoxie, d. h. Uebereinstimmung mit der Staatslehre, zwar von den Sunniten nicht angegriffen, aber die Mystiker und die Schy'iten wissen so viele Traditionen von ihm zu erzählen, welche die Sunna nicht anerkennt, und er steht in so grofsem Ansehn bei diesen zwei Sekten, dafs es scheint, er habe in manchen Dingen eigenthümliche Ansichten gehabt.

Selbst als er sich noch in den öffentlichen Geschäften bewegte, war seine Ausgleichung der Widersprüche des Korâns so weit gediehen, daſs Ibn Masʿûd († 32), sein Vorgänger im Lehramte, anerkannte, er sei der Erklärer (Targumân) des heiligen Buches, und der Sohn des ʿOmar wies Leute, welche ihn um Aufklärung dunkeler Korânstellen fragten, an ihn. Als er sich ganz dem Lehramte widmete war sein Ansehn so groſs, daſs Ṭâwûs († 106) erklärte: Ich kannte siebenzig (jüngere) Zeitgenossen des Propheten, welche, wenn sie auf Schwierigkeiten stieſsen, sich an Ibn ʿAbbâs um Aufschluſs zu wenden pflegten. Aus einer anderen Tradition erfahren wir, daſs sich darunter der eben so groſse Lehrer und Lügner Abû Horayra befand. Aus diesem Zusammenhalten und dieser Aufopferung der eigenen Ueberzeugung, sobald einmal Jemand eine zweckmäſsigere Lehre aufgestellt hatte, erklärt sich die Uebereinstimmung der ältesten Traditionen.

Merkwürdig ist, daſs Ibn ʿAbbâs einige Studien machte. Er revidirte sein Korânexemplar unter dem Beistande des Zayd, welcher den *officiellen* Text redigirt hatte, nahm die Recensionen des Ibn Masʿûd und Obayy und den Text des Abû Mûsà Aschʿary zu Hilfe [1]) und ging so weit, daſs er nicht nur die Verse, sondern auch die Wörter und Buchstaben des ganzen Buches zählte (Itḳân S. 154). Die Tradition, besonders die Dichtungen und Legenden seiner Zeit, haben wohl Wenige so gut gekannt als er. In der arabischen Poesie war er so wohl bewandert, daſs Leute, die sich ausschlieſslich damit befaſsten, ihn um Aufschluſs fragten. Diese Kenntniſs war ihm nothwendig, nicht zur Erklärung des Korâns, denn die Sprache seines Vetters war auch die seinige, wohl aber zur Verdrehung. Wenn eine Korânstelle nicht in das System paſste, muſste ein Wort in dem Dialect der Banû Tamym oder der Ḥimyariten, oder gar der Aethiopier auf-

[1]) Dasselbe thaten auch die Exegeten Abû ʿAbd al-Raḥmân Solamy und Abû ʿÂliya Riyâḥy (Dzohaby, Tahdzyb unter Zayd). Dieser Umstand giebt den Erklärungen des Ibn ʿAbbâs und seiner Schüler, wie willkürlich sie auch sein mögen, einigen Werth für die Bestimmung der Vocalisation des Korâns, doch haben sie sich auch hierin groſse Freiheiten genommen (vergl. Bd. II S. 20 Note).

gefaſst werden, damit sie den rechten Sinn gebe. In solchen Fällen nun belegte man die Behauptung gern mit Versen, ob immer mit ächten, ist freilich die Frage. Band II S. 22 Note enthält ein Beispiel solch gezwungener Erklärung; die Schüler bewunderten in solchen Fällen weder den Scharfsinn noch die Keckheit des Lehrers, sondern die Weisheit Gottes, welcher es gelungen ist, den Sinn so mysteriös auszudrücken, denn die Theologie hatte schon jene erfreulichen Fortschritte gemacht, daſs man gesunden Verstand für Menschenverstand ansah und von Gott das Entgegengesetzte erwartete[1]).

Den wichtigsten Theil seiner Vorbildung machten jedoch nicht diese, sondern ganz andere Kenntnisse aus. Ibn Chaldûn (Proleg. edit. Quatremère Bd. II S. 392) sagt in Bezug auf seine Zeit und seine Schule: Die Araber waren ein Volk ohne Schriftthum und ohne Wissenschaften, dabei roh und unwissend. Als in ihnen das Verlangen nach jenen Kenntnissen erwachte, welche ein Bedürfniſs des menschlichen Geistes sind, als: Aufschluſs über die letzten Ursachen der Dinge, über Cosmogenie und die Geheimnisse der Schöpfung, wandten sie sich an die Gemeinde, welche schon vor ihnen das Buch (eine göttliche Offenbarung) besaſs, und hielten sich an ihre Mittheilungen. Diese Gemeinde kann als die der Anhänger der Thora bezeichnet werden, denn sie besteht aus Juden und solchen Christen, welche ihrem Glauben folgen. Die Anhänger der Thora aber, welche unter den Arabern lebten, waren ebenso ungebildet als die Araber selbst und sie besaſsen von allen diesen Dingen keine andern Kenntnisse, als der gemeine Haufe der Schriftbesitzer eben hat. Am geachtetsten unter ihnen waren die Himyariten, welche sich zum Judenthum bekehrt hatten. Obschon diese Leute, als sie

[1]) Es ist sehr bezeichnend für den Geist der Moslime, dafs sie, ungeachtet der Aufmerksamkeit, welche sie schon in so früher Zeit dem Studium des Korâns widmeten, doch über die Monogramme, welche am Anfang von Sûren stehen, wie A. L. M., durchaus keine befriedigende Auskunft zu geben wissen. Wenn meine Erklärung des Monogramms zu Sûra 19 „Jesus Nazarenus Rex Judaeorum" richtig ist, so begreifen wir die Ursache. Ibn 'Abbâs und seine Zeitgenossen wollten die wahre Erklärung nicht geben.

zum Mohammadanismus übergingen, die Dogmen streng bewahrten, so hielten sie doch immer in Dingen, welche mit den Dogmen nichts zu thun haben, an ihre Lehren, namentlich an ihre Erzählungen über den Anfang der Welt und die alten Propheten, an ihre Weissagungen von künftigen Ereignissen und Blutbädern" [1]). Der Lehrer des Ibn 'Abbâs in jüdischen Legenden war Ka'b, ein Himyarite von Geburt und ursprünglich ein Jude von Religion [2]). Ibn 'Abbâs wufste diese elastischen Materialien für seine Zwecke zu benutzen. Schon Mohammad hat mehr jüdische Legenden und Anspielungen auf Cosmogenie, z. B. auf den Lehrsatz: dafs Alles

[1]) Ibn Chaldûn zieht gegen die alten historischen Korâncommentare zu Felde und preist die scholastischen, besonders den des Zamachschary, in welchem die jüdischen Cosmogenien und Legenden über den Ursprung der Dinge nicht vorkommen, dafür aber philosophische Ansichten über diese Gegenstände. Der geistreiche Geschichtsphilosoph geht in seinem Urtheile in diesem Falle nicht über seine Zeit hinaus. Wäre er nicht in der scholastischen Philosophie befangen gewesen, so würde er gesehen haben, dafs die Philosopheme über die letzten Ursachen der Dinge und die Legenden sich nur in der Form von einander unterscheiden und denselben Grundgedanken enthalten; die Geschichte der Philosophie hätte ihn belehrt, dafs sie beide aus derselben Quelle fliefsen, denn der Theil der moslimischen Philosophie, auf den er hier anspielt und welcher Falakyyât geheifsen wird, ist fast unverändert dem Balynus (Pseudo-Apollonius), einem christlichen Philosophen, entnommen.

[2]) Ka'b war aus Yaman gebürtig, legte unter Abû Bakr, als diese Provinz wieder erobert wurde, das Glaubensbekenntnifs ab und kam nach Madyna. Er wird wegen seiner grofsen Kenntnisse der biblischen Legenden und wegen seiner Geschicklichkeit, neue zu erfinden, Ka'b al-Ahbâr „der Rabbiner-Ka'b" geheifsen. Ibn 'Abbâs fragte ihn einst: warum er sich nicht schon zur Lebzeit des Propheten bekehrt habe, und er antwortete: Mein Vater schrieb ein Buch für mich, welches einen Auszug aus dem Pentateuch enthielt, versiegelte seine übrigen Bücher und sagte: Handle diesem Buche gemäfs, gieb mir aber das Versprechen, das Siegel nicht zu erbrechen und die andern Bücher nicht zu lesen. Als der Islâm erstarkte und ich zu der Erkenntnifs kam, dafs sich nichts dagegen einwenden lasse, öffnete ich das Siegel. Ich fand, dafs das verschlossene Buch der Pentateuch war und dafs es eine umständliche

aus Wasser entstehe, in den Korân einfliefsen lassen, als klug war; es war daher die Aufgabe der Exegese, seine Behauptungen zu vertheidigen, und sie konnte nichts Besseres thun als aus derselben Quelle schöpfen. Ibn 'Abbâs hat dieses gethan; er benahm sich aber nicht als ein blofser Nachbeter jüdischer Legenden, sondern änderte sie nach Gutdünken, brachte sie in Uebereinstimmung mit moslimischen Begriffen und nöthigte seine Lehren mit despotischer Macht seinen Zeitgenossen, ja selbst seinem Lehrer Ka'b auf. Tha'laby (Geschichte der Propheten, Ms. des Sir H. Rawlinson fol. 2ª und 8) erzählt einen characteristischen Fall: Es kam ein Mann zu Ibn 'Abbâs und sagte: Ich habe etwas recht Sonderbares von Ka'b gehört in Bezug auf die Sonne und den Mond. Ibn 'Abbâs, welcher mit untergeschlagenen Beinen an ein Kissen gelehnt safs, fragte: Was hast du gehört? Er antwortete: Ka'b glaubt, dafs die Sonne und der Mond am Tage der Auferstehung wie zwei verwundete Stiere hergeschleppt und in die Hölle geworfen werden. Ibn 'Abbâs war wüthend über diese Worte, verwünschte den Rabbiner, welcher jüdische Lehren in den Islâm einschwärzen wolle, und trug seine eigene Lehre vor, welche er vom Propheten gehört zu haben behauptete. Als 'Ikrima und andere Schüler des Ibn 'Abbâs dem Ka'b den Vorfall erzählten, fand er es zweckmäfsig, dem Anathem, welches der Vetter des Propheten gegen ihn schleuderte, zu weichen. Er begab sich eilends zu ihm und sagte: Ich habe gehört, wie sehr dich meine Angabe bestürzt habe. Ich mufs zwar bekennen, dafs ich mich nicht auf den Korân, noch auf eine Erzählung des Propheten gestützt habe — Gott möge mir verzeihen — allein ich habe sie nicht erfunden; ich habe sie einem veralteten abrogirten Buche entnommen, von dem ich nicht zu bestimmen vermag, ob es nicht Verfälschungen der Ungläubigen und Juden enthalte: Du hingegen hast deine Angabe aus dem Buche eines neuen Bundes mit dem Raḥmân, wodurch frühere Bücher abrogirt

Beschreibung des Propheten und seiner Kirche enthalte. Er liefs sich später in Ḥomç nieder, wo er A. H. 32 starb.

** Ein Sekretär des Ibn 'Abbâs hiefs Yazyd b. Hormoz (vergl. Mischkât S. 340).

werden, und von dem gröfsten aller Propheten entnommen [1]). Sei so gefällig und theile mir mit, was du deinen Schülern über die Sonne und den Mond gelehrt hast, und wenn ich wieder über diesen Gegenstand spreche, will ich Das, was ich von dir höre, vortragen, und nicht meine eigene Lehre [2]).

Einer Tradition bei Balâdzory zufolge erklärte zwar Ibn 'Abbâs, dafs er weder der Kirche (Milla) des 'Alyy, noch der des 'Othmân folge, sondern der des Moḥammad; auch soll er einige Korânauslegungen nur seinen intimsten Freunden mitgetheilt und gesagt haben: Wenn ich Alles lehrte, würden mich die Leute steinigen! Dennoch glaube ich, dafs er sich nicht einen Plan vorlegte und darnach arbeitete; aus den von ihm überlieferten Traditionen geht vielmehr hervor, dafs er von einem Punkte zum andern getrieben wurde und dafs allmälig unter seinen Händen ein ziemlich consequentes System entstand. Der leitende Gedanke seiner Studien war selbstverständlich die Theologie. Hierin ist er weit entfernt von den natürlichen Gefühlsanschauungen des Ibn Mas'ûd. Er vergleicht, wendet Spitzfindigkeiten und selbst Gelehrsamkeit an. Es ist recht bezeichnend, dafs er von seinen Zeitgenossen der arabische Ḥibr (Rabbiner) genannt wurde, denn er war der erste, welcher den Islâm dialectisch zu begründen suchte. Wir

[1]) Moḳâtil hat diese Erzählung von 'Ikrima, dem Clienten des Ibn 'Abbâs, vernommen und höchst wahrscheinlich schriftlich hinterlassen. Es ist daher auch der Wortlaut von einigem Werth. Diese Stelle, welche eine Idee enthält, die im Islâm nicht ausgebildet wurde, verdient daher im Original wiedergegeben zu werden: انك حدثت عن كتاب حديث العهد بالرحمان ناسخ وعن سيد الانبيا.

[2]) Es unterliegt keinem Zweifel, dafs Ibn 'Abbâs und seine Zeitgenossen die Legenden der Juden sehr veränderten; dennoch glaube ich, dafs die Ueberlieferung derselben durch die Moslime für die Religionsgeschichte der Juden in Arabien einigen Werth hat. Nach Ibn 'Abbâs und Ka'b stand ein anderer jüdischer Lehrer, Wahb b. Monabbih († bald nach 110) aus Yaman, in diesem Gebiete auf, welcher, wie es scheint, etwas unabhängiger war als Ka'b, und diesen drei Männern verdanken wir den gröfsten Theil der von den Moslimen aufbewahrten Legenden.

haben bereits gesehen, dafs, während Ibn Mas'ûd das Schreiben verboten hat, Ibn 'Abbâs eine sehr grofse Menge von *geschriebenen Notizen hinterliefs*. Er beschränkte sich in seinen theologischen Forschungen nicht darauf, diese oder jene Lehre auszubilden, sondern berücksichtigte die Tragweite einer jeden, bemühte sich Widersprüche zu lösen und stellte sich auf die Gesichtspunkte der Polemik. Wenn er auch sehr weit ging in der Mifsachtung der historischen Wahrheit, so stand er doch, selbst nach dem Hinscheiden der alten Zeitgenossen, der Zeit des Propheten so nahe, dafs er manche Thatsache, welche später geleugnet wurde, zugab. Als Beispiel verweise ich auf seine Bd. II S. 60 angeführte Bürgschaft für Mohammads Rückfall zum Heidenthum.

Das Lehramt wurde damals sehr hoch geschätzt und seine hervorragende sociale Stellung hinderte den Ibn 'Abbâs nicht, als Lehrer zu wirken. Balâdzory, welchem wir die vollständigste Biographie dieses Mannes verdanken, giebt uns einige unerwartete Aufschlüsse über seine Thätigkeit. Einst erklärte er vor einer Volksversammlung (Mawsam) die 24. Sûra. In Baçra hielt er Vorträge über die zweite Sûra. In seinen regelmäfsigen Vorlesungen sollen die Rechtsgelehrten, Korânkundigen, Dichter und Genealogen besondere Gruppen gebildet haben. Vielleicht hielt er sich an die jetzt noch übliche Sitte, dafs hochgestellte Gelehrte zu gewissen Stunden des Tages in dem Hofraum ihres Hauses, oder einer Moschee, Jedermann empfangen und wissenschaftliche Fragen beantworten. Das zahlreich besuchte Maglis horcht mit Ehrerbietigkeit auf ihre Worte. Gleichviel, ob Ibn 'Abbâs diese Gewohnheit hatte oder nicht, so viel geht aus verschiedenen Nachrichten hervor, dafs er schriftlich und mündlich mit Fragen bestürmt wurde. Er war auch sehr ausdauernd im Unterrichten, und Mogâhid († 102, 83 Jahre alt) erzählt, er sei mit ihm dreimal den ganzen Korân durchgegangen, sei bei jedem Worte stehen geblieben und habe sich den Sinn erklären lassen (Wâhidy, Asbâb 2, 223; 'Atyya S. 11; falsch bei Hagiy Chal. 2 S. 335). Auf diese Weise gewann Ibn 'Abbâs sehr grofsen Einflufs auf die Entwickelung der Theologie; er wurde der Gründer der Korânexegese und hierin das Vorbild der meisten seiner Nachfolger während der ersten vier Jahrhunderte. Es

gab zwar schon in früher Zeit Männer, welche unfähig waren dem gesunden Menschenverstande so viel Gewalt anzuthun, als die Theologie forderte, und den Korân anders deuteten. Von diesen aber, sagt Tha'laby in der Vorrede zu seinem Korâncommentar, dafs sie Ketzer und Ungläubige sind und nicht benutzt werden dürfen.

Im dritten Jahrhundert gab es mehrere Korâncommentare, welche dem Ibn 'Abbâs zugeschrieben wurden, als:

1. Der Text des 'Ikrima († 107). Er war ein Berber von Geburt, verfiel in die Sklaverei und kam in den Besitz des Ibn 'Abbâs, welcher ihm seine Freiheit gab. Im Taḳryb wird er der Lüge beschuldigt, aber sein Text hatte Werth, weil er Zutritt zum Nachlafs seines Herrn hatte. Er erzählt bei 'Oyûn alathar Nr. 122 S. 517: Ich habe diese Schrift (Kitâb) unter den Schriften (Kotob) des Ibn 'Abbâs gefunden und sie abgeschrieben. Es stand darin: der Prophet schickte den 'Olà b. Ḥadhramy zu Mondzir b. Sâwà und schrieb an ihn wie folgt etc. Da dieser Nachlafs unter der Verwahrung des Karyb († 98) in dem Hause, in welchem Mûsà b. 'Oḳba († 140) lebte, deponirt war, haben ihn wahrscheinlich auch Andere benutzt. Der Text des 'Ikrima wurde von dessen Schüler, dem Grammatiker Yazyd († 131), überliefert und dann von Ḥosayn b. Wâḳid († 157 oder 9), in dessen Hände er wahrscheinlich seine definitive Gestalt erhielt. Diesen Text führt Soyûty im Itḳân S. 20 für die Reihenfolge der Sûren an. Dieses Citat ist deswegen interessant, weil daraus hervorgeht, dafs Yazyd nicht nur durch 'Ikrima, sondern auch durch Ḥasan b. Aby Ḥasan († 113) Traditionen von Ibn 'Abbâs diesem Texte einverleibt habe.

2. Der Text des 'Awfy, d. h. 'Aṭyya b. Sa'd († 111). Er mag den Ibn 'Abbâs gekannt haben, aber gewifs hat er seine Korânerklärungen nicht durch persönliche Mittheilungen von ihm erhalten. Dieser Text wurde von den Nachkommen des 'Aṭyya fortgepflanzt und noch circa A. H. 400 von Moḥammad b. Sa'd b. Moḥ. b. Ḥasan b. 'Aṭyya gelehrt.

3. Der Text des 'Alyy b. Aby Ṭalḥa Wâliby († 143). Die Ueberlieferung dieses Traditionisten gilt für die beste und wurde auch von Bochâry benutzt, aber der Text ist wohl von seinem Schüler 'Abd Allah b. Çâliḥ zusammengestellt und von dessen Schüler Dârimy († 280) vollendet worden.

4. Der Text des Abû Moḥammad Bakr b. Sahl Dimyâṭy. Wie es scheint, ist dieses ein Schriftsteller des vierten Jahrhunderts, der

die Arbeit eines früheren kritisch sichtete und ergänzte. Abû Mohammad Mûsà b. ʿAbd al-Rahmân Çanʿâny hat nämlich in der letzten Hälfte des zweiten Jahrhunderts aus den Commentaren des Ibn Ġorayġ († 150), eines Schülers des ʿAṭâ b. Aby Rabâḥ († 114), und des Mokâtil b. Solaymân († vor 160), eines Schülers des Dhahhâk († 100 oder 102) die Traditionen des Ibn ʿAbbâs ausgezogen und diese Arbeit liegt dem Texte zum Grunde.

5. Der Text des Mohammad b. Sâyib b. Kalby († 146), welcher seine Mittheilungen von Abû Çâliḥ b. Bâdzân, der ein Schüler des Ibn ʿAbbâs war, erhalten, und zwar, wie es scheint, schriftlich. Kalby fügte so viele eigene Erklärungen hinzu, dafs sein Commentar im Fihrist als ein unabhängiges Werk angesehen wird. Er war sehr gelehrt in der Geschichte und Genealogie (siehe weiter unten) und wurde von Kûfa, seiner Heimath, nach Baçra berufen, um dort Vorlesungen über den Korân zu halten. Seine Zuhörer schrieben seine Erklärungen nieder. In der neunten Sûra gab er einem Verse einen ganz andern Sinn als wie er gewöhnlich aufgefafst wurde und die Zuhörer weigerten sich, seine Deutung niederzuschreiben. Er aber sagte: er werde nicht weiter erklären, wenn sie nicht schreiben. Abû Solaymân, welcher den Kalby berufen hatte, rieth ihnen, Alles zu verzeichnen und dann daraus zu nehmen was sie für gut hielten. Von dem Texte gab es drei Versionen. a) Die des Mohammad b. [Abû?] Fadhâyil, eines Schülers des Kalby. Sie wurde von zwei Schaychen ohne wesentliche Verschiedenheit fortgepflanzt. Mohammad b. Fadhâyil scheint also die Collegienhefte des Kalby in ein Buch verwandelt zu haben. b) Die des Yûsof b. Bilâl Saʿdy, welcher die Vorträge des Kalby durch Mohammad b. Marwân Soddy († 189) erhalten hatte. c) Die des Ḥayyân b. ʿAlyy ʿAnezy, eines Schülers des Kalby. Ob diese drei Versionen stark von einander abweichen, ist uns unbekannt. Nach den Citationen zu schliefsen, war der Unterschied nicht grofs. Dieser Text, besonders in der Version des [jüngeren] Soddy, wird von den Moslimen sehr ungünstig beurtheilt und „Soddy von Kalby von Abû Çâliḥ“ wird die Lügenkette genannt. Wir dürfen uns daran nicht stossen, denn eine Ursache ist, dafs sie sich nicht so enge an das herrschende System hielten, wie Andere.

Hischâm, der berühmte Genealog, ein Sohn des Kalby (deswegen gewöhnlich Ibn Kalby genannt), verfafste eine Monographie über die Völker und Stämme, auf welche im Korân Anspielungen vorkommen.

6. Ein Text hiefs Tafsyr Çaliḥy, weil ihn Çaliḥ b. Mohammad Tirmidzy, ein Schüler des Kalby, aus früheren Quellen

und mündlichen Nachrichten gesammelt hat. Es gab zwei Versionen davon, wovon die eine 4000 Traditionen mehr enthielt als die andere.

Um über das Entstehen solcher posthumen Werke einen Begriff zu geben, erwähne ich, daſs ein Gelehrter circa A. H. 400 einen Korâncommentar „des Propheten" herausgab. Er hat aus den ihm zu Gebote stehenden Quellen die Aussprüche des Mohammad gesammelt, welche auf den Sinn des Korâns Licht werfen, und dem Buche diesen Titel gegeben. Die Commentare des Ibn 'Abbâs sind entstanden, indem die Notizen seiner Schüler zu Heften und die Hefte zu Büchern anwuchsen. Dieses geschah innerhalb zweier oder dreier Generationen. Jeder fügte von andern Schaychen auf die Autorität des Ibn 'Abbâs erzählte Ueberlieferungen hinzu und unterschob Eigenes. Diese Willkür dauerte fort als schon das Buch die erste Redaktion erhalten hatte, und daher die verschiedenen Versionen. Wir begreifen nun, wie es kommt, daſs bisweilen eine und dieselbe Korânstelle in einem dem Ibn 'Abbâs zugeschriebenen Commentar eine diametrisch entgegengesetzte Erklärung findet, als in einem andern. Dennoch unterliegt es keinem Zweifel, daſs sie vieles von dem von Ibn 'Abbâs gesammelten Stoffe enthalten. Ich habe zwei Commentare gesehen, welche den Namen des Ibn 'Abbâs tragen, wenn sie aber auch nur in dem beschränktesten Sinne des Wortes ächt sind, so sind sie sehr abgekürzt.

Ich nenne nun verlorene Korâncommentare der ältesten Periode, weil sie sehr oft citirt werden, doch mit dem Bemerken, daſs die frühesten davon ebenfalls erst im Verlaufe der Zeit aus Collegienheften entstanden sind. Man darf mit Sicherheit annehmen, daſs die Exegeten früher und häufiger die Traditionen aufschrieben als die Bearbeiter der Sunna, aber auch daſs sie viel weniger kritisch und wahrheitsliebend waren.

1. Unter den Schülern des Ibn 'Abbâs, welche selbstständig auf demselben Felde fortarbeiteten, gebührt dem Mogâhid b. Gabr (geb. A. H. 21, † 100 oder 103) der erste Rang; er wird von Männern wie Bochâry als entscheidende Autorität angeführt. Er hielt sich so enge an seinen Meister, daſs sein Commentar im Fihrist

dem Ibn 'Abbâs zugeschrieben wird. Es scheint, dafs er freie Vorträge hielt, seine Schüler aber schrieben sie nieder (vergl. On the Origin and progr. Nr. 68). Dieses war jedoch damals so ungewöhnlich, dafs es einiges Aufsehn erregte. Von dem Commentar des Moǵâhid gab es vier Texte: a) Der Text des Ibn Aby Naǵyḥ († 131), eines Schüler des Moǵâhid; dieser Text wurde von mehreren Schülern des Ibn Aby Naǵyḥ fast gleichlautend fortgepflanzt, wie von 'Ysà b. Maymûn, Moslim b. Châlid Ranǵy und Warkâ (blühte um 160). b) Der Text des Ibn Ǵorayǵ († 150), welcher auch ein Schüler des Verfassers war. c) Der Text des Layth, ebenfalls ein Schüler des Moǵàhid. d) Der Text des Ḥomayd b. Ḳays († 130).

2. Dhaḥḥâk b. Mozâhim († 100 oder 103). Nach Einigen hat er den Ibn 'Abbâs gehört, nach Andern nicht. Sein vorzüglichster Lehrer war Ibn Ǵobayr († 95), einer der eifrigsten und zuverlässigsten Sammler von Traditionen, welcher erzählt: Ich hörte Nachts von Ibn 'Omar und Ibn 'Abbâs Traditionen und notirte sie auf meine Stiefel, am nächsten Morgen schrieb ich sie in's Reine. Von den Vorträgen des Dhaḥḥâk gab es fünf Texte: a) Der grofse *vollständige* Text wurde von Ǵowaybir b. Sa'd Balchy, einem Schüler des Dhaḥḥâk, redigirt. b) Der Text des 'Alyy Ibn Ḥakam. c) Der Text des 'Obayd b. Solaymân (Salmân?) Bâhily. d) Der Text des Abû Rawḳ b. Ḥârith, welcher im Fihrist als ein selbstständiges Werk genannt wird. e) Der Text des Nahschal.

3. 'Aṭâ b. Aby Rabâḥ († 114 oder 115).

4. 'Aṭa b. Aby Moslim Chorasâny († 135). Seine Arbeit wurde von seinem Sohne 'Othmân überliefert.

5. 'Aṭâ b. Dynâr († 126). Er hat viele Traditionen aus dem Hefte (çaḥyfa) des Sa'yd Ibn Ǵobayr († 94 oder 95) entnommen. Weil sie ihm nicht mündlich mitgetheilt wurden, wird ihm dieses zum Fehler angerechnet. Im Fihrist wird der Commentar des Ibn Ǵobayr als ein selbstständiges Werk genannt.

6. Ḥasan Baçry († 110).

7. Ḳatâda b. Di'âma († 117). Es sind folgende Texte vorhanden: a) von Châriǵa b. Moç'ab Sarachsy († 168); er war nicht ein Schüler des Ḳatâda, sondern erhielt sein Buch durch Sa'yd Ibn Aby 'Arûba († 156 oder 157) und schaltete tausend Traditionen ein; b) von dem Grammatiker Schaybân b. 'Abd al-Raḥmân, einem Schüler des Ḳatâda; c) von Ma'mar; dieser Text wurde von Mohammad b. Thawr fortgepflanzt; d) von Sa'yd b. Baschyr.

8. Abû 'Âliya Rofay' Riyâhy († 90 oder 93) und Raby' b. Anas († 140). Der letztere war ein Schüler des ersteren, sammelte

seine Vorträge und fügte neue Traditionen hinzu. Ḥâǵiy Chalyfa Bd. 2 S. 334 sagt: „Der ungefähr A. H. 20 verstorbene Obayy b. Ka'b hinterliefs eine grofse Schrift, welche von Abû 'Âliya dem Raby' b. Anas, und von diesem dem Abû Ga'far Râzy überliefert wurde. Diese Isnâd ist gesund." Die Angabe bedarf der Bestätigung.

9. Abû Ġa'far Râzy († 160); vielleicht identisch mit 'Abd Allah b. 'Obayd Allah Râzy, welcher in der Prophetengeschichte des Tha'laby fol. 80 citirt wird. Ein Schüler dieses Râzy war A'masch.

10. Moḥammad b. Ka'b Ḳoratzy (geb. 40, † 117 oder 120). Dieser Commentar wurde von dem Biographen des Moḥammad, Abû Ma'schar († 170), überliefert und von allen Biographen häufig benutzt.

11. Moḳâtil b. Ḥayyân († vor 150).

12. Moḳâtil b. Solaymân († vor 160). Er sammelte die Traditionen von dreifsig Schaychen. Es wird ihm der Vorwurf gemacht, dafs er sich von jüdischen Gelehrten unterrichten liefs. Texte: a) von Ḥabyb b. Aby Çâliḥ Dendâny; b) von Isḥâḳ b. Ibrâhym Tha'laby; c) von Abû 'Oçma. Sowohl Abû 'Oçma als die zwei vorhergehenden waren Schüler des Moḳâtil.

13. Soddy († 127). Scha'by tadelt ihn wegen seiner Bornirtheit.

14. Ḥosayn (Ḥasan?) b. Wâḳid Wâḳidy von Marw († 157 oder 159); er verfafste auch ein Buch über die abrogirten Verse im Ḳorân. Ibn Chaldûn Bd. 2 S. 392 erwähnt diesen Wâḳidy, scheint aber zu glauben, dafs er identisch sei mit dem Biographen und Geschichtsschreiber, was ein Irrthum ist.

15. Ibn Ġorayġ († 150).

16. Sofyân Thawry († 161). Auf seinem Todtenbette befahl er dem Vollstrecker seines Testamentes, seine Bücher nach seinem Tode zu verbrennen, was auch geschah. Abû Ḥodzayfa († 220) hat den Commentar, wie es scheint nach seinen eigenen Collegienheften, fortgepflanzt.

17. Sofyân b. 'Oyayna († 198).

18. Waky' b. Ġarrâḥ († 196 oder 197).

19. Schibl b. 'Obbâd Makky († 148). Ueberliefert von dem unter Nr. 16 erwähnten Abû Ḥodzayfa.

20. Warḳâ b. 'Omar blühte um die Mitte des zweiten Jahrhunderts.

21. Zayd b. Aslam († 136). Der Verfasser des Fihrist sah eine von Saḳry geschriebene Handschrift dieses Commentars.

22. 'Abd Allah Ibn Wahb Ḳoraschy († 197).

23. Moḥammad Bâḳir († 110), eine schy'itische Autorität. Ob die noch vorhandene ihm zugeschriebene Exegese ächt sei, wage ich nicht zu bestimmen. Sein Buch wurde von Abû Ǵârûd Ziyâd b. Mondzir († nach 150) fortgepflanzt. Er war blind geboren und konnte also die Erklärungen des Bâḳir nur aus dem Gedächtnisse lehren. Ṭûsy S. 146 schreibt diesen Commentar dem Abû Ǵârûd zu.

24. Mâlik b. Anas, der Verfasser der Muaṭṭâ († 179).

25. Dawûd b. Aby Hind († 140).

26. Zâyida b. Ḳodâma († 160 oder 161).

27. Moḥammad b. [Abû?] al-Fadhâyil († 195).

28. Isma'yl, ein Sohn der 'Alyya (geb. 116, † zu Baghdâd 193).

29. Ibn Ḥanbal († 241).

30. Hoschaym (nach dem Fibrist Haschym) b. Baschyr († 183).

Dieses sind die Exegeten der ersten zwei Jahrhunderte. Ich nenne nun noch die aus dem dritten Jahrhundert bis Ṭabary, dann einige, deren Zeit nicht bekannt ist, welche aber wahrscheinlich im zweiten und dritten Jahrhundert lebten:

Moḥammad b. Yûsof Firyâby († 212); Rawḥ [Rawḳ?] b. 'Obâda Ḳaysy († 206); Ḳabyça b. 'Oḳba Soway († 215); Abû Ḥodzayfa Mûsâ b. Mas'ûd Nahdy († 220); Sa'yd b. Mançûr († 227); Abû Rigâ Moḥammad b. Aby Bakr Moḳaddamy († 234); Ibn Aby Schayba, der Verfasser des noch vorhandenen Moçannaf († 235); Ya'ḳûb Dawraḳy († 252); Yûsof Ḳaṭṭân († 253); Abû Sa'yd Aschagg († 257); Thâbit b. Dynâr Themâly, ein Schy'ite, starb unter dem Chalyfen Mançûr; Moḥammad b. 'Alyy Ǵonny (Ǵobby?) hinterliefs einen Commentar in 6 Bänden (اجزاء); Ibn Tha'lab; Isma'yl b. Aby Ziyâd; Râschid (Raschyd?) b. Dâd; der Grammatiker Sayyâr b. 'Abd al-Raḥmân; Abû Karyma b. Mohallib; Ibn Aby No'aym Fadhl b. Dakan; Moḥammad b. Ayyûb Râzy; Açamm, d. h 'Abd Allah b. 'Abd al-Raḥmân b. Kaysân, ein Dialektiker; Mosayyib b. Schorayk. Hierzu sind noch nachzutragen N. 25. 28 und 126 aus Soyuṭy's Mofassiryn.

Nach diesen Männern kam der Geschichtsschreiber Ṭabary († 310), welcher sich auch als Exeget auszeichnete. Es wird ihm nachgerühmt, dafs er die Arbeiten seiner Vorgänger sichtete und das Brauchbare zu einem grofsen Werke zusammenstellte. Die asiat. Gesellschaft von Bengalen besitzt ein grofses Fragment seines Korân-commentars in persischer Uebersetzung. Im Catalog wird er dem Ḥosayny zugeschrieben, obschon die Handschrift wenigstens drei-

hundert Jahre älter ist als Ḥosayny. Auch Abû Dawûd Sigistâny, dem wir eine der sechs canonischen Traditionssammlungen verdanken, schrieb einen Ḳorâncommentar, welcher noch mehr Ueberlieferungen als der des Ṭabary enthielt.

Alle diese Commentare stützen sich auf die Tradition, enthalten die von den Gründern der moslimischen Kirche gegebenen Erklärungen schwieriger Ḳorânstellen, die Geschichte der Propheten und ausführliche Erzählungen der Ereignisse, welche zu Offenbarungen Anlaſs gaben und auf welche darin Anspielungen vorkommen. Alle in späteren Commentaren vorkommenden geschichtlichen Nachrichten und Legenden sind daraus entlehnt und man könnte diese Schule füglich die historische nennen. Es traten auch andere Schulen auf. Lange vor Ṭabary schon haben sich auch die Grammatiker mit dem Ḳorân beschäftigt. Einige von ihnen (wie Nadhr b. Schomayl, Mo'arrig, Ibn Ḳotayba) schrieben Abhandlungen über die Gharyb, d. h. seltene im Ḳorân vorkommende Ausdrücke; Andere (wie Ḳoṭrob) suchten die Schwierigkeiten (muschkil) zu lösen, und noch Andere (wie Farrâ, Kisây, Abû 'Obayd, Zaggâg) gingen in den Styl ein und erklärten den Sinn und die Redefiguren dunkler Stellen; es entstanden somit gleichzeitig mit den historischen recht nützliche philologisch-exegetische Arbeiten[1]). Beide sind von dem gelehrten Tha'laby (Tha'âliby? † 427) mit Einsicht benutzt worden und sein Ḳorâncommentar ist wahrscheinlich der beste den wir besitzen. Baghawy († 516) hat davon, leider mit zu groſser Rücksicht auf Theologie, einen Auszug gemacht, welcher in Bombay in A. H. 1269 lithographirt worden ist. Leider ist diese Ausgabe sehr incorrect. Schon zur Zeit des Tha'laby hat man angefangen, die Exegese dialectisch zu bearbeiten; diese Methode hat denn auch vom fünften Jahrhundert bis auf den heutigen Tag die Oberhand behauptet, doch verdanken wir eine der wichtigsten Sammlungen von auf den

[1]) Die grammatische Analyse des Ḳorâns von Safâḳosy († 742) und das Wörterbuch zum Ḳorân von Râghib (blühte im fünften Jahrhundert) enthalten vielen von den Grammatikern gesammelten Stoff. Von diesen zwei Werken befinden sich Exemplare in Berlin.

Korân bezüglichen Traditionen (den Durar almochtâr) einem Schriftsteller des zehnten Jahrhunderts, dem Soyûty.

Die Exegeten kommen, nicht in sofern sie das Verständnifs des Korâns erleichterten, sondern in sofern sie Nachrichten über Mohammad aufbewahrt haben, hier in Betracht. Die von ihnen überlieferten Traditionen sind so zahlreich und so ausführlich, dafs es, abgesehen von der Chronologie und den Feldzügen, fast leichter wäre ohne die Biographie, als ohne die Korâncommentare das Leben des Mohammad zu beschreiben. Die Nachrichten der Exegeten sind auch häufig etwas zuverlässiger, denn sie wurden viel früher schriftlich überliefert, und wenn die Exegeten auch ebenso viele, ja noch mehr Vorurtheile hatten als die Biographen, so waren diese doch anderer Art; auch waren sie genöthigt, manche Thatsache zu erwähnen, weil im Korân Auspielungen darauf vorkommen, welche die Biographen mit Stillschweigen übergehen konnten. Die Exegeten, verbunden mit den Biographen, setzen uns, wenn auch beide untreu sind, oft in den Stand, tiefer auf den Gegenstand einzugehen und wenigstens die Unwahrheit nachzuweisen. Wenn auch die Exegeten zu allen Zeiten von den Biographen benutzt worden sind, so ist es doch keine Entschuldigung für uns, sie zu vernachlässigen, denn sie haben nur so viel aus ihnen genommen, als für ihre Zwecke passend war.

Die Genealogie.

Die verschiedenste aller Quellen, die Genealogie oder Profangeschichte, bietet am Ende doch ziemlich zuverlässige Nachrichten über die Zeit des Mohammad.

Wir finden in Ibn Ishâk mehrere Namensverzeichnisse, wie das der frühesten Bekehrungen, der Auswanderer nach Abyssinien, der ersten Flüchtlinge nach Madyna, der Badrhelden u. a. m., und es scheint, dafs schon Yazyd b. Rûmân ähnliche Verzeichnisse hinterlassen hat. Diese unerwarteten Details bilden einen sonderbaren Contrast mit der Nebelhaftigkeit der Jugendgeschichte und den mangelhaften Nachrichten über wichtige Ereignisse, selbst solche, welche in

die letzten Jahre des Propheten fallen, wie der Feldzug nach Tabûk, und es wirft sich uns die Frage auf: Kann man diesen Namensverzeichnissen Glauben schenken, und wann und wie sind sie entstanden? Ich habe gezeigt, dafs Ibn Isḥâḳ's Liste der ersten Bekehrungen unzuverlässig und die der Auswanderer nach Abyssinien ziemlich späten Ursprunges ist. Von der Musterrolle der Kämpfer bei Badr läfst sich dieses nicht behaupten. Die Quellen stimmen fast vollkommen mit einander überein [1]) und je weiter man in der Tradition zurückgeht, um desto mehr überzeugt man sich, dafs man hier auf historischem Boden stehe. Geht man dann auf die übrigen Listen, wie die der Flüchtlinge nach Madyna, über, so sieht man bald, dafs das Badrverzeichnifs in der Construction derselben die Grundlage bildet. Diese Erscheinung verdient erklärt zu werden, und da sie mit der Pflege der Genealogie oder richtiger der Alterthumskunde zusammenhängt, welcher wir gigantische Fictionen, aber auch einige wichtige Nachrichten verdanken, mufs ich die Geschichte derselben übersichtlich behandeln.

So lange Abû Bakr regierte, war die Verwaltung der Finanzen äufserst einfach. Wenn die Steuern eingingen, rief er die Gläubigen zusammen und vertheilte das ganze Geld unter sie. Männer, Frauen und Kinder erhielten gleichviel. Im ersten Jahre kamen $9\frac{1}{3}$, im zweiten 20 Dirheme auf den Kopf.

Unter dem zweiten Chalyfen, 'Omar, vermehrten sich die Revenuen in Folge der grofsen Eroberungen; er führte den Dywân, d. h. die Kanzlei, ein und gab fixe Gehälter,

[1]) Nach Ibn Isḥâḳ wurde die Badrbeute unter 314 Männer vertheilt, darunter waren 83 Flüchtlinge, 61 Awsiten und 170 Chazragiten. Nach Abû Ma'schar und Wâḳidy war die Gesammtzahl 313, und nach Ibn 'Oḳba 316 Männer. Statt neue Namen hinzuzufügen, hat man also zuerst zwei, dann drei gestrichen. In der Içâba finden wir auch die Angaben des Ibn Kalby, des Abû Aswad (nach Ibn 'Âyidz?) und anderer Quellen. Vergleichen wir sie alle, so finden wir, dafs allerdings hie und da eine Quelle einen Namen ausläfst und dafür einen andern setzt, aber diese Fälle sind wenig zahlreich und übersteigen kaum ein halbes Dutzend.

Jede der Wittwen des Propheten erhielt jährlich 12000 Dirheme, auch einige andere Personen, welche dem Propheten sehr nahe standen, wie 'Abbâs, wurden bevorzugt. Die übrigen Moslime wurden in Klassen eingetheilt, wovon die erste aus den Veteranen bestand, welche bei Badr gefochten hatten; sie erhielten 5000 Dirheme. Die zweite Klasse begriff die ursprünglichen Flüchtlinge und Ançârer, welche sich vor der Badrschlacht bekehrt hatten, aber nicht ausgezogen waren; sie erhielten 4000 Dirheme. Die Söhne der Flüchtlinge und Ançârer erhielten 2000, die Einwohner von Makka und einige andere Gläubige erhielten 800 Dirheme. Es gab noch weitere Abstufungen, welche 600, 400, 300 und 200 Dirheme erhielten. 'Omar hatte zwar die Absicht, alle Moslime in ganz Arabien zu bedenken, dies ist jedoch niemals geschehen. Die Früchte der Eroberungen wurden von den Einwohnern von Madyna und Makka und von dem Kriegsheere verzehrt.

Dieses war der Anfang eines Systems, welches, wenn es auch grofse Abänderungen erlitt und nicht redlich durchgeführt wurde, einige Zeit am Leben blieb. Die Eroberungskriege der Araber waren eine Art Völkerwanderung. Von den meisten Stämmen zog ein Theil mit Weib und Kind in's Feld. Die Armee war nicht in Regimenter eingetheilt, sondern ein oder mehrere verwandte Stämme bildeten ein Corps. Wenn sie ein Land erobert hatten, liefsen sich einige Krieger mit ihren Familien darin nieder, die meisten aber zogen sich in die grofsen Militärstationen, wie Kûfa, Baçra, Fosṭâṭ, mit Beute beladen zurück, um am nächsten Feldzuge wieder Theil zu nehmen. Wo sie immer wohnen mochten blieben sie in Stämme gesondert und fuhren fort, ihre Gehälter zu beziehen. Die Offiziere erhielten 9000, 8000, 7000 und 6000 Dirheme. Wenn ein Knabe geboren wurde, erhielt er 100 Dirheme und zwei Gârybç Getreide, und sobald er herangewachsen war 200 bis 600 Dirheme. Es scheint, dafs zu dieser Zeit nur jene Moslime besoldet wurden, welche irgend einem Stamme (Regiment) angehörten. Es gab auch Moslime, welche vom Dywân ausgeschlossen waren und Mofrah genannt wurden; wahrscheinlich waren es solche, welche von keinem Stamme als der Ihrige anerkannt wurden und gleichsam heimathslos

waren. Den in der Wüste nomadisirenden Stämmen, welche nicht in das Feld zogen, wurde gewiſs kein Sold zugeschickt, doch erhielten ihre Schayche oft groſsartige Geschenke von den omayyidischen Chalyfen.

Viele von denen, welche gröſsere Ansprüche auf die Staatsrevenüen machten, weil ihre Väter den wichtigsten Sieg des Islâms, den bei Badr, durch ihr Blut erkauft hatten, waren noch am Leben, als 'Orwa, einer von ihnen, anfing, die Geschichte des Mohammad zu bearbeiten; es muſsten also in der Kriegskanzlei noch Dokumente vorhanden sein, welche ihre Ansprüche bestätigten oder entkräfteten. Wenn nun 'Orwa eine Liste der Badrhelden construiren wollte, hatte er weiter nichts zu thun als sie im Dywân von Madyna abzuschreiben. Ob gerade 'Orwa dieses gethan habe, wissen wir nicht, gewiſs ist aber, daſs zu seiner Zeit die Liste der Badrhelden und wahrscheinlich auch die der ersten Flüchtlinge und der verdienstvollsten Ançârer festgestellt und unter denen, welche sich mit der Prophetengeschichte beschäftigten, im Umlaufe war. Daſs man sie im Gedächtnisse aufbewahrte, wird kein vernünftiger Mensch glauben. Sie wurde schriftlich überliefert und daher die Uebereinstimmung.

Der Dywân hat auch zur Pflege der Genealogie den Anstoſs gegeben. Durch diese Bevorzugung der Söhne der ersten Kämpfer für den Islâm hat 'Omar einen neuen Adel gegründet, und den Titel Ançârer kann man heute noch hören. Es wurde dadurch die neue wie die alte Aristokratie und in der That jeder Araber veranlaſst, seinen Stammbaum aufzubewahren, denn Jeder fühlte sich den Unterjochten gegenüber adelig und Jeder war stolz darauf, gerade diesem und nicht einem anderen Stamme anzugehören. In den Militärstationen bewohnte jeder Stamm sein eigenes Quartier. Es wird daher als etwas Auſserordentliches hervorgehoben, daſs Mo'atamir b. Solaymân deswegen den Namen Taymy hatte, weil er zu Baçra im Quartier der Taymiten wohnte, nicht aber weil er ein Taymite von Abkunft war. Die Quartiere der Stämme von derselben Raçe waren nebeneinander; so wird erzählt, daſs ein politisches Gedicht des Farazdak wie Lauffeuer durch die Quartiere der Nizâriten ging. Durch die militärische Organisation der Stämme wurde daher auch

der ethnographischen Genealogie Vorschub geleistet. Die Stämme schaarten sich in Rücksicht auf ihre Verwandtschaft zusammen. Der Islâm hatte indefs Alles aus den Fugen gebracht, neue Combinationen herbeigeführt und diesen wurde ebenso wie den herkömmlichen Traditionen über die Verwandtschaft der Stämme und Familien Rechnung getragen. Als Beispiel sei erwähnt, dafs die Cholgiten zu 'Omar kamen, um in die Zahlliste aufgenommen zu werden: sie behaupteten sie seien nomadisirende Korayschiten aus dem Stamme Balhârith. Da sie ursprünglich den 'Adwâniten angehörten und dann sich dem Hawâzinstamme Naçr angeschlossen hatten, erkannte er sie nicht als Balhârithiten an. Sie liefsen sich dann in Madyna nieder, und nachdem 'Othmân zur Regierung gekommen war, erhoben sie wieder ihre Ansprüche. Er gab ihren Wünschen nach und führte eine eigene Rubrik ein, in welcher die Cholgiten und Balhârithiten mit einander eingetragen wurden (Kitâb alaghâniy Bd. 2 S. 237). Auch andere Familien versuchten es, in die bevorzugten Stämme der Korayschiten einzudringen. Die Banû Morra, ein Zweig der Dzobyâniten, deren Genealogie den Dzobyâniten zufolge Morra b. 'Awf b. Sa'd b. Dzobyân lautet, behaupteten, 'Awf sei ein Sohn des Lowayy b. Ghâlib b. Koraysch gewesen. Auch die Banû Bonâna und 'Âyidza, Zweige des Schaybân-Tha'labastammes, gaben vor, von Lowayy abzustammen und folglich Korayschiten zu sein. Der Chalyfe 'Omar schenkte ihren Behauptungen keinen Glauben, aber die Genealogen sahen sie als zulässig an, wahrscheinlich weil sie wufsten, wie oft Stämme sich trennen und an andere anschliefsen. Weil der von 'Omar gegründete Dywân für die Geschlechtsregister der Stämme ein officielles Document war, wird im Fihrist in Bezug auf den Genealogen Scharkyy b. Katâmy hervorgehoben, dafs er die Einrichtung der Dywâne gut kannte und eine grofse Autorität über diesen Gegenstand ist. Er blühte um 110 und hat also zu jener Zeit der Finanzverwaltung seine Aufmerksamkeit geschenkt, in welcher noch das frühere System bestand, aber schon anfing zerrüttet zu werden. Walyd b. 'Abd al-Mâlik († 86) ist nämlich der erste, von dem erzählt wird, dafs er so schlecht wirthschaftete, dafs er dem

Gond, d. h. den in den Militärstationen angesiedelten Stämmen, den Sold nicht ganz auszahlen konnte [1]).

Im ausgebildeten Systeme besteht die arabische Genealogie aus drei Theilen. Biblische oder fingirte Namen bilden den Stamm, ethnographische Symbole, welche die Verwandtschaft der Stämme ausdrücken, die Aeste, und persönliche Geschlechtsregister die Zweige.

Selbstachtung ist das edle Grundprincip des Islâms. Jedes Individuum gilt als eine Gröſse und deswegen haben die Moslime mehr Biographien und Genealogien geschrieben als andere Nationen vor und neben ihnen zusammengenommen. Obschon seit mehreren Jahrhunderten der Islâm in einen Winterschlaf verfallen ist, so wird doch auch jetzt noch hie und da der Stammbaum aufbewahrt und fortgesetzt. Ich gebe ein Beispiel. Die Bevölkerung von Panipat, nördlich von Dilly, besteht gröſstentheils aus Moslimen. Sie halten sich für eine der ältesten moḥammadanischen Niederlassungen in Indien, besitzen fast alles Landeigenthum und theilen sich in vier Kasten oder Stämme: angebliche Abkömmlinge vom Chalyfen ʿOthmân, angebliche Abkömmlinge von Abû Ayyûb Ançâry, bei dem Moḥammad in Madyna Absteigequartier nahm, Afghânen und bekehrte Ragputen. Die ersten zwei und die letzten zwei schlieſsen unter sich Ehen und vermischen sich, aber kein Familienvater der ersten oder zweiten Kaste würde seine Tochter einem Afghânen oder Ragputen, wäre er auch noch so reich, zur Frau geben. Jede der ersten zwei Kasten führt ihren Stammbaum fort und ich habe beide untersucht und die Hauptreihe abgeschrieben. Der eine wie der andere,

[1]) Die Nachrichten, welche ich bisher zu benutzen Gelegenheit hatte, haben mich nicht in den Stand gesetzt, die Geschichte des von ʿOmar eingesetzten Besoldungssystems zu verfolgen. Für Wâḳidy waren die Dywâne ein Gegenstand gelehrter Forschung, und wie es scheint, hat er ihn im Zusammenhange mit den Genealogien bearbeitet in der Schrift „Ueber die Einführung der Dywâne durch ʿOmar, über die Zusammensetzung, Reihenfolge und Verwandtschaft der arabischen Stämme und über die Ansprüche der Ḳorayschiten und Ançârer auf Lehen“ (كتاب مداعى قريش والانصار فى القطايع ووضع عمر الدواوين وتصنيف القبايل ومراتبها وانسابها).

wird von dem Haupte der betreffenden Kaste gehalten, welches die Geburten und Todesfälle, hie und da auch die Heirathen einträgt, und zwar, wenn die Betreffenden seiner Familie nahe stehen, mit dem Datum. Das Manuscript der zweiten Kaste, welches sich in den Händen des Nawwâb Naçyr aldyn Ahmad befindet, ist nicht hundert Jahre alt, das früheste vereinzelte Datum ist 1166 der Higra. Die Ramificationen fangen sehr spät an, von welchem Gliede, habe ich leider nicht aufgeschrieben. Von Naçyr aldyn Ahmad bis Abû Ayyûb sind, mit Einschlufs beider, 44 Generationen. Es kommen darin folgende Noten vor, die Generationen von der Gegenwart rückwärts gezählt: Nr. 17 Mâlik 'Alyy kam nach Indien unter 'Alâ aldyn Schâh (reg. von 695 bis 716); Nr. 18 Myrak Schâh war König von Herât; Nr. 23 'Alyy Sohayl regierte über Herât „und andere Länder"; Nr. 28 Mahmûd Schâh Angû, mit dem Titel Âk, war Beherrscher von Schyrâz, Fârs, Kermân „und andern Ländern", unter Sultan Mas'ûd b. Mahmûd flüchtete er sich „nach dem Landstrich zwischen Persien und Indien", in Persien ist Angû unter dem Namen Myr Sâmân, und im Türkenlande unter dem Namen Marwâryd bekannt; Nr. 29 Amyr Schaych Abû Ishâk war „König des Kafâristân (Heidenlandes)"; Nr. 36 Abû Ismâyil, ein berühmter Çûfy, begraben in Herât; Nr. 37 Abû Mohammad, begraben zu Balch. Die Bemerkung zu Nr. 18 mag begründet sein, auch sind einige der übrigen Namen historisch, aber die Abstammung dieser Familien von diesen Königen und Heiligen ist eine Dichtung. Dasselbe gilt von allen andern Stammbäumen, die ich untersucht habe; sie sind aus den mannichfaltigsten Materialien zusammengestoppelt [1]. Das Leben im Orient ist viel zu unsicher und die Umwälzungen viel zu gewaltsam, als dafs man erwarten dürfte, Familienurkunden von mehreren Jahrhunderten zu finden. In der Wüste aber sind Familien-Archive ganz undenkbar und es wäre Blödsinn zu glauben, dafs alle Verzweigungen eines

[1]) Als Beispiel erwähne ich, dafs ich in einem ançârischen Stammbaum unter den entferntsten Vorfahren den in Bd. I S. 14 Note 2 erwähnten Juden Samuel gefunden habe.

Stammbaums durch das Gedächtnifs aufbewahrt werden können [1]).

Es unterliegt keinem Zweifel, dafs einige Moslime in Madyna und in den grofsen Militärstationen, wie Kûfa und Baçra, Geschlechtsregister führten, und zwar schriftlich [2]). Wahrscheinlich verfuhr man gerade wie in Panipat, und der Schaych des Stammes war gewöhnlich auch der Genealog. Wenn daher von irgend einem berühmten Manne des zweiten oder dritten Jahrhunderts, wie es immer geschieht, der Stammbaum angegeben wird, so ist er bis zur Zeit des Moḥammad und vielleicht eine, zwei oder sogar drei Generationen darüber hinauf begründet und stützt sich auf solche Aufzeichnungen. Wenn die persönliche Genealogie weiter zurück geht, so ist es eine Ausnahme. In der Regel ist der persönliche Stammbaum von Abkömmlingen nomadischer Familien viel kürzer als der von Städtebewohnern. Am längsten ist der der Ma-

[1]) In Bezug auf meine Zweifel gegen die Richtigkeit der persönlichen Stammbäume, welche den Zeitgenossen des Moḥammad zugeschrieben werden, wird man mir vielleicht sagen, dafs die Araber selbst die Stammbäume ihrer Pferde aufschrieben. Mancher Europäer mag sich durch solchen Schwindel haben betrügen lassen. Burckhardt, Notes on the Bedouins S. 116, berichtet hingegen, dafs man nur die Stute, welche das Pferd geworfen hat, in einem Certificat nenne, ohne den Stammbaum weiter zurückzuführen, denn man setze voraus, dafs die Reinheit ihres Blutes im Stamme allgemein bekannt sei. Im Alterthume wurden solche Certificate nicht einmal geschrieben; Kawkeby erzählt in der Içâba Bd. 1 S. 6: „Zibriḳân schenkte dem Chalyfen 'Abd al-Mâlik 25 Pferde. Er nannte die Stute und den Hengst, von dem ein jedes Pferd abstammte, und betheuerte seine Aussage durch einen Eid." Hätte Zibriḳân Certificate mit Zeugenunterschriften gehabt, so wäre der Eid überflüssig gewesen.

[2]) Als Beweis dient die Verschiedenheit der Lesarten, welche nur durch Undeutlichkeit der Schrift entstehen konnten, wie: Sammâl und Schahhâl; Ḳodad, Ḳodar und Ḳodan; Raḥḥâl und Raggâl. Auch erzählt 'Abd Allah b. Wahb, dafs die Leute den Namen seines Ahnen, eines Zeitgenossen des Propheten, Ḳârib aussprechen, er habe ihn aber in seinem Buche Mârib geschrieben gefunden.

dyner [1]). Als die Genealogie Gegenstand gelehrter Forschungen wurde, gab man sich viele Mühe die Wahrheit zu ermitteln. Ich führe ein Beispiel an. Man wufste nicht wie der Vater des Schorayḥ, eines berühmten Mannes, welcher in A. H. 79 starb, hiefs. Scha'by behauptet, sein Name sei Hâniy gewesen, und führt einen an Schorayḥ geschriebenen Brief des Chalyfen 'Omar, in dem er so genannt wird, als Beweis an. Der berühmte Genealoge Haytham b. 'Adyy († 209) sagt, dieser Brief sei an einen andern Schorayḥ gerichtet und beruft sich auf sein Siegel, in welchem er sich Schorayḥ b. Ḥârith nennt. Man setzte dann folgende Genealogie fest: Schorayḥ b. Ḥârith b. Ḳays b. Gahm b. Mo'âwiya b. 'Âmir b. Râyisch b. Mo'âwiya b. Thawr b. Moratti' aus dem Geschlechte Kinda, und zeigte sie einem Nachkommen des Schorayḥ, welcher ebenso wie Ibn Kalby damit einverstanden war, obschon alle Ursache vorhanden ist zu glauben, dafs er nicht von kinditischer, sondern von persischer Herkunft war.

Um später nicht unterbrochen zu werden, gehe ich sogleich auf den biblischen Theil der arabischen Genealogie über Arabien wird durch das unwegsame Sandmeer von Çayhed in zwei Hälften getheilt: eine südliche und eine nördliche. Sie werden nur durch die Gebirge von Yaman und durch Steppen dem persischen Meerbusen entlang mit einander verbunden. Die somit getrennten Einwohner des Südens, die Yamaniten oder Kaḥtâniten, unterscheiden sich in Physiognomie und Dialect von den Nizâriten, deren Heimaths-

[1]) Der Ançârer 'Abd Allah b. Moḥammad b. 'Omâra hat die Genealogie der Madyner in einer Monographie (Kitâb nasab alançâr) bearbeitet und abweichend von dem Systeme jener Zeit, in der nur persönliche Ueberlieferung Werth hatte, wird diese Schrift von Ibn Sa'd als solche und nicht in der Form einer Tradition citirt. Soweit ich mich erinnern kann, ist dieses das einzige Buch, auf das er verweist, obschon er viele andere benutzte; in andern Fällen bezieht er sich aber auf die Personen. Es scheint mir dieses zu beweisen, dafs in diesem Fache immer die Schrift als das geeignete Medium der Aufbewahrung und Ueberlieferung anerkannt

land nördlich von dem Sandmeer ist [1]). Man hat daher die Araber schon in den ältesten Zeiten in zwei Raçen getheilt. Die Küstenbewohner des Südens sind zu allen Zeiten auf ihren Schiffen und die nomadischen Horden auf Kameelen ausgewandert. Das Reiseziel der letzteren war der Norden und es haben sich viele südarabische Stämme zwischen und nördlich von den Nizâriten, welche wir Centralaraber heifsen, niedergelassen; allein wenn ihre neuen Niederlassungen nicht in eine zu entfernte Zeit fielen, wurden sie immer noch zu den Südarabern gerechnet [2]). Die Eintheilung hat somit den rein geographischen Character verloren. Als ʿOmar den Dywân gründete, drängte sich ihm die Unterscheidung der zwei Raçen von selbst auf, denn die ersten Ansprüche auf die öffentliche Kassa hatten die Flüchtlinge und die Madyner, und von diesen gehören die ersteren zu den Central- und die

[1]) Dem Chalyfen ʿAbd al-Mâlik wurde ein Mann beschrieben und er antwortete: تذكر لغة نزارية وصلوة وزعدا وراية وحفظا وفه صفة عمران „du sagst, dafs er den nizârischen Dialect spreche, viel bete und faste, viele Traditionen und Gedichte auswendig wisse und ein gutes Gedächtnifs habe. Dieses pafst auf ʿImrân (b. Ḥittân, welcher ein Nizârite aus dem Stamme Wâyil war, sich aber für einen Yamaniten aus dem Stamme Azd-Schanuat ausgab)." Dies ist die einzige mir bekannte Tradition, in welcher der nizârische Dialect erwähnt wird; der yamanische kommt öfter zur Sprache. Auch Moḥammad hat sich einiges davon angeeignet; so sagte er einmal, wie die Yamaniten, welche immer Kâf für Ǵym sprechen, Naks statt Naǵs (vergl. Moḳaddasy, Geogr.).

[2]) Die Ḳodhâʿiten, welche früh von der Südostküste von Arabien gekommen waren und sich am Rothen Meere und Idumäa niederliefsen, hatten sich so sehr mit den dortigen Arabern vermischt, dafs ihr Ursprung zweifelhaft wurde. Einige zählten sie zum südarabischen Volksstamm Ḥimyar, Andere hielten sie für Centralaraber. Einige Ḳodhâʿiten stimmten der ersten, andere der zweiten Ansicht bei (Ibn Saʿd fol. 9). Man hat diese Meinungsverschiedenheit dann dadurch ausgeglichen, dafs man sagte, Nizâr und Ḳodhâʿa seien Stiefbrüder gewesen; sie hatten dieselbe Mutter (nämlich die Ǵorhomitin Moʿâna bint Ǵawscham b. Ǵolhoma b. ʿAmr b. Dâh), aber verschiedene Väter. Andere Vermittelungsversuche finden wir im Ansâb alaschrâf des Balâdzory S. 6.

letzteren zu den Südarabern. Den Einen wie den Andern wies er den ersten Platz in der betreffenden Abtheilung an und die Genealogen folgten seinem Beispiele; da sie aber zugleich Alterthumsforscher waren, gingen sie weiter und stellten Untersuchungen an über den Ursprung beider Raçen. Ueber diesen Punkt gab es zwei Ansichten unter ihnen: ältere Genealogen und Scharky (bei Balâdzory fol. 2) hielten alle Araber für Ismaeliten und behaupteten, Kahtân, der Stammvater der Südaraber, sei ein Sohn des Hamaysa' b. Tayman b. Nabt oder Nâbit (Nebajot) b. Ismael [1]). Andere lehnten sich an den Korân und machten Kahtân zum Sohne des 'Âbir, d. h. Hûd (Kitâb alaghâniy Nr. 1178), oder des 'Abd Allah, eines Bruders des Propheten Hûd (Nûr alnibrâs S. 504). Am Ende wurde folgende Genealogie angenommen: Ya'rob (d. h. der Araber) b. Kahtân (d. h. Joktan) b. Fâlegh b. 'Âber b. Schâlech b. Arfachschad b. Sâm b. Noah. Sie stimmt am besten mit der Bibel überein und ist in dieser Form wahrscheinlich von dem Exegeten Kalby, der mit der biblischen Genealogie sehr gut vertraut war, eingeführt worden. In einer andern Form mit abweichender Orthographie (z. B.

[1]) Ibn Sa'd fol. 262; vergl. Ibn Hischâm S. 5. In der yamanischen Genealogie wird der Name des Nebajot Nabt geschrieben, in der Aufzählung der Söhne des Ismael bei Ibn Ishâk S. 4 hingegen Nâbit. Ibn Sa'd führt diese Stelle an, vergleicht sie mit der Angabe des Kalby und sagt „Nabt, das heifst Nâbit"; bei dieser Gelegenheit führt er mehrere andere Varianten an, z. B. „Dûmâ, nach welchem Dûmat algandal benannt wurde" statt Ibn Ishâk's Lesart „Dimâ." Es scheint also, dafs Ibn Ishâk und sein Zeitgenosse Kalby verschiedene Quellen benutzten, wovon die des Kalby der biblischen Orthographie näher kommt.

Es gab auch Genealogen, welche die Kahtâniten für Nachkommen des Kaydzar (Kedar), des Sohnes des Ismael, hielten (Nûr alnibrâs S. 504). Die meisten aber behaupteten, sie stammen von Nebajoth, dem ältesten Sohne Ismaels. Ibn Sa'd bemerkt: Alle stimmen darin überein, dafs die Nizâriten von Kedar abstammen. Er führt aber selbst die Stelle des Ibn Ishâk (in Wüstenfeld's Ausgabe S. 6) an, nach welcher Nizâr von Nebajot abstammt. Freilich erwähnt er auch eine andere Version dieser Stelle, in welcher Kedar statt Nebajot steht.

Fâleg statt Fâlegh) war sie aber schon vor ihm den Moslimen bekannt[1]). Auch die Theorie, daſs auch die Südaraber von Ismael stammen, scheint biblischen Ursprungs zu sein; denn unter den Genealogen, welchen der Verfasser der Genesis folgte, ist einer (Gen. 25, 3), welcher die Sabäer zu zu Abrahamiten macht.

Der ismaelitische Ursprung der Centralaraber läſst sich aus dem Korân nachweisen und darüber herrschte mithin unter den Moslimen nie ein Zweifel. Es lag also den Genealogen blos die Aufgabe ob, die Mittelglieder zwischen Nizâr und Ismael zu finden. Die Ausbildung des ethnographischen Stammbaumes, von dem wir bald sprechen werden, hat sie schon sehr früh bewogen, dem Nizâr den Ma'add und dem Ma'add den 'Adnân zum Vater zu geben, aber es dauerte einige Zeit, bis sie sich entschlossen, darüber hinauszugehen. Die Entstehung des Stammbaumes zwischen 'Adnân und Ismael fällt in das zweite Jahrhundert und wurde, weil er nicht aus der Zeit stammt, dessen Dichtungen für die späteren Geschlechter als Glaubensartikel galten, nie allgemein angenommen. Seine Entstehung ist interessant für die Geschichte der Genealogie und wir wollen sie deswegen verfolgen.

Ibn 'Abbâs legte dem Mohammad eine Tradition in den Mund, in welcher er die Genealogen für Lügner erklärt und den Versuch, den Stammbaum über 'Adnân aufwärts fortzusetzen, miſsbilliget[2]). Auch 'Orwa war entschieden der

[1]) Den Theologen dürfte es angenehm sein, Anhaltspunkte zu finden, die Bibelübersetzung, deren sich die Moslime bedienten, zu ermitteln. Vielleicht kann eine Note zu Sohayly dazu beitragen. Es wird darin Moses 4, 20, 25 angeführt wie folgt: Im 4ten Sifr, im 7ten Ferâsa (vergl. Nûr alnibrâs S. 936).

[2]) Ibn Mas'ûd soll, indem er die Worte las „die 'Âditen und Thamudäer und Diejenigen, welche nach ihnen kamen", gesagt haben: Niemand weiſs etwas von ihnen auſser Gott (d. h. Alles, was wir von ihnen wissen, wissen wir aus dem Korân), die Genealogen sind Lügner (Ibn Sa'd fol. 9, von Abû Ishâk, von 'Amr b. Maymûn, † 146). Ich glaube nicht, daſs Ibn Mas'ûd die Worte gesprochen hat, es geht aber immerhin aus dieser Tradition wie aus der des Ibn 'Abbâs hervor, daſs die Genealogen, welche sich auch mit der

Meinung, dafs man über 'Adnân nicht hinausgehen soll (Ibn Sa'd fol. 9). Indefs schon zur Zeit des 'Orwa hat man einen Versuch gemacht, einige Ahnen des 'Adnân aufzuzählen, und um ihm Eingang zu verschaffen, legte man ihn dem Moḥammad in den Mund[1]). Er verfehlte jedoch seine Wirkung und wurde von der Nachwelt unberücksichtigt gelassen. Mehr Glück machte ein Versuch des Zohry. Ihm zufolge war 'Adnân ein Sohn des 'Odad b. Hamaysa' b. Yaschgob b. Nâbit b. Ḳaydzar (Kedar) b. Ismael. Merkwürdig ist, dafs diese Namen, mit Ausnahme von Kedâr, alle dem Stammbaume der Südaraber entnommen sind. Dieser Umstand bestärkt mich in der Ueberzeugung, dafs der biblisch-mythische Theil der südarabischen Genealogie zuerst ausgebildet wurde und dafs Theologen wie Zohry auf die Landsleute des Ka'b und des Wahb (oben S. CIX u. XCI) besonderes Vertrauen setzten[2]). Ibn Isḥâḳ verbesserte die Genealogie, indem er einige Namen einschaltete (Tayraḥ, Nâḥûr und Moḳawwim, wohl identisch mit Yoḳaddim) und brachte es auf sieben Mittelglieder zwischen Ismael und 'Adnân. Eine andere Verbesserung brachte es auf fünfzehn, und es wird darin die Behauptung ausgesprochen, Ma'add, der Vater des

alten Geschichte beschäftigten, von einigen Traditionisten und Exegeten verdammt wurden. Dieses geschah gewifs nicht deswegen, weil die Genealogen erfindungsreicher waren als die Theologen, sondern wohl nur deswegen, weil sie in Bezug auf die im Ḳorân erwähnten Völker und Propheten andere Geschichten erzählten. Als Beispiel der Heterodoxie sei erwähnt, dafs schon Raby' b. Chaschm (خشم, vielleicht ein Schreibfehler für Chothaym, خثيم. Raby' b. Chothaym starb in 63) behauptete, die 'Âditen haben das ganze Land zwischen Syrien und Yaman bewohnt, während sie dem Ḳorân zufolge in der Wüste Aḥḳâf lebten, wo es nie Einwohner gegeben haben kann (Balâdzory fol. 3 r.).

[1]) 'Adnân war ein Sohn das 'Oda'd b. Yazny (nach einer Randglosse bei Zobayr b. Bakkâr: Berry) b. I'râḳ b. Tharyy.

[2]) 'Odad wurde schon früh als Vater des 'Adnân erwähnt und kommt in allen Stammbäumen vor. Im Kitâb alaghâniy steht in dieser Genealogie 'Odd zwischen 'Adnân und 'Odad; dieser Name fehlt aber in Balâdzory, Ansâb alaschrâf fol. 9.

Nizâr, sei ein Zeitgenosse Christi. Kalby, der Vater, hat das Verdienst, die Chronologie einigermaafsen berücksichtigt zu haben. Zwischen Abraham und Moses, sagt er (auf die angebliche Autorität des Ibn 'Abbâs gestützt), waren zehn Generationen, jede von hundert Jahren. Von Moses bis Christus verflossen 1900 Jahre und von der Geburt Christi bis zur Geburt des Moḥammad 569 Jahre. Gestützt auf diese Chronologie nahm er an, dafs zwischen Ismael und 'Adnân, dem Grofsvater des Nizâr, etliche dreifsig Generationen verflossen seien. Es wurden bereits vor ihm Berechnungen angestellt, nach denen sich aber die Zahl der Väter von 'Adnân bis Moḥammad auf nur 21 beläuft. Berechnet man diese Data, so stellt sich heraus, dafs Kalby jede Generation (mit Ausnahme der ersten zehn) auf etwas mehr als 40 Jahre veranschlagte. Die für eine solche Genealogie (zwischen Ismael und 'Adnân) nöthigen Namen scheint er nicht erfunden zu haben, wenigstens hat sie sein Sohn nicht von ihm selbst vernommen; ein Freund des Sohnes war aber glücklicher: er hat sie von Kalby gehört und nach dessen Tode dem Sohne mitgetheilt und dieser hat sie aufbewahrt; es sind deren 38. Dieses Namensverzeichnifs hätte vielleicht nicht einmal den Ibn Kalby befriedigt; glücklicherweise fand er einen jüdischen Renegaten Namens Abû Ya'ḳûb aus Palmyra, welcher aus den Schriften des Bûrâḥ b. Nâriyâ, Geheimschreibers des Propheten Jeremias, dieselbe Genealogie, blos mit einigen Differenzen in der Orthographie, ausgezogen hatte (Ibn Sa'd fol. 9). Damit sich die Moslime nicht blos auf die Juden verlassen müssen, hat man einen andern Stammbaum des 'Adnân, welcher ebenfalls 38 Zwischenglieder enthält und auf der Autorität des Vaters der arabischen Genealogie, Daghfal [1]),

[1]) Daghfal b. Ḥantzala wurde von Mo'âwiya an seinen Hof berufen. Er hinterliefs kein Werk und es scheint, dafs ihm keins unterschoben wurde. Seine Geschichte ist in Dichtungen gehüllt, welche am vollständigsten in Yâḳût's Ṭabaḳât alodabâ (Ms. Lakhnau) erzählt werden (vergl. Kitâb alaghâniy S. 11, wo allen Ernstes erzählt wird, er habe den circa A. D. 576 verstorbenen 'Abd al-Moṭṭalib gesehen und ihn dem Mo'âwiya, † A. D. 661, beschrieben). Weil

beruht, entdeckt (Kitâb alaghâniy, ed. Kosegarten, Bd. I S. 12). Es war somit allen vernünftigen Forderungen Genüge geleistet, und da um diese Zeit auch der ethnographische Theil der Genealogie vollends ausgebildet war, konnte jeder Araber mit Leichtigkeit seine Ahnen bis Adam aufzählen.

Der ethnographische Theil der Genealogie oder die Zusammenstellung der arabischen Stämme bildet den eigentlichen Zweck meiner Bemerkungen, und dieses ist der Theil, welcher aus dem Dywân des 'Omar hervorgegangen ist. Die Tribuse sind in beständigem Kampfe mit einander und es ereignet sich häufig, dafs einer aufgerieben oder zerstreut wird. Auch Trockenheit und Mangel an Weiden mag einen Stamm nöthigen, sich zu vertheilen, und vielleicht entfernen sich die Lager so weit von einander, dafs sie sich nie wieder vereinen. Andererseits gelingt es bisweilen einem entschlossenen Führer, solche Bruchstücke zu vereinen und einen neuen Clan zu bilden [1]). Mehrere Stämme verbinden sich im Verlaufe von Jahren und bilden grofse Conföderationen, wie in unsrer Zeit die Schammar, die 'Aneze und 'Asyr. Bei solchen Verbindungen kommt hauptsächlich die ethnographische Verwandtschaft in Betracht. Es können jedoch auch andere Umstände einen Stamm in die Conföderation einführen. Die Grenzen solcher Gruppen sind sehr unbestimmt und der Zusammenhang der Mitglieder sehr locker [2]). Eine Anzahl

Daghfal selbst zur Mythe wurde, hat man ihn am liebsten als Autorität für Legenden genannt.

[1]) Die Geschichtsschreiber behaupten, der Stamm Ḳoraysch sei auf diese Art von Ḳoçayy zusammengebracht worden. Ich sehe diese Angabe für historisch an, denn ich halte es für wahrscheinlich, dafs die Makkaner das Entstehen ihrer eigenen Gemeinde im Gedächtnifs aufbewahrten.

[2]) Aufser der Vernichtung eines Stammes im Kriege kommt es nicht selten vor, dafs sich gerade die angesehensten Mitglieder eines Stammes von ihren Verwandten entfernen und anderswo naturalisiren. Ich hebe ein Beispiel aus Balâdzory's Ansâb alaschrâf hervor. Es bestand eine Blutfehde zwischen den Asaditen und Chozâ'iten. Die Ersteren fühlten sich zu schwach den Letzteren widerstehen zu können und wünschten mit den Kinâniten ein Bündnifs

von Stämmen, von denen es zweifelhaft ist, ob sie zu den 'Asyr gehören, mögen in fünfzig Jahren, wenn sie sich durch Muth auszeichnen und vom Kriegsglück begünstigt werden, den Kern dieser gefürchteten Conföderation bilden. Wir sehen, dafs wir nicht, wie die Genealogen, Stämme und noch weniger Gruppen von Stämmen gleichsam als Individuen ansehen dürfen, sondern dafs dieses sehr wandelbare Gröfsen sind. Aus der beständigen Mischung der Bevölkerung erklärt es sich, dafs in einem so grofsen Lande wie Arabien nur Eine Sprache und wenig dialektische Verschiedenheit herrscht, und sich letztere jeden Tag mehr ausgleicht. Am längsten erhalten sich Gebirgsstämme. Unter ihnen finden wir Einige, welche noch denselben Namen haben wie vor zwölfhundert Jahren, wie z. B. die 'Adwâniten, Hodzayliten, Ġanbiten.

In unsrer Zeit haben die Namen einiger Stämme Pluralform, wie Sawâlima, d. h. die Sâlimiten; Ġenâbyfûn, die Ġenâbiten; Scharârât, die Scharâriten; Sarwyya die Sarwiten, und Ġobûr die Ġabriten. In vielen andern Fällen hat der Name zwar nicht die Form, aber doch die Bedeutung des Plurals, wie 'Aneze (eigentlich die Lanze), 'Asyr (eigentlich der Name eines Berges), Schammar (ebenfalls ein Berg). Einige nennen

zu schliefsen. Diese aber weigerten sich. Sie wandten sich an die Ghaṭafâniten und das Bündnifs kam zu Stande. Der Asadite Ġaḥsch b. Riyâb war nicht damit einverstanden und erklärte, er wolle sich in Makka niederlassen und sich dort mit der edelsten Familie verbinden. Weil er ein Mann voll Einsicht und Unternehmungsgeist war, wurde er von Ḥarb b. Omayya in den Familienverband aufgenommen, und 'Abd al-Moṭṭalib, der Grofsvater des Moḥammad, soll ihm seine Tochter Omayma zur Frau gegeben haben. Es folgte ihm die ganze Familie Dûdân nach Makka und Alle wurden die Verbündeten der Omayyiden. Der Stamm der Asaditen wurde somit geschwächt und es unterliegt keinem Zweifel, dafs sich auf diese Art mancher Tribus auflöst. Die Omayyiden hingegen gewannen einen neuen Zuwachs, und wenn diese Naturalisation nicht so nahe der historischen Zeit wäre, würden die Nachkommen des Ġaḥsch und der ganzen Familie Dûdân in den Omayyiden aufgegangen sein.'

sich die Söhne des N. N., wie Banû Tamym Söhne des *Tamym*, oder *die Kinder*, *wie Wold 'Alyy*, *die Kinder des 'Alyy*; Andere nennen sich die Familie, wie Âl Fâdhil, die Familie des Fâdhil, und noch Andere nennen sich Dzû, die Besitzer, Leute: wie Dzûy Hosayn die Leute des Hosayn. In diesen Fällen mögen die Araber häufig an Abkunft von einem Stammvater denken, aber nicht immer, denn es kommen Fälle vor, in denen sie sich die Söhne oder Familie ihres noch lebenden Schayches heifsen. Ueberblickt man die Liste der jetzt lebenden Stämme, so wird man sich überzeugen, dafs die genealogischen Theorien in ihren Benennungen wenig hervortreten, und wo sie hervortreten meistens ganz unhistorisch sind. Es giebt z. B. Banû Hosayn, wahrscheinlich so genannt nach einem nicht sehr fernen Schayche, welcher den Stamm sammelte; sie aber behaupten von dem Enkel des Propheten abzustammen, obschon seine Nachkommen nie in der Wüste lebten [1]).

Unbegründete Theorien nehmen ihre Zuflucht gerne in das Dunkel des Alterthums. Jetzt allerdings, wird man mir sagen, sind die Araber entartet und haben ihre authentischen Stammbäume verloren, es war aber ganz anders in der glorreichen Vorzeit. Verfolgen wir die Theorie in die Vorzeit zurück, so finden wir, dafs es gerade so gewesen ist. Aus Hamdâny, welcher die Kenntnifs der arabischen Stämme aus dem Leben schöpfte, geht hervor, dafs auch zu seiner Zeit die Namen fast eben so vieler Stämme Plurale (wie Aswadyûn, Sekâsik, 'Akârib), oder Singulare mit pluraler Bedeutung (wie

[1]) In der Wissenschaft steht leider der Name für die Sache. Namen werden aber oft mifsbraucht. Ich gebe ein Beispiel. Zwischen 'Aden und Çan'â lebten Stämme unbekannten Ursprungs (als O'çûd, A'hâd, Mohâgir und Obrûb), welche sich unter einander Söhne des Ga'd hiefsen und behaupteten, dafs sie von Ga'd b. Ka'b, dem angeblichen Ahnen der bei Nagrân lebenden Ga'diten, abstammen. Hamdâny zeigt, dafs diese Behauptung ungegründet ist und schliefst mit den Worten: „Auf gleiche Weise verbindet jeder Stamm in der Wüste mit seinem Namen den Namen eines berühmten Stammes und behauptet, seine Abkunft von ihm abzuleiten.“ Dieser Unfug wurde also im Alterthum eben so häufig getrieben als jetzt.

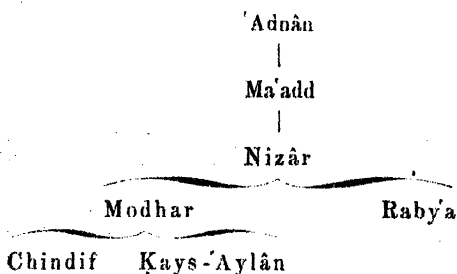
Himyar, Kinda, Chawlân, Hamdân, Hadhramawt, Çadif), als Personennamen mit Banû davor waren. Dieselbe Beobachtung machen wir in Içtachry, wo wir vor Fazâra, Lachm, Godzâm, 'Abd Kays, Tamym nicht das schulgerechte Banû, Söhne, finden.

Die einzige Zuflucht für die Theorie ist also noch die dunkle Zeit vor Mohammad. Daſs man auch damals nur selten an Abstammung dachte, geht aus Stammnamen wie Chozâ'a, die Getrennten, Cholg, die Weggenommenen, und aus Pluralen wie Kilâb, die Hunde, Anmâr, die Löwen, Agdzâ, die Füllchen, Hawâzin und andern hervor. Wenn sich nun andere Stämme Banû Kalb, Hundssöhne, Banû Asad, Löwensöhne, Banû Tha'laba, Fuchssöhne, nennen, so war dieses gewiſs ursprünglich in derselben Bedeutung wie Hunde, Löwen, Füchse. Was den Gebrauch des Wortes Banû vor dem Namen des Stammes betrifft, so finden wir, daſs, je sorgfältiger sich ein früherer Schriftsteller an die alte Ausdrucksweise hielt, desto öfter Banû fehlt; so sagt Bochâry 'Okl, Ghatafân u. s. w. ohne Banû, während andere weniger genaue Schriftsteller schulgerecht Banû 'Okl, Banû Ghatafân schreiben. Doch selbst die bigottesten Verehrer der Schule sagen nicht Banû Koraysch, und nur Wenige Banû Gohayna, Banû Balyy, sondern einfach Koraysch u. s. w. Schon im Alterthum erschienen Ortsnamen als Patriarchen von Stämmen. So giebt es z. B. Banû Nâ'it. Ibn Dorayd bemerkt: „Dieses ist weder der Name eines Vaters, noch der einer Mutter, sondern der eines Berges in Yaman.“ Dasselbe gilt von Ghassân, welches der Name eines Gewässers in Yaman ist, wonach die Bewohner benannt werden. Folgendes Beispiel zeigt, wie man Ortsnamen in Patriarchen verwandelte. In Yaman ist eine Landschaft welche Rahâ heiſst. In der Tradition werden die Einwohner Rahâwyyûn, Rahâwier, genannt. Die Genealogen hingegen behaupten, daſs die Landschaft Rohâ, der Patriarch hingegen Rahâ heiſse, und daſs er ein Sohn des Ganb sei. Durch solche feine Unterschiede gewannen die Genealogen das Vertrauen der Schule. Die Vorstellung, daſs der ganze Stamm denselben Vater habe, war, so viel wir aus dem Sprachgebrauche urtheilen können, im Alterthume häufig, aber doch nicht allgemein. Vieles,

was die Genealogen vom Fach als Thatsache hinstellen, war für ihre Väter Sprachgebrauch und Spiel der Phantasie. Die Semiten haben noch mehr als andere unkultivirte Völker die Gewohnheit, Begriffe durch Verwandtschaftsverhältnisse auszudrücken; so heißen sie ein englisches Goldstück Abû-lbint, Vater des Mädchens, weil es das Bildniß der Königin trägt; einen Wanderer heißen sie Ibn alsabyl, Sohn des Weges, und den Schlaf Achû-lmawt, Bruder des Todes. Wenn nun Mohammad die bekehrten Perser Söhne des 'Abd Allah (Knechtes Gottes) und einen arabischen Stamm Söhne des Geleiteten hieß, und wenn man einen andern Stamm, wovon viele Mitglieder schreiben konnten, Söhne des Schreibers nannte, so sind dies nur Benennungsweisen und man dachte gewiß nicht auf Abstammung.

Die persönliche Genealogie der Araber besteht wie überall aus Aufzeichnungen, und der biblische Theil des Stammbaumes aus einfachen Dichtungen; weder in den einen noch in den andern kann von einem Systeme die Rede sein. Anders ist es mit den ethnographischen Symbolen oder der Genealogie der arabischen Stämme: wir nehmen darin ein System wahr, welches ungeachtet seiner Mängel beim ersten Anblick doch so wahrscheinlich erscheint, daß sich selbst Eichhorn hat täuschen lassen und die Genealogie für die Grundlage der alten Geschichte der Araber hielt. Es liegt uns also ob, dieses System zu erklären. Indem ich den Versuch mache, beschränke ich mich ganz vorzüglich auf den Stammbaum der Nizâriten, weil er einfacher ist als der der Kahtâniten, auch weil aus ihnen Mohammad hervorgegangen ist und sie für uns mehr Interesse bieten.

Die Seelenzahl der Nizâriten mag sich zur Zeit des Mohammad auf fünf bis sechs Millionen Menschen belaufen haben. Ihre Wohnsitze waren vorzüglich in Centralarabien, vom rothen Meere bis zum persischen Meerbusen, dann aber auch von dort dem Euphrates entlang bis tief in die Ebenen von Mesopotamien hinein. Sie theilten sich in zwei Hauptraçen: die westliche, welche von den Genealogen Modhar genannt wird und bis an den persischen Meerbusen reicht, und die östliche, die Raby'a (auch Faras und Kaschâm genannt), welche ihre Sitze in Mesopotamien und am Euphrates

hatten. Einige Stämme von dieser Raçe lebten neben den Modhariten in Baḥrayn, ja es wird sogar ein Stamm (die Banû Ḥanyfa) in Yamâma dazugezählt. Die Modhariten zerfielen wieder in zwei Hauptabtheilungen, die Chindif, welche sich vom rothen Meere bis an den Tigris ausdehnten, und die Ḳays-'Aylân, welche südlich von den Chindif lebten, und deren Ausdehnung ebenfalls von Westen nach Osten geht und zwar von Ṭayif bis an den persischen Meerbusen. Das Symbol für diese Gruppen ist einfach und wie es scheint, älter als das System, nämlich:

Diesem Symbole gemäfs könnte man die ganze Raçe nach Belieben Nizâr, Ma'dd oder 'Adnân heifsen. Es kommen auch alle drei Benennungen in diesem Sinne vor, aber die letzte sehr selten und nur bei späteren Theoretikern. Zur Zeit der Omayyiden wurde sie Nizâr genannt. Ma'add kommt als Volksname in der Prophetenbiographie nicht vor, wohl aber bei Procopius bei ihm hat aber Ma'additen eine viel engere Bedeutung. Es war vielleicht eine Conföderation mehrerer Stämme, welche zur Zeit des Moḥammad aufgelöst war. Die Genealogen haben dann die alte Benennung in einer neuen Bedeutung wieder aufgefrischt, wie man in neuer Zeit wieder von den Lateinern, Germanen und Teutonen spricht.

Die Eintheilung war ursprünglich binär und von Nizâr stammen keine andern Tribuse als die Modhariten und Raby'iten, und von Ma'add und 'Adnân auch keine andern als die Nizâriten. Einige Genealogen jedoch geben dem 'Adnân aufser dem Ma'add noch einen andern Sohn Namens 'Akk. Die 'Akkiten sind nach Ibn Hischâm S. 6 dem Dialecte und dem Wohnorte nach mit den südarabischen Asch'ariern verwandt. Er erklärt dieses dadurch, dafs ihr Patriarch 'Akk nach Yaman auswanderte und sich mit den Asch'ariern verschwägerte. Andere Genealogen sind weiter gegangen und lassen die 'Akkiten aus ihren Stammsitzen bei Makka

nach der Tihâma von Yaman wandern. Beiläufig gesagt wird von vielen andern Stämmen behauptet, sie haben sich einige Zeit bei Makka aufgehalten. Was die ʿAkkiten betrifft, so finden wir sie schon bei Ptolemäus (welcher sie Ἀχχῖται, Var. Ἀγχῖται und Ἀχῖται nennt) in Yaman, und soweit reichen nur wenige Traditionen der Araber über die Wanderungen der Stämme zurück. Die in Chorâsân ansäfsigen ʿAkkiten und auch einige Genealogen waren vernünftiger, sie hielten die ʿAkkiten für Yamanenser und gaben folgende Genealogie an: ʿAkk b. ʿAdnân (عدنان) b. ʿAbd Allah b. Azd; eine Variante lautet ʿAkk b. ʿOdthân (عدثان) (die Wörter sind nur in der Schrift ähnlich). Das Alter der Variante geht daraus hervor, dafs im Kâmûs ohne sachlichen Grund behauptet wird, es habe einen ʿAkk b. ʿOdthân und einen ʿAkk b. ʿAdnân gegeben. Nach dieser Genealogie sind die ʿAkkiten ein Azdstamm, d. h. Südaraber. Ibn Isḥâḳ S. 6 und Balâdzory fol. 7 haben einen Vers aufbewahrt, dem zufolge sie identisch sind mit dem Azdstamm Ghassân. Aber schon von Ptolemäus werden die ʿAkkiten, al-Aschʿarier (Elisari) und die Ghassâniten als verschiedene Stämme aufgeführt, ja, er kennt selbst die Mâziniten, welche von allen arabischen Genealogen mit den Ghassâniten identifizirt werden, als einen selbstständigen Stamm. Diese vier Völkerschaften waren dem Ptolemäus zufolge Nachbarn und es ist kein Zweifel, dafs sie alle einer Race angehören; es hat aber den Genealogen gefallen, die ʿAkkiten bald dieser bald jener der zwei Hauptraçen von Südarabien und endlich gar den Nizâriten zuzutheilen. Nach Ibn Hischâm sind sie Brüder der Aschʿarier und wir dürfen annehmen, dafs es Genealogen gegeben hat, welche den ersteren die Genealogie der letzteren gaben. Der Name des Aschʿar war Nabt und sein Vater hiefs ʿOdad b. Zayd b. Hamaysaʿ b. ʿAmr b. ʿAryb (d. h. der Araber) b. Yaschǵob u. s. w. In dieser Genealogie finden wir alle Elemente, aus welcher die des ʿAdnân (S. CXXXII) zusammengesetzt ist. Ich glaube dafs die gemeinsame Grundlage beider ein südarabisches Symbol war, welches lautete: ʿOdad (der Sohn des Hamaysaʿ b. Yaschǵob b. Nâbit b. Kedar b. Ismael) hatte zwei Söhne, den Nabt oder Aschʿar und den ʿAdnân (oder ʿOdthân). ʿAdnân hatte wieder zwei Söhne, den Maʿadd und den ʿAkk. Andere Genealogen haben dann den Stammbaum der Aschʿarier erweitert, und weil sie nicht zu Denjenigen gehörten, welche auch die Südaraber von Ismael abstammen lassen, sie zu Sabäern gemacht. Für die Maʿadditen und ʿAkkiten wurde er einige Zeit unverändert beibehalten. Nachträglich habe ich einen Beleg für diese Vermuthung gefunden. Balâdzory S. 2 sagt, dafs Einige den Nabt, den Vater der Aschʿarier, für einen Sohn des

'Odad, von dem die Ma'additen (d. h. Nizâriten) abstammen, halten, während Andere ihn mit 'Adnân identificiren.

Dem Ma'add geben Einige 14 oder gar 15 Söhne, darunter ist Konoç, der Vater der Könige von Hyra, welche sonst allgemein für Südaraber gelten, und Iyâd, von welchem nach Einigen der Bd. I S. 43 und 102 erwähnte Koss abstammt; aufserdem kenne ich noch einen Iyâditen, nämlich den heidnischen (christlichen?) Dichter Abû Dawûd (Abû Dowâd?) [1]. Es scheint, dafs die Söhne des Ma'add, mit Ausnahme des Nizâr, zerstreute Stämme sind, von denen die Genealogen nur die Namen oder hie und da Ueberbleibsel vorfanden. Der fünfzehnte Sohn des Ma'add ist Kodhâ'a. Von den Kodhâ'iten ist bereits die Rede gewesen.

Nizâr soll aufser Modhar und Raby'a auch den Anmâr gezeugt haben. Anmâr ist der Vater der Chath'amiten und der Bagyliten. Beide Stämme wohnten an der Grenze zwischen Central- und Südarabien und scheinen weder der einen noch der andern Bevölkerung entschieden angehört zu haben. Einige sehen auch den Iyâd nicht für einen Sohn des Ma'add, sondern für den des Nizâr an. Ich halte die im Symbole S. CXXXIX angedeutete binäre Eintheilung (welche auch in den Unterabtheilungen vorherrscht) für die ursprüngliche, und die Zuthaten für neue Entdeckungen und Bedenken der spätern Genealogen.

Die meisten Genealogen halten den Kays für einen Sohn des 'Aylân. Das ist nach dem Kâmûs gegen den Sprachgebrauch, denn man sagt Kays-'Aylân oder Kays Ghaylân und nicht Kays Ibn 'Aylân. Auf ähnliche Weise sagte man auch Sa'd-Hodzaym, Sa'd-'Aschyra, Bakr-Wâyil u. s. w. Diese Zusätze dienen dazu, um diese Stämme von andern Kaysiten, Sa'diten, Bakriten zu unterscheiden. Die Genealogen haben überall Ibn dazwischen gesetzt. Sie würden z. B. Hessen-Darmstadt in Hessen Ibn Darmstadt aufgelöst haben.

[1]) Im Kitâb alagbâniy Nr. 1178 lesen wir: „Ya'kûb b. Sikkyt sagt: Des Dichters Name war Gâriya b. Haggâg, dessen Beiname Hamdân (bei Wüstenfeld, der eine eigene Genealogie daraus macht, Homrân) b. Yahya (bei Wüstenfeld Bahr) b. 'Içâm b. Binhân (Nabhân) b. Hodzâfa b. Iyâd. Ibn Habayyib sagt: Der Dichter hiefs Gâriya b. Haggâg und gehörte zu den Banû Bard (Badr?) b. Do'mà b. Iyâd." Die Schule hat, wie es scheint, aus den verschiedenen Angaben — welche alle Dichtung sind — separate Genealogien gemacht.

Der Zweck jeder ethnographischen Genealogie ist: die Verwandtschaft der Völker und Stämme auszudrücken. In dem soeben angeführten Symbole hatten die Araber auch keinen andern Zweck im Auge. Wenn die Moslime damit nicht eine andere Absicht verbunden hätten, würden sie fortgefahren haben, die Namen der Stämme und ihrer Verzweigungen auf diese einfache Art zusammenzustellen und sie würden z. B. dem Chindif so viele Söhne gegeben haben, als es Gruppen von Chindifstämmen giebt, und unter jedem Sohne des Chindif würden sie dann die einzelnen Stämme als Enkel desselben aufgezählt haben. Nach dieser Manier sind die Stammtafeln der Genesis, besonders in Kap. 36, construirt. Wollte man dann den Stammbaum eines Individuums bis zum Patriarchen zurückführen, so müfste man (wie bei Matth. Kap. 1) so viele 'Abd Allah's, Zayd's und 'Amr's nennen, bis die Anzahl der Geschlechter dem muthmafslichen Zeitraum entspräche. Unterdessen, die ersten Moslime waren viel mehr Dichter als Lügner [1]) und wir haben gesehen, wie lange es

[1]) Doch nebenbei auch grofse Lügner. Das Grofsartigste, was sie in dieser Beziehung geleistet haben, ist die Genealogie der Mütter der Propheten. Die Anfänge derselben finden wir schon bei Ibn Isḥâḳ, doch vollständig ausgebildet wurde sie von Ibn Kalby, von dem sie Ibn Sa'd entlehnt hat, welcher sie auch aufbewahrte. Es wird nicht nur von jedem Vater, sondern auch von jeder Mutter und Mutters Mutter unter seinen Vorfahren, in Allem von 500 Müttern, hinauf bis 'Adnân die Genealogie vollständig angegeben. Die Dichtung ist sehr einfach: nachdem die Tabelle der Patriarchen der arabischen Stämme fertig war, nahm man die zwei ältesten Stämme, und der eine gab den Vater und der andere die Mutter her für die Frau des gleichzeitigen Ahnen des Propheten; so ging man dann weiter herunter und sorgte dafür, dafs jeder Stamm je nach seinem Adel eine oder mehrere Mütter und Väter der Mütter des Propheten lieferte. Begreiflicher Weise waren sie immer aus der edelsten Familie des betreffenden Stammes. Es flofs also in seinen Adern das Blut von jeder adeligen Familie von ganz Arabien und er war der Inbegriff des Adels der Nation. Sie fanden in ihm nicht einen Menschensohn, sondern einen leibhaften Arabersohn.

Haggâg sagte zum Chalyfen 'Abd al-Mâlik, dafs mit Ausnahme der Hagar, der Mutter des Ismael, keine Sklavin unter seinen (des

gedauert hat bis sie sich entschlossen, ein solches Geschlechtsregister des Propheten von ʿAdnân bis Ismael zu erfinden. Als die ethnographischen Symbole der Nizârstämme eine bestimmte Form erhielten, fühlten sie außer der Zweckmäßigkeit, ihre Verwandtschaftsverhältnisse auszudrücken, ein anderes Bedürfniß, nämlich die Stammbäume der Zeitgenossen des Moḥammad darzustellen. Dieses stellte sich ihnen anfangs nicht in seinem ganzen Umfange vor Augen. Jeder begnügte sich, den Stammbaum jener Männer und Familien zu bearbeiten und allenfalls ihre Verwandtschaft zum Propheten nachzuweisen, an denen er wegen besonderer Verehrung oder Abkunft größeres Interesse nahm. War der Mann oder die Familie von großer Wichtigkeit in der Gründung des Islâms, so wurde der Stammbaum mit den gehörigen von andern Genealogen vorgeschlagenen und von der öffentlichen Meinung gebilligten Modificationen das Gemeingut der Moslime. Im zweiten Jahrhundert hingegen war jeder Zeitgenosse des Propheten von Interesse und man ging dann auch so weit, von Jedem, dessen Name noch bekannt war, den Stammbaum zu construiren und die Genealogien der Araber, wie wir sie haben, sind nichts anderes als Geschlechtsregister sämmtlicher bekannten Zeitgenossen des Moḥammad bis Adam. Ich werde auf die Geschichte des Entstehens der Wissenschaft zurückkommen; diese Bemerkungen waren jedoch nothwendig um die Eigenthümlichkeit der ethnographischen Symbole der Araber begreiflich zu machen.

Ehe ich weiter gehe, will ich einen Versuch machen, den Gegenstand dem deutschen Leser näher zu rücken. Wir wollen uns zu diesem Zwecke in eine deutsche Reichsstadt, etwa nach Augsburg vor hundert Jahren, versetzen, und einem Fugger, den wir Hans, Sohn des Jakob heißen, die Aufgabe stellen, einen Stammbaum seiner ehrenwerthen Mitbürger und des ganzen deutschen Volkes zu schreiben. Wir

Ḥaǵǵâǵ) Müttern war. Ich schließe aus dieser Aeußerung, daß man auch für andere Familien den Stammbaum der Mütter festgestellt habe, doch wohl nur den der Mütter der leiblichen Ahnen und nicht den der Mütter der Mütter.

machen ihm aber harte Bedingungen. Archive und Bücher soll er nicht benutzen, seine einzige Quelle sollen mündliche Ueberlieferungen sein. Seiner Phantasie und seinen Prädilectionen für sein edles Geschlecht, für die Reichsstadt und auch für das deutsche Volk darf er freien Lauf lassen, aber doch soll er so wenig Namen als möglich erdichten, und es soll ihm gelingen, Jedermann, wenigstens in Augsburg, in den Stand zu setzen, seine Genealogie ohne viele Mühe bis Germania zu verfolgen. Unser Hans Fugger würde den Stammbaum selbstverständlich mit seinem erlauchten Geschlechte und seiner hochadeligen Person anfangen und (wenn er wie die Araber verführe) würde er sagen: Hans b. Jakob b. Otto b. Fugger b. Graben b. Antiquus b. Patricius b. Augsburg. Wenn er ein anderes Geschlecht, etwa Gfattermann, für ebenbürtig hielte, würde er auch den Gfattermann zum Sohn des Graben und zum Bruder des Fugger machen. Andere vornehme mit den Fuggern verwandte Geschlechter würden je nach dem Grade der Verwandtschaft von Antiquus oder Patricius abstammen, die Bürger und Proletarier der Reichsstadt aber würden Abkömmlinge des Augsburg durch seine Söhne Civis und Vilis sein. Die Generationen zwischen Augsburg und seiner eigenen Zeit könnte er dazu benutzen, um der Genealogie der Plebejer die nöthige Breitenausdehnung zu geben, dafs alle Familien Platz fänden. Civis könnte z. B. mehrere Söhne haben, wie Zünftig, Nichtzünftig, Dives, Pauper u. dergl. und jedem von ihnen könnten wieder mehrere Söhne gegeben werden, bis der Genealog auf die Familiennamen und auf die Namen gleichzeitiger Personen kommen würde. Wenn unser Hans Fugger mit allen Eigenschaften der Unwissenheit, der Anmafsung und des Spiefsbürgersinnes, wodurch die Araber glänzen, ausgestattet wäre, so würden die Geschlechter von Augsburg den gröfseren Theil seines genealogischen Berichtes füllen, und das übrige Deutschland den kleinern. Augsburg wäre ein Sohn des Schwab b. Michel b. Deutsch b. Hermann b. Germania b. Teuto. Frank und Pfälzer könnten ebenfalls als Söhne Michels figuriren, aber Hess müfste schon eine Linie weiter hinaufgerückt werden und Preufs könnte froh sein, als Sohn Germanias bei einer slavischen Frau angesehen zu werden. Fänden wir einen

solchen Stammbaum ohne den Namen des Verfassers, so würde uns die innere Evidenz überzeugen, dafs der Verfasser ein Augsburger und zwar ein Fugger sei. Dieses ist nun ganz der Character der arabischen Genealogien, nur haben sie nicht eine Person zum Verfasser, sondern sie sind mit Aufnahme früherer Elemente aus dem Islâm herausgewachsen. Damit man nicht glaube, ich beschuldige die Araber in diesem Exempel zu grofser Willkür, gebe ich den Stammbaum Alexanders des Grofsen, wie ihn Tha'laby fol. 190 aufbewahrt hat, zum Besten: Iskandar b. Fylifûs (Philippus) b. Marṭabûs b. Hirmas b. Hordos b. Mytiyûn b. Rûmy (Römer) b. Latyy (Latinyy?) b. Yûnân b. Yâfeth b. Thûya b. Sarḥûn b. Rûmiya (Rom) b. Byzanṭ b. Tukyl b. Rûmy b. Açfar [1]) b. Aylanfar b. Esau b. Isḥâk b. Abraham.

Da die ethnographischen Symbole zu gleicher Zeit mit den Personalgenealogien ausgebildet wurden, fühlte man die Nothwendigkeit, den Synchronismus zu berücksichtigen und alle Nizâriten, welche zur Zeit des Propheten lebten, ungefähr die gleiche Distanz vom gemeinsamen Stammvater zu entfernen. Um dieses zu erreichen, liefsen sich die Genealogen in der Construction von zwei Gedanken leiten, wofür sie auch technische Ausdrücke haben — die einzigen mir in dieser Wissenschaft bekannten; — sie bildeten nämlich eine 'Amûd alnasab, Säule der Genealogie, und berücksichtigten in der Einfügung der Aeste die Ko'dod, Distanz.

Die 'Amûd alnasab für die Nizâriten oder wenigstens für die Chindif ist der Stammbaum des Propheten. Es gilt für die Moslime als Pflicht, ihn dem Gedächtnisse einzuprägen und wenn ihr auch selbst unter den Gebildeten nur Wenige nachkommen, so besteht sie dennoch. Wir finden schon gegen Ende des zweiten Jahrhunderts ein Beispiel von dieser Gewohnheit: Kalby sagte seinem Sohne, als dieser noch ein Knabe war, den Stammbaum des Propheten vor, bis er ihn auswendig wufste. Moḥammad war ein Makkaner, folglich nach der Logik jener Zeit ein Nachkomme des Gründers

[1]) Ueber Açfar siehe Zeitschrift der Deutschen morgenl. Gesellschaft Bd. II S. 237 und Bd. III S. 363. 381.

dieser Stadt; er war ein Korayschite und deswegen mufste Koraysch in seiner Genealogie erscheinen. Es war aber bekannt, dafs Koraysch nicht der Name einer Person ist, deswegen setzte man Fihr an seine Stelle und behauptete, Koraysch sei dessen Beiname gewesen. Wahrscheinlich nicht zur Zeit des Mohammad, aber jedenfalls als sein Stammbaum gebildet wurde, zählte man die Korayschiten zu den kinânitischen Stämmen, welche wieder eine Unterabtheilung der Chindif waren, folglich mufsten auch diese zwei Namen in dem Stammbaum aufgenommen werden. Chindif wie Germania ist ein Femininum und man hält es daher für den Namen der Mutter des Volkes; den Vater heifst man el-Yâs (vielleicht Elias, denn beide Wörter werden gleich geschrieben). Diese Elemente bieten nur zehn Namen und reichen nicht hin, ein vollständiges Geschlechtsregister zu bilden. Es wurden daher andere zehn eingeschoben. Der Stammbaum des Propheten oder die 'Amûd alnasab besteht somit aus folgenden zwanzig Gliedern:

1. Nizâr;
2. Modhar;
3. Chin-dif;
4. Modrika;
5. Chozayma;
6. Kinâna;
7. Nadhr;
8. Mâlik;
9. Koraysch (Fihr);
10. Ghâlib;
11. Lowayy;
12. Ka'b;
13. Morra;
14. Kilâb;
15. Koçayy;
16. 'Abd Manât;
17. Hâschim;
18. 'Abd al-Mottalib;
19. 'Abd Allah;
20. Mohammad.

Es ist, wie wir bald sehen werden, von der gröfsten Wichtigkeit, in jedem Stammbaum die Symbole für die Verwandtschaft der Stämme von denen für die Verwandtschaft der Familien zu unterscheiden. In vorliegendem Falle hören erstere mit Mâlik auf und fangen letztere mit Koraysch an. Von Nizâr bis Mâlik sind nur vier Namen als Lückenbüfser eingeschoben; wahrscheinlich ist keiner von diesen vier Namen erfunden. Hobal wurde der Götze des Chozayma oder vielmehr des Chozayma b. Modrika genannt [1]), folglich ist Chozayma ein schon

[1]) Es ist eine Gewohnheit der Araber, dem Namen einer Person den des Vaters beizusetzen; wenn sie letzteren nicht wissen, sagen

früher bekannter Name, welcher von den Genealogen verwendet wurde. *Auch Nadhr ist ein historischer Name*, denn ehe der Ḳorayschstamm gebildet wurde, gab es einen Nadhrstamm; er löste sich auf und die meisten seiner Mitglieder traten in die ḳorayschitische Verbindung ein und bildeten den Kern derselben. Woher Mâlik kömmt, wissen wir nicht. Bei Ptolemäus leben landeinwärts neben den Cinaedokolpiten, von denen es sicher ist, dafs sie die Meeresküste von Makka bewohnten, die Malichae. Zur Zeit des Moḥammad finden wir keinen Stamm dieses Namens; wie es scheint hat er sich aufgelöst, und die Cholgiten, welche sich Banû Cholġ b. Ḥârith b. Mâlik nannten, behaupteten, ein Fragment davon zu sein. Vielleicht ist der Name Mâlik erst durch die Aufnahme der Cholgiten und Balḥarithiten, welche beide von Mâlik (den Malichae) abzustammen wähnten, in den ḳorayschitischen Verband, in die 'Amûd alnasab gekommen. Ich lasse hier die Tafel der ḳorayschitischen Familiengenealogie folgen.

sie bisweilen: N., der Sohn seines Vaters (Ibn Abyhi); oder auch: N., der Sohn eines Knechtes Gottes (Ibn 'Abd Allah).

9. Fihr, genannt Ḳoraysch b. Mâlik

10. Ghâlib — Moḥârib, Balḥârith

11. Lowayy — Adram

12. Ka'b — 'Âmir

13. Morra — 'Adyy, Hoçayç

'Amr

Sahm, Ġomaḥ

14. Kilâb — Taym, Yaḳatza

Machzûm

15. Ḳoçayy — Zohra

16. 'Abd-Manâf — 'Abd aldâr, 'Abd al-'Ozza, 'Abd

Asad

17. Hâschim, Moṭṭalib, Nawfal, 'Abd-Schams

18. 'Abd al-Moṭṭalib.

19. 'Abd Allah

20. Moḥammad.

In dieser Tabelle sind Moḥammad, ʿAbd Allah (d. h. Knecht Gottes, er mag auch Knecht irgend eines Götzen geheiſsen haben), und wenn nicht die ganze Jugendgeschichte des Moḥammad eine Fabel ist, ʿAbd al-Moṭṭalib Namen von Personen [1]). In Bezug auf Hâschim, den Vater des ʿAbd al-Moṭṭalib, läſst sich dieses schon nicht mit so groſser Bestimmtheit behaupten. Auch über die Persönlichkeit von Hâschims Brüdern Moṭṭalib, Nawfal und ʿAbd-Schams, welche angeblich alle vier Söhne des ʿAbd-Manâf waren, waltet ein Zweifel ob. Die Erörterung dieses Gegenstandes wirft Licht auf die Entstehungsgeschichte der Familiengenealogie und verdient deshalb hier einen Platz. Nach Ḳorân 8, 42 haben die Anverwandten des Propheten auf Unterstützung aus der Staatskasse Anspruch. Schâfiʿy, gestützt auf zwei Traditionen und auch, wie es scheint, auf die Praxis in alten Zeiten, versteht hier unter „Anverwandte" nur Hâschimiten und Moṭṭalibiten. In dem S. 361 Note angeführten Documente räumt Moḥammad dem Banû Goʿayl dieselben Privilegien ein, welche die ʿAbd-Manâfiten besitzen. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daſs er ihnen hiermit Ansprüche auf die Staatskasse zuerkannte, denn die Familie des Moḥammad besaſs sonst keine Privilegien. ʿAbd-Manâfiten wäre demnach ein Name für Hâschimiten und Moṭṭalibiten zusammen. Nach der Genealogie müssen wir aber unter ʿAbd-Manâfiten auſserdem auch die Nawfaliten und ʿAbd-Schamsiten verstehen. Dieses jedoch hat schon Ibn Mosayyab in Abrede gestellt, indem er erklärte, daſs diese zwei Familien keinen Anspruch auf die Staatskasse haben; er konnte diese Erklärung nur in der Ueberzeugung abgeben, daſs sie nicht zu den nahen Verwandten des Moḥammad, nicht zu den ʿAbd-Manâfiten gehören [2]). Wenn die Genealogen dessen-

[1]) Nach Masʿûdy war eines der fünfzehn Geschlechter, welche die Bewohnerschaft von Makka ausmachten, Ḥârith b. ʿAbd al-Moṭṭalib und ein anderes Omayya b. ʿAbd-Schams. Wenn dieses schon zu Moḥammads Zeit Namen von Familien waren, so müssen wir den Groſsvater des Propheten und den des ersten omayyidischen Chalyfen für mythische Personen ansehen.

[2]) Ibn Mosayyab († 94) stützte sich auf eine Tradition, welche ihm von Moḥammad, einem Sohne des Vaters der arabischen Genea-

ungeachtet den Hâschim und 'Abd-Schams zu Brüdern und zu Söhnen des 'Abd-Manâf machen, so haben sie die besten Absichten. Moḥammad gehörte nicht zum Patriciate (K. 43, 30), für welches er, wie wir aus diesem Bande S. 333 und 353 sehen, die höchste Verehrung hegte. Die 'Abd-Schamsiten hingegen waren die mächtigste Familie in Makka, und Abû Sofyân b. Omayya b. 'Abd-Schams war der Schaych seiner Vaterstadt. Es war also beiden Familien geholfen, wenn ihre Ahnen zu Brüdern gemacht wurden. Den 'Abd-Schamsiten, wovon die Omayyiden ein Zweig waren, wurde der Weg zum Chalyfate gebahnt, und Moḥammad wurde nachträglich in den Adelsstand erhoben. Es geht aus den Legenden hervor, wo wieder und wieder versichert wird, der Prophet sei aus dem edelsten Geschlechte entsprossen, daſs sein Adel ein *Bedürfniſs* jener adelstollen Zeit war.

Wir haben sehr wenige Anhaltspunkte, die Ausbildung des makkanischen Familienstammbaumes, bis er obige Gestalt erhielt, zu verfolgen. Ziehen wir Alles, was wir wissen,

logie, Ǵobayr b. Moṭ'im, erzählt wurde. Von dieser Tradition haben wir ziemlich verschiedene Texte (Baghawy zu 8, 42; Mischkât S. 341; Taysyr S. 103 und Içâba Bd. 1 S. 461). 'Othmân, ein 'Abd-Schamsite, und Ǵobayr b. Moṭ'im, ein Nawfalite, baten den Propheten, ihre Familien den Moṭṭalibiten gleichzustellen und auch sie der Ansprüche auf die Staatskasse theilhaft zu machen. Der Prophet gab ihnen eine abschlägige Antwort und sagte: Die Hâschimiten (Familie des Moḥammad) und die Moṭṭalibiten sind eins. Nach einer Version sagten diese zwei Männer, daſs auch 'Abd-Schams und Nawfal Söhne des 'Abd-Manâf seien, nach einer anderen behaupteten sie blos, daſs auch sie (wie alle Ḳorayschiten) Verwandte des Propheten seien. Das Thatsächliche ist also blos, daſs die Verwandtschaft dieser zwei Familien mit den Hâschimiten nicht eng genug war, um ihre Ansprüche zu begründen; in diesem Sinne hat auch 'Abd-alḥaḳḳ Dihlawy die Tradition aufgefaſst. Engherzigkeit war gewiſs nicht die Ursache, weswegen Moḥammad diese zwei Männer abwies, denn er war beiden Bittstellern gewogen. Der eine war sein Schwiegersohn und der andere gehörte zu den Besänftigten (Ibn Ḳot. S. 145), das heiſst, er wurde von Moḥammad reichlich beschenkt. Mit dem Gelde war Moḥammad nie sparsam und er hätte ja den 'Abd-Schamsiten und Nawfaliten, da noch keine fixe Gehälter eingeführt waren, geben können, was er wollte.

in Betracht, so ergiebt sich, dafs die Familien von Makka schon in früher Zeit in fünf Gruppen getheilt waren, wovon jede ihr eigenes Viertel bewohnte und einen eigenen Namen hatte [1]). Jede von diesen Gruppen zerfiel in Unterabtheilungen und auch diese hatten Namen; so wurden die Mottaliben und Hâschimiten zusammen Söhne des 'Abd-Manâf ge-

[1]) Der Genealogie zufolge waren Folgendes die fünf Gruppen: 1. Die Patricier, welche vom Gründer von Makka abzustammen wähnten. Sie bestanden aus den Familien Nawfal und 'Abd-Schams, welche wahrscheinlich mit einander Banû Moghyra hiefsen. Die Genealogen haben, indem sie dieselben zu Brüdern der 'Abd-Manâfiten machten, den Moghyra mit 'Abd-Manâf identificirt. Weniger vornehm sind die Familien 'Abd aldâr und 'Abd. Vielleicht gehörten *auch die Asaditen zum Patriciat, doch da sie dem Bündnisse der* Motayyabûn beitraten (vgl. S. 313 Note), ist es zweifelhaft. 2. Die Zohriten, die, wie die Asaditen, nicht zu den Patriciern gehörten. Vielleicht hatten alle zur zweiten Klasse gehörigen Familien den Sammelnamen Kilâb. 3. Die Taymiten und Machzûmiten. 4. Die so enge mit einander verbundenen Familien Sahm und Gomah, dafs sie gewöhnlich mit einander genannt werden, und die 'Aditen. 5. Die 'Âmiriten; ihr Quartier bildete gleichsam eine Vorstadt, stöfst an das der 'Abd-Manâfiten und wird jetzt noch Schi'b 'Âmir geheifsen. Von den 'Âmiriten lebten nur die Banû Ma'yç b. 'Âmir aufserhalb Makka und waren, wie es scheint, Nomaden. Die ersten vier Klassen wurden im Gegensatz zu den 'Âmiriten Banû Ka'b genannt (vergl. Bd. II S. 518 Note), während alle fünf Klassen zusammen schon von Hassân b. Thâbit Banû Lowayy geheifsen werden. Der biblische Name Levi wird zwar im Arabischen gewöhnlich Lâwi mit langem a geschrieben, dennoch ist man versucht Lowayy als Deminutiv von Levi anzusehen und Banû Lowayy mit Levitchen zu übersetzen, weil sonst die Namen Lâwi und Lowayy gar nicht oder höchst selten vorkommen und die Banû Lowayy wirklich das Amt der Leviten beim Pilgerfest versahen. Nach Azraky S. 107 war die Gruppirung etwas verschieden. Die 'Abd-Manâfiten mögen zu der zweiten Klasse gehört haben, welche aber wahrscheinlich nicht den zweiten, sondern den dritten oder vierten Rang einnahm. Das Quartier der 'Abd-Manâfiten war N. O. von der Ka'ba und sie hielten immer treulich zusammen (vgl. Bd. II S. 129). Die Adramiten, Mohâribiten und Balhârithiten lebten aufserhalb der Stadt wahrscheinlich nomadisch. Eine Balhârithfamilie hingegen, zu der Abû 'Obayda Ibn Garrâh gehörte, wohnte in der Stadt.

nannt. Es unterliegt keinem Zweifel, daſs die Mitglieder jeder Gruppe unter sich enge verwandt waren und ihre Zusammengehörigkeit eine natürliche war; doch haben wir Fälle kennen gelernt, daſs neue Gruppen in den korayschitischen Verband eintraten und daſs Familien einer Gruppe einer andern zugezählt werden; gerade wie sich bei uns, als noch aristokratische Institutionen vorherrschten, bisweilen eine Familie aus dem Bürgerstande zum Patriciat empor arbeitete, während adelige Familien verarmten. Die Gruppirung hatte ihren eigentlichen Halt in der öffentlichen Meinung und war weder abgeschlossen, noch unveränderlich festgestellt. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daſs schon unter 'Omar auch in Makka ein Dywân war, denn wir haben die bestimmte Nachricht, daſs auch die Makkaner Gehälter bezogen. Selbstverständlich nahm hier die Familie des Mohammad und die mit ihr enge verbundenen Mottalibiten den ersten Rang ein. 'Othmân war ein 'Abd-Schamsite und hatte es schon früher versucht, für seine Angehörigen die Privilegien der Hâschimiten zu erlangen. Ist nicht die Voraussetzung gerechtfertigt, daſs im Dywân den 'Abd-Schamsiten unter seiner Regierung der zweite Platz eingeräumt wurde und die übrigen Familien nach der alten Eintheilung aufeinander folgten? Im Leben fanden also die Genealogen die nöthigen Materialien und im Dywân eine officielle Urkunde für die Construction zusammenhängender systematischer Symbole.

Aus der Familie Hâschim ist Mohammad, und aus der Familie 'Abd-Schams sind die omayyidischen Chalyfen hervorgegangen; es sind dieses also die wichtigsten aller nizâritischen Geschlechter und dennoch geht ihr persönlicher Stammbaum nur zwei oder drei Generationen über den Anfang des Islâms zurück! Es kommt bisweilen vor, daſs ein Mann nur unter seinem Titel oder Kunya [1]) bekannt ist, wie Abû Bakr, Abû Horayra. Die Genealogen finden es in diesen Fällen gewöhnlich schwer, den wirklichen Namen der Person zu ermitteln und sie überliefern eine Anzahl abweichender Meinungen. Auch der Name des Vaters macht ihnen bis-

[1]) Kunya heiſst jeder Name, vor welchem Abû, Vater, steht, wie Abû Yusof, der Vater des Joseph.

weilen Schwierigkeiten, aber je weiter sie in das Alterthum zurückgehen, desto bestimmter sprechen sie sich aus und desto besser stimmen sie mit einander überein [1]). Ein schlechtes Zeugnifs für ihre Behauptungen!

Die von Mohammad weiter entfernten Namen bezeichnen durchschnittlich gröfsere Geschlechter, als näherstehende. Selbst die Zohriten waren so zahlreich, dafs sie 100 Mann stark gegen Badr marschirten. Die Kopfzahl der Mohâribiten, Adramiten und Balhârithiten war viel gröfser und es ist nicht ganz gewifs, ob sie vor Mohammad zu den Korayschiten gezählt wurden; sie scheinen vielmehr mit einander den Stamm Fihr constituirt zu haben. Die Ko'dod von diesen zahlreichen Geschlechtern erhielt, da alle Korayschiten in den Dywân (aus dem die Genealogie herausgewachsen ist) eingetragen waren, von selbst die für den Synchronismus der Zeitgenossen des Propheten nöthige Länge, denn es gab so viele Unterabtheilungen (z. B. unter den 'Âmiriten: Ma'yç, Munkidz und Hisl), Gruppen von Familien und Familien, dafs man eher um Raum als um Namen nicht verlegen war [2]).

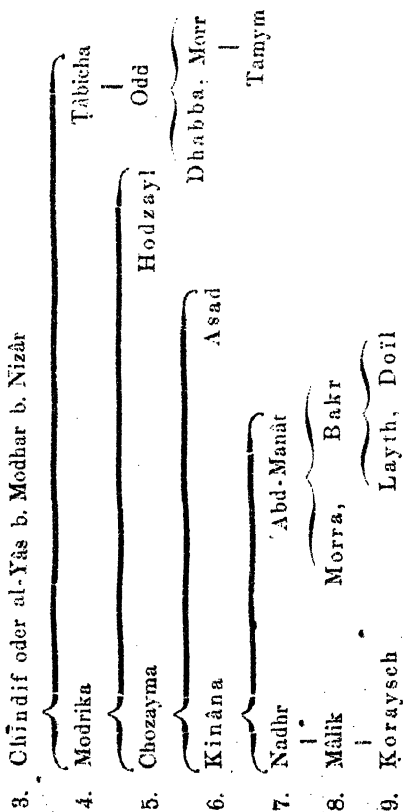
Die Zunahme der Kopfzahl haben die Genealogen ganz und gar unberücksichtigt gelassen. Die Einwohner von Makka, also die Kinder des Lowayy, können zur Zeit des Mohammad zu etwa 12000 Seelen veranschlagt werden. Wenn alle von

---

[1]) Der Stammbaum der Chindifstämme gewährt nach meiner Ueberzeugung die beste Einsicht in die Art, wie die Verwandtschaft der Stämme symbolisch dargestellt wird. Hingegen wird das System, die Verwandtschaft der Familien eines Stammes durch Symbole anschaulich zu machen, durch Ibn Sa'd's Aufzählung der Familien von Madyna viel besser begreiflich.

[2]) Als man die Fihriten als Korayschiten zu betrachten anfing, identificirte man Fihr und Koraysch. Mit diesem Symbole steht im Widerspruch, dafs, nach der Behauptung des Gobayr b. Moṭ'im bei Ibn Sa'd fol. 12, Koçayy der erste war, welcher Koraschy genannt wurde und nach ihm erhielt der neue Stamm den Namen Koraysch. In der Prophetenbiographie kommt Fihrite als Nomen gentile auf eine Art vor, dafs man leicht sieht, dafs die Fihriten verschieden sind von den Korayschiten. So auch wird von den Kinâniten als von Stämmen gesprochen, welche mit den Korayschiten verbündet sind, zu denen sich aber die Korayschiten nicht zählen.

Lowayy abstammten, hätten sie sich in jeder Generation ungefährt um das 2½fache vermehrt und dreifsig Jahre vor Moḥammad hätte Makka nur 5000 Einwohner gehabt und Moḥammad selbst, da er 63 Jahre alt wurde, hätte die Freude erlebt, die Seelenzahl seines Stammes auf das vier- oder fünffache heranwachsen zu sehen.

Die übrigen Chindifstämme wurden der 'Amûd nach denselben Principien angehängt, wie die gröfseren ḳorayschitischen Geschlechter, nämlich nach dem Grade der Verwandtschaft und nach der Gröfse ihrer Leistungen für den 'Islâm; der Synchronismus wurde hergestellt indem man aus den Unterabtheilungen und Familien eine Neben-'Amûd bildete. In dem folgenden Symbole sind nur die vorzüglichsten Chindifstämme eingetragen.

Die Bakriten, wovon Layth und Doïl Unterabtheilungen sind, sollen vor den Ḳorayschiten gemeinschaftlich mit dem kaḥṭânischen Stamme Chozâ'a Makka besessen haben. Die Hodzayliten zählen gegenwärtig 8000 waffenfähige Männer, also ungefähr 40000 Seelen; wahrscheinlich waren sie im Alterthume ebenso zahlreich. Die Unterabtheilungen, Lager und Familien waren hinlänglich, für einen Stammbaum der Zeitgenossen des Propheten das nöthige Material zu bieten. Die Genealogie der Tamymiten bis Tâbicha ist wahrscheinlich älteren Datums und wurde dann blos in die 'Amûd eingereiht. Aus solcher Einreihung erklärt es sich, warum Patriarchen manches Mal zwei oder gar drei Namen haben. Wenn die Tamymiten sagten: wir sind Söhne des Tâbicha b. al-Yâs b. Modhar, und die Hodzayliten: wir sind Söhne des Modrika b Chindif b. Modhar, so behauptete man, al-Yâs und Chindif sind identisch, oder, wie im gegebenen Falle, Chindif war die Frau des al-Yâs.

Die Seelenzahl aller Chindifiten erreicht nicht eine Million, es kommen also auf die andere Raçe die Ḳays-'Aylâniten etwa vier Millionen. Dieser Zahlenunterschied ist von den Genealogen ganz unberücksichtigt geblieben und sie stellen in dieselbe Linie, in welcher in der Haupt-'Amûd Familien stehen, in dem ḳays-'aylânischen Stammbaum bedeutende Völkerschaften. Ich gebe hier den Stammbaum der vorzüglichsten Ḳays-'Aylânstämme, und, um den Miſsgriff der Genealogen recht anschaulich zu machen, füge ich die Ahnen des Moḥammad bei [1]).

[1]) Ich mache aber darauf aufmerksam, daſs wir in der ursprünglichen Construction aller nizârischen Stammbäume dasselbe Princip entdecken. Jedes Glied der 'Amûd ist der Vater des folgenden Gliedes und zugleich des Patriarchen eines Stammes. Es ist anzunehmen, daſs, wenn mehr als zwei Söhne genannt werden, die übrigen eine Zugabe späterer Genealogen sind. Durch die ursprüngliche binäre Eintheilung blickt die Einrichtung des Dywans, aus dem sie hervorgegangen ist, ganz deutlich durch. Man braucht in der Tabelle S. CXLVI nur von unten statt von oben anzufangen, und man hat eine Inhaltsanzeige eines Theiles des Dywâns. In alten genealogischen Tabellen, die ich in Lakhnau gesehen habe, wird auch wirklich von unten, also mit Moḥammad angefangen.

3.	Chindif	'Aylân		
4.	Modrika	Ḳays		
5.	Chozayma	Chaçafa		Ġadyla
6.	Kinâna	'Ikrima (war auch der Stammvater der Dyliten)		Moḥârib
7.	Nadhr	Mançûr		
8.	Mâlik	Hawâzin		Solaym
9.	Ḳoraysch	Bakr		Ḥarb
10.	Ghâlib	Mo'âwiya		Sa'd, Monabbih
11.	Lowayy	Ça'ça'a	Ġoscham, Naçr	Thaḳyf
12.	Ka'b	'Âmir	Salûl	
13.	Morra	Raby'a	Hilâl	
14.	Kilâb	Ka'b	Kilâb	
15.	Ḳoçayy	Ḳoschayr, 'Oḳayl, Ġa'da		
16.	'Abd Manâf	Mo'âwiya	'Amr	
17.	Hâschim	Hayda	Raby'a	
18.	'Abd al-Moṭṭalib		Roḳâd	

Hayda und Roḳâd, die zwei unterststehenden Namen, sind wirkliche Personen, welche den Moḥammad in Madyna besuchten. Der erstere ist der Enkel und der andere der Urenkel des Patriarchen seines Stammes. Die Ḳoschayriten, der Stamm des Hayda, zählten 30- bis 40000, und die Ga'diten etwa 60000 Seelen; Ḳoschayr, welcher auf derselben Linie steht, wie Ḳoçayy, der angebliche Vater des höchstens 1000 Seelen starken Patriciates von Makka, müfste diesem Symbole gemäfs beinahe 300, und jeder seiner Söhne ebenso viele Kinder gehabt haben. Diese Populationsvermehrung ist noch viel wunderbarer als die der Israeten zwischen Jakob und Moses. Die Genealogen sind übrigens in dieser Hinsicht nicht consequent, denn sie haben schwächere Stämme als die Ḳoschayriten, wie z. B. die Thaḳyfiten (welche gegenwärtig nur 5000 Krieger zählen) und die Solaymiten viel weiter hinaufgesetzt und ihnen somit gröfsere Zeit zur Vermehrung gegönnt.

Was ist die Ursache dieser Planlosigkeit? Die gehörige Breitenausdehnung der Familiengenealogie ist nur dann möglich, wenn die nöthige Länge vorhanden ist; stände z. B. Ḳoschayr sechs Linien höher, also unter Nr. 9 statt unter Nr. 15, so könnten die Familien des Stammes einen eben so ausgebildeten Stammbaum haben als die Ḳorayschiten, die Bevölkerung würde sich in jeder Generation statt um das Dreihundertfache, nur um das Dreifache vermehren, mit andern Worten: man könnte dem Ḳoschayr und jedem seiner Nachkommen drei Söhne geben und man würde das erwünschte Ziel erreichen. Vergleichen wir nun den Raum, welcher bei den verschiedenen Stämmen für die Ausbildung der Familiengenealogie vorhanden ist, so finden wir, dafs die arabische Genealogie einer Perspectivzeichnung gleicht. Weil in den Militärstationen Kûfa und Baçra von den Söhnen der siegreichen Krieger zuerst die arabische Grammatik gepflegt wurde, so glaubte ich, dafs sich aus den dortigen Dywânen und den Traditionen der Einwohner über ihre Abkunft auch die Genealogie entwickelt habe. Meine Vermuthung stützte sich auf den Umstand, dafs sich die Genealogen bisweilen auf die Angaben der dortigen Stämme berufen. Wären aber die Symbole in Kûfa entstanden, so würde man die dort

ansäſsigen Familien von Stämmen, wie z. B. von den ʿOḳayliten, Ḳoschayriten u. s. w. fast alle eingetragen haben und es wäre nothwendig geworden, die Patriarchen dieser Stämme sehr weit hinaufzurücken, um den nöthigen Platz für die Breitenausdehnung der Familien zu gewinnen; da dieses nicht der Fall ist, müssen wir die Heimath des Systems anderswo suchen. Am ausgebildetsten ist die Familiengenealogie der Madyner, sie hat dreizehn Linien in der Länge; dann folgt die der Makkaner, welche zwölf Linien lang ist. Je weiter ein Stamm von Madyna und Makka entfernt ist, desto kürzer ist in der Regel seine Familiengenealogie. In Madyna also ist der Mittelpunkt des Perspectivs, und in Madyna, dem ältesten Sitze moslimischer Geistesthätigkeit, ist die Genealogie entstanden.

Den ersten Impuls zu der gigantischen Fiktion der Genealogen hat ohne Zweifel der Dywân des ʿOmar gegeben. ʿOmar fühlte schon um das Jahr 20 der Higra die Nothwendigkeit, um Verwirrungen in der Verabfolgung des Soldes vorzubeugen, geschriebene Namensverzeichnisse einzuführen. Er befahl zu diesem Zwecke dem Vater der arabischen Genealogie, Gobayr b. Moṭim, und zweien andern (ʿAḳyl b. Abû Ṭâlib und Machrama b. Nawfal), die Namen der Menschen in ihren Wohnorten aufzuschreiben (Ibn Saʿd fol. 237 r.). Die älteren Schriftsteller sprechen von dem Dywân der Ançârer, der Ḳorayschiten, dann auch von dem der Machzûmiten, Zohriten u. s. w. Es sind darunter bald separate Kanzleien, bald verschiedene Register zu verstehen. Wir lesen daher in einer Tradition (Ibn Saʿd 238 r.), daſs ʿOmar sich nach Ḳodayd begeben, den Dywân (die Zahlliste) der Chozâʿiten mitgenommen und selbst den Sold ausbezahlt habe. Nach einer andern Tradition wurde für die Ḥimyariten ein eigener Dywân (Kanzlei) gegründet. In der Reihenfolge der Stämme und der Familien wurde im Dywân die Verwandtschaft nicht allein berücksichtigt, sondern auch die Zahl und die Stellung der Repräsentanten derselben in Madyna. Wenn sich von einem Stamme, wie von den Banû Asad b. Chozayma, eine groſse Anzahl von Individuen in Madyna befand, so bildeten sie wahrscheinlich eine eigene Rubrik und muſsten in Familien weiter abgetheilt werden. Wenn aber

aus grofser Ferne nur ein Dutzend Individuen zugegen waren, warf man sie in eine Rubrik unter einem Collectivnamen zusammen, selbst wenn sie ganz verschiedenen Stämmen angehörten. Alle Moslime, welche sich in Madyna niederliefsen, erhielten ein Gehalt von 25 Dynâren. Dadurch angelockt kamen natürlich von benachbarten Stämmen viele, von entfernten wenigstens einige Ansiedler in die Hauptstadt. Wir begreifen nun leicht, wie in den aus diesen Materialien entstandenen Genealogien das erwähnte Perspectiv mit Madyna als Mittelpunkt entstanden ist.

Während der Eroberungskriege (welche die Einführung des Dywâns zur Folge hatten) kam es vielleicht nie vor, dafs ein ganzer Stamm der Armee folgte. Es zog nur die kampflustige Bevölkerung in's Feld. Die Krieger eines kleinen Stammes, wie die Banû Bakr b. 'Abd-Manât, wären ganz verloren gewesen in der grofsen Heeresmasse, wenn sie sich nicht mit andern vereint hätten. Es entstanden somit Coalitionen, welche in den Bürgerkriegen eine noch viel gröfsere Ausdehnung erhielten. In dem Feldzuge gegen Damascus war eine Coalition von tausend Mann schon eine Gröfse, aber während der Bürgerkriege, wo es keine Subordination, keine Organisation gab als das Zusammenhalten der verbündeten Stämme und wo jede Partei ihre eigenen Vortheile verfolgte, waren sie machtlos, wenn sie nicht gemeinsame Sache mit andern machten. Unter diesen Umständen also wurden die Gruppen durch Aufnahme verwandter Stämme erweitert [1]. Um dieses durch ein Beispiel zu erläutern, verweise ich auf die Tafel S. CLVI. Zur Zeit des Mohammad bestanden die Hawâzin aus den Thakyfiten, Sa'diten, Naçr und Ġoscham. Ob die Salûliten dazu gehörten ist zweifelhaft. Sie nahmen nun alle 'Âmiriten in ihren Bund auf. Diese bestanden ursprünglich aus den Hilâliten und Kilâbiten, hatten sich aber, wie es scheint, schon vor ihrem Beitritt zum Hawâzinbund

[1]) Wir haben gesehen, dafs 'Othmân kleine Stämme in die Zahl der Korayschiten aufnahm. Solche Erweiterungen lassen sich schon unter 'Omar nachweisen. Der Dywân ging also gleichen Schrittes mit den freiwilligen Zusammenrottungen und förderte sie.

durch die Koschayriten, 'Okayliten und Ga'biten verstärkt. Durch die Coalition so vieler Stämme wurden die Hawâzin eine so formidable Macht, daſs sie in den Parteikämpfen den Ausschlag geben konnten, ja selbst nach Beendigung derselben blieben sie das herrschende Volk im 'Irâk bis zu dem Tode des Ḥaggâg. Es ist wichtig für die Beurtheilung des ethnographischen Werthes der Genealogie, zu bedenken, daſs darin die unter diesen Umständen entstandenen Coalitionen berücksichtigt wurden. Verwandte Stämme haben sich zwar gewiſs häufiger mit einander verbündet als fremde und die Mitglieder einer Coalition verschwägerten sich mit einander, aber es handelte sich in den Bündnissen um religiöse und politische Principien, und Verwandtschaft war also nicht das einzige Motiv der Zusammenrottung. Wenn sich einige 'Akkiten für Nizâriten hielten, so können wir diese Anomalie nur dadurch erklären, daſs sie sich von ihren Verwandten trennten und Fremden anschlossen und sich mit ihnen vermengten.

Die Ausbildung der Genealogie wurde also durch die Parteistellung der Stämme gefördert und beeinfluſst. Aus dem Leben entwickelt sich aber nie eine Theorie, dazu gehören ordnende Geister. Der Erste, welcher sich mit dieser Wissenschaft befaſste, war ein Zeitgenosse des Abû Horayra — sie starben in demselben Jahre. Dem Ġobayr b. Moṭ'im, welcher einer der Verfasser der Dywânlisten war, wird die Ehre zuerkannt, die Genealogie der Korayschiten und dann auch die der Chindifiten und übrigen Nizârstämme geordnet zu haben; die 'Amûd ist wahrscheinlich sein Werk, jedenfalls reicht die Schöpfung derselben bis zu seiner Zeit hinauf [1]).

[1]) Ibn Sa'd fol. 12 r. hat eine Tradition, welche wahrscheinlich von Ġobayr herrührt, und zeigt, wie frühe man Geschichte und Genealogie mit einander verband. Sei der Inhalt wahr oder falsch, so ist die Absicht der starken Färbung den Adel des Patriciates von Makka, welchem Ġobayr angehörte, in ein ein recht helles Licht zu setzen. Sie lautet: Von Wâkidy (geb. 130, † 207) von 'Abd Allah b. Ga'far (geb. 100, † 170), aus einem Buche (seines Oheims) Abû Bakr b. 'Abd al-Raḥmân b. Miswar († bald nach 100) von Mohammad b. Ġobayr: Koçayy war der erste unter den Nachkommen des

Gleichzeitig mit Gobayr verschafften sich südarabische Genealogen Geltung, welche, wie alle Genealogen, sich zugleich mit der Erzählung von Volkssagen beschäftigten. Ich will nur einen von ihnen erwähnen: den zwischen 65 und 86 verstorbenen 'Obayd b. Scharyya. Er war aus Çan'â in Ya-

Ka'b b. Lowayy, welcher ein Königthum erlangte, denn es gehorchte ihm sein Stamm. Er war der vornehmste Mann in Makka und das machte ihm Niemand streitig; er baute das Rathhaus und machte den Eingang gegen die Ka'ba hin. Hier wurden alle Angelegenheiten der Korayschiten abgemacht. Wenn Jemand eine Ehe schliessen, sich an einem Kriege betheiligen oder sich berathen wollte, kam er in das Rathhaus, ja wenn ein Mädchen mannbar wurde so zog sie hier die Dir' an und begab sich in diesem Kleide zu ihrer Familie. Hier wurden die Kriegsfahnen für die Korayschiten und für Verbündete an den Speer gebunden und zwar von Koçayy's Hand; hier wurden die Knaben beschnitten; von hieraus traten die korayschitischen Karawanen ihre Reisen an und hierher kehrten sie zurück, denn das Rathhaus war ihnen heilig während ihres Lebens und nach ihrem Tode. Koçayy war im Besitze [der Ehrenämter von Makka, nämlich] er war der Thorwächter der Ka'ba, hatte die Pilgrimme mit Wasser zu versehen und trug die Standarte im Kriege; er herrschte über ganz Makka. Wenn ein Fremder in die Stadt kam, mufste er von den Waaren den Zehent bezahlen. Koçayy theilte Makka in Viertel für seinen Stamm. Jeder Zweig desselben nahm den Stadttheil ein, welchen er noch jetzt inne hat. Die Stadt war ihnen zu enge; es gab viele Bäume, aber die Leute scheuten sich, selbe niederzuhauen, weil das Gebiet heilig war. Er erklärte ihnen, dafs, wenn es nicht aus Muthwillen geschehe, es keine Sünde sei sie zu entfernen und liefs selbe zum Zwecke der Ausdehnung der Stadt niederhauen. Er wurde Mogammi' (Sammler) geheifsen, weil er die Korayschiten sammelte. Sie ehrten ihn deswegen und machten ihn zu ihrem Beherrscher. Koçayy machte alle Korayschiten, in der Gegend wohnen, welche Abtah (Makka) heifst, weswegen die Korayschiten Bitâh genannt werden. Nur einige liefsen sich nicht mit ihm in Abtah nieder, sondern blieben aufserhalb Makka und wurden deshalb Tzawâhir geheifsen: nämlich die Banû Ma'yç etc.

Die Isnâd ist in sofern interessant, als daraus hervorgeht, dafs diese Erzählung circa A. H. 100 schon schriftlich vorhanden war. Sie mag schon von Mohammad b. Gobayr für seinen eigenen Gebrauch aufgeschrieben worden sein.

III.

man gebürtig und von Abkunft ein Gorhomite. Der Chalyfe Mo'âwiya, welcher sich in seinen Mufsestunden zum Zeitvertreib Geschichten (namentlich die der Himyariten) vorerzählen liefs (Mas'ûdy, im Kapitel Mo'âwiya), berief ihn an seinen Hof und veranlafste ihn zwei Bücher zu schreiben. Eines bestand nur aus fünf Blättern und war Amthâl (Beispiele) betitelt; das andere hiefs „Buch der Könige und Geschichte unserer Vorfahren." Die Südaraber hatten eine Vergangenheit und etwas mehr Bildung als die Centralaraber, denen sie jetzt den Vorrang zuerkennen mufsten. Ihre Genealogie und Geschichte sollte nun auch ihnen Geltung verschaffen. In Bezug auf die Geschichte habe ich bereits erklärt, dafs die Erinnerungen nur bis zur Herrschaft der Himyariten zurückgingen und dafs sie den Anfang der himyaritischen Könige in das graueste Alterthum versetzten, aber aus Mangel an Erfindungsgabe von ihnen dieselben Eroberungen erzählten, welche die Moslime gemacht hatten. Das Arabia Felix, wie wir es aus den Griechen und Römern kennen, war ihnen unbekannt und die Ausbildung der Genealogie ging mit der Geschichte Hand in Hand. Wenn wir die Schöpfungen des Gobayr, welcher meistens bekannte Namen an einander reihte um Verwandtschaftssymbole zu schaffen, Dichtungen nennen, so müssen wir die des 'Obayd und seiner Landsleute als Lügen bezeichnen, denn sie erfanden Namen und Geschlechtsregister nach Willkür, wie ein Blick in Wüstenfeld's erste Tabelle beweist. Wenn auch 'Obayd nicht der einzige Urheber aller dieser Erfindungen ist, so übte er doch einen grofsen Einflufs: die Gorhomiten, von welchen er entsprossen, waren einst die Herren von Makka, sie bauten die Ka'ba und hielten den monotheistischen Kultus des Abraham aufrecht; Ri'la, die Mutter der Ismaeliten, und auch die Mütter grofser Stämme, waren Gorhomitinnen. Als seine Quelle führte er den Gorhomiten 'Abd-Wodd an.

Der ethnographische [1]) Werth der südarabischen Genea-

[1]) Der Rahmen der Genealogie ist folgender: Alle Südaraber stammen von dem biblischen Sabâ ab, welcher eigentlich 'Âmir hiefs und wegen seiner Schönheit auch 'Abd-Schams geheifsen wurde. Sein Vater war Yaschgob, und Yaschgob's Vater Ya'rob (d. h. der

logien ist eben so gering als der historische. Wir wissen, dafs die Mahriten jetzt noch einen eigenen Dialect sprechen und Dr. Carter versicherte mir, dafs sie sich auch durch ihren physischen Character von ihren Nachbarn wesentlich

Araber); er hiefs auch Mar'af und war ein Sohn des Kaḥṭân, welcher auch Mohrim geheifsen wird und mit dem biblischen Joktan identificirt wird. Sabâ hatte zwei Söhne, den Ḥimyar und Kahlân, und sie sind die Patriarchen der zwei Hauptraçen von Südarabien. Zum Behufe des Synchronismus werden zwischen diesen zwei Patriarchen und den Stämmen, in welche sich die beiden Raçen verzweigten, nichtssagende Namen eingeschoben: zwischen Ḥimyar und Ḥadhramawt nicht weniger als vierzehn. Diese sind meist centralarabischen Ursprungs und wohl nicht das Werk des 'Obayd, sondern eines späteren Systematikers.

So lange man die Südaraber für Ismaeliten hielt, brauchte man weniger Namen einzuschalten um den Synchronismus der Zeitgenossen des Propheten herzustellen; als man sie für Joktaniten erklärte, waren mehr nöthig, wir finden daher in den meisten Fällen eine längere und eine kürzere Genealogie; als Beispiel verweise ich auf die des Ḥadhramawtiten Wâyil b. Ḥogr bei Ibn Sa'd fol. 68 und in der Içâba, und führe hier die allmälige Ausbildung des Stammbaumes der Kinditen an.

Die von Ibn A'râby aufbewahrte Genealogie des Dichters Amrû-lḳays ist wahrscheinlich die älteste; sie lautet: Amrû-lḳays b. Ḥogr b. 'Amr b. Mo'âwiya b. Ḥârith b. Kinda. Açma'y kennt eine verbesserte Form: Amrû-lḳays b. Ḥogr b. Ḥârith b. 'Amr b. Ḥogr (Âkil almorâr?) b. Mo'âwiya b. Kinda. Ḥârith, den Grofsvater des Dichters, hielt man dann mit Recht oder Unrecht für den König Ḥârith, welcher im 'Oyûn S. 491 den Beinamen Âkil almorâr und folgende Genealogie hat: Ḥârith b. 'Amr b. Ḥogr b. 'Amr b. Mo'âwiya b. Kinda. Ibn Ḥabayyib und Ibn Sallâm fanden von Ḥogr, welchem Andere den Beinamen Âkil almorâr gaben, eine fertige Genealogie. Sie schalteten sie also in die des Dichters ein und so erhielt sie die gehörige Länge: Amrû-lḳays b. Ḥogr b. Ḥârith b. 'Amr b. Ḥogr Âkil almorâr b. 'Amr b. Mo'âwiya b. Ḥârith b. Mo'âwiya b. Thawr b. Moratti' b. Mo'âwiya b. Kinda. Aufserdem ist noch eine andere Genealogie von dem Dichter vorhanden, in welcher weder Ḥogr, noch ein anderer König vorkommt (vergl. Kitâb alaghâniy fol. 510). Das gewöhnliche Mittel eine Genealogie zu er-

unterscheiden; sie sollen also eine eigene Familie bilden; statt dessen machen Einige sie zu Ma'additen, Andere zu Kodhâ'iten. Seite 447 wird der Ursprung der Kinditen nach den im vierten Jahrhundert noch in Hadhramawt bekannten Erinnerungen erzählt und wir sehen daraus, dafs die Çadifiten schon vor ihnen in Hadhramawt von Bedeutung waren. Balâdzory fabelt: Moratti' b. Mo'âwiya b. Thawr Kindy, von welchem die Kinditen ihren Namen haben, heirathete eine Hadhramawtitin; sein Schwiegervater nahm ihm das Versprechen ab, dafs er keine andere Frau nehmen und dafs die Kinder aus dieser Ehe in Hadhramawt bleiben sollen. Moratti' brach sein Wort und die Sache kam vor einen Schiedsrichter, welcher (selbstverständlich) ein Gorhomite war. In Folge des Richterspruches desselben behielten die Hadhramawtiten die Frau und ihren Sohn Mâlik, den Vater der Çadifiten, in Hadhramawt. Wie überall wirkten die Phantasien der Gelehrten auf das Leben zurück: die Çadifiten in Hadhramawt behaupteten, sie seien Kinditen, und ihre Brüder in Kûfa hielten sich für Hadhramawtiten. Auch in vielen andern Fällen bemerken wir, dafs die Ansichten der Stämme über ihre Verwandtschaft sich auf die Theorien der Genealogen stützen. Die einzige Thatsache, welche wir aus diesem Symbole ziehen können, ist, dafs sich die Hadhramawtiten, Çadifiten und Kinditen stark gemischt haben. Die neuesten Forschungen der Geologen und die Pfahlbauten in den schweizer Seen beweisen, dafs die Menschheit viele Chiliaden Jahre alt sei. Wenn wir nun bedenken, dafs Pflanzen

halten, ist: Namen einzuschalten, von denen schon ein Stammbaum vorhanden ist; man gewinnt hierdurch ein gutes Stück fertiger Arbeit.

Die Genealogien der Yamaniten bleiben ungeachtet dieser Verbesserung noch viel zu kurz. Ibn Kalby (bei Ibn Sa'd fol. 262 v.) hat sich daher damit geholfen, dafs er erklärte, Joktan sei ein Sohn des Homaysa' b. Tayammon b. Nabajot b. Ismael b. Abraham. „Es kommen also zwischen Amru-lkays und Abraham 30 Glieder heraus und dieselbe Zahl findet man zwischen Mohammad und Abraham, wenn man nach dem Beispiele der alten Genealogen (siehe Note S. CXXX) nur acht Väter zwischen 'Adnân und Abraham einschiebt.

von den Himalayas bis hierher und von hier bis zu den Himalayas gewandert sind, so werden wir es für unmöglich halten, die Wanderungen und Mischung der Völker vor Jahrtausenden zu erforschen, und jeder Versuch, ihre Verwandtschaft im Sinne der arabischen Genealogen oder auch nur unserer Ethnographen zu bestimmen, erscheint lächerlich. Wir müssen uns darauf beschränken die Construction und Zusammengehörigkeit der Stämme zu einer gegebenen Zeit festzusetzen. Von diesem Gesichtspunkte sind die arabischen Genealogien nicht ohne Werth. Sie zeigen uns die Zusammengehörigkeit der aus der Heimath ausgewanderten Stämme während und nach den Eroberungskriegen. Vergleichen wir dann die verschiedenen Angaben, so können wir auf die Zeit vor dem Islâm zurückgehen und die damalige Ethnographie mit ziemlicher Sicherheit aufklären. Es ist zu bedauern, daſs Wüstenfeld in seiner übrigens vortrefflichen Arbeit nur darauf bedacht war, jene Symbole, welche allgemein als richtig anerkannt wurden, also die spätesten Produkte der Schule, wiederzugeben. Am lehrreichsten aber sind gerade die unvollkommensten Symbole, denn sie sind die ersten auf Wahrnehmung beruhenden Versuche, die Verwandtschaft der Stämme bildlich darzustellen. Wir finden sehr häufig zwei bis drei Namen für denselben symbolischen Ahnen. Es läſst sich nachweisen, daſs in den meisten Fällen dieser Art zwei Symbole vorhanden waren. So heiſst z. B. der Vater des Abraham im Korân Âzar und in der Bibel Therah. Um die Angaben zu vereinen, sagen die Genealogen, er habe zwei Namen gehabt, wovon der eine sein Titel war. Solche Synonyme gewähren nicht selten für die Geschichte der Genealogie und selbst für die Ethnographie eine schöne Ausbeute und sollten berücksichtigt werden. Um dieses durch ein Beispiel zu erläutern, kann erwähnt werden, daſs jeder der Erzväter der Madyner zwei Namen hat, und es ist ziemlich wahrscheinlich, daſs einer von den Madynern, und der andere von den Ghassâniden erfunden worden ist. Erstere waren, wie es scheint, eigentlich Mâziniten, aber schon der Dichter Hassân behauptet, sie seien Ghassâniden gewesen und es wurden daher Ghassân und Mâzin und dann auch ihre Väter identificirt.

Während 'Obayd und Andere über das graueste Alterthum Aufschlufs gaben, arbeiteten die Madyner von Unten nach Oben. Sie stellten die persönlichen Stammbäume ihrer Väter zusammen soweit sie eben gingen und bildeten im Geiste des Gobayr eine symbolische Genealogie der Familien von Madyna, welche sich durch ihre Vollständigkeit, Durchsichtigkeit und ethnographische Wahrheit (nur wurden die durch den Islâm herbeigeführten neuen Verbindungen zu sehr berücksichtigt) vortheilhaft vor allen andern Arbeiten der Moslime dieser Art auszeichnet. Da die Madyner in zwei Stämme getheilt waren, bildeten sie zwei 'Amûde, die Wurzel der einen ist Sa'd b. Mo'âdz und die der andern Abû Ayyûb, welche Beide diese Würde nicht so sehr ihrer Geburt als ihrem Eifer für den Islâm verdanken. Die beiden 'Amûde treffen in Ḥâritha, dessen Frau Ḳayla war (wonach die Madyner Banû Ḳayla benannt wurden), zusammen und sie sind um ein Glied länger als die 'Amûd der Ḳorayschiten. Weil sie sich für Ghassâniten hielten, machen sie den Ḥâritha zu einem Nachkömmling des Ghassân und knüpfen dann an die Symbole des 'Obayd an.

Die Zeitgenossen des Abû Horayra und Ibn 'Abbâs haben auch in der Genealogie die Contouren vorgezeichnet, welche von den künftigen Geschlechtern als unfehlbare Wahrheit hingenommen und ausgearbeitet wurden. Aus den hie und da vorkommenden Citationen aus Dichtern, welche, wenn auch nicht ächt, doch ziemlich alt sind, sehen wir, dafs man sich im ersten Jahrhundert viel mit der symbolischen Genealogie beschäftigte, und so kommt es, dafs die Quellen des Ibn Isḥâḳ, des Ibn Sa'd und Anderer über die Ahnen, namentlich über die symbolischen, der Männer die sie nennen, meistens einig sind: es waren zur Zeit, aus welcher die Quellen stammen, die betreffenden Genealogien schon in's Reine gebracht. Es scheint jedoch, dafs in der zweiten Periode Jeder sich nur um das bekümmerte, was ihm gerade am nächsten lag: die Abkunft seiner Familie und berühmter Männer. Die Schöpfungen dieser Periode, die es sich zur Hauptaufgabe machte, das von ihren Vorgängern Erfundene zu formuliren und zu überliefern, waren deswegen ziemlich ephemär. Erst im zweiten Jahrhundert, als man anfing ein Schriftthum zu

gründen, dehnte man den Blick wieder weiter aus, sammelte und vervollständigte, indem man bald diese bald jene bereits vorhandene Fiktion benutzte, das System. Die berühmtesten Namen aus jener Zeit sind der Exeget Kalby und Scharkyy. Gegen Ende des Jahrhunderts war man schon soweit gekommen, daſs man nach erschöpfender Vollständigkeit strebte: es soll die Genealogie jedes Zeitgenossen des Moḥammad und jedes berühmten Mannes vor und nach ihm hinauf bis Adam festgestellt werden. Ibn Kalby († 206) und Haytham b. 'Adyy († 209) haben es so weit gebracht, daſs sie apodiktische Aussprüche machten wie folgender: in der Familie Machzûm hat es nie einen Mann gegeben, welcher Ghâwiy hieſs. Wie grundlos ihre Anmaſsungen sind, habe ich Bd. I S. 197 ff. gezeigt: sie wuſsten nicht einmal wie viele leibliche und Stiefkinder ihr Prophet hatte! Doch in einem gewissen Sinne hatten sie Recht, denn sie hatten alle Namen gesammelt, welche aus dem Alterthume bekannt waren. Die Zeit des Moḥammad, der Anfang der historischen Periode der Araber, war gleichsam die Basis ihrer Operationen. Aus jener Zeit waren ungefähr neuntausend Personen mit Namen bekannt und bald darnach fing man auch in den Städten an, die Genealogien aufzubewahren; diese neuntausend Personen sind die Ahnen der moslimischen Familien. Indem die Genealogen die Stammbäume weiter zurückführten, haben sie mehr gedichtet und systematisirt als gelogen, denn sonst würden sie zwischen dem S. CLVII erwähnten Hayda und Koschayr drei oder vier Namen eingeschaltet haben, um den Synchronismus mit Moḥammad vollständiger zu machen und auch um ihn vom Patriarchen weiter zu entfernen.

Wenn sich die Genealogen blos mit den Geschlechtsregistern befaſst hätten, würden sie keinen Anspruch haben unter den Quellen der Biographie des Moḥammad erwähnt zu werden. Während der schönen orientalischen Abende ergötzen sich die Araber mit dem Singen von Kriegs- und Siegesliedern und mit Mosâmira, Erzählung von Geschichten; der Gegenstand der letzteren sind ganz besonders ihre eigenen und ihrer Väter Heldenthaten. Versetzen wir uns in eine groſse Militärstation wie Kûfa unter die Krieger, welche mit Beute beladen von der Eroberung von Chorâsân zurück-

kehrten und nun im Ueberflusse und im erhebenden Gedanken ihrer eigenen Macht schwelgten. Jeder Stamm rühmte nach altarabischer Sitte seine eigene Gröfse. Zunächst machte wohl Jeder seine Verdienste für den Islâm geltend, aber wenn Leute reich und mächtig werden, wollen sie auch grofse Ahnen haben; es wurden also auch die Sagen von den Schlachttagen, Wanderungen und Liebesabenteuern der alten Araber erzählt, und allmälig erhielten sie durch häufiges Wiedererzählen eine künstlerische Form. Wir bemerken in den successiven Umgestaltungen der Legenden aus dem Leben des Propheten, dafs die Redaktion einer Legende Vieles aus andern Legenden entlehnt. Ich habe die Frage nicht untersucht, aber wahrscheinlich ist es, dafs auch in den Heldensagen solche Plagiarismen häufig sind und dafs etwa ein schöner Charakterzug aus 'Antar in neuer Darstellung und mit gröfserer Uebertreibung in die Banû Hilâl aufgenommen wurde. Ein solcher Wetteifer in der Verherrlichung der Helden hatte die Folge, dafs über das ganze Alterthum ein poetisches Licht ergossen wurde, welches die Thatsachen verdunkelte. Wir können die Mosâmira jener Periode in drei Klassen theilen: die Ayâm (Heldenthaten) der Araber vor dem Islâm, die Woffad, Deputationen oder Bekehrungen der Stämme, und die Fotûh oder Eroberung von Persien, Syrien u. s. w. Die letzte Klasse ist fast ganz historisch, die zweite halb, und die erste ist Sage.

Das Kitâb alaghâniy (der Verfasser starb in 356) und ähnliche Werke enthalten die Inhaltsanzeige einer Anzahl von solchen Sagen. Im Journ. as. soc. Bengal B. 25 S. 199 habe ich nachgewiesen, dafs das von den Persern mehrere Male bearbeitete romantische Epos Magnûn und Laylà zu diesem Cyclus gehörte, und ich zweifle nicht, dafs auch die Abenteuer des 'Antar und die der Hilâliten, wovon die ersteren noch in den Kaffeehäusern von Damascus und die letzteren in Mosul erzählt werden, aus jener schöpferischen Zeit stammen. Wir sind also in den Stand gesetzt, ein Urtheil über solche Produkte auszusprechen. Die Erzählung scheint immer in einfacher aber kunstreicher, durch Dialoge belebter Prosa abgefafst gewesen zu sein. Die Helden aber sprechen ihre Betrachtungen und Empfindungen in Versen aus, welche voll

Lebensweisheit und edler Gefühle sind und mitunter recht bedeutenden poetischen Werth haben. Solche Erzählungen sind die Epopöen der Araber und enthalten alles Sinnreiche und Edle, was in der Brust der Nation lebte.

Die Geschichte der Deputationen an Moḥammad wurde bisweilen auch künstlerisch bearbeitet, aber in den meisten Fällen begnügten sich die Nachkommen der Abgeordneten, die Namen ihrer Ahnen mit oder ohne Einzelnheiten in Erinnerung zu bewahren. Weil eine Familie an Adel gewann, wenn ihr Gründer den Propheten besucht hatte, mögen auch einige Deputationen nebst den Namen der Mitglieder erdichtet sein, doch meistens sind sie wahr. Die Biographen des Propheten beschränkten sich meistens darauf, ihre Nachrichten über diesen Gegenstand in Madyna zu sammeln. Ibn Isḥâḳ erzählt daher die Deputationen von nur wenigen Stämmen und seine Aufschlüsse darüber sind fabelhaft. Ibn 'Oḳba und die andern Biographen, soweit wir sie aus Citationen kennen, haben nicht mehr geleistet als er. Aus diesen Quellen lernen wir nur, dafs Moḥammad am Ende seines Lebens im Besitze der Herrschaft über ganz Arabien gewesen ist. Durch welches Wunder er dazu gekommen sei, deuten ihre Fabeln nur beiläufig an — nämlich durch die überzeugende Kraft des Islâms. Fast alles Zuverlässige, was wir über die Deputationen wissen, verdanken wir den Genealogen. Sie haben sich stets mit der Geschichte und Alterthumskunde beschäftigt; Einigen wird daher nachgerühmt, dafs ihre Stärke in den Achbâr, Erzählungen, Andern dafs sie in der Kenntnifs der Stammbäume bestand. Im zweiten Jahrhundert wurden schon Monographien über einzelne Stämme und die Boyûtât, Geschichte vornehmer Häuser, verfafst, und dieses lenkte ihre Aufmerksamkeit auf die Woffad, denn das Wichtigste für jeden Stamm und jede Familie war das Verhältnifs der Ahnen zu Moḥammad. Die Genealogen, statt sich an die pedantischen Regeln der Ueberlieferungswissenschaft zu halten, sammelten ihren Stoff in den Militärstationen aus dem Munde des Volkes. Sie condensirten die Erzählungen der Mosâmira und nahmen heraus, was sie für historisch hielten. Wenn wir die verschiedenen Versionen von einigen Traditionen verfolgen, so finden wir, dafs allmälig in wenige Zeilen zusam-

mengedrängt wurde, was ursprünglich eine Geschichte war, welche mehrere Bände gefüllt haben würde. Sie stellten Nachfragen an bei hervorragenden Familien, und was das Wichtigste ist, sie waren unter den ersten, welche Briefen, Verträgen und andern Urkunden die gehörige Wichtigkeit zuerkannten und sie sammelten. Da die Geschichte von Arabien in Mohammad culminirt, ist seine Zeit auch diejenige Periode, welche sie am meisten beschäftigte, und ihre Nachrichten werfen Licht auf die damaligen Zustände der ganzen Halbinsel. Das Material für die Profangeschichte, bestehend aus kurzen Notizen über Tausende von berühmten Personen, wurde von Ibn Kalby († 206) zur selben Zeit erschöpfend zusammengebracht [1], zu der Wâkidy († 207) die auf die Kirchengeschichte bezüglichen Traditionen sammelte. Ihr Schüler war Ibn Sa'd; er hat die Tabakât verfaſst und den noch vorhandenen Text der Gamhara des Ibn Kalby herausgegeben: ihm verdanken wir fast alles, was wir über die Woffad wissen, wie auch die meisten Urkunden, welche aufbewahrt worden sind, und die zuverlässigsten Personalnachrichten. Für seinen Bericht der Woffad führt er fast keine Quellen an als den Ibn Kalby und den Wâkidy, welcher sich auch als Genealog auszeichnete. Die Berichte über die Zeitgenossen des Mohammad (mit Einschluſs derer, welche an der Woffad Theil nahmen), sind nach ihm vielfach bearbeitet worden, zuletzt und am vollständigsten von Ibn Hagar († 852, = Febr. 1449). Dessen Içâba ist das gelehrteste und systematischste moslimische Geschichtswerk, das ich kenne. Sie besteht aus vier Foliobänden, von denen der erste Band aber nicht ganz (etwa ein Fünftel des ganzen Werkes) in Calcutta nach, wie ich in der Vorrede dazu sage, nicht sehr correcten Handschriften gedruckt worden ist (der erste Band dieser Ausgabe enthält

[1]) Ibn Kalby hat eine sehr groſse Anzahl von Werken hinterlassen. Das einzige, das wir besitzen, ist die Gamhara; es ist dieses nach dem Zeugnisse der Moslime das vollständigste genealogische Werk. Obschon die Genealogie sein Hauptstreben war, so hat er sich doch auch mit Mosâmira, Geschichtenerzählung, beschäftigt und Ibn Hanbal heiſst ihn daher (bei Nûr alnibrâs S. 62) Çâhib samar wal-nasab, Geschichtenerzähler und Genealog.

1107 Seiten grofs Octav; vom zweiten Bande sind nur 120 Seiten erschienen). Sie enthält gegen 9000 Biographien von Personen, welche den Propheten kannten, und es sind zum Theil zweiter und dritter Hand fast alle Quellen — die Arbeiten der Genealogen, der Biographen und der Traditionisten im engeren Sinne des Wortes — benutzt worden, welche die arabische Literatur einst geboten hat.

Weil sich nicht nur „die Genealogen," sondern auch Ibn Isḥâḳ und Ibn Hischâm häufig auf die Dichter berufen, wird es nicht überflüsig sein, auch darüber Einiges zu sagen. Wenn die Wissenschaft in jener epischen Periode, in welcher unsere Nachrichten über die Zeit des Moḥammad eine feste Gestalt annahmen, Dichtung ist, so ist dieses in einem weit gröfseren Maafse von der Poesie zu erwarten. Um an einem concreten Falle zu zeigen, auf welche Art damals die Verse alter Dichter überliefert wurden, wähle ich den Ḥammâd Râwiya († 155 oder 158) als den Repräsentanten seiner Zeit in diesem Fache und schalte einige Anekdoten aus seinem Leben ein.

Von Abstammung war er ein Perser und gehörte dem rauhen und verstockten Gebirgsvolke der Daylemiten an. Sein Vater soll den persischen Namen Sâbûr getragen haben. Ḥammâd hatte aber das Glück von Salmân b. Raby'a gefangen genommen und den Schaybâniten als Kriegsgefangener gegeben worden zu sein. Sie schenkten ihm seine Freiheit und somit wurde er der Client eines arabischen Stammes und zum Araber. Adoptivkinder sind gewöhnlich dankbarer als natürliche und als er Literat geworden war, gab es keinen Mann der enthusiastischer für den Ruhm der Araber eiferte als Ḥammâd; er übertraf nach dem Zeugnisse des Madâyini alle seine Zeitgenossen in der Kenntnifs der Schlachttage, Geschichte, Poesie, Genealogie und Sprache der Araber.

In seiner Jugend war er Mitglied einer Räuberbande. Eines Tages drang selbe in ein Haus ein und plünderte es. Unter der Beute befand sich eine Sammlung der Gedichte der Anḍârer. Ḥammâd las sie, lernte sie auswendig und fand so viel Geschmack daran, dafs er sich von nun an dem Studium der schönen Wissenschaften und der seltenen Wörter und Phrasen der Araber widmete.

Haytham b. 'Adyy und Andere erzählen: Walyd b. Yazyd fragte den Hammâd, warum er Râwiya, d. h. Ueberlieferer geheifsen werde? und er antwortete: Weil ich von jedem Poeten, den du kennst oder von dem du gehört hast, Gedichte auswendig weifs, und von denen, deren Namen du nie gehört hast, weifs ich noch mehr als von denen die dir bekannt sind! Ferner, wenn ein Gedicht vorgetragen wird, so will ich mit Bestimmtheit sagen, welcher Periode es angehört. Der Chalyf erwiederte: Bei deinem Vater, du bist sehr gelehrt! Wie viele Verse weifst du auswendig? Der Kunstrichter antwortete: Sehr viele! Jedenfalls bin ich im Stande, auf jeden Buchstaben hundert lange Kaçyden vorzutragen, die sich darauf reimen. Aufser den Gedichten der Zeit des Islâms weifs ich eine Unzahl Bruchstücke von den Gedichten der Heidenzeit. Der Chalyf befahl ihm nun, Gedichte vorzutragen, und als er müde war anzuhören, liefs er einen Andern ihm zuhorchen. Hammâd trug 2900 Kaçyden aus der Zeit des Heidenthums vor. Der Chalyf liefs ihm zur Belohnung 100,000 Dirheme auszahlen.

Marwân b. Aby Hafça erzählt: Ich ging einst mit einer Anzahl anderer Dichter zu dem Chalyfen Walyd b. Yazyd. Er safs hinter einem Vorhang auf einem Ruhebett und konnte nicht gesehen werden. So oft ein Poet ein Gedicht vortrug machte Walyd zu jeden Verse Glossen: dieser Vers kommt in diesem oder jenem Gedicht vor, oder diese Idee ist von diesem oder jenem Poeten entlehnt. Er bewies, dafs er die Poesie in ihrem ganzen Umfange kenne. Unser Erstaunen über die Kenntnisse des Chalyfen hörte aber auf, als wir bemerkten, dafs Hammâd bei ihm safs.

Hammâd erzählt: Als ich im Dienste des Yazyd b. 'Abd al-Mâlik stand, wurde ich von Hischâm angefeindet, aber nicht von den übrigen Omayyiden. Nach dem Tode meines Gönners, als Hischâm zum Chalyfate gelangte, blieb ich ein ganzes Jahr in meinem Hause und besuchte nur meine innigsten Freunde, und zwar heimlich. Da ich das ganze Jahr nichts gehört hatte, was mich beängstigen konnte, fafste ich Muth und ging aus. Am Freitag begab ich mich zur Moschee um das Gebet zu verrichten. Beim Elephantenthor wurde ich von zwei Polizisten angehalten. Sie bedeuteten

mir, dafs mich der Gouverneur Yûsof b. 'Omar zu sehen wünsche. Ich bat sie zuerst, nach Hause gehen zu dürfen, um meiner Familie ein ewiges Lebewohl zu sagen. Dies wurde mir jedoch nicht gestattet. Ich ergab mich und ging mit ihnen zum Emyr. Ich traf ihn im rothen Ywân und er grüfste mich freundlich, dann gab er mir eine Depesche folgenden Inhalts: „Im Namen des allerbarmenden Gottes. Von dem Knechte Gottes Hisçhâm an Yûsof b. 'Omar. Sobald du diesen Brief gelesen hast, schicke Jemand der den Hammâd b. Râwiya zu dir bringe. Es soll ihm aber weder Furcht noch Schrecken eingejagt werden. Gieb ihm 500 Dynâre und ein Kameel von Mahra, auf dem er in zwölf Tagen [von Kûfa] nach Damascus reite." Das Kameel war schon gesattelt und ich ritt in zwölf Tagen nach Damascus. Ich meldete mich im Palaste des Hischâm und wurde gleich vorgelassen. Man führte mich in einen grofsen Hof, welcher mit Marmor gepflastert war. Der Chalyf safs in einem prächtigen Zimmer, der Boden war ebenfalls von Marmorplatten, welche mit Goldstreifen verbunden waren. Die Wände waren auf dieselbe Art gebaut. Er safs auf einem rothen Kissen, hatte ein rothes Sammetkleid (Purpur) an und duftete von Moschus und Ambra; vor ihm stand in goldenen Gefäfsen aufgelöster Moschus. Er schüttelte ihn bisweilen mit der Hand und die ganze Halle war mit Wohlgeruch erfüllt. Er grüfste mich und befahl mir näher zu kommen. Ich küfste ihm den Fufs und erblickte zwei Sklavinnen von übermenschlicher Schönheit. Sie trugen grofse Ohrringe mit Rubinen, die wie Feuer glänzten. Er fragte mich nach meinem Befinden und sagte, dafs er mich habe rufen lassen weil ihm ein Vers eingefallen wäre und er nicht wisse von wem er sei. Ich konnte ihm Bescheid geben und war im Stande, das Gedicht, in dem er vorkommt, vorzutragen. Er war sehr erfreut darüber und befahl mir eine Bitte zu thun. Ich erbat mir eine der beiden Sklavinnen. Er schenkte sie mir beide, liefs mir ein herrliches Apartement einrichten, in dem ich Diener und Alles, was ich wünschen konnte, vorfand, und gab mir überdies ein Geschenk von 100,000 Dirhemen.

Auch der 'abbâsidische Chalyfe Mançûr lud den Hammâd ein, an seinen Hof in Baghdâd zu kommen. Der Bote

fand ihn in Baçra in einer Kneipe (Chân a) betrunken und nakt, mit dem Ende eines Dastyga [1]) auf seinen Schaamtheilen. Als er zum Chalyfen kam, trug er auf seinen Befehl eine Elegie des Habbân (?) mit solchem Pathos vor, daſs er ihn zum Weinen brachte.

Der Chalyf Mahdiy gab eines Tages eine Gesellschaft, zu der viele Männer, die mit der Poesie vertraut waren, eingeladen wurden Er lieſs bei dieser Gelegenheit dem Hammâd 20,000 Dirheme überreichen, mit dem Bemerken, daſs er sehr gute Gedichte mache, aber wenn er alte Poesien vortrage, viele unächte Verse beimische. Dem Mofadhdhal Dhabby aber lieſs er 50,000 Dirheme geben wegen seiner kritischen Genauigkeit in der Ueberlieferung alter Gedichte.

Der soeben erwähnte Mofadhdhal fällt ein ungünstiges Urtheil über Hammâd. Er übte, sagt er, einen höchst schädlichen Einfluſs. Er hat alte Gedichte fehlerhaft und in veränderter Gestalt überliefert. Wenn aber das Uebel blos darin bestände, so würden gelehrte Männer die richtige Lesart wieder herstellen können. Aber er ist sehr bewandert in den sprachlichen Eigenthümlichkeiten der Poesie der Araber und kennt die Manier der verschiedenen Dichter. Er machte daher beständig Gedichte im Geiste alter Poeten und giebt sie als ächt aus. Sie werden mit den ächten vermischt fortgeflanzt und verbreiten sich, und es sind nur die besten Kritiker im Stande, das Aechte von dem Untergeschobenen zu unterscheiden [2]).

[1]) Dieses Wort kommt auch in Baktûk S. 285 vor und heiſst dort eine Art Handschuh (pers. Dastâna), in dem jedoch die Finger nicht getheilt sind. In einer andern Stelle des Kitâb alaghâniy wird von einer dastyga nabydz (ein Krug voll Wein) gesprochen; es ist wohl ein kleiner lederner Eimer.

[2]) Die Kritik kam viel zu spät, um das Unächte ausscheiden zu können. Obschon Hammâd eine schriftliche Sammlung von Gedichten fand, so waren solches doch nur Notizen, welche ausgelöscht wurden, um das Pergament anders zu verwenden, wenn man sie nicht länger benöthigte. Die erste Sammlung von Gedichten, welche die Form eines Buches und einen bleibenden Character hatte, war nach dem Kitâb alaghâniy Bd. 1 S. 341 die des Mohammad

Nicht nur die erwähnten vier Wissenschaften, sondern die ganze rein moslimische Literatur ist unter Verhältnissen entstanden, von denen man sich nur schwer eine Vorstellung machen kann, und sie trägt daher ein ganz eigenthümliches Gepräge. Wir wissen, dafs die Alten ihren heldenmüthigen Character zum Theil der Sklaverei verdankten. Die Knechte und Freigelassenen nahmen ihnen nicht nur jede erniedrigende Beschäftigung ab, sondern sie wurden den Kindern der Freien gezeigt, damit diese sich ein Beispiel nehmen. Das Selbstgefühl, womit den jungen Hellenen der Anblick eines betrunkenen Sklaven beseelt haben mag, verschwindet aber im Vergleiche mit dem erhebenden Bewufstsein, in einem unterjochten Lande mit einer zahlreichen verkommenen Bevölkerung der herrschenden Nation anzugehören. Man mufs in Indien gelebt und gewirkt haben um zu wissen, welch grofsartiges Streben es erzeugt. Die heldenmüthige Vertheidigung der Engländer in Lakhnau und die kühne Belagerung von Dilli im Jahre 1857 zeigen, zu welcher Gröfse des Charakters ein Volk unter solchen Einflüssen gelangt. Der Stolz, der herrschenden Nation anzugehören, macht Jeden zum Helden, und auch im Gebiete des Geistes wirkt unter solchen Verhältnissen selbst die Mittelmäfsigkeit Grofses. Es hat wohl nie eine Periode in der Geschichte gegeben, in welcher die Verhältnisse mehr an das Ideale gestreift hätten, als die Zeit nach Beendigung der moslimischen Bürgerkriege. Der umsichtige Mo'âwiya regierte mit fester Hand die schönsten Länder der Erde und verfügte über eine Revenue von mehr als vierzig Millionen Pfund Sterling. Die im Verhält-

Makky, eines jüngeren Zeitgenossen des Ḥammâd Râwiya. Sie enthielt 3000 Lieder. Sie wurde später von Aḥmad, einem Sohne des Verfassers, welcher viele Fehler darin fand, verbessert. Dhabby und Moḥammad Makky blühten zur Zeit oder etwas später als Ibn Isḥâḳ, der Biograph des Propheten. Vorausgesetzt dafs es ihnen besser Ernst war, das Aechte vom Unterschobenen zu scheiden, so war die Aufgabe auch viel schwieriger, denn die Dichtung beschäftigt sich einmal mit Dichten, und wie wir gesehen haben, wendete der Hof der Omayyiden auch die rechten Mittel an, Leute wie Ḥammâd Râwiya in ihrem Berufe zu ermuntern.

nisse zu den Unterjochten wenig zahlreichen Araber fühlten sich nicht nur als Herrscher, sondern auch als Bekenner der wahren Religion und Verwandte des Gottgesandten weit über alle Menschen erhaben. Es ist schon von Baron Slane bemerkt worden, dafs, wie sehr sich auch ein Nichtaraber durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit auszeichnen mochte, er erst dann die ihm gebührende Position erreichte, wenn er sich als Client einer arabischen Familie anschlofs, denn das Nationalgefühl war noch stärker als das religiöse.

In diese Periode des nationalen und religiösen Uebermuthes fällt das Entstehen der moslimischen Wissenschaften und sie tragen auch ganz ihren Character. Macht verleiht Zuversicht und Zuversicht führt zum Erfolg. Die Araber besafsen auch Edelmuth, aber ungeachtet ihrer Vorzüge bleiben sie immer nur Barbaren. Man mufs sich hüten, Schlauheit im praktischen Leben, und gute naturwüchsige Einfälle im Gebiete der Spekulation und Religion für Vernunft zu halten. Es fehlte ihnen, wie allen andern Völkern ihrer Zeit, der Sinn für Beobachtung und die ausgebildete Vernunft, welche eine Reihe Thatsachen zu überblicken und daraus folgerichtige Schlüsse zu ziehen vermag. Wie bei Kindern war die Phantasie überwiegend, und je mehr sie sich im geistigen Leben bewegten, desto mehr gewann sie die Herrschaft über den gesunden Menschenverstand, denn die übermüthige Zuversicht, womit sie sich in die höchsten Regionen der menschlichen Erkenntnifs hineinwagten, war weder durch Kenntnisse, noch durch Bildung der Vernunft getragen und sie konnten daher keine andern Resultate gewinnen, als kühne Gebilde einer ungezügelten Phantasie: Dichtungen und Lügen. Es fehlte ihnen auch ungeachtet momentaner Anflüge von Grofsmuth und Selbstverläugnung an Humanität und an Sinn für Recht und Gerechtigkeit.

Dichtungen wurden während der ersten sechzig Jahre nach der Flucht in einem Maafse geboten, welches ganz jener aufgeregten Zeit voll Zuversicht und geistiger Thätigkeit entspricht und alle Begriffe übersteigt. Wie zahlreich auch die Legenden, Traditionen, Genealogien, Korânerklärungen und unterschobene Gedichte, welche wir noch besitzen, sein mögen, so geht doch aus der Vergleichung derselben

hervor, dafs uns nur die gelungensten Versuche aufbewahrt worden sind. Der Geist bewegte sich in einer sehr engen Sphäre, aber innerhalb derselben wurde dem Volke ein unendlicher Schatz von Dichtungen geboten, und es wählte was seinen Bedürfnissen am besten entsprach. Das Entstehen der moslimischen Wissenschaften bietet daher eine grofse Analogie mit dem Entstehen einer Sprache. Es entwickelt sich ein neuer Begriff. Man fühlt das Bedürfnifs, ihn durch ein Wort zu bezeichnen. Der eine wählt dieses, der Andere jenes Symbol, endlich findet eines Anerkennung und so erhalten Humbug und Comfortable in aller Welt das Bürgerrecht, und die übrigen Kandidaten müssen, selbst wenn sie einen Anhang gewonnen hatten, in die Vergessenheit zurückkehren. So auch wurden einige Legenden, Lehrsätze, Genealogien u. s. w. das Gemeingut der Moslime und die andern wurden vergessen oder nur etwa als Raritäten aufbewahrt.

Auf die Empfängnifs folgt die Gestation. Die Gebilde sind noch weich und der Veredlung und Verschlechterung fähig. Der Gestationsperiode entspricht die Zeit der moslimischen Tradition, welche in ihrer Regelmäfsigkeit und Massenhaftigkeit ganz einzig in der Geschichte dasteht und ein Zeugnifs ablegt für rastlose geistige Thätigkeit. Tausende und abermals Tausende beschäftigten sich mit der Ueberlieferung, in allen Moscheen wurde gelehrt und in allen geselligen Zusammenkünften wurde erzählt. Alles Wissen war Gemeingut der Nation, wurde auswendig gelernt und mündlich überliefert. Es besafs daher den gröfstmöglichen Grad der Lebendigkeit und Plasticität. Bunsen findet das Göttliche der Bibel darin, dafs sie stets ein gemeindliches Buch war. Wenn dieses Criterium entscheidend ist, so hat keine Religion mehr Anspruch die Vox Dei genannt zu werden als der Islâm, denn keine ist in einem so vollen Sinne die Vox populi. Diesen Character haben auch die Schöpfungen der Periode, die uns beschäftigt, für hundert Millionen unserer Mitmenschen, denn der gegenwärtige Islâm ist von dem Geiste, in welchem der Korân verfafst worden, fast ebenso entfernt, als der Katholicismus von dem Geiste des Evangeliums, und gründet sich auf die Tradition. Wir aber finden darin nur

Ideale, Dichtung und Wahn. Alle historischen Thatsachen werden, wie lebhaft sie zur Zeit des Ibn 'Abbâs und der Gründer der Genealogie dem Volke vorschweben mochten, mit Füfsen getreten, denn man wollte die Schranken, welche sich der Selbstvergötterung entgegensetzen konnten, entfernen, und von den Tausenden von Dichtungen, welche jeder Tag hervorbrachte, wurden jene als wahr anerkannt, die dem religiösen und nationalen Uebermuthe am meisten schmeichelten.

Die Periode der schöpferischen Thätigkeit, das Fötusleben der moslimischen Wissenschaft ging vorüber. Ḥaggâg hat das junge Leben in seinem eigenen Blute erstickt und die 'Abbâsiden haben mit landesväterlichem Patriotismus die Errungenschaften der Nation zuerst an die Perser und dann an ihre türkischen Sklaven um die vermeinte Sicherheit ihres Thrones verkauft. Und so kam auch für das geistige Leben eine neue Periode [1]). Schon Wâḳidy hat angefangen, den

[1]) Die politische Geschichte entwickelte sich wie folgt. Anfangs waren Bürgerkriege; diese hielten den kriegerischen Muth der Nation aufrecht und die Parteiführer mufsten dem Willen des Volkes folgen. Es trug am Ende jene Partei den Sieg davon, welche am gewissenlosesten war, aber die Finanzen am zweckmäfsigsten anzuwenden wufste, nämlich die Nachkommen des Abû Sofyân, des Erzfeindes des Islâms. Nach Beendigung der Bürgerkriege galt es, den Uebermuth der Nation zu brechen. Das Hauptwerkzeug war Ḥaggâg; er war von A. H. 75 bis 95 Gouverneur von Babylonien, von ganz Persien und Sind, und liefs während dieser Zeit hundert und zwanzig Tausend Mann hinrichten. Zugleich trat die grenzenloseste Verschwendung bei Hofe mit allen ihren Folgen ein.

Ich habe in einem Aufsatze im Journ. as. soc. Bengal. Bd. XXV S. 133 gezeigt, dafs der Druck und die Verschwendung, die neue Wendung der geistigen Thätigkeit, die naturgemäfs folgen mufste, beschleunigte. Schon gegen Ende des ersten Jahrhunderts (der erste Repräsentant ist Hasan Baçry, † 110) fing die ascetische Richtung und die von ihr unzertrennliche Theosophie, welche man im Arabischen beide zusammen Sûfismus nennt, an, sich zu entwickeln. Der Sûfismus machte rasche Fortschritte und wurde zu Anfang des dritten Jahrhunderts Gegenstand schriftlicher Bearbeitung. Nach dem oben Gesagten wird man erwarten, dafs die Mos-

vorräthigen Schatz gelehrt zu bearbeiten, und nach ihm wurde er Gegenstand scholastischen Fleifses. In der Schule wagte man es so wenig in das Wesen einzudringen oder gar etwas daran zu ändern, als wir den Organismus eines neugebornen Kindes umzugestalten unternehmen. Wie willkürlich die Dichtung des Mi'râg und andere Schöpfungen des ersten Jahrhunderts auch waren, so galten sie doch für das Positive und die Seele des religiösen, politischen und socialen Lebens. Die Schule beschränkte, wie überall, ihre Thätigkeit auf das Sammeln, Vergleichen, Abkürzen, Schematisiren und Commentiren. Das Gegebene war göttlich und vorurtheilsfreie

lime darin das Höchste leisteten. Ihre Sûfies übertreffen auch in jeder Hinsicht sowohl die indischen Dschogis als unsere Mönche. Ihre Ascese ist systematischer, ihre pantheistischen Lehren sind tiefer und consequenter, und ihre Laster enormer als die anderer Völker. Selbst der ehrliche Spinoza und der geistreiche Charlatan Schelling bleiben weit hinter Ibn 'Araby zurück. Man mufs sich durch solche Erscheinungen nicht irre machen lassen. Es gehört wenig Bildung dazu, ein tiefes metaphysisches System zu bauen. Capt. Latter erzählte mir einst von der Literatur und der Theosophie der Burmesen und ich drückte mein Erstaunen über letztere aus. Er bemerkte: Dergleichen finden wir auch bei andern ungebildeten Völkern, denn der Supernaturalist braucht nichts zu lernen, ihm genügen seine Träume.

Um zu zeigen, wie weit es die Sûfies im Cynismus gebracht haben, nehme ich eins der berühmtesten ethischen Werke des Orients, die Mantiḳ alṭayr des 'Aṭṭâr, zur Hand und wähle die erste beste Geschichte. Seite 73 wird erzählt, dafs Schibly, ein Sûfi und einer der gröfsten Heiligen des Islâms, einst von seinen Verehrern in einem öffentlichen Hause, in welchem sich Knaben prostituirten, gefunden wurde. Als sie ihn fragten, wie er hierher gekommen, sagte er (Vers 1904): „Jeder, der für sein Seelenheil besorgt ist, öffnet seine Blöfse vor aller Welt, wie der Reisende den Beutel, welcher seine Nahrung enthält und ihm als Tischtuch dient, an der Seite des Weges ausbreitet.“ Und durch eine erbauliche Rede über die Demuth und das Verdienst, die Verachtung der Menschen auf sich zu ziehen, erreichte der cynische Schalk seinen Zweck, in der Achtung seiner Mitmenschen zu steigen, welche er durch seine Handlungsweise hätte verlieren sollen. — Sanctis omnia sancta.

geschichtliche Forschung, eine einfache, naturgemäfse Auffassung des Korâns oder ein freies Urtheil über die Tradition und ihr Entstehen wurde als Unglauben verdammt; die einzige Arbeit, welche also übrig blieb, war den für positiv gehaltenen Stoff dialectisch zu bearbeiten. Es entstand somit ein unermefsliches Schriftthum, welchem fast gar nichts Thatsächliches zum Grunde liegt. Die ganze geistige Thätigkeit der Moslime von Mohammad bis auf den heutigen Tag ist ein Traum, aber sie ist ein Traum, den ein Theil der Menschheit gelebt hat, und als solcher hat sie all das Interesse, welches überhaupt menschliche Dinge für Menschen haben.

Siebenzehntes Kapitel.

Religiöse und politische Einrichtungen in Madyna von der Flucht bis zur Schlacht von Badr. A. D. 622–624.

Am ersten März 1166 wurde die ganze moslimische Welt in Schrecken gesetzt durch vulkanische Auswürfe, welche sich eine leichte Tagereise nordöstlich vom Grabe des Propheten zeigten. In den Berichten der Zeitgenossen [1]) wird das Feuer mit einer ungeheuern Flammenstadt verglichen. Es blieb nicht an derselben Stelle, sondern zog allmählig gegen Norden und hörte erst nach 52 Tagen auf, nachdem die mächtigen Lavaströme ein ganzes Thal ausgefüllt hatten. Die Beschaffenheit des Bodens beurkundet, dafs in der vorhistorischen Zeit viele solche Erruptionen stattgefunden haben. Die Ḥarra (vulkanische Region) dehnt sich im Halbkreise *um* Madyna *nach* Südwesten aus und die äufsersten Lavawellen sind vom Radhwângebirge, welches der Küste entlang läuft, aufgehalten worden. Diese Höhungen schliefsen ein Becken ein, welches an mehreren Stellen Wasser und fruchtbares Erdreich hat. Sowohl das Becken als auch der Hauptort hiefs einst Yathrib [2]). Letzterer

---

[1]) Bei Wüstenfeld, Gesch. von Madyna. Die Erruption scheint von keinem Erdbeben begleitet gewesen zu sein. Es wird wenigstens in Soyuty's Geschichte der Erdbeben (Journ. As. Soc. Beng. Bd. 12, S. 741) in diesem Jahre keines erwähnt.

[2]) Torâb bedeutet Staub, Erde, und Itrâb Reichthum, Ueppigkeit einer Landschaft; Yathrib würde demnach heifsen: der humusreiche, üppige Ort. Dafs man Yathrib mit th und nicht mit t schreibt,

war schon dem Ptolemaeus unter dem Namen Jathrippa bekannt; hat aber seitdem seine frühere Benennung für Madyna »die Stadt« ausgetauscht. Es giebt in Arabien und der angrenzenden syrischen Wüste eine Anzahl solcher Harra [1]) und die kulturfähigen Theile derselben zeichnen sich oft durch an's Fabelhafte grenzende Fruchtbarkeit aus: man denke an den Ḥawrân, an Salamyya und an Wetzstein's Beschreibung der Ruḥba! Das Becken von Yathrib ist reich an Palmen und seine kleinkörnigen Datteln, Agwa genannt, gehören zu den besten in der Welt. Und wenn auch Wasser und Humus so sparsam vertheilt sind, daſs eine Quadratmeile der Lombardei ergiebiger ist, als das ganze Becken, so sind doch die Lokalverhältnisse der Art, daſs wir annehmen dürfen, die Schaafhirten des Radhwân und die Kameeltreiber des benachbarten Nofûd haben hier Datteln gesammelt, Korn gesäet und Hütten gebaut, lange ehe die Po-Ebene von Menschenfüſsen betreten wurde. Die Ansiedelungen in Yathrib wie die von Damascus und Nisibis sind so alt als die Menschheit.

Den meisten Lesern dürfte es bekannt sein, daſs die Gegend, in welcher die in diesem Bande erzählte Geschichte spielt, äuſserst trocken und arm an Vegetation ist. Wälder giebt es keine, die vereinzelten wilden Bäume sind klein und haben fast gar kein Laub. Ich setzte mich einst in

mag daher kommen, daſs die Bevölkerung aramäisch war und die Araber das t in von den Aramäern gehörten Wörtern gern wie th aussprechen.

[1]) Wetzstein theilt im Auszuge eine Stelle aus Yâkût über solche vulkanische Gegenden mit. Die Araber haben uns auch andere Berichte über die Thätigkeit derselben aufbewahrt. Nicht lange vor Moḥammad stand das Ḥarra der 'Absiten, zwischen Makka und Baçra, einige Zeit in Feuer. Des Nachts erhoben sich Flammensäulen am Himmel, und am Tage Rauchwolken. — Vergl. Kalkaschandy im Kap.: „Die Feuer der Araber". Ibn al-Mogâwir erwähnt die Thätigkeit von drei Vulkanen in Süd-Arabien, welche nicht sehr lange vor seiner Zeit, A. H. 630, beobachtet wurde. Der südlichste davon ist der Çyra-Berg bei Aden

Indien mit einem Ḥaġy unter einen Akazienbaum und klagte über den Mangel an Schatten. Sie finden, sagte er, im ganzen Ḥigâz keine Akazie, die so üppig wäre als diese. Dort ist das Laub so klein, dafs es kaum sichtbar ist. Dichten perenirenden Rasen findet man höchstens bei Quellen und längs der Bäche. Die ganze Gegend, soweit sie nicht bewässert wird, ist im Sommer kahl und nur hie und da stehen Disteln und verkümmerte dornige Sträucher. In Orten, wo man Wasser findet, giebt es zwar vereinzelte Lehmhütten, allein, wenn nicht ausdrücklich von Wohnungen und permanenten Ansiedelungen gesprochen wird, müssen wir annehmen, dafs die Gegend öde sei. Wenn also Orte wie Malal, Dhirâr u. dgl. m. erwähnt werden, so dürfen wir nicht an Dörfer denken, sondern es sind dies Benennungen für Thäler oder Oertlichkeiten in der Wüste. Der Anblick jener Gegenden ist höchst traurig, und dennoch ist vielleicht der Mensch nirgends in der Welt glücklicher. Der Himmel ist immer heiter, die Luft, selbst bei heifsem Wetter, ist stärkend und erquickend. Jeder Athemzug erfüllt uns mit Lebenslust und mit Recht sagt Sa'dy: »Jeder Athem verlängert, indem er hinabsteigt, das Leben, und erquickt, wenn er wiederkommt, unser Wesen. Es sind also in jedem Hauch zwei Wohlthaten und für jede Wohlthat sind wir Gott Dank schuldig.« Ein Tag in der arabischen Wüste gewährt mehr Genufs als eine Woche unter der riesigen Vegetation in dem schwülen Ceilon.

Es giebt vereinzelte fruchtbare Tiefländer, wie das ausgedehnte Wâdiy alḳorà, d. h. das Dörferthal, oder Wâdiy Fâṭima, in denen sich eine Anzahl Hütten befinden; wenn sie aber nicht eine Stadt mit Mauern oder Festungswerken bilden, so sind die Einwohner von denjenigen nomadischen Stämmen abhängig, welchen sie angehören und an und für sich ohne alle politische Bedeutung. Von Wichtigkeit waren feste Orte, wie Makka, Mâdyna, Chaybar und vor Allem Ṭâyif und die Städte von Yaman, dann aber auch die wandernden Stämme.

Die Leichtigkeit, mit der sich letztere bewegen, dem Feinde ausweichen und ihn unversehens überfallen können, gewährt ihnen dieselbe Sicherheit wie den Städtern ihre Mauern. Der Besitz von Oasen, in welchen ein Theil des Stammes dem Ackerbau obliegt, ist eine Quelle von Schwäche für den Stamm. Jede Stadt und jedes Beduinen-Lager ist eine Macht für sich und steht mit anderen durch Verwandtschaft und Verträge in ziemlich lockerer Verbindung. Wer diese Umrisse des Terrains und der staatlichen Verhältnisse im Auge behält, wird die in diesem Bande enthaltenen Einzelheiten leicht in ein ziemlich vollständiges Bild zu vereinen im Stande sein.

Die ältesten Einwohner von Yathrib sollen 'Amalekiter gewesen sein. Man findet Ueberreste von Gräbern mit Inschriften in der Nähe der Stadt, welche die Moslime für Baudenkmale dieses Stammes halten.* Beweisender für den aramäischen Ursprung der ältesten Bevölkerung sind aramäische Benennungen für Oertlichkeiten. Der Bibel (Gen. 36, 12) zufolge waren die 'Amalekiter ein Zweig des Volkes Edom oder Esau. Die Araber bestätigen diesen Bericht, indem sie erklären, die 'Amalekiter von Yathrib seien mit den nördlich von Madyna lebenden Âditen und Thamûdäern [1]), Volkstämme, welche unbezweifelt zu den Nachkommen Esau's gehören, verwandt gewesen. Dieses interessante halb nomadische und halb troglodytische Handelsvolk war also im Alterthum im Besitze aller Oasen vom Todten Meere bis Yathrib, ja selbst in der Nähe von Makka hatte es eine Faktorei, diese aber war die südlichste, die es besafs.

Auf die der aramäischen Raçe angehörigen Nachkommen des Esau folgten die Kinder seines Bruders Israel.

---

[1]) Ich halte Thamûd für die arabische Aussprache von תמיד, welches „dauerhaft“, „fortwährend“ bedeutet. Vielleicht sind die Worte des an die Thamûdäer gesandten Çâlih: „Glaubt ihr denn, ihr werdet ewig in diesen Genüssen bleiben?“ eine Anspielung auf ihren Namen.

Im sechsten Jahrhundert wohnten und herrschten sie in allen den genannten Oasen, welche früher ihre Vettern inne gehabt hatten, nur die in Felsen gehauenen Wohnungen von Ḥigr scheinen leer gestanden zu sein. Die Handelswege hatten sich geändert und eine Feste in der Wüste konnte, wie sicher sie auch sein mochte, keine Erwerbsquellen für hunderttausend Menschen bieten. Dennoch hatte noch immer eine handeltreibende Bevölkerung das Uebergewicht über die wilden Araber. Erst die Moslime haben die Juden aus jener Gegend vertrieben oder vertilgt, und wenn sich auch später in dem nördlichen Flecken wieder viele Israeliten ansiedelten, so behielten doch die Araber seit Moḥammad das unbestrittene Uebergewicht über die fremde gewerbthätige Bevölkerung.

Wir können nicht erwarten, dafs die Araber günstig über ihre früheren Herren berichten. Um ihren Uebermuth in wenigen Worten zu bezeichnen, erzählen sie, dafs sich Fiṭyawn, der jüdische König, das Jus primae noctis vorbehalten habe. Die abgedroschene Geschichte ist hier schlecht angebracht, denn die Juden wurden, ungeachtet dieses Frevels, damals noch nicht vertilgt, sondern als Moḥammad nach Yathrib kam, fand er noch drei jüdische Stämme daselbst: die mächtigen Banû Nadhyr, die schwachen Banû Koraytza und die Banû Ḳaynoḳâ.

Nach Caussin de Perceval's Ansicht liefsen sich schon im zweiten, nach meiner Berechnung [1]) aber frühestens im vierten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, unter den Juden Araber aus Yaman in Yathrib nieder. In der Geschichte des Moḥammad heifsen sie Ançârer, Gehülfen, ihr früherer Sammelname war Banû Ḳayla. Sie theilten sich in zwei Stämme, Awsiten und Chazragiten, nährten sich vom Landbau, besonders Dattelpflanzungen, schützten die Handelsleute, mit denen sie in Bündnifs standen, und beraubten die übrigen, wenn sie konnten, trieben aber wenig Handel

---

[1]) Journ. As. Soc. Beng. Bd. 19. S. 473.

und Gewerbe. Für den Schutz liefsen sie sich begreiflicher Weise bezahlen [1]).

Obschon die Ançârer aus dem südlichen Arabien gekommen waren, so hatten sie doch wenige nahe Verwandten daselbst. Ihre nächsten Angehörigen lebten nördlich von ihnen, wo sie den Königsthron der Ghassâniten gegründet hatten. Sie sollen ihnen in alten Zeiten einmal gegen die Juden zu Hülfe gekommen sein, zur Zeit des Moḥammad bestand aber keine Verbindung zwischen ihnen und ihren mächtigen Vettern.

Seitdem durch die ethnographischen Studien das Princip der Nationalität in die Mode gekommen ist, wird es unseren Gelehrten gar nicht schwer werden, aus diesen Angaben die Geschichte von Yathrib zu construiren. Wir haben hier zwei Nationen, die noch dazu in Religion und Beschäftigung von einander unterschieden sind, folglich wenn es zum Kampfe kam, hielten es die Juden mit den Juden und die Araber mit den Arabern. Dies ist allerdings vorgekommen, aber in Arabien sind es gewöhnlich Zwiste zwischen grofsen Familien, welche zur Entscheidung mit dem Schwerte führen, und deswegen war es viel häufiger, dafs auf beiden Seiten Juden und Araber kämpften. Zur Zeit der Ankunft des Moḥammad waren die politischen Banden der genannten drei jüdischen Stämme unter sich viel lockerer als ihre Bündnisse mit ançârischen Familien. Die Banû Nadhyr kannten keinen rühmlichern Zweck als ihre Brüder, die Banû Ḳoraytza, zu unterdrücken. Sie schlossen sich daher den mächtigen Awsiten an und mit derer theuer bezahlter Hülfe gelang es ihnen den Usus einzuführen, dafs wenn ein Ḳoraytzite einen Nadhyriten erschlug, der Mörder oder ein anderer Ḳoraytzite zur Sühne getödtet wurde und die Ḳoraytziten überdies noch 100 Wasḳ — ein Wasḳ = 60 Çâ' — Datteln an die Familie des Gemor-

[1]) Die Gesammtbevölkerung von Yathrib können wir auf 9000 Araber und 7000—8000 Juden veranschlagen.

deten entrichten mufsten. Wenn hingegen ein Nadhyrite einen Ḳoraytziten ermordete, so durfte keine Blutrache geübt werden und die Sühne war nur 60 Wasḳ Datteln [1]).

Die Kurzsichtigkeit der im Sonderinteresse befangenen Juden von Yathrib und anderen Orten kam dem Moḥammad [2]), als er die Laufbahn des Eroberers betrat, sehr zu statten. Erst nachdem er einzelne Stämme von ihnen vernichtet und die Früchte ihrer Industrie an sich gezogen hatte, kamen sie zur Einsicht, dafs sie sich nur durch festes

[1]) Wâḳidy, Asbâb 4, 63. Nach einer anderen Angabe war die Sühne 70 Wasḳ.

Solche Tyrannei des stärkern Stammes über den schwächern, bemerkt Tha'laby zu 2, 173, war allgemein in Arabien. Es kamen Fälle vor, dafs der mächtigere Stamm für einen ermordeten Sklaven einen Freien, für eine Frau einen Mann und für einen Mann zwei Männer todtschlug und auch für Verwundungen doppelte Rache nahm. Wenn ein Mann aus dem mächtigeren Stamme eine Frau aus dem schwächeren heirathete, so wurde ihr kein Mahr, Morgengabe, gewährt.

Soddy, bei Tha'laby Tafsyr 2, 79, giebt uns fernere Nachrichten über die jüdischen Zustände in Arabien:

„Gott hat den Juden in der Thora auferlegt, einander nicht zu tödten, einander nicht aus der Heimath zu vertreiben, und wo sie immer einen Israeliten oder eine Israelitin in Sklaverei fänden, sie um den darauf stehenden Preis zu kaufen und ihnen die Freiheit zu schenken. Die in Madyna lebenden jüdischen Stämme Ḳoraytza und Nadhyr waren respective Verbündete der heidnischen Stämme Aws und Chazrag, und in den Reihen ihrer Alliirten fochten sie im Somayr-Kriege gegen einander, wo dann die Sieger die Besiegten vertrieben und ihre Wohnungen zerstörten. Dennoch, wenn ein Kriegsgefangener von einer der beiden Parteien verkauft wurde, vereinigten sie sich, um ihn loszukaufen. Die Araber tadelten sie wegen dieser Inconsequenz und sagten: Warum kämpfet ihr gegen sie, wenn ihr sie dann loskaufet? Sie antworteten: Gott hat uns befohlen, unsere Leute loszukaufen, und verboten, gegen sie zu kämpfen. Die Araber fragten sie: Aber warum führt ihr dennoch mit einander Krieg? Sie sagten: Wir fürchten, dafs unsere Verbündeten in den Staub getreten werden."

[2]) In seinem Eifer für das Princip der Theokratie war er ehrlich genug, die Juden wegen ihrer Uneinigkeit zu tadeln. Ḳor. 2, 79.

Zusammenhalten retten können. Aber es war zu spät und aus Verzweiflung und Verzagtheit entfernten sich Viele von der religiös-nationalen Fahne, während andere nutzlos den Heldentod starben.

Das gute Einverständnifs zwischen den Juden und Arabern hatte wichtige Resultate zur Folge. Es wurde nämlich von den jüdischen Verbündeten eine nicht unbedeutende Anzahl von Arabern zur mosaischen Lehre bekehrt. Die Mitglieder zweier arabischer Familien, der Banû Gafna und Schoṭayba, scheinen sammt und sonders dem Judenthume beigetreten zu sein.

Es wäre interessant zu wissen, ob sich die Juden mit den Arabern mischten und in welchem Verhältnisse Proselyten zum auserwählten Volke standen. Geiger giebt uns in seiner vortrefflichen Urschrift Aufschlufs über dieses Verhältnifs im Alterthume. Viele angesehene Juden waren durch Heirathen mit den Ammonitern, Moabitern und anderen fremden Stämmen verbunden, und die schöne Idille Ruth hat keine andere Tendenz als zu zeigen, dafs eine Moabiterin, weil sie zum Gott Israel Vertrauen bewies, den Vorzug hatte, Stammmutter des grofsen Königs David zu werden. Viele spätere Propheten hingegen erblickten in der Ausschliefslichkeit das Heil ihres Volkes: sie eifern gegen solche Ehen und verachten die Spröfslinge derselben, die Mamser. Das Volk tritt immer auf die Seite des Fanatismus, und der Sprachgebrauch beweist, dafs es die Ansichten dieser Zeloten theilte. Benennungen, welche im Munde der benachbarten Völker heilige Begriffe ausdrückten, erhielten bei den Juden eine entgegengesetzte, schimpfliche Bedeutung: so heifst Belzebub, ursprünglich der Name der Nationalgottheit der Philistäer, bei den Israeliten Feind, und aus Ger, Fremdling, bildeten sie ein Verbum, welches buhlen bedeutet. Am interessantesten für uns ist die Sinnesänderung von Ḥanyf. Der geistvolle und gelehrte Kenner des jüdischen Alterthumes verwirft in seiner Zeitschrift

die von mir im ersten Bande vorgeschlagene Deutung und zeigt, dafs Ḥanyf ursprünglich einen löblichen Sinn hatte und rein bedeutete, aber erst von den Juden als Schimpf gebraucht wurde, ungefähr wie bigotte Katholiken »Lutheraner« anwenden. Aus dieser Erklärung ginge hervor, dafs das Ḥanyfenthum schon viele Jahrhunderte vor Moḥammad bestanden habe. Ich fragte ihn, ob er diesen Schlufs billige? er antwortete, er sei damit einverstanden und glaube, dafs es die Religion eines Theiles der Aramäer gewesen sei. Ich kann mir in der That die Ehen zwischen Juden und Moabiterinnen, wie auch anderen Stämmen, nur unter der Voraussetzung einbilden, dafs es Familien unter den letztern gab, welche dem rohen Götzendienst entsagt hatten und dem Ḥanyfenthume, d. h. Monotheismus, huldigten.

Nach dem Entstehen des Christenthumes waren die Juden nicht mehr so spröde gegen »die Völker«, und aufser den Proselyten der Gerechtigkeit, welche förmlich zur Religion des Moses übertraten, gab es auch Proselyten des Thores. Diese entsagten, wie wir aus Hase lernen, durch Uebernahme der sogenannten noachischen Gesetze dem Götzendienste und wurden nach dem Urtheile der milderen Gesetzlehrer zu Freunden des auserwählten Volkes und eines Theiles seiner Hoffnungen theilhaft ohne dem Joche des Gesetzes, seiner Engherzigkeit und Werkheiligkeit verfallen zu sein.

Da das entscheidende Merkmal der Proselyten des Thores einzig und allein in dem Glauben an Einen Gott und in der Entsagung des Götzendienstes bestand, so mag es eben so viele Schattirungen unter ihnen gegeben haben, als unter den Dissenters in England, und alle Ḥanyfe, wie sehr sie sich auch von einander unterscheiden mochten, konnten in diese Kategorie gerechnet werden. Um die Stellung derselben zum Judenthume zu beurtheilen, versetze man sich in die Anschauungen des Moḥammad zur Zeit als er die Juden als das auserwählte Volk anerkannte,

aber doch auch, obschon er nicht Jude war, durch die Anerkennung des wahren Gottes und Geringschätzung aller Formen, sein Heil zu finden hoffte.

Hier jedoch beschäftigen uns nicht die religiösen, sondern die politischen und socialen Beziehungen der Juden zu ihren Nachbarn. Diese mögen sehr verschieden gewesen sein in verschiedenen Zeiten und Orten. Unter den Arabern war es Sitte, um die Wehrkraft des Stammes zu vermehren, Fremde aufzunehmen. Es geschah dies gewöhnlich dadurch, dafs der Fremde von einer Familie als der Ihrige adoptirt und ihm eine Tochter zur Frau gegeben wurde. Durch die Adoption trat er in alle Rechte und Verpflichtungen eines geborenen Stammmitgliedes ein und erhielt den Namen Ḥalyf. Seine Nachkommen knüpften, um den fremden Ursprung zu verwischen, ihre Genealogie gewöhnlich an den der Mutter. Dieses Beispiel mochte auf die Juden gewirkt haben und auch sie mochten Convertiten oder wenigstens deren Nachkommen die Rechte geborener Israeliten einräumen. In der That finden wir, dafs Araber Jüdinnen heiratheten und dafs ihre Nachkommen nicht nur als Religions-, sondern auch als Stammgenossen einer israelitischen Familie angesehen wurden. Ein Beispiel dieser Art ist Ka'b b. Aschraf, der Sohn eines Arabers aus dem edeln Stamme Ṭayy und einer Israelitin. Er wohnte in Madyna und war ein fanatischer Jude. Es fragt sich, ob seine Mutter einen Araber geheirathet hätte, wenn dieser ein Heide gewesen wäre. Vielleicht war Ka'b's Vater ein Rakûsier. Diese Sekte zählte unter den Ṭayiten mehrere Anhänger, und mag, weil sie nicht zur christlichen Staatskirche gehörte, zu den jüdischen Proselyten des Thores gerechnet worden sein.

Während Ka'b als Ḥalyf der Juden angesehen werden mufs, steht es fest, dafs die Banû Ġafna und Schoṭayba fortfuhren, gleichviel, ob sie Proselyten des Thores oder Proselyten der Gerechtigkeit waren (denn dieses läfst sich nicht entscheiden), ein eigenes Gemeindewesen zu bilden.

Doch auch bei diesen und wahrscheinlich auch bei einigen anderen Convertiten waren die Banden des Glaubens stärker als die des Blutes [1]), und sie verschwinden mit oder bald nach den Juden aus Madyna [2]).

Wir haben gesehen, dafs einst alle Oasen von Syrien bis Madyna von Juden bewohnt waren und dafs ihre Vorgänger Aramäer gewesen sind. Es ist allerdings eine Thatsache, dafs in Amerika die Ureinwohner verschwinden und den Einwanderern von Europa Platz machen. Allein ein solches Aussterben von Racen tritt nur unter specifischen Verhältnissen ein. In gewöhnlichen Fällen ist es schwer zu erklären; denn wir finden z. B. in Frankreich, dafs die Celten nicht verschwunden sind, sondern sich mit den Römern und Franken gemischt haben. Die biblischen Archäologen machen sich die Sache leicht. Um einen Ausspruch der Schrift zu erklären und ihren ethnographischen Schablonen getreu zu bleiben, bevölkern sie nicht nur die Westküste von Arabien und Yaman, sondern sogar Susiana

[1]) Wâḥidy, Asbâb 2, 257, von Ibn 'Abbâs mit doppelter Isnâd: „Es gab Weiber unter den Ançârern (Arabern von Madyna), welche wahre Mörser waren: jedes Kind kam in der Geburt um. Sie thaten daher das Gelübde, wenn ihnen eines am Leben bliebe, es im Judenthume unterrichten zu lassen. Als nun die Banû Nadhyr aus Madyna vertrieben wurden, befanden sich Söhne der Ançârer unter ihnen. Auch diese wollten die Heimath verlassen, ihre Verwandten aber widersetzten sich ihnen.

Auch Moǵâhid berichtet Aehnliches. Im Nûr alnibrâs, S. 650, wird die Tradition des Ibn 'Abbâs verallgemeinert. In dieser Tradition scheint mir nur soviel historisch zu sein, dafs die arabischen Convertiten zum Mosaismus es mit ihren Glaubensbrüdern hielten. Die angebliche Veranlassung zur Bekehrung beruht auf einer falschen Auffassung der Qorânstelle 2, 257.

[2]) Aus Ibn Sa'd geht hervor, dafs selbst als Moḥammad Chaybar eroberte und die in Madyna ansäfsigen israelitischen Stämme schon vertilgt oder vertrieben waren, es dennoch Juden in Madyna gab. Wer sie waren oder was aus ihnen geworden ist, wissen wir nicht.

mit Kuschiten, und wenn diese Mohren ihre Pflicht gethan und unsere Gelehrten in den Stand gesetzt haben, ein paar Bibelstellen zu erklären, können sie gehen. Diese Herren sind aber Stubengelehrte, welche nur Worte und nicht Thatsachen zu beurtheilen vermögen. Ich glaube, dafs in den erwähnten Oasen die Bevölkerung nur zum geringsten Theil aus leiblichen Kindern Israels bestand. Die Mehrzahl war nach wie vor aramäischen Ursprungs; denn die frühere Bevölkerung wurde allmählig von den Juden absorbirt. Es ist ein historisches Gesetz, dafs die ältere, schwächere Nationalität der neueren, kräftigeren weichen mufs, so die slavische in Preufsen der deutschen, und die deutsche am linken Rheinufer der französischen. Dieses Gesetz hat sich auch in den von den Moslimen eroberten Ländern geltend gemacht. Das will aber nicht sagen, dafs die Bevölkerung verschwindet. Im Gegentheil, wenn sich Völker mischen, behalten die Sprößlinge viel von dem mütterlichen Charakter der absorbirten Nationalität bei. Wenn man dieses Gesetz im Auge hält, so wird man leicht begreifen, wie die Juden, welche vom Norden kamen und an Civilisation und Unternehmungsgeist den Aramäern überlegen waren, diese absorbiren konnten.

Nach einem Aufenthalte von drei Tagen zu Kobâ unter den Banû ʿAmr b. ʿAwf hielt der Prophet auf einem Kameel seinen Einzug in Yathrib. Es begleiteten ihn viele seiner Anhänger, welche, um die Feier des Tages zu erhöhen, ihre Waffen trugen. Auf dem Wege überraschte ihn die Gebetstunde und er stieg am Eingange der Stadt ab, hielt Gottesdienst und setzte dann seinen Marsch fort. Begreiflicher Weise wurde er in jedem Stadtviertel, durch das er ritt, von den Einwohnern zu Gast gebeten. Er antwortete, das Kameel habe Befehl, ihn dahin zu bringen, wo er absteigen soll, und er begab sich in das Haus des Abû Ayyûb, wo er das Erdgeschofs bewohnte, während sich der Eigenthümer mit seiner Frau in den obern Stock zurückzog.

In der Nähe der zeitweiligen Wohnung des Propheten war ein Gehege, welches zweien Waisenknaben gehörte. Es schlofs Gräber, Schutthaufen und einige Palmbäume ein und man benutzte es, darin zu dreschen, Datteln zu trocknen und Kameele während der Nacht anzubinden. Der eifrige Ibn Zorâra, welcher der Vormund der beiden Knaben war, errichtete darin schon vor Mohammad's Ankunft vier Mauern ohne Dach und versammelte in diesem einfachen Tempel seine gläubigen Freunde zum Gottesdienst.

So lange der Prophet in Makka war, hatte er keinen bestimmten Platz für seine gottesdienstlichen Handlungen, nach seiner Uebersiedlung nach Yathrib aber entschlofs er sich, in diesem Gehege die erste Moschee zu erbauen.

Er liefs die beiden Knaben, deren Eigenthum es war, zu sich kommen und machte ihnen ein Angebot dafür. Sie weigerten sich, etwas anzunehmen. Er soll aber darauf bestanden haben, es durch Kauf zu erwerben und den Abû Bakr ersucht, ihnen 10 Dynârs auszuzahlen. Er lies nun die Gräber demoliren, die Knochen unter die Erde verscharren, die Schutthaufen ebnen und die Palmen- und Gharkad-Bäume niederhauen, auch trug er Sorge, dafs der Ort, welcher zum Theil sumpfig war, gehörig drainirt wurde; dann schritt er zum Bau.

Nach einer Angabe soll das Gebäude 100 Dzirâ' (Ellen) lang und eben so breit gewesen sein, nach anderen aber war es nur 60 oder 70 Dzirâ' breit. Die Grundfesten der Mauern baute er von Stein, und sie erhoben sich 3 Dzirâ' über die Erde, darauf setzte er den Bau mit in der Sonne getrockneten Ziegeln fort. In einiger Entfernung von der Mauer stellte man Palmenstämme auf, um ein Dach aus Palmenzweigen zu unterstützen [1]). Man fragte ihn, warum

[1]) Wenn Mohammad predigte, lehnte er sich an eine dieser Säulen. Ungefähr zwei Jahre vor seinem Tode würde ihm von Tamym Dâry gerathen, eine Minbar errichten zu lassen, ähnlich den

er das Dach nicht höher und aus dauerhafterem Material bauen lasse? Darauf antwortete er: Mein Tempel soll der Laubhütte ('Arysch) des Moses ähnlich werden, welche aus Holz und Stroh bestand.

Die vordere Wand lief von Osten nach Westen, weil die Moslime damals im Gebet sich gegen Jerusalem (Norden) richteten. Gegenüber war der Haupteingang und aufserdem hatte der Tempel noch zwei Thore, wovon eines das Thor der Gnade hiefs, das andere östliche war ein Privat-Eingang von der Wohnung Moḥammad's und wurde das Thor des Propheten genannt.

Vorne, der nördlichen Mauer entlang, war der Boden etwas höher, und ich glaube, dafs das Dach nur diese Terasse bedeckte; wahrscheinlich waren zwei Drittheile des Bethofes unter freiem Himmel [1]. Dies ist der Plan aller

Kanzeln in den Kirchen in Syrien. Er berieth sich über diesen Vorschlag mit seinen Freunden, und da sie alle demselben beistimmten, befahl er eine zu bauen. Man nahm zu diesem Zwecke Tamariscus-Holz aus dem Ghâba und zimmerte Balken daraus. Die Länge von vorn nach hinten betrug am Boden drei Ellen (Dzirâ'), die Breite wahrscheinlich nur eine Elle und die Höhe zwei Ellen und drei Finger. Es führten zwei Stufen hinauf, wovon jede eine Elle tief war, der Boden zum Stehen oder Sitzen war eine Elle im Geviert, an jeder Seite war ein Geländer (Rommâna), welches man anfafste, wenn man niedersafs. Jedes Geländer war eine Spanne und zwei Finger lang. Die ganze Kanzel bestand aus fünf Balken, und wie es scheint, war das Geländer nicht befestigt, sondern die roh zugeschnittenen Stücken Holz wurden blofs auf einander gelegt.

Bei den Christen wird die Kanzel Mirqâh genannt (Ḥalaby, fol. 214 v.) und Minbar bedeutet Richterstuhl (Hist. Jos. Lign. c. 13).

[1]) Die Nachrichten über diesen Gegenstand scheinen von Zohry gesammelt und redigirt worden zu sein. Später sind aus seinem Berichte andere Traditionen mit unabhängiger Isnâd gemacht worden. Den Text des Zohry hat am reinsten Ibn Sa'd fol. 46 wiedergegeben, ziemlich willkührliche Varianten finden wir bei Ḥalaby S. 189. Der erstere sagt: وجعل طول الجدار بسطة وعمده الجذوع وسقفه جريدا فقيل له الا تسقفه فقال عريش كعريش موسى الخ. Die ersten vier Worte werden in Ḥalaby paraphrasirt wie folgt: وطول جدار

Moscheen in Indien, deren ich mich erinnere. Dieser einfache Tempel war also das Muster für die geschmackvollsten Bauten in der Welt. Nach meinem Geschmacke wenigstens stehen alle düstern gothischen Kirchen weit hinter dem Moti Masǵid von Agra zurück und der Mailänder Dom kann sich nicht mit dem grofsartigen Bethause von Delhi messen. Der gröfsere Theil einer indischen Moschee besteht aus einem offenen Hof. Geschlossene Räume errichtet man nur für die Todten. Aber selbst in dieser Bauart übertrifft das Mausoleum der Tag Muḥall Alles was man in der Welt sehen kann. Auch im Thurmbau sind die eleganten Minarete von Ma'arra in Syrien und der Koṭob von Alt-Delhi unerreicht.

An der östlichen Seite des Tempels errichtete der

قمة اى كان ارتفاعه قدر قامة „Die Mauer war Mannshöhe lang, d. h. die Mauer war so hoch wie ein Mann." Auch an einer andern Stelle, die ebenfalls auf der Angabe des Zohry zu beruhen scheint, wird gesagt, dafs man das Dach mit der Hand erreichen konnte. Vorausgesetzt, dafs ṭûl statt irtifâ' oder 'olûw steht und dafs basṭ soviel als Mannsgröfse oder die Höhe eines Mannes mit aufgehobener Hand bedeute, so bleibt noch immer die Schwierigkeit, dafs sich das Pronomen wie in 'omodahu auf masǵid und nicht auf Moḥammad bezeichnen mufs. Die richtige Uebersetzung des Textes des Ibn Sa'd scheint mir zu sein: „Moḥammad machte die ganze Länge der Mauer zum Basṭ des Tempels." Unter Basṭ ist wohl eine etwa einen Fufs hohe Terasse zu verstehen, auf der die Gläubigen ihre Matten und Teppiche ausbreiteten (basaṭû), um darauf zu beten.

Eine andere Schwierigkeit verursacht das Dach. Wenn, wie Ibn Sa'd sagt, Moḥammad ein Dach von Palmenzweigen gebaut hatte, konnte man ihn doch nicht fragen, warum er kein Dach mache? Seine Antwort rechtfertigt die in meiner Uebersetzung gegebene und zum Theil auf Ḥalaby gegründete Auffassung. Es ist aber auch eine andere Erklärung möglich. Ḳosṭalâny sagt: „Es war in der Moschee ein schattiger Platz, an welchem die Armen sich aufhielten und welchen man Çoffa nannte." Das Dach dehnte sich also nicht über die ganze Moschee aus, sondern blofs über die Terasse, welche dann mit Einschlufs des Daches Çoffa genannt wurde, der übrige Theil der Moschee war ein offener Hofraum.

Prophet Wohnungen für sich, seine Frau Sawda und seine Braut 'Ayischa. Sie bestanden aus zwei Hütten. Später, als sein Ḥarem immer neuen Zuwachs erhielt, vermehrten sich dieselben bis auf neun. Da diese Wohnungen in der zweiten Hälfte des erten Jahrhunderts noch standen, so haben wir eine zuverlässige, wenn auch dürftige Beschreibung derselben [1]). Jede Hütte bedeckte einen Flächen-

[1]) Der Hodzalite 'Abd Allah b. Yazyd erzählte dem Geschichtschreiber Wâḳidy: „Ich war zugegen als 'Omar b. 'Abd al-'Azyz auf Befehl des Chalyfen Walyd die Hütten der Frauen des Propheten abbrechen liefs, um die Moschee auszudehnen. Sie waren aus ungebrannten Ziegeln erbaut und hatten eine Varanda vor dem Eingange aus Palmenzweigen, die mit Lehm überstrichen waren. Ich zählte neun Häuser mit ihren Varanden. Sie erstreckten sich von der Moschee, wo die Hütte der 'Âyischa war, bis zum Platz der Asmà. Ich bemerkte, dafs nicht nur die Hütte, sondern auch die Varanda der Omm Salma aus ungebrannten Ziegeln bestand. Ihr Enkel erzählte mir, dafs sie dieselbe aus Ziegeln erbaut habe während der Prophet abwesend auf seinem Feldzuge nach Dûma war. Als dieser zurückkam, sah er den Ziegelbau, und Omm Salma war die erste seiner Weiber, die er besuchte. Er fragte sie, was dieser Neubau bedeute? und sie antwortete: Ich wollte es den Leuten unmöglich machen, hereinzusehen. Hierauf bemerkte er: Das Schlimmste, was ein Moslim thun kann ist: sein Geld auf Bauten zu verwenden."

Wâḳidy fährt fort: Ich erzählte diesen Bericht dem Mo'âdz b. Moḥammad Ançâry und er theilte mir mit: „Ich hörte den 'Aṭà Chorasâny in einer Gesellschaft, in der sich 'Imrân b. Aby Anas befand, sagen: Ibn Aby Anas erzählte ganz nahe bei dem Grabe des Propheten: Ich kann mich der Zeit erinnern, zu der die Varanden der Frauen des Propheten noch standen. Sie waren aus Palmenzweigen erbaut und der Eingang war vemittelst eines Vorhanges aus grobem schwarzen Haartuche geschlossen. Ich war zugegen als das Schreiben des Chalyfen Walyd verlesen wurde, in welchem er die Varanden der Frauen des Propheten in die Moschee einzuschliefsen befahl, und ich habe niemals mehr weinen hören als an jenem Tage. Den Theologen Sa'yd b. Mosayyab hörte ick sagen: Ich wünschte, man hätte diese Hütten stehen lassen wie sie waren, damit die neue Generation von Madyna und die Fremden, welche von fernen Weltgegenden hierher kommen, sehen könnten, womit sich der Prophet während seines Lebens begnügte, und damit auch

raum von höchstens zwölf Fufs im Geviert. Die Mauern waren aus in der Sonne getrockneten Ziegeln gebaut, welche vermittelst feuchten Lehms mit einander verbunden wurden; mit andern Worten: es waren Lehmmauern. Das Dach bestand aus Palmenzweigen, und sah ganz wie unsere Strohdächer aus. Die Hütte, welche 'Âyischa bewohnte, soll eine Thüre gehabt haben, die Eingänge zu den übrigen aber waren nur durch Vorhänge von grobem, schwarzem Tuche aus Ziegen- und Kameelhaaren geschlossen. Bei fünf Hütten trat man sogleich von der Gasse aus in den bewohnten Raum ein, vier aber hatten eine Varanda, d. h. es war gegen den Hof eine äufsere und eine innere Wand und die Thüren derselben waren so angebracht, dafs, wenn sie auch beide offen waren, man doch nicht in die Stube hinein sehen konnte. Die äufsere Wand bestand, mit einer Ausnahme, nicht aus sonnengetrockneten Ziegeln, sondern aus Palmenzweigen, welche, um dem Bau ein besseres Aussehen zu geben (lilintiba' heifst es im Original), mit Lehm überstrichen wurden. Ein Berichterstatter meldet, die Hütten seien so niedrig gewesen, dafs er das Dach mit der Hand erreichen konnte. Die Wohnung der 'Âyischa, in welcher auch Mohammad sich gewöhnlich aufhielt, stand dicht an der Moschee, von deren Hof sich ein Pförtchen öffnete, das nicht direkt in die Wohnung, sondern in ein kleines Vorhaus (Schâri') führte [1]).

später die Leute sich der Enthalsamkeit befleifsigten und vom Anhäufen und der Schaulust abstehen möchten."

Nachdem 'Atâ so gesprochen hatte, ergriff 'Imrân b. Aby Anas das Wort und sagte: „Vier der Hütten waren mit ungebrannten Ziegeln erbaut und jede derselben hatte eine Varanda von Palmenzweigen. Die fünf andern Hütten bestanden aus mit Lehm überstrichenen Palmenzweigen und hatten keine Varanda. Vor dem Eingange hing ein grobes, schwarzes Haartuch. Ich habe es gemessen und fand, dafs es drei Dzirâ' lang und ein wenig über eine Dzirâ' breit war." 'Imrân b. Aby Anas starb A. H. 115.

[1]) Nach dem Tode des Propheten waren diese Hütten das Eigenthum der Bewohnerinnen und wurden zu ungeheuern Preisen

Wenn Jemand mehrere solche Häuser bewohnen will, so setzt er sie gewöhnlich so, dafs sie einen kleinen Hof einschliefsen. Moḥammad scheint die seinigen in eine Reihe gestellt zu haben. Da seine nächsten Verwandten — seine Töchter und ihre Ehemänner 'Alyy und 'Othmân — seine Nachbaren waren, so bildeten, wie es scheint, die Wohnungen dieser mit den seinigen zusammen einen offenen Hof, in den man eintreten mufste, um in die Hütten zu gelangen [1]).

Im August 623, also eilf Monate nach seiner Ankunft in Yathrib, bezog der Prophet seine neue Wohnung. Die Einrichtung stand im Einklange mit der Bauart. An der Wand hingen Schläuche, die, wenn sie nicht mit Wasser, Mehl oder Butter gefüllt waren, aufgeblasen wurden. Er und seine Frauen schliefen auf ledernen, mit Lyf [2]) gestopften Matratzen. In den meisten Hütten lagen diese auf dem Boden, er besafs aber auch einen oder mehrere Tschâr-pày, wörtlich: Vierfüfse. Dies sind auf vier Beinen

verkauft. Die Verwandten der Çofyya bint Ḥoyay erhielten 180000 Dirheme von Mo'âwiya für ihre Hütte. 'Âyischa erhielt ebensoviel oder 200000 Dirh. von demselben für die ihrige mit dem Rechte der Nutzniefsung während ihrer Lebzeiten. Ibn 'Omar erbte die Hütte der Çafwa, nahm aber kein Geld dafür als der Platz der Moschee einverleibt wurde.

[1]) Wer ein Haus baut mufs für alle Bedürfnisse sorgen. Gekocht wurde in oder vor der Hütte, je nach der Witterung. Für andere Bedürfnisse hatten die Araber keinen besonderen Ort, sondern sie gingen in das Freie hinaus, die Familie des Propheten namentlich nach Manâçiḥ, aufserhalb Madyna's. Ungefähr um A. H. 6 aber baute er, weil es nicht sicher war, seine schönen Gefährtinnen bei Nacht herumwandern zu lassen, eigene Plätze zu diesem Zwecke in der Nähe der Wohnungen. Bocháry, S. 595.

[2]) Es giebt zwei Arten von Lyf. Hier sind Fibern von Palmen gemeint. Das weifse Lyf, welches man in Bädern zum Abreiben der Seife vom Körper gebraucht, wird aus den Fibern einer Art Kürbis gewonnen.

ruhende Rahmen von Holz [1]), über die Palmenstricke geflochten sind, um einen Boden zu bilden. Im Winter hüllte er sich in eine grobe wollene Decke. Unter dem Kopfe hatte er ein ledernes Kissen, gefüllt mit Lyf, wie die Matratzen. Als Sitz diente eine Strohmatte, und manchesmal unterstützte er den linken Arm mit dem Schlafkissen. Man bot ihm bessere Möbel an, aber er wollte ein Beispiel der Einfachheit geben und verschmähte sie.

Als Moḥammad die erste Moschee einweihte, hatten sich die meisten Araber in Yathrib zum Islâm bekehrt, nur die Familien Choṭma, Wâḳif, Wâyil und Omayya, welche sämmtlich dem Stamme Aws angehörten, blieben noch einige Zeit den Göttern ihrer Väter treu. Die Heiden vereinten sich mit Juden, welche Einsicht und Muth genug hatten, sich den Neuerungen zu widersetzen, wie der Dichter Ka'b b. Aschraf, und bereiteten für die Moslime manchen Schaden und Herzleid [2]). Gott ruft daher seinen Anbetern zu:

K. 3, 183. Wahrlich, ihr leidet an eurem Vermögen und eurer Person, und du hast von Jenen, welchen das Buch früher gegeben worden ist, wie auch von den Heiden viele Beleidigungen zu hören. Wenn ihr geduldig und versöhn-

[1]) Merkwürdig ist, dafs die Beine des Tschârpây von Teak- (sprich Tîk-) Holz waren, denn dieses Holz kam entweder aus Indien oder aus Afrika. Auch das Holz in dem Pallaste der Chosroen zu Ctesiphon war Teak. Nach dem Tode des Propheten benutzte man den Tschârpây, welcher ein Geschenk des As'ad b. Zorâra aus Madyna war, als Bahre, um die Leichen der Gläubigen darauf nach dem Friedhofe zu tragen. Unter den Omayyiden wurde er für 4000 Dirh. verkauft. Unter dem Bette stand ein Topf aus Palmenholz. Wenn nämlich ein Palmenstamm trocknet, so bleibt nur eine Schale, die man blofs an einem Ende zu schliefsen braucht, um einen Topf zu haben. Die Worte des Originals lauten: وكان له قدح من عيدان يوضع تحت سريره يبول فيه من الليل ☆

[2]) Zohry, bei Ibn Sa'd fol. 104 und bei Wâḥidy 3, 183. Es gab A. H. 5 noch Heiden in Madyna. Ibn Isḥâḳ S. 554. Içâba Bd. 1. S. 737.

lich seid, so thut ihr wohl; denn ein solches Benehmen führt zur Erreichung der Zwecke.

Während Mohammad im Verlaufe der nächsten Jahre einige Heiden durch Versöhnlichkeit für den Islâm gewann, mufsten andere seiner wachsenden Macht nachgeben und den Glauben heucheln.

Bisher war die Regierungsform von Yathrib von der Makka's nicht wesentlich verschieden: Jede Familie mufste sich selbst schützen. Blutsverwandtschaft und Bündnisse zwischen Individuen und wohl auch zwischen ganzen Familien waren die einzigen Bande, welche den Menschen an den Menschen knüpften und ihm einigen Schutz sicherten. Die Einwanderung so vieler Flüchtlinge aus Makka und das feste Zusammenhalten der Gläubigen unter einem Gebieter machte nun eine Verfassung nöthig, in der nicht nur den bisherigen Banden, sondern auch denen des Glaubens Rechnung getragen wurde. Die neuen Grundlagen, auf denen die Gesellschaft beruhen soll, hat Mohammad unter der Beistimmung der Einwohner von Yathrib schriftlich festgesetzt und Ibn Ishâk hat uns die Verfassungsurkunde aufbewahrt [1]). Ich schalte eine Uebersetzung dieses für die Geschichte des moslimischen Staatsrechtes so wichtigen Dokumentes ein:

Im Namen Allahs des milden Rahmân.

Dieses ist ein Dokument von Mohammad, dem Propheten [feststellend die Beziehungen] zwischen den Gläubigen und Moslimen aus dem Stamme Koraysch und denen von Yathrib und

---

[1]) Im 'Oyûn alathar wird gesagt, dafs dieses Dokument auch von [Ahmad] Ibn Aby Chaythama [Zohayr] aufbewahrt worden sei, welcher die Bürgschaft des Ahmad b. Ganâb Abû Walyd († 230), von 'Ysà b. Yûnos, von Kathyr b. 'Abd Allah b. 'Amr Mozany, vom Vater, vom Grofsvater anführt.

Ahmad Ibn Aby Chaythama Zohayr lebte in Baghdâd und ist der Verfasser der grofsen Chronik altarych alkabyr. Ibn Aby Chaythama war in der Genealogie ein Schüler des Moç'ab und in der vorislâmitischen Geschichte ein Schüler des Madâyiny. Er starb 94 Jahre alt A. H. 278.

denen, die ihnen folgen, zu ihnen gehören und auf ihrer Seite kämpfen:

Alle bilden, anderen Menschen gegenüber, eine Gemeinde [1]).

Die korayschitischen Flüchtlinge verbleiben im Statu quo und steuern unter sich zur Abtragung einer ihnen obliegenden Blutschuld bei, auch kaufen sie ihre Kriegsgefangenen selbst los. Allein die übrigen Moslime steuern dazu bei, soweit es billig und recht ist.

Die Banû 'Awf verbleiben im Statu quo und steuern unter sich zu dem bereits verschuldeten Blutgelde bei.

Jede Partei kauft ihre Kriegsgefangenen los. Allein die übrigen Moslime steuern dazu bei, so weit es billig und recht ist.

Die Banû Hârith verbleiben etc. (dieselbe Bestimmung. So auch in Bezug auf die Banû Sâ'ida, Banû Goscham, Banû Naggâr, Banû 'Amr b. 'Awf, Banû Nabyt und Banû Aws. Dann folgt in Bezug auf die Beisteuer der Moslime zum Loskauf der Gefangenen:) denn unter den Gläubigen giebt es keinen Mittellosen [2]), für den sie nicht anständig zum Loskauf [eines ihm verwandten Gefangenen] und zur Bezahlung einer Blutschuld beisteuerten.

Ein Gläubiger schliefst mit dem Clienten eines anderen Gläubigen kein Bündnifs ohne Genehmigung des letztern.

Die Gläubigen nehmen sich in Acht, dafs Niemand von ihnen zum Schelm wird und Vortheil zu ziehen trachtet von einer Ungerechtigkeit, einer Sünde, Feindschaft oder unter den Gläubigen stattfindenden Zwietracht. Alle sollen vereint ihre

[1]) Im Original Omma Wâḥida. Es wird erklärt durch: جماعة واحدة كلمتهم وايديهم, eine in Wort und That einheitliche Genossenschaft. Es entspricht also unserem „Staat“ oder „Gemeinde“. Am öftesten wird es auf eine religiöse Genossenschaft oder Kirche angewendet.

[2]) Mofraḥ oder Mafraḥ, welches ich durch mittellos übersetze, steht nach Sohayly statt Mobrâḥ, andere nehmen auch Mofrag in derselben oder einer ähnlichen Bedeutung. Es heifst ungefähr so viel als Bankrotteur; die heiligsten Pflichten eines Arabers waren aber das Loskaufen eines Verwandten aus der Gefangenschaft oder von den Verfolgungen der Stammgenossen eines Ermordeten, und wer diese nicht erfüllen konnte, war schlimmer daran und verachteter als bei uns ein Bankrotteur. Es bedeutet auch einen Mann ohne Familie.

Hand gegen ihn erheben, selbst wenn er der Sohn von einem aus ihrer Mitte ist.

Kein Gläubiger darf einen Gläubigen tödten, um das Blut eines Ungläubigen an ihm zu rächen, und keiner darf einem Ungläubigen gegen einen Gläubigen beistehen. Die Gewährleistung Gottes ist solidarisch; folglich hat der Gemeinste unter ihnen das Recht, Schutz zu gewähren, und der von ihm zugesagte Schutz muſs von allen respektirt werden.

Die Gläubigen sind zunächst die Beschützer und Schützlinge der Gläubigen. Denjenigen Juden, welche uns folgen, lassen wir Beistand und Gleichberechtigung angedeihen: es darf ihnen kein Unrecht geschehen und wir dürfen ihre Feinde im Kampfe gegen sie nicht unterstützen.

Alle Gläubigen werden durch Friedensverträge solidarisch gebunden, und es kann kein Separatfriede mit einem Gläubigen in Religionskriegen geschlossen werden und die Friedensbedingungen müssen der Art sein, daſs sie alle gleichmäſsig afficiren.

Die Corps, welche in offensiven Kriegen auf unserer Seite kämpfen übernehmen den Felddienst abwechselnd.

Die Gläubigen rächen mit dem Tode das Blut ihrer Mitglieder, wenn eines von ihnen im Kampfe für die Religion gefallen ist.

Die gottesfürchtigen Moslime folgen der besten und sichersten Leitung.

Kein Heide [aus Madyna] darf einem Korayschiten für Gut oder Blut Schutz gewähren, noch darf er sich zwischen ihn und einen Gläubigen stellen (d. h. ihn vertheidigen, der Verfolgung entziehen).

Wer einen Gläubigen ohne genügende Ursache tödtet, an dem wird die Blutrache geübt, auſser wenn er den Vertreter des Gemordeten zufriedenstellt. Die Gläubigen sind verpflichtet, sich sammt und sonders gegen den Thäter zu erheben bis sie seiner habhaft sind.

Kein Gläubiger, welcher Mitcontrahent dieser Schrift ist und an den jüngsten Tag glaubt, darf einem Aufwiegler beistehen oder ihn beherbergen, wer solches thut, den trifft am jüngsten Tage der Fluch und Zorn Gottes; denn weder die Bekehrung eines solchen Menschen, noch Ersatz wird berücksichtiget.

Wenn ihr über irgend einen Gegenstand getheilter Meinung seid, muſs die Sache Allah und Moḥammad zur Entscheidung vorgelegt werden.

Die Juden steuern wie die Gläubigen bei, so lange [letztere] in Krieg verwickelt sind [1]).

Die Juden der Banû 'Awf gehören wie die Gläubigen zur Staats-Gesellschaft; die Juden haben ihren Kultus und die Gläubigen haben ihren Kultus. Diese Berechtigung genieſsen sowohl die Juden selbst, als auch ihre Clienten. Nur wer ungerecht oder illoyal handelt, macht eine Ausnahme, und ein solcher ruinirt Niemanden als sich selbst und die Mitglieder seines Hauses.

Die Juden der Banû Naggâr genieſsen dieselben Rechte, wie die Juden der Banû 'Awf.

So auch die Juden der Banû Ḥârith, der Banû Sâ'ida, der Banû Goscham. der Banû Aws und der Banû Tha'laba [2]).

Das Geschlecht Gafna, welches ein Zweig von den Banû Tha'laba ist, hat dieselben Rechte und Pflichten wie die Banû Tha'laba selbst.

Die Banû Schoṭayba (Schoṭba) genieſsen dieselben Rechte wie die Juden der Banû 'Awf; aber sie müssen loyal und nicht schlecht handeln.

Die Clienten der Banû Tha'laba genieſsen dieselben Rechte wie die Banû Tha'laba selbst.

Der Geheime-Rath [3]) der Juden genieſst die Rechte der Juden,

[1]) Sohayly sagt, daſs die Juden dafür auch Anspruch auf einen Theil der Beute hatten.

[2]) Es ist hier nicht die Rede von geborenen Juden, sondern von Arabern der genannten Stämme, welche im mosaischen Glauben erzogen worden sind. Nûr alnibrâs, S. 650.

[3]) Biṭâna, wörtlich: das Futter des Kleides; dann auch ein in die Geheimnisse eingeweihter Vertrauter. Einer Glosse zufolge bedeutet es hier die Rathsherren, und weil der Grundbegriff des Wortes „geheim" ist, so entspricht es unserem „Geheimen Rath". Also schon vor zwölfhundert Jahren hat es Geheimräthe gegeben!

Was Biṭâna immer bedeuten mag, so ist es auffallend, daſs sie ausdrücklich genannt werden, denn man sollte erwarten, daſs sie selbstverständlich wenigstens eben so groſse Rechte genossen wie die übrigen Juden. Es wäre möglich, daſs darunter Juden von Chay-

aber Keiner darf in das Feld ziehen, ohne die Bewilligung des Mohammad. Es ist jedoch Niemandem verwehrt, sich für Verwundungen zu rächen. Wer aber hinterlistig handelt, der muſs, nebst den Mitgliedern seines Hauses, die Folgen selbst tragen; es sei denn, daſs Jemandem Unrecht geschehen war. Gott begünstigt das loyalste Benehmen in diesen Sachen.

Die Juden bestreiten selbst ihre öffentlichen Ausgaben und die Moslime bestreiten die ihrigen, aber sie sind zu gegenseitiger Hülfe verpflichtet gegen Jedermann, der die Contrahenten dieser Schrift angreift. Diese übernehmen nämlich die Pflicht, sich einander mit Rath und That beizustehen und loyal gegen einander zu handeln. Kein Mann darf gegen seinen Verbündeten illoyal handeln. Der Unterdrückte hat auf Beistand Anspruch.

So lange Krieg ist, steuern die Juden wie die Gläubigen bei.

Für die Contrahenten ist das Innere von Yathrib ein geheiligter Platz (welcher gegen Feinde vertheidigt werden muſs).

Dem Gast (Schützling) darf wie dem Mitcontrahenten kein Schaden zugefügt werden und Niemand darf ihn beleidigen. Eine Frau wird aber nur, wenn es ihre Familie erlaubt, als Gast aufgenommen (d. h. sie darf der Jurisdiktion der Familie nicht entzogen werden).

Wenn unter den Contrahenten Zwietracht oder ein Streit entsteht und man fürchtet schlimme Folgen, so soll die Sache Gott und dem Mohammad vorgelegt werden; denn Gott ist zu Gunsten der behutsamsten und loyalsten Deutung des Inhaltes dieser Schrift.

Den heidnischen Korayschiten und ihren Bundesgenossen darf man keine Gastfreundschaft angedeihen lassen, denn die Contrahenten haben sich unter einander zur wechselseitigen Hülfe, gegen Jeden, welcher Yathrib bedroht, verbunden.

Wenn sie (die Juden) aufgefordert werden, mit ihren Feinden Frieden zu schlieſsen, so sollen sie ihn schlieſsen und sich darein fügen, und wenn sie die Aufforderung zum Friedensschluſs ergehen lassen, so steht ihnen dasselbe Recht den Gläubigen gegenüber zu, ausgenommen, wenn diese einen Religionskrieg führen.

---

bar oder einer andern Ortschaft verstanden werden, welche nur gelegentlich zur Besprechung nach Madyna kamen.

Jedes Individuum geht die solidarische Verpflichtung ein, die Lasten seiner Partei zu tragen.

Die Juden der Awsiten, wie auch die Clienten derselben, haben dieselben Rechte, wie die Contrahenten dieser Schrift, sie müssen sich aber mit der reinsten Loyalität gegen sie benehmen. Loyalität ist verschieden von Beeinträchtigung. Wer sich Freiheiten herausnimmt, der thut es auf eigene Gefahr; Gott ist für die treueste und loyalste Deutung dieser Schrift. Nur ein ungerechter, ruchloser Mensch weicht ihren Bestimmungen aus. Wer [in den Krieg] auszieht, ist sicher, und wer zu Hause sitzen bleibt, ist in der Madyna [sicher], ausgenommen der Unterdrücker und Schuldige; denn Gott ist der Beschützer des Loyalen und Gewissenhaften, und Moḥammad ist der Bote Gottes.

Angelegenheiten, welche nur die Familie berührten, wurden noch immer dieser anheimgestellt; selbst einen Mord hatte sie zu rächen, wenn der That nicht religiöse Motive zum Grunde lagen. Aber sehr bald nahm das ganze Leben einen theokratischen Charakter an. Die Flüchtlinge waren heimathlos, Religion war ihr Gewerbe und der Prophet ihre Stütze. Auch die bigottesten unter den Einwohnern von Yathrib waren ganz dem Propheten ergeben, jede Frage wurde in das religiöse Gebiet gezogen: hier hatte Moḥammad allein zu entscheiden und seine Janitsaren waren bereit, jeden seiner Beschlüsse auszuführen. Somit wurde er in einigen Jahren unumschränkter Beherrscher der ganzen Bevölkerung, auch der Nichtgläubigen [1]. Yathrib

[1]) Zur Befestigung der Theokratie wurden allmählig eine Anzahl theokratischer Titel eingeführt wie Ançâr, die Gehülfen (vergl. Bd. II. S. 532), Çiddyḳ, der Gerechte, für Abû Bakr, Fârûḳ, der Erlöser (oder Löser der Schwierigkeiten), für 'Omar, Ḥawâry, Jünger, für Zobayr, Amyn, der Zuverlässige, für 'Obayda b. Ǵarrâḥ, Asad Allah, Löwe Gottes, für Ḥamza; und von einer großen Anzahl von Neubekehrten wurden die Namen geändert. Vergl. Moslim Bd. 2. S. 456—457 und S. 466.

Um seine Streitkräfte zu vermehren, legte er sehr großes Gewicht auf die Flucht. Er wollte nicht nur, daß die in Makka

gestaltete sich auf diese Weise, wie am Schlusse des Dokumentes recht bedeutungsvoll gesagt wird: »zur Madyna«, d. h. zum Orte, wo Gerichtsbarkeit waltet (vergl. über die Bedeutung des Wortes Bd. I, S. 567).

Es lag im Interesse des Propheten, die Geltung der Banden der Religion zu verstärken, um die der Familie zu schwächen. Zu diesem Ende wurde im Hause des Anas ein Verbrüderungsfest zwischen Ançârern und Flüchtlingen gefeiert. Es hatte nicht jene poetische Allgemeinheit moderner Feste dieser Art, sondern im Geiste der arabischen Bündnisse weihte Mohammad bei dieser Gelegenheit 45, nach Andern 75 Brüderpaare, bestehend aus je einem Ançârer und einem Flüchtlinge, ein, und das Band war so enge, dafs sie sich einander, mit Ausschlufs der Blutsverwandten, beerbten [1]). Wie mächtig auch eine religiöse Verbindung sein mag, so lassen sich doch angeborene Gefühle, welche die Grundfesten der menschlichen Gesellschaft bilden, nicht bleibend mit Füfsen treten. Diese Verbrüderung scheint daher nur bei Wenigen zu herzlicher Freundschaft geführt und erspriefsliche Früchte getragen zu haben, und sie mufste nach einiger Zeit wieder aufgelöst werden.

Wie aufrichtig auch die Mehrzahl der Einwohner von

zurückgebliebenen Gläubigen ihm nach Madyna folgen sollten, sondern er erklärte auch Araber aus anderen Stämmen, welche sich nicht in seiner Nähe niederlassen und für ihn kämpfen wollten, als Heuchler. Vergl. Kor. 8, 73-76. 4, 90. 100.

[1]) Ibn Sa'd sagt, die Verbrüderung habe vor der Schlacht von Badr stattgefunden und sei nach der Schlacht durch den Korânvers 8, 76 wieder aufgelöst worden. Im Mawâhib, S. 89, wird das Datum näher angegeben, nämlich: das Fest fand fünf Monate nach der Flucht statt. Allein Salmân hat sich erst geraume Zeit nach der Schlacht von Badr bekehrt, und Bochâry, S. 561, berichtet, dafs Mohammad denselben mit Abû Dardâ verbrüdert habe. Ich glaube, dafs die steigende Unzufriedenheit der Juden und „Heuchler“ mit den neuen Institutionen die Veranlassung zu dieser Verbrüderung war.

Madyna dem Islâm zugethan war, so gab es doch Leute unter ihnen, welche sich zum Schein bekehrten, oder, wenn es ihnen auch anfangs ernst war, durch die nähere Bekanntschaft mit dem Propheten in ihrem Glauben irre gemacht wurden. Sie werden im Korân »die Heuchler« [1]) genannt, und wir werden noch Vieles von ihnen hören. Das Haupt dieser Partei war 'Abd Allah b. Obayy, ein Mann von grofsem Einflufs, von dem die Moslime berichten, wahrscheinlich mit der Absicht, ihn zu verdächtigen, dafs er, wenn Moḥammad nicht nach Madyna gekommen wäre, Hoffnung gehabt hätte, als König ausgerufen zu werden. Die Heuchler waren meistens Männer von gesundem Verstande und heldenmüthigem Charakter. Ihre Lage war aber wahrhaft trostlos: ein hergelaufener Schwärmer herrschte über das Gewissen ihrer Mitbürger und ging jeden Tag weiter in seinen Uebergriffen. Die Genugthuung, dafs Yathrib zusehends an Macht gewann, wurde mehr als aufgewogen durch die Wahrnehmung, dafs die Grundfesten der Gesellschaft, treues Zusammenhalten der Verwandten, so sehr untergraben wurden, dafs sie vor der Spionage ihrer nächsten Verwandten nicht sicher waren [2]). Ich führe ein Beispiel an:

[1]) Die Biographen verstehen unter „Heuchler" in den meisten Korânstellen, in denen es vorkommt, gewisse Madyner. Dies ist nicht richtig. Auch die Nomadenstämme, denen es mit der Bekehrung nicht ernst war, und auch die Juden, mit einem Worte: Jedermann, welcher dem Moḥammad nicht unbedingten Gehorsam leistete, wird der Heuchelei beschuldigt.

[2]) Die Zeloten bemerkten, dafs, wenn sie sich den Juden und „Heuchlern" nahten und diese im Gespräch begriffen waren, sie sich mit den Augen zuwinkten. Moḥammad verbot nun jede vertrauliche Unterhaltung, und da sie seinem Befehle nicht nachkamen, offenbarte Gott:

K. 58, 9. Siehst du nicht Diejenigen, welche, nachdem ihnen vertrauliche Gespräche verboten worden sind, zu dem, was ihnen untersagt ist, zurükkehren. Der Gegenstand ihrer Unterhaltung ist Illoyalität, Feindschaft und Beleidigungen gegen den Gottgesandten (vergl. Kor. 4, 108. 111).

Golâs sprach einst: Wenn dieser Mann nicht ein Betrüger ist, so sind wir schlechter daran als Esel. Sein Stiefsohn 'Omayr, welchen er erzogen hatte, vernahm dessen Worte und sagte: Es giebt keinen Menschen, der mir theurer wäre, dem ich mich lieber unterwürfe oder mit dem ich aufrichtiger sympathisirte, wenn ihm etwas Unangenehmes zustiefse, als du, O Golâs; aber es sind Worte von deinen Lippen gefallen, welche dir zur Schande gereichen, wenn ich dich anzeige. Wenn ich aber dazu schweige, so handele ich gegen mein Gewissen. Das Eine ist so schmerzhaft für mich als das Andere. Darauf ging er zum Propheten und hinterbrachte ihm die Aeufserung seines Stiefvaters. Auch Golâs begab sich zu ihm und schwor, dafs die Beschuldigung nicht begründet sei, er fand aber keinen Glauben, und Gott offenbarte einen Korânvers (9,75), welcher mit den Worten schliefst: »wenn sie sich reumüthig bekehren, gereicht es zu ihrem Besten, wenn sie sich aber von der Ermahnung abwenden, wird Gott über sie in diesem und im nächsten Leben eine peinliche Strafe verhängen, und auf der ganzen Erde werden sie weder Schutz noch Hülfe finden« [1]).

Die Interessen ihres Stammes legten diesen Leuten die Pflicht auf, für ihre Unterdrücker zu kämpfen und zu

Nur wenn der Gegenstand Tugend und Achtung vor dem Propheten ist, dürfen sich die Gläubigen vertraulich unterhalten.

Zugleich erliefs er die Verordnung (Kor. 58, 13), dafs wer eine Privat-Audienz bei ihm wolle, eine Taxe bezahlen müsse. Er bestimmte einen Dynâr, 'Alyy aber erklärte, dafs die Leute mehr als ein Gran Goldes nicht aufbringen können (Taysyr S. 79). Seine Günstlinge befreite er von der Taxe (Kor. 58, 15).

Begreiflicher Weise übte er diesen furchtbaren Gewissenszwang erst als seine Macht befestigt war. Wahrscheinlich fallen diese Verordnungen in das Jahr 625.

[1]) Taymy, S. 426, versetzt diesen Vorgang in den Feldzug nach Tabûk und giebt eine abweichende Version.

sterben. Kozmân, einer von ihnen, rückte unter der Fahne des Propheten aus, um seine Vaterstadt bei Ohod gegen die Korayschiten zu vertheidigen. Er kämpfte wie ein Löwe und erschlug neun Feinde, endlich aber wurde er verwundet und man trug ihn in die Stadt. Die Gläubigen riefen ihm zu: Freue dich, o Kozmân, du hast dich ausgezeichnet im Kampfe zum Schutz der Religion und jetzt gehest du in das Paradies ein, um deinen Lohn zu empfangen. Ich habe nicht für den Glauben gefochten, antwortete er, sondern für meinen vom Feinde bedrohten Stamm; bald darauf, als die Wunden sehr schmerzhaft wurden, öffnete er mit einem Pfeile die Adern am Handgelenke und starb.

Höchst interessant ist die Stellung, welche in dieser Urkunde den Juden angewiesen wird: »sie sind gleichberechtigt mit den Gläubigen«. Die in Makka gepredigte Lehre: »Gott schickt zu jedem Volke einen Boten«, wurde festgehalten; Moses war der Prophet für die Juden und Mohammad ist der Prophet für die Ummier, Heiden. Durch ihn wurde nun auch für diese ein Buch zur Richtschnur geoffenbart [1]). Die Juden waren in den meisten Dingen den Arabern so weit voraus, dafs sie diese, so oft sie in Zweifel waren, zu ihren Gewissensräthen machten, und deswegen war für den Propheten, so lange er seine Macht nicht befestigt hatte, das Zeugnifs der Juden unentbehrlich. Es gelang ihm auch durch seine Anerkennung der Vorzüge der auserwählten Nation Viele von ihnen für sich zu-

[1]) Ich erinnere bei dieser Gelegenheit an eine andere Theorie: „Jeder Prophet ist der Vorbote eines grofsen Drangsales", welches die Frevler betrifft, aus der aber die Gläubigen gerettet werden. Schon in Sûra 37 (Bd. II, S. 261) ist diese Lehre so vollständig ausgeprägt, dafs nicht länger von einem Drangsale, sondern von dem Drangsale die Rede ist. Da nun keine zeitliche Strafe eingetreten war, so lehrte Mohammad in Madyna (wie einst die Apostel), dafs er der Vorbote des Weltgerichtes sei, dessen Eintreten die junge Generation erleben würde. Den Ibn Çayyâd hielt er für den Antichrist

gewinnen; die Uebrigen mufsten, wie die Heuchler, eine gute Miene zum bösen Spiele machen [1]).

---

[1]) Soddy sagt bei Wâhidy, Asbâb 4, 63: كان الناس من اليهود اسلموا „Die jüdische Bevölkerung hatte den Islâm bekannt“. Wir könnten hier mit Baghawy die Lesart الناس beanstanden und dafür ناس lesen und übersetzen: „Einige Juden hatten den Islâm bekannt“, wenn nicht der Sinn der Korânstelle, worauf sich diese Erklärung bezieht, dagegen wäre. Ibn Sa'd Bd. 12. fol. 160 sagt, dafs Moḥammad einen Unterschied machte zwischen Moslim, Gottergebener, Monotheist, und Mûmin, Gläubiger. Erstere Benennung wendete er auch auf die Juden und Christen, letztere aber ausschliefslich auf seine Anhänger an. Wegen des im Ḳor. 4, 63 enthaltenen Vorwurfs: „die Juden wenden sich an die Taghûte, Götzen“, und wegen der Beschuldigung, dafs sie den Ezra anbeten, entstand ein Bruch, und sie werden nun aus der Zahl der „Moslime“ ausgeschlossen und des Kofr, d. h. der Verkennung des wahren Gottes beschuldigt. Auch die Christen, als sie in ihren Disputen mit Moḥammad den Glauben an die Dreieinigkeit vertheidigten, wurden eventuel aus der Zahl der „Moslime“ ausgeschlossen, somit wurde Moslim und Mûmin gleichbedeutend.

Die Moslime erklären einstimmig, dafs 'Abd Allah b. Hayyibân die Juden für Moḥammad vorbereitet habe. Tha'laby bemerkt zu Ḳor. 2, 17: كان يغشاهم رجل من بنى اسريل يقال له عبد الله بن هيبان ابو الهيبان قبل ان يوحى الى رسول الله كل سنة ويحضهم على طاعة الله واقامة التورية والايمان بمحمد ويقول اذا خرج فلا تفرقوا عنه وانصروه وقد كنت اطمع ان ادركه فمات قبل خروج النبى فقبلوا منه ثم لما خرج رسول الله كفروا به ☆

Wenn wir übersetzen dürfen: „Ibn Hayyibân war ein Israelite von Geburt und der Vater des al-Hayyibân. Er kam, ehe noch der Prophet eine Offenbarung erhalten hatte, jährlich nach Madyna und munterte die dortigen Juden auf, Gott zu gehorchen, die Thora und den Glauben an einen Moḥammad (Messias) aufrecht zu erhalten etc.“, so erklärt sich der Einflufs dieses Mannes auf ungezwungenere Weise als dies Bd. 1, S. 55 geschehen ist.

In der Deutung von solchen Aussprüchen dürfen wir nicht nur den Sinn berücksichtigen, welcher dem Ueberlieferer vorleuchtete, sondern den, welchen der Redakteur desselben ausdrücken wollte. Ich zweifele nicht, dafs Tha'laby in dieser Stelle Moḥammad als Eigenname ansah, aber seine Quellen (er führt deren vier an) mögen anders gedacht haben.

Es lebte zu Madyna ein Judenknabe von etwa 13 Jahren, welcher als Visionär bekannt war. Eines Tages besuchte ihn Moḥammad. Um dessen Sehergabe zu prüfen, sagte er: Kannst du mir sagen, was ich denke? Der Knabe stotterte: Al-doch, al-doch. In der That dachte der Prophet gerade an die Inspiration, in der vom al-Dochân, Rauch, gesprochen wird (Ḳor. 44, 9. Vergl. Bd. I, S. 538). Er fragte ihn nun: Bezeugest du, dafs ich ein Bote Gottes bin? Ibn Çayyâd, dies war der Name des jungen Visionärs, antwortete: Ich bezeuge, dafs du ein Bote für die Ummier bist. Bezeugest du auch, dafs ich ein Bote Gottes bin? Moḥammad soll eine ausweichende Antwort gegeben haben: Ich glaube an Gott und seine Boten. Wahrscheinlich erklärte er, dafs er der Vorbote des jüngsten Tages für die Juden sei, denn später behauptete er, er sei der Antichrist [1]). Ich zweifele nicht, dafs Ibn Çayyâd im Geiste der jüdischen Bevölkerung gesprochen habe [2]).

[1]) Mischkât, S. 470. Die Traditionen über Ibn Çayyâd sind wohl verbürgt.

[2]) Nach dem Bruche mit den Juden veröffentlichte Moḥammad Verdammungsurtheile gegen sie, und in einem derselben, Ḳor. 3, 75-84, sagt er ganz deutlich: „sie haben Zeugnifs dafür abgelegt, dafs der Bote eine Wahrheit ist“.

Wenn die im Anhang zu Kap. 2 ausgesprochene Vermuthung, Moḥammad bedeute so viel als Messias und der Prophet habe diesen Titel erst in Madyna angenommen, begründet ist, so begreifen wir nun wie es kam, dafs sich die Juden mit Widerstreben darein fügten, ihn so zu nennen. Die Schwierigkeit, dafs er sich „einen Moḥammad“ und nicht „den Moḥammad“ (al-Moḥammad) nannte, läfst sich dadurch lösen, dafs er nur für die Heiden ein Messias war. Die Juden würden sich dem Titel „der Moḥammad“ widersetzt haben. Seine Anhänger konnten in der Auslassung des bestimmten Artikels die im Arabischen beliebte Redefigur (vergl. Bd. II, S. 230 Note) finden, welche man Ibhâm lilta'tzym, Unbestimmtheit zum Zwecke der Auszeichnung, nennt. Wenn nun einmal Moḥammad ohne den bestimmten Artikel als Titel für den Propheten unter den Gläubigen eingeführt war, so hatten sie keinen Beweggrund, nach Unterdrückung der Juden al-Moḥammad zu sagen. Moḥammad war

Die dem Judenthume als Proselyten des Thores beigetretenen Araber hingen selbstverständlich ihrem eigenen Boten an. Viele von ihnen waren jedoch seine bittersten Gegner. Der Führer dieser Partei, welcher auch der mächtige 'Abd Allah b. Obayy angehörte [1]), hiefs Abû 'Âmir aus der awsitischen Familie Dhobay'a b. Zayd. Vor der Ankunft der Moslime in Madyna glaubte er schon an die Auferstehung, lebte wie ein Ascet, zog Bufskleider an und wurde daher Râhib genannt. Er stand in grofser Achtung. Bei einer Zusammenkunft mit Moḥammad fragte er ihn: Welche Religion lehrest du?

Moḥammad: Die Ḥanyferei, die Religion des Abraham.

Abû 'Âmir: Auch ich bekenne sie.

Moḥammad: Deine Religion ist nicht die Ḥanyferei.

Abû 'Âmir: Allerdings bekenne ich sie, aber du, o Moḥammad, hast Lehren eingeführt, die ihr fremd sind.

Moḥammad: Das habe ich nicht gethan, sondern ich verkünde sie in ihrer vollkommenen Reinheit.

Als die Macht der Moslime zunahm, begab sich Abû 'Âmir mit einer Anzahl (von zehn bis fünfzig) seiner Anhänger nach Makka, um die Koraysehiten in ihren Kämpfen gegen den Islâm zu unterstützen. In der Schlacht von Ohod eröffnete er den Angriff. Nach der Einnahme von Makka flüchtete er sich mit seinem Anhange nac Ṭâyif, und als auch diese Stadt den siegreichen Waffen

unterdessen zum Eigennamen geworden. Kor. 3, 138 darf man vielleicht übersetzen: „Ein Moḥammad ist weiter nichts als ein Bote", in den übrigen Korânstellen ist aber Moḥammad entschieden ein Eigenname. Die arabische Sprache ist in dieser Beziehung sehr willkürlich: neben al-'Âçiy, der Widerspenstige, al-Ḥasan, der Schöne, gebraucht man 'Alyy, ein Hoher, God'ân, ein Namenloser, Mo'ayṭ etc. als Eigennamen. Auch Mozaykiyâ, ein Zerreifser, Borayda etc., welche ebenfalls Titel und herkömmliche Eigennamen sind, werden ohne Artikel gebraucht.

[1]) 'Oyûn, S. 140 und Ibn Kotayba S. 174.

nicht länger widerstehen konnte, nach Syrien, wo er zu Kinnasryn im Jahre 631 starb [1]).

In der Schlacht bei Badr (März 624) fochten zwei Anhänger des Abû 'Âmir auf der Seite der Moslime, aber keiner — und auch er selbst nicht — auf der Seite der Feinde. Es scheint also, dafs der Ascet und seine Verehrer bis dahin dem Mohammad als Propheten anerkannten. Sie waren gewifs nicht alle aufrichtige Moslime, doch kam es erst später zum offenen Bruch. Einige darunter, wie Hantzala, ein Sohn des Abû 'Âmir, blieben auch nach der Spaltung dem Islâm treu, einige hingegen verliefsen, wie wir gesehen haben, Madyna, und andere fuhren fort, den Islâm zu heucheln. Als Abû 'Âmir sich nach Syrien begab, befahl er den letzteren, sich zum Kampfe zu rüsten und für ihn ein Bethaus zu bauen; denn, sagte er, ich gehe zum Kaiser, flehe um seinen Beistand und komme mit einem byzantinischen Heere zurück, um euch von diesem Betrüger zu befreien.

Mehrere Männer [2]), die sich Moslime nannten, folgten seiner Weisung und errichteten einen Betplatz, auf dem er,

[1]) Baghawy, Tafsyr 9, 108, Içâba S. 741, Mas'ûdy S 148 und 'Oyûn S. 72. Baghawy sagt, dafs er sich zum Christenthume bekannte. Es wird dies von allen Personen behauptet (so auch von Çarma), welche Râhib, Ascet, genannt werden, weil man glaubte, es bedeute einen christlichen Mönch.

[2]) Wâhidy sagt zwölf: 1. Chidzâm b. Châlid, 2. Tha'laba b. Hâtib, 3. Mo'attib b. Koschayr, 4. Abû Habyba b. Az'ar, 5. 'Abbâd b. Honayf, 6. Gâriya, 7 u. 8. seine Söhne, Mogammi' und Zayd, 9. Nabtal b. Hârith, 10. Bahzag, 11. Bigâd b. 'Othmân, 12. Wady'a b. Thâbit. Sie gehörten zu verschiedenen Familien der in Kobâ wohnenden Awsiten (näher bestimmt: 'Amriten). Am thätigsten waren die unter No. 1, 6, 7 u. 8 Genannten. Die letzteren gehörten zur Familie Tha'laba, in der es mehrere Convertiten zum Judenthume gab. No. 2 und 3 hatten bei Badr gefochten und waren also dem Mohammad, so lange er die hanyfische Lehre nicht verläugnete, aufrichtig zugethan.

bei seiner Ankunft aus Syrien vorbeten sollte, in der Zwischenzeit wählten sie einen jungen Menschen, Namens Mogammi', der den gröfsten Theil des Korâns gesammelt hatte [1]), als Vorbeter. Als Mohammad von Tabûk (A. D. 630), wo die Moslime den ersten Sieg über die griechischen Truppen errungen haben, zurückkehrte, verloren die Anhänger des Abû 'Âmir den Muth, begaben sich zum Propheten und sagten: Wir haben ein Bethaus errichtet für die Armen und Dürftigen, damit sie in den regnerischen Winternächten darin ein Obdach finden. Komm zu uns und bete darin, um es einzuweihen; er aber rief, in Folge einer Offenbarung, wie die Moslime glauben, vier von seinen Trabanten und befahl ihnen, das Bethaus über deren Köpfen anzuzünden und zu zerstören [2])

. . . .

[1]) Ibn Ishâk S. 358. Dieser Umstand scheint mir am deutlichsten zu beweisen, dafs dieses „Concurrenz-Bethaus" (so wird es im Korân genannt) durchaus keine christliche Tendenz hatte.

[2]) Auch Abû Kays Çarma b. Mâlik gehörte der hanyfischen Sekte an. Wir lesen in der Içâba: „Er war vor dem Auftreten des Propheten einer von Denjenigen, welche ein ascetisches Leben führten und sich badeten, wenn sie durch die Berührung einer Frau sich verunreinigt hatten. Diese Leute bekannten das Christenthum. Dann fiel er davon ab und trat, als der Prophet nach Madyna kam, dem Islâm bei. Er verkündete die Wahrheit und hat schöne Gedichte verfafst. Er betrat kein Haus, in welchem sich eine unreine Person oder eine menstruirende Frau befand. Die Leute zollten ihm allgemeine Achtung und er war schon weit im Greisenalter vorgerückt als der Islâm kam." Ibn Kotayba, S. 173, sagt, dafs er der erste war, welcher zu Madyna eine Moschee errichtete. Er meint wohl das hanyfische Bethaus, von dem Mas'ûdy S. 149 spricht.

Es werden dem Çarma Verse zugeschrieben, in welchen es heifst, dafs Mohammad „zehn und einige Jahre" in Makka lehrte. Sie entbehren jedoch der Beweiskraft für die Bestimmung der Chronologie; denn erstens werden sie auch dem Hassan b. Thâbit zugeschrieben; zweitens führt Tabary eine andere Version an, in welcher es heifst: „Zehn und fünf" Jahre. Gewifs ist also, dafs sie schon früh tendenziös verändert worden sind, und es wäre möglich, dafs man sie in der Absicht, eine vorgefafste Meinung zu beweisen, erfunden hat; drittens ist ihnen schon von 'Orwa die Beweiskraft abgesprochen

Die Gleichberechtigung aller monotheistischen Bekentnisse wird auch im Korân ausgesprochen und Allen Glaubensfreiheit zugesichert:

2, 257. Kein Zwang im Kultus! Der Unterschied zwischen Leitung und Irrthum ist ja klar; folglich wer die Tâghûte (Götzen) verläugnet und an Gott glaubt, hat die feste Handhabe ergriffen, welche unzerbrechbar ist. — Gott hört und weifs Alles.

In einem anderen Verse werden die Kultuse, die an der unzerbrechlichen Handhabe festhalten, mit Namen genannt:

2, 59. Die Gläubigen, die Juden, die Christen und die Çâbier — kurz: Jeder der an Allah und den jüngsten Tag glaubt und etwas Gutes thut — erwartet ihr Lohn bei ihrem Herrn; sie haben keinen Grund sich zu fürchten und werden nicht trauern.

Diese Toleranz ging nicht aus einem unbestimmten Gefühle der Humanität hervor, sondern aus der Ueberzeugung, dafs die Bücher der genannten Sekten aus ein und derselben Quelle entsprungen sind, und deswegen glaubt Mohammad an dieselben, so lange sie nicht als Waffe gegen ihn gebraucht wurden, weil er sie nicht kannte:

2, 285. Der Bote (Mohammad) glaubt an die von seinem Herrn auf ihn selbst herabgesandten Offenbarungen und so auch die Gläubigen — alle glauben wir an Gott,

worden. 'Amr b. Dynâr fragte diesen Gelehrten: Wie lange blieb Mohammad in Makka? Er antwortete: Zehn Jahre. 'Amr versetzte: Aber Ibn 'Abbâs behauptete: Zehn und einige Jahre? 'Orwa sagte in Bezug auf diese Verse: Er hat dieses den Dichtern entnommen. (Içâba unter Çarma.) Um die Mitte des ersten Jahrhunderts hat man angefangen, so viele Gedichte älteren Poeten unterzuschieben, dafs man nicht behutsam genug sein kann, Verse als historisches Zeugnifs anzuführen. Die Grundlage unserer Kritik müssen theologische Traditionen sein, denn in der Ueberlieferung derselben waren die Moslime am gewissenhaftesten, in der Ueberlieferung von Versen am gewissenlosesten; auch können wir tendenziöse Traditionen leichter erkennen, als untergeschobene Verse.

an seine Engel, an seine Bücher und an seine Boten, und machen keinen Unterschied zwischen irgend einem derselben. Die Gläubigen sagen: Wir hören dich an, o Herr, und gehorchen, und wir flehen zu dir um Verzeihung der Sünden; denn zu dir führt der Weg.

Die Juden gaben zu, dafs er ein Bote für die Heiden sei, behaupteten aber, seine Offenbarungen haben keine Geltung für sie. Es wäre nicht mehr als billig gewesen, dafs, da Moḥammad ihre Offenbarungen als wahr erklärte, sie die seinigen auch anerkennen sollten. Auf ein solches Entgegenkommen hatte er um desto mehr Anspruch, da er sie noch immer als die auserwählte Nation ansah.

2, 44. O Kinder Israel, erinnert euch der Wohlthaten, welche ich euch beschert habe: ich habe euch nämlich vor allen Menschen bevorzugt (vergl. Ḳor. 7, 136).

Es war durchaus nicht die Absicht des für die Heiden accreditirten Gesandten, sich in fremde Angelegenheiten zu mischen, aber wenn ihm Gott bisweilen mit einer Botschaft für die Juden beauftragte, so konnte er sich der Pflicht, sie auszurichten, nicht entziehen, wie sehr es auch seinen Gefühlen widerstreben mochte; denn Gott spricht:

5, 71. O Bote, richte die Botschaft aus, welche dir von deinem Herrn hinabgesandt worden ist, denn wenn du es nicht thust, so erfüllst du deine Mission nicht [1]). Gott macht dich unangreifbar [2]) seitens der Menschen; denn Gott leitet das ungläubige Volk nicht [3]).

---

[1]) Wörtlich: so überbringst du seine Botschaft nicht, d. h. es ist ebenso wie wenn du gar keine Botschaft ausgerichtet hättest, auch die für die Heiden nicht.

[2]) Die Moslime glauben „unangreifbar“ beziehe sich auf Anfälle auf das Leben. Die Schy'iten nennen jedoch die Imâme ma'çûn, unangreifbar, unfehlbar, in demselben Sinne, in dem die Katholiken diesen Ausdruck auf den Pabst und die Konzilien anwenden. Der Sinn ist: die Juden werden nicht im Stande sein, dich zu widerlegen. Um ganz sicher zu gehen, verweist er sie im nächsten Vers auf die Bibel.

[3]) Dieser Vers, bemerkt Baghawy, soll zur Zurechtweisung der

72. Sprich: O Schriftbesitzer, ihr seid ganz und gar auf Irrwegen, so lange ihr nicht die Thora, das Evangelium und was Gott sonst noch für euch geoffenbart hat [beiläufig auch die Botschaften des Moḥammad für euch] aufrecht erhaltet. Allein was von deinem Herrn dir geoffenbart worden ist, hat keinen anderen Erfolg, als ihren Frevel und ihre Undankbarkeit zu vermehren. — Kränke dich nicht wegen des Volkes der Frevler.

Baghawi bemerkt zu dieser Stelle, daſs einige Exegeten behaupten, sie sei geoffenbart worden als sich unter den Juden ein Streit über die Blutrache erhob. Es hatte nämlich ein Jude aus dem Stamme Nadhyr einen Glaubensbruder aus dem Stamme Ḳoraytza erschlagen. Die Ḳorayziten wollten nach den Vorschriften der Bibel Blutrache üben; die Familie des Thäters berief sich auf den so eben erwähnten Vertrag und bot ihnen 60 Wasḳ Datteln als Sühne. Die ganze Bevölkerung von Madyna war in Aufregung über diesen Fall.

Die Juden von Chaybar hatten bei einer früheren Gelegenheit dem Moḥammad einen Ehebruch zur Aburtheilung vorgelegt und seine Entscheidung wurde von den Rabbinern nicht gebilligt [1]), es war also zweifelhaft, ob ihm

---

Juden geoffenbart worden sein. Der Prophet forderte sie auf, den Islâm anzunehmen, sie aber machten ihn lächerlich und sagten: Wir haben ihn schon vor dir bekannt, du willst aber, daſs wir dich als Vermittler (Ḥanân, vergl. Bd. I, S. 125. Bd. II, S. 184) wählen sollen, wie die Christen Jesum für ihren Vermittler halten. Nachdem Moḥammad diese Erfahrung gemacht hatte, schwieg er; darauf wurde ihm dieser Vers geoffenbart.

[1]) Ibn ʿOḳba, von Ibn ʿOmar, bei Bochâry S. 6[illegible]:

„Die Juden brachten zwei Ehebrecher vor den Propheten. Er fragte sie: Was thut ihr mit Ehebrechern? Sie antworteten: Wir schwärzen ihre Gesichter mit Kohlen und schlagen (geiſseln) sie. Er erwiderte: Wie, findet ihr nicht in der Thora, daſs ihr sie steinigen sollt? Sie antworteten: Davon steht nichts in der Thora. ʿAbd Allah b. Salâm sprach: Bringt die Thora und leset darin, wenn ihr redlich seid. Ihr Midrâs, welcher sie unterrichtete, legte seine

die Nadhyriten im vorliegenden Falle das Vertrauen schenken würden. Er beschuldigt nun die Ueberbringer seines früheren Ausspruches der Bestechlichkeit und giebt mit Hinweisung auf die Thora unaufgefordert seine Meinung ab.

Hand auf den Vers, in welchem das Steinigen verordnet wird, und las was vorhergeht und was darauf folgt, liefs aber die betreffende Stelle aus. Ibn Salâm nahm die Hand weg und las dieselbe. Die Ehebrecher wurden daher verdammt, gesteiniget zu werden, und die Strafe wurde in der Nähe der Moschee, wo für die Leichen gebetet wird, über sie verhängt. Ibn Omar hat die Steinigung selbst mit angesehen."

Moslim und Ibn Aby Schayba erzählen:

„ʿAlyy sah einen Juden mit geschwärztem Gesicht, der gegeifselt wurde. Er rief den Juden zu: Ist das die Strafe, welche eurem Buche gemäfs den Ehebrecher treffen soll? Sie antworteten: Ja. Er rief dann einen ihrer Gelehrten, Namens Ibn Çûriyâ, und sprach: Ich beschwöre dich bei Gott, sage mir: Ist dies die Strafe, die Gott in eurem Buche über Ehebrecher verhängt hat? Er erwiderte: Nein. Aber wenn du mich nicht bei Gott beschworen hättest, so würde ich es dir nie gesagt haben. In unserem Buche wird die Steinigung vorgeschrieben. Aber es kam unter uns der Ehebruch häufig vor, und wenn ein vornehmer Jude der Verbrecher war, erliefsen wir ihm die Strafe, wenn es aber ein armer war, mufste er sie erleiden. Wir haben daher die Bestimmung getroffen, dafs statt der Steinigung das Gesicht des Verbrechers geschwärzt und er gegeifselt werden soll. Als Mohammad dies hörte, sagte er: Ich bin der erste, der dieses Gesetz wieder belebt. Es wurde darauf Ḳor. 5, 45 geoffenbart."

Nach Baghawy hatte sich ein vornehmes Judenpaar von Chaybar des Ehebruchs schuldig gemacht. Ihre Mitbürger wünschten sie von der in der Thora vorgeschriebenen Strafe zu retten und sagten: In dem Buche dieses Mannes wird nicht die Steinigung, sondern das Geifseln vorgeschrieben. Sie schickten die Ehebrecher mit anderen Personen zu Mohammad mit der Weisung, nur wenn er ihren Wünschen gemäfs Recht spreche, dessen Urtheil zu vollziehen. Sie begaben sich zuerst zu ihren Glaubensgenossen in Madyna und diese riethen ihnen, nicht selbst mit dem Propheten zu sprechen, sondern die Häuptlinge der madynischen Juden zu ihm zu schicken. Diese legten ihm auch den Fall vor und der Engel Gabriel sagte zu ihm, das Gesetz verordnet die Steinigung, rieth ihm aber, das Urtheil

5, 45. O Bote, lafs dich durch Jene nicht betrüben, welche sich mit einander beeilen, ihren Unglauben kund zu geben. Unter Denjenigen nämlich, die mit ihren Lippen den Glauben bekennen, im Herzen aber ungläubig sind, wie auch unter den Juden giebt es Leute, welche dir fleifsig zuhören, um dann Lügen zu sagen. Sie hören dir nämlich für Andere zu, die nicht zu dir kommen, und verdrehen deine Worte. Diese sagen dann: Wenn er dieses

nicht selbst auszusprechen, sondern den Fall an den Rabbiner von Fadak, Ibn Çûriya, den Moḥammad bisher nicht einmal dem Namen nach gekannt hatte, zu verweisen. Ibn Çûriya wurde nach Madyna berufen, und als er zu Moḥammad kam, beschwor ihn dieser bei den Wundern, die Gott an den Israeliten gewirkt hat, aufrichtig zu erklären, ob in der Thora nicht die Steinigung vorgeschrieben sei. Bewogen durch diesen Schwur, sagte er: Ja, die Steinigung wird vorgeschrieben, allein über Vornehme verhängten wir sie nicht, wohl aber über Arme. Endlich änderte man das Gesetz ab und gab den Schuldigen vierzig Hiebe mit einer mit Pech beschmierten Geifsel, schwärzte ihre Gesichter und führte sie auf zwei Eseln durch die Stadt. Als Moḥammad dies vernahm, liefs er die beiden Ehebrecher vor der Moschee steinigen.

Ich glaube, dafs Moḥammad anfangs wirklich die Strafe des Geifselns bestätigt habe und die Ehebrecher dann, als er seinen Irrthum entdeckte, gegen den Willen der Juden steinigen liefs. Die angeführten Versionen der Geschichte (aufser denen noch zwei andere vorhanden sind) unterscheiden sich gerade darin von einander, dafs in jeder diese Thatsache auf eine andere Weise wegdemonstrirt wird. Kalby sagt, um jedem Verdacht dieser Art vorzubeugen: Unter den heidnischen Arabern und unter den Moslimen wurden die Ehebrecher gesteinigt, und deswegen hat es auch Moḥammad in diesem Falle befohlen; unter den Juden wurden sie gegeifselt. Es wäre allerdings anzunehmen, dafs Moḥammad die arabische Satzung befolgt hätte, wenn ihm nicht darum zu thun gewesen wäre, zu zeigen, dafs er das Gesetz des Moses kenne; er machte aber einen Mifsgriff, und der Jude Ibn Çûriyâ war es gerade selbst, welcher ihn darüber zu Rede stellte. Ibn ʿAbbâs bekennt offen, dafs Ibn Çûriyâ und seine Freunde es darauf angelegt hatten, den Moḥammad zu versuchen.

lehrt, so nehmet es hin, wenn er aber dieses nicht lehrt, so seid auf eurer Hut. Denjenigen, welchen Allah versuchen (irreführen) will, bist du nicht im Stande gegen Allah zu bewahren [wenn du auch lehrest was er wünscht]. Demjenigen, dessen Herz Gott nicht gereiniget haben will, steht in dieser Welt Erniedrigung und in jener eine grofse Strafe bevor.

46. Solche, welche dir zuhören, um dann Lügen zu sagen, sind bestechliche [1]) Leute. Wenn sie sich an dich wenden, so kannst du das Richteramt zwischen ihnen übernehmen, oder dich von ihnen abwenden. Wenn du dich von ihnen abwendest, so schadet es dir nichts; wenn du aber das Amt übernimmst, so entscheide nach Recht, denn Gott liebt die Gerechten.

47. Aber warum sollen sie dich als Richter wählen? Sie haben ja die Thora, welche das Gesetz Gottes enthält. Schliefslich lassen sie ohnedies dein Urtheil unbeachtet, sie sind ja keine Gläubigen.

48. Wir, wir haben die Thora hinabgesandt, sie enthält eine Leitung und ein Licht, und die Propheten, welche Moslime waren, haben für die Juden [nicht aber für andere Völker] stets darnach Recht gesprochen, so auch die Rabbiner und Schriftgelehrten; denn diesen ist ein Theil vom Buche Gottes zur Aufbewahrung anvertraut worden, und sie waren damit bekannt. Fürchtet nicht die Menschen, sondern fürchtet mich und erkauft nicht geringe Vortheile um den Preis meiner Zeichen. Diejenigen, welche nicht nach den Erlassen Gottes [2]) Recht sprechen, sie, sie sind die Ungläubigen!

---

[1]) Wörtlich: einer der Verderben ifst. Mohammad gebraucht für Verderben das hebräische Wort שחת, welches wahrscheinlich auch unter den Arabern üblich war. Verderbenesser mag auch einen Menschen bedeuten, der sich selbst schadet.

[2]) Ich gebrauche den Ausdruck „Erlafs“, weil Mohammad in vielen Fällen an schriftliche Mittheilungen dachte.

49. In der Thora haben wir für die Juden die Vorschrift gegeben: Seele für Seele, Auge für Auge, Nase für Nase, Ohr für Ohr, Zahn für Zahn und Rache für Wunden. Wenn aber Jemand die Rache erläfst, so ist dies eine Sühnung für ihn vor Gott. Diejenigen, welche nicht nach den Erlassen Gottes Recht sprechen, sie, sie sind die Ungerechten!

50. Den Propheten gaben wir auf ihrer Bahn einen Nachfolger in der Person Jesu, des Sohnes der Maria, damit er bestätige, was vor ihm in der Thora erlassen worden war, und wir gaben ihm das Evangelium. Es enthält eine Leitung und ein Licht, bestätiget, was früher in der Thora erlassen worden war, und ist eine Leitung und Unterweisung für die Frommen,

51. und damit Diejenigen, für welche das Evangelium bestimmt ist dem gemäfs Recht sprechen, was darin enthalten ist. Diejenigen, welche nicht nach den Erlassen Gottes Recht sprechen, sie, sie sind die Boshaften!

52. Und wir haben an dich das Buch, enthaltend die Wahrheit, hinabgesandt, auf dafs Dasjenige, was vom Buche schon früher dort war, bestätiget und darüber Amen gesagt (d. h. eine Garantie für die Wahrheit gegeben) werde. Sprich also in Gemäfsheit dessen, was Gott hinabgesandt hat, Recht, und lafs dich nicht durch ihre Gelüste von dem, was du von der Wahrheit erhalten hast, abwendig machen. Für Jeden von euch (für jede orthoxe Kirche) haben wir eine eigene Bahn und einen Weg eröffnet.

53. Wenn es Gott so gefallen hätte, würde er auch alle in eine einzige Kirche vereint haben. Er hat es aber so eingerichtet, um euch in den an euch erlassenen Offenbarungen zu prüfen. Wetteifert also im Guten: denn das Ziel für euch alle ist Gott. Er wird euch aufklären über die Abweichungen von einander.

54. [Auch deswegen haben wir das Buch an dich hinabgesandt] auf dafs du zwischen ihnen Recht sprechest

in Gemäfsheit dessen, was Gott erlassen hat, und nicht ihren Gelüsten folgest. Hüte dich vor ihnen und lafs dich nicht in Einzelheiten von dem, was Gott an dich erlassen hat, abbringen. Wenn sie sich dann von dir wegwenden, so wisse, dafs es Gottes Absicht sei, ihnen wegen einiger ihrer Vergehen [1]) Unglück zuzufügen; denn wahrlich viele von den Menschen sind boshaft.

55. Wie, sie verlangen den Urtheilspruch der Zeiten der Unwissenheit (des Heidenthumes). Wer steht bei Leuten von festem Glauben höher im Urtheilsprechen als Gott?

Wenn man die so eben angeführte Inspiration aufmerksam liest, so findet man, dafs sie mit grofser Sorgfalt redigirt ist: es lag dem Verfasser daran, sich nicht zu compromittiren. Der Stil ist jedoch verschieden von den makkanischen Offenbarungen und zwar wohl wahrscheinlich, weil er andern Mustern nachahmte. Nicht zu übersehen ist, dafs er darin, wohl zum ersten Male, behauptet, dafs ihm das [ganze] Buch, den Juden aber nur ein Theil davon geoffenbart worden sei. Auf dieser Behauptung beharrte er von nun an.

Ungeachtet seines Bemühens, wählten die Juden auf Anstiften der Heuchler doch lieber Abû Borda, den heidnischen Seher der Aslamiten, als Schiedsrichter. Dieser verlangte aber ein so grofses Honorar dafür, dafs sie von ihrem Vorhaben abstanden [2]). Darauf bezieht sich der Korânvers:

[1]) Wenn ich diesen Satz in Uebereinstimmung mit Baghawy übersetze, enthält er eine Anspielung auf die Prädestinationslehre. Nach Nasafy und Baydhawy ist der Sinn: „ihnen wegen eines solchen Vergehens etc.“ In diesem Falle enthält er eine Drohung: Die Juden werden es büfsen, dafs sie sich von dir weggewendet haben.

[2]) So erzählt Soddy bei Baghawy und Wâhidy. Letzterer fügt hinzu, dafs Abû Borda sich später auf das Zureden seiner zwei

4, 63. Hast du nicht nach Jenen hingeblickt, welche meinen, dafs sie an die an dich ergangenen und an die früheren Offenbarungen glauben, und bemerkt, wie sie willens waren, ihre Streitigkeiten dem Ṭâghûṭ [1]) vorzulegen, den zu verläugnen sie doch Befehl hatten; aber der Satan will sie auf weite Abwege führen.

64. Wenn man ihnen zuruft: Kommt her zu Gottes Offenbarung und zum Boten, kannst du bemerken, wie sie die Heuchler auf alle Weise von dir zurückhalten.

Das Lebensprinzip einer jeden Religion ist Fanatismus. Wozu soll der Moslim fasten und beten, wenn der, wel-

Söhne zum Islâm bekehrte und Moḥammad so erfreut darüber war, dafs er in Madyna ausrufen liefs: Der Kâhin der Aslamiten hat das Glaubensbekenntnifs abgelegt.

Scha'by berichtet, dafs sie den 'Omar als Schiedsrichter wählten, dieser aber Demjenigen, welcher sich weigerte dem Propheten die Aburtheilung zu überlassen, den Kopf abhieb. Diese Tradition hat wenig Wahrscheinliches. Es wäre aber möglich, dafs sie sich, nachdem sie von Abû Borda zurückkamen, an 'Omar wendeten.

[1]) Auch im Ḳorân, 4, 54, wird „Denen, welchen doch ein Theil des Buches gegeben worden ist," vorgeworfen, dafs „sie an den Ǵibt und Ṭâghûṭ glauben". Ṭâghûṭ kommt von טעה und bedeutet „Verführung", „Verführer". Geiger sagt S. 203, dafs sich die Targumim dieses Wortes im Plural als Benennung für die Götzen selbst und nicht für den Götzendienst häufig bedienen. Die Form des Wortes ist aramäisch.

Bochâry, S. 669, spricht gelehrt über diesen Gegenstand: „Ǵâbir [b. 'Abd Allah] sagt: Von den Ṭâghûṭen, welchen die Araber ihre Streitigkeiten vorlegten, war einer in dem Stamme Ǵohayna, einer im Aslamstamme und einer in jedem andern Stamme. Sie waren Kâhine, auf welche der Satan hinabstieg. 'Omar sagt: Ǵibt bedeutet Zauberei und Ṭâghûṭ bedeutet Satan. 'Ikrima sagt: Ǵibt heifst im Abyssynischen Satan und Ṭâghûṭ Kâhin."

Baghawy, 2, 13, giebt die Namen dieser Verführer: Ka'b b. Aschraf unter den Juden in Madyna, [Abû?] Borda im Aslamstame, 'Abd aldâr unter den Ǵohayniten. 'Awf b. 'Âmir bei den Asaditen und 'Abd b. Sawdâ in Schâm.

cher es nicht thut, ebenso gut ist als er? Wozu sendet Gott Boten, wenn der Mensch mit der Vernunft auskommen kann. Wenn aber der Mensch für die Ewigkeit erschaffen ist und wenn Gott zu seiner Vorbereitung dafür alle mögliche Sorge trägt, so ist nur zu bedauern, dafs es nichts Peinlicheres giebt als Feuer und Schwert, um die, welche diese Anstalten verschmähen oder gar zu vereiteln suchen, zu quälen und zu vernichten, denn das Leben mit seinen Genüssen und Leiden steht in gar keinem Verhältnisse zur Ewigkeit. Wenn man einmal glaubt, so ist Fanatismus vor der Vernunft gerechtfertigt, geboten [1]); dieses ist aber nicht die Ursache, warum alle Religionen, so lange sie Lebenstrieb haben, fanatisch sind. Der Grund ist, dafs der Glaube selbst einer Entwickelungsperiode angehört, in der die Leidenschaft die Alleinherrschaft behauptet. Der Glaube tritt der Leidenschaft nicht entgegen, sondern nimmt sie in seine Dienste; er bietet dem Coelibatär im Hochmuth und in der Herrschsucht, dem opferbereitwilligen Laien in der Verachtung und Verfolgung Andersgläubiger Ersatz. In neuester Zeit predigen wandernde Jesuiten, ehe der Klingelbeutel herumgeht, gegen die Juden oder Protestanten und am Abende werden zur Ehre Gottes deren Fenster eingeworfen. Die erhebende Aufregung, welche die frommen Seelen dabei empfinden, ist der Ersatz für in die den Klingelbeutel gefallene Gabe.

Mohammad's Lehre über die Gleichberechtigung der unter sich verschiedenen Religionen war unhaltbar in der Praxis und er hatte nicht die Kenntnisse, sie durchzuführen.

[1]) Baydhawy, 59, 6, bemerkt ganz richtig: Alles was die Gläubigen den Ungläubigen abnehmen konnten, gehörte von Rechtswegen dem Propheten; denn Gott hat die Menschen erschaffen, damit sie ihn anbeten. Die übrige für sie bestimmte Schöpfung ist dazu vorhanden, um als Mittel zu diesem Zwecke zu dienen, folglich gehört Alles den wahren Anbetern Gottes.

Da er vorgab, dafs ihm das Buch, aus dem alle wahren Religionen geflossen, geoffenbart worden sei, hätte er mit den Gesetzen der Thora und des Evangeliums bekannt sein sollen. Er wurde aber von den Juden auf die Probe gestellt und machte einen Mifsgriff nach dem andern. Man nöthigte ihn somit dazu, die Juden und Christen zu verdammen und den Islâm selbstständig zu machen. Dieser Prozefs dauerte acht Jahre, und eine nicht unbedeutende Anzahl der madynischen Inspirationen haben darauf Bezug. In diesem Kapitel wollen wir einige derjenigen berücksichtigen, welche er vor dem vollständigen Bruch, ehe er die Juden sammt und sonders verdammte, geoffenbart hat. Ich nehme an, dafs die meisten vor die Badrschlacht zu versetzen sind.

Es ist weit mehr seiner Unfähigkeit als seiner Absicht zuzuschreiben, wenn Moḥammad bisher die mosaische Lehre nicht rein und vollständig vorgetragen hat. Bis 623 verarbeitete er die von den Juden erlauschten Ideen und ahmte sie selbst in seinem Aeufsern nach, so trug er z. B. die Haare nicht wie die Araber gescheitelt, sondern wie die Juden über die Stirne gekämmt, und als man ihn um die Ursache fragte, antwortete er, dafs er in allen Dingen dem Beispiele der Schriftbesitzer folge, wenn er nicht specielle Aufträge erhalte, von ihnen abzuweichen. Später hat er sich in seiner Frisur zu der arabischen Mode bequemt [1]). 'Omar hat das Verdienst, den Islâm aus einer schwärmerischen judenchristlichen Sekte zur selbstständigen Religion gemacht zu haben. Dieser Uebergang war auch von den Umständen geboten. Seine Mifsgriffe nöthigten, wie wir gesehen haben, den Moḥammad Machtsprüche zu thun, und an seinen eigene Inspirationen zu appelliren. Weil nun die Schriftbesitzer diese nicht anerkannten, mufsten sie als Ungläubige verdammt werden.

---

[1]) Tirmidzy, Schamâyil S. 46.

Am 16. Januar 624, nach Sonnenuntergang, trat ein Mann in die Moschee und rief den zum Gottesdienst versammelten Gläubigen zu: Ich komme vom Propheten und bringe euch die Nachricht, dafs Gott die Ḳibla abgeändert: wendet euer Angesicht gegen die Ka'ba von Makka, denn diese ist von nun an eure Ḳibla. Alle drehten sich um, so dafs die Frauen und Kinder, welche sonst in den letzten Reihen standen, nun vorne waren.

So lange Moḥammad in Makka war, soll er gegen die Ka'ba gebetet haben [1]: als er nach Madyna kam, folgte er dem Beispiele der Juden und wählte, um sie zu gewinnen [2], den Tempel von Jerusalem als Ḳibla, d. h. er richtete das Angesicht im Gebete gegen denselben; nun aber wendete er es gegen die Ka'ba. Sowohl die Moslime als auch die Schriftbesitzer legten viel Gewicht auf diese Neuerung. Die ersteren fürchteten, dafs ihre Angehörigen, welche, ohne ihr Gebet gegen Makka gerichtet zu haben, starben, auf ewig verdammt seien, und es war eine Offenbarung (K. 2, 138) zur Beschwichtigung ihrer Skrupel nöthig [3]. Zur Besänftigung der letzteren erklärte Moḥammad, dafs er an den Grundsatz der Gleichberechtigung aller Schriftbesitzer festhalte und die Juden wegen der Ver-

[1]) So behaupten die Exegeten bei Tha'laby, 2, 139. Es ist sehr unwahrscheinlich, und deswegen sagen einige Traditionisten, er habe sich auf die Südseite der Ka'ba gestellt, so dafs dieser Tempel und Jerusalem vor ihm waren.

[2]) Dieses Motiv wird von den meisten Exegeten angegeben, sagt Tha'laby. Sie mögen Recht haben, aber die Darstellungsweise ist dem Ḳorân zuwider. Aus Ḳor. 2, 139 geht hervor, dafs nicht Moḥammad, sondern Gott Jerusalem als die Ḳibla bestimmt hatte, sie aber schrieben dieses Motiv dem Moḥammad zu. Es kommt nun freilich keine Stelle im Ḳorân vor, in welcher Jerusalem zur Ḳibla gemacht wird, aber es ist zu vermuthen, dafs Moḥammad zu Anfang seiner Mission diese Gewohnheit mit dem fünfmaligen „Gebete [illegible] Ablutionen und dem Almosen in globo von seinen Vorgängern als göttliche Gebote übernommen habe.

[3]) Ibn 'Abbas bei Abû Dâwûd, Tirmidzy und den Exgeten.

schiedenheit ihrer Kibla nicht verdamme[1]). Ja selbst als sich diese von ihm entfernten, erlaubte er eine Zeit lang den wenigen ihm treugebliebenen Juden, sich gegen Jerusalem zu wenden. Aber die Christen von Naǵrân[2]) und die Juden von Madyna sahen, wie Ibn 'Abbâs bemerkt, wohl ein, dafs Moḥammad eine neue Richtung einschlage, dafs er sich von ihnen entferne und dafs die Kluft zwischen ihnen und dem Islâm unausfüllbar geworden sei. Es entspann sich daher ein heftiger Streit über die Kibla, und endlich kam es dahin, dafs sie zur Schibboleth der Rechtgläubigen gemacht wurde: wer wie die Moḥammadaner betete, war auf dem Wege des Heiles, wer es nicht that, war ein Kâfir.

Die Abänderung der Kibla ist also eine Neuerung von grofser Tragweite. Es war aber dem Chalyfen 'Omar vorbehalten, die Konsequenzen vollends zu entwickeln. Die Ka'ba, zu der nun die Moslime beteten, war ein Nationalheiligthum der Araber. 'Omar bestimmte die Grenzen der Halbinsel und verfügte, dafs alle Einwohner sich bekehren mufsten. Die widerstrebenden Heiden sollen hingerichtet, die Schriftbesitzer des Landes verwiesen werden.

[1]) Kor. 2, 138. Wir haben die Kibla, gegen die du dich bereits wendest, blofs deswegen eingesetzt, damit wir die, welche dir, dem Boten, folgen, von denen unterscheiden können, welche abfallen. Allerdings ist dies eine unangenehme Mafsregel, aber nicht für Jene, welche Gott leitet. Es war nicht die Absicht Gottes, euch in eurem Glauben irre zu machen, denn er ist gegen die Menschen huldvoll und barmherzig.

Dieser Vers ist der Anfang zur vollkommenen Trennung von den Schriftbesitzern. Eine frühere Inspiration lautet hingegen:

Kor. 2, 143. Für Jeden haben wir eine Kibla gesetzt, zu der er sein Gesicht kehrt. Wetteifert [mit den gleichberechtigten Kirchen, welche eine andere Kibla haben] im Guten.

Ich lese mit Ibn Mas'ûd: likullin ǵa'alnâ ḳiblatan.

[2]) Zu Kor. 2, 114 bemerken die Commentatoren, dafs auch die Christen von Naǵrân gegen Jerusalem beteten; in ihrer Erklärung von Kor. 2, 140 aber sprechen sie von den Christen überhaupt und sagen, dieselben richten das Agesicht gegen Osten.

Religion war somit nicht das einzige Band, welches die Gläubigen vereinigte, sondern der Islâm gewann auch einen nationalen und örtlichen Mittelpunkt, und wenn er auch andern Nationen aufgedrungen wurde, so waren doch die Araber die Hauptträger desselben. Diese Idee legte der grofse Staatsmann dem Steuerwesen zu Grunde, machte die Nichtaraber, selbst wenn sie sich bekehrten, mit geringer Ausnahme zu Heloten, welche die für die Verbreitung des Glaubens kämpfende Nation ernähren mufsten.

Die Veränderung der Ḳibla ist nicht von Moḥammad selbst ausgegangen, sondern er wurde dazu von seinen Anhängern überredet [1]). Daher läfst er sich auch von Gott zurufen:

[1]) Barâ b. Ma'rûr richtete das Angesicht gegen die Ka'ba als Moḥammad noch in Makka war. Er starb einen Monat vor dessen Ankunft in Madyna und verordnete, dafs man ihn mit dem Gesicht gegen Makka gerichtet begraben soll. So weit stimmen alle Traditionen überein. Zohry, bei Ibn Sa'd 299 und bei Içâba, behauptet, dafs Moḥammad denselben aufforderte, in Zukunft gegen Jerusalem zu beten und er auch gehorchte. Andere erwähnen dies nicht, ja bei Ibn Isḥâḳ, S. 295, stellen es Einige geradezu in Abrede. Aus der Tradition des Zohry geht hervor, dafs dieser Gelehrte wie wir der Ansicht war, Moḥammad habe in Makka gegen Jerusalem gebetet, denn er setzt ausdrücklich hinzu: der Prophet gab ihm diesen Befehl als er noch in Makka war. Ibn Isḥâḳ's Angabe der Zeit, zu der Barâ die Ka'ba zur Ḳibla machte, scheint willkürlich zu sein. Die Veranlassung ist wohl der Bd. II, S. 277 ff. erzählte Einfall des Moḥammad. Wenn Ibn Isḥâḳ's Bericht begründet ist, so müssen wir den Einfall des Moḥammad ein Jahr früher, also März 621, versetzen.

Anas b. Malik (bei Bochâry, Moslim und Tirmidzy) bemerkt zu Ḳor. 2, 119, dafs 'Omar dem Propheten gerathen habe, das Angesicht gegen den Maḳâm, Betplatz, des Abraham zu wenden. Aus dem Zusammenhange geht hervor, dafs im Ḳorân unter Maḳâm des Abraham der Tempel von Makka gemeint sei (dies ist auch die Ansicht des Nocha'y und Yamân), weil aber später eine Stelle ganz nahe bei der Ka'ba so genannt wurde, so sagen die Moslime, 'Omar habe dem Moḥammad blos gerathen, sich so zu stellen, dafs der Maḳâm zwischen ihm und der Ka'ba sei. Das Richtige ist wohl, dafs die Idee, die Ḳibla zu ändern, von 'Omar ausgegangen ist.

2, 139. Wir bemerken seit einiger Zeit, daſs du das Gesicht gegen den Himmel erhebest [mit dem Wunsche, eine Offenbarung zu erhalten]. Nun, wir wollen für dich eine Kibla bestimmen, mit der du zufrieden bist. Wende also dein Angesicht gegen den heiligen Tempel. Wo ihr immer sein möget, wendet euer Angesicht gegen denselben. Die Schriftbesitzer wissen, daſs dies die von deinem Herrn ausgehende Wahrheit ist. Allah läſst nicht unbeachtet, was sie thun.

Den Juden, welche ihn wegen dieser Neuerung tadelten und auch die Gläubigen aufhetzten, gab er eine würdevolle Antwort:

2, 172. Die Rechtschaffenheit besteht nicht darin, daſs ihr das Angesicht gegen Osten und Westen wendet, sondern sie kann nur Dem zugeschrieben werden, welcher an Gott, den jüngsten Tag, die Engel, das Buch und die Propheten glaubt, sein Vermögen, wie theuer es ihm auch ist, auf seine Verwandten, die Waisen, Armen, Heimathlosen und Bettler, sowie zur Loskaufung von Gefangenen verwendet, den Gottesdienst aufrecht erhält, das Almosen entrichtet, seinen Verträgen treulich nachkommt, wenn er solche eingegangen, und in Noth, Widerwärtigkeiten und in Zeiten der Drangsale geduldig ist. Diejenigen, welche aufrichtig sind, sie, sie verdienen fromm genannt zu werden.

An einer anderen Stelle, Kor. 2, 109, sagt er: Gott gehört der Osten und der Westen, wo ihr euch immer hinwendet, dort ist das Angesicht Gottes; denn Gott ist umfassend und wissend.

Ungeachtet dieser freisinnigen Ansicht fand er sich doch durch die Einwendungen der Juden bewogen, in eine ausführliche Vertheidigung der neuen Kibla einzugehen. Er besteht darauf, daſs der Tempel zu Makka von Abraham gegründet worden ist (vergl. Bd. II. S. 279) und fährt dann fort:

124. Wer verschmäht die Religion des Abraham, ausgenommen Derjenige, welcher sich selbst bethört? Wir

haben ihn in dieser Welt auserkoren und in jener Welt gehört er zu den Gottseligen.

125. Als sein Herr zu ihm sagte: Sei Moslim! antwortete er: Ja, ich bin Moslim (unterthänig) gegen den Herrn der Welten.

126. Er vermachte diese Lehre seinen Söhnen und dem Jakob mit den Worten: O Söhne, wahrlich Gott hat für euch das Dyn (die Religion, d. h. den Islâm) als Richtschnur gewählt: sterbet nicht, ohne dafs auch ihr Moslime seid.

127. Waret ihr zugegen als dem Jakob der Tod sich nahete? Damals sprach er zu seinen Söhnen: Was werdet ihr nach mir anbeten? Sie antworteten: Wir werden deinen Gott anbeten und den Gott deiner Väter Abraham, Ismael und Ishak, — einen Gott, und ihm sind wir Moslime (unterthänig).

128. Diese Gemeinde ist dahingegangen. Sie hat den Lohn ihrer Werke geerntet; ihr werdet den Lohn eurer Werke ernten und nicht darüber befragt werden, was sie, eure Vorväter, gethan haben.

129. Sie sagen: Seid Juden oder Christen [1]) und ihr seid auf dem rechten Wege. Antworte: Nein, folget vielmehr der Religion des Abraham insofern er ein Hanyf (d. h. weder Jude noch Christ) war; denn er gehörte nicht (wie diese zwei Sekten) zu den Vielgötterern.

130. Saget (o Moslime): Wir glauben an Allah und an das, was er uns geoffenbaret hat, was er dem Abraham, Ismael, Ishak, Jakob und al-Asbâṭ geoffenbaret hat, und an das, was dem Moses und Jesu mitgetheilt worden ist, und an das, was den Propheten von ihrem Herrn mitgetheilt worden ist. Wir machen keinen Unterschied zwischen

[1]) Auch in K. 2, 105 läfst er die Schriftbesitzer sagen, nur die Juden und Christen würden in das Paradies eingehen. In dem ohne Zweifel viel späteren Vers 2, 107 aber verdammen sich die Juden und Christen einander.

irgend einem derselben und sind gegen Gott Moslime (unterthänig).

131. Wenn sie (die Juden und Christen) Aehnliches glauben wie das, was ihr glaubet, so sind sie auf dem rechten Wege, wenn sie sich aber davon wegwenden, so sind sie auf dem Holzwege; Gott aber wird sie es fühlen lassen, denn er ist der Hörende, der Wissende.

132. Die Taufe Gottes [könnt ihr beobachten] — wessen Taufe ist besser als die Taufe Gottes? Wir sind seine Anbeter.

133. Sprich: Wollt ihr mit uns über Allah streiten? Er ist unser Herr und euer Herr; wir haben unsere Werke und ihr habt eure Werke, und wir erkennen nur Ihn an.

134. Behaupten sie etwa gar, dafs Abraham, Ismael, Ishak, Jakob und Asbât Juden oder Christen waren? Antworte ihnen: Wisset ihr es besser oder Gott [welcher aus mir spricht]. Wer ist ungerechter als Derjenige, welcher ein göttliches Zeugnifs [wie das, dafs Abraham nicht ein Jude, sondern ein Hanyf war] bei sich verbürgt. Gott läfst nicht unbeachtet was ihr thut.

136. Die Thoren unter den Menschen fragen: Was hat sie (die Moslime) bewogen, die Kibla, welche sie hatten, zu ändern? Antworte: Gott gehört der Osten und der Westen. Er führt, wen er will, auf den geraden Weg.

137. Auf dieselbe Art [wie einst den Abraham] haben wir euch zur besten Kirche gemacht, auf dafs ihr Zeugnifs ableget über die Menschen, der Bote Gottes legt über euch Zeugnifs ab [1]).

[1]) „Am jüngsten Tage", sagen die Commentatoren, „werden die Ungläubigen gefragt: Sind nicht Boten und Warner zu euch gekommen? Nein, werden sie antworten, Niemand ist zu uns gekommen; dann werden die Propheten befragt und sie antworten: Wir haben [illegible] Aufträge ausgerichtet. Da Gott am besten die Beweisführung versteht, so wird die Gemeinde des Mohammad vernommen werden. Sie wird Zeugnifs ablegen zu Gunsten der Propheten. Die früheren Geschlechter aber werden sagen: Wie können diese

Später setzte er den Juden zu, in seine Kirche einzutreten; er legte nun viel mehr Gewicht auf die Ḳibla als früher und forderte dieselben auf, die seinige anzunehmen. Sie versprachen ihm zu willfahren, wenn er ein Wunder wirkte.

2, 140. Wenn du auch vor Jenen, welchen das Buch gegeben ward, jedes erdenkliche Zeichen wirktest, so würden sie doch deiner Ḳibla nicht folgen, noch folgest du ihrer Ḳibla: keiner nimmt die Ḳibla des andern an. Wenn du nach der Erkenntnifs, welche du erhalten hast, ihren Gelüsten folgtest, so würdest du wahrlich einer der Ungerechten sein.

141. Diejenigen, denen wir das Buch gegeben haben, kennen ihn (den Moḥammad), wie sie ihre Söhne kennen. Allein ein Theil von ihnen verbirgt wissentlich die Wahrheit.

142. [Diese die Ḳibla betreffende Offenbarung] ist das von deinem Herrn ausgehende Wahre; sei daher nicht einer der Zweifler.

Um den Gläubigen die Gebetstunde anzuzeigen, ging allemal der Ausrufer durch die Stadt und schrie: Der allgemeine Gottesdienst! Nach Abänderung der Ḳibla berieth sich der Prophet mit den Gläubigen über eine bessere Manier, seine Herde zusammenzurufen. Einige schlugen vor, man soll wie die Juden Pfeifen zu diesem Zwecke gebrauchen; indessen die Gläubigen wollten den Juden nicht länger nachahmen. Der Einfall, ein Feuer anzuzünden, wurde als unpraktisch verworfen. Moḥammad liefs nun ein Nâḳûs, d. h. ein langes Stück Holz, auf das man mit einem anderen Holze schlägt, anfertigen. Diese einfache Vorrich-

wissen, was so lange vor ihnen geschehen ist? Die Jünger des Moḥammad werden antworten: Gott hat uns darüber Nachricht gegeben; sie ist uns aus dem heiligen Buche durch die Zunge des Propheten mitgetheilt worden. Endlich wird Moḥammad [illegible], und er wird Zeugnifs geben über die Zustände seiner Gemeinde, sie reinigen und ihre Wahrhaftigkeit bekräftigen". (Abû Sa'yd bei Tha'laby. In kürzerer Fassung bei Bochâry und Tirmidzy.)

tung wurde von den Christen gebraucht, um die Gebetstunde zu verkündigen. Die Moslime wollten aber selbstständig sein und auch die Christen nicht äffen. Da kam der Chazragite 'Abd Allah b. Zayd zu Moḥammad und sagte, er habe im Traume einen Mann in grünen Kleidern von dem Dache der Moschee rufen hören: Gott ist der Gröfste! Gott ist der Gröfste! Ich bezeuge, dafs es keinen Gott giebt aufser Allah; ich bezeuge, dafs Moḥammad ein Bote Allah's ist. Auf zum Gebet, auf zum Heil! Gott ist der Gröfste, Gott ist der Gröfste! Es giebt keinen Gott aufser Allah. 'Omar empfahl, dafs auf diese Weise von der Mauer der Moschee die Gebetstunde verkündet werden soll; sie wurde eingeführt und ist bis auf den heutigen Tag im Gebrauch.

Ascetische Uebungen lagen im Geiste der Zeit. Moḥammad hielt es daher für zweckmäfsig, als er nach Madyna kam, Fasttage anzuordnen. Weil er die Juden für sich zu gewinnen wünschte, wählte er ihren Kipur [1]) als

[1]) Die Moslime nennen den Kipur oder Versöhnungstag 'Âschûrâ, d. h. den Zehnten [des Monats Tischri]. Die Form ist chaldäisch, kommt aber auch in Eigennamen von Oertlichkeiten in Madyna vor, wie z. B. Wâdiy Rânûnâ (Ibn Isḥâḳ S. 335). Sie ist nicht verschieden von der Form von Fârûḳ (vergl. Bd. II. S. 340. Note). Auch diese kommt in Madyna vor, z. B. Gâsûm (Ibn Isḥâḳ S. 895). Da die Bevölkerung dieser Stadt ursprünglich aramäisch war, ist das Vorkommen solcher Formen erklärlich.

Ibn Gobayr behauptete auf die Auktorität des Ibn 'Abbâs, dafs Moḥammad erst als er nach Madyna kam die Fasten des 'Âschûrâ von den Juden entlehnt habe. Weil nun eine Version dieser Tradition (Moslim Bd. 1, S. 640 und Mischkât S. 172) lautet: „Der Gottgesandte kam nach Madyna und bemerkte, dafs die Juden den 'Âschûrâ fasten", so hat schon Ibn Kalby (bei Ibn Sa'd) geglaubt, Moḥammad sei auf der Flucht gerade am 'Âschûrâ in Madyna eingetroffen, und dessen Ankunft auf den 8. Raby' I (20. September 622) versetzt (vergl. Ḥalaby fol. 212). Wir haben aber andere Versionen dieser Tradition, welche nicht zu diesem Schlufs berechtigen; so bei Moslim a. a. O.: „Der Gottgesandte kam nach Madyna und bemerkte, dafs die Juden den 'Âschûrâ fasten (yaçûmûna)"; bei

Bufstag, aufserdem sollten die Moslime drei Tage in jedem Monate, den 13., 14. und 15., sich der Speise und des Trankes enthalten und deswegen wurden sie al-Ayâm al-bydh, die blanken Tage, genannt. Die Gründe, welche ihn bewogen, die jüdische Kibla aufzugeben, liefsen ihm nach einiger Zeit auch den jüdischen Fasttag unstatthaft erscheinen, und er erklärte, dafs es zwar verdienstlich, aber nicht nothwendig sei, ihn zu beobachten.

Wahrscheinlich schon im Februar 623 führte er die Quadragesima der Christen in den Islâm ein durch die Korânstelle:

2, 179, O Gläubige, es sind euch die Fasten vorgeschrieben nach der Art und Weise, wie sie euren Vorgängern vorgeschrieben waren, auf dafs ihr Gott fürchtet [1]).

Bochâry S. 268 und Taysyr S. 253: „Der Gottgesandte kam nach Madyna und sah, dafs die Juden den 'Âschûrâ fasten"; und endlich bei Abû Dâwûd Bd. 1, S. 330: „Nachdem der Gottgesandte nach Madyna gekommen war, bemerkte er, dafs die Juden den 'Âschûrâ fasten". Die Absicht des Ibn Ġobayr war nicht, die Zeit der Ankunft des Moḥammad in Madyna zu bestimmen, sondern den 'Orwa zu widerlegen, welcher behauptete, Moḥammad habe die Fasten des 'Âschûrâ von den Heiden entlehnt und also schon in Makka eingeführt.

Mehrere Jahre nach Einführung dieses Bufstages beklagten sich die Moslime, dafs ihnen ein jüdisches Fest empfohlen wurde. Der Prophet antwortete, dafs, wenn er im folgenden Jahre noch am Leben sein werde, er ihn auf den neunten [Tischri] verlegen wolle. In der Zwischenzeit traf er aber eine andere Maafsregel, welche diese Versetzung überflüssig machte. Statt ihn am 10. des ersten Monats nach jüdischem Kalender zu halten, beging er ihn am 10. des ersten Monats (Moḥarram) des reinen Mondjahres. Als Grund dieser Abänderung wird angegeben, dafs sich die Moslime bei den Juden erkundigen mufsten, wann der 'Âschûrâtag sein würde.

Moḥammad und seine Anhänger begnügten sich, die jüdischen und christlichen Observanzen allmählig zu verlassen, ihre Nachfolger gingen weiter und läugneten den fremden Ursprung derselben. 'Orwa, bei Bochâry S. 268 und Muaṭṭâ S. 91, erklärt zu diesem Zwecke, der 'Âschûrâ sei ein heidnischer Fasttag gewesen.

[1]) Im Jahre 623 fiel der Ostersonntag (vorausgesetzt, dafs ihn Moḥammad mit den Christen, welche sich an die Bestimmungen des

»Unter den Vorgängern, sagt Hasan (Baçry), sind die Christen zu verstehen, unsere Fasten glichen den ihrigen sowohl in Bezug auf die Dauer, als auch auf die Wahl der Zeit; aber, fügt er und andere Exegeten hinzu: Gott meinte die Fastenzeit, welche die Christen beobachten sollten, nämlich den Monat Ramadhân. Sie haben sich von dem ursprünglichen Gebote und folglich von uns entfernt und nicht wir von ihnen. Manchesmal nämlich war der Ramadhân im Sommer, manchesmal im Winter. Sie fanden es beschwerlich in der Hitze oder in der Kälte zu fasten und verlegten daher ihre Bufstage auf den Frühling. Zum Ersatz für diese Willkühr vermehrten sie die Fastenzeit von 30 auf 40 und wohl gar auf 50 Tage.« Es ist etwas Wahres in dieser Behauptung. In den Jahren 624 und 625, als Mohammad die Quadragesima einführte, fasteten die Christen wirklich im Ramadhân. Im Jahre 624 war der Aschermittwoch am 4. Ramadhân (28. Februar) und im Jahre 625 zwei Tage vor dem ersten Ramadhân.

Schon im Jahe 624 kam die Expedition gegen Badr dazwischen und die Moslime konnten das Fastengebot nicht beobachten (Wâkidy S. 41), deswegen fügte Gott diesen Vers hinzu:

2, 180. Eine bestimmte Anzahl von Tagen ist gemeint; folglich wer von uns krank oder auf einer Expedition ist, soll eine [entsprechende] Anzahl von andern Tagen fasten.

Conciliums von Nicaea hielten, feierte) auf den 27. März, welcher dem 19. Ramadhân entspricht. Im folgenden Jahre wurde am 19. Ramadhân die Schlacht von Badr gefochten. Deswegen sagt Gott (Kor. 8, 42), dafs am Tage des Forkân, d. h. am Erlösungstage sich die zwei Heere begegneten (vergl. Bd. II. S. 338 und verbessere das dort Gesagte).

Es wäre allerdings möglich, dafs bei den orientalischen von der nicaeischen Synode abweichenden Christen im Jahre 624 der 6. Ramadhân, = 16. März, Charfreitag war. Auch auf diesen würde die Benennung Erlösungstag passen. Allein dafür, dafs sich Mohammad an Christen hielt, welche Ostern nach den Befehlen der Synode bestimmten, sprechen andere Thatsachen.

Diejenigen, welche fasten können [aber nicht wollen] müssen als Sühne einen Armen nähren.

Die siegreichen Moslime kehrten am Mittwoch, den 21. März von Badr zurück [1]), dann war Mohammad bis

[1]) Diese wichtige Nachricht hat uns Ṭabary, S. 326, aufbewahrt: „Nach seiner Zurückkunft von den Banû Ḳaynoḳâ' war die Zeit des Opferfestes (Adhḥâ). Der Prophet und die Wohlhabenden unter seinen Gefährten schlachteten Opfer am 10. Dzû-lḥaǵǵ. Er begab sich zu diesem Zwecke hinaus in das Moçallà und verrichtete daselbst den Gottesdienst. Dies war der erste Gottesdienst, welchen er mit den Gläubigen zu Madyna im Moçallà zur Feier des 'Yd hielt. Er schlachtete im Moçallà mit eigener Hand zwei Schafe, nach einigen Nachrichten aber nur ein Schaf.“

Ṭabary führt dann aus Wâḳidy eine Tradition des Ǵâbir b. 'Abd Allah zur Bestätigung seiner Behauptung an. Es wird auch darin gesagt, dafs die Moslime das Fest am Morgen nach der Rückkunft von der Belagerung begingen. Auch in dieser Tradition wird das Datum, der 10. Dzû-lḥaǵǵ, angegeben. Man könnte zwar Dzulḥaǵǵ „Festmonat“, anstatt es blofs als Eigenname auf die letzte Lunation des Jahres zu beschränken, in seiner allgemeinen Bedeutung auffassen und sagen, dafs im Jahre 624 der Schawwâl so genannt wurde, weil das Pilgerfest in demselben gefeiert wurde, allein es erscheint mir viel natürlicher, diese Zeitbestimmung als eine spätere Einschaltung anzusehen; dafs in der ursprünglichen Ueberlieferung das Datum nicht angegeben worden war, scheint daraus hervorzugehen, dafs Ibn Sa'd die Belagerung am zweiten Sonnabend im Schawwâl (7. April) anfangen läfst. Ich glaube, sie hat am ersten Sonnabend (31. März) angefangen.

Ibn Hischâm setzt vier Feldzüge (Kodr, Sawyḳ, Dzû Amarr und Foro') zwischen die Badrschlacht und die Belagerung der Banû Ḳaynoḳâ'. Hierin folgt er nicht genau dem Ibn Isḥâḳ. „Dieser“, erzählt Ṭabary, „bestimmt die Zeit der Belagerung nicht, er sagt nur: sie fand zwischen dem Sawyḳ- und Foro'-Feldzuge statt.“

Der Umstand, dafs unmittelbar nach der Belagerung das Opferfest gefeiert wurde, hat Biographen, welche von der Voraussetzung ausgehen, dafs das Pilgerfest stets in der zwölften Lunation begangen wurde und Mohammad die Commemoration desselben im Sinne hatte, bewogen, die Belagerung zwei Monate später zu versetzen.

Wir werden auf diesen Gegenstand in einer Note zu Kapitel 19 zurückkommen.

zum 27. mit den durch diesen Sieg nothwendig gewordenen Anordnungen beschäftigt. Schon am Sonnabend, den letzten März, schritt er zur Belagerung der Juden aus dem Stamme Kaynokâ'. Sie dauerte zwei Wochen, und als sie sich ergaben, war gerade Ostersonntag (25. April 624) und er beging die Feier des 'Yd oder Opferfestes. Zwei Tage vorher pflegte er, wenigstens in den folgenden Jahren, eine Predigt zu halten, deren Inhalt eine Aufforderung an die Gläubigen war, Spenden beizutragen. Am Morgen des Festes mufste jede Person, Sklaven wie Freie, Frauen und Kinder ebenso gut wie Männer und Erwachsene, ein Çâ' Datteln oder Gerste oder Rosinen [1]) oder zwei Modd Weizen mit in die Moschee bringen, »damit an diesem Tage die Nothleidenden der Mühe, umherzugehen und zu betteln, überhoben sein mögen«. Nachdem das Almosen gesammelt war, begaben sich die Gläubigen in Procession aufserhalb der letzten Häuser der Stadt, um, wie es scheint, die Bereitwilligkeit, die Pilgergerfahrt zu verrichten, anzudeuten. Der Prophet zog bei dieser Gelegenheit seine Feiertagskleider an [2]) und es wurde vor ihm

[1]) Das Çâ' war ursprünglich ein Getreidemaafs; der gröfseren Genauigkeit wegen hat man aber das Gewicht eines Çâ' Korns bestimmt. 1 Çâ' = 4 Modd; 1 Modd = 1⅓ Rotl (Pfund) von Baghdâd; 1 baghdâdisches Rotl = 128$\frac{4}{7}$ Dirham. Dies ist die Angabe des Schâfi'. Andere Rechtsgelehrte weichen von ihm ab. Das baghdâdische Pfund wird auf 90 oder 91 Mithkâl gesetzt: folglich enthält 1 Pfund 6480 oder 6552 arabische Gran = 1,382 engl. Pf. Troy.

Der Weizen war in Madyna zweimal so theuer als die Gerste oder Datteln. In Persien und am Tigris war er wohlfeil und einige Theologen riethen den Gläubigen, bei dieser Gelegenheit ein ganzes Çâ' Weizen als Almosen zu geben.

[2]) Ibn Sa'd beschreibt dessen Festtagskleider: die Schultern und der obere Theil des Körpers waren in eine yamanische Borda, sechs Ellen lang und drei Ellen breit, gehüllt, um die Lenden war ein in 'Omân gewebtes Tuch gewunden, welches die Beine bedeckte, vier Ellen und eine Spanne lang und zwei Ellen und eine Spanne breit war.

ein mit Eisen beschlagener Wurfspiefs, welchen Zobayr mit von Abessynien gebracht hatte, einhergetragen. Dort angekommen verrichteten sie das Gebet, aber mit einigen Abweichungen von der gewöhnlichen Liturgie, und dann hielt er eine Anrede. Darauf wurden ihm zwei weifs und schwarz gefleckte Widder vorgeführt und er schlachtete den einen für die Gemeinde der Gläubigen und den anderen für sich und seine Familie. Das Fleisch wurde gebraten und das Fest endete mit dem Liebesmal, zu dem er nebst seinen Freunden auch die Armen einlud.

Auch im Jahre 625 wurden die Fasten und das 'Yd auf diese Weise gefeiert, aber wahrscheinlich schon im Jahre 626 erliefs er eine neue Verordnung:

K. 2, 181. Jetzt ist der Monat Ramadhân, in welchem Gott herabgesandt hat den Korân zur Leitung für die Menschen und zur Erleuchtung, welche da ist ein Theil der Leitung und Erlösung. Wer also diesen Monat daheim ist, soll ihn fasten, wer aber krank oder auf Reisen ist, soll eine [entsprechende] Anzahl von Tagen ein anderes Mal fasten. Gott will es für euch leicht und nicht schwer machen. Ihr müfst aber die volle Anzahl Tage fasten und Gott dafür preisen, dafs er euch geleitet hat, und dankbar sein.

Da in den ersten zwei Jahren zufällig der Monat Ramadhân in die Quadragesima fiel, machte Mohammad diesen zum Fastenmonat, reduzirte die Zeit von vierzig Tagen auf eine Lunation (29 oder 30 Tage) und hielt an das Mondesjahr fest, weswegen die Fastenzeit der Moslime in 32 Jahren durch alle Jahreszeiten läuft. Der Hauptgrund dieser Veränderung war wohl, dafs er sich auch von den Christen trennen und seine Religion selbstständig ausbilden wollte. Auch fanden es die Moslime, da sie den Oster-Kalender nicht berechnen konnten [1]), unbequem und be-

[1]) Nach Tha'laby, 2, 182, gab Mohammad diesen Grund für die Abänderung des Fastengebotes offen an. Seine Worte sind:

schämend stets die Schriftbesitzer zu fragen, um welche Zeit ihre Fasten anfangen und das 'Yd gefeiert wer-

Die Ursache, welche in dem so eben erwähnten Koräntexte für die Wahl des Ramadhân angegeben wird, ist interessant. In diesem Monate hat Gott durch die Herabsendung der Offenbarung das Erlösungswerk an uns vollbracht. Die Christen betrachten während der Fastenzeit die Erlösung durch den Heiland und nach der Ansicht der Moslime fasteten die Juden am Kipur zur Erinnerung an ihre Erlösung aus Egypten. (Vergl. Anhang zum vor. Kap.) Es wollten also auch sie ihre Erlösung auf ähnliche Art feiern [1]).

Im Jahre 626 fing der Ramadhân am 4. Febr., im Jahre 627 am 24. Januar, im Jahre 628 am 14. Januar an und so entfernte er sich jedes Jahr weiter vom Pilgerfeste oder Osterfeste, welches die Moslime bis A. H. 10 im Frühlinge zu feiern fortfuhren, weil es auch die Heiden im Frühlinge begingen. Das 'Yd löste sich somit in zwei Festtage auf: das kleine, welches am Schlusse der Fasten, und das

قال النبي انا امة امية لا نحسب ولا نكتب الشهر هكذا وهكذا وهكذا وعقد الابهام في الثالثة والشهر هكذا وهكذا وهكذا تم الثلاثين ۞

„Wir sind keine Schriftgelehrten, wir halten daher keine [Zeit-]Rechnung und schreiben nicht vor: dieser Monat hat so und so viele Tage — bei diesen Worten drückte er die Zahl (29) durch Indigitation aus, indem er den Daumen an den dritten Finger legte — und dieser Monat hat so viele Tage — hier zeigte er die volle Zahl dreifsig an. —"

[1]) Die Moslime haben die Ansichten des Mohammad schon in früher Zeit weiter entwickelt, um die Heiligkeit des Ramadhân gegenüber der christlichen Fastenzeit zu vertheidigen. Schon Abû Dzarr soll gesagt haben (Tha'laby, Tafs. 2, 181):

„Die Rollen wurden dem Abraham am 3. Ramadhân, die Thora dem Moses am 5., das Evangelium Jesu am 13., die Psalmen dem David und der Korân dem Mohammad am 24. Ramadhân, da also noch sechs Tage vom Ramadhân übrig waren, gegeben."

grofse, welches am Tage, an dem man beim makkanischen Pilgerfeste die Opferthiere schlachtet, gefeiert wurde. Moḥammad feierte das eine auf dieselbe Weise wie das andere, nur mit dem Unterschiede, dafs er am ersten das Almosen sammelte und am zweiten das Osterlamm schlachtete.

Im Jahre 624 hat sich der Gesundheitszustand des Propheten bedeutend verschlimmert. Er bildete sich ein, mit Dingen beschäftigt zu sein, mit denen er in gar keiner Berührung stand [1]. Auch hatte er die Lust an seinen Frauen verloren. Gabriel sagte ihm, dafs seine Schwäche und Illusionen die Folge eines an ihm von dem Juden Labyd b. Açam aus der Familie Zorayk verübten Zaubers seien, und dafs der Talisman in einem Brunnen vergraben liege. Der Zauber wurde zerstört und der Prophet gewann neue Zuversicht und genas.

[1]) Einige wahnwitzige Geschichten fanden Glauben, wie z. B. ein Dialog, den er mit einer Kuh führte. Vergl. Moslim Bd. 2. S. 457.

Anhang zum siebenzehnten Kapitel

Die Frauen des Propheten.

Statt von Jahr zu Jahr den Zuwachs zu Mohammad's Harem zu registriren, stelle ich hier die Nachrichten über seine erbaulichen Familienverhältnisse zusammen. In der Anordnung folge ich der Liste, welche uns Ibn Sa'd (Bd. 12. fol. 172 v.) von Zohry aufbewahrt hat, nur stelle ich Zaynab bint Chozayma unter No. 4, statt wie Zohry unter No. 8.

1. Seine erste Frau war, wie wir wissen, Chadyga, und er heirathete, so lange sie lebte, keine andere. Er verlor sie im Jahre 619, nach einer glücklichen Ehe von 24 Jahren. Sie war 65 Jahre alt als sie starb.

2. Sawdà. Ihr erster Mann war Sakrân (Bd. II, S. 177). Nach dem Tode der Chadyga kam die lebenslustige Frau des 'Othmân b. Matz'ûn (Bd. I, S. 389) zum Propheten, bot ihm ihre Dienste als Kuplerin an und sagte, sie glaube, dafs Sawdà eine passende Frau für ihn wäre. Er war sogleich dabei, und ehe Chadyga zwei Monate unter der Erde lag, heirathete er jene (nach Ibn Sa'd im Ramadhân, April 619). Zu Anfang des Jahres 628 scheint sie noch in Gunsten gestanden zu haben, denn Mohammad wies ihr, wie der 'Âyischa und anderen Frauen, aus den Revenuen von Chaybar 80 Wask Datteln und 20 Wask Gerste oder Weizen zum Unterhalte an [1]). Später — nach Balâdzory A. H. 8 = A. D. 629 — wollte er sie verstofsen, wie die Biographen sagen: wegen ihres vorgerückten Alters; die wahre Ursache scheint gewesen zu sein, dafs sie einen Schatz hatte. Da ihr Freund ein Eunuche war und sie auf ihre ehelichen Rechte zu Gunsten der 'Âyischa verzichtete, gelang es ihr den Propheten zu besänftigen. Gott billigte im Korân 4, 127 das neue Uebereinkommen. Mohammad behielt sie und am Tage der

[1]) Solche Geschenke nennt man Ta'ima, Unterhaltsanweisungen. Wâkidy hat darüber eine Monographie, Kitâb alta'ima, hinterlassen.

Auferstehung wird sie, ihrem Wunsche gemäfs, unter seinen Gemahlinnen erweckt werden. Sie starb zu Madyna ungefähr im J. 643. Wenn die Angabe des Ibn Sa'd, dafs sie erst im Jahre 674 starb, richtig wäre, müfste sie ein sehr hohes Alter erreicht haben.

3. 'Âyischa, die Tochter des Abû Bakr. Sie war 6 Jahre alt, als der fünfzigjährige Mohammad sich mit ihr verlobte, und zu neun Jahren trat sie schon in den Ehestand ein. „Ich safs, erzählte sie, mit anderen Mädchen in einer Schaukel als mich die Mutter rief. Ich ging zu ihr, wufste aber nicht, wozu sie mich wollte. Sie nahm mich bei der Hand und führte mich zur Hausthüre. Ahnungen machten mein Herz pochen, doch nach einiger Zeit wurde ich wieder ruhig. Ich wusch das Gesicht und den Kopf, dann führte sie mich in das Haus, wo mehrere Frauen versammelt waren. Sie empfingen mich mit Glückwünschen und Segnungen und putzten mich. Als sie fertig waren, übergaben sie mich dem Propheten.“ Sie ist die einzige unter seinen Gemahlinnen, die er als Jungfrau geheirathet hat.

Civilisation und Bildung entwickeln manche schöne Eigenschaften, aber jene naiven, possierlichen Wesen, voll schalkhaften Uebermuths, natürlichen Witzes und kindlicher Unbefangenheit, wie 'Âyischa war, gedeihen am besten im Orient. Sie brachte ihr Spielzeug mit in das Haus ihres Gatten, ergötzte sich an Puppen und Kinderspielen. Mohammad, welcher etwas frühzeitig in die zweite Kindheit eintrat, nahm herzlichen Antheil an ihrer Unterhaltung, gab bisweilen eine Anekdote zum Besten und belustigte sie durch Wettlaufen. Er war so sterblich in sie verliebt, dafs er selbst in der Moschee während des Gottesdienstes den Kopf unter ihren Schleier steckte, sie liebkoste und mit ihren Haaren spielte (Tha'laby, Tafsyr 2, 183), und er verkündete den Gläubigen, dafs sie auch im Paradiese seine Frau sein werde.

Im Hause trug sie nur Beinkleider (Nakba) oder sie hatte einen Schurz (Izâr) um die Mitte gebunden. Höchstens warf sie noch ein Stück Callico wie einen Shawl über die Schultern. Wenn sie ausging, zog sie ein Hemd (Dir') an, hüllte den Hals, das Kinn und den untern Theil des Gesichtes in ein Tuch (Chimâr), welches auch einen Theil der Brust bedeckte. Der Kopf, die Stirne und der Naken waren in ein anderes Tuch (Gilbâb) gewickelt, welches über die Schultern bis auf die Brust herabflofs. Weniger als diese drei Kleidungsstücke (Hemd, Chimâr und Gilbâb), sagte sie, soll keine Frau anhaben, wenn sie die Moschee besucht. Selbst dieser Anzug war dürftig genug, und es wird deswegen von den Biographen hervorgehoben, dafs Maymûna einmal in einem langen Hemde und Chi-

mâr, ohne Izâr, beim Gebete erschien. Manchesmal hüllte sich 'Âyischa in einen grofsen Izâr [1]), welcher den Kopf und die ganze Person bedeckte. Sie band ihn aber nicht, wie es schon in alten Zeiten Sitte war, um die Mitte, sondern wickelte ihn um den Kopf wie einen Gilbâb und hielt ihn, wie es scheint, vorne mit den Händen zusammen. Sie hatte auch einen Mantel von Floretseide [2]), diesen aber hing sie ihrem Neffen um und schenkte ihn demselben.

Die Finger und Zehen schmückte sie mit goldenen Ringen [3]). Die Haare waren so reichlich mit wohlriechenden Salben eingerieben, dafs diese ihr bisweilen über die Stirne herabträufelten. Ihre schönsten Kleider bestanden aus Serâ, einem Stoffe von Baumwolle und Seide, nach Anderen bedeutet Serâ schwerer Atlas. Sie liebte, wie alle Orientalinnen, die gelbe Farbe. Häufig trug sie sich fast ganz gelb, bisweilen war das Halstuch (Chimâr) und das Hemd rosenroth und die Beinkleider gelb. Die gewöhnlichste Farbe der Männer- und Frauenkleider scheint übrigens, wie jetzt noch in Indien, weifs gewesen zu sein. Wenn man gelbe Kleider (Moçfarât) trägt, so ist diese Farbe nicht dauerhaft, sondern die Kleider werden, so oft man sie wäscht, in einen Absud von Safran getaucht oder auch nur damit besprengt. Dies geschieht namentlich bei Hochzeiten und anderen Festen. Es wurde ihr einst ein feiner Pelz zum Geschenke angeboten und sie haschte gierieg danach.

Im vierten Jahre der Higra (Januar 626) hatte sie ein kleines Liebesabenteuer, welches viel Aufsehen verursachte. Wir wollen ihre Erzählung hören. Dieselbe wurde von ihren Bewunderern verbessert (?) und von Zohry redigirt. Ich folge dem Texte des Bochâry S. 594:

Wenn der Prophet eine Reise machen wollte, looste er unter seinen Frauen und nahm diejenige mit, deren Loos herauskam. So

[1]) Izâr bedeutet ursprünglich jedes Kleidungstück, womit man die Schaam verhüllt (Kulla mâ satarak); speciell wurde der um die Mitte gebundene Schurz, welchen nicht nur Männer, sondern auch Frauen getragen (vergl. Bd. I, S. 405), so genannt. Weil aber durch Moḥammad's Gebot des Verschleierns jeder Theil des weiblichen Körpers gleichsam zur Schaam wurde, so wendete man (wenn es nicht schon früher aus derselben Rücksicht geschah) das Wort auch auf das Leinentuch an, in welches sich die Frauen hüllen.

In einigen Traditionen wird auch eine Milḥafa in der Garderobe der 'Âyischa genannt; auch dieses ist ein grofses Stück Callico, womit man den ganzen Körper vehüllt, oder ein Mantel.

[2]) In einer Tradition steht Miṭraf chazzin und in einer andeern Kisâ chazzin. Chazz bedeutet die Seide, weche, nachdem die langen Faden vom Cocon abgesponnen sind, übrig bleibt und wie Wolle mit der Spindel gesponnen wird.

[3]) Obschon Châtim eigentlich Siegelring heifst, so werden doch auch die Ringe, welche die Orientalinnen an den Zehen tragen, so genannt. Vergl. Ibn Sa'd Bd. 12, fol. 76 r.

that er auch im Feldzug gegen Moraysy' und das Loos fiel auf mich. Es war damals schon das Gebot, dafs die Frauen sich verschleiern müssen, geoffenbart worden; ich setzte mich also verschleiert in die Hauda, man hob mich darin auf das Kameel, band dieselbe auf dem Thiere fest und trat dann den Marsch an.

Nach Vollendung des Feldzuges kehrten wir um und lagerten uns nicht sehr weit von Madyna. Nach Einbruch der Nacht liefs der Prophet den Ruf zum Aufbruche ergehen. Als ich den Ruf vernahm, stand ich auf, ging aufserhalb des Lagers und kehrte, nachdem ich meine Bedürfnisse verrichtet hatte, zu meinem Kameele zurück. Unterwegs fühlte ich an meine Brust und vermifste meine Halsschnur von tzafârischen Muscheln. Ich ging zurück, sie zu suchen, und meine Sehnsucht dieselbe zu finden, hielt mich lange auf. Unterdessen hoben die Männer, deren Geschäft es war, mich in der Hauda auf das Kameel zu heben, letztere auf, banden sie, in der Meinung ich sitze darin, fest und der Zug setzte sich in Bewegung. Ihr Irrthum ist sehr begreiflich, denn zu jener Zeit waren die Frauen leicht und mager [1], weil sie äufserst schlecht genährt wurden, und aufserdem war ich damals noch sehr jung. Sie konnten also aus dem Gewichte der Hauda nicht wahrnehmen, dafs sie leer sei. Als ich das Halsband gefunden hatte, eilte ich nach dem Lager, fand aber weder einen Rufenden, noch einen Antwortenden. Ich dachte, wenn sie mich vermissen, werden sie zurückkehren, und setzte mich auf meinen früheren Platz nieder. Meine Augen wurden schwer und ich schlief ein.

Der Solaymite Çafwân b. Mo'aṭṭal hatte sich nicht im Lager aufgehalten, sondern war zurückgeblieben und ging am Morgen vorüber. Er bemerkte mich, ging auf mich zu, und da er mich ehe noch der Schleier eingeführt worden war gesehen hatte, erkannte er mich. Er weckte mich mit dem Rufe: „Wir sind Gottes und zu ihm kehren wir zurück" aus dem Schlafe. Ich zog augenblicklich mein Kopftuch (Gilbâb) über das Gesicht und kann bei Allah schwören, dafs er nicht ein Wort mit mir geredet hat, ausgenommen den erwähnten Ruf. Er stieg vom Kameele, machte es niederknien, ich stieg auf und er führte es. Wir eilten der Armee nach und holten dieselbe gegen Mittag ein als sie gerade im Begriffe war, sich zu lagern. Ich war noch nicht vermifst worden. Erst da man mich also mit einem Manne daher reiten sah, ging der Lärm los. Indem sich der Zug aber in

[1]) Bei Soyûṭy, Rogû' alschaych ilâ alschabâba, sagt sie: Als ich mit dem Propheten verlobt war, bemühte sich meine Mutter, mich fett zu machen [die Araber lieben nämlich beleibte Frauen] und sie fand, dafs bei mir nichts besser anschlug als Gurken und frische Datteln...; durch deren Genufs wurde ich rund.

Bewegung setzte, hatte ich keine Ahnung von den Verleumdungen, die gegen mich ausgesprochen wurden. Nach meiner Ankunft in Madyna wurde ich schwer krank und lag fast einen Monat darnieder. Die bösen Gerüchte kamen dem Propheten und meinen Eltern zu Ohren. Sie aber sagten nichts zu mir, doch fiel es mir auf, dafs der Prophet nicht so zärtlich gegen mich war wie sonst, wenn ich krank lag. Er besuchte mich zuweilen, grüfste mich und sagte nichts weiter als: „Wie geht's?“ und entfernte sich wieder.

Nach ungefähr zwanzig Tagen genas ich und machte mit Omm Mistah unseren nächtlichen Spaziergang nach Manâçi'. Auf dem Rückwege sprach sie von der Geschichte und fluchte ihrem eigenen Sohne, weil er daran glaubte. Ich bat den Propheten um die Erlaubnifs, zu meinen Eltern gehen zu dürfen. Von meiner Mutter erfuhr ich denn auch, dafs der Vorfall zum Stadtgespräch geworden sei. Ich weinte die ganze Nacht. Der Prophet liefs den 'Alyy und Osâma b. Zayd zu sich kommen und berieth sich, da er keine Weisung von Gott erhalten hatte, mit ihnen, ob er sich von mir nicht trennen soll. 'Alyy rieth ihm dazu, Osâma aber sprach seine Ueberzeugung aus, dafs ich unschuldig sei. Am nächsten Tage kam er zu mir und fragte mich, ob ich schuldig oder unschuldig sei? Ich bat meine Eltern, für mich zu antworten. Diese wufsten aber nicht, was sie sagen sollten. Ich sprach: Ihr habt dieses Gerücht so lange gehört, dafs ihr euch daran gewöhnt habt, es für wahr zu halten. Wenn ich sage, ich bin unschuldig, so glaubet ihr mir nicht, wenn ich mich aber zu etwas bekenne, woran ich, Gott weifs es, unschuldig bin, so glaubet ihr es. Ich kann daher nichts Anderes sagen, als der Vater des Joseph, welcher sprach: die Geduld ist schön. Darauf ging ich zu Bette. Ich dachte, vielleicht wird der Prophet ein Traumgesicht haben, in dem ich gerechtfertigt werde, aber dafs Gott wegen eines armen Wesens, wie ich bin, eine Offenbarung herabsenden würde, habe ich nicht erwartet. Doch ehe der Prophet oder sonst Jemand das Gemach verliefs, befiel ihn ein Paroxysmus wie im Fieber, und er dauerte so lange, bis ihm Schweifstropfen wie Perlen grofs hinabrollten. Es war ein Wintertag, aber dies war die Wirkung des Gewichtes der Offenbarung, die er erhielt [1]). Als der

[1]) Prof. Weil hat es in Sybel's Zeitschrift für Geschichte, 1862, versucht, aus Ibn Ishâk's Version dieser Stelle zu beweisen, dafs Mohammad's Anfälle nicht cataleptischer, sondern epileptischer Natur waren. Wenn wir mit Gewifsheit sagen könnten: so hat 'Âyischa, oder auch nur der Redakteur der Erzählung über diesen Gegenstand gesprochen, dann dürfte man solchen Gebrauch von der Stelle machen. Traditionen sind aber sehr verschieden von geschriebenen Dokumenten und müssen ganz anders benutzt werden: wir müssen, wenn wir mehr als den allgemeinen Inhalt verwenden wollen, alle Versionen vergleichen. Von

Anfall vorüber war, lächelte er, und das Erste, was er sagte, war: O 'Âyischa, Gott hat dich schuldlos erklärt! ' Meine Mutter sagte: Umarme ihn! Ich aber antwortete: Nein. ich umarme ihn nicht, aber ich preise Gott. Die Offenbarung, welche er bei dieser Gelegenheit erhalten hat, ist Kor. 24. 11-21.

In dem Originale, welches ich in diesem Theile abkürze, wird besonders viel Mühe darauf verwendet, die Verschwiegenheit des gekränkten Ehemannes und der beschämten Eltern der 'Âyischa gegenüber zu motiviren. Dies ist in der That, da aus Korân 24, 12 deutlich hervorgeht, dafs sie zum Stadtgespräch geworden war, die schwächste Episode in der ganzen Geschichte. Ihre Mutter hätte ihr mit der gröfsten Zartheit sagen können: Höre Kind, deine Feinde haben böse Gerüchte in Umlauf gesetzt, erzähle mir den ganzen Hergang, damit ich dich rechtfertigen kann, und wenn Mohammad schon anfangs bereit war, ihr auf's Wort zu glauben, so hätte er die schmeichelhafte Aufforderung, offen ihre Unschuld zu betheuern, auch während ihrer Krankheit an sie ergehen lassen können. Ich kann die Vermuthung nicht unterdrücken, dafs 'Âyischa nicht krank, sondern auf den Rath 'Alyy's von ihrem Manne verstofsen worden. Daraus würde sich der Hafs, welchen sie bis an das Ende ihres Lebens gegen 'Alyy und seine Familie hegte und welcher schwereres Unheil über die Moslime brachte, als Frau Brunhild's Zorn gegen Siegfried über die Nibelungen, erklären.

Entlassen konnte sie Mohammad auf den Verdacht hin oder auch ohne Ursache, wenn aber ihre Schuld bewiesen worden wäre, hätte sie gesteiniget werden müssen. Obschon der Prophet an dem ehebrecherischen Judenpaar, wie auch an Mâ'iz und einer Ghâmiditin das Todesurtheil ohne Barmherzigkeit hatte vollziehen lassen [1]), so

dieser Tradition kenne ich deren vier (aufser der des Ibn Ishâk, Wâkidy und Bochâry auch die des Moslim Bd. 2, S. 631) und gerade in der fraglichen Stelle unterscheiden sie sich so wesentlich von einander, dafs der einzige Schlufs, welchen man daraus ziehen darf, der ist: der Redakteur der Tradition habe geglaubt, dafs Mohammad die Offenbarungen unter Anfällen irgend einer Art erhielt, und diesen Umstand hat er benutzt, um seiner Erzählung mehr Leben zu geben. Die mehr oder weniger ausführliche Beschreibung der Anfälle ist das Werk der Ueberlieferer nach ihm.

[1]) Diese zwei bekannten ihr Vergehen selbst und der Prophet hätte es gerne gesehen, wenn sie entgangen wären. Sie wollten aber „gereinigt" sein. Mâ'iz verlor den Muth, als Steine auf ihn geworfen wurden, und wollte entlaufen. Ein Moslim schlug ihn mit dem Knochen eines Kameels nieder und die Steinigung wurde vollzogen. Der Ghâmiditin wurde Frist gewährt, die Frucht ihrer Liebe zu gebären und zu stillen. Als sie ihre Pflicht am Kinde gethan hatte, gab sie ihm ein Stück Brod in die Hand, um zu zeigen, dafs es essen kann, und brachte es zu Mohammad. Er gab das Kind einem Moslimen und befahl, sie bis an die Brust einzugraben; dann schlug ihr Châlid mit einem Stein an den Kopf und dieses war das Signal, sie zu steinigen. — Mischkât S. 308.

änderte er jetzt das Gesetz, auffallend aus Rücksicht für 'Âyischa und ihre Eltern, dahin ab, dafs der Verführer und die Verführte mit hundert Peitschenhieben bestraft werden sollen und nach verbüfster Strafe sich nur an Ehebrecher und Ungläubige verheirathen dürfen (Kor. 24, 2). Nach überstandener Strafe hätte also 'Âyischa Çafwân's Frau werden können. Es ist merkwürdig, dafs Moḥammad zur Ehrenrettung seiner Geliebten betheuert, Çafwân habe die 'Âyischa nie in ihrem Hause besucht, ausgenommen in seinem Beisein. Es scheinen also wirklich Besuche und Unterhandlungen stattgefunden zu haben. Der Zeitraum von drei Wochen mochte den Zorn des Propheten abgekühlt und ihn zur Ueberzeugung gebracht haben, dafs er ohne seine jugendliche Gefährtin, gegen die er viel mehr die nachsichtige Liebe eines Vaters, als die Eifersucht eines Gatten fühlte, nicht leben könne. Er liefs sich also offenbaren (Kor. 24, 4), dafs wer eine keusche Frau eines Vergehens beschuldigt, müsse vier Zeugen bringen, welche, wie das Gesetz näher bestimmt, den Akt mit Augen gesehen haben; gelingt es ihm nicht, diesen Beweis zu führen, so wird der Verläumder zu achtzig Peitschenhieben verdammt. Misṭaḥ und Ḥamna, die Tochter des Gaḥsch, zwei der Hauptankläger, liefsen sich auch wirklich diese Strafe gefallen, weil sie aufrichtige Moslime waren [1].

Allein der böse Leumund wurde dadurch nicht zum Schweigen gebracht. Die „Heuchler" sprachen nur noch schlimmer von 'Âyischa. Unter ihren Verläumdern war Ibn Obayy am thätigsten. Moḥammad versuchte es daher, ihn durch einen Staatsstreich aus dem Wege zu räumen, um die Uebrigen, welche das neue Dogma, dafs 'Âyischa unschuldig sein müsse, nicht anerkennen wollten, zu intimidiren. Zu diesem Zwecke begab er sich zu Sa'd b. 'Obâda, welcher unter den aufrichtigen Moslimen den gröfsten Einflufs auf die Chazragiten hatte, nahm ihn bei der Hand, führte ihn nebst einigen anderen angesehenen Männern in das Haus des orthodoxen Führers der Awsiten, Sa'd b. Mo'âdz; dieser bewirthete sie und Moḥammad bestrebte sich, diese zwei Männer von der Unschuld seiner Frau zu überzeugen und das gute Einverständnifs zwischen ihnen zu befestigen. Einige Tage später führte er den letzteren in derselben Absicht in das Haus des ersteren. Nach diesen Vorbereitungen bestieg er am folgenden Morgen die Kanzel und rief: Wer will mich gegen die Folgen schützen, wenn ich mich an einem, der mich verunglimpft hat, räche? Ich! antwortete Sa'd b. Mo'âdz, wenn es ein Awsite ist, schlage ich ihm den Kopf ab, gehört er aber zu unse-

[1]) Ibn Isḥâḳ sagt, auch der Dichter Ḥassân sei gegeifselt worden, Andere ezweifeln es.

ren Brüdern, den Chazragiten, so unternehmen wir gegen ihn, was du uns befehlen magst. Es war klar, dafs Moḥammad den einflufsreichen 'Abd Allah b. Obayy meinte, und deswegen erwidert der Chef der Chazragiten: Es ist dir nicht ernst, Sa'd, und wenn es ein Awsite ist, so bist du weder im Stande, noch willens, ihn zu tödten. Es kam in der Moschee zu heftigen Auftritten zwischen den beiden Stämmen, während welcher Moḥammad schwieg. Der Mordversuch des erbärmlichen Theokraten mifslang; die Chazragiten mit dem sonst so ergebenen Sa'd b. 'Obâda an der Spitze traten so energisch auf, dafs es Niemand wagte, den Ibn Obayy zu tödten.

Es war eine andere für uns wichtige Persönlichkeit, der Poet Ḥassân, in dieser Sache betheiligt. Wenn auch die Talente dieses Mannes, nach seinen Poesien zu urtheilen, sehr untergeordnet waren, so übertraf er doch alle Dichter von Madyna. Er war charakterlos und feig, und statt in den Krieg zu ziehen, blieb er immer bei den Weibern zu Hause, selbst als seine Vaterstadt belagert wurde. Aber er hatte ein böses Maul, und wie arabische Kritiker sagen, war kein Poet tapferer in seinen Gedichten als er. Sein Aeufseres war phantastisch: die Haupthaare waren vorwärts gekämmt und hingen zwischen den Augen herunter. Den Backenbart liefs er schwarz, aber den Knebel- und Schnurbart färbte er mit Henna roth. Man fragte ihn, warum er sich so verunstalte? Er antwortete: damit ich wie ein Löwe mit blutiger Schnauze aussehe.

Wenn es wahr ist, dafs er gegeifselt wurde, so war seine Galle gewifs aufgerüttelt, und das Mifslingen der Mordpläne des Propheten gegen Ibn Obayy gab ihm den Muth, ihr in einigen Versen gegen die Stämme, denen Moḥammad angehört, Luft zu machen. Sein Spottgedicht wurde dem Propheten überbracht und er fragte: Wer will mir den Ḥassân aus dem Wege räumen? Der beleidigte Çafwân erbot sich zu dem blutigen Geschäft und ging zu diesem Zwecke in die Burg Foray', wo sich Ḥassân aufhielt. Dieser ergriff die Flucht, als Çafwân sich ihm mit gezücktem Schwerte nahte; es wurde ihm jedoch die eine Wade gespalten. Die Familie, welcher der Dichter angehörte, die Banû Ḥârith b. Chazrag, ergriffen den Thäter und hielten ihn einige Zeit gefangen. Sa'd b. 'Obâda und seine Verwandten mischten sich in diese Angelegenheit und es gelang ihrem Zureden oder der Gewalt, die Banû Ḥârith zu bewegen, den Çafwân loszulassen. Sa'd kleidete ihn und brachte ihn zum Propheten. Als dieser ihn erblickte, rief er ihm entgegen: Möge Gott Den kleiden, der Dich gekleidet hat [1]). Auch Ḥassân wollte

[1]) In Wâkidy, Ms. Brit. Mus. 20737 fol. 105, ist eine andere Version der Geschichte. Çâfwan verwundet den Dichter ohne Vorwissen des Moḥammad.

sich zum Propheten begeben. Seine Verwandten trugen ihn zwei Mal hin, er wurde aber nicht vorgelassen. Er hängte den anstöfsigen Versen andere an, in denen er verspricht, Satyren gegen die Ḳorayschiten zu dichten bis sie die Lât und ʿOzzâ verlassen und an Moḥammad glauben würden. Er liefs sich zum dritten Male zu Moḥammad tragen und sprach: (Verse)

„Ich habe Satyren gegen Moḥammad gedichtet, aber ich habe ihn auch gegen Angriffe vertheidiget. Gott wird mich dafür belohnen.

Mein Vater, meine Ahnen und meine Ehre sollen der Schild sein für die Ehre des Moḥammad gegen seine Feinde."

Er fand nun Gehör und Genugthuung und erhielt als Entschädigung für seine Wunde ein Gut von Moḥammad, welches ihm später Moʿâwiya um einen enormen Preis abkaufte, um das Ḳaçr aldârayn (das Schlofs mit den zwei Höfen, nämlich einen für die Männer und einen für die Frauen) darauf zu errichten. Ḥassân, welcher schon vor diesem Vorfall Lobgedichte auf Moḥammad verfafst hatte, machte nun Carriere, wurde zum „Dichter Gottes und des Propheten", pries die hervorragenden Persönlichkeiten und verspottete die Feinde des Islâm. Er erhielt dafür manche werthvolle Geschenke Als der Vicekönig von Egypten dem Propheten zwei koptische Concubinen sandte, behielt dieser die eine für sich selbst, die andere, Sirene, aber gab er dem Dichter. Auch auf ʿÂyischa ververfafste dieser ein Lobgedicht. Er erreichte seinen Zweck. ʿÂyischa vergab ihm und sprach später nur Gutes von ihm. Ich theile noch einige Anekdoten über Ḥassân aus dem Kitâb alaghâny. Bd. 4, fol. 201 ff., mit:

Drei Ḳorayschiten, ʿAbd Allah b. Zibʿary, Abû Sofyân b. al-Ḥârith b. ʿAbd al-Moṭṭalib und ʿAmr b. al-ʿÂç, pflegten auf den Propheten Satyren zu dichten. Jemand sagte zu ʿAlyy b. Aby Ṭâlib: Mache Spottgedichte gegen das Volk, das uns verspottet. ʿAlyy antwortete: Ich will es thun, wenn mir der Prophet die Erlaubnifs dazu giebt. Als aber der Prophet um seine Einwilligung gefragt wurde, sagte er: ʿAlyy ist nicht der Mann dazu! Dann wandte er sich zu den Ançârern und sprach: Warum solltet ihr, die ihr uns mit euren Waffen helfet, nicht auch mit euren Zungen Beistand leisten? Ḥassân trat hervor und bot ihm an, die Aufgabe zu übernehmen. Der Prophet berührte die Spitze seiner Zunge und sprach: Bei Gott, keine Zunge zwischen Boçrà und Çanʿâ macht mir mehr Freude als

wird ergriffen und gebunden und zu diesem geführt. Der Prophet befiehlt, dafs er eingekerkert und im Falle, dafs Ḥassân sterben sollte, hingerichtet werde. Ḥassân und seine Verwandten werden von Saʿd beschwichtiget. Çafwân erhält seine Freiheit und ein Ehrenkleid. Moḥammad ist höchlich erfreut darüber, entschädigt aber auch den Dichter.

diese. Aber wie wirst du die Korayschiten verächtlich machen können, da ich doch einer von ihnen bin? Ḥassân erwiderte: Ich nehme dich aus ihnen heraus, wie man ein Haar aus dem Teig herausklaubt. Drei Ançârer machten Spottgedichte auf die Korayschiten, Ḥassân, Ka'b b. Mâlik und 'Abd Allah b. Rawâḥa. Die zwei ersten griffen sie auf demselben Boden an, auf dem sie die Ançârer angriffen; sie sprachen von ihren Schlachten und Niederlagen, und beschimpften sie. 'Abd Allah b. Rawâḥa aber warf ihnen ihren Unglauben vor. So lange sie Heiden waren, schmerzten sie am meisten die Angriffe des Ḥassân und Ka'b, als sie sich aber bekehrt hatten, die des 'Abd Allah.

Der Prophet hatte eine so grofse Bewunderung für die poetischen Schöpfungen des Ḥassân, dafs er erklärte, er sei mit dem heiligen Geiste erfüllt. Um ihn in den Stand zu setzen, seine Angriffe recht persönlich zu machen, befahl er dem Abû Bakr, den Ḥassân mit den Familienverhältnissen der Makkaner bekannt zu machen, und wohl auch eine gelinde Censur zu üben. Wenn den Korayschiten eine beifsende Satyre zu Ohren kam, sagten sie: da hatte wieder Abû Bakr seine Hand im Spiele. Einst machte Moḥammad eine Reise und bat den Dichter, ihn zu begleiten und ihm seine Poesien vorzutragen. Der Prophet hörte ihm die ganze Nacht mit der gröfsten Aufmerksamkeit zu und sagte, als Ḥassân seinen Vortrag vollendet hatte: Sie sind schmerzlicher für unsere Feinde als Pfeile. Seiner heftigen Angriffe wegen und weil er es auch mit dem Propheten nicht immer ganz redlich meinte, nannten ihn einige Gläubige nach dem Tode seines Beschützers „den Verfluchten". Die Moslime sind sonst mit solchen Ausdrücken nicht so verschwenderisch als wir.

Als Makka erobert war und die Einwohner sich bekehrten, hatten die gegen sie gerichteten Spottgedichte ihr Wirkung gethan. Der Chalyfe 'Omar verbot daher, sie zu recitiren; denn, sagte er, sie können jetzt nur noch dazu dienen, die alten Feindseligkeiten, welche der Islâm ausgeglichen hat, am Leben zu erhalten. Einige Zeit nach diesem Verbote kamen der Sahmite 'Abd Allah b. Zib'ary und der Fihrite Dhirâr auf Besuch zu ihrem Freunde Abû Aḥmad b. Ǵaḥsch nach Madyna. Sie baten diesen, den Ḥassân einzuladen, um, da sie jetzt ausgesöhnt waren, dessen Gedichte aus seinem eigenen Munde zu hören und auch ihm die ihrigen vorzudeklamiren. Der Dichter freute sich, die nähere Bekanntschaft seiner früheren Gegner zu machen und fragte sie, ob sie den dichterischen Kampf eröffnen wollten. Sie waren damit zufrieden und recitirten alle Spottgedichte, die sie gegen ihn verfafst hatten. Ḥassân platzte fast vor Aerger, als er all den Schimpf vernahm, und

sehnte sich nach dem Augenblick, wo sie ihre Deklamation vollendet hätten und er seine Gedichte recitiren konnte. Aber als sie fertig waren, schwangen sie sich, ohne ihn zum Worte kommen zu lassen, auf ihre Kameele und eilten gegen Makka zu. Ḥassân begab sich nun zum Châlyfen und erzählte ihm, dafs sein Befehl auf eine solche hinterlistige Weise übertreten worden sei.

Dhirâr sah die Folgen seines Scherzes voraus, und als sie in Rawḥâ, 40 arab. Meilen von Madyna, angekommen waren, sagte er zu seinem Gefährten: Du wirst sehen, Ḥassân wird klagen und Omar wird uns zur Rechenschaft ziehen; es ist daher besser, wir bleiben hier und warten den Verlauf der Sache ab. Er hatte kaum ausgesprochen, als schon ein Bote von 'Omar ankam und sie nach Madyna zurückzukehren aufforderte. Als sie zum Chalyfen kamen, wurde auch Ḥassân gerufen. Es war eine grofse Anzahl von Menschen zugegen und 'Omar befahl dem Ḥassân, seine Satyren gegen die zwei Dichter vorzutragen. Als dieser fertig war, sagte 'Omar zu den beiden Dichtern: Ihr könnt jetzt hier bleiben oder nach Makka zurückkehren. Dem Ḥassân ist Genugthuung zu Theil geworden, denn er hat den Vortheil gehabt, seine Gedichte öffentlich vorzutragen, während ihr die eurigen in einer Privat-Gesellschaft deklamirt habt. Dann wendete er sich zu den anwesenden Ançâren und fuhr fort: Ich habe euch verboten Verse im Gedächtnisse zu erhalten, welche an die alten Feindschaften zwischen den Moslimen und den Heiden erinnern. Wenn sich aber die Gegenpartei in diese Verordnung nicht fügt, so müfst ihr eure Gedichte aufschreiben, sie auswendig lernen und in einen Dywân sammeln.

Um die Tochter seines treuesten Freundes und besten Rathgebers, ohne sich der öffentlichen Verachtung preis zu geben, wieder zu sich nehmen zu können, bestimmt Moḥammad im Ḳorân 24, 6, dafs auch der Gatte keinen Verdacht gegen die Keuschheit seiner Frau hegen dürfe, wenn er nicht vier Zeugen hat. Selbst wenn er sie flagrante delicto ertappt, hat er fünf Eide abzulegen, welche aber durch fünf Eide der Frau entkräftet werden können. Endlich veröffentlichte er folgende wohlüberdachte und unpoetische Offenbarung, in der Absicht, die Gemüther wieder zur Ruhe zu bringen:

Ḳ. 24, 11. Diejenigen von euch, welche die Verläumdung verbreiteten, sind nicht zahlreich, etwa zwei oder drei Dutzend. Glaubet nicht, dafs sie euch schadet, sie ist vielmehr zu eurem Besten. Jeder Verläumder wird den Lohn seines Vergehens ernten. Den am meisten Gravirten (Ḥassân) erwartet eine grofse Strafe [1].

[1]) Im Original steht kein Verbum. Weil die Meisten eine Verdammung zur Hölle darunter verstanden haben und Ḥassân als Moslim starb, so glauben

12. Warum habt ihr, gläubige Männer und Frauen, als ihr die Geschichte hörtet, nicht gut von eurem Nächsten gedacht und gesagt: Dies ist eine offenbare Verläumdung?

13. Warum haben die Ankläger nicht vier Zeugen gebracht [um den Ehebruch zu beweisen]; da sie keine Zeugen haben, so wisset, dafs sie vor Gott als Lügner angesehen werden.

14. Ruhte nicht die Gnade und Barmherzigkkeit Gottes in dieser und in jener Welt auf euch, so würde euch dieses eures Geschwätzes wegen, indem ihr die Verläumdung mit euren Zungen verbreitetet, eine grofse Strafe befallen haben. Ihr sprechet ja mit eurem Mund über Dinge, wovon ihr nichts wifst, und nehmet die Sache leicht, die doch vor Gott von grofsem Gewichte ist.

15. Warum habt ihr nicht, als ihr die Geschichte hörtet, gesagt: Es schickt sich nicht, dafs wir uns darüber aussprechen. Gottes Glorie! dies ist eine ernste Verdächtigung.

16. Gott warnt euch, nie wieder solches zu thun, wenn ihr Gläubige seid,

17. und Gott erklärt euch die Zeichen, denn Gott ist wissend und weise.

18. Wahrlich, Diejenigen, welche sich freuen, wenn sich über die Gläubigen schmähliche Gerüchte verbreiten, erwartet eine peinliche Strafe

19. in dieser und in der anderen Welt. Gott ist wissend, ihr aber nicht.

20. Ruhte nicht Gottes Gnade und Barmherzigkeit auf euch, dann — — Aber Gott ist milde und barmherzig.

21. O Gläubige, folget nicht der Fufsspur des Satans. Wer der Fufsspur des Satans folget, wisse, dafs er das Schändliche und Unerlaubte gebietet; und ruhte nicht Gottes Gnade und Barmherzigkeit auf euch, so würde nie Jemand unter euch rein bleiben. Aber Gott erhält rein, wen er will, denn er hört und weifs Alles.

22. Wahrlich, Diejenigen, welche keusche, arglose, gläubige Frauen verläumden, werden in diesem und in jenem Leben verflucht und es trifft sie eine grofse Strafe.

Dafs 'Âyischa des Ehebruches schuldig war, läfst sich nicht beweisen. Aber eine Frau von fünfzehn Jahren, eine Orientalin,

sie, dafs sich diese Worte auf 'Abd Allah b. Obayy beziehen. Allein Masrûk sprach über diesen Gegenstand mit 'Âyischa und sie verstand eine zeitliche Strafe darunter. Sie sagte: „Ist das Erblinden nicht eine grofse Strafe?" Wenn diese Inspiration vor die Aussöhnung des Moḥammad mit Ḥassân fällt, so kann er die Hölle oder seine Mordpläne gegen Ḥassân gemeint haben. Ist der Vers später geoffenbart worden, so kann er bedeuten: er verdiente eine grofse Strafe, und eine Rechtfertigung des Çafwân enthalten.

ohne Bildung und voll Uebermuth, und schon seit sechs Jahren das Spielzeug eines sechszigjährigen Wüstlings, befindet sich allein mit einem jungen Manne, und der junge Mann befindet sich allein mit einem schönen Weibe! Uns liegt übrigens nicht so viel an der Treue der ʿÂyischa als an der Ueberzeugung des Moḥammad. Aus dem Ḳorân scheint deutlich hervorzugehen, dafs sie in seinen Augen und noch mehr in den Augen des Publikums, wenn nicht schuldig, doch höchst verdächtig war, und dafs er in seiner häuslichen Kalamität zu Offenbarungen seine Zuflucht nahm.» Diese Frivolität ist verdammenswerth.

Einige Zeit nach diesem Abenteuer begleitete sie den Propheten wieder auf einen Feldzug. Sie hatte den nicht sehr glücklichen Einfall noch einmal ihr Halsband zu verlieren. Diesmal machte sie aber Lärm und die Gläubigen gingen es suchen. Es kostete ihnen so viel Zeit, dafs sie das Gebet weit vom Lager entfernt, an einem Platze ohne Wasser verrichten mufsten. Da sie die vorgeschriebenen Ablutionen unterlassen hatten, trugen sie den Vorfall dem Propheten vor. Er erhielt darauf eine Offenbarung, in welcher vorgeschrieben wird, dafs in Ermangelung des Wassers das Reiben des Gesichtes und der Arme mit feinem Sande als Ersatz für die Ablution gelte [1]).

Nach dem Tode des Propheten war ʿÂyischa die geheiligtste Person im ganzen Islâm und es gab keine Staatsintrigue, in der sie nicht die Hauptrolle übernahm, noch einen Parteikampf, den sie nicht schürte. Sie überlebte den Propheten um 47 Jahre und starb 67 Jahre alt zu Madyna am 13. Juli 678. Sie konnte lesen, besafs ein Ḳorânexemplar, hatte gröfsere Kenntnisse in der Theologie, wie auch in der Genealogie, und in Sagen und Gedichten der Araber, als alle anderen Wittwen des Moḥammad zusammen. Ja, sie soll Gedichte, besonders des Labyd, von hundert und zweihundert Versen auswendig gewufst haben. Sie hat viele Aussprüche des Propheten und Nachrichten über sein Leben überliefert, und die meisten tragen das Gepräge der Authenticität. Schon während der Regierung ihres Vaters Abû Bakr und noch mehr in späterer Zeit galt sie als die höchste Instanz in religiösen und juristischen Fragen.

Das Ansehen, welches sie genofs, verdankt sie übrigens nicht ihren Talenten allein. Sie wurde von der politischen Partei ihres Vaters als ein Talisman gegen die ʿAliten benutzt. Diese stellten ihr eine andere Wittwe des Propheten, die Omm Salama, entgegen. ʿAlyy ernannte ihren Sohn ʿOmar zum Gouverneur von Baḥrayn und später von Masabdzân, und sie stand unter dessen Schutz. Aber

[1]) Bochâry S. 532. Ibn Saʿd fol. 85.

sie besafs weder den Geist der Intrigue ihrer Gegnerin, noch war 'Alyy und seine Partei so frei von Skrupeln, wie ihre Feinde, und der Versuch, ein Gegengewicht gegen den Einflufs der 'Âyischa zu finden, mifslang vollständig. Als die 'Abbâsiden vereint mit den 'Aliten gegen die Omayyiden zu intriguiren anfingen, war 'Âyischa schon lange todt, und nun erfand man eine Anzahl Traditionen zu Gunsten der Chadyga, und sie mufste die Verehrung, welche etwa noch für 'Âyischa unter den Moslimen fortlebte, mit der Mutter der Nachkommen des 'Alyy theilen. Einige von diesen Traditionen wurden klüglich der 'Âyischa in den Mund gelegt.

4. Zaynab bint Chozayma, die Hilâlerin, aus einem der Hawâzinstämme, war zuerst die Frau des Tofayl b. Hârith, er entliefs sie und es vermählte sich sein Bruder 'Obayda mit ihr. Nachdem dieser bei Badr gefallen war, nahm sie im Ramadhân A. H. 3 (Febr. 625) der Prophet und gab ihr ein Heirathsgut von zwölf und einer halben Unze Goldes [1]). Achtzehn Monate darauf wurde sie ihm durch den Tod entrissen in einem Alter von 30 Jahren. Anderen Nachrichten zufolge war 'Abd Allah b. Gahsch, welcher bei 'Ohod fiel, der Vorgänger des Mohammad, und sie starb schon zwei Monate nach der Heirath.

5. Hafça, eine Tochter des 'Omar. Sie wurde im Jahre 607 oder 605 geboren und war zuerst an Chonays b. Hodzâfa verheirathet. Er starb an den bei Badr oder Ohod erhaltenen Wunden, und nun trug 'Omar ihre Hand nach einander dem Abû Bakr und dem 'Othmân (welcher soeben die Rokayya verloren hatte) an; aber keiner wollte sie haben. Dann ging er zum Propheten, welcher sogleich auf den Vorschlag einging. Die Heirath fällt in Januar 625, so dafs sie höchstens zwanzig Jahre alt war. Mohammad wollte sie später entlassen, aber dem 'Omar zu Liebe behielt er sie. Sie starb A. H. 45 oder 41 (A. D. Oct. 665 oder 661).

6. Omm Salama aus der Familie Machzûm. Die Biographie ihres Mannes wird Bd. I. S. 433 und ihre Reise nach Madyna Bd. II. S. 536 beschrieben. Weil der Harem des Mohammad so reichlich besetzt war, weigerte sie sich, seine Frau zu werden und gab als Grund an, dafs sie zu alt sei, viele Kinder habe [2]) und an Eifersucht leide. Sie war sehr schön und er war daher entschlossen, sie zu besitzen. Darum antwortete er ihr: Ich bin viel bejahrter als du, will für deine Kinder sorgen und Gott bitten, dafs er dich

[1]) Zohry erwähnt nicht das Datum der Heirath, nennt aber ihren Namen nach Zaynab bint Gahsch und vor Rayhâna. Er scheint also der Ansicht gewesen zu sein, dafs die Heirath im Jahre 627 stattgefunden haben.

[2]) 'Omar, Salama und zwei Mädchen: Zaynab und Barra.

von der Eifersucht befreie. Nach anderen Nachrichten betete schon ihr erster Mann auf dem Todtenbette, dafs sein Nachfolger zu einem noch höheren Platze im Paradiese bestimmt sein solle, als er selbst, und sie wiederholte dieses Gebet nach seinem Tode mit solcher Inbrunst, dafs Gott das Herz des Propheten mit Liebe für sie entflammte. Nach der Hochzeit, welche im März 626 gefeiert wurde, liefs er ihr die Wahl, ob er drei Tage bei ihr wohnen, dann der Ordnung gemäfs die übrigen Frauen besuchen soll und nachher wieder zu ihr zurückkommen, oder ob er sich sieben Tage bei ihr aufhalten soll; in diesem Falle, fügte er hinzu, bleibe ich auch bei deinen Genossinnen je sieben Tage. Sie wählte das erstere, und es wurde daher zur Regel für die Rechtgläubigen, einer neuen Frau drei Tage zu schenken. Nach einer Tradition erhielt sie als Brautgeschenk eine Handmühle, einen hölzernen Napf, ein Bett und anderes Geräth: alles zusammen im Werthe von 40 Dirhemen. Nach anderen Nachrichten war Mohammad viel splendider gegen seine Frauen. Ich habe, sagte er zu Omm Salama, an den König von Abessynien ein Geschenk, bestehend aus mehreren Unzen Moschus und einem schönen Unter- und Oberkleide, geschickt. Ich bin aber überzeugt, dafs er schon todt ist. Wenn die Geschenke zurückkommen, sollst du sie haben. Sie kamen auch wirklich zurück und er gab jeder seiner Frauen eine Unze Moschus und den Rest nebst dem Kleide der Omm Salama. Sie starb im Dzû-lkada A. H. 59 oder 62, 84 Jahre alt.

7. Gowayriya. Im Feldzuge gegen Moraysy' (Januar 626) fielen mehrere Frauen des Moçtalikstammes in die Gefangenschaft der Moslime. Darunter befand sich die zwanzigjährige Barra, deren Anmuth und Heiterkeit sie, wie 'Âyischa versichert, unwiderstehlich machte. Bei der Vertheilung der Beute fiel sie dem Thâbit b. Kays zu. Sie war aus einer angesehenen Familie und war versichert, dafs sie losgekauft werden würde. Sie unterhandelte daher über den Preis ihrer Freiheit und kam mit ihm überein, neun oder zehn Unzen Goldes zu bezahlen. Als die Bedingungen festgesetzt waren, begab sie sich zum Propheten, um sich mit ihm darüber zu besprechen. Er unterlag beim ersten Anblicke ihren Reizen, machte ihr, um sich über die Untreue der 'Âyischa zu trösten, einen Heirathsantrag, bezahlte ihr Lösegeld und gab als Brautgeschenk mehreren ihrer Schicksalsgenossinnen die Freiheit. Die Moslime befreiten die übrigen; denn, sagten sie, die Frauen eines Stammes, mit dem sich unser Meister verschwägert hat, sollen nicht Sklavinnen sein. Sie starb A. H. 56 (A. D. 676) in einem Alter von 60 oder 65 Jahren. Ihr erster Mann war der Moçtalikite Moçâfi'.

8. Die Asaditin Zaynab, eine Tochter des Gahsch; sie hiefs ursprünglich Barra, der Name Zaynab wurde ihr erst vom Propheten gegeben. Sie war an seinen Adoptivsohn Zayd verheirathet. Wie schon Bd. I. S. 400 erzählt worden ist, verliebte sich Mohammad in sie und bewog jenen, sie zu entlassen, damit sein Meister sie ehelichen könne.

Zaynab war von ernster Gemüthsart, aufrichtig von der Sendung des Mohammad überzeugt, und die innige Zuneigung für ihn war eine Frucht der Frömmigkeit. Da des Propheten Liebesverhältnifs mit ihr in die Zeit der Untreue der 'Âyischa fällt, so hat er wahrscheinlich auch dieses angefangen, um sich zu trösten. Sie machte es zur Bedingung der Heirath, dafs sie durch eine Offenbarung sanctionirt werde. Eine solche vorzuweisen, kostete dem Mohammad wenig Mühe. Sie rühmte sich daher bis an das Ende ihres Lebens, dafs sie diejenige seiner Frauen sei, deren Ehe von Gott selbst im siebenten Himmel geschlossen worden. Auf Erden wurde sie im Jahre 4 der Flucht (April 626) nach dem Feldzuge von Moraysy' [1]) durch ein Gastmahl gefeiert, zu dem mehrere Fremde geladen waren. Die ältere Tradition sagt, dafs ein Lamm geschlachtet und geröstet wurde. Nach einer jüngeren Nachricht brachte Anas den Brautleuten ein spärliches Gericht von Butter und Datteln. Mohammad befiehlt ihm, seine Freunde und alles Volk, welches in der Moschee und auf der Gasse war, zu laden. Der Zudrang war so grofs, dafs die Hütte und der Hof gedrängt voll von Menschen war. Der Prophet berührte nun das Gericht mit drei Fingern und es vermehrte sich dermafsen, dafs alle genug zu essen fanden. Wahrscheinlich sollte dies als ein Gegenstück zur Hochzeit von Kana dienen.

Nach dem Mahle, als sich die meisten Gäste entfernt hatten, besuchte der Prophet die Hütten aller seiner Frauen und richtete einige freundliche Worte an sie. Er kehrte dann zu seiner Braut zurück und hoffte jetzt allein mit ihr zu sein. Er fand aber noch zwei oder mehrere Gäste im Hofe. Diese Unbescheidenheit veranlafste ihn, den Korânvers 33, 53 zu veröffentlichen, worin er ihnen verbietet, ohne Erlaubnifs seine Hütten zu betreten und ihnen aufträgt, sich zu entfernen, wenn ihre Geschäfte vollendet sind, seine Frauen nicht

[1]) Ibn Sa'd Bd. 12, S. 89 und 173 v. Dies ist wichtig, denn es unterliegt keinem Zweifel, dafs das Gebot des Verschleierns erst nach der Hochzeit gegeben worden ist; in der S. 64 angeführten Tradition über das Liebesabenteuer der 'Âyischa aber, welches auf dem Rückwege von Moraysy' stattfand, wird angenommen, dafs das Gebot schon bestand. Für den Redakteur der Geschichte des Abenteuers war diese Annahme recht bequem, weil ein Fehltritt, wenn sich 'Âyischa augenblicklich verschleiert hatte, weniger wahrscheinlich war.

anzusehen und nur durch einen Vorhang mit ihnen zu sprechen. Dieses ist das Gebot, dafs die Frauen sich vor den Männern verschleiern sollen. Später hörte er, dafs Talha ein Auge auf 'Âyischa habe und sie nach seinem Tode zu heirathen gedenke. Er verbot daher in einem Zusatze zu diesem Verse die Wiederverheirathung seiner Weiber.

Zaynab war sehr arbeitsam; sie hatte die Gerberei und das Schuhflicken gelernt und fuhr fort, ihr Gewerbe auch als Frau Gottgesandtin zu betreiben, gab aber den Ertrag den Armen. Als der Chalyfe 'Omar ihr das Wittwengehalt von 12000 Dirhemen zuschickte, liefs sie das Geld mit einem Tuche bedecken und sagte zu einer ihrer Freundinnen: Stecke die Hand unter das Tuch, nimm eine Hand voll Geld und trage es zu den Armen der Familie N. Sie fuhr fort, auf diese Art das Geld zu vertheilen bis, als das Tuch aufgehoben wurde, nur noch 85 Dirheme darunter waren. Einst schickte ihr 'Omar aus dem Staatsschatze fünf Kleider. Sie wählte eins aus, welches ihr selbst als Leichenanzug dienen sollte, und ein anderes gab sie zu demselben Zwecke ihrer Schwester Hamna.

Auf dem Todtenbette drückte sie den Wunsch aus, dafs sie auf der Bahre, auf der Mohammad gelegt, zur letzten Ruhestätte getragen werde. Diese Auszeichnung wurde dann auch anderen Frauen erwiesen. Marwân b. Hakam liefs mehrere Bahren anfertigen, vertheilte sie unter die Stadtviertel von Madyna und befahl, dafs in Zukunft nur hochgestellte Personen auf die Bahre des Propheten gelegt werden sollen. Es scheint, dafs früher das Gesicht der Leichen unbedeckt war. Als Zaynab starb, befahl der Chalyfe, dafs sich ihr nur ihre nächsten Verwandten nahen dürfen, denn es wäre ein arger Verstofs gegen den Anstand gewesen, wenn sie von fremden Männern gesehen worden wäre. Die Tochter des 'Omays machte den Vorschlag, welcher dann auch allgemein in den Islâm eingeführt wurde, dafs man nach abyssinischer Sitte die Leichen mit einem Tuche bedecke. Ihre Beerdigung gab zu einer anderen Neuerung Anlafs: Es war sehr heifs und 'Omar liefs daher ein Zelt aufschlagen, unter welchem die Todtengräber arbeiteten. Später wurde es Sitte, Zelte über die Gräber zu errichten. Zaynab starb A. H. 21 in einem Alter von 53 Jahren, sie war also ungefähr 35 Jahre alt, als sie Mohammad heirathete. Sie hinterliefs kein Vermögen aufser ihrer Hütte, welche ihre Familie an den Chalyfen Walyd um 50000 Dirheme verkaufte.

9. Die Jüdin Rayhâna war die Wittwe eines Koraytziten, welchen Mohammad im April 627 grausam hinrichten liefs. Sie wurde, wie die übrigen Koraytziten, als Sklavin gefangen gehalten, weil sie aber Mohammad bewunderte, brachte er sie bei einer Nachbarin unter

und machte ihr einen Heirathsantrag. Anfangs weigerte sie sich, die Religion ihrer Väter abzuschwören und ihm die Hand reichen. Eines Tages jedoch kam der abtrünnige Jude Ibn Sa'ya und meldete dem Propheten Rayḥâna's Bekehrung. Er schenkte ihr nun die Freiheit, nahm sie zur Frau und gab ihr ein Brautgeschenk von zwölf und eine halbe Unze Gold. Sie starb im Jahre 632, vor Moḥammad.

10. Omm Ḥabyba, eine Tochter des Abû Sofyân. Sie begleitete ihren Mann 'Obayd Allah b. Gaḥsch in der zweiten Flucht nach Abyssinien. Er bekehrte sich daselbst zum Christenthume und starb. A. H. 7 oder 8 (627—8) schickte Moḥammad einen Boten, 'Amr b. Omayya Dhamry, zum Naggâschy und verlangte die Wittwe, welche eine Tochter, Namens Ḥabyba, geboren hatte und schon 34 oder 36 Jahre alt war, zur Frau. Sie wurde an ihn in Abyssinien pro cura verheirathet; der Naggâschy vertrat ihn bei der Ceremonie und überreichte der Braut ein Geschenk von 400 Dynâr oder 4000 Dirhemen und schickte sie nach Madyna. Sie starb A. H. 41 oder 44, als ihr Bruder der Beherrscher des Moslimen-Reiches war.

11. Die Jüdin Çafyya, eine Tochter des Ḥoyyay, war zuerst an Sallâm b. Mishkam vermählt. Dieser verliefs sie und sie wurde die Frau des jüdischen Dichters Kinâna. Sie gehörte dem Stamme Nadhyr an und begleitete bei der Vertreibung desselben aus Madyna ihre Familie nach Chaybar. Ihr zweiter Mann wurde bei der Einnahme dieser Stadt, A. H. 7 (Oct. 628), getödtet und sie fiel nebst vielen anderen Töchtern Israels in die Hände der Moslime. Ihre Jugend (sie war erst 17 Jahre alt) und Schönheit bezauberten den Propheten und er schenkte ihr die Freiheit unter der Bedingung, dafs sie seine Frau werden solle. Sie nahm den Antrag mit Widerwillen an. Seine Galanterie ging so weit, dafs er ihr den Schenkel hinhielt, damit sie vermittelst desselben auf das Kameel steige, und sie auf dem Wege mit seinem Mantel bedeckte, denn er safs vor ihr. Schon zwei Stunden Weges von Chaybar wollte er Hochzeit machen, sie aber weigerte sich, was er begreiflicher Weise sehr übel aufnahm. Zu Çahba, vier Stunden von Chaybar, wurde Halt gemacht, und sie fand es zweckmäfsig, keinen weiteren Widerstand zu leisten. Sie wurde zwei Frauen übergeben, welche sie wuschen, kämmten und putzten. Unterdessen schlug man ein Zelt auf, oder wie andere berichten, hängte man Kleider an einen Baum, um einen abgeschlossenen Platz zu bilden, und breitete ein Stück Leder, welches als Thalamus dienen sollte, auf die Erde aus. Hier empfing der Gesandte Gottes seine Braut. Er war so entzückt, dafs er die ganze Nacht mit ihr sprach und kein Auge schlofs. Er fragte sie unter Anderem, warum sie sich in der früheren Station dagegen

gesträubt habe, ihm die Hand zu reichen? Sie antwortete klüglich, dafs sie seine Verschwägerung mit den Juden für unzweckmäfsig hielt. Die Moslime hatten sich von seinem Zelte aus Anstand entfernt, nur Abû Ayyûb blieb in der Nähe und zwar mit dem Säbel in der Hand. Am folgenden Morgen fragte ihn Mohammad nach der Ursache. Er antwortete: Du hast die Verwandten dieser Frau hinrichten lassen und ich dachte, es könnte ihr mit dem Islâm nicht ernst sein und sie möchte die Absicht haben, dich zu tödten. Nach der Heirath lud der Bräutigam seine Freunde zum Schmaus und die junge Hausfrau bewirthete die Gäste mit Ḥays, d. i. zerquetschten Datteln mit geröstetem Mehl (Sawyk) und Butter zu einem Brei vermischt, und Dattelwasser (Nabydz). Um letzteres zu bereiten, zerstiefs sie am Abend Datteln in einem steinernen Mörser und gofs Wasser darüber, am folgenden Morgen gofs sie die klare Flüssigkeit ab und reichte sie zum Trank.

Den Frauen des Propheten machte die Ankunft der Çafyya wenig Freude. Er brachte sie in dem Hause eines Nachbarn unter und die ganze weibliche Bevölkerung von Madyna strömte hin, um die neue Mutter der Gläubigen zu sehen. Auch 'Âyischa war unter den Neugierigen. Mohammad fragte sie, ob sie die Çafyya schön finde? Sie antwortete mit Verachtung: Ach, eine Jüdin! Ein anderes Mal warf sie ihr ihre jüdische Abkunft vor und Mohammad sagte zur Çafyya, warum antwortest du nicht: Mein Vater ist Aaron und mein Onkel Moses? Zaynab, die Tochter des Ǵahsch, fiel in Ungnade, weil sie sich derselben Indiscretion schuldig machte, und wurde vom Propheten zwei oder drei Monate vernachlässigt. Çafyya starb A. H. 52 und hinterliefs ein Vermögen von 100000 Dirhemen, wovon sie ein Drittel ihrem Neffen, einem Juden, hinterliefs. Man wollte es ihm vorenthalten, aber 'Âyischa sprach für strenge Handhabung der Gerechtigkeit und es wurde ihm verabfolgt.

12. Maymûna, aus dem Stamme Hilâl. Sie war zweimal verheirathet gewesen, als sie Mohammad im Schawwâl oder Dzu-lka'da A. H. 7 (Jan. od. Febr. 629) zu Sarif, auf dem Wege nach Makka, zehn Meilen von dieser Stadt, zur Frau nahm. Sie starb A. H. 61 (680—1), 80 Jahre alt. Sie war die letzte Wittwe des Propheten.

13. Fâṭima, aus dem Stamme Kilâb. Die Hochzeit fand im März 630 statt. Sie trennte sich von ihm nicht lange darauf, unter Umständen, welche wir ein wenig weiter unten erzählen werden.

14. Asmâ, aus dem königlichen Stamme der Kinditen. Ihr Vater No'mân war nämlich ein Sohn des Ibn Aby Ǵawn b. Aswad b. Ḥârith b. Scharâḥyl b. Ǵawn b. 'Âkil almerâr. Dieser 'Âkil almerâr war ein kinditischer König.

Die Familie der Braut wohnte im Nagd gegen Scharyya hin und bekehrte sich zum Islâm. No'mân machte dem Propheten seine Aufwartung und sagte: Ich will dir meine Tochter, welche das schönste Weib in Arabien ist, zur Frau geben. Sie war an einen Cousin verheirathet, und da er unlängst gestorben ist, so ist sie Wittwe und hat ein grofses Verlangen nach dir. Mohammad nahm das Anerbieten freudig an und sagte, er wolle ihr ein Brautgeschenk von zwölf und einer halben Unze Gold geben. Der Vater hielt dies für zu wenig, aber auf die Versicherung, dafs er aus Grundsatz keiner seiner Frauen mehr gegeben, und auch für seine Tochter nicht mehr gefordert habe, willigte er ein und der Ehevertrag wurde abgeschlossen. Der Prophet schickte den Abû Osayd mit dem Vater der Braut, um sie abzuholen. Bei ihr angekommen, erklärte ihr Abû Osayd, dafs die Frauen des Propheten vor keinem Manne, ausgenommen die nächsten Verwandten, unverschleiert erscheinen dürfen. Sie fügte sich in die Einrichtung, und nach einem Aufenthalte von drei Tagen setzte er sie verschleiert in die auf ein Kameel gebundene Sänfte und eilte mit ihr nach Madyna, wo er sie in das Haus einer seiner Verwandten brachte. Die Frauen der Stadt kamen, um sie zu sehen und zu beglückwünschen. Sie waren entzückt von ihrer Schönheit. Eine von ihnen hatte die Bosheit, ihr zu sagen: Wenn du dich dem Propheten recht angenehm machen willst, so mufst du ihm, wenn er sich dir nahet, entgegenrufen: Gott behüte mich vor dir! Abû Osayd hatte unterdessen den Mohammad von der Ankunft seiner Verlobten benachrichtiget und dieser ritt sogleich zu dem Hause, in welchem sie wohnte, sie zu besuchen. „Es war seine Sitte, fährt der Erzähler fort, dafs, wenn eine Braut vor ihm den Schleier abnahm, er sich vor dieselbe hinsetzte und ihr einen Kufs gab. Er wollte auch der Asmâ diesen Ausdruck der Zärtlichkeit erweisen, sie aber rief ihm entgegen: Gott behüte mich vor dir! Er antwortete: Möge mich Gott auch vor dir behüten! und sprach das verhängnifsvolle Wort der Scheidung aus.

Dieses ist die jüngste Redaktion einer nicht sehr glücklich erfundenen Geschichte. Eine etwas ältere Version erzählt: Die muthwillige 'Âyischa und ihre Genossinnen haben der arglosen jungen Wittwe vorgeschwatzt, dafs es Sitte sei, Propheten auf diese Weise zu begrüfsen. Mohammad führte sie in das Brautgemach und statt ihm entgegenzukommen, sagte sie: 'Gott behüte mich vor dir! Am nächsten Tage entliefs er sie und gab ihr als Entschädigung (Muta') zwei Stück Mouslin (Barâzikyya, es wird durch Kirbâs erklärt).

Diese Heirath fand im Juli 630, also ein Jahr vor seinem Tode, statt.

Dieselbe Geschichte wird mit einigen Veränderungen von zwei anderen Bräuten des Propheten (Molayka und ʿAmra) erzählt. Wenn man alle Nachrichten vergleicht, kommt man zum Schlufs, dafs er sich ein oder mehrere Male durch die Ungezogenheiten seiner Schönen bewogen sah, sie am Morgen nach der Hochzeit zu entlassen. Diesen ungebildeten Araberinnen scheint weder die Geschichte des Psalmisten, noch der Spruch des weisen Salomon: O Eitelkeit der Eitelkeiten! bekannt gewesen zu sein, und von einem Propheten Wunder erwartend, nahmen sie die Bereitwilligkeit des Geistes nicht als Ersatz für die Schwäche des Fleisches hin.

Erfahrungen dieser Art veranlafsten den Gottgesandten zu Schritten, aus seinem Harem unbescheidene Frauen, welche keine Rücksicht hatten für die Schwächen des Alters, auszuscheiden: Eines Tages, erzählt ʿÂyischa (bei Ibn Saʿd Bd. 12, fol. 52 v.; vergl. Bochâry S. 792), kam der Prophet zu mir und sagte: Ich mache dir einen Vorschlag, deine Entscheidung eilt aber nicht so sehr, als dafs du nicht vorher den Rath deiner Eltern einholen solltest. Ich fragte: Was hast du mir zu sagen? Er fing an, feierlich folgende Offenbarung vorzutragen:

33, 28. O Prophet, sage zu deinen Frauen: Wenn ihr dieses Leben und seine Freuden liebet, so kommt, ich gebe euch eure Entschädigung (Mutʿa) und entlasse euch auf anständige Weise.

29. Wenn ihr aber Gott, seinen Boten und das Jenseits liebet, so wisset, dafs Gott für die Guten von euch einen schönen Lohn bereitet hat [1]).

Ich fragte ihn, fährt ʿÂyischa fort: Worüber soll ich meine Eltern befragen? Ich liebe Gott, seinen Propheten und das Jenseits! Er war hoch erfreut über meine Antwort und sagte: Ich will nun auch deinen Genossinnen die Wahl lassen. Du mufst ihnen aber, fiel ihm ʿÂyischa in's Wort, nicht sagen, was ich gewählt habe. Mohammad folgte ihrem Wunsche nicht, sondern nachdem er ihnen die zwei Korânverse vorgetragen hatte, fügte er hinzu: ʿÂyischa hat Gott und seinen Boten gewählt!

Auch die Uebrigen folgten ihrem Beispiele, nur Fâṭima zog die Genüsse des Lebens dem Propheten vor. Sie gerieth in solche Armuth, dafs sie genöthigt war, Kameelmist (welcher als Brennmaterial

[1]) Ibn Saʿd, Bd. 12, fol. 143 u. 144, hat zwei umständliche Berichte über die Veranlassung dieser Offenbarung aufbewahrt, aber beide tragen das Gepräge der Dichtung. Sie scheinen schon vor Zohry († 125) erfunden worden und aus einem Streit über die Erklärung dieses Korânverses hervorgegangen zu sein. Die Offenbarung dieser Verse fällt in das Jahr 629.

gebraucht wird) zu sammeln, um ihren Unterhalt zu erwerben. Sie wird deswegen von den Moslimen Schakyka, die Elende, genannt. Sie starb A. H. 60 (679).

Während der letzten zwei Jahre seines Lebens war Mohammad's ganze Aufmerksamkeit auf die Vergröfserung seines Harems gerichtet. Wenn er von einem schönem Weibe hörte, machte er ihr einen Heirathsantrag, und einige arabische Häuptlinge, welche ein Anliegen an ihn hatten, schmeichelten seiner herrschenden Leidenschaft und verlobten ihre Töchter an ihn. Um ihn wegen der von Asmâ ihm zugefügten Beleidigung zu besänftigen, verheiratheten die Kinditen eine andere berühmte Schönheit ihres Stammes an ihn, nämlich Kotayla, die Tochter des Kays aus Hadhramawt, aber er starb, als sie auf dem Wege nach Madyna war. Sie kehrte auf die Nachricht von seinem Tode in ihre Heimath zurück, fiel vom Islâm ab und tröstete sich durch eine andere Heirath. Ein solaymitischer Häuptling verlobte seine Tochter Sabâ [1]) an ihn. Sie starb aber bald darauf und erlebte nicht die Freude der Vereinigung mit ihrem Bräutigam. Dasselbe Schicksal soll die Taghlibitin Hawla gehabt haben. Aufserdem wird von einer Tochter des Gondob und der Kalbitin Scharâf behauptet, sie seien ihm angetraut gewesen, dafs aber die Ehe nicht vollzogen wurde.

Unter den Frauen, um deren Hand er anhielt, aber vergebens, ist seine Cousine Omm Hâniy, eine Tochter des Abû Tâlib. Sie hatte freilich schon einen Mann und mehrere Kinder. Das hatte aber nichts zu sagen. Sie war eine Gläubige und ihr Mann ein verstockter Heide. Er erklärte daher, dafs die Ehe faktisch aufgelöst sei [2]). Auf seine Tochter Zaynab, welche ebenfalls die Frau eines Heiden war (vergl. Bd. I. S. 201) fand dieses Princip keine Anwendung. Omm Hâniy erklärte, dafs sie ihn als Gottgesandten verehre, dafs sie aber ihre eheliche Treue und Liebe gegen ihren Mann bewahren wolle.

Die ʿAnbaritin Çafyya, aus dem Stamme Tamym, fiel in die Gefangenschaft der Moslime. Der Gottgesandte liefs ihr die Wahl, zu

[1]) Schon in alter Zeit wurde sie von einigen Genealogen Sanâ genannt. Solche Verschiedenheiten der Aussprache lassen sich nur dadurch erklären, dafs Namenslisten schriftlich fortgepflanzt wurden.

[2]) Um sie zu beschwichtigen wurde ihm ein Passus in K. 33, 49 geoffenbart, in welchem gesagt wird, dafs er seine Cousinen, „welche sich mit ihm nach Madyna geflüchtet haben heirathen soll. Er wollte damit wohl sagen: da Omm Hâniy in Madyna und ihr ungläubiger Mann in Makka lebt, so darfst du sie heirathen. Der Ausdruck „mit ihm" ist zu bestimmt und Omm Hâniy sagte, dafs die Offenbarung auf sie nicht anwendbar sei, weil sie erst nach ihm nach Madyna gekommen. Dieser Passus bezieht sich übrigens auch auf ein anderes Heirathsprojekt: er wollte nämlich auch die Omâma, eine Tochter seines Onkels Hamza, zur Frau nehmen.

ihren Verwandten zurückzukehren oder seine Frau zu werden; auch sie blieb ihrem Gatten treu. In der Geschichte der frühsten Bekehrungen (Bd. I. S. 388) haben wir Chawla, die lebenslustige Frau des 'Othmân b. Matz'ûn, kennen lernen, und wir haben gesehen, dafs ihr Gemahl auf den Gottgesandten eifersüchtig war. Aus dem zwölften Bande des Ibn Sa'd geht hervor, dafs sie in der Familie des Moḥammad als Magd diente und dafs dieser ihr einen Heirathsantrag machte. Kein Wunder also, wenn 'Othmân nicht ganz zufrieden war.

Während einige Weiber eheliche Treue oder gar die Freuden des Lebens den Umarmungen des Propheten vorzogen, gab es andere, welche, von wahren religiösen Gefühlen durchdrungen, ihm ihre Hand anboten. Von diesen will ich nur eine erwähnen: Omm Scharyb soll eine so eifrige Moslimin gewesen sein, dafs sie sich in die Häuser der Makkaner einschlich, um unter dem zarten Geschlechte für die neue Religion Propaganda zu machen. Die Männer bemerkten es, und da dieselbe dem Stamme Daws angehörte, wurde sie ergriffen, unter dem Vorgeben, man wolle sie zu ihrem Stamme zurückbringen, drei Tagereisen weit in die Wüste hinausgeführt und dort ohne Speise und Trank ihrem Schicksale überlassen. Hier war ein Wunder ganz an seinem Orte und es wurde auch bewirkt: sie fand einen Schöpfeimer voll Wasser und wurde gerettet. Später kam sie nach Madyna und „schenkte“ sich dem Propheten [1]).

Dieser Fall, welcher sich ein paar Mal wiederholt, bedarf einer Erläuterung. Die Ehen werden in Arabien und im ganzen Orient von den Angehörigen der Braut abgeschlossen. Wir glauben, dafs die Frauen verschachert werden. Dies mag oft der Fall sein, doch der Sinn dieser Institution ist ein anderer und bezweckt deren Sicherstellung [2]). Es wird ein Ehekontrakt niedergeschrieben und eine Mahr, Dotation, festgestellt, welche der Mann entweder sogleich oder im Falle der Ehescheidung bezahlt. Wenn die Eheleute zusammen leben bis zum Tode des Mannes, erhält die Frau die

[1]) Balâdzory, Ansâb alaschrâf, erzählt, dafs Moḥammad sie unmittelbar nach 'Âyischa geheirathet, aber nach einiger Zeit verstofsen habe und dafs sie erst nachher nach Makka ging und dieses Abenteuer bestand.

[2]) Ibn Sa'd Bd. 12. fol. 48. Abû Bakr fragte den Moḥammad, warum er seine Braut 'Âyischa nicht heimführe? Er antwortete: Ich kann keine Dotation geben. Abû Bakr gab ihm nun 12½ Unze Gold, welches der Prophet zu uns sandte, worauf er mich dann heimführte, — erzählt 'Âyischa. Diese an und für sich zweifelhafte Tradition zeigt, dafs es ein Ehrenpunkt war, eine Dotation zu reichen, dafs aber die Töchter nicht verkauft wurden; denn in diesem Falle kam das Geld von dem Vater der Braut, und wenn es auch von dem Bräutigam wieder an ihn geschickt wurde, so hatte er es nur für seine Tochter aufzubewahren.

Dotation, vorausgesetzt, dafs sie nicht schon bezahlt worden ist, und erbt dann noch ihren Antheil an der übrigen Verlassenschaft.

Wer die Vortheile dieser Einrichtung überdenkt, wird sie nicht ohne Weiteres verdammen. In Indien ist es unter respektablen moslimischen Familien ganz gewöhnlich, dafs die versprochene Dotation das Vermögen des Mannes weit übersteigt; es werden dann nicht selten zwei Klauseln angehängt: erstens, dafs sie nur im Falle einer Ehescheidung ganz bezahlt werden soll, und zweitens, dafs eine Ehescheidung erfolgen müsse, wenn er eine zweite Frau heirathet.

Im Orient gehört die Frau auch nach ihrer Heirath der väterlichen Familie an. Wir haben Bd. II. S. 585 einen Fall kennen gelernt, dafs eine Frau von ihren Anverwandten gegen ihren Wunsch von ihrem Manne getrennt wurde, weil er deren Erwartungen zuwider gehandelt hatte. Die Familie verwaltet das Vermögen der Frau mit Einschlufs der Dotation, sie leitet die Unterhandlungen, wenn es zu einer Scheidung kommt, ist verpflichtet, die geschiedene Frau wieder aufzunehmen und zu beschützen und für ihre Wiederverheirathung zu sorgen. Diese Institutionen sind patriarchalisch, die unserigen, wo in solchen Fällen der Beistand der Gerichte angerufen wird, staatlich. Wenn die patriarchalischen Gewohnheiten gut gehandhabt werden, haben sie manchen Vortheil. Die Handhabung aber hängt von der öffentlichen Meinung, von dem moralischen Sinne des Volkes ab; in sittenlosen Ländern, wie Egypten und Syrien, welche ohne alles Ehrgefühl sind, führen sie zur tiefsten Entwürdigung der Frau.

Wenn sich nun eine Frau einem Manne schenkt, so heifst das so viel, als sie entzieht sich der Kontrolle der Familie und lauft mit ihm davon. Es steht ihm dann frei, sie in ein paar Tagen wieder zu entlassen, und weil sie sich ihm „geschenkt“ hat, kann sie höchstens eine kleine Entschädigung (Mut'a) beanspruchen. Bei den heidnischen Arabern würde ein Mann, der eine solche Gunst annimmt, von der Familie der Frau getödtet worden sein. Bei den Schy'iten gelten solche Ehen, welche sie Mut'a nennen, gesetzlich, und es kann eine Heirath ohne Zeugen oder elterliche Einwilligung auf eine Stunde geschlossen werden. Wenn sich der Mann von der Frau trennt, giebt er ihr eine Mut'a (Entschädigung).

Da dem Mohammad auch andere Frauen, z. B. Laylâ, ein Tochter des Chatym aus Madyna, ihre Hand anboten, so konnte er der Versuchung nicht widerstehen und liefs sich offenbaren (K. 33, 49): „Wenn sich eine gläubige Frau dem Propheten schenkt, so kann sie der Prophet, wenn er will, heirathen. Diese Freiheit ist aber nur ihm und nicht anderen Moslimen gestattet.“ Die Verletzung der hergebrachten Anstandsregeln war so unverschämt, dafs ihm

'Âyischa in's Gesicht sagte: Dein Herr beeilt sich, deinen Gelüsten zu willfahren. Die sittliche Entrüstung seiner Anhänger bewog ihn zum Theil nachzugeben. So viel wir wissen, nahm er keine der Schönen, welche sich ihm schenkten, in seinen Harem auf, obschon es ziemlich sicher ist, dafs er den Antrag wenigstens einer derselben angenommen, d. h. mit ihr gebuhlt hat. Um sich den Anschein zu geben, als handele er auch hierin auf Befehl Gottes, liefs er sich offenbaren (K. 33, 51): „Solche Frauen kannst du, wenn es dir gefällt, auf die Zukunft vertrösten, oder du kannst sie sogleich heimführen."

Von den drei Concubinen, welche dem Moḥammad das Leben versüfsten, will ich nur einer erwähnen: Der Viceköniğ von Alexandrien machte A. H. 7 dem Moḥammad ein schönes Geschenk: Tausend Mithkâl Gold, zwanzig Stück weiches egyptisches Ḳibâṭy-Tuch, einen weifsen Esel, ein Maulthier, eine Quantität Honig von Bahna, den Eunuchen Mâbûr [1]) und, was das Werthvollste war, zwei Sklavinnen. Sie bekehrten sich beide zum Islâm. Die eine Sirene gab er dem Dichter Ḥassân zum Geschenk, ihre Schwester Mâria behielt er für sich selbst. Mâria war aus Ḥafn im Bezirke Ançinâ in Oberegypten [2]). Sie war weifs und hatte krause Haare. Moḥammad liebte sie leidenschaftlich. Anfangs brachte er sie bei einem Nachbar unter. Eines Tages unterhielt er sich mit ihr in der Hütte der Ḥafça, welche bei ihren Eltern zu Besuch war. Ḥafça kam dazu und sagte: Wie, in meiner Hütte und an meinem Tage! und du nennst dich einen Boten Gottes? Er versprach der erzürnten Frau,

[1]) Es wird noch ein anderer Eunuch, Namens Hyt, in dem patriarchalischen Arabien erwähnt, welcher einem Gefährten des Moḥammad die verborgenen Reize einer Frau von Ṭâyif beschrieb. Es scheint also, dafs er in dieser Stadt einen Harem bewachte. Bochâry S. 619.

Die arme Sawda, die zweite Frau des Propheten, hatte einen Eunuchen zum Schatz. Er besuchte sie zuweilen und glaubte, dafs er seiner Unschädlichkeit wegen von dem Ehemann geduldet würde. Aber Moḥammad verwies ihn nach Ḥommâ bei Dzu Ḥolayfa. Die Gefährten des Propheten hatten Mitleid mit ihm und sagten: Dort in der Einöde stirbt er vor Hunger. Er erlaubte ihm daher wöchentlich zweimal in die Stadt zu kommen, um Lebensmittel zu holen. Er starb in seinem Exil während des Chalyfates des 'Omar. Dieser Eunuch wird Mochannas, Zwitter, genannt. Vielleicht war er nicht ein Verschnittener, sondern von der Natur schlecht bedacht worden. Einige glauben, dafs er nicht verschieden sei von Hyt; nach Anderen hingegen war sein Name Mâti' und er ein Client der Machzûmitin Fâchita bint 'Amr.

[2]) Abû Ḥanyfa sagt, das Labachholz kommt sonst nirgends als in Ançinâ vor. Dieses Holz wird in Balken geschnitten und zum Schiffbau gebraucht. Es ist sehr theuer und ein einziger Balken wird bisweilen um 50 Dynâr verkauft. Es wird erzählt, dafs wenn man zwei Balken zusammennagelt und sechs Tage lang in das Wasser legt, sie so fest zusammenhalten, als wäre es ein einziges Stück Holz.

dafs er die Mâria nie wieder berühren wolle. Sie forderte ihm einen Eid ab und er leistete ihn. Sie mufste ihm aber versprechen, ihren Genossinnen, namentlich der 'Âyischa, nichts von dem Vorgange und seinem Eide zu sagen. Sie plauderte aber die ganze Geschichte aus, und zur Strafe hat er sowohl sie als auch die 'Âyischa einen ganzen Monat nicht besucht; in Bezug auf die Koptin hingegen offenbarte ihm Gott (K. 66, 1-2): „O Prophet, versage dir nicht, deinen Frauen zu Liebe, was dir Gott erlaubt hat. Gott hat unterdessen (seit deinem Schwur) euch vorgeschrieben, eure Schwüre durch eine Sühne aufzulösen“ [1]).

Er wies nun seiner Mâria in dem oberen Theile des Stadtgebietes, wo er ein Gut besafs, eine Wohnung an und besuchte sie ziemlich häufig, doch würde sie sich einsam gefühlt haben, wenn nicht ein Landsmann in der Nähe gewohnt hätte. Dieser schenkte ihr viel Aufmerksamkeit und versah sie mit Holz und Wasser. Dieses Verhältnifs wurde zum Stadtgespräch und Mohammad schickte den 'Alyy, ihn zu ermorden. Als er sich mit dem Schwerte in der Hand näherte, sah der Kopte, worauf es abgesehen sei und liefs seine Kleider fallen. 'Alyy überzeugte sich, dafs er ein Eunuch sei und kehrte zurück, ohne ihm ein Leid zu thun. Mâria wurde gesegneten Leibes und gebar im April 630 einen Sohn. Der Engel Gabriel kam zu Mohammad und beglückwünschte ihn. Er war nun ganz sicher, dafs er selbst und nicht der Kopte oder ein Dritter Vater des Kindes sei. Eines Tages brachte er es zu seiner 'Âyischa und sagte: Hast du je ein Kind gesehen, welches seinem Vater so ähnlich ist wie der Junge? sie aber fand nicht die entfernteste Aehnlichkeit, und wer weifs was die böse Frau dabei dachte. Er genofs die Vaterfreuden nicht lange, denn Ibrâhym starb am 16. Juni 631. Es soll an seinem Begräbnifstage eine Sonnenfinsternifs gewesen sein. Die Moslime sagten, die Sonne verschleiert sich aus Trauer über deinen Verlust, der Prophet aber erklärte, dafs weder das Leben, noch der Tod eines Menschen eine Sonnenfinsternifs verursache, aber, setzte er hinzu, mein Sohn ist ein Çiddyk im Paradiese und wenn er gelebt hätte, würde er zum Çiddyk (Gerechten) und Propheten geworden sein.

Wenn schon Polygamie unter den Arabern auch vor Mohammad üblich war, so galten doch Excesse für unsittlich, und er fand es daher nöthig, die öffentliche Meinung durch eine specielle Offenbarung zu beschwichtigen: Gott erlaubt ihm in Kor. 30, 49 in der

[1]) Um die Profanation der religiösen Ueberzeugungen und die Erbärmlichkeit des Mohammad würdigen zu können, mufs man die Verse 3 bis 6 und 10 bis 12 dieser Sûra nachlesen.

Anzahl und Wahl der Frauen eine gröfsere Freiheit als anderen Menschen. Die Moslime waren schon früh darauf bedacht, ihn zu rechtfertigen, und dies würde ihnen viel weniger Schwierigkeiten gemacht haben, wenn auch nur eine seiner späteren Ehen fruchtbar gewesen wäre. Er mufste aber selbst einsehen, dafs der ihm zugeschriebene Zweck, Nachkommen zu erzielen, durch seine Lebensweise vereitelt werde. Das wahre Motiv seiner Excesse spricht er in einer wohlverbürgten Tradition selbst aus: Mein einziges Vergnügen auf Erden, sagt er, sind Weiber, Wohlgerüche und das Gebet. Das Prophetenthum, fügen die Gläubigen hinzu, ist eine so schwere Aufgabe, dafs Gott dem Propheten im Liebesgenusse einen Ersatz gewährte. Er stattete ihn daher mit gröfserer Kraft aus, als dreifsig gewöhnliche Männer zusammengenommen besitzen. Sie vergessen nicht, den Abraham, David und Salomon zu nennen. Von ersterem erzählen sie, dafs er täglich auf dem Borâk nach Makka ritt, um die daselbst zur Pflege des Tempels angesiedelte Hager zu besuchen. Die Traditionen über die zwei letztern sind nicht geeignet, wiederholt zu werden. Durch diese Beispiele beweisen sie, dafs Excesse im Liebesgenufs ein Vorzug der Propheten sei. Da aber Salomon über hundert Frauen hatte, so gerathen sie auf eine ganz andere Schwierigkeit als wir erwarten sollten: Sie halten es für ihre Aufgabe, zu beweisen, dafs Mohammad, obschon sein Harem nicht so gut ausgestattet war, dennoch nicht geringer sei, als der weise König oder der Psalmist.

Der Prophet hatte keine Wohnung für sich selbst. Sein Hauptquartier war in der Hütte der 'Âyischa und die öffentlichen Geschäfte verrichtete er in der Moschee, aber er brachte jede Nacht bei einer anderen seiner Frauen zu und war, wie es scheint, auch ihr Gast beim Essen. Er ging aber täglich, wenn er bei guter Laune war, bei allen seinen Frauen umher, gab jeder einen Kufs, sprach einige Worte und spielte mit ihr. Wir haben gesehen, dafs seine Familie neun Hütten besafs; dies war auch die Anzahl der Frauen, welche er bei seinem Tode hinterliefs. Doch gab es Zeiten, zu denen sein Harem stärker war. Er brachte dann einige seiner Schönen in den Häusern von Nachbarn unter. Es kam auch vor, dafs zwei Frauen eine Hütte bewohnten. Stiefkinder wohnten, so lange sie jung waren, bei ihren Müttern.

Achtzehntes Kapitel.

Raubzüge bis zur Schlacht von Badr. (623 u. 624.)

»Meinen Mitbürgern ist es wohl bekannt«, sagte Sa'd b. Raby' zu seinem Gast 'Abd al-Raḥmân b. 'Awf, »daſs ich einer der reichsten Männer meines Stammes bin. Um nicht engherzig zu erscheinen, will ich, da uns seit dem Verbrüderungsfeste ein heiliges Band umschlingt, mein Vermögen in zwei Hälften theilen; du nimmst die eine Hälfte und ich behalte die andere. Ferner habe ich zwei Frauen, sieh sie dir an und sage mir, welche dir am besten gefällt. Ich will mich von ihr scheiden, auf daſs du sie heirathest« [1]).

Es unterliegt keinem Zweifel, daſs die Flüchtlinge in Madyna mit der uneigennützigsten Gastfreundschaft aufgenommen wurden. Allein die Zahl der heimathlosen Familien war groſs und auf die Dauer konnten sie von ihren Glaubensbrüdern nicht ernährt werden. Einige von den Emigranten waren thätig und unternehmend und es gelang ihnen, ihren Lebensunterhalt zu erwerben. So hat namentlich dieser 'Abd al-Raḥmân die zweite Frau seines Gastfreundes wirklich geehelicht, aber er hat sie durch seine eigene Arbeit ernährt (vergl. Bd. I. S. 428); ja er hat nicht eher Hochzeit gemacht, als bis er ihr fünf Drachmen Silber [2]) als Brautgeschenk geben konnte. Auch einige andere

---

[1]) Bochâry S. 533.

[2]) Nach Ibn Sa'd, fol. 202, das Gewicht eines Dattelkornes Gold. Die fünf Drachmen sind wahrscheinlich eine Reduktion dieser Quantität Gold.

Moslime trieben Handelsgeschäfte [1]); den meisten aber fehlte das Talent, sich in die Verhältnisse zu finden, und es gab daher eine Anzahl von Flüchtlingen, welche in der drückendsten Armuth lebte.

Dreifsig, nach Anderen siebenzig Männer [2]) waren obdachlos und fast nackt. Keiner besafs einen Mantel, manche hatten Fetzen, aus Baumwollenzeug und Leder zusammengeflickt, um die Mitte gebunden, andere hatten Hemden an, welche in einem solchen Zustande waren, dafs sie dieselben mit der Hand zusammenhalten mufsten, um die Schaam zu bedecken. Abends rief sie der Prophet, wenn sie sonst nirgends zu essen fanden, in den offenen Raum zwischen der Hütte der 'Âyischa und der der Omm Salama und stellte ihnen einen grofsen Napf geröstete Gerste vor. Sie schliefen unter dem Dache, welches einen Theil der Moschee bedeckte, und weil ein solcher Platz Çoffa genannt wird, sind sie unter dem Namen: »die Leute der Çoffa« bekannt [3]).

[1]) In der Içâba, unter Sowaybiṭ, wird einer Handelsreise erwähnt, welche Abû Bakr, Sowaybiṭ und No'aymân gemeinschaftlich nach Boçra unternahmen.

[2]) Die erste Angabe ist von Ibn Sa'd, die zweite von Bochâry; die Exegeten zu Ḳor. 2, 274 sagen gar vierhundert. Begreiflicher Weise änderte sich die Zahl, denn als die moslimischen Waffen siegreich wurden, strömten täglich Abenteurer nach Madyna. Viele von diesen waren, wie im Ḳorân gesagt wird, nicht im Stande, im Lande umherzuziehen, d. h. in's Feld zu rücken, und mufsten von Almosen leben; denn der Islâm war ihr einziges Gewerbe. Mohammad forderte die Kampffähigen auf, sie zu unterstützen und führte eventuell, wie wir sehen werden, die sehr ergiebige Armensteuer ein. Der Chalyfe 'Omar endlich verabfolgte allen Gläubigen reichliche Pensionen, so dafs sie zu grofsen Herren wurden. Einige von ihnen, wie Abû Horayra, verwendeten ihre Zeit auf das Studium des Ḳorân und pflanzten nach dem Tode des Meisters viele Traditionen fort. Sie wurden zu Kirchenvätern.

[3]) Çoffa wird jetzt noch zu Masḳaṭ eine von drei Seiten geschlossene und von der vierten offene Terasse mit einem Dache genannt. Auch bei Ibn Bannâ hat das Wort diese Bedeutung. In

Moḥammad forderte die Gläubigen in mehreren Ḳorânversen auf, ihre nothleidenden Brüder zu unterstützen. Almosen, sagt er Kor. 2, 263-275, ist wie ein Saamenkorn, welches sieben Aehren hervorbringt und wovon jede Aehre hundert Körner enthält: so auch wird der Ersatz, den ihr von Gott in dieser und jener Welt erhaltet, hundertfach sein. Die Furcht, dafs ihr durch Freigiebigkeit verarmt, ist eine Eingebung des Teufels u. s. w. Den Nothleidenden ruft er zu:

2, 209. Ihr hoffet doch in das Paradies einzugehen [als Ersatz für eure Leiden]. Ihr habet aber noch nicht so viel erduldet als die vor euch an Noth und Drangsalen gelitten haben (er meint die ersten Christen). Sie zitterten, und es ging so weit, dafs endlich der Gottgesandte und seine Gläubigen ausriefen: Wann wird der Beistand Gottes eintreten? — Aber ist der Beistand Gottes nicht nahe?

Die einzige Erwerbsquelle, welche allen Moslimen offen stand, war Raub. Sie wählten sie und der Islâm wurde zur Religion der Aggression.

Die Karawanen der makkanischen Kaufleute waren das natürliche Ziel der moslimischen Räuberbanden, und ehe wir weiter gehen, wollen wir es versuchen, uns einen Begriff von ihrem Handelsverkehr zu machen: Da Makka die einzige alte semitische Handelsstadt ist, über welche

---

Damascus nennt man einen solchen Platz Lywân. Es ist dies ein verdorbenes persisches Wort. Çoffa hat in Damascus eine ganz andere Bedeutung. Dennoch kann man, bin ich versichert worden, einen solchen Platz, wenn das Dach flach ist (gewöhnlich hat der Lywân ein schönes Gewölbe) Çoffa nennen. Nach Samhudy, bei Wüstenfeld, Gesch. von Mad. S. 66, war das Çoffa hinter der Moschee und nach Ibn Ġobayr gar in Ḳobâ. Ibn Sa'd, fol. 49, und Ḳostalâny, S. 89, berichten, dafs das Çoffa in der Moschee war. Vergl. auch Ibn Isḥâḳ S. 469. Für Moḥammad war die Moschee nicht das Haus Gottes, sondern der Sammelplatz der Gläubigen, in welchem diese auch eine Zufluchtstätte fanden. Auch die Abtrünnigen, welche die Concurrenz-Moschee in Ḳobâ errichteten, sagten, dafs es einer der Zwecke ihres Baues sei, den Armen ein Obdach zu bieten (vergl. oben S. 34). Ibn Ġobayr wurde wahrscheinlich durch diese Nachricht verleitet, das Çoffa nach Ḳobâ zu versetzen.

wir einige Nachrichten besitzen, können Forschungen darüber als Anhaltspunkte benutzt werden für die Geschichte des alten westasiatischen Handels.

Im Alterthume gab es in Arabien eine Anzahl blühender Handelsstädte. Die Namen des durch seine prachtvollen Ruinen bekannten Palmyra und des in der Salomolegende erwähnten Scheba zaubern in unserer Phantasie ergötzliche Bilder von Luxus und Herrlichkeiten herauf. Agatharchides, der älteste Berichterstatter über Arabia Felix hält es für das reichste Land der Erde, und für Horaz (Od. I, 27, 1. II, 12, 24. III, 24, 2. Epist. I, 6, 6. I, 7, 36) sind die Schätze der Araber sprichwörtlich. Die Römer sandten endlich eine Expedition dahin, und wenn Aelius Gallus auch enttäuscht zurückkam, so geht aus seinem Berichte doch hervor, dafs die arabischen Handelskarawanen so grofs wie Armeen waren. Eine Quelle des Reichthums war der Sklavenhandel. Was Manchester oder Sheffield für England sind, war die afrikanische Küste für Arabien. Die rauhen Söhne Ismael's importirten schwarze Sklaven nach dem Norden und weifse nach dem Süden, und da der weise Salomon nicht nur Natur- und Kunstprodukte, sondern auch edle Metalle von Ophir holte, so möchte ich doch auch wissen, was er an Zahlung-Statt reichte?

Die Einführung des Christenthumes in den Ländern rings um Arabien hat den Sklavenhandel und somit die Industrie der Araber sehr beschränkt. Sie suchten ein anderes Feld der Thätigkeit und dienten unter persischer und byzantinischer Fahne als Miethsoldaten. Es kam dadurch viel Geld in die Halbinsel, und wenn sie auch nicht gesittet genug waren, sich die Bequemlichkeiten des Lebens zu verschaffen, so herrschte doch barbarischer Luxus unter den Reichen. Sie waren in Sammet und Seide gekleidet.

Makka lag zwar aufserhalb des Rayons der Condottieri, dennoch erstreckten sich dahin die Wirkungen ihrer Wohlhabenheit, und wie gering auch die Ueberbleibsel des

alten Handels auf jener Strafse von Süden nach Norden sein mochten, so theilte es doch mit Ṭâyif das Monopol desselben. Es lebte ausschliefslich vom Verkehr und machte gröfsere Geschäfte, als man gewöhnlich glaubt. Weil die Einwohner sich ausschliefslich mit Handel beschäftigten, nannte man sie Ḳoraysch, die Zusammenscharrer. Für unseren Zweck ist es unerläfslich, den Werth seines Handels zu ermitteln; denn die ḳorayschitischen Handelskarawanen waren anfangs das Hauptaugenmerk der moslimischen Räuberbanden, die Makkaner waren die einzigen, welche es zwei Mal versuchten, die Stadt des Propheten zu erobern, und durch den Fall von Makka wurde die Macht des Moḥammad unangreifbar, wenn nicht unwiderstehlich.

Makka verdankte seine Prosperität hauptsächlich seiner Lage in der Mitte zwischen den nördlichen und südlichen Stapelplätzen, zum Theil aber auch der Anerkennung der Heiligthümer seitens der benachbarten halbwilden Stämme: dem Pilgerfeste, den damit verbundenen Jahrmärkten, der Unverletzlichkeit des Monats Ragab und der Monate, in welchen die Pilger nach Makka wallfahrteten. Moḥammad hat es daher nie gewagt, diese Institutionen des Heidenthumes anzugreifen und machte seine Mitbürger schon früh auf die Wohlthaten Gottes, welcher ihre Heiligthümer gegen auswärtige Feinde schützte (Ḳor. 105, 1-5; vergl. Bd. I. S. 461) und ihrem Handel Gedeihen schenkte, aufmerksam. Wir lesen im Ḳorân:

106, 1. Wegen der ḳorayschitischen Harmonie [1]),

---

[1]) Im Arabischen Ilâf von Alaf. Der Grundbegriff der Wurzel scheint zu sein: harmonisches Zusammenfügen von gleichartigen Dingen; daher Talyf Composition (z. B. eines Buches) und Alf Tausend. Tausend ist bei den Arabern und vielen andern Völkern die gröfste Zahl, welche durch ein einziges Wort ausgedrückt wird, und es scheint, sie erblickten darin die gröfste erdenkliche Summe von gleichartigen Gegenständen. Ulfa heifst dann Freundschaft, Ilfa Maitresse, Herrin des Herzens, an die man sich gewöhnt hat. Ilâf ist die vierte Form und bedeutet ein Thier zähmen. Nimmt man Ilâf

2. der Harmonie nämlich zum Behufe der Handelsreisen im Winter und im Sommer,

3. sollen sie den Herrn dieses Tempels anbeten, welcher sie nährt und vor Hunger schützt,

4. und gegen Gefahr [von Seiten der Nomaden] sicher stellt.

Die orientalischen Kaufleute stehen an Zuverlässigkeit den englischen gleich und übertreffen die des Kontinents. In Makka jedoch scheint nicht volle Sicherheit in Handelsgeschäften geherrscht haben. Es kam vor, dafs fremde Krämer Waaren dahin brachten, dieselben verkauften und wenn sie die Bezahlung verlangten, mit Hohn fortgeschickt wurden. Da es keine Gerichte gab, mufsten sie sich's, wenn sie nicht mächtige Geschäftsfreunde in Makka hatten, gefallen lassen. Diese Uebelstände veranlafsten einige ritterliche Männer, kurze Zeit ehe Mohammad als Prophet auftrat, einen Tugendbund zum Schutze der Fremden zu schliefsen, zu dessen Mitgliedern auch Mohammad gehört haben soll.

Um die Mitte November fangen in Syrien die periodischen Regen an und dauern bis Februar. Während dieser Jahreszeit unternahmen die Korayschiten ihre Handelszüge gegen Süden: Yaman und Abessynien. Wenn die Regen vorüber waren, sandten sie ihre Karawanen nach Syrien (Ibn Kalby bei Ibn Sa'd fol. 13 und die Exegeten zu 106, 1). Im November oder December kamen sie in Ghazza an. Einige der reichsten Kaufleute blieben daselbst.

in seiner allgemeinen Bedeutung, so will Mohammad sagen: Die Korayschiten geniefsen die zwischen ihnen und den benachbarten Stämmen von Gott durch die Heiligthümer hergestellte Harmonie und sind dadurch in den Stand gesetzt, ihren Unterhalt zu erwerben. Da aber der Ausdruck für einen so bestimmten Begriff zu allgemein wäre, so habe ich in der Z. d. d. morgenl. Ges. die Vermuthung aufgestellt, dafs unter Ilâf die Bildung einer den edomitischen Städten ähnlichen Handelsrepublik bedeute, welche im Stande ist, mit den benachbarten Bedouinen Verträge abzuschliefsen und sie „zahm“ zu machen.

bis die Regenzeit vorüber war, um ihre Einkäufe zu machen und kehrten erst im Frühlinge, während der heiligen Monate, in die Heimath zurück. Ghazza, oder wie wir den Namen gewöhnlich schreiben, Gaza, ist die südlichste Hafenstadt in Syrien. P. Mela nennt sie urbs ingens und Plutarch die gröfste Stadt in Syrien. Im eilften Jahrhundert noch war sie nach dem Zeugnisse des Mokaddasy der Stapelplatz des griechischen, italienischen, egyptischen und arabischen Handels.

Von Ghazza wurden Tuchwaaren, darunter Seidenzeuge und Luxusartikel nach dem Süden geführt. Manchesmal holten sie auch Korn aus Syrien (Boçrà). Nach dem Norden führten sie Rosinen und edle Metalle, und zwar nicht nur Gold, welches in Arabien verhältnifsmäfsig billig war, sondern auch Silber[1]). Der Sklavenhandel scheint seit der Einführung des Christenthums nicht sehr lebhaft gewesen zu sein. Der wichtigste Exportartikel war jedoch Leder (Ibn Isḥâk S. 716). Von Ṭâyif bis 'Aden waren in jeder Stadt zahlreiche Gerbereien und die Makkaner scheinen die Spedition des Leders nach dem Norden besorgt zu haben. Wir haben keine gleichzeitigen Nachrichten über den Lederhandel, wir finden aber wichtige Aufschlüsse bei einem Schriftsteller, welcher im Jahre 630 schrieb. Wir dürfen annehmen, dafs vor dessen Zeit die Lederfabrikation in einem viel gröfseren Maafsstabe betrieben wurde, denn er sagt, dafs in manchen Städten von Südarabien Mühlensteine zum Zermalmen der Lohe gefunden werden, welche nur von Riesen behauen und gebraucht worden sein können.

Man gerbte vorzüglich die Häute von Kameelen, dann auch von Rindern und Ghazellen. Des Schafleders wird nicht erwähnt. Wohl aber wurden in Chôrâsân (östl. Per-

---

[1]) So behauptet der in solchen Dingen sehr unzuverlässige Ibn Isḥâk, nach Ibn Sa'd, fol. 116 v., hingegen wurde Silber aus Syrien nach Arabien importirt.

sien), Mosûl und Babylonien bis A. H. 610 Maulthierhäute von Geschäftsreisenden eingekauft und nach Makka importirt, um dort gegerbt zu werden. Man unterschied dreierlei Fehler im Leder: Messerspuren am Hals, schlechten Haarwuchs (scha'râny) und Runzeln (moḳaffa') im Chagrin, ferner war das trockene Leder, welchem es an Oel fehlte, wie auch das leichte und schwarze von niederem Werth. Am meisten schätzte man schweres, reines Leder, mit verschlungenen Fasern auf der Oberfläche.

Im Grofshandel sprach man von einem »Kauf« (Bay'a) von Leder. Ein Kauf bestand aus 100 Mann (etwa anderthalb Centner) und zwei und ein halber Kauf bildete eine Kameelladung. In Chawârezm, wo es am besten bezahlt wurde, galt ein Kauf arabischen Leders erster Qualität 70 Dynâre, ein Çâ' vier zangische Dânike und ein paar hohe weite Stiefel zehn Dynâre. Der Dynâr war bedeutend geringer als der, welchen wir weiter unten beschreiben werden. Dennoch sind dies enorme Preise. In Arabien, wie auch in Abessynien und zu Kaschak (?) in Indien wurden die gegerbten Häute (Ṭaḳât) per Stück verkauft. In Rayy, Babylonien und Syrien fanden in jenen Zeiten die geringeren Qualitäten am meisten Absatz, denn die Bewohner dieser Landschaften benutzten sie blos zu Ueberschuhen, unter denen sie weiche gelbe Stiefelchen trugen. Nach Chawârezm, Chorâsân und dem byzantinischen Reiche wurde aber nur die erste Qualität, welche die Perser Adym-i-chosch nannten und besonders in Ṭâyif fabricirt wurde, exportirt; denn diese Nationen pflegten zu sagen: der Kopf ist dein Freund und die Füfse sind deine Feinde; deswegen hielten sie viel auf gute Fufsbekleidung.

Als Maafsstab der Ausdehnung des Handels von Makka und der Schwesterstadt Ṭâyif dient uns die Nachricht, dafs während der Saison 623 Moḥammad auf nicht weniger als sechs makkanische Karawanen Jagd machte. Es mögen aufserdem noch andere in der Nähe von Madyna vorüber-

gezogen sein. Einige bestanden aus mehr als zwei Tausend Kameelen. Ueber eine derselben, aus Tausend Kameelen bestehend, welche im Februar 624 Ghazza verliefs, haben wir nähere Nachricht: Den Machzûmiten gehörten 200 Kameele und der Werth der Fracht belief sich auf 4 bis 5000 Mithkâl (d. h. Dynâr) Goldes, Hârith b. 'Âmir b. Nawfal besafs für 1000 und Ommayya b. Chalaf für 2000 Mithkâl Waaren, und der Antheil der Banû 'Abd Manâf war 10000 Mithkâl. Der Werth der ganzen Karawâne wird auf 50000 Mithkâl geschätzt. Die Last eines jeden Kameeles, etwa zwei Zentner, wäre demgemäfs durchschnittlich 50 Dynâre im Werth gewesen. Dem Gesagten zufolge müssen wir annehmen, dafs die Makkaner jährlich über 12000 Zentner Waaren nach Syrien schickten und ebenso viele von dort bezogen. Wir dürfen aber den Werth nur zu 10 Mithkâl per Zentner veranschlagen, denn sie handelten auch mit Korn. Der Export und Import in jener Richtung belief sich etwa auf eine Viertel Million Mithkâl. Wenn der Handel nach Süden ebenso bedeutend war, so setzten sie jährlich für eine halbe Million Waaren um. Der Profit war wohl selten unter 50 Procent und sie erzielten somit ein Benefice von wenigstens 250000 Mithkâl.

Kommissionshandel war unter den Arabern unbekannt. Sie kauften die Waaren auf eigenes Risico und gaben dafür entweder Gold oder andere Waaren. Selbst bei reichen Karawanen waren nur wenige Handelsherren — manchesmal nur einer, welcher die Geschäfte für alle Betheiligten besorgte. Grofse Häuser nahmen Bestellungen für andere und kauften dann die Waaren auf Risico ihrer Constituenten. Sie thaten dies ebenso sehr aus Gefälligkeit als aus Eigennutz. Um sich populär zu machen, nahmen Leute, welche Tausende im Geschäfte hatten, ganz kleine Summen — selbst einen halben Dynâr — von ihren Handelsklienten an und es gab daher Karawanen, in denen jeder Mann und jede Frau von Makka (auch verheirathete Frauen verwalteten ihr Vermögen selbst) mehr oder weniger

betheiligt waren. Sobald die Waaren in Makka ankamen, wurden sie im Rathhause abgeladen; jedes Handelshaus nahm die seinigen und verkaufte sie. Wir haben keine Nachricht, wer die Käufer waren. Allem Anscheine nach war dieses blos ein Handel pro forma und die Waaren wurden vom Handelsstand in Makka — von den Verkäufern — angekauft, um sie dann weiter zu spediren und an ihre Kunden zu veräufsern. Die Handelshäuser theilten somit den Ankauf und Verkauf in zwei Transaktionen, um mit ihren Klienten die Rechnung abzuschliefsen. Diese erhielten die Hälfte des Bruttogewinnes (die andere Hälfte erhielt der Spekulant für Mühe und Auslagen) und hatten dann die Wahl, sich bei der zweiten Operation zu betheiligen oder nicht. Am liebsten vertrauten die Makkaner ihr Geld grofsen Kaufleuten aus ihrer eigenen Familie. So liefs die erste Frau des Mohammad ihre Geschäfte durch ihren Vetter, den reichen Hakym b. Hizâm, besorgen. Sie schickte aber einen Agenten mit, welchem die Mühe des Transportes oblag. Es unterliegt keinem Zweifel, dafs, wenn ein Mann Glück hatte und solid war, ihm auch von fremden Familien Geld anvertraut wurde. Thätige Kaufleute nahmen auch Geld auf Monatszinsen (von wenigstens 1 Proc. per mensem) auf. Dies geschah aber häufiger, um sich aus momentaner Verlegenheit zu helfen als damit zu spekuliren. Die Orientalen haben übrigens so grofse Gierde Geld zu borgen, dafs sie, selbst wenn sie es nutzlos liegen lassen müssen, ein Angebot selten ausschlagen.

Wenn auch die Raub- und Eroberungszüge der Moslime eventuell ungeheure Proportionen annahmen, so waren sie doch nichts Neues in Arabien, wo nach der öffentlichen Meinung, Raub völkerrechtlich berechtigt ist. Es sei mir erlaubt, darüber einige Bemerkungen zu machen. Ueberall vereinigen sich die Menschen zum wechselseitigen Schutz und zum Erwerb. Gesellschaften, deren Haupterwerb im Rauben besteht, haben eine natürliche Tendenz, sich zu Despotien auszubilden. Ein grofser Krieger erbaut

sich, wie die Vorfahren des Ḥâtim Ṭayy, ein Schloſs, beschützt die Räuber gegen einen Antheil an der Beute und unternimmt mit deren Beistand gröſsere Züge. So lange die Abgrenzung der Stämme ihre Ausschlieſslichkeit bewahrt, sind dies nur Raubzüge. Allein wenn ein anderes Princip, z. B. Religion (wie dieses bei Moḥammad der Fall war), die Scheidewand niederreiſst und sich unter der Fahne eines Mannes Leute aus verschiedenen Stämmen vereinen, so wird der Räuber zum Soldaten, es bilden sich Armeen und es ist der Weg zu Eroberungen geöffnet. Die Ausdehnung derselben hängt dann von dem Genie des Führers ab.

Es giebt noch einen anderen Weg zu Eroberungen, welchen wir an einem konkreten Falle nachweisen wollen. Ibn Ḥâyik erzählt, daſs (ungefähr anderthalb Jahrhunderte) vor Moḥammad dreiſsigtausend waffenfähige Kinditen ihre Heimath, Baḥrayn, Moschakkar und Ghamr dzû Kinda, am persischen Meerbusen verlieſsen — wahrscheinlich war ihnen die Oberherrlichkeit der Perser zuwider — und gegen Südosten nach Ḥadhramawt wanderten. Ein Theil zerstreute sich in den nordwestlich davon gelegenen Hochlanden und nomadisirte, ein anderer Theil unterwarf sich die fruchtbaren Thäler und baute, besonders im Wâdiy Kisr und dem oberen Theile von Ḥadhramawt, Dörfer und Schlösser auf den Hügeln und verdrängte oder unterdrückte die Bauern. Mit den Çadafiten, welche früher die Eigenthümer des Landes waren, lebten sie in Hader, mit den Ḥimyariten, den Beherrschern von Yaman, stifteten sie Freundschaftsbündnisse. Weil Ḥadhramawt eins der fruchtbarsten Länder der Erde ist und eine uralte, ganz eigenthümliche Kultur besaſs, wurden die kinditischen Häuptlinge reich und mächtig, und es gelang ihnen, den Nagd, d. h. Central-Arabien, und selbst das weit entfernte Dûmatalgandal zu unterwerfen. Diese neuen Eroberungen waren weder Kolonien, noch blieben sie lange Besitzungen einer kinditischen Centralregierung, sondern sie gehörten kinditischen

Häuptlingen, welche durch Abkunft und Verschwägerung, gemeinsames Interesse und Bündnisse mit einander vereint waren, etwa wie die drei Dutzend Dynastien in Deutschland.

Wenn ein arabischer Stamm eine Landschaft überfällt, so begnügt er sich, die Einwohner zu plündern und Sklaven mit sich fortzuschleppen. Wenn der Stamm mächtig genug ist, wiederholt er allenfalls alljährlich den Besuch, um Brandschatzung einzutreiben oder, wie man in der jetzigen Bedouinensprache sagt, das Brudergeschenk (Achûwa) in Empfang zu nehmen. Es fehlt aber den Nomaden das Organisationstalent, die Macht und wohl auch der Wille, bleibende Eroberungen zu machen. Die Kinditen hatten in Hadhramawt das Herrschen gelernt, und das Zusammenhalten der Häuptlinge versah sie mit der nöthigen Macht. Wenn sie eine Oase, wie Dûmat algandal, eroberten, baute sich der Führer ein Schlofs oder nahm Besitz von einem bereits vorhandenen (denn solche Zustände waren schon früher da gewesen), behielt eine ganz geringe Anzahl seiner Leute bei sich und beherrschte die Einwohner. In ihre innere Angelegenheiten mischte der fremde Häuptling sich wenig und begnügte sich, die Steuern in Empfang zu nehmen. Wollten sie das Joch abschütteln, so eilten ihm seine Stammgenossen zur Hülfe. Auf diese Weise beherrschte der unternehmende Stamm der Kinditen einen grofsen Theil von Arabien und hielt die Bedouinen im Zaume. Die Macht der Kinditen trug so wenig als das Fürstenthum Liechtenstein den Keim in sich, grofse Eroberungen im Auslande zu machen und war zur Zeit des Mohammad schon im Verfall. Wohl aber konnte ein grofser Räuberhauptmann, ohne dynastische Banden, zum Helden und Eroberer werden, und im hohen Alterthume mag dieses oft vorgekommen sein [1]). Der grofsartigste und

[1]) Die 'Abâsiden haben gezeigt, wie ein grofser Bandenführer zum Autokraten wird. Die Araber, welche sie auf den Chalyfenthron setzten und von deren öffentlichen Meinung sie abhängig

bekannteste Fall dieser Art sind die moslimische Eroberungen.

So lange Moḥammad zu schwach war, seinen Feinden die Spitze zu bieten, predigte er Geduld als die schönste Zierde eines Gläubigen, welcher nach einem besseren Leben strebt. Als ihm aber die Madyner Schutz gewährten, liefs er sich offenbaren [1]):

22, 40. Denjenigen, welche kämpfen wollen, weil sie mifshandelt worden sind, ist die Erlaubnifs dazu ertheilt;

41. nämlich Denjenigen, welche ohne Schuld und nur weil sie sagten: Unser Herr ist Allah! aus ihren Wohnsitzen vertrieben worden sind. Wenn es Gott gestattete, dafs die Menschen sich einander zurückdrängen, so würden die Klöster, Kirchen, Synagogen und Moscheen, in denen der Name Gottes viel angerufen wird, zerstört werden. Gott wird sicherlich Jenen beistehen, die ihm beistehen; denn er ist stark und erhaben.

Im März 623 kehrten gegen 300 makkanische Kaufleute von Syrien, wo sie überwintert hatten, nach der Heimath zurück, oder, wie die Araber sagen, gingen nach Makka hinunter. Auf ihrem Wege nahten sie sich der Umgebung von Madyna. Ḥamza stellte sich an die Spitze von dreifsig Flüchtlingen [2]) und lauerte jenen bei 'Yç, an einer Bucht

---

waren, wurden ihnen lästig. Sie erweiterten nun ihre eigene Familie durch den Ankauf von Hunderttausenden von türkischen Sklaven, welche, wenn sie ihnen auch die Freiheit schenkten, ihre Mawâliy, Klienten, und folglich nach herkömmlichen Begriffen Mitglieder ihrer Familie waren. Mit deren Hülfe machten sie in kurzer Zeit der arabischen Unabhängigkeit ein Ende, ruinirten sich aber, wie bekannt ist, selbst; denn diese Prätorianer bemächtigten sich aller Macht im Staate, auch der: den Chalyfen hinzurichten und einen andern einzusetzen.

[1]) Moḥ. Ibn 'Âyidz aus Damascus von Moḥ. b. Walyd, von Zohry und Abû 'Orûba. Vergl. die Exegeten.

[2]) Bei Wâḳidy, S. 7, heifst es Ançârer. Es ist dies ein Versehen eines Râwiy; denn bei Tabary, S. 225, wo Wâḳidy citirt wird, steht ganz richtig „Flüchtlinge".

des Meeres, westlich von Madyna, auf. Es wäre ihm gelungen, sie zu überraschen; aber Yç liegt im Gebiete der Ǵohayna und die Kaufleute hatten die Vorsicht gebraucht, sich von dem Ǵohayniten Maǵdyy begleiten zu lassen. Ein Angriff auf die Karawane wäre unter diesen Umständen ein Treuebruch gewesen, denn es bestand ein Freundschaftsbündnifs zwischen dem Ǵohaynastamme und den Einwohnern von Madyna. Ḥamza mufste also ohne Beute zurückkehren.

Auf einer zweiten Expedition (April 623) stiefsen die Moslime, 60 an der Zahl, bei Râbigh auf eine 200 Mann starke Karawane, als sich dieselbe schon gelagert hatte. Die Angreifenden wären also entschieden im Nachtheile gewesen. Beide Parteien schossen also einige Pfeile auf einander — eine eitele Demonstration —, und die Räuber retteten sich auf ihren Dromedaren.

Im Mai versuchten zwanzig Flüchtlinge noch einmal ihr Glück. Sie marschirten, wie es bei solchen Gelegenheiten immer geschieht, bei Nacht und verbargen sich bei Tage. Dieses Mal aber war die Karawane schon vorüber als sie zu Charâr, eine Ravine bei Ǵoḥfa, wo sie dieselbe überfallen wollten, ankamen.

Erst im August bot sich wieder eine Gelegenheit Beute zu machen. Dieses Mal versuchte Moḥammad selbst sein Glück. Er war von 60 Flüchtlingen begleitet. Die Kaufleute waren aber schon zwei Tage früher bei Abwâ vorübergezogen, als er daselbst ankam. Er benutze die Gelegenheit, mit Machschy, dem Schaych des Dhamrastammes, obschon er noch Heide war, ein Neutralitätsbündnifs zu schliefsen [1]). Die beiden Parteien sollen keine Raub-

---

1) Das erste Lager der Dhamriten, welches sich zum Islâm bekehrte (die Zeit der Bekehrung ist nicht bekannt), waren die Banû Ghifâr [b. Molayk b. Dhamra]. Ihre Wohnsitze waren in der südlich von Madyna gelegenen Landschaft Çafrâ (Ibn Hischâm S. 434), wo, wie wir aus der Karte ersehen, eine Soḳyâ, Tränke, nach ihnen benannt wurde. Sie waren wenig zahlreich und Moḥammad bestellte

züge gegen einander unternehmen und keine soll die Feinde der anderen unterstützen. Dieser Vertrag wurde schriftlich abgefafst und war eine nicht unbedeutende Errungenschaft, indem dadurch die Korayschiten des Schutzes dieses mit ihnen verwandten Stammes beraubt wurden.

Eine Karawane wird gewöhnlich überrumpelt, wenn sie durch einen Hohlweg in eine die Strafse durchkreuzende Ravine hinuntersteigt. Die Räuber lauern in der Ravine bis zwei oder drei Kameele vorüber sind, dann stürzen sie unter lautem Geschrei auf den Zug. Die Lastthiere, welche wegen der Enge der Strafse einzeln oder zu zweien gehen, kommen in Unordnung und versperren den herbeieilenden Eigenthümern den Weg. Die Räuber, welche sich früher mit der Umgebung bekannt gemacht haben, verschwinden unterdessen, begünstigt von dem Dunkel der Nacht, mit so vieler Beute, als sie fortschleppen können.

Auf diese Weise kann ein Dutzend entschlossener Männer eine grofse Karawane mit bestem Erfolge angreifen. Es giebt jedoch einfache Mittel, das Gelingen zu vereiteln; gewöhnlich reiten gerade vor Ankunft der Kameele jene Mitglieder des Zuges, welche zu Pferde und gut bewaffnet sind (ich habe diesen Dienst oft mitgemacht), den Hügel hinauf, welcher den Hohlweg einschliefst, und über-

daher im Jahre 630 für sie und ihre Nachbaren, die Aslamiten, nur einen Armensteuerkommissarius. Nach ihrem Beitritte zum Islâm stellte ihnen Mohammad folgende Urkunde aus:

„Sie gehören zu den Moslimen und haben dieselben Rechte und Pflichten, wie die Moslime. Der Bote Gottes läfst ihnen für Person und Eigenthum seinen und Gottes Schutz angedeihen. Sie können auf seine Hülfe rechnen, wenn ihnen Unrecht geschieht, und wenn er ihren Beistand anruft, sind sie verpflichtet, ihn zu gewähren. Sie dürfen aber wegen einer Schuld keinen Krieg anfangen. Dieser Vertrag dauert so lange, als das Meer genügt, eine Wollflocke zu benetzen, und er soll nicht ohne Vergehen bei Seite gesetzt werden.

sehen die Ravine [1]), nöthigenfalls gehen sie in dieselbe hinab und schlagen Allarm, wenn sie Räuber entdecken. Diese müssen sich dann zurückziehen.

Obschon die Karawanen bei Nacht reisen, so kommt es doch oft vor, dafs sie sich lange vor Tagesanbruch lagern. Auch in diesen Fällen sind sie in Gefahr. Es werden zwar immer Wachen gehalten, und wenn man Räuber in der Nähe vermuthet, so wagen es nur wenige Leute so lange es dunkel ist zu schlafen. Dessenungeachtet gelingt es den Feinden nicht selten, sich an das Lager hin anzuschleichen und Verwirrung hervorzubringen.

Nachdem die Korayschiten zum wiederholten Male gewitzigt worden waren, konnten die Moslime nur von Streifzügen in grofsem Maafsstabe, welche auf offenem Felde den Kampf aufzunehmen im Stande waren, Erfolge erwarten. Im September liefs Moḥammad einen Aufruf an die Gläubigen ergehen [2]) und es gelang ihm 150 bis 200 Krieger zusammen zu bringen, mit denen er in das Feld rückte, um bei Bowâṭ eine vorüberziehende Karawane von 100 Mann und 2500 Kameelen anzugreifen. Die Korayschiten waren aber schon vorüber, als die Moslime daselbst ankamen [3]).

---

[1]) Eine solche Patrouille wird Ṭâli'a genannt, welches die Hin aufsteigende, die Ueberblickende, bedeutet.

[2]) Ḳor. 2, 212. Es ist auch das Kriegen vorgeschrieben. Es ist euch zwar zuwider,

213. allein es wäre möglich, dafs euch etwas zuwider ist, was zu eurem Besten gereicht, auch ist möglich, dafs ihr etwas liebt, was euch zum Nachtheile gereicht.

[3]) In der Prophetenbiographie werden diejenigen Feldzüge, die er selbst kommandirte, Ghazâh, Plur. Ghazawât oder Maghâziy, genannt. Das Wort ist noch im Gebrauch und bedeutet Raubzug oder Kriegszug. Die Expeditionen, an denen er nicht Theil nahm, und sonst Jemandem das Kommando übergab, nennt man Saryya, Plur. Sarâyâ; es bedeutet einen Ausfall bei Nacht, während Sâriya einen Angriff bei Tage bezeichnet. Saryya wird auch eine Abtheilung,

Das Mifslingen der moslimischen Waffen ermuthigte den Korz, aus dem mit den Korayschiten nahe verwandten Fihr-Stamme, im September 623 die Herden der Moslime, welche nur eine starke Stunde von Madyna weideten, wegzutreiben. Vergebens setzte ihm Moḥammad mit seinen Getreueuen bis Sasawân bei Badr nach; er konnte ihn nicht einholen.

Die im November nach Syrien ziehende Karawane war die letzte der Saison 623. Moḥammad versuchte, ihr bei Dzû-l'oschayra mit derselben Mannschaft wie das vorige Mal [1]) den Weg zu versperren, aber auch dieses Mal kam er mehrere Tage zu spät. Er schlofs bei dieser Gelegenheit ein Bündnifs mit den Banû Modlig und denjenigen Dhamriten, welche deren Verbündete waren und unter ihnen lebten. Das Dokument, welches die Biographen aufbewahrt haben, scheint durch Verwechselung an diese Stelle gekommen zu sein: es bezieht sich auf das so eben erwähnte Bündnifs mit den Banû Dhamra und lautet:

Von Moḥammad, dem Boten Gottes, an die Banû Dhamra (ein kleiner Kinânastamm: Dhamra b. Bakr b. 'Abd-Manâh b. Kinâna).

Ihre Person und Eigenthum soll vor uns sicher sein

welche vom Heere detachirt wird, genannt, und der Ausdruck wird gebraucht, wenn sie auch nur aus fünf Mann oder noch weniger besteht. Die Absicht eines solchen Detachements ist immer den Feind zu überrumpeln, und weil es seine Bewegungen heimlich macht, haben die Etymologen das Wort mit Sirr, Geheimnifs, in Verbindung gebracht. In der Prophetenbiographie könnte man Ghazâh mit Feldzug übersetzen, weil es sich darum handelte, dem Feinde offenen Widerstand zu leisten. Die Sarâyâ des Moḥammad bezweckten Raub und Meuchelmord, manches Mal auch offene Thätlichkeiten, wie die Zerstörung der Götzenbilder. Der Ausdruck wird auf alle vom Propheten nicht selbst kommandirten Unternehmungen angewendet, weil man annahm, dafs er stets im Hauptquartier sei.

[1]) Nach Balâdzory hatten die Moslime dieses Mal ein Pferd bei sich, und der Prophet wurde von den Banû Modlig auf das Freundschaftlichste bewirthet.

und sie sollen gegen ihre Feinde unsern Beistand haben. Sie verpflichten sich dagegen, so lange das Meer eine Wollflocke zu benetzen genügt, nicht gegen die Religion Gottes zu kämpfen und dem Boten Gottes Hülfe zu leisten, wenn er sie um Hülfe anruft. Sie haben das Versprechen Gottes und seines Boten.

In dieser Expedition und wohl auch in der vorhergehenden hatten die Moslime nur 30 Kameele. Wenn sie die Korayschiten eingeholt hätten, so wäre es zu einem Kampfe auf Leben und Tod gekommen, denn Mohammad und seine Leute hatten darauf gerechnet, im Siege und nicht in der Flucht ihr Heil zu finden. Diesen verzweifelten Entschlufs führten sie im nächsten Frühling, als dieselbe Karawane von Syrien zurückkehrte, mit dem besten Erfolge aus.

Die Moslime hatten nun während der ganzen Saison nicht einen einzigen Erfolg errungen, ja sie waren nicht einmal im Stande gewesen, den von Korz an ihnen verübten Schimpf zu rächen. Mohammad fafste nun einen verzweifelten Entschlufs. In der Mitte des Mondjahres wurden, nach altem Herkommen, einen Monat lang die Waffen bei Seite gelegt und die erbittertsten Feinde verhielten sich friedlich gegen einander. Der Monat hiefs der »Ragab (der Geehrte) der Araber« und galt auch den Moslimen für heilig. Die Korayschiten glaubten daher, dafs sie während desselben ohne grofse Vorsichtsmafsregeln ihren Geschäften obliegen könnten. Weil er aber in den Winter fiel (er fing am Abende des 28. Dec. 623 an) gingen ihre Züge gegen Süden. Dieser Monat soll verletzt werden, um wenigstens eine Siegesbeute nach Madyna zu bringen und das Versprechen des Beistandes Gottes zur Wahrheit zu machen.

Mohammad rüstete eine Expedition von zwölf Mann und sechs Kameelen aus und bot das Kommando seinem Vetter Abû 'Obayda an, und als dieser es ablehnte, übernahm es 'Abd Allah b. Gahsch. Während der Dauer der

Expedition soll er den Titel Amyr al-mûminyn, Befehlshaber der Gläubigen, haben, mit welchem Titel später die Chalyfen begrüfst wurden. Moḥammad übergab ihm einen versiegelten Befehl, mit dem Auftrage, auf der oberen Makkastrafse zwei Tage gegen Süden vorzudringen, dann den Befehl zu öffnen und seinen Leuten vorzulesen. Er öffnete ihn zu Malâl, 21 arabische Meilen von Madyna, und fand darin folgenden Inhalt: »Geh im Namen und mit dem Segen Gottes nach Nachla und laure dort auf die korayschitischen Karawanen. Zwinge Niemanden von deinen Leuten dich zu begleiten, komme aber meinem Befehle mit Denjenigen nach, welche dir freiwillig folgen.«

Nachla ist uns schon bekannt, denn dort wurde Moḥammad auf der Rückkehr von Ṭâyif von den frommen Ginn belauscht, welche sich auch bekehrten (Bd. II. S. 245). Es liegt zwei Tagereisen östlich von Makka, auf der Handelsstrafse von Yaman. Zwei von den Gläubigen verliefsen die Fahne und begaben sich nach Baḥrân, wo sie sich lange aufhielten. Die Uebrigen erklärten sich bereit, die Befehle ihres Meisters auszuführen.

Als diese in Nachla angekommen waren, bemerkten sie am Nachmittage des 28. Dec. 623 vier korayschitische Kaufleute. Ihre Kameele waren mit Leder, Rosinen und Wein beladen, und sie waren auf dem Wege von Ṭâyif nach Makka. Die leichte Art, wie ʿAbd Allah b. Gaḥsch und seine Begleiter reisten, war nicht dazu angethan, ihnen Vertrauen einzuflöfsen. Die Moslime rasirten, um die Kaufleute irre zu führen, einem aus ihrer Mitte das Kopfhaar, damit er wie ein Pilgrim zu den geheiligten Orten aussehe. Dieser näherte sich ihnen so weit, dafs sie seinen geschorenen Kopf sehen konnten. Dieser Anblick erfüllte sie mit Zuversicht und sie luden ihre Kameele ab. Unterdessen wurde es Abend und es zeigte sich der Neumond, welcher den Anfang des geheiligten Monats verkündete. Jetzt fühlten sie sich ganz sicher. Der Moslim Wâkid schlich sich innerhalb Schufsweite und tödtete einen der

Kaufleute mit einem Pfeile. Dieses war das Signal zum Ueberfall. Einer von den drei Uebrigen rettete sich auf seinem Pferde und kam am nächsten Morgen in Makka an, die beiden Anderen mufsten sich als Gefangene ergeben und wurden nebst den Waaren nach Madyna geschleppt.

Dieser Frevel machte einen so ungünstigen Eindruck auf die Bevölkerung von Madyna, dafs Mohammad genöthigt war, den Gefangenen ihre Freiheit zu schenken, die Beute zurückzuerstatten, den Blutpreis des getödteten Mannes zu bezahlen und die That seines Befehlshabers der Gläubigen zu desavouiren. Ich habe dir keinen Auftrag gegeben, den Raub nach Eintritt des Ragab auszuführen, sagte er; du hättest den Anfall vor Sonnenuntergang machen können. Um ihn aber zu trösten, liefs er sich offenbaren:

2, 214. Sie befragen dich über den heiligen Monat (Ragab), ob das Kämpfen in demselben erlaubt sei? Antworte: Das Kämpfen in demselben ist eine grofse Sünde. Aber die Menschen von dem Pfade Gottes und von dem heiligen Gotteshaus (der Ka'ba) auszuschliefsen und sie daraus zu verjagen (zur Flucht aus Makka zu zwingen) und Unglaube sind noch gröfsere Sünden vor Gott. Auch Verführung ist eine gröfsere Sünde als Todschlag. Sie aber werden nicht eher nachlassen euch zu bekriegen, als bis sie euch von eurem Kultus abwendig gemacht haben, wenn sie können. Wer von euch von seiner Religion abfällt, ist ein Frevler, und die Werke solcher Menschen fallen in dieser und in jener Welt dahin; sie sind Genossen des Höllenfeuers und werden ewig darin bleiben.

215. Wahrlich Diejenigen, welche glauben und auswandern und auf dem Pfade Gottes kämpfen, dürfen die Barmherzigkeit Gottes erwarten; denn Gott ist verzeihend und milde.

Er hielt von nun an die Regel fest, dafs in seiner Lage ein Religionskrieg ein defensives Vorgehen, oder wie

er sich Kor. 2, 190 ausdrückt, eine Vergeltung sei, und griff seine Feinde in jedem Monate des Jahres an. Nur der Ragab, der heiligste von allen Monaten, mag eine Ausnahme gemacht haben.

Mohammad wufste, dafs die Karawane, die er im November vergebens verfolgt hatte, im März desselben Jahres nach Arabien zurückkehren würde. Sie bestand aus 30 (nach Ibn 'Okba aus 70) Mann unter Anführung des Abû Sofyân, und 1000 Kameelen. Der Werth der Waaren bebelief sich auf 50000 Mithkâle. Mohammad benutzte die Zwischenzeit, um so viele Schayche der Stämme, durch deren Gebiet sie ziehen mufste, als möglich für sich zu gewinnen. Alles was er von ihnen verlangte war, dafs sie sich neutral verhalten und den Kaufleuten, wenn er diese auf deren Gebiete angriffe, keinen Schutz gewähren sollten. Am 1. März [1]) schickte er zwei von seinen Gefährten gegen

[1]) Die auf diesen Feldzug bezüglichen Data hängen von dem der Schlacht ab. Ueber dieses sind zweierlei Angaben vorhanden, welche Tabary S. 242 zusammengestellt hat. Die Mehrzahl behauptet, das Treffen habe am Freitag den 17. Ramadhân stattgefunden, die Minderheit: am Freitag den 19. Eine ganz vereinzelte, dem Tabâry nicht bekannte Tradition des 'Amr b. Yahyà (bei Içâba unter 'Âmir b. 'Abd Allah und bei Nûr alnibrâs S. 744) sagt: am Montag den 17. Ramadhân; sie verdient aber um so weniger Berücksichtigung, weil auch sonst die auf diesen Krieg bezüglichen Wochentage richtiger sind als die Data und weil auch die Exegeten, sowie Bochâry und Moslim, die Schlacht an einem Freitag gefochten werden lassen. Wenn der Ramadhân-Neumond erst am 26. Februar 624 sichtbar wurde und also der vorhergehende Monat 30 Tage hatte, so war der 19. Ramadhân (16. März) wirklich ein Freitag und das richtige Datum. Da Wâkidy und Ibn Sa'd behaupten, die Schlacht sei am 17. gefochten worden, müssen alle ihre Data um zwei Tage später gesetzt werden. Sie behaupten z. B. der Auszug des Propheten habe am Sonntag den 12. Ramadhân stattgefunden. Dies war ein Freitag. Wir versetzen ihn also in den 14. Ramadhân (= 11. März). *) Weil sab'a سبع sieben und tis'a تسع neun in der Schrift (besonders wenn die Punkte ausgelassen werden), nicht aber in der

Norden, um Nachrichten über die Bewegungen der Ḳo-rayschiten einzuziehen. Sie begaben sich nach Taǵǵadâr (Nachbâr) an der Meeresküste, nicht weit von Ḥawrâ, wo

Aussprache leicht mit einander verwechselt werden können, so liegt die Vermuthung nahe, dafs der Irrthum durch eine falsche Lesart entstanden sei, und eine einläfsliche Untersuchung der betreffenden Traditionen könnte uns einigen Aufschlufs darüber geben, wie früh historische Nachrichten schriftlich aufbewahrt wurden.

Ibn Isḥâḳ S. 443 nimmt keinen Anstand zu sagen: „Am Freitag den 17. Ramadhân". Obschon der Verfasser des 'Oyûn den Ibn 'Oḳba, Abû Ma'schar, Ibn 'Âyidz und Abû 'Orûba vor sich hatte, so spricht er doch denselben Fehler nach; es scheint also, dafs die falsche Lesart zur Zeit dieser Biographen, circa A. H. 135, allgemeine Geltung genofs. Ja, schon Yazyd b. Rûmân († 130) und 'Âçim b. 'Omar b. Ḳotâda († bald nach 120) hielten mit solcher Bestimmtheit daran fest, dafs sie Zweiflern antworteten: Jedes Weib weifs, dafs sie am 17. gefochten wurde.

'Oyayna († 198) erzählt eine Tradition von Abû Isḥâḳ († 129) und es wird der 19. genannt. Scho'ba († 160) überliefert dieselbe Tradition, welche er von Abû Isḥâḳ gehört haben will, und sagt: „den 17." Isrâyl, ein Sohn des Abû Isḥâḳ, theilt eine andere Version dieser Tradition mit und hat den 19., Thawry hingegen, welcher dieselbe Version aufbewahrt hat, sagt den 17. Es scheint also, dafs Abû Isḥâḳ zweifelhaft war.

Die zwei genanten Versionen, welche Abû Isḥâḳ lehrte, stammen beide von Aswad (Nocha'y † 74). Erstere hat Abû Isḥâḳ durch Aswad's Sohn 'Abd al-Raḥmân († 99), die andere durch Ḥoǵayr Tha'laby vernommen, in beiden las er bald „den 19.", bald „den 17." Es scheint also, dafs Aswad das Datum schriftlich hinterlassen habe und die Nachwelt nicht wufste, wie sie lesen soll. Als ein Beweis, dafs nicht erst Abû Isḥâḳ, sondern schon die Schüler Aswad's rathlos waren und einige von ihnen sich für die falsche Lesart entschieden, kann erwähnt werden, dafs Thawry, welcher Forschungen über das Datum anstellte, die falsche Lesart nicht durch Abû Isḥâḳ, sondern durch Zobayr b. 'Adyy, von Ibrâh, von Aswad erhalten hat.

Es lassen sich zwei Traditionen gegen die Vermuthung, dafs Aswad's schriftliche Nachricht undeutlich war, anführen: Ḥoǵayr, welcher auch das falsche Datum angiebt, will es nicht durch Aswad,

sie von Kaschad, einem ģohaynitischen Schayche der Niederlassung, freundlich aufgenommen wurden. Hier wollten sie abwarten, bis sich die Karawane näherte. Ihr Wirth aber trug Wasser auf beiden Schultern und hielt sie im Dunkeln. Eines Tages, als sie einen Hügel bestiegen, sahen sie zu ihrem Staunen die beladenen Kammele vorüberziehen. Da Abû Sofyân Tag und Nacht marschirte, so war für die Moslime keine Möglichkeit, ihn einzuholen. Die Kundschafter kehrten daher, ohne zu eilen, zu den Ihrigen zurück. Kaschad gab ihnen Geleit und Schutz bis Marwa. Dieser war ein Mann von Einflufs und deswegen wurde er später, ungeachtet seines zweideutigen Benehmens, vom Propheten sehr gut aufgenommen und sein Neffe erhielt von ihm Yanboʿ zum Lehen. Er verkaufte seine Rechte an ʿAbd al-Raḥmân b. Saʿd b. Zorâra um 30000 [Dirheme].

In Madyna traf unterdessen auf anderem Wege die Nachricht von dem Zuge des Abû Sofyân ein. Moḥammad rief seine Getreuen zu den Waffen, um die Karawane auf dem Wege nach Makka zu verfolgen. Es war aber vorauszusehen, dafs die Korayschiten zu deren Schutz ausrücken würden. Die Flüchtlinge allein genügten nicht für das Unternehmen und gegen die Betheiligung der Ançârer wurde von verschiedenen Seiten Einsprache erhoben. Der bei der ʿAkaba abgeschlossene Vertrag lautete, dafs sie den Propheten gegen Angriffe in Madyna schützen, nicht aber, dafs sie mit ihm die Offensive ergreifen und in das Feld rücken sollten. Allein Gott befahl ihnen, dieses Unternehmen zu unterstützen [1]), und die grofse Beute, die

sondern durch ʿAlkama von Ibn Masʿûd erhalten haben, und von Ibn Aby Zinnâd wird eine Version überliefert, in welcher der Name des Aswad nicht genannt wird. Beides halte ich für Versehen in der Isnâd, im ersten Falle mag Tadlys vorliegen, denn der Ueberlieferer mochte sich die Ehre einer neuen Isnâd zu sichern beabsichtigt haben.

[1]) Kor. 8, 5-6.

ihnen bevorstand, war lockend [1]). Es schlossen sich also 175 Ançârer seiner Fahne an.

Es ist eine ziemlich allgemeine Sitte im Orient, dafs sich die Menschen, welche eine Reise (was auch immer der Zweck sein mag) machen wollen, aufserhalb der Stadt treffen. Für das Sammeln von Karawanen bestehen häufig Seraï nicht weit von den Thoren. Wenn man z. B. von Aleppo nach Mosul reisen will, geht man in ersterer Stadt zum Thore hinaus, welches gegen Osten führt, und man findet dort Leute, welche dieselbe Absicht haben, und auch Miethskameele. Sobald die Gesellschaft grofs genug ist, bricht die Karawane auf. Wenn man einen Raubzug beabsichtigt, giebt man sich geheim ein Rendez-vous nach einem fernen, abgelegenen Orte. Kriegszüge, welche von fürstlichen Hoflagern ausgehen, sammeln sich in der Nähe der Hauptstadt und der Führer schlägt schon einige Tage, ehe er zu marschiren gedenkt, daselbst sein Zelt auf. In Indien haben solche Orte nicht selten den Namen Schâhḍerâ, d. h. königliches Zelt. Auch Moḥammad versammelte sein Heer aufserhalb Madyna bei einem Brunnen. Es stellten sich 310 Mann ein. Am 8. März Abends hielt er Musterung und wies sieben Jünglinge unter 16 Jahren zurück. Die übrigen traten ohne Verzug den Marsch an. Sie hatten zwei Pferde und 70 Kameele (wovon Sa'd b. Mo'adz 20 geliefert hatte), so dafs auf zwei Mann nicht einmal ein Kameel kam. Einige mufsten zu Fufs gehen, Andere ritten mit einander oder abwechselnd. Der Zug wendete

[1]) Weil dies das Motiv war, blieben einige der eifrigsten Anhänger des Islâms zurück, wie Sa'yd b. 'Obâda, Osayd b. Ḥodhayr, Râfi b. Mâlik, 'Abd Allah b. 'Onays, während der wegen seiner Tapferkeit berühmte Chobayb b. Isâf, obschon er noch Heide war, den Zug mitmachen wollte, und weil Moḥammad erklärte, es dürfen nur Moslime Theil nehmen, das Glaubensbekenntnifs ablegte, um nicht ausgeschlossen zu werden. Auch Ḳays b. Moḥrith wünschte sich zu betheiligen, da er sich aber weigerte Moslim zu werden, mufste er zurückbleiben.

sich gegen Südwesten, in der Hoffnung, dem Abû Sofyân den Weg von der Küste nach dem Innern des Landes abzuschneiden. Auf diesem Wege lag Badr, wo man Wasser findet und jährlich Markt gehalten wurde. Es liegt acht Posten und zwei arabische Meilen [1]) von Madyna und eine starke Tagereise vom Dorfe Gohfa entfernt, welches auf dem geraden Wege nach Makka und nur 8 Meilen vom Meere entfernt ist. In Badr ruhten die Karawanen gewöhnlich während des Tages aus, dann setzten sie des Nachts die Reise nach Gohfa fort. Mohammad erwartete nun, dafs er in jener Gegend den Abû Sofyân einholen würde.

Abû Sofyân hatte auf der Heimreise schon zu Zarkâ, im petraeischen Arabien, erfahren, dafs Mohammad im November mit seiner Schaar ausgerückt sei, um ihn anzugreifen, und er wufste wohl, was er auf dem Rückwege zu erwarten habe. Er miethete also den Ghifâriten Dhamdham um 20 Mithkâl und schickte ihn als Eilboten nach Makka, mit dem Auftrage, dafs er, dort angekommen, dem Dromedar die Nase und die Ohren abschneide, den Sattel umkehre, das Hemd zerreifse und Hülfe! Hülfe! rufe. Dhamdham that wie ihm befohlen worden war. Die Nachricht, dafs die Karawane in Gefahr sei, verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Einige Familien erwarteten Waare, andere hatten den Kaufleuten Geld vorgeschossen; Viele wurden also durch Interesse zum Ausmarsche bewogen, noch mehr aber durch Hafs gegen Mohammad. Man rüstete drei Tage. Die Reichen bewiesen die gröfste Opferbereitwilligkeit. Sie stellten ihre Kameele und Waffen den Aermern zur Verfügung und Einer gab seinem Freunde 500 Dynâre, mit der Bitte, sie zur Ausrüstung

[1]) Badr liegt im Thale Bolayl (Bolayd?) und gehörte dem Yachlod b. Nadhr, oder nach Anderen einem Gohayniten (Balâdzory, Ansâb alaschrâf fol. 181).

zu verwenden. Wer selbst nicht gehen konnte, stellte einen Einstandsmann.

Es sammelte sich ein Heer von 950 Mann, 100 Pferden und 700 Dromedaren [1]). Es ist auffallend, dafs sie so wenig Cavallerie hatten. Wegen der Unfruchtbarkeit von Makka mögen die Unterhaltskosten für Pferde sehr grofs gewesen sein. Nur die Reichen (darunter 30 Machzûmiten) waren zu Pferde, und in Panzerhemden gekleidet, auch einige Andere hatten Panzer an. Die Führer sorgten nicht nur für den Unterhalt, sondern auch für Belustigung. Jeden Tag schlachtete ein anderer der makkanischen Grofsen neun oder zehn Kameele und bewirthete die Armee [2]). Sklavinnen ergötzten die Krieger durch ihren mit Handtrommeln begleiteten Gesang. Selbst im Korân 8, 49 wird der Prunk und die Ostentation der koraysсhitischen Armee gerügt. Es ist ziemlich klar, dafs die ärmere Klasse wenig oder gar keinen Antheil an dem Zug genommen hätte, wenn sie nicht fetirt worden wäre.

In der Nacht vom 13. zum 14. März erreichte Mohammad den Brunnen Rawhâ [3]) und fing einen Spion der

[1]) Kameele, welche zum Lasttragen und geschlachtet zu werden bestimmt waren, sind in dieser Zahl nicht eingeschlossen.

[2]) Ibn 'Okba, bei 'Oyûn S. 87, giebt die Namen Derjenigen an, welche die Armee auf dem Wege bewirtheten. Einer von ihnen ist 'Abbâs, der Oheim des Propheten. Auch Wakidy, S. 140, schreibt die Stelle des Ibn 'Okba ab, läfst aber den Namen des 'Abbâs aus und setzt dafür Fulân „irgend Jemand". Wir sehen daraus, wie er die Quellen benutzte. Er bekleidete eine einträgliche Stelle unter den 'Abbâsiden und war ein bigotter Verehrer des 'Alyy; dies waren die Gründe seiner Untreue.

Es ist kein Zweifel, dafs 'Abbâs und andere Mitglieder seiner Familie (z. B. 'Akyl, ein Sohn des Abû Tâlib und Nawfal b. Hârith b. 'Abd al-Mottalib) gegen die Moslime fochten und gefangen genommen wurden.

[3]) Nach dem Itinerar des Wâkidy, S. 39, liegt Rawhâ nur zwei Tagemärsche oder 40 Meilen von Badr, also ungefähr 50 Meilen

Feinde auf [1]). Von diesem erhielt er die bestimmte Nachricht von dem Anmarsch der Korayschiten auf Badr, wurde aber in Bezug auf deren Zahl irre geführt. Um seine kleine Schaar zu ermuthigen, erzählte er derselben, dafs ihm Gott in einem Traume entweder die Karawane als Beute oder den Sieg über die Armee versprochen (Kor. 8, 7), und zugleich mitgetheilt habe, dafs letztere nicht sehr zahlreich sei. Da es später sich herausstellte, dafs die Korayschiten zweimal so stark waren als er vorausgesagt hatte (Kor. 3, 11), sagte Gott, er habe sich absichtlich eine Unwahrheit zu Schulden kommen lassen, um die Moslime zu ermuthigen (Kor. 8, 43-45). Selbst Gott erlaubt sich, um seinen Zweck zu erreichen, Nothlügen!

Mohammad hatte zwei Kundschafter vorausgeschickt, welche mehr schadeten als nützten [2]). Sie erhielten zwar

von Madyna. Nach Yâkût aber höchstens 40 Meilen von Madyna; er meint wahrscheinlich Fağğ Rawhâ; vergl. Ibn Ishâk S. 433.

In Rawhâ schickte Mohammad den ʿAmriten Hârith b. Hâtib nach Kobâ zurück, um seinen Stamm, die Banû ʿAmr b. ʿAwf, zu überwachen, weil er in Erfahrung gebracht hatte, dafs die Gesinnungen dieser Leute, welche später die Concurrenz-Moschee errichteten (vergl. oben S. 34) nicht zuverlässig seien.

[1]) Baghawy, Tafsyr 8, 5. Dagegen spricht jedoch ʿOrwa und seine Nachfolger.

[2]) Dem Wâkidy, Ibn Saʿd und Balâdzory zufolge sendet Mohammad schon von Madyna Kundschafter voraus und diese kommen ganz nahe bei Badr zu ihm zurück; nach Baghawy schickt er sie von Rawhâ und nach Ibn Ishâk erst von Dzafirân. Da dieser Ort so nahe bei Badr liegt, so glaube ich, Ibn Ishâk hat sich eine Verwechselung zu Schulden kommen lassen. Zu bemerken ist, dafs die Kundschafter dem Gohaynastamme, welcher in jener Gegend lebte, angehörig waren. Es war ein grofser Vortheil für Mohammad, dafs sich ihm Leute von allen Stämmen anschlossen. Er war daher immer wohl unterrichtet von Allem, was vorging.

Selbst auf dem Rückzuge von Badr schickte Mohammad Leute voraus, das Terrain zu sondiren (Wâkidy S. 107), wie viel mehr wird er diese Vorsichtsmafsregeln bei dem Anmarsche beobachtet haben.

Nachricht über die Bewegungen des Abû Sofyân, indem sie bei Badr zwei ğohaynitische Mädchen belauschten, wovon eine zur andern sagte: Morgen kommt die Karawane, da giebt es was zu verdienen und ich kann dir dein Guthaben bezahlen. Allein als der schlaue Führer schon vor Sonnenaufgang den Brunnen von Badr erreichte, fragte er den Gohayniten Mağdy, ob Alles geheuer sei, ehe er es wagte, Halt zu machen, und als dieser antwortete, es seien zwei verdächtige Individuen beim Brunnen gewesen, begab er sich zur Stelle, untersuchte den frischen Kameelmist und fand Dattelkörner darin [1]). Die Kameele kommen von Madyna! rief er aus; denn nur dort füttert man mit Datteln: Moḥammad ist in der Nähe! Er setzte schnell seine Reise fort, und zwar gegen das Meer zu; denn er setzte voraus, dafs Dhamdham und der korayschitische Landsturm sich verspätet habe.

Bei Dzafirân, welches nur noch eine Tagereise von Badr ist, brachten die Kundschafter die Nachricht zurück, dafs die Karawane entschlüpft sei. Die meisten Moslime, heifst es im Kor. 8, 7, wünschten Beute zu erringen, ohne sich Gefahren auszusetzen; Gott aber wollte, dafs das Recht durch seine Worte siegreich sein und die Brut der Ungläubigen ausgerottet werden soll. Moḥammad trug seinen Kriegern die Absicht Gottes vor und versicherte sie, dafs er im Geiste schon die Stellen sehe, auf welchen ihre Feinde fallen würden. Sie antworteten: Wir wollen dir folgen, wenn du uns in die Sandwirbel von Südarabien oder in die Fluthen des Meeres hineinführst. Darauf band er drei Liwâ [2]) an die Speere der Führer, vertheilte das

[1]) Ein Einfall dieser Art gilt den Biographen mehr als eine Thatsache. Nach ʿOrwa hat Abû Sofyân Badr gar nicht berührt und es ist möglich, dafs ihn die Erzähler blos deswegen zu dem Brunnen kommen lassen, um den Kameelmist zu finden.

[2]) „Liwâ ist das Feldzeichen, welches im Kriege getragen wird, damit die Armee wisse, wo sich der Befehlshaber befinde. Dieser trägt es entweder selbst oder er giebt es einem Krieger, welcher

Losungswort und rückte gegen Badr vor. Mit Gottes Hülfe gelang es ihm Einhelligkeit und Zuversicht in seiner Schaar herzustellen.

Ganz anders war die Stimmung im Lager der Ḳorayschiten. Auch sie pflogen zu Goḥfa Kriegsrath, nachdem ihnen die Nachricht von der Sicherheit der Karawane durch einen Boten des Abû Sofyân bekannt geworden war. Die Zohriten, etwa hundert Mann stark, kehrten ohne Weiteres nach Makka zurück, die 'Aditen hatten schon früher die Armee verlassen. Zu den beiden Söhnen des Raby'a, welche eine hohe Stellung in der Republik einnahmen, sprach deren christlicher Sklave 'Addâs so viel zu Gunsten des Moḥammad, dafs sie von seiner Mission halb und halb überzeugt waren, und in der Brust von einigen Anderen war die Anhänglichkeit an ihre Verwandten und die Liebe

mit demselben vor der Armee einherschreitet. Den Lexicographen zufolge sind Liwâ und Râya gleichbedeutend. Aber Ibn 'Abbâs (bei Aḥmad und Tirmidzy) sagt, dafs das Liwâ des Propheten weifs und sein Râya schwarz war und dafs auf dem letztern geschrieben stand: Es giebt keinen Gott aufser Allah und Moḥammad ist sein Gesandter. Daraus erhellt, dafs diese zwei Wörter verschiedene Standarten bedeuteten. Der Unterschied in der Bedeutung beider Wörter mag ein konventioneller sein. Dem 'Orwa (bei Ibn Isḥâḳ und Abû-l-Aswad) zufolge, hat der Gottgesandte das Râya zuerst bei dem Feldzuge gegen Chaybar eingeführt. Früher war nur das Liwâ bekannt.“ Mawâhib allad. S. 95.

In der Schlacht bei Badr trug Moçʿâb das Liwâ der Flüchtlinge, Ḥobâb das Liwâ der Chazragiten und Sa'd b. Mo'âd das der Awsiten. Die Ḳorayschiten hatten ebenfalls drei Liwâ, welche alle von 'Abdâriten getragen wurden; denn das Liwâ im Kriege zu tragen, war ein Vorrecht dieser Familie.

Es ist nicht ganz richtig, wenn behauptet wird, Ibn Isḥâḳ erwähne das Râya erst im Feldzuge gegen Chaybar. Er spricht S. 433 schon im Badrkriege von zwei schwarzen Râya, welche vor dem Propheten einhergetragen wurden, und auch von einem Râya der Ançârer. Wenn ich nicht irre, wurde später die Standarte, welche vor dem Propheten hergetragen wurde, Râya, die der einzelnen Heeresabtheilungen aber Liwâ genannt.

zum Leben so warm, dafs sie sich nur ungern entschlossen, ohne Nothwendigkeit das Schwert gegen sie ziehen [1]). Diese Gefühle beschworen Träume herauf und jedes Omen wurde von den Zaghaften ungünstig gedeutet. Es gelang jedoch dem Abû Gahl und einigen anderen Führern, welche von Kampflust und Rachegefühl glühten, die Armee zu bestimmen, dem ursprünglichen Plane gemäfs wenigstens bis Badr vorzurücken. Dort sollte drei Tage gegessen, getrunken und gesungen werden, um die Bedouinen, welche man zu diesem Feste laden wollte, durch Gastfreundschaft zu gewinnen und ihnen durch entschlossenes Vorwärtsgehen Respekt einzuflöfsen. Die Korayschiten brachten auch viel Leder mit und hofften bei diesem Feste mit ihren Gästen Geschäfte zu machen [2]).

In Badr sind mehrere Brunnen, und es wäre ein Vortheil für die Korayschiten gewesen, wenn sie sich an einem derselben gelagert hätten. Es kam aber ein heftiger Platzregen, welcher sie im Marsche hinderte. Weiter gegen Süden fiel gerade so viel Wasser, um den Weg für die Moslime recht angenehm zu machen (Kor. 8, 11). Diese hatten also den Vortheil, Badr früher, nämlich am Abende des 15. März, zu erreichen. Mohammad schickte eine Patrouille an den entferntesten Brunnen, um Kundschaft über

[1]) Abû Lahab, einer der bittersten Feinde des Islâms, blieb daher in Makka zurück.

[2]) Wâkidy bemerkt zu A. H. 4 in der Erzählung des kleinen Feldzuges nach Badr, dafs nach dem Pilgerfeste ein Jahrmarkt zu Badr gehalten wurde. Wenn die Opferthiere im Jahre 624 am 11. März geschlachtet wurden, so wäre der Markt ungefähr in diese Zeit gefallen. Es ist sehr begreiflich, dafs die Biographen bei dieser Gelegenheit nichts davon sprechen. Sie gingen von dem Grundsatze aus, das Pilgerfest würde stets im Dzû-lhaǵǵ gefeiert und hielten alle auf den Markt bezügliche Nachrichten, wenn solche vorhanden waren, für ungegründet und verwarfen sie. Vielleicht pflegte sich die korayschitische Frühlingskarawane in der Messe zu Badr einen Tag aufzuhalten.

die Bewegungen des Feindes einzuziehen. Sie stiefs auf einige korayschitische Sklaven, welche Wasser holten, und es gelang ihnen, zwei derselben gefangen zu nehmen. Von ihnen erfuhr der Prophet, dafs das feindliche Lager hinter dem Hügel sei, welcher das Thal einschliefst. Er fragte: Wie stark ist eure Armee? Sie antworteten: Sie ist zahlreich, aber wir wissen die Stärke nicht genau anzugeben. Vielleicht könnt ihr mir sagen, fuhr Mohammad fort, wie viele Kameele sie täglich schlachten? Sie erwiderten: Einen Tag neun und den andern zehn. Es sind also, versetzte der Prophet, neunhundert bis tausend Mann [1]).

Die Moslime hatten sich in der Nähe des ersten Brunnens gelagert und wollten hier den Feind erwarten. Hobâb trat vor den Propheten und sagte: Wenn du diese Position in Folge einer göttlichen Offenbarung gewählt hast, so wollen wir nicht einen Schritt vorwärts oder rückwärts gehen; wenn es aber erlaubt ist, nach den Regeln der Kriegskunst und des gesunden Menschenverstandes ein Urtheil zu fällen, so ist dieses Terrain nicht günstig. Führe uns dort zum Brunnen hin, welcher dem Lager der Korayschiten am nächsten ist. Wir graben ein Becken und füllen es mit Wasser, und wenn wir angegriffen werden, können wir uns erquicken. Die übrigen Brunnen verschütten wir, damit die Feinde ohne Wasser sind. Der Vorschlag fand allgemeinen Beifall und bald kam der Engel Gabriel zu Mohammad, denselben zu billigen.

Die Korayschiten sagten zum Gomahiten 'Omayr b. Wahb, einem Manne von gutem Augenmaafs: Schätze die Streitkräfte unserer Gegner. Er ritt im Thale umher, dann auf die Anhöhen. Zu den Seinigen zurückgekehrt, sagte er: Sie haben weder Reserve noch Hinterhalt. Sie bestehen aus einem Corps von 300 Mann, 70 Kameelen und zwei Pferden. O Korayschiten, Bedrängnifs birgt das Todes-

---

[1]) Nach Abzug der Zohriten und 'Aditen war die feindliche Armee etwa 600 Mann stark. Kor. 3, 11.

verhängnifs (d. h. es wird ein Kampf der Verzweiflung sein) und die Kameele von Yathrib sind mit dem Tode belastet hierher gekommen. Diese Leute haben keine Schanze, keine Zuflucht als ihre Säbel. Sie sind stumm wie das Grab und schliefsen den Mund wie Vipern. Wenn ein Mann von ihnen fällt, so fällt auch einer in unseren Reihen, und wenn wir so viele Leute verlieren und den Sieg so theuer erkaufen, so hat das Leben keinen Werth mehr. Nun fafst euern Entschlufs. Selbst jetzt noch riethen die zwei Söhne des Raby'a zur Rückkehr; es gelang aber dem Abû Gahl die Leute vorwärts zum Kampfe zu führen. Sie brachen früh am Morgen des 16. März auf und marschirten gegen Badr.

Die Moslime stellten sich in Schlachtordnung und Mohammad, mit einem Stab in der Hand, ging vor der Fronte und machte die Linie gerade; denn da der Feind einige Cavallerie hatte, war es nothwendig, in enggeschlossener Reihe zu fechten.

Die Korayschiten rückten heran und mehrere von ihnen nahten sich friedlich dem Becken, um daraus zu trinken. Einigen wurde es gestattet, aber dem Machzûmiten Aswad kostete der Versuch das Leben. In Chorâsân hat Jedermann das Recht, die durch den Wind von den Bäumen geschüttelten Früchte zu sammeln, ausgenommen der Eigenthümer des Gartens, und in Arabien ist Labbân, Milchverkäufer, selbst in Städten ein Schimpfwort; denn Milch soll umsonst hergegeben werden. Es war daher allerdings eine etwas starke Maafsregel, den Feinden das Wasser vorzuenthalten; aber sie war sehr vortheilhaft und im Kriege handelt es sich um das Leben und ist Alles erlaubt.

Wenn die Araber ihren Feind nicht unversehens überfallen, gleicht ihre Art, den Kampf zu beginnen, einem Studentenduell und hat viel Theatralisches. Die Parteien rufen einander zu, fordern sich heraus und recitiren wohl gar Verse. Die Korayschiten blieben dieser Gewohnheit getreu und ihr ganzer Kampf war viel zu phantastisch.

Doch ihr erstes Manoeuvre war ganz an seinem Platze. 'Omayr b. Wahb, gefolgt von der Reiterei, sprengte auf die Feinde zu und suchte ihre Linie zu durchbrechen. Da sie aber bei seinem Herannahen nicht wankten, liefs er es bei einem blinden Angriffe bewenden, und es flofs kein Blut.

Nun rückte die korayschitische Armee vor und der alten Landessitte gemäfs begann das Vorspiel der Schlacht: die Zweikämpfe. Die Moslime hatten einen Sohn des Hadhramy ermordert (s. S. 107 u. 142). Sein Bruder 'Âmir war der erste, welcher vom Pferde sprang und sich zwischen die feindlichen Reihen stellte. Von Seiten der Moslime trat ihm Mihga', ein Klient des 'Omar, entgegen und fiel [1]). Dann erschienen Schayba und 'Otba, die zwei edeln Söhne des Raby'a, auf der Arena. Sie wollten beweisen, dafs ihr Bemühen, die Schlacht zu vermeiden, nicht der Feigheit zuzuschreiben sei. 'Otba, der eine von ihnen, führte auch seinen Sohn Walyd in den Kampf. Drei Ançârer nahmen den Handschuh auf, aber Mohammad befahl ihnen, in die Linie zurückzukehren, denn er wünschte, dafs sich seine nächsten Verwandten am meisten der Gefahr aussetzen sollten. Hamza und 'Obayda, zwei Onkel, und 'Alyy, ein Neffe des Propheten, traten nun hervor. Die Gegner, welche sie ihrer Visire wegen nicht erkannten, fragten sie, wer sie seien? Als sie ihre Namen hörten, antworteten sie: Ihr seid ebenbürtige Recken. Es gelang dem Schayba, den schon bejahrten 'Obayda tödtlich zu verwunden. Hamza und 'Alyy, welche ihre zwei Gegner schon im zweiten Gang getödtet hatten, eilten ihm zur Hülfe und erschlugen den Schayba.

Die beiden Armeen rückten einander näher, aber nicht zum allgemeinen Angriffe; bis zum Abende blieb der Kampf persönlich. Die Helden kämpften, das Gros beider Heere blieb Zuschauer und Mohammad hatte den Seinen den

[1]) Nach Ibn Ishâk ist Mihga' durch einen Pfeil, folglich nicht im Zweikampfe getödtet worden.

Auftrag gegeben, nicht eher zu chargiren, als bis er die Ordre dazu ergehen lassen würde, und die feindliche Armee, wenn sie ihren Kämpfern zur Hülfe kommen sollte, mit Pfeilen zu vertreiben (Ibn Isḥâḳ S. 443). Wie die Korayschiten ihren Feldzug begonnen hatten, so endeten sie ihn auch: es war eine erbärmliche Maskerade. Sie fochten ohne Plan und Taktik. Die Führer bewiesen Todesverachtung, aber noch gröfsere Verachtung gegen ihre Feinde. Sie traten einzeln oder in kleinen Gruppen hervor gegen die Moslime und verpufften ihren Muth in Schimpfreden und erfolglosen Bravouren. Die moslimischen Helden stellten sich ihnen mit kühlem Muthe entgegen [1]). Und so verging der ganze Tag in Plänkeleien. Das Gros der Gläubigen hielt strenge Disciplin und blieb standhaft in den Reihen, zu denen sich die Kämpfer, wenn sie im Nachtheile waren, zurückziehen konnten. Die grofse Uebermacht, welche ihnen gegenüberstand, machte eine solche Taktik nothwendig. Die Korayschiten hatten keinen Mittelpunkt, als ihre Fahnen, um die sie sich ohne alle Ordnung schaarten. Sie folgten der alten arabischen Sitte, welche noch jetzt unter den Bedouinen aufrecht erhalten wird. Diese wilden

[1]) Bei solcher Kriegführung wäre eine Uniform überflüssig gewesen, denn die Kämpfer kannten sich bei Namen, und wenn sie sich nicht kannten, so genügte das Loosungswort. Hingegen bestand eine andere Sitte: Krieger, welche ein Visir trugen, machten sich durch ein Zeichen, z. B. eine farbige Schleife um den Helm, eine Straufsfeder an der Brust, oder, wie ʿAlyy, einen weifsen Büschel Wolle kennbar. Sie thaten dieses, um zu zeigen, dafs sie für das Blut, das sie vergossen, selbst *verantwortlich* sein wollten, um sich den Feinden bemerkbar zu machen, und um während der Schlacht von ebenbürtigen Kriegern zum Zweikampf aufgefordert zu werden. Wenn einer der Führer bemerkte, dafs der Mann mit der Straufsfeder Viele erschlagen hat, mochte er ihm zurufen: O Straufsfederträger, du Sohn einer geschändeten Jungfrau, komm jetzt mit mir zum Straufs, wenn du den Muth hast; ich bin der Sohn des Löwen N. N. Gerade weil der Zweikampf der wichtigste Theil der Schlachten war, galt der Säbel für die Hauptwaffe.

Horden wollen sich in keine Disciplin fügen; jeder kämpft wie es ihm gefällt, und wenn er in Noth kommt, sucht er bei der Fahne Zuflucht. Wenn die Hauptstandarte genommen wird, gilt die Schlacht für verloren. Unter ihr kommt es daher gegen Ende des Treffens gewöhnlich zu den blutigsten Scenen.

Die Moslime hatten für Moḥammad ein Dach von Palmenzweigen errichtet und vor demselben schnelle Kameele angebunden, damit er sich im schlimmsten Falle retten könne. Er zog sich nun mit seinem Wärter Abû Bakr in diese Hütte zurück. Einige Ançârer hielten Wache vor derselben, und indem sie mit ihren langen Pfeilen die geheiligte Person des Propheten schützten, deckten sie den Rücken der Moslime. Moḥammad hat grofsen moralischen Muth, ja Tollkühnheit bewiesen, indem er zu so ungleichem Kampfe vorrückte [1]). Aber seine Nerven waren schwach und das Schauspiel war ihm neu. Er verfiel in eine Katalepsie. Nachdem er sich erholt hatte, betete er unter grofser Bewegung.

Als sich die Sonne dem Untergange nahte, waren die meisten Führer der Makkaner erschlagen. Die Armee, welche ihnen mehr aus Gefälligkeit als aus Kampflust gefolgt war, scheint sich den ganzen Tag ziemlich passiv verhalten zu haben. Jetzt war sie entmuthigt durch den Tod ihrer Vorkämpfer und zeigte Neigung zur Flucht. Moḥammad gab den Befehl zu einem allgemeinen Angriff und was noch wichtiger ist, er warf eine Handvoll Sand gegen sie! Die Korayschiten leisteten nicht einen Augenblick Widerstand. Sie ergriffen die Flucht und warfen

[1]) Nach der ältesten authentischen Nachricht wufste Moḥammad nichts vom Ausrücken des korayschitischen Landsturmes und er entschlofs sich erst zum Kampfe, als er nicht mehr mit Ehren zurückweichen konnte und dem Feinde so nahe war, dafs ein Fluchtversuch nur für den berittenen Theil seines Heeres möglich war. Es ist also doch zweifelhaft, ob er bei dieser Gelegenheit so viel moralischen Muth bewiesen habe.

sogar ihre Panzer ab, um im Davonlaufen nicht gehindert zu sein. Da die Korayschiten selbst nach dem Abzug der Banû Zohra und 'Adyy doch immer noch siebenzig Cavalleristen hatten, so ist es unbegreiflich, dafs diese nicht durch eine Flankenbewegung den Rücken der Feinde bedrohten. Aber diese tapferen Ritter fürchteten die langen Pfeile, mit denen sie Mohammad zu empfangen befohlen hatte (Baghawy 8, 62). Diejenigen von ihnen, welche sich entschlossen, das süfse Leben in die Schanze zu schlagen, wollten noch vor ihrem Tode renommiren und den Ruhm ihrer Heldenthaten geniefsen; sie stellten sich daher unter dem Applaus ihrer Waffengefährten zu Fufs zum Zweikampf. Ihre Pferde benutzten sie als es zum Fliehen kam.

Man kann nicht sagen, dafs die Schlacht sehr blutig war. Die Moslime verloren den ganzen Tag hindurch nur vierzehn Mann, die Korayschiten hingegen siebenzig. Aufserdem haben die Moslime ebenso viele gefangen genommen. Ihre Hauptverluste ereigneten sich erst am Abende beim allgemeinen Angriff und auf der Flucht. Mit Ausnahme der Führer haben sich die Korayschiten, nach ihrem eigenen Bekenntnisse, wie Memmen benommen und dadurch ihren Kredit bei den besten Freunden eingebüfst (vergl. Wâk. S. 92).

Ich habe die Einzelheiten über diese Schlacht gesammelt, weil sie die erste der vielen Treffen war, welche den Islâm siegreich machten und eine wichtige Epoche in der Geschichte der Kriegskunst bildet. Vor Mohammad dienten die Araber sowohl den Byzantinern als den Persern als Miethsoldaten, und in den Kämpfen dieser beiden Nationen war es besonders die arabische Cavallerie, welche Wunder wirkte. Die Nationalwaffe ist ein zwölf Fufs langer Speer. Im Stofsen und Werfen bedienen sie sich desselben mit so grofser Geschicklichkeit, dafs sie in vollem Galopp eine Schlange treffen [1]). Die Schnelligkeit ihrer

[1]) Journ. Royal Geogr. Society: „Tour to the Sinjar mountains."

Pferde ist weltberühmt und diese sind so gut dressirt, dafs sie sich in vollem Laufe umzuwenden vermögen. Die Charge von zweitausend solcher wilden Reiter, welche auf die feindliche Linie sprengen, ihre Wurfspiefse auf sie schleudern und davon eilen, um in wenigen Minuten den Angriff zu wiederholen, mufs für die tüchtigste Armee unwiderstehlich sein. Doch in der Schlacht bei Badr fochten keine kriegserfahrene Bedouinen und die eine Partei hatte gar keine, die andere nur eine schlechte Cavallerie. Hier war eine ganz andere Taktik nothwendig. Ohne die bei dieser Gelegenheit zuerst angewandten und später systematisch ausgebildeten Kampfweise würden die durch den Islâm vereinten Araber in ihren Kriegen mit den benachbarten Nationen wohl in Steppen den Sieg errungen haben, aber gegen verschanzte Lager und feste Plätze hätten sie nichts ausrichten können. Für solche Unternehmungen ist eine geübte Infanterie unentbehrlich, und die Macht der Verhältnisse hat die Moslime gezwungen, eine solche zu bilden. Der Keim der Organisation dieser Waffe lag in den Madynern. Sie namten sich »die Leute der festen Plätze und Kuirase« اهل الحصون والحلقة. Als Landbebauer lag ihnen ob, ihr Eigenthum, zunächst ihre Häuser und Familien, dann aber auch ihre Palmenpflanzungen und Herden zu schützen. Da ihre natürlichen Feinde, die Nomadenstämme, beritten waren, glich ihr Kampf in schwerer Rüstung dem eines Carré's gegen einen Cavallerie-Angriff. Wenn sie auf offenem Felde überwunden wurden, zogen sie sich in ihre Thürme, deren jede Familie einen erbaut hatte, zurück und vertheidigten sich hinter den Mauern. Mohammad begriff bald die Vortheile dieser Taktik; Gott sagt daher im Korân:

61, 4. Gott liebt Diejenigen, welche auf seinem Pfade in Reihen kämpfen, wie wenn sie ein festes Gebäude wären.

Ferner predigte er seinen Kriegern stets passiven Widerstand und Ausdauer. Allein jede Taktik ist nutzlos ohne

Disciplin. Die Disciplin aber verdankten die arabischen Heere dem Islâm. Wie schon Ibn Chaldûn bemerkt, war der Glaube das einzige Band, welches im Stande war, die wilden Horden zusammenzuhalten und nach einem Plane handeln zu machen. Mohammad war so tief durchdrungen von der Nothwendigkeit der Disciplin, dafs er den Gläubigen fast in jeder Offenbarung jener Periode zuruft: Gehorchet Gott und seinem Boten! Die Ausbildung der Infanterie und die Anwendung der Disciplin sind die beiden Geheimnisse, wodurch die Moslime die Schlacht von Badr gewannen und zehn Jahre später den ganzen Orient in Schrecken setzten.

Nach der Schlacht warfen die Sieger die Todten der Feinde in einen Brunnen. Mohammad rief ihnen zu [1]: Ihr habt meine Weissagungen für Lügen gehalten, jetzt aber hat euch das gedrohte Strafgericht erreicht! Ihre eigenen Gefallenen schleppten die Moslime fort und begruben sie auf dem Heimwege. Sie sammelten die Beute, knebelten die Gefangenen und traten nach kurzer Ruhe, schon in der Nacht nach dem Treffen, den Rückzug gegen Madyna an.

Das Schicksal der Gefangenen war einige Zeit in der Schwebe. 'Omar war der Ansicht, dafs sie alle hingerichtet werden sollen, und zwar von Demjenigen, welchem sie sich ergeben hatten. Wenn 'Alyy seinen Bruder 'Akyl gefangen genommen hat, so soll er ihm mit eigener Hand den Kopf abhauen, auf dafs die Welt wisse, dafs uns die Religion über Alles geht und wir keine Gnade mit den Ungläubigen haben. Bedenke, o Gottgesandter, dafs wir die Führer unserer Feinde in unserer Gewalt haben. Einige der hervorragendstenAnçârer unterstützten diese

[1] 'Abd Allah b. Saydân erzählt von seinem Vater (bei Içâba): Der Prophet stand vor dem Brunnen, in welchen [nach der Schlacht von Badr?] die Todten geworfen wurden, und sagte: Ist in Erfüllung gegangen, was euer Herr euch verheifsen hatte? Die Anwesenden fragten: Wie, hören die Todten? Er erwiderte: Allerdings, aber sie antworten nicht. — Vielleicht war dieses Gespräch mit den Todten nur Komödie.

Ansicht. Abû Bakr hingegen neigte sich zur Milde hin und nach einigem Schwanken nahm Moḥammad die Rathschläge des Abû Bakr an und schenkte ihnen das Leben. Sie wurden nach Madyna gebracht und von den Moslimen auf dem Wege gut behandelt. Sie theilten mit ihnen das Morgen- und Abendessen, bestehend aus Brod und Datteln, nahmen sie hinter sich auf die Kameele und gingen, wenn die Thiere erschöpft waren, oft selbst zu Fuſs und lieſsen die Gefangenen reiten.

Das Todesurtheil sprach der Prophet nur über zwei aus: über Nadhr und 'Okba b. Mo'ayṭ. Sie wurden beide auf dem Wege nach Madyna hingerichtet, der letztere einen Tag später als der erstere. Andere Makkaner hatten den Propheten gröblicher beleidigt, aber diese hatten es gewagt, seine Lehre mit Vernunftgründen zu bekämpfen und seine Blöſsen aufzudecken. Ein Herrscher kann Beleidigungen vergeben, aber freie Anwendung der Vernunft ist unverträglich mit Absolutismus. Gegen ritterliche Männer, welche ihm Schutz gewährt hatten, namentlich gegen Abû Bachtary, war Moḥammad so dankbar, daſs er vor der Schlacht den Befehl gab, sie wenn möglich zu schonen. Aber gerade die edelsten haben gekämpft und sind gefallen.

Unter den Arabern scheint die Regel gegolten zu haben, daſs wer einen Feind in der Schlacht tödtete oder gefangen nahm, Anspruch auf sein Salab (spolia), d. h. auf Alles hatte, was er an sich trug. Alles Eigenthum, welches im Lager gefunden oder im allgemeinen Kampfe errungen wurde, theilten die Krieger gleichmäſsig. Von Allem jedoch beanspruchte der Schutzherr seinen Antheil. Moḥammad hat diesen von dem herkömmlichen Viertel (Mirbâ') auf ein Fünftel reduzirt. Ferner hat er in vielen Fällen das Salab verabreicht, ohne etwas davon für sich zu behalten [1]). Wie es scheint, bestand auch die Sitte,

[1]) Taysyr S. 103.

dafs, wenn sich Jemand auszeichnete, er etwas von der Beute im Voraus erhielt. Eine solche Gratification wurde Nafal genannt.

Vor der Schlacht von Badr sagte Mohammad: Wer Dieses oder Jenes thut, erhält so und so viel als Nafal. Die jungen Leute, dadurch ermuntert, traten vor die Linie, während die Veteranen bei den Fahnen blieben und die Reihen nicht verliefsen. Als der Sieg errungen war, sagten die letzteren: Wir deckten euch den Rücken; wäret ihr geschlagen worden, so hättet ihr euch zu uns zurückziehen können. Es ist also nicht billig, dafs ihr jetzt die Beute allein habt und wir leer ausgehen. Die jungen Männer bestanden aber darauf, dafs der Prophet die ihnen gemachten Verheifsungen erfülle. Dieser Zwist veranlafste die Offenbarung [1]):

8, 1. Sie befragen dich wegen der Gratification; antworte: Die Zuerkennung von Gratificationen steht Gott und seinem Boten zu. Wenn ihr Gläubige seid, so fürchtet Gott,

[1]) Ibn 'Abbâs, bei Abû Dawûd 2, S. 20 und Baghawy Tafs. 8, 1. Eine andere Version dieser Tradition hat Ibn 'Âyidz (bei 'Oyûn S. 96) von Kalby aufbewahrt: „Der Prophet sagte: wer einen Feind tödtet oder gefangen nimmt, soll sein Salab haben. Abû Yasar brachte zwei Gefangene [und beanspruchte ihren Salab]. Sa'd [einer der Veteranen] sagte: O Prophet, wenn wir in den Reihen blieben, so hat uns nicht Feigheit oder Furcht zurückgehalten, dem Beispiele unserer Brüder nachzuahmen. Aber wir sahen, dafs du allein warst und wollten dich nicht der Gefahr preisgeben. Der Prophet befahl nun, jene Beute zu vertheilen.“ (Vergl. Wâk. S. 93, hier heifst es: wer einen Gefangenen macht, dem gehört er.)

Ibn Masûd (bei Moslim 2, S. 145) sagt, dafs der Korânvers 8, 1 geoffenbart wurde, weil ihm Mohammad einen Säbel als Nafal gab und die Uebrigen dagegen protestirten. Ibn 'Âyidz erwähnt noch zweier Fälle von Gratificationen, welche Unwillen unter den Gläubigen erregten: Zobayr erhielt das Salab eines Mannes, den er getödtet hatte, und Sa'd b. Aby Wakkâç einen Säbel. Diese speziellen Fälle bestätigen die Richtigkeit der im Text aufgenommenen Version.

stellt unter euch das gute Einvernehmen wieder her und gehorchet Gott und seinem Boten.

Durch diesen Korânvers hat sich Mohammad einen grofsen Spielraum bewahrt in der Verfügung über die Beute. Er konnte so viel als er wollte seinen Günstlingen als Gratification zuerkennen. Es war dies nicht eine Maafsregel persönlicher Parteilichkeit, sondern einer vernüftigen Politik. Er wufste, auf wen er bauen konnte, und seine Zeloten mufsten genährt werden; auch läfst sich nicht verkennen, dafs Muth und Entschlossenheit nicht so häufig waren, dafs Ermunterungen überflüssig erscheinen konnten. Er hat daher auch in späteren Schlachten Kriegern, welche sich auszeichnen würden, das Nafal und Gratificationen versprochen (Moslim Bd. 2, S. 146). Allein er ging bisweilen so weit in seiner Willkür, dafs ihm die Moslime Unterschleife zur Schuld legten (Kor. 3, 155), und in mehrern Feldzügen, in welchen die Zahl seiner Leibgarde von Zeloten nicht ausreichte, ihm den Sieg zu sichern (wie Ohod, Honayn und Mûta), fand er es nothwendig, von vornherein zu versprechen, dafs er sich an die herkömmliche Regel halten würde. Was die Badrbeute anbetrifft, so hatte Mohammad allen Grund, sie als sein Eigenthum anzusehen, denn er wurde von tausend Engeln unterstützt und den Ausschlag hat am Ende doch die Handvoll Sand gegeben, welche er gegen die Feinde warf [1]).

[1]) Kor. 8, 9. Die Engel kämpften nicht in geschlossener Reihe, sondern hinter einander. Eine solche Schlachtordnung war nothwendig, denn sonst hätten die Ungläubigen beim ersten Anprall geschlagen werden müssen. Es war aber von jedem erschlagenen Feinde bekannt, wer ihn getödtet hatte, und es stellte sich heraus, dafs sie alle durch Menschenhand gefallen waren. Gott befiehlt daher den Engeln in einer späteren Offenbarung nicht selbst vom Leder zu ziehen, sondern blos die Gläubigen zu stärken und die Herzen der Feinde mit Furcht zu erfüllen (K. 8, 12). Der Sieg kam also ganz und gar von Gott, deswegen läfst ihn Mohammad sagen:

Obschon die Karawane entwischte, so war die Beute doch beträchtlich: 10 Pferde, 150 Kameele, schöne Waffen und Kleider und viel Leder. Einige der Dromedare waren von grofsem Werthe, namentlich der des Abû Gahl, welcher in Mahra, an der Südküste von Arabien, wo die schnellsten und ausdauerndsten Kameele in der Welt vorkommen, gekauft worden war. Der Prophet erlas ihn für sich selbst aus der Beute aus und ritt ihn in allen folgenden Feldzügen. Auf der Wallfarth nach Hodaybiya gelobte er, ihn als Opfer zu schlachten. Als die Korayschiten dies vernahmen, erboten sie sich, ihm dafür 1000 Kameele zu geben. Er antwortete: Wenn ihr mir dies Anerbieten früher gemacht hättet, würde ich darauf eingegangen sein, aber jetzt mufs ich mein Gelübde erfüllen.

Den gröfsten Werth hatten die Gefangenen. Nach der hergebrachten Sitte gehörte ein Gefangener demjenigen Krieger, welchem er sich ergeben hatte. In diesem Falle war die Regel nur auf Jene anwendbar, welche in der Flucht eingeholt wurden, denn die meisten fielen beim Generalangriffe in die Hände der Sieger und wurden somit das Eigenthum der ganzen Armee. Mohammad erkannte daher einige Gefangene tapfern Kriegern zu und

8, 17. Nicht ihr habet sie getödtet, sondern Allah hat sie getödtet; nicht du hast [den Sand] geworfen, sondern Gott hat ihn geworfen.

Weil aber dieser Beistand doch zu mysteriös war, um von rohen Gemüthern begriffen werden zu können, läfst er in V. 52 die Engel doch dareinschlagen und zwar, wie die Tradition sagt, mit einer Peitsche.

Auch bei anderen Schlachten betheiligten sich Engel. Begreiflicher Weise sind diese Behauptungen in der Tradition poetisch ausgebildet worden. Sie waren besonders für die Korayschiten willkommen, als sie sich zum Islâm bekehrten; denn sie konnten ihre Feigheit entschuldigen, indem sie sagten: es stand ein Engel vor mir und ich mufste fliehen.

schlug die übrigen zur Gesammtbeute [1]). Diese Maafsregel machte die Klagen Derjenigen, welche gegen die Vertheilung von Gratificationen protestirt hatten, verstummen.

Den Korayschiten war natürlich daran gelegen, ihren unglücklichen Verwandten wieder die Freiheit zu verschaffen. Abû Sofyân, der reichste Mann in Makka, dessen Sohn ʿAmr in der Gefangenschaft schmachtete, rieth ihnen, sich nicht zu überstürzen; denn je hitziger sie sich zeigten, desto mehr Lösegeld würde gefordert werden. Es liegt mir nichts daran, sagte er, wenn mein Sohn ein Jahr in Madyna bleibt, sobald Mohammad seiner müde wird, läfst er ihn laufen. Jedenfalls will ich durch zu grofse Eile Anderen den Handel nicht verderben. Aber Abû Wadâʿa, der Vetter des Mottalib, war unter den Gefangenen und der Sohn eilte nach Madyne, um ihn zu erlösen. Die Moslime sagten: Er ist reich und kann bezahlen. Sie nahmen ihm viertausend Dirheme [2]) ab. Drei Tage nach ihm kamen die übrigen Korayschiten, fünfzehn an der Zahl, in Madyna an und jeder unterhandelte über die Freilassung

[1]) Wâkidy führt S. 95 die Tradition an: Der Prophet befahl die Gefangenen, alles Salab und was immer erbeutet worden war, abzugeben. Die Gefangenen wurden dann durch das Loos vertheilt. Das Salab, welches durch Zweikampf ohne Beistand errungen worden war, gab er dem betreffenden als Nafal (ich lese naffala statt kassama). Was aber im Lager gefunden worden war, vertheilte er gleichmäfsig.

Wâkidy bemerkt dazu: Von dieser Angabe steht bei uns so viel fest, dafs alle jene Gratificationen, welche er für die Krieger bestimmt hatte, ihnen schon übergeben worden waren [als die Veteranen Widerspruch erhoben] und ihr Eigenthum blieben. Die ganze Beute aber, über die er nicht verfügt hatte, vertheilte er, nachdem sie gesammelt worden war, unter die Armen (fakad scheint mir vor kassamahu ein Fehler zu sein).

Aus den Einzelheiten, welche Wâkidy weiter unten anführt, geht hervor, dafs eine Anzahl von Gefangenen jenen Kriegern blieb, welche sie gefangen genommen hatten.

[2]) Schaʿby bei Ibn Saʿd sagt 40 Unzen.

seiner Angehörigen. Der Sohn des Abû Wadâ'a hatte ihnen das Spiel verdorben und die, welche es aufbringen konnten, mufsten viertausend Dirheme per Kopf bezahlen; für die Unbemittelten nahmen die Moslime weniger. Einem armen Dichter, welcher fünf unversorgte Töchter hatte, schenkte Moḥammad die Freiheit unter der Bedingung, dafs er nicht wieder gegen ihn kämpfe. Als die Ḳorayschiten ein Jahr darauf in's Feld zogen, liefs er sich von Çafwân bewegen, die Bedouinen gegen die Moslime aufzureizen und selbst wieder zu fechten. Er fiel wieder dem Moḥammad in die Hände, und diesmal wurde er hingerichtet. Einige arme Makkaner wurden als Schulmeister verwendet. In Madyna konnten nämlich nur wenige Leute arabisch schreiben, während diese Kunst in Makka häufig war; man übergab also jedem zwölf Knaben, und sobald er sie im Schreiben unterrichtet hatte, schenkte man ihm die Freiheit. Im 'Oyûn wird behauptet, dafs sich mehrere Kriegsgefangene zum Islâm bekehrt und dadurch der Freiheit würdig gemacht haben [1]).

[1]) Im 'Oyûn werden folgende Namen aufgezählt: 1) 'Abbâs b. 'Abd al-Moṭṭalib, 2) 'Aḳyl b. Aby Ṭâlib, ein Vetter des Propheten, 3) Nawfal b. Ḥârith b. 'Abd al-Moṭṭalib, 4) Abû-l-'Âç b. Raby' (vergl. Bd. I. S. 201), 5) Abû-l-'Azyz b. 'Omayr 'Abdary, 6) Sâyib b. Aby Chobaysch, 7) Châlid b. Hischâm Machzûmy, 8) 'Abd Allah b. Aby Sâyib, 9) Moṭṭalib b. Ḥanṭab, 10) Abû Wadâ'a Sahmy, 11) 'Abd Allah b. Obayy b. Chalaf Ǵomaḥy, 12) Wahb b. 'Omayr Ǵomaḥy, 13) Sohayl b. 'Amr 'Âmiry, 14) 'Abd b. Zam'a, ein Bruder der Sawda, 15) Ḳays b. Sâyib Machzûmy, 16) Nisṭâs, ein Client des (Çafwân) Omayya b. Chalaf.

'Abbâs war ein Onkel des Propheten und ein Ahnherr der nach ihm benannten 'abbâsidischen Chalyfen. Er soll sich schon früh bekehrt, aber seinen Glauben verheimlicht und für Moḥammad in Makka als Spion gedient haben. Dies ist eine Dichtung der 'abbâsidischen Hoftraditionisten. Wahr ist, dafs er mit nach Badr zog und einen Tag das Heer bewirthete und dafs er bei Badr von dem Ançârer Ka'b b. 'Amr gefangen genommen wurde. So berichtet Ibn Isḥâḳ bei Ṭabary S. 301, aber Ibn Hischâm hat die zwei anstöfsigen Stellen

Zum Behufe der Vertheilung wurde die Beute von einem aus den Ançarern gewählten Commissarius in 313 gleiche Haufen getheilt, der Preis der Gefangenen wurde dabei nach den Mitteln ihrer Familien berechnet und dann wurden die Haufen durch das Loos vertheilt [1]). So lange

---

ausgelassen und zeigt somit, wie früh man Alles, was zu Ungunsten des 'Abbâs war, verschwieg. Auch Wâḳidy zeigt sich sehr parteiisch, und verstümmelt eine Tradition, in welcher „dessen Name vorkommt und welche wir aus einer anderen Quelle vollständig haben.

Von No. 2 behaupten andere Quellen, er habe sich erst A. H. 6 oder 8 bekehrt. Er starb unter Yazyd. No. 5 ist nach Anderen bei Ohod als Heide gefallen. No. 7, 10, 11 und 15 haben A. H. 8 gezwungen den Islâm angenommen. No. 8 scheint ein Schreibfehler zu sein. Andere Quellen bestätigen die Bekehrung von No. 12 nicht. Nisṭâs hat sich nach Anderen erst nach der Schlacht von Ohod bekehrt.

In Bezug auf die Befreiung des Ibn 'Abbâs aus der Gefangenschaft sagt Ibn Isḥâḳ: 'Abbâs war, wie die anderen Gefangenen, vor der Thür des Propheten in Banden. Dieser schlief die ganze Nacht nicht und die Gläubigen fragten ihn um die Ursache. Er antwortete: Weil ich meinen Onkel wehklagen hörte. Darauf lösten sie ihm die Banden. Kalby erzählt: Als 'Abbâs nach Madyna gebracht worden war, sagte Mohammad zu ihm: Kaufe dich selbst, deine beiden Neffen, 'Akyl b. Aby Ṭâlib und Nawfal b. Ḥârith, und deinen Verbündeten 'Otba b. 'Amr b. Gaḥdam los, denn du bist ja reich. Er antwortete: Ich war ein Moslim, aber die Makkaner haben mich gezwungen zu kämpfen. Mohammad antwortete: Ob du Moslim bist oder nicht, weiß Gott, und wenn es wahr ist, wird er dich für deinen Glauben belohnen. Wir halten uns an das Aeußere: Du hast gegen uns gekämpft, kaufe dich also los. Der Prophet hatte ihm 20 Unzen Gold abgenommen und 'Abbâs wünschte, daß er sie als sein Lösegeld betrachten soll. Er weigerte sich mit den Worten: Dieses Geld hat *mir* Gott bescheert. 'Abbâs sagte: Ich habe sonst kein Geld. Mohammad erwiderte: Was ist aus dem Gelde geworden, welches du deiner Frau Omm Fadhl gelassen hast, mit der Verfügung: wenn ich falle, giebst du so viel dem Fadhl, so viel dem 'Abd Allah, so viel dem Ḳotham und so viel dem 'Obayd Allah?

[1]) Die Theilung fand auf dem Heimwege bei der Madhya Çafrâ, drei Courier-Nachtreisen von Madyna statt.

die Beute vereint war, verfügte Moḥammad ziemlich frei darüber, nach der Vertheilung aber wurde sie zum Privat-Eigenthume [1]) und er konnte einem Gefangenen nur mit der Einwilligung des Besitzers die Freiheit schenken. Es fiel ihm übrigens nicht schwer, selbe zu erhalten. Ibn Sa'd sagt, dafs auf jeden Krieger ungefähr zwei Kameele kamen. Da in Allem nur 150 Kameele erbeutet wurden, so ist dies als eine Bestimmung des Werthes der Beute anzusehen.

---

[1]) Nach Wâḳidy nahmen 313, nach Ibn 'Oḳba (bei Ibn Sa'd) 316 Krieger an der Beute Theil; darunter waren 'Othmân, welcher wegen der Krankheit seiner Frau den Feldzug nicht mitmachen konnte, und die zwei Kundschafter, welche zu spät kamen. Der Werth der Beute hatte sich demnach, nach Abzug der Gratificationen und des für den Propheten vorbehaltenen Fünftels, auf etwa 8500 Dynâre oder 85000 Dirheme belaufen, wenn wir das Kameel, wie in der Zahlung des Blutgeldes, zu 12 Dynâre veranschlagen. Zu dieser Schätzung sind wir berechtigt, denn es steht fest, dafs man in allen Fällen, in denen Kameele an Zahlungstatt gereicht werden, nur weibliche, werthvolle Kameele im Auge hat.

Anhang zum achtzehnten Kapitel.

II. Tauschmittel der Araber.

Im westlichen Arabien bediente man sich zur Zeit des Moḥammad ausländischer Gold- und Silbermünzen und auch ungeprägter Metalle als Tauschmittel. Der Standard war der römische Aureus. Ursprünglich prägte man 48, seit Konstantin 72 Aurei aus einem römischen Pfund Gold. Die Araber theilten den Aureus wieder in 72 Gran; folglich 1 röm. Pfund = 5184 arab. Gran. Nach Gibbon ist 1 röm. Pfund = 5256 engl. Gran Troy; folglich 1 arab. Gran = 0,0657 Grammes; nach Böckh 1 röm. Pf. = 6165 Par. Gran; folglich 1 arab. Gran = 0,0632 Grammes. Nehmen wir das Mittel und 1 arab. Gran = 0,0644 Grammes. Demnach ergäbe sich der Werth des Aureus, wenn er 72 × 0,0644 Grammes reinen Goldes enthält, zu 0,798 Napoleon und zum jetzigen Course des Goldes 15,97 Franken. Wenn aber der Aureus eine Mischung ist, welche, wie die französischen Goldmünzen, nur $\frac{9}{10}$ reines Gold enthält, so ist der Aureus 14,37 Franken im Werthe [1]).

[1]) In den weiter unten anzuführenden Urkunden spricht Moḥammad einige Male von Dynâren ohne Beisatz, so wird z. B. die Steuer der Stadt Ayla auf 300 Dynâre festgesetzt, und da ʿOmar II., nach Gründung der moslimischen Münze, sich immer noch mit 300 Dynâren begnügte, wäre anzunehmen, dafs das Gewicht der von Moḥammad ausbedungenen Dynâre nicht gröfser war als das der vom Chalyfen ʿAbd al-Malik zuerst geprägten. Diese aber waren nach Stickel, welcher das Gewicht des konstantinischen Dynârs auf 4,872 Grammes veranschlägt, um 0,722 Grammes leichter als die konstantinischen. In einem Falle bedingt sich Moḥammad vollgewichtige Dynâre (Danânyr wâfiya) aus. Unter diesen mag er also konstantinische verstehen. Da aber die orientalischen Fürsten den Münzen nur selten das volle Gewicht gaben und schon ʿAbd al-Malik mit dem guten Beispiele vorangegangen sein mag, und da ʿOmar II. immer noch darauf bestanden haben mag, dafs das volle Gewicht von 300 Mithkâl bezahlt werde,

Die Araber nannten den Aureus Dynâr und auch Mithkâl, Gewicht, denn die Wechsler bedienten sich eines durch ein von Makryzy beschriebenes Verfahren geprüften Aureus als Gewichtseinheit, wenn sie Gold und Silber wogen. Die Bruchtheile des Aureus nannten sie wie wir Karate (Kyrâṭ). 1 Kyrâṭ = 3,6 arab. Gran; 20 Kyraṭe = 1 Mithkâl. Gröſsere Summen bestimmten sie in Unzen, in Zentnern, Kinṭar, von 100 römischen Pfunden und in Bohâren (d. h. Kuhhäuten) von 3 Zentnern.

Ueber die Silbermünzen zur Zeit des Mohammad sind wir ziemlich im Dunkeln. Im Korân 12, 20 kommt die Drachme vor; wir wissen aber nicht, welchen Werth sie hatte, es wird nämlich jede Silbermünze von den Moslimen Drachme (Dirhem) genannt [1]). Bei den Persern war Silber der Standard, und es behauptete sich als solcher in den östlichen Provinzen auch nach den moslimischen Eroberungen, ja selbst in Madyna fing man an nach Dirhemen zu rechnen. Kodâma berichtet, die Dirheme der Perser hatten dreierlei Gewicht: 20 Karate, 12 Kar. und 10 Kar. Die ersten nannte man Dirheme des 10-Dynârfuſses, weil 10 Dirheme das Gewicht von 10 Dynâren hatten; die zweiten nannte man Dirheme des 6-Dynârfuſses, und die dritten Dirheme des 5-Dynârfuſses, denn es waren nur 5 Dynâre nothwendig, um 10 solche Dirheme aufzuwiegen. Die Moslime nahmen zum Behufe des Steuerwesens das Mittel dieser drei Sorten von Dirhemen und verfügten, daſs der Dirhem zu 14 Karaten berechnet werde. Anfangs gab es keine Münzen, welche diesem Gewichte entsprachen, später prägte man solche und nannte sie Dirheme des 7-Dynârfuſses oder moslimische Dirheme. Die Scheidemünzen oder Bruchtheile des Dirhem wurden nicht Karate, sondern Dânak genannt; 6 Dânak = 14 Karate = 50⅔ arab. Gran = 1 moslimischen Dirhem = 65 Centime im Werthe, wenn sie denselben Zusatz gehabt hatten wie der Franck. Einige Dirheme sind aber reines Silber und folglich 72 Centime werth, und nach diesen wurde gerechnet.

denn das Geld wurde gewogen und nicht gezählt, so ist eine andere Erklärung wahrscheinlicher: unter vollgewichtigen Dynâren mag nämlich Mohammad vorkonstantinische, woven 48 auf ein Pfund gingen, und unter Dynâren ohne Beisatz mag er konstantinische gemeint haben. Auf ähnliche Weise werden in der Tradition die ursprünglichen Dirheme, woven jeder ein Mithkâl wog (also Dirheme des 10-Dynârfuſses), im Unterschied mit den leichtern, vollgewichtige, [illegible], geheiſsen.

[1]) Es kommen auch Traditionen vor (z. B. Mischkât, engl. Uebers. Bd. 2, S. 22), aus welchen hervorgeht, daſs man mit dem Agio zwischen Gold und Silber gute Geschäfte machen konnte.

Zur Zeit des *Konstantin* bestand nach Gibbon im byzantinischen Reiche ein Gesetz, welches den Werth des Goldes $14\frac{2}{3}$ Mal höher bestimmte als den des Silbers. In der arabischen Gesetzgebung, welche bis in die Zeit des zweiten Chalyfen hineinreicht, finden wir das ganz unerwartete Verhältnifs wie 1 zu $8\frac{2}{3}$ und wohl gar wie 1 zu 7. Ich führe einige Einzelheiten an:

In Ländern, wo Silber der Standard war, wie in Babylonien, betrug die Kopfsteuer, je nach den Vermögensverhältnissen: 48, 24 und 12 moslimische Dirheme; in Ländern, wo Gold der Standard war, wie im westlichen Mesopotamien: 4, 2 und 1 Dynar. Auch in den Satzungen über den Blutpreis, welche ich später anführe, gilt 1 Dynâr 12 Dirheme und folglich 1 Pfund Gold $8\frac{2}{3}$ Pf. Silber.

Das hanefitische Gesetz bestimmt, dafs das Minimum von Gold, von welchem Kapitalsteuer zum Behufe der Armen entrichtet werden mufs, 20 Mithkâl (im Gewicht), von Silber: 200 Dirheme (ebenfalls im Gewicht) sei. Es wird ausdrücklich hinzugefügt, dafs der moslimische Dirhem zu verstehen sei. Vorausgesetzt nun, dafs beide edlen Metalle ganz gleich besteuert wurden, so ergiebt sich das Werthverhältnifs wie 1 zu 7.

Wir besitzen Mittel, von diesem Resultate die Probe zu machen. Das hanefitische Gesetz schreibt ferner vor: „die Steuer des Silbers wird zu 5 Dirhemen für 200 Dirheme berechnet, die des Goldes zu zwei Karaten für je 4 Mithkâl (Dynâr), vorausgesetzt, dafs die Summe 20 Mithkâl übersteigt"; folglich mufste man für 20 Mithkâl 10 Karate Gold bezahlen. Die Abgabe für 200 Dirheme Silber beträgt in Karaten 70 Karate (denn ein Dirhem wiegt 14 Karate). Wir haben also 10 Karate Gold gleich 70 Karaten Silber im Werthe. Die Abgabe betrug, wie man sieht, in beiden Fällen $2\frac{1}{2}$ Proc. oder 1 für 40.

Weil man für Gold wie für Silber runde Zahlen für das Minimum wählte, so ist das Resultat 1 zu 7 nicht als ein streng genaues anzusehen.

Später ist der Werth des Goldes gestiegen, aber nicht zu der Höhe, den es unter Konstantin im byzantinischen Reiche hatte. Kodâma, welcher circa A. H. 300 schrieb, sagt an zwei Stellen: „nach dem Course unserer Zeit gilt 1 Dynâr 15 Dirheme". Das Gold stand also $10\frac{1}{2}$ Mal so hoch als das Silber.

Das Gold wird in den Traditionen gewöhnlich nach Unzen bestimmt. Obschon dieses Wort, wie Pfund Sterling im Englischen und Livre im Französischen, eine bestimmte Summe und nicht ein Gewicht bezeichnet, so kommt doch auch Unze Goldes (und ausnahmsweise auch in demselben Sinne Unze Silber) vor. Nach dem

einstimmigen Zeugnisse der Traditionen galt die Unze 40 Dirheme. Aus Ibn Sa'd, Bd. 12, fol. 127 v., geht hervor, dafs schon 'Âyischa die Unze zu diesem Werthe schäzte. Es unterliegt keinem Zweifel, dafs schon zu Mohammad's Zeit die Unze in Gold und nicht in Dirhemen bezahlt wurde, denn es sind moslimische Dirheme zu verstehen, welche erst von 'Omar eingeführt wurden. Wenn, wie im erwähnten Gesetze, 1 Dynâr gleich 10 Dirhemen war, bestand die Unze aus vier Konstantinischen Dynâren, welche aber nur 288 arab. Gran wogen, während die Gewichtunze 432 Gran hat und also 6 Konstantinischen Dirhemen gleich ist. Ich glaube nun, dafs die Benennung Unze für die Summe von 40 Dirhemen oder 4 Dynâren dadurch entstanden sei, dafs man schon vor Konstantin, als man aus dem römischen Pfund noch 48 Aurei (jeden von 108 arab. Gran) prägte, die Summe von 4 Aurei (Dynâre) eine Unze nannte, weil sie auch wirklich ein Zwölftel eines Pfundes wogen und dafs in der Folge diese Benennung auf 4 Konstantinische Aurei angewendet wurde, obschon sie nur der achtzehnte Theil eines Pfundes waren.

Sonderbar ist, dafs grofse Geschenke gewöhnlich aus zwölf und einer halben Unze bestanden, wie wir weiter unten sehen werden, wo von den Gesandtschaften die Rede ist. Es war dies gewifs eine runde Summe, aber wozu, um sie voll zu machen, noch die halbe Unze? In moslimischen Dirhemen machen $12\frac{1}{2}$ Unze allerdings die runde Summe von 500 Dirhemen, aber die moslimischen Dirheme waren damals noch nicht bekannt. Vor Konstantin machten 12 Unzen (auch wenn dieser Ausdruck 4 Dynâre bezeichnete) ein Pfund, und es war also gar keine Ursache, noch eine halbe Unze dazu zu legen. Ich glaube, dafs man zu der aus vorkonstantinischen Zeiten herkömmlichen runden Zahl von zwölf Unzen, d. h. 48 Dynâren, nachdem der Dynâr im Gewichte abgenommen hatte, noch eine halbe Unze (oder 2 Dynâre) beifügte, um die runde Zahl fünfzig zu erhalten.

Wir begreifen, dafs der Cours des Dynârs, welcher die Münze der Byzantiner war, durch die moslimische Eroberung von Persien im Werthe sinken mufste; denn die Moslime, welche gröfstentheils nach Dirhemen rechneten, wurden unermefslich reich und es hob sich auch bald der Handel und die Industrie. Ich kann aber nicht glauben, dafs schon zur Zeit des Mohammad der Cours des Goldes in Arabien so niedrig stand. Folgende Thatsache macht es uns möglich — freilich nur unter Voraussetzungen — das damalige Verhältnifs zu berechnen.

Das Lösegeld für jeden wohlhabenden bei Badr gefangenen Korayschiten betrug nach einigen Quellen (Ibn Isḥâk S. 462, Ibn Sa'd

in zwei und Wâkidy in mehreren Stellen) 4000 Dirheme, nach Anderen (Ibn Aby Schayba S. 77, Scha'by bei Ibn Sa'd fol. 101 und und Musà b. 'Okba bei *Mawâhib S. 110)* betrug es 40 Unzen. Ibn 'Okba sagt deutlich Unzen Goldes. Ibn Aby Schayba fügt hinzu, dafs Unzen von 40 Dirhemen zu verstehen seien; die beiden Nachrichten würden sich demnach widersprechen, denn nach der zweiten hätte sich das Lösegeld nur auf 1600 Dirhemen belaufen. Da die moslimischen Dirheme, welche hier genannt sind, erst geraume Zeit nach dem Tode des Propheten eingeführt wurden, so steht fest, dafs die Angabe „4000 Dirheme" eine Reduktion einer älteren sei und als diese ältere betrachte ich „40 Unzen", denn es unterliegt kaum einem Zweifel, dafs der Preis in Gold bestimmt wurde. Meines Dafürhaltens sind hier Gewichtsunzen gemeint, wovon 12 ein Pfund oder 72 Konstantinische Dynâre ausmachten. Wenn diese Voraussetzung richtig ist, so verhält sich, da 4000 Dirheme so viel wiegen als 2800 Dynâre und 6 Dynâre auf eine Unze Goldes gehen, der Werth des Goldes zu dem des Silbers wie 1 zu $11\frac{2}{3}$, denn dies ist der Quotient, wenn man 2800 mit 40×6 dividirt. Vielleicht haben wir auch in manchen anderen Fällen, wo in der Tradition von Unzen die Rede ist, Gewichtsmünzen zu 6 Dynâren und nicht eine konventionelle Quantität im Werthe von 40 Dirhemen zu verstehen.

Tha'laby, Tafs. 2, 173, hat uns eine für die Berechnung des Werthes der Thiere werthvolle Stelle aufbewahrt. Er sagt:

ودية المسلم الف دينار ومن الورق اثنا عشر الف درهم ومن الابل ماية
منها اربعون خلفة فى بطونها اولاد وثلاثون حقة وثلثون جذعة
والاصل فى الدية الابل ۞

„Der Blutpreis für einen erschlagenen Moslim beträgt 1000 Dynâre, oder 12000 Dirheme, oder 100 Kameele, wovon 40 Chilfa, d. h. trächtige Kameelstuten, 30 Hikka, und 30 Godz'a sein müssen. Ursprünglich wird der Blutpreis nach Kameelen berechnet."

Da Kameele von verschiedenem Werth genannt werden, müssen wir uns wieder an das Gesetz wenden, um den mittleren Preis einer jeden Sorte zu bestimmen. Wir fangen mit den Schafen an, weil sie gleichsam als Scheidemünze dienten.

Von weniger als 40 Schafen bezahlt man keine Steuer. Für eine Herde von 40 bis 120 Schafen giebt man ein Schaf ab, für eine Herde von 121 bis 200 zwei Stück, für eine Herde von 201 bis 300 drei Stück, und wenn die Herde aus mehr als 300 Schafen besteht, giebt man für je 100 ein Stück ab.

In diesem Gesetze ist eine Inkonsequenz, welche durch die Umstände motivirt wurde. Auch die reichen Kameel- und Pferdezüchter hatten kleine Schafherden, grofse Herden hingegen besafsen nur die armen Bewohner der Gebirge, welche keinen anderen Besitz hatten, und aus dieser Rücksicht enthält das Gesetz eine Begünstigung für grofse Herden, dergleichen wir sonst im Armensteuer-Gesetze keine finden.

Abû Yûsof, fol. 43, dem ich folge, fährt fort: Weniger als 5 Kameele sind steuerfrei, für 5 entrichtet man ein Schaf (folglich hatten fünf mittlere Kameele den Werth von 40 Schafen, also 1 mittleres Kameel = 8 Schafe, weiter unten werden wir Fälle kennen lernen, in welchen 1 Kameel zu 10 Schafen angeschlagen wurde), für 10 Kameele entrichtet man 2 Schafe, für 15 Kameele drei Schafe und für 20 Kameele 4 Schafe. Für 25 Kameele und darüber giebt man ein junges, für 35 ein älteres Kameelfüllchen ab für 45 eine Ḥikka und für 60 eine Godz'a. Für 75 liefert man 2 Füllchen ab. Von grofsen Herden gab man von je 50 Kameelen eine Ḥikka ab.

Es unterliegt keinem Zweifel, dafs eine Chilfa oder trächtige Kameelstute werthvoller war als eine Godz'a, und konsequent hätte sie als Steuer für 75 Kameele genommen werden sollen, aber es bestand der allgemeine Grundsatz, dafs man den Züchter der trächtigen Thiere nicht berauben soll.

Wäre man fortgefahren, die Steuer auch für mehr als 20 Kameele in Schafen zu erheben, so kämen auf 45 Kameele 9 Schafe und auf 60 Kameele 12 Schafe. Wir haben also den Werth einer Ḥikka und einer Godz'a in Schafen, den einer trächtigen Kameelstute können wir mit ziemlicher Sicherheit zu 15 Schafen veranschlagen. Wir haben also für den Preis des Blutes 40 trächtige Kameele = 600 Schafe; 30 Ḥikka = 270 Schafe, und 30 Godz'a = 360 Schafe: das macht 1230 Schafe. Da statt Kameele auch 12000 Dirheme bezahlt werden konnten, so stellt sich heraus, dafs 1 Schaf zu ungefähr 10 Dirhemen, 1 Ḥikka zu 90 Dirhemen, 1 Godz'a zu 120 Dirhemen und eine trächtige Kameelstute zu etwas weniger als 150 Dirhemen veranschlagt wurde. Der mittlere Werth eines Kameeles wird deswegen nur zu 80 Dirhemen angesetzt, weil männliche Kameele wenig Werth haben. Ich kenne zwei Traditionen, in denen ein Kameel zur Zeit des Propheten um 10 Dynâre verkauft wurde, und eine, welcher zufolge er ein Kameel von Gabir um eine Unze Goldes (nach der Version des Mischkât um 40 Dirheme) kaufte. Gute Reitkameele waren aber sehr theuer, so gab Omayya 300 Dirheme für eins (Wâk. S. 29). Ein Schaf soll

von Ḥakym b. Ḥizâm für Moḥammad um einen Dynâr gekauft, dann für zwei verkauft worden sein; dann soll Ḥakym um einen Dynâr ein anderes Schaf gekauft und das ihm zu diesem Zwecke gegebene Geld und ein Schaf zurückgebracht haben. Die Tradition kennzeichnet sich zwar als eine Erfindung, gerade weil der grofse Kaufmann Ḥakym (vergl. Bd. I. S. 192), welcher sich erst sehr spät bekehrte, genannt wird, dennoch ist anzunehmen, dafs dem Erfinder der mittlere Preis eines Schafes bekannt war.

In Arabien hält man wenig Rindvieh, es wird entweder gar nicht oder nur von Bauern als Tauschartikel gebraucht und wenig Handel damit getrieben. Die Raçe ist klein und schlecht, deswegen wird im Gesetze das Stück blos zu 13 bis 14 Dirhemen veranschlagt. Der mittlere Preis eines Reitpferdes hingegen ist nach dem Steuergesetze 40 Dynâre.

Wir werden weiter unten einen Fall kennen lernen, in welchem ein Schlachtkameel für einen Wisḳ oder Wasḳ, d. h. eine Kameellast Datteln, verkauft wurde. Datteln, Gerste und Rosinen waren in Madyna ungefähr gleich theuer, und es wurde daher als Almosen des Fastenschlusses ein Çâ' (der sechszigste Theil eines Wasḳ) irgend einer dieser drei Waaren gefordert. Weizen war in Madyna zweimal so theuer, und wenn man daher das Almosen in Weizen entrichten wollte, hatte man nur ein halbes Çâ' zu geben. In Babylonien war Weizen viel billiger und die Theologen erwarteten daher, dafs man mehr als ein halbes Çâ' *Weizen* abgebe. In Bezug auf die Almosensteuer setzte der Prophet nach einer Tradition des Gâbir, das Minimum von Saaten (زرع) und Weinbergen, von denen die Steuer entrichtet werden mufs, auf fünf Wasḳ fest. Auch daraus geht hervor, dafs ein Wasḳ und ein mittleres Kameel ungefähr denselben Werth hatte. Ein Wasḳ Datteln galt also etwa 80 Dirheme, und folglich ein Çâ' $1\frac{1}{3}$ Dirhem.

Das Çâ' ist ein Cubikmaafs für Getreide und Datteln und die Rechtsgelehrten haben sich bemüht, den Werth des Çâ' des Propheten zu ermitteln und haben es in Pfunden (Roṭl) ausgedrückt. Es ist anzunehmen, dafs sie Gerste gewogen haben. Sie sind, weil das Maafs verloren war, zu verschiedenen Resultaten gekommen. Nach Abû Ḥanyfa enthält ein Çâ' 8 'Irâḳy-Roṭl; nach Schâfi' (vergl. Maḳryzy Hist. Monetae ar. S. 63) $5\frac{1}{3}$ Roṭl, nach den Schy'iten 9 Roṭl; Kolyny, ein Schy'itischer Traditionist sagt: 1 Çâ' = 1170 Dirheme; 1 Madyna-Roṭl = 195 Dirheme. Nach Maḳryzy wiegen 128 moslimische Dirheme ein Roṭl. Moḥammad Bâḳir giebt in einer Monographie über die im Gesetze erwähnten Maafse und Gewichte den Werth etwas genauer an; 1 'Irâḳy-Roṭl = $\frac{1}{2}$ Maḳka-Roṭl = $\frac{2}{3}$ Ma-

dyna-Roṭl = 91 (nach Anderen 90) Mithḳâl = 128⁴⁄₇ Dirheme = 4 Modd (Vierling) [1].

Das in dieser Rechnung genannte ʿIrâḳische Roṭl oder Pfund wird auch das Baghdâdische geheifsen, und das Mithḳâl ist das oben beschriebene. Es wird auch Scharʿy oder kanonisches Mithḳâl genannt. Nach Moḥammad Bâḳir ist 1 Wechsler- (Çayrâfy-) Mithḳâl = 1⅓ gesetzliche (Schaʿry) Mithḳâl.

Das ʿIrâḳische Pfund ist demnach = 409,536 Grammes. Nehmen wir die Berechnung des Abû Ḥanyfa als die richtige an, so wog das Çâʿ Getreide 6½ Pfund badisch (und schweizerisch), und da diese Quantität Gerste 87 Centime und Weizen 1 Franken und 74 Centime kostete, so stand Gerstenbrod etwas billiger, aber Weizenbrod, wovon jetzt in Bern 6½ Pfund 1 Fr. 20 Cent. kostet, höher als in unserer Zeit.

Wir begreifen daher wie es kam, dafs der Tradition zufolge es für den höchsten Wohlstand galt, täglich Weizenbrod zum Essen zu haben. Die Leute lebten sehr ärmlich, afsen nur selten Fleisch (vergl. Bochâry S. 594) und die Frauen waren schwach und abgemagert wegen Mangel an Nahrung. Sie bestand besonders aus Milch, Datteln schlechter Qualität und Gerste, geröstet oder zu Brod verarbeitet.

Der Arbeitslohn wird in solchen Gegenden selten in Geld bezahlt, sondern in Lebensmitteln, besoders Datteln (vgl. Bd. I. S. 275). In allen solchen Fällen schlägt der Producent die Waaren nicht hoch an und giebt dem Arbeiter aufser der Kost noch Lebensmittel für einige Tage als Tagelohn. Es ist aber immer eine grofse Disproportion zwischen einem Tagelohne und vielen. Ein Mann, der einen Monat für einen anderen auf dem Felde gearbeitet hatte, erhielt wahrscheinlich nicht viel mehr als ein anderer, der nur eine Woche gearbeitet. In Makka kursirte etwas mehr Geld und es wurde die Arbeit bisweilen in Karaten (Goldes) berechnet, in Madyna hingegen war fast Alles Tauschhandel und deswegen hat Bidhâʿ, Waare, auch die Bedeutung von Tauschmittel, Werth und Geld (vergl. Ḳor. 12, 19).

[1]) Die Apotheker-Unze wog daher 10⅖ Dirheme. Annähernd genau wird im Kitâb al-ʿAyn das Gewicht der Apotheker-Unze zu 7 Mithḳâl angegeben.

II. Brief des 'Orwa an den Chalyfen 'Abd al-Malik (regierte von A. H. 65 bis 86).

(Tabary Bd. 4, S. 247.)

„Du hast an mich um Aufklärung über den Zug des Abû Sofyân geschrieben. Er kam nebst siebenzig Männern aus verschiedenen korayschitischen Familien, welche sich in Handelsgeschäften nach Syrien begeben hatten, und nun Gold und Waaren zurückbrachten. Der Prophet und seine Gefährten erhielten Nachricht von den Bewegungen des Abû Sofyân.

Die Korayschiten und die Moslime befanden sich im Kriege gegen einander und es war Blut geflossen. Ibn Hadhramy und Andere waren bei Nachla getödtet worden, und es wurden auch Gefangene gemacht, namentlich Mitglieder der Familie Moghyra, darunter Ibn Kaysân, ein Client dieser Familie; dann 'Abd Allah b. Gahsch, Wâkid, ein Client der 'Aditen, und Andere. Gefährten des Propheten, welche er zu diesem Zwecke nach Nachla geschickt hatte, besiegten sie. Dadurch wurde das Kriegsfeuer entzündet, denn dies war die erste Gewaltthätigkeit und sie fand vor dem Marsche des Abû Sofyân nach Syrien statt.

Abû Sofyân kehrte also nebst den korayschitischen Häuptlingen, welche ihn begleiteten, von Syrien nach der Heimath zurück, und sie wählten den Weg der Küste entlang. Als der Prophet davon Nachricht erhalten hatte, rief er seine Gefährten unter die Waffen und stellte ihnen vor, dafs jene viele Schätze mit sich führen und die Anzahl der Vertheidiger gering sei. Die Moslime zogen aus und hatten keine andere Absicht, als den Abû Sofyân und die Karawane zu überrumpeln. Ihr Zweck war, Beute zu machen und sie hofften, es würde kein bedeutendes Gefecht geben. Gott offenbarte daher Korân 8, 7. Als Abû Sofyân von den Absichten des Mohammad hörte, schickte er einen Boten nach Makka. Alle von Ka'b b. Loway abstammenden Familien hatten Antheil an der Karawane. Diese rückten daher zur Vetheidigung derselben aus, mit Ausschlufs der Nachkommen des 'Âmir, von welchen nur die Banû Hisl den Landsturm mitmachten. Der Prophet erfuhr nichts von dem Landsturm der Makkaner bis er nach Badr kam.

Die korayschitischen Karawanen pflegten schon früher bisweilen der Küste entlang nach Syrien zu reisen. Abû Sofyân hielt sich

an diese Strafse, weil er fürchtete, man würde ihm bei Badr aufpassen. Der Prophet kampirte nahe bei Badr und schickte den Zobayr mit einem Detachement zum Brunnen von Badr. Sie hatten keine Ahnung, dafs die Korayschiten ausgezogen seien, fanden aber dort einige Leute, welche von den Korayschiten geschickt worden waren, um Wasser zu holen. Darunter war ein schwarzer Sklave der Familie Ḥaggâg. Zobayr ergriff den Sklaven, während einige seiner Gefährten entkamen und zu dem korayschitischen Landsturme zurückkehrten. Sie brachten ihn zu Moḥammad, welcher in seiner Reisighütte betete, und fragten ihn, wo sich Abû Sofyân befände? denn sie glaubten, er käme von der Karawane. Der Sklave aber erzählte ihnen von dem Landsturme, mit dem er ausgezogan war. Da sie die Karawane überrumpeln wollten, so war ihnen dessen Nachricht äufserst unwillkommen, und obschon er die Wahrheit sprach, wollten sie es nicht glauben und prügelten ihn, um ihn zu zwingen, über die Karawane Auskunft zu geben, wovon er nichts wufste. Diese befand sich damals, wie es auch im Korân 8, 43 heifst, weiter unten gegen das Meer zu. Nothgedrungen log er etwas von Abû Sofyân. Der Prophet, welcher noch betete, überhörte was vorging und soll, den Geschichtenerzählern zufolge, gesagt haben: Wenn er euch die Wahrheit sagt, mifshandelt ihr ihn, wenn er aber lügt, lafst ihr ihn in Ruhe. Er liefs nun den Sklaven zu sich kommen und befragte ihn über die Anzahl der Korayschiten. Er antwortete: Ich kann die Zahl nicht genau bestimmen, aber es sind ihrer viele. Er soll ihn weiter gefragt haben: Wie viele Kameele schlachten sie und wer lieferte sie ihnen gestern? Als er hörte, dafs sie neun schlachteten, soll er bemerkt haben: Es sind ihrer zwischen neunhundert und tausend. In der That bestand damals der Landsturm aus 950 Mann. Der Prophet rückte vor und kampirte am Brunnen. Er füllte einen Wasserbehälter und stellte vor demselben seine Gefährten in Reihen auf. Dann rückten die Feinde an. Als der Prophet in Badr war, sagte er: Da werden die Korayschiten geschlachtet werden! Die Feinde fanden, dafs er vor ihnen bei dem Brunnen angekommen war und ihn besetzt hatte. Als sie von oben herunter kamen, soll er gesagt haben: Hier kommen die Korayschiten, die Läugner des Boten Gottes, schreiend und voll Uebermuth; o Gott, erfülle dein Versprechen! Er warf darauf eine Hand voll Staub gegen sie und Gott schlug sie in die Flucht.

Ehe sie heranrückten hatte Abû Sofyân ihnen durch einen Mann sagen lassen, sie sollen zurückkehren. Sie waren damals in Goḥfa und erwiderten: Wir wollen nicht zurückkehren, sondern

uns bei Badr lagern und daselbst drei Tage bleiben und uns den Einwohnern vom Ḥigâz zeigen; denn wenn die Feinde die Armee sehen, die wir zusammengebracht haben, mögen sie es versuchen, uns anzugreifen, wenn sie den Muth haben. Darauf bezieht sich Ḳorân 8, 49. Gott hat dem Propheten den Sieg gegeben, die Vertreter des Unglaubens gedemüthigt und die Herzen der Moslime geheilt."

Ṭabary theilt auch den Bericht des Abû Isḥâk († 129) von dieser Schlacht mit.

Neunzehntes Kapitel.

Meuchelmorde, Vertreibung zweier jüdischer Stämme, kleinere Kriege, Ohodschlacht, Belagerung v. Madyna. (Vom März 624 bis April 627).

Das Sprüchwort: »nähre den Hund und er frifst dich auf«, welches die vor Wuth knirschenden Heuchler so oft auf Mohammad anwendeten, wurde zur Wahrheit. Er herrschte nach der Badrschlacht mit unumschränkter Macht über Madyna. Der erste Gebrauch, den er von seiner Gewalt machte, war, Einige, welche es gewagt hatten, ihn und seine Lehre zu verspotten, meuchlings aus dem Wege räumen zu lassen, um die Anderen zu intimidiren.

Das erste Opfer seiner Rache war eine Frau, Açmâ, aus dem Stamme Chaṭma, welcher bisher dem Islâme fremd geblieben war [1]). Sie verfafste Spottgedichte auf die Gläubigen. Der blinde 'Omayr, das einzige Mitglied ihres Stammes, welches den Islâm bekannte, erbot sich daher, sie zu tödten. Er führte die blutige That unmittelbar nach Mohammad's Rückkehr von Badr auf dessen Geheifs aus. In

[1]) Nach mehreren Traditionen war Açmâ eine Jüdin und hatte sich ihr Loos dadurch zugezogen, dafs sie die Moschee der Chaṭmiten frevelhaft verunreinigte. Dafs die Chaṭmiten nicht Moslime waren und also keine Moschee hatten, geht schon daraus hervor, dafs keiner von ihnen bei Badr focht. Dies ist also blos zur Entschuldigung des Mordes erfunden worden. Andere behaupten, 'Omayr habe sie aus eigenem Antriebe, in Folge eines Gelübdes für die sichere Rückkunft des Propheten, ermordet, und Einige behaupten sogar, ihr eigener Mann habe sie in seinem Eifer für den Islâm getödtet.

der Nacht von 25. zum 26. März 624 schlich er sich in ihr Haus und fand sie von ihren Kindern umgeben: alle in tiefem Schlafe. Ein Säugling lag auf ihrer Brust. Der Held entfernte ihn und stiefs ihr das Schwert durch den Leib. Am folgenden Morgen verrichtete er das Frühgebet mit dem Propheten und drückte seine Besorgnifs aus, dafs ihm (dem Mohammad) der Mord Verlegenheiten (iftân) bereiten könnte. Dieser antwortete: Es werden sich nicht zwei Ziegen darob stofsen. Diese Aeufserung wurde zum Sprüchwort.

Da 'Omayr dem Stamme der Ermordeten angehörte, hätten die Kinder den Tod ihrer Mutter an ihm rächen sollen. Der Familie des Thäters hingegen lag die Pflicht ob, ihn zu schützen. Da die Moslime für 'Omayr Partei ergriffen haben würden, so mufsten die Verletzten den Mord ungerächt lassen, ja die meisten Chatmiten fanden es räthlich, das Glaubensbekenntnifs abzulegen; dies war auch das einzige Mittel, den Schandfleck der Familie zu tilgen — durch ihre Bekehrung ertheilten sie dem Morde ihre nachträgliche Sanktion.

Wenige Wochen später wurde der greise Abû 'Afak ermordet. Er gehörte dem arabischen Geschlechte 'Amr b. 'Awf an, bekannte sich aber zum Judenthume. Unter den 'Amriten hatte, wie wir im vorigen Kapitel gesehen, der hanyfische Ascet viele Anhänger und der ganze Stamm war dem Mohammad so wenig zugethan, dafs er auf dem Marsche nach Badr einen Mann zurückschicken mufste, ihn zu beschwichtigen. 'Abû 'Afak war dem Mohammad durch seine Talente und seinen Freimuth gefährlich: er stachelte die Madyner durch seine Gedichte auf, sich dessen Auktorität zu widersetzen und treu an ihre alten Bündnisse festzuhalten. Mohammad that daher seinen Wunsch kund, dafs er ihn aus dem Wege geräumt wissen wolle. Auch diesmal wurde aus dem erwähnten Grunde ein Mitglied der Familie des zum Tode Bestimmten ausersehen, die

That zu vollbringen. Sâlim b. 'Omayr, ein armer 'Amrite, durchbohrte den Greis im Schlafe, als dieser, der grofsen Hitze wegen, die Nacht im Hofe des Hauses zubrachte.

Die Pflicht, das Blut eines ermordeten Verwandten zu rächen, vererbt sich bei den Arabern auf späte Generationen, und so lange die Familie nicht Rache genommen hat, haftet ein Schandfleck auf ihr, der nur durch Blut ausgegelöscht werden kann. Auch die Nachkommen des Mörders und seiner Verwandten sind also keinen Augenblick vor dem rächenden Dolche sicher. Burckhardt hat die Nothwendigkeit dieser Strenge gezeigt. Das Leben seiner Angehörigen ist dem Bedouinen so lieb wie sein eigenes, und die Furcht, dafs sie für ihn büfsen müssen, hält ihn vom Frevel zurück. Die steigende Macht der Moslime befreite sie von allen diesen Befürchtungen. Da es Niemand in Madyna wagte, seine Hand zu erheben, um mit dem Blute eines Moslimen den Tod der Açma und des Abû 'Afak zu sühnen, so fand es Moḥammad zweckmäfsig, im Terrorismus weiter zu gehen und zugleich neue Hülfsquellen für die Gläubigen zu erschliefsen.

Diesmal galt es dem jüdischen Stamme der Banû Ḳaynoḳâ'. Er zählte ungefähr 700 waffenfähige Männer und besafs weder Felder, noch Dattelbäume, sondern ernährte sich von Juwelier- und Goldarbeiten. Es stand nun freilich ein kleines Hindernifs im Wege: die Banû Ḳaynoḳâ' waren Mitunterzeichner des im siebenzehnten Kapitel erwähnten Vertrages. Aber wozu das Recht zu binden und zu lösen, wenn man es nicht benutzt? Der Prophet beschied den Engel Gabriel zu sich und liefs sich folgende Verse überbringen:

8, 57. Vor Gott sind die Undankbaren die schlechtesten Bestien; denn sie wollen nicht glauben.

58. Diejenigen von ihnen, mit welchen du ein Bündnifs geschlossen hast, welches sie jeden Augenblick brechen — sie sind nämlich ohne Furcht —

59. wirst du entweder im offenen Kriege dir gegenüber sehen: in diesem Falle statuire ein Exempel, auf dafs die hinter ihnen intimidirt werden und es zu Herzen nehmen,

60. oder du fürchtest, dafs ein Stamm von ihnen Verrath übe: in diesem Falle künde ihm das Bündnifs, damit du und er [ehe du die Feindseligkeiten beginnst] gleichstehen; denn Gott liebt nicht die Verräther.

Moḥammad sagte dem Ueberbringer, dafs er wirklich Verrath wittere und da ihm die Alternative gelassen sei, wolle er nicht erst warten bis sie, die Banû Ḳaynoḳâʿ, angreifen, sondern ihnen den Krieg erklären.

Der Krieg hätte jedoch sehr grofse Dimensionen annehmen können, denn Ibn Obayy und ʿObâda b. Çâmit standen seit vielen Jahren in engem Bündnisse mit den Banû Ḳaynoḳâʿ und in zwei früheren Kriegen rückte ihre ganze Mannschaft zum Schutze des ersteren in das Feld. Ibn Obayy, das Haupt der noch mächtigen Partei der Heuchler, hielt daher an seine Verpflichtungen fest, wenn auch der bigotte Saʿd b. Moʿâdz erklärte: der Islâm habe alle früheren Bündnisse aufgelöst, und den gröfsten Eifer im Unternehmen gegen seine früheren Alliirten zeigte. Ferner war zu vermuthen, dafs auch die zwei anderen jüdischen Stämme von Madyna ihren Brüdern zur Hülfe kommen würden. Um die Furcht der Gläubigen vor solcher Koalition zu beschwichtigen, offenbarte Gott:

8, 61. Denke nicht, dafs dir die Ungläubigen zuvorkommen. Sie werden deine Pläne nicht zu vereiteln im Stande sein.

62. O Gläubige, machet alle möglichen Rüstungen gegen sie und versehet euch mit Rossen. Ihr werdet sie, die Feinde Gottes und eure Feinde, und auch die hinter ihnen [welche ihre Gesinnungen noch nicht offen erklärt haben] durch eure Kriegsbereitschaft einschüchtern.

Die Rüstungen wurden rastlos betrieben, namentlich verwendeten die Gläubigen ihr Augenmerk auf die Kavallerie, an der es ihnen bisher ganz gefehlt hatte.

Unter diesen Verhältnissen wufste Ibn Obayy seinen Verbündeten keinen besseren Rath zu geben, als: sich in ihren Thürmen einzuschliefsen, aber sich des Kampfes zu enthalten; denn er kannte die Wuth des Tigers, welcher Blut geschmeckt hat. Wenn er Zeit gewänne, hoffte er etwas für sie thun zu können. Mohammad forderte sie auf, ihn auch als ihren Propheten anzuerkennen, und als sie sich weigerten, kündigte er das Bündnifs, erklärte den Krieg und schritt sogleich zur Belagerung. Alle Communication wurde abgeschnitten. Ibn Obayy konnte nichts für sie thun. Nach fünfzehn Tagen, am 15. April 624, ergaben sie sich, da sie sich verlassen sahen, auf Diskretion, ohne das Schwert gezogen zu haben. Mohammad liefs sie knebeln, in der Absicht, sie Alle hinzurichten. Es gelang den Bitten und Drohungen des Ibn Obayy, sie vom Tode zu retten. Sie wurden aus Madyna verwiesen und ihr früherer Beschützer 'Obâda übernahm das Amt, ihren Abzug zu überwachen und zu beschleunigen. Sie reisten über Wâdiy alkorà, wo sie sich einige Zeit bei ihren Glaubensgenossen aufhielten, nach Adzra'ât (dem Edrei der Bibel) in Syrien und liefsen sich dort nieder. Ihr Eigenthum, darunter die Werkzeuge ihrer Profession, und viele Waffen waren die Beute der übermüthigen Sieger.

Abû 'Awn [1]), welcher um die Mitte des zweiten Jahrhunderts blühte, hat es für zweckmäfsig erachtet, eine vom

---

[1]) In dem Texte des Ibn Hischâm S. 545 haben sich zwei Wörter, وحدثنا, und das zweite قال, eingeschlichen, die nicht dahin gehören; hingegen ist ein anderes ausgefallen. Wie der Satz jetzt steht, hätte Ibn Hischâm dem Ibn Isḥâḳ, der früher lebte, die Erzählung mitgetheilt. Er soll lauten: „Ibn Hischâm bemerkt: 'Abd Allah b. Ǧa'far b. 'Abd al-Raḥmân Ibn Miswar b. Machrama [† 170] erzählt auf die Auktorität des Abû 'Awn." Dem Ibn Isḥâḳ scheint

Korân abweichende Veranlassung zu diesem Kriege zu erfinden. Eine Moslimin kam mit Waaren auf den Markt der Banû Kaynokâ' und setzte sich vor die Boutique eines Goldschmiedes. Die muthwilligen Juden wollten ihr Gesicht sehen, und da sie ihnen widerstand, schlich sich einer von ihnen hinter sie und heftete ihr mit einem Dorn den Saum des Kleides an den Rücken. Als sie plötzlich aufstand, entblöfste sie sich zum allgemeinen Gelächter. Ein Moslim erschlug den Frevler. Es entstand ein Auflauf, in dem der Moslim getödtet wurde. Dies veranlafste die Kriegserklärung gegen die Banû Kaynokâ'. Der Erfinder dieser Geschichte hat vergessen, dafs damals die Araberinnen noch keinen Schleier trugen.

Die einzige That, welche die Schlacht von Badr seitens der Korayschiten zur Folge gehabt hat, war eine schon Anfangs Juni unternommene Expedition des Abû Sofyân mit 40 oder 200 Mann nach Madyna. Er schlich Nachts in die Stadt, verweilte einige Zeit bei einem Juden, gegen Morgen steckte er zwei Gartenhäuser in Brand, mordete einen oder zwei Arbeiter und machte sich so eilig aus dem Staube, dafs er mehrere Säcke Sawyk [1]) abzuwerfen für nöthig hielt, um es den Kameelen zu erleichtern.

die Erzählung noch nicht bekannt gewesen zu sein, sie befindet sich aber in Wâkidy, unter dessen Schaychen Ibn Miswar unter No. 5 genannt wird.

[1]) Sawyk, nach der Aussprache der Banû Tamym, Çawyk. Man weicht Weizen oder Gerste, in Wasser ein oder kocht sie bis die Körner schwellen, dann röstet man sie und mahlt sie zu grobem Mehl: dies nennt man Sawyk. Es wird aufbewahrt bis man es nöthig hat. Man benutzt es besonders auf Reisen. Ehe man es geniefst, feuchtet man es mit Wasser oder Butter, mit oder ohne Honig, an, und deswegen sagt man Sawyk trinken (Nûr alnibrâs S. 914). Diese Speise ist auch jetzt noch in Arabien unter diesem Namen bekannt (Burton Pilgrim. Bd. 1, S. 267). In einigen Orten nannte man sie Basysa. In Persien wird sie Pischt und in Indien Sattu genannt. In Syrien hat ein ähnliches Gericht den persischen

Mohammad setzte ihm nach, konnte ihn aber nicht erreichen; er mufste sich mit den Sawyk-Säcken begnügen.

Die Gohayniten [1]) und andere Stämme zwischen Madyna und dem Meere hatten Neutralitätsbündnisse mit

Namen Purghol. Statt das Korn einzuweichen oder zu kochen nimmt man es auch grün, ehe es ganz reif ist.

Auf Feldzügen mufste jeden Krieger für seinen eigenen Unterhalt sorgen, aber reiche Leute machten es sich zur Aufgabe, eine Anzahl armer Kameraden zu nähren. Die einfachste Art der Proviantirung war in diesem Falle Kameele mit Sawyk zu beladen und so oft die Last eines Kameeles verzehrt war, es zu schlachten und zu essen.

[1]) Eines Vertrages mit den Gohayniten ist bereits erwähnt worden. Die Zeit der Bekehrung des 'Amr b. Morr aus diesem Stamme läfst sich nicht bestimmen. Er soll der Priester des Stammidols gewesen sein, machte sich früh in Madyna ansäfsig, legte das Glaubensbekenntnifs ab und focht bei Ohod und in mehreren anderen Schlachten auf Seiten der Moslime. Als sich der Islâm unter den Gohayniten ausbreitete, schickte ihn der Prophet zu denselben, den Korân zu predigen. Es gelang seinem Bemühen, sie zu bewegen, eine Deputation an den Propheten zu senden, an deren Spitze der Schaych der Ghayyân- (d. h. irrenden) Familie stand. Mohammad fragte ihn: Wie heifst du? Er antwortete: 'Abd al-'Ozzà (Knecht der 'Ozzà) b. Badr. Dein Name sei von nun an: 'Abd Allah, versetzte der Gottgesandte, und der deiner Familie: Raschdân (die Geleiteten) und das Thal, in welchem ihr wohnet, heifse: Wâdiy Raschd (das Thal der Leitung), und nicht länger Wâdiy Ghawà (Thal der Verirrung). Zugleich erklärte Mohammad zwei der Familie angehörige Berge (Asch'ar und Agrad) als Berge der Ginn, weswegen es nicht rathsam sei, sie zu bewohnen. Nach einer Tradition bei Bochâry hatte 'Abd al-'Ozzà aus dem Munde des Propheten den Befehl vernommen, den Kippur zu fasten. Seine Bekehrung müfste demnach sehr früh stattgefunden haben.

Es scheint, dafs viele Gohayna-Familien nach Madyna übersiedelten. Mohammad wies ihnen daselbst einen Platz zu einer Moschee an.

'Amr b. Morr liefs sich später in Damascus nieder und bewog den Mo'âwiya einen Beamten anzustellen, dessen Geschäft es war, Bittschriften zu empfangen. Dem 'Abd al-'Ozzà vertraute der Prophet

Mohammad abgeschlossen und seit dem Siege bei Badr wagten sie es nicht, ihn zu hintergehen. Die Strafse der

bei dem Angriff auf Makka die Fahne der Ġohayna an. Er blieb in seinem Lande und wohnte auf dem Berge Ḳiblyya.

Die älteste Vertragsurkunde mit den Ġohayniten, welche wir besitzen, bezieht sich nicht auf den ganzen Stamm, sondern nur auf eine Abtheilung und lautet: „An die ġohaynitischen Stämme der Banû Dzar'a und Banû Rab'a. Sie geniefsen Sicherheit der Person und des Eigenthums und haben Anspruch auf Hülfe gegen solche, welche sie unterdrücken oder bekriegen, ausgenommen, wenn es sich um Schulden oder Persönlichkeiten handelt. Der nomadische Theil der Bevölkerung, so lange er sich keine Uebergriffe zu schulden kommen läfst und besonnen handelt, hat dieselben Ansprüche wie der sefshafte. Gott ist unsere Zuversicht!"

Dieser Vertrag wurde abgeschlossen, als die betreffenden Stämme noch Heiden waren. Der folgende bezieht auf bekehrte Familien: „An die Banû Ġormoz b. Raby'a, welche Ġohayniten sind. Sie sollen Sicherheit geniefsen in ihrem Lande und im Besitze dessen bleiben, was sie inne hatten, als sie sich bekehrten. Geschrieben von Moghyra."

In einem anderen, wie es scheint, um einige Jahre späteren Dokumente werden aufser diesen noch andere Ġohaynastämme genannt und die in der Zwischenzeit eingeführten Verpflichtungen näher präcisirt: Sie müssen sich von den Ungläubigen fern halten, ein Fünftel der Beute an Moḥammad, nachdem er sich ein beliebiges Stück auserlesen hat, abgeben, den zehnten Theil der Früchte unter die Armen vertheilen und von Schulden, vorausgesetzt dafs der Schuldner ein Moslim sei, die Zinsen erlassen und sich mit dem Kapitale begnügen. Dafür wird ihnen der Schutz des Propheten zugesichert.

Endlich sind auch noch zwei zu Gunsten von mächtigen Ġohayniten ausgefertigte Schenkungsurkunden vorhanden.:

„Dieses ist es, was der Bote (Gottes) dem Ġohayniten 'Awseġa b. Ḥarmala vom Gebiete Marwa geschenkt hat: das Land zwischen seinem gegenwärtigen Besitze bis Maçna'a, bis Ġaflât, bis Ġadd am südlichen Berge. Niemand soll es ihm streitig machen. Wer es streitig macht, hat kein Recht, 'Awseġa hingegen hat Recht. Geschrieben und bezeugt von 'Oḳba ('Olâ b. 'Oḳba?)."

Den Banû Schaych, einer ġohaynitischen Familie, schenkt er das Land von Çofayna, auf welchem sie ihr Lager aufgeschlagen haben, und auch die Ländereien, welche sie geackert haben.

Makkaner nach Syrien, welche durch das Gebiet dieser Stämme führt, war also verschlossen, denn die Moslime konnten frei darauf manoeuvriren. Die nächste Aufgabe des Moḥammad war, den Weg von Makka gegen Osten zu beherrschen. Die Banû Solaym und die ihnen verwandten Banû Ghaṭafân [1]) hatten hier das Weide- und Schutzrecht. Der Hauptsitz der ersteren war eine fruchtbare Ḥarra, d. h. vulkanische Gegend, welche das Eden der Solaymiten genannt wird und die siebente Station auf dem Wege nach Babylonien ist. Die Entfernung von Madyna beträgt acht Posten (96 ar. Meilen = 32 Stunden). Die letzteren dehnten sich gegen NW. aus und beherrschten einen Theil der östlichen Strafse zwischen Makka und Madyna.

Mehrere makkanische Häuser waren mit solaymitischen Kameeleigenthümern associirt und trieben gemeinschaftlich Handelsgeschäfte [2]). Wegen dieser Solidarität der Interessen waren die Solaymiten unter allen nomadischen Stämmen

---

Die Wohnsitze der Gohayniten waren sehr ausgedehnt. Ibn Ḥayik, fol. 107, rechnet dazu das grofse und vielverzweigte Thal Idhâm, zu dessen Gebiet Madyna gehört, Çafrâ, Badr, Rowaytha, Rawḥa, Marwa, Yanbo', 'Yç, Ḥawra, die Küste von Taymâ (?) und gegen SO. erstreckten sie sich bis nach Ḥarra alnâr gegen Rabadza, und es grenzte ihr Gebiet an das der Solaymiten. Die westliche Grenze der Gohayniten bilden die Berge Radhwa und Aschʿar bei ʿYambo. Sie waren aber gewifs nicht im ausschliefslichen Besitze dieser ganzen Gegend, welche Madyna von allen Seiten umgiebt. Sie leben noch in jenen Gegenden und ihre waffenfähige Mannschaft wird von Bassâm auf 15000 Mann geschätzt.

[1]) Das Verwandtschaftsverhältnifs wird durch folgendes genealogisches Symbol ausgedrückt: Solaym b. Mançûr b. ʿIkrima b. Chaçafa b. Ḳays-ʿAylân; Ghaṭafân b. Saʿd b. Ḳays-ʿAylân.

[2]) So war z. B. der Solaymite Ḳays b. Nochba ein Handelsfreund des Onkels des Propheten, der Solaymite ʿAbbâs b. Anas stand in Geschäftsverbindung mit dem Vetter des Propheten und der Solaymite Midrâs war mit Ḥarb b. Omayya, dem Ahnherrn der Omayyiden, associirt und sie kamen beide an demselben Tage in derselben Handelskarawane um.

die bittersten Feinde des Islâm und wurden auch von den Gläubigen am häufigsten heimgesucht.

Nicht weit von dem so eben erwähnten Eden dehnt sich die Kodr-Haide aus. Hier sammelten sich im Sommer 624 viele Solaymiten und Ghaṭafâniten mit feindlichen Absichten gegen Madyna. Moḥammad verliefs am 8. Juli mit 200 Mann Madyna, um sie zu zerstreuen. Als er hinkam, fand er die Haide leer. Er schickte einige seiner Begleiter auf die Anhöhen und diese erbeuteten 500 Kameele und nahmen einen Hirten, den Sklaven Yasâr, gefangen [1]).

Bald darauf hörte der Prophet, dafs sich unter der Führung des wegen seiner Tapferkeit berühmten Do'thûr in der Gegend von Amarr im Nagd Leute aus den ghaṭâfanitischen Stämmen Tha'laba und Moḥârib sammeln. Im September liefs er ein Aufgebot ergehen und es stellten sich 450 Moslime unter seine Fahne. Zu Ḳaçça [2]), 24 arab. Meilen von Madyna, begegnete ihm der Tha'labite Ǧabbâr. Er bekehrte sich zum Islâm und bot dem Propheten seine Dienste als Führer an, sagte ihm aber voraus, dafs sich seine Stammgenossen in keinen Kampf einlassen werden. In Amarr angekommen, fand er, dafs die Feinde ihre Habe und Familien in Sicherheit gebracht und auf den Bergen eine feste Stellung eingenommen hatten. Die Gläubigen fanden es ebenso wenig räthlich zu ihnen hinaufzusteigen, als die Nomaden herunter zu kommen, und Moḥammad zog nach Hause zurück, wo er nach einer Abwesenheit von 11 Tagen ankam.

[1]) Der Verfasser der Içâba hat aus diesem Yasâr drei oder vier Personen gemacht. Nach einer Nachricht soll Moḥammad dessen Namen in Aslâm verändert haben. Er fiel bei Chaybar, und als die Gläubigen den Leichnam waschen wollten, sagte der Prophet: Gebet euch nicht die Mühe, er ergötzet sich schon mit den Ḥuries.

[2]) Der Weg dahin führt über Makkâ zum Engpasse von Chobayṭ, aufserhalb desselben, auf dem Wege gegen Rabadza hin, Ḳaçça oder Dzû-l-ḳaçça liegt.

Es fiel, wie die Legende erzählt, als Moḥammad in Amarr war, ein heftiger Regen und durchnäfste ihn. Er entfernte sich vom Lager und zog seine Kleider aus, um sie zu trocknen. Die Feinde beobachteten ihn und ihr Anführer Do'thûr schlich sich an ihn hinan, stand plötzlich mit gezücktem Schwerte vor ihm und sagte: Wer schützt dich jetzt? Gott! antwortete der Prophet. Es erschien ein Engel vor Do'thûr und das Schwert fiel ihm aus der Hand. Moḥammad nahm es auf und sprach: Wer schützt jetzt dich? Niemand! antwortete der Nomade. Moḥammad gab dem Do'thûr das Schwert zurück und ging ruhig dem Lager zu. Dieselbe Geschichte wird auch bei einer anderen Gelegenheit erzählt. Dort heifst der Feind Ghawreth. Es scheint also, dafs die Legende nicht aus der Geschichte herausgewachsen, sondern, nachdem sie selbstständig ausgebildet war, in dieselbe hineingefügt worden ist.

Ka'b b. Aschraf war dem edlen arabischen Geschlechte Nabhân-Ṭayy entsprossen, seine Mutter war eine Jüdin aus dem Nadhyrstamme und er wohnte in Madyna. Im Ṭayystamme hat es, wie wir wissen, Rakûsier gegeben, und wahrscheinlich war Ka'b's Vater ein Proselyt des Thores; denn wie wäre er sonst zu einer jüdischen Frau gekommen? Ka'b wurde im jüdischen Glauben erzogen und erkannte bis zur Abänderung der Ḳibla den Moḥammad als Boten Gottes an, ja er soll sogar einige Zeit das Angesicht gegen Makka gewendet haben (Kalby, Mogâhid und Moḳâtil, bei Wâḥidy 3, 65; vergl. auch Baydhawy). Es wird freilich behauptet, dafs Ka'b sich zur neuen Ḳibla mit der böswilligen Absicht bequemt habe, damit ihm, wenn er sie verliefse, andere Moslime folgen sollten. So viel ist jedenfalls klar, dafs er bis zu der durch die Aenderung der Ḳibla verursachten Spaltung, den Propheten anerkannte, danach aber zu seinem entschlossensten Widersacher wurde und ihn in Versen und in Prosa bei jeder

Gelegenheit angriff [1]). Mohammad sagte daher im Sommer 624 [2]): Wer will mir für Ka'b sorgen? Ibn Maslama stand auf und fragte: Willst du, dafs ich ihn morde? Ja, antwortete der Prophet. Dann erlaube mir, fuhr der Jünger fort, dafs ich gegen dich spreche. Rede was du willst, versetzte der Bote Gottes. Ibn Maslama begab sich zu

[1]) Um den Meuchelmord zu motiviren, sagen die Biographen, er sei nach Makka gegangen, um die Korayschiten zum Kampfe gegen den Islâm zu ermuntern. Wakidy erzählt diese Geschichte sehr ausführlich und führt auch Verse des Ibn Aschraf an. Die ursprüngliche Tradition des Stifters der Propheten-Biographie, 'Orwa, hat Ibn 'Âyidz (bei 'Oyûn S. 218) aufbewahrt: „Der Prophet sagte: Wer will mir den Ka'b aus dem Wege räumen? er macht kein Geheimnifs aus seiner Feindschaft und veröffentlicht seine Satyren gegen uns. Auch ist er zu den Korayschiten gegangen und hat sie zum Kampf gegen uns vereint. Dies hat mir Gott geoffenbart." Auch Tha'laby 59, 1 berichtet, dafs die Umtriebe des Ka'b dem Mohammad auf übernatürliche Weise zur Kenntnifs kamen. Dieser Umstand macht seine Reise nach Makka sehr zweifelhaft. Es befindet sich aber ein anderer Passus in der Tradition, welcher die Behauptung zu erhärten scheint. Die Korayschiten sollen ihn gefragt haben: Welche Religion ist besser, die unserige oder der Islâm? und er antwortete: Die eurige. Darauf sollen die Korânverse 4, 54 geoffenbart worden sein: „Beobachtest du nicht Diejenigen, welchen ein Theil des Buches gegeben worden ist. Sie glauben an den Gibt und Tâghût und sagen zu den Ungläubigen, ihr seid besser geleitet als die Moslime" (etc. bis V. 59). Indessen wenn man die Sache genauer untersucht, so findet man, dafs K. 4, 54 mit 3, 22 und 4, 56 mit 3, 25 parallel ist, und es stellt sich heraus, dafs diese Stelle sich nicht auf Ka'b, sondern auf die Juden, welche den Mohammad nicht zum Schiedsrichter wählten und sich an einen heidnischen Kâhin wendeten, bezieht: Vergl. oben S. 42.

[2]) Bochâry erzählt diese Mordgeschichte unmittelbar nach dem Kriege gegen die Banû Nadhyr, — die Schlacht bei Ohod folgt bei ihm erst später. Ibn Sa'd giebt folgende Chronologie: Mord des Ka'b: 24. August 624; Ohod: 23. März 625; Feldzug gegen die Nadhyriten: Juli 625. Wenn das Gedicht bei Ibn Ishâk S. 658 echt ist, so wäre Ka'b vor dem Feldzuge gegen die Nadhyriten ermordet worden; das ist wahrscheinlich.

Ka'b und sagte: Dieser Mann macht uns viel Beschwerde; er hat schon wieder Almosen von uns verlangt und ich komme zu dir, die Mittel dazu zu borgen. Bist du endlich seiner müde? versetzte Ka'b. Wir haben uns einmal für ihn erklärt, antwortete Ibn Maslama, und wollen ihn nicht verlassen, ehe wir sehen, was aus der Sache herauskommt. Wir sind diesmal gekommen, um von dir ein oder zwei Wask Datteln zu borgen und wollen uns ein anderes Mal besprechen. Du sollst sie haben, sagte der Jude, aber welches Unterpfand willst du mir geben? Nach einigem Hin- und Herreden verstand sich Ibn Moslama dazu, seine Waffen zu versetzen.

Spät am Abende kam Ibn Maslama wieder und brachte Abû Nâgila den Milchbruder des Ka'b mit sich. Sie riefen ihn zur Frontmauer des Hauses, welche es gleichsam zur Festung machte, und er ging hinunter. Ich höre eine Stimme, sagte seine Frau, welche mir von Blut zu triefen scheint. Er antwortete: Es ist nur mein Bruder Ibn Maslama und mein Milchbruder Abû Nâgila, und der Edle entspricht, selbst wenn er in der Nacht zum blutigen Turnier gerufen wird. Er liefs den verrätherischen Freund mit noch zwei Männern in das Haus. Du duftest von Wohlgeruch, sagte Ibn Maslama zu Ka'b: willst du mir erlauben, dein Haar zu riechen? Dies war das verabredete Zeichen zum Angriff. Als nämlich Ibn Maslama seine Locken fest gepackt hatte, stürzten seine Begleiter mit den Waffen, die sie unter dem Vorwande, sie versetzen zu wollen, mit sich trugen, auf ihn und tödteten ihn (Bochâry S. 576).

Auf dem Rückwege von Byr Ma'ûna ruhte 'Amr, ein eifriger Anhänger des Propheten, während der Hitze des Tages bei Kanâh aus. Er traf zwei Männer und liefs sich in ein Gespräch mit ihnen ein. Auf seine Frage, wer sie seien? sagten sie ihm, dafs sie den Banû 'Âmir angehören, worauf er sie als Freunde anerkannte und sich mit ihnen

zur Mittagsruhe begab. Als sie aber eingeschlafen waren, ermordete er sie, nahm ihre Habseligkeiten und setzte seine Reise fort. Nach einem Berichte hat er sie nicht meuchlings im Schlafe, sondern im offenen Kampfe getödtet.

In Madyna angekommen, erzählte er seine Heldenthat dem Propheten. Was hast du gethan? rief dieser aus, weifst du denn nicht, dafs ich mit den Âmiriten ein Bündnifs abgeschlossen habe? Wir sind genöthigt, für den Mord dieser beiden Männer Genugthuung zu leisten! Es stellten sich auch bald Boten des betreffenden Stammes ein, welche die Beute und den Preis des Blutes der Erschlagenen forderten.

Dem S. 20 ff. angeführten Vertrage gemäfs waren die Moslime für das Blutgeld verantwortlich, doch hatten die Juden sich zu freiwilligen Beiträgen anheischig gemacht. In der Absicht, sie an ihre Verpflichtungen zu erinnern, begab sich Moḥammad an einem Sonnabend zu den zwei arabische Meilen aufserhalb der Stadt in Ghars wohnenden Israeliten aus dem Stamme Nadhyr. Sie empfingen ihn mit Zuvorkommenheit und versprachen, zum Blutgelde nach Kräften beizusteuern. Zugleich drückten sie ihre Freude aus über seinen Besuch und baten ihn, mit seinen Begleitern Erfrischungen zu sich zu nehmen. Er nahm die Einladung an, setzte sich vor einem Hause nieder und lehnte den Rücken an die Mauer. Seine Begleiter und einige Juden nahmen neben ihm Platz. Nach einiger Zeit stand er auf und entfernte sich. Die Anwesenden glaubten, er würde bald zurückkommen; als er jedoch lange ausblieb, suchten sie ihn. Ein Mann, der von Madyna kam, sagte ihnen, dafs er denselben bei der Brücke auf dem Wege nach seiner Wohnung getroffen habe. Seine Gefährten eilten ihm nach und fragten ihn um die Ursache seines plötzlichen Verschwindens. Er antwortete: Gott hat mir geoffenbart, dafs die Juden meine Lage benutzen und auf mich vom Dache einen grofsen Stein herabwerfen wollten. Sie

wären noch im Gespräche begriffen als Ibn Maslama [1]) kam. Moḥammad hatte ihn nämlich unmittelbar nach seiner Ankunft in Madyna zu sich bescheiden lassen und er gab ihm nun den Befehl, zu den Nadhyriten zu gehen und sie aufzufordern, sein Land zu verlassen.

Dieser Erzählung zufolge hätte Moḥammad Freund und Feind belogen, um einen wohlüberdachten Treuebruch zu rechtfertigen. Ich kann kaum glauben, dafs er eines solchen diabolischen Benehmens fähig war; doch mein Bemühen, die Bürgschaft dafür anzufechten, war vergebens. Sowohl aus den Prophetenbiographien als auch aus den Korânkommentaren (zu Kor. 5, 14) geht hervor, dafs diese

[1]) Ibn Maslama hiefs Moḥammad und er soll diesen Namen von Kindheit auf getragen haben. Er war ein Awsite und fungirte als Commissarius in der Landesverweisung der Banû Ḳaynoḳâ'. Die unerbittliche Strenge, die er damals an den Tag legte, mag ihn dem Moḥammad für das gehässige Amt, den Nadhyriten die Kriegserklärung zu überbringen, empfohlen haben. Wâḳidy S. 358 erzählt, dafs er bei dieser Gelegenheit die Juden erinnerte, wie sie sich bemüht haben, ihn in seiner Jugend zu ihrer Religion zu bekehren, und als er sich nicht dazu bewegen liefs, gesagt: Es scheint, dafs du ein Verlangen hast nach der Ḥanyferei, von der du vernommen hast. Allein Abû 'Âmir (vergl. S. 32), welchen ihr für einen Ḥanyfen haltet, hat sie verschmäht und bekennt sich nicht zu ihr. Der Prediger derselben wird von Yaman (Süden) zu euch kommen.

Ich halte es mit Professor Weil für eine conventionelle Dichtung, wenn jeder Erwähnung der Ḥanyferei eine auf Moḥammad bezügliche Weissagung angehängt wird. Aber daraus folgt doch nicht, dafs es vor Moḥammad keine Ḥanyfe gegeben hat. Wir finden Nachrichten über sie in Bochâry und anderen Quellen, mit welchen, wenn ihre Angaben ohne hinreichenden Grund in Abrede gestellt werden, die ganze Biographie des Moḥammad sich in Nebel auflöst. Wir sehen leicht den Grund ein für die Weissagungen, aber der Bericht, dafs die Lehre des Propheten von Zayd und anderen in ihren wesentlichen Bestandtheilen schon vor ihm vorhanden war, hätte nur von seinen Feinden und nicht von seinen Anhängern erdichtet werden können.

Geschichte schon zu Anfang des zweiten Jahrhunderts allgemein bekannt war.

Tha'laby zu Kor. 59, 1 hat die Nachrichten der alten Exegeten über Moḥammad's Treulosigkeit gegen die Banû Nadhyr zusammengestellt, und wenn seine Erzählung auch verworren ist, so steht doch fest, dafs man damals die Juden auch eines anderen Mordversuches beschuldigte. Als sie die Afforderung, das Land, zu verlassen, erhalten hatten, erzählt er, schlugen sie eine öffentliche Disputation vor und versprachen Madyna zu verlassen, wenn sie unterlägen. Moḥammad sollte zu diesem Zwecke mit dreifsig seiner Begleiter an einem offenen Platze erscheinen und seine Lehre vertheidigen. Sie wollten ebenso viele Schriftgelehrte schicken, um ihn zu widerlegen. Gelänge es ihm, diese von seiner Mission zu überzeugen, so versprachen sie Alle, dem Islâm beizutreten. Sie hatten die Absicht, ihn bei dieser Gelegenheit durch einen kühnen Handstreich zu tödten. Aber der Anblick seiner Begleiter erschreckte sie und sie sagten: Wie sollen sechszig Menschen einander verstehen? Es soll eine Disputation gehalten werden, in der nur drei Männer auf jeder Seite theilnehmen. Sie wollten nämlich drei handfeste, bewaffnete Mörder statt Rabbiner schicken. Ihre Absicht wurde dem Moḥammad durch eine Frau verrathen und er zog sich rechtzeitig von der Zusammenkunft zurück.

Wenn der erste Mordplan Thatsache ist, so war die Erdichtung des zweiten überflüssig. Wahrscheinlich sind beide gleichzeitige Erfindungen, hervorgegangen aus dem Bedürfnisse, das Benehmen des Propheten gegen die Juden zu rechtfertigen. Der letzteren Geschichte mag jedoch eine historische Wahrheit zu Grunde liegen. Dafs Moḥammad sich anstrengte, die Juden zu bekehren, geht aus zahlreichen Korânstellen hervor, und dafs sie es auf eine öffentliche Disputation ankommen lassen wollten, wird auch in anderen Traditionen berichtet. Die Behauptung, dafs der Korân im Wesentlichen mit der Bibel übereinstimme,

hätte er unmöglich aufrecht erhalten können, und darum mufste er ein solches Anerbieten zurückweisen und sich begnügen, von Zeit zu Zeit ein Verdammungsurtheil gegen das auserwählte Volk zu schleudern.

Nach Zohry (bei Bochâry S. 474) hat der Feldzug gegen die Banû Nadhyr schon im August 624, also sieben Monate vor dem Unfall bei Byr Ma'ûna, stattgefunden, und aus angeblich gleichzeitigen Versen geht hervor, dafs die Moslime zu diesem Gewaltschritt vollends berechtigt waren. Die Nadhyriten hatten ein Bündnifs mit deren Feinden, den Korayschiten, geschlossen: Ihr Treuebruch war klar. Moḥammad begnügte sich daher, zur Rechtfertigung seines Benehmens, im Korân 59, 4 zu sagen: Sie haben mit Gott und seinen Boten gebrochen, und (Kor. 59, 2) sie der Vielgötterei zu beschuldigen. Die praktische Seite seines Vorhabens scheint ihm gröfsere Schwierigkeiten geboten zu haben als die rechtliche.

Die Juden waren geneigt, der Aufforderung in's Exil zu gehen, zu willfahren. Sie sammelten ihre Kameele und mietheten solche von den Arabern und bereiteten sich zum Auszuge vor. Unterdessen kamen zwei Boten von Ibn Obayy zu ihnen und ermunterten sie zum Widerstand. Verschanzet euch in euren Thürmen und Häusern! liefs ihnen Ibn Obayy sagen; ich will euch mit meinem Anhange in Madyna und den Nomaden aus dem Ghaṭafân-Stamme beistehen. Auch dürfet ihr auf die Hülfe eurer Brüder, der Juden aus dem Stamme Koraytza, rechnen. Wir werden eine Macht von 2000 Mann zusammen bringen, womit wir dem Moḥammad mit Zuversicht die Spitze bieten können.

Ibn Obayy und seine Verbündeten hatten sich während des Angriffes auf die Juden vom Stamme Kaynokâ' auf eine Weise benommen, dafs dem Moḥammad ihre Einhelligkeit und Energie so gut bekannt war, wie den Dänen die des deutschen Bundes. Statt sich durch das Phantom einer Coalition abschrecken zu lassen, beschwichtigte

er im Kor. 59, 11 ff. die Bedenken schwacher Gemüther und zog ohne Aufschub mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften gegen die Nadhyriten. Die Häuser von Madyna waren eng an einander gebaut zum Behufe der Vertheidigung, und jede Gemeinde hatte zu diesem Zwecke einen oder mehrere Thürme. Die Angegriffenen hatten sich hinlänglich mit Lebensmitteln versehen; sie verliefsen sich auf die Festigkeit ihrer Vorstadt und barrikadirten die Eingänge in ihre Gassen. In Belagerungsarbeiten hatten es die Moslime noch nicht weit gebracht; sie blokirten daher deren Quartier, blieben aber unthätig davor sitzen. Auch die Belagerten hielten sich passiv, in der Hoffnung, ihre Verbündeten würden zum Entsatz herbeieilen. Um ihnen zu zeigen, wie wenig sie von ihren Freunden zu erwarten hätten, verübte Moḥammad den dem Völkerrechte widerstrebenden Frevel, ihre Dattelpflanzung im Bowayra verbrennen zu lassen. Sein Dichter Ḥassân machte der Welt bekannt, dafs er damit die Ḳorayschiten herausfordern und beschimpfen wollte:

»Und die gnädigen Herren der Banû Lowayy (Ḳorayschiten) kümmern sich wenig um den verheerenden Brand in Bowayra.« [1]).

Da die Juden sahen, dafs auch diese Herausforderung der Moslime ihre Freunde nicht zur That bewege, kapitulirten sie nach vierzehntägiger Belagerung unter der Bedingung, dafs sie frei abziehen und, mit Ausnahme der Waffen, alle bewegliche Habe mitnehmen dürften [2]). Sie

---

[1]) Die Aechtheit dieser Verse wie auch der Antwort des Abû Ṣofyân b. Ḥârith ist durch eine gute Isnâd bei Bochâry S. 575 verbürgt. Letztere lautet:

Möge Gott solche Grofsthaten fortdauern lassen und ein Höllenfeuer in jener Gegend anschüren; du wirst dann wissen, wer von uns weiter vom Nachtheil entfernt ist, und du wirst wissen, wessen Land Schaden leidet.

[2]) Nach Ibn ʿAbbâs, bei Ṭabary 421, durften je drei Männer einen Säbel und ein Kameel nehmen.

rissen sogar ihre Häuser ab, luden das Baumaterial auf Kameele und zogen mit Klang und Sang aus Madyna gegen Chaybar, wo einige blieben, während andere nach Syrien auswanderten und sich in Adzra'ât niederliefsen. Zwei von ihnen bekehrten sich zum Islâm und blieben in Madyna.

In der Vertheilung der den Nadhyriten abgenommenen Häuser, Ländereien und Mobilien wich Mohammad von der hergebrachten Gewohnheit ab und hielt sich dazu befugt, weil er ein Bote Gottes war:

59, 6. Was Gott von ihrer Habe eurem Boten zur Beute gegeben, habt ihr weder durch das Besteigen eines Pferdes noch eines Kameeles errungen; sondern der Allmächtige überliefert der Gewalt seiner Boten, wen er will.

7. Folglich gehört es Gott, seinem Boten, den Verwandten des Boten, den Waisen, Armen und Heimathslosen, damit es nicht unter den Reichen in Umlauf komme. Was euch der Prophet giebt, nehmet, was er euch verwehrt, lasset. Fürchtet Gott, denn er straft heftig.

8. Es gehört nämlich für die armen Flüchtlinge, welche von ihrer Heimath vertrieben und ihres Vermögens beraubt worden sind.

Mohammad vertheilte also die ganze Beute unter die Flüchtlinge. Bisher hatten ihm einige wohlhabende Einwohner von Madyna Dattelpflanzungen zur Verfügung gestellt, dafs er von dem Ertrage seine Gefährten ernähre; die Kriege gegen die madynischen Juden haben ihn so sehr bereichert, dafs er den Wohlthätern ihre Pflanzungen zurückgeben konnte [1]). Diese willkürliche Verfügung über die Beute war daher billig und weise. Sie war auch von der gröfsten Tragweite, und im ganzen Korân giebt es keine Stelle, welche einen so dauernden Einflufs auf die Geschicke des moslimischen Reiches geübt hat als obige. Als die Moslime Syrien und die fruchtbaren Gefilde am

[1]) Bochâry S. 575 und Kermâny's Glosse dazu.

Tigris erobert hatten, waren sie darauf und daran, alle Ländereien unter die Krieger zu vertheilen, welche am Kampfe Theil genommen hatten. Der Chalyfe ʿOmar widersetzte sich und nur mit Hülfe des Präcedensfalles, der uns gerade beschäftiget, und der darauf bezüglichen Ḳorânstelle [1]) gelang es ihm, diese unheilvolle Maſsregel abzuwenden. Hätten die Krieger ihre Absichten gegen ʿOmar durchgesetzt, so wären die besiegten Nationen zu Tagelöhnern und Sklaven gemacht und aufgerieben worden; unter den Moslimen aber wären einige Tausende zu unermeſslichen Reichthümern gelangt, während die übrigen in Armuth geschmachtet hätten. Weder die Einen noch die Anderen hätten sich regieren lassen, der kriegerische Geist wäre erloschen und in wenigen Jahren hätte der neue Staat seine Existenz beschlossen. ʿOmar verfügte, daſs die Ländereien den früheren Eigenthümern zurückgestellt werden, aber daſs diese die Heloten der moslimischen Gemeinde sein sollen. Jene wurden zum Nähr-, diese zum Wehrstande. Es war das Privilegium des Imâm (Souverain), die Abgaben der ersteren unter die letzteren zu vertheilen. Die Regierung wurde somit mächtig, nur zu mächtig; denn es währte nur kurze Zeit bis der Hof des Chalyfen und, in Ermangelung einer geregelten Administration,

---

[1]) Wenn ich die Aechtheit irgend einer Ḳorânstelle bezweifle, so sind es die Worte im Ḳ. 59, 7: ما افاء الله رسول الله من اهل القرى „Was Gott seinem Boten von den Dörfer- und Städtebewohnern zur Beute giebt“, gehört ihm, seinen Verwandten, den Waisen etc. Es wird in diesen Worten ein Prinzip ausgesprochen, an welches Moḥammad damals gewiſs nicht gedacht hat. Auch die Moslime geben zu, daſs diese Worte nicht auf die Zeit passen, in der sie geoffenbart worden sein sollen und finden darin eine Weissagung der Eroberung von Chaybar, Fadak etc. Vergl. Taymy S. 374. Der Disput des ʿOmar mit den siegreichen Kriegern wird von Abû Yûsof fol. 16 und theilweise von Bochâry S. 575, Ibn Saʿd S. 272 und Thaʿlaby 59, 7 erwähnt. Er macht den Eindruck, als hätte ʿOmar kein Mittel gescheut, um seinen edeln Zweck zu erreichen; vielleicht hat er diese Worte untergeschoben.

die Statthalter der Provinzen alle Kräfte des Landes verzehrten.

Im Oktober zog Mohammad mit 300 Mann in Eilmärschen nach der fruchtbaren Gegend bei Foro', 8 Posten (96 arab. Meilen) südlich von Madyna, auf dem Wege nach Makka. Nach Wâkidy war er nur zehn Tage von der Heimath abwesend und die Expedition galt den Solaymiten, welche sich bei seinem Heranrücken zerstreuten. Nach Ibn Ishâk hingegen hielt er sich fast zwei Monate in jenen Gegenden auf, um den koraychitischen Kaufleuten aufzulauern. Es war gerade die Zeit für den Abmarsch der Herbstkarawane nach Syrien, und da Mohammad's Hauptaugenmerk immer auf seine Vaterstadt gerichtet war, so schenke ich dem Berichte des Ibn Ishâk Glauben und vermuthe, dafs er von hier aus die erfolgreiche Expedition von 100 Mann unter Zayd nach Karada geschickt habe. Die Expedition nach Foro' war ohne Erfolg.

Die Beschreibung der Lage des Kaufmannstandes in Makka legt Wâkidy, S. 196, einem der Betheiligten in den Mund: Mohammad und seine Gefährten versperren uns unsere Märkte. Wir wissen nicht, auf welchem Wege wir nach Syrien gelangen können, und wenn wir unthätig zu Hause sitzen bleiben, essen wir unsere Kapitalien auf. Wenn es so fortgeht, wird unser fernerer Aufenthalt in Makka zur Unmöglichkeit; denn die Vortheile unserer Lage bestehen darin, dafs unsere Karawanen im Sommer Syrien und Winter Abyssinien besuchen können.

Sie sahen sich am Ende gezwungen auf weiten Umwegen ihr Ziel zu erreichen. Sie gingen östlich bis an den Euphrates, dann den Flufs entlang gegen Norden und endlich gegen Westen, wodurch die Entfernung mehr als verdoppelt wurde. Aufserdem mufsten sie durch eine wasserarme ihnen fast unbekannte Gegend ziehen. Glücklicher Weise fanden sie an Forât, aus dem an der neuen Strafse lebenden 'Iglstamme, einen Führer, welcher die Wege und, was noch wichtiger ist, auch die Stämme

kannte, durch deren Gebiet sie gehen durften und diejenigen, deren Gebiet sie ausweichen mufsten. Der Dichter Ḥassân verspottet sie wegen ihrer Verlegenheit:

»Lasset ab von den quellenreichen Gegenden Syriens, denn zwischen euch und ihnen giebt es Säbelhiebe, so blutig wie die Mäuler Arâkblätter-fressender trächtiger Kameelstuten. Sie werden von Männern geschlagen, welche sich zu ihrem Herrn flüchteten, und von den Ançârern und Engeln. Wenn sie über ʿAliğ gehen, so rufe ihnen zu: Dieses ist nicht der Weg nach Syrien!«

Aber auch auf diesem Wege waren sie nicht immer vor den Moslimen sicher. Gegen Ende November 624 sandte Moḥammad 100 Mann unter dem Kommando seines Adoptivsohnes Zayd und es gelang ihnen, die koray-schitische Herbstkarawane bei Karada, etwa 50 arab. Meilen von Makka, zu überraschen. Die Kaufleute flüchteten sich und die Waaren fielen in die Hände der Räuber. Die Beute war reich und bestand grofsentheils aus edlen Metallen. Abû Zamʿa hatte dem Gomaḥiten Çafwân 300 Mithkâl Gold- und Silberbarren mitgegeben, um für ihn die Einkäufe zu machen. Auch andere Korayschiten schickten zu diesem Zwecke Silbergeschirre und Barren, in Allem 30,000 Dirham im Gewichte. Die Beute kam sicher nach Madyna und das dem Propheten angehörige Fünftel betrug 20,000, nach Anderen 25,000 Dirham im Werthe. Es kamen also auf jeden Krieger 1000 Dirham. Wâkidy behauptet, dafs Forât bei dieser Gelegenheit gefangen genommen und gezwungen worden sei, den Islâm anzunehmen. Dem wird jedoch von Anderen widersprochen.

Dieses ist der erste Fall, dafs es den Moslimen gelang, eine korayschitische Karawane zu plündern, und Zayd kam dadurch zu solcher Berühmtheit, dafs er in vielen der folgenden Expeditionen zum Anführer ernannt wurde.

Als die Trümmer der korayschitischen Armee von Badr zurückkamen, begaben sich mehrere Häuptlinge zu

Abû Sofyân und machten ihm den Vorschlag, dafs der Profit an den von ihm nach Makka gebrachten Waaren, welche noch unvertheilt im Rathhause lagen, zu Rüstungen für einen Zug gegen Madyna verwendet werden soll. Er war damit einverstanden und ging so weit, den Banû Zohra ihren Antheil sowohl an ausgelegtem Kapital als am Profit vorzuenthalten. Als Grund dieser Eigenmächtigkeit gab er an, dafs sie ihren Verpflichtungen, die Karawane zu beschützen, nicht nachgekommen und bei Badr nicht mitgefochten haben. Sie sagten, dafs er selbst die Botschaft gesandt habe, die Karawane sei in Sicherheit und die zum Schutz herbeigeeilte Mannschaft solle nach Hause zurückkehren. Auf diese Vorstellung verabfolgte er ihnen das Kapital. Nur die ärmsten Makkaner nahmen ihren Antheil am Profit, die Wohlhabenden liefsen ihn in den Händen des Abû Sofyân zum erwähnten Zwecke. Da sie 100 Proc. gewonnen hatten, so belief sich die Summe auf ungefähr 50,000 Dynâre [1]). Abû Sofyân soll in Allem vierzig Unzen Gold beigesteuert haben.

Ungeachtet dieser Opferbereitwilligkeit verschleppten die bedächtigen Kaufleute das Unternehmen ein ganzes Jahr, und wahrscheinlich hätten sie es noch länger verschoben, das Blut ihrer Angehörigen zu rächen, wenn es dem Zayd nicht gelungen wäre, bei Karada ihre Karawane auszurauben. Es war ihnen nun jeder Weg nach den nördlichen Märkten versperrt, und sie mufsten siegen oder ihren Handel aufgeben.

Sie schickten vier Abgeordnete, darunter einen Dichter, an ihre Bundesgenossen, nämlich an die Ahâbysch, welche in der nächsten Umgebung von Makka lebten, und an die wilden Kinânastämme, deren Weideplätze gegen das Rothe Meer hin lagen und sich weit gegen Süden ausdehnten. Da sie über bedeutende Geldmittel verfügten,

[1]) Nach dem Nûr alnibrâs wurden nur 25,000 Dynâre auf die Rüstungen verwendet.

gelang es ihnen auch, sie zu gewinnen. Aufserdem schlossen sich ihnen hundert Einwohner von Ṭâyif an. Sie brachten eine Armee von dreitausend Mann, eben so viele Kameele und zweihundert Pferde auf. Siebenhundert Mann waren mit Panzerhemden und Helmen bekleidet. Nach einer ziemlich stürmischen Debatte ging der Beschlufs durch, dafs die Führer ihre Frauen mit in das Feld nehmen sollen, damit diese die Krieger zum Kampf entflammen. Fünfzehn edle Ḳorayschitinnen mit Trommeln und Tambourins begleiteten die Armee und ermunterten sie durch Gesang und Spiel zur Rache. Wâḳidy versichert uns, dafs 'Abbâs dem Moḥammad einen Bericht über die Rüstungen geschickt habe. Da Wâḳidy aber unter den 'Abbâsiden geschrieben hat, so ist seine Nachricht sehr verdächtig.

Moḥammad erhielt durch seine Freunde unter den Chozâ'iten zeitig Nachricht über den Anmarsch der Feinde, und als sie am Donnerstage, den 21. März 625, in der Nähe der Stadt erschienen, hatten die Landleute ihr Vieh und und ihre Geräthschaften bereits in Sicherheit gebracht. Die Gerstenfelder wurden von den Ḳorayschiten verheert, und es war ihre Absicht, falls sich die Moslime in der Stadt verschanzen sollten, die Dattelbäume niederzuhauen.

Nachdem der Prophet durch Kundschafter genaue Nachrichten eingezogen hatte über die Stärke und Bewegungen der Feinde, bestieg er am Freitag Morgen die Kanzel und sagte: »Ich hatte einen Traum, in welchem ich mich in einem undurchdringlichen Panzer fühlte; es kam mir ferner vor, als wäre mein Säbel nahe bei dem Griffe gebrochen und als würde ein Rind geschlachtet; darauf aber tödtete ich einen Widder.« Die Gläubigen fragten ihn, was das Gesicht bedeute? und er antwortete: »Der feste Panzer ist die Stadt: ihr sollt darin bleiben; der zerbrochene Säbel deutet an, dafs mir persönlich Unheil widerfahren werde, und das geschlachtete Rind, dafs viele von meinen Gefährten den Tod finden; im Widder hingegen erblicke ich die Feinde, die wir erschlagen werden.« Es

ist ziemlich sicher, dafs er den Gläubigen zugleich den Beistand von dreitausend Engeln verhiefs. Darauf hielt er Kriegsrath und schlug vor, dafs man sich darauf beschränke, die Stadt zu vertheidigen. Ibn 'Obayy stimmte ihm bei und sagte: So haben wir in früheren Zeiten gefochten; die Häuser der Stadt stehen so enge beisammen, dafs sie wie eine Festung ist. Wir kämpfen mit dem Schwerte in der Hand in den Gassen, die Frauen und Kinder bringen wir auf die Terassen der Häuser und versehen sie mit Steinen, welche sie auf die Feinde schleudern. Nie ist es einem Feinde gelungen bei dieser Kampfweise in unsere Stadt einzudringen: sie ist noch eine Jungfrau. Hingegen so oft wir ausrückten und den Feind im offenen Felde angriffen, haben wir verloren. Auch andere bedachtsame Männer waren dieser Ansicht. Aber die jungen Leute, besonders diejenigen, welche nicht bei Badr mitgefochten hatten, bestanden darauf, dem Feinde in offener Schlacht zu begegnen. Sie haben, sagten sie, bereits unsere Felder verwüstet. Beschränken wir uns auf die Vertheidigung der Stadt, so werden ihre Streifcorps die ganze Umgebung verheeren, und wenn sie dann, ohne uns anzugreifen, abziehen, so wird man uns überall der Feigheit zeihen und die Nomaden in der Umgegend werden sich Aehnliches gegen uns erlauben. Warum sollen wir zagen? Wir haben ja den Beistand Gottes; er wird uns den Sieg verleihen; sterben wir aber den Märtyrertod, so steht uns noch gröfseres Glück bevor; denn wir gehen in das Paradies ein.

Mohammad liefs sich bewegen, den Feinden die Spitze zu bieten. Er hielt eine Anrede an seine Gemeinde und ermunterte sie zur Standhaftigkeit, dann verrichtete er den Gottesdienst und begab sich in seine Wohnung. Als er in voller Rüstung hervortrat, bildeten seine Leute, vollständig bewaffnet, Spalier von seiner Hütte zur Kanzel. Die Bedachtsamen hatten unterdessen den Feuerbränden Vorwürfe gemacht, dafs sie den Boten Gottes zu einem

Plane genöthigt hatten, der nur Verderben bringen könne, und diese baten ihn, nur nach seinem eigenen Willen zu handeln und sich auf die Vertheidigung der Stadt zu beschränken; er aber antwortete: Wenn ein Prophet seinen Panzer angezogen hat, zieht er ihn nicht wieder aus. Gott wird euch den Sieg verleihen, wenn ihr tapfer kämpfet. Er liefs sich drei Speere reichen, band an jeden ein weifses Liwâ und überreichte sie den Führern der drei Heeresabtheilungen: Flüchtlingen, Awsiten und Chazragiten.

Gegen Abend zog er aus der Stadt. Auch die jüdischen Bundesgenossen folgten dem Heere. Er verbat sich ihren Beistand und schickte sie zurück. Bei der darauf folgenden Revue schied er einige junge Leute aus. Hiernach verrichtete er den Abendgottesdienst und vertraute dem Ibn Maslama mit fünfzig Mann den Wachtdienst an. Während der Nacht näherte sich die feindliche Reiterei der Wache, wagte es aber nicht auf dem vulkanischen Terrain zu manövriren.

Am nächsten Morgen setzte Mohammad den Marsch gegen den Berg Ohod, drei Viertel Stunde von Madyna, fort. »Von vorn angesehen«, sagt Burton, »bietet dieser heilige Berg einen grausenhaften Anblick dar. Der dürre zackige Abhang steigt wie eine Eisenmasse aus der Ebene empor und die Kluft, in welche sich die moslimische Armee in ihrer Noth zurückzog, ist der einzige Einschnitt in der fürchterlich düstern Mauer«. Unweit des Fufses des Berges fliefst von SO. in tiefem, felsigem Bette ein Wildbach gegen NW. und fällt bei dem Seehafen Wegh in das Meer. Ibn Obayy, welcher bis hieher der Armee des Propheten gefolgt war, zog sich mit den dreihundert »Heuchlern« seines Stammes (den Banû Salama und Haritha) nach Madyna zurück, weil er nicht nach seinem Rathe, sondern nach dem unerfahrener Kinder handelte. Die eifrigen Moslime, siebenhundert Mann, wovon hundert Kuirasse trugen, setzten den Weg bis zum Ohod-Berg fort und nahmen an dessen Fufse eine feste Stellung ein. Den

Rücken deckte die Felsenwand, zur Linken postirte Moḥammad auf eine kleine Anhöhe [1]) seine fünfzig Bogenschützen mit dem Befehle, die Kavallerie fern zu halten und unter keiner Bedingung von der Stelle zu weichen. Wenn wir siegen und auf die Beute stürzen, sagte er, so nehmet nicht Theil daran, und wenn wir niedergehauen werden, so kommt uns nicht zu Hülfe, sondern bleibet auf euren Posten.

Wenn die Ḳorayschiten vernünftig gewesen wären, hätten sie den Propheten in seiner vortheilhaften Stellung warten lassen und einen Angriff auf Madyna gemacht. Die hundert Schützen, welche sie besafsen, hätten mit Vortheil am linken Ufer der Ravine, in welcher der Bach fliefst, postirt werden können. Wenn er dann zur Hülfe der Stadt herbeigeeilt wäre, so hätten sie ihn, da es seine Truppen gewifs nicht verstanden, in geschlossenen Reihen zu marschiren, ohne Schwierigkeit aufreiben können. Ein solcher Kriegsplan lag jedoch nicht im Geiste der Araber. Sie waren ebenso ritterlich in ihrer Taktik, wie sie feig waren im Kampfe. Sie nahmen das ihnen gebotene Treffen an und marschirten gerade auf den Feind los. Die ḳorayschitische Armee war regelrecht in ein Centrum, einen rechten und einen linken Flügel abgetheilt. Ihre zweihundert Reiter deckten die Flanken und ihre Schützen bildeten ein eigenes Korps. Jede dieser Abtheilungen hatte ihren eigenen Führer. Ungeachtet dieser Organisation war doch keine Rede von Disciplin.

---

[1]) Sie heifst 'Aynayn. Die Makkaner haben gleich bei ihrer Ankunft den Fufs dieser Anhöhe besetzt und ein verschanztes Lager gebildet, das sie auch innehielten. Es ist unbegreiflich, wie sie den Moḥammad bei ihrem Lager ruhig vorüberziehen, diesen vortheilhaften Posten einnehmen lassen und warten konnten, bis er schlachtbereit war. Ihre Art der Kriegführung scheint eine Art Komödie gewesen zu sein. Man wollte nur seine Ehre retten, den Tod gefallener Verwandten rächen und somit Justiz gegen Mörder üben, und zwar alles nach den Regeln eines Duells, aber nicht einander zu Grunde richten.

Den Kampf eröffnete der Ascete Abû 'Âmir mit seinen fünfzig Anhängern, welche sich mit ihm nach Makka geflüchtet hatten, in der Hoffnung, dafs die Mitglieder seines Stammes, die Awsiten, zu ihm übergehen würden. Er täuschte sich. Der Angriff war nicht sehr blutig. Er und sein Korps warfen Steine auf die Moslime und wurden mit gleicher Waffe zurückgetrieben, ohne dafs Jemand dabei zu Schaden kam. Die makkanischen Frauen erhoben nun den Schlachtgesang:

Von einem Stern entsprossen,
Auf Polster hingegossen,
Umarmen wir die Krieger,
Die vorwärts gehn als Sieger,
Verlassen flüchtige Memmen,
Voll Hafs und ohne Grämen.

Die Familie des 'Abd aldâr hatte das Erbrecht unter den Ḳorayschiten, das Liwâ zu tragen. Um sie zur Tapferkeit anzustacheln, sagte Abû Sofyân zu ihnen: »In eurer Hand war bei Badr das Liwâ und ihr wisset doch, was uns daselbst betroffen hat. Die Leute richten sich nach dem Panier, wenn es weicht, weichen sie. Thut daher eure Pflicht wie Männer, oder überreicht es uns und entfernt euch. Diese Worte thaten ihre Wirkung. Abû Schayba trat mit dem Liwâ in der Hand vor die Reihen mit den Worten:

Der Liwâträger hat die Pflicht,
Mit Blut zu färben dessen Schaft,
Bis er in seiner Hand zerbricht.

Er forderte die Moslime zum Zweikampf. Ḥamza, der Onkel des Propheten, stellte sich ihm entgegen und haute ihn mit Einem Säbelhiebe nieder. Es ergriff nun Abû Schayba's Bruder die Fahne und wurde von Sa'd b. Aby Waḳḳâç mit einem Pfeile erschossen. Darauf nahmen drei Neffen der vorigen die Fahne und theilten deren Schicksal. Es retteten sie nun zwei andere Mitglieder und end-

lich ein Sklave derselben Familie, und sie wurden alle erschlagen.

Nun trat Kozmân (siehe S. 29) vor die Reihen, nicht um Lorbern auf sein Haupt zu sammeln, sondern um sein Heldenleben zu schliefsen. Er hatte mit Ibn 'Obayy den Kampfplatz verlassen und war nach Madyna zurückgekehrt. Die Frauen sagten zu ihm, da ihm sein Leben so werth sei, so wollen sie sich's angelegen sein lassen, ihn zu schützen. Diesen Schimpf konnte er nicht ertragen. Er eilte zur Armee und erreichte sie kurz vor Anfang der Schlacht. Wie ein verwundeter Eber drang er mitten in die feindliche Scharen, streckte Jedermann zu Boden, der ihm im Wege stand, und kam, nachdem ihn seine Freunde schon für verloren gehalten hatten, schwer verwundet zu den Seinen zurück, wo er auf die bereits erzählte Weise starb.

Die Moslime stürmten mit solcher Wuth auf die feindlichen Reihen, dafs die Makkaner die Schlacht für verloren hielten. Ihre Frauen fingen an zu heulen und die Männer ergriffen die Flucht und wurden von den Moslimen ohne Widerstand niedergehauen. Die Schlacht war gewonnen und sie machten sich über die Beute her. Ungeachtet des Zurufens ihres Führers, 'Abd Allah b. Ġobayr, stürzten auch die Bogenschützen auf die Beute. Nur zehn Mann blieben mit 'Abd Allah auf ihrem Posten.

Ein Sklave, welcher sich damals im Lager der Ungläubigen befand, später aber dem Islâm beitrat, erzählt: »Nur zwei von uns durften am Kampfe Theil nehmen, die übrigen Sklaven mufsten das Gepäck hüten. Auf die Kameele gaben wir nicht Acht, sondern wir trugen die Habseligkeiten auf einen Platz zusammen. Unsere Herren begaben sich unterdessen in Schlachtordnung in den Kampf. Als sie die Flucht ergriffen hatten und die Weiber den Berg hinaufgeklettert waren, drangen die Moslime in unser Lager, umringten uns und fingen an zu plündern. Sie

durchsuchten Alles so genau, dafs mich einer fragte: Wo ist die Kasse deines Herrn Çafwân? Ich antwortete: Er hat nur so viel Geld als er zur Bestreitung seiner Ausgaben bedarf, mitgebracht, und dies befindet sich im Gepäck. Er brauchte Gewalt und ich holte endlich Çafwân's Kasse, bestehend in 150 Dynâren, hervor und gab sie ihm; denn wir waren Gefangene und hielten unsere flüchtigen Herren für verloren. Während ich mich ergab, sah ich, dafs unsere Kavallerie in die Position der Moslime eindrang. Der Hergang war nämlich dieser: Die meisten Schützen hatten ihren Posten verlassen, um an der Plünderung Theil zu nehmen. Die Reiterei unter Châlid überfiel die übrigen und haute sie nieder, dann griff sie die Position der Gläubigen im Rücken an. Die Moslime zerstreuten sich nach allen Seiten, warfen was sie erbeutet hatten weg und liefsen die Gefangenen zurück. Wir sammelten das Gepäck und vermifsten nur wenig. Einem Moslim jedoch war es gelungen, einen Gürtel, welcher fünfzig Dynâre enthielt, um die Mitte zu binden, und einem anderen dreizehn Dynâre in die Tasche zu stecken. Sie sind mit ihrer Beute entkommen.« (Wâkidy. Vergl. Soddy bei Ṭabary S. 365.)

Die Korayschiten hatten auf den Rath des Abû 'Âmir aus Madyna an verschiedenen Orten ihrer Schlachtlinie Gruben gegraben, nicht um sich zu verschanzen, sondern damit die Feinde, wenn sie hastig vordringen, hineinfallen sollten. Es scheint also fast, dafs sie absichtlich wichen, um die unbeholfenen Bauern von Madyna in die Falle zu locken. Einfältige Strategeme, wie diese, waren unter ungebildeten Völkern stets beliebt.

Die Verwirrung unter den Moslimen war so grofs, dafs sie gegen einander kämpften; so wurde Osayd von Abû Borda verwundet, ohne dafs ihn dieser um die Losung gefragt, oder wie es damals üblich war: »Nimm dies hin, ich bin, Abû Borda!« zugerufen hätte. Auch andere Fälle dieser Art kamen vor. So lange die Moslime

so hart bedrängt waren, strichen sie ihre Feldzeichen. Als aber der erste Schrecken vorüber war, zogen sich die meisten in ihre frühere Position zurück, wo ihnen der Berg den Rücken deckte [1]), und entfalteten wieder ihre Fahnen. Moḥammad jedoch hatte keine Lust, sich durch die feindliche Reiterei einen Weg zu bahnen, er blieb hinter einer der erwähnten Gruben und rief seinen Leuten zu, sich um seine Person zu sammeln. Moçʿab, der Fahnenträger der Auswanderer und etwa ein Dutzend Ançârer blieben bei ihm [2]), die übrigen erwarteten, dafs er ihnen nach dem Berge folgen würde. Obschon ihre Bewegung viel vernünftiger war, so hat er doch Recht, sich im Ḳorân (3, 145) über Mangel an Disciplin zu beklagen und ihnen einen Theil des Mifsgeschickes zuzuschreiben. Als die Ḳorayschiten den Moḥammad entdeckten, suchten sie ihn mit seiner kleinen Schaar von seinen Anhängern abzuschneiden, in der Hoffnung, ihn gefangen nehmen zu können. Während sich, wie anzunehmen ist, die Hauptabtheilung der Armee, zwischen ihn und die am Fufse des Berges stehenden Moslime warf, drangen andere auf ihn ein. Statt jedoch einen massenhaften Angriff zu machen und ihn zu erdrücken, sprengte bald ein Reiter auf ihn zu, bald war ein Krieger zu Fufs so tapfer, eine Lanze mit dessen Vertheidigern zu brechen, und bald schleuderte ihm einer, der weniger beherzt war, einen Pfeil zu.

Seine Vertheidiger übten Wunder der Tapferkeit. Von Moçʿab, dem Panierträger, wird erzählt, er habe die rechte Hand verloren, mit der er die Fahne hielt, und er nahm sie in die Linke. Als auch diese abgehauen war, drückte er sie mit beiden Armen gegen den Leib bis er mit einer

[1]) Ḳor. 3, 147. Ich nehme toçʿidûna wörtlich: „hinaufsteigen". Das Uebrige geht aus der Lage des Schlachtfeldes hervor

[2]) Nach Soddy, bei Ṭabary und den Exegeten, waren anfangs dreifsig Krieger bei ihm, sie verliefsen ihn aber alle, ausgenommen Ṭalḥa und Sahl b. Ḥonayf.

Lanze durchbohrt wurde. Diese Geschichte wäre wahrscheinlicher, wenn sie nicht auch anderen Helden nachgerühmt würde. Als er fiel, ergriff einer seiner Kameraden die Fahne und kämpfte, wie Moç'ab gethan hatte, jenseits des Grabens. Ebenso tapfer, aber mit mehr Erfolg, schlug sich Abû Doganna. Er trieb jede Schaar von Reitern, die heransprengte, zurück und deckte endlich den Propheten mit seinem eigenen Körper gegen die feindlichen Pfeile. Statt seine Kämpfe zu beschreiben, wollen wir den Heldenmuth einer Frau erwähnen. Nosayba war mit ihrem Manne und zwei Söhnen mit in das Feld gezogen, um den Verwundeten Wasser zu reichen und sie zu verbinden. Sie blieben alle vier beim Propheten. Ein Moslim welcher auf der Flucht bei ihnen vorbei eilte, hatte einen Schild. Sie rief ihm nach: Wirf deinen Schild mir zu, damit ich mit demselben kämpfe. Er that es und sie beschützte damit den Mohammad. Ein feindlicher Reiter kam dahergesprengt und wollte sie tödten. Sie parirte den Hieb und verwundete das Pferd als er es umwendete. Er wurde zu Boden geworfen und ihr Sohn tödtete ihn. Ein Mann verwundete ihren Sohn Zayd b. 'Âçim und zog sich zurück. Sie nahm aus ihrer Schachtel einen Verband heraus, legte ihn an und befahl ihrem Sohne fortzufahren im Kampfe. Der Mann erschien wieder und es gelang ihm, diesem einen Hieb am Schenkel beizubringen. Die Uebrigen tödteten ihn dann. Sie wurde schwer verwundet, doch erholte sie sich und blieb ein Gegenstand der Verehrung unter den Moslimen bis zu ihrem Tode.

Die Kriegführung der Araber bietet äufserst merkwürdige psychologische Erscheinungen. Sie stürzen sich unversehens auf ihre Feinde, um sie auszurauben. Die Angefallenen suchen, wenn ihnen ein Weg zur Flucht offen steht, auf die feigste Art das Weite, wenn sie aber in die Enge getrieben werden, fechten sie mit Muth und Geistesgegenwart. So weit unterscheiden sie sich nicht von Raubthieren. Aber sie zeigen viel Ehrgeiz und

Aufopferung für die Ihrigen, doch überwiegt der erstere so sehr, dafs sie, um persönlich das Lob für ihre Heldenthat zu ernten, nur einzeln den Kampf aufnehmen. Obwohl das Gemeinwesen der Korayschiten durch den Tod des Mohammad gerettet worden wäre, griffen sie ihn nur einzeln an. Persönlicher Ehrgeiz ist eine menschliche Regung, welche das erste Band des geselligen Lebens ist, Aufopferung der Persönlichkeit für die Gesellschaft hingegen ist nicht eine blofse Leidenschaft, sondern eine Tugend und das Höchste, was der Krieger erreichen kann. Die religiöse Hingebung erfüllte die Moslime mit dieser Tugend und machte sie der niedrigen menschlichen Eigenschaft gegenüber, welche ihre Feinde allein besafsen, unüberwindlich.

Die Völker — aber nicht die Pfaffen und Fürsten — streben in unserer Zeit höhere Tugenden an, als die für militärischen Ruhm nöthigen: die der Mäfsigung, der wechselseitigen Achtung und des Friedens. Nie hat die Welt schönere Triumpfzüge gesehen als die Volksfeste, bei welchen eine Nation die andere gastfreundlich empfängt. So schreitet der Mensch vorwärts, und wenn auch immer wieder Rückfälle eintreten, so werden sich doch in Tausenden von Jahren manche Ideale verwirklichen.

Mohammad erhielt mehrere Verletzungen, doch keine war gefährlich. Ein Pfeil verwundete seine Unterlippe, er verlor einen Schneidezahn, zwei Ringe seines Visirs wurden ihm in die Backen getrieben, ein Stofs traf ihn an der Stirn und zog Blut, und endlich versetzte ihm Ibn Kamiya einen so heftigen Säbelhieb, dafs er in die Grube stürzte; da er aber zwei Kuirasse anhatte, prallte der Hieb ab und Mohammad kam mit einer Quetschung am Kinne, welche er beim Falle erhielt, davon.

Mohammad's Fall in die Grube unter den Hieben des Ibn Kamiya [1]) brachte den Moslimen ebenso viele Vor-

[1]) Nach Ibn Ishâk hielt Ibn Kamiya den Moçab für Mohammad und verkündete, nachdem er den Moçab getödtet hatte, er

theile als Schaden. Ibn Kamiya eilte zu den Koraysch-
ten und rief ihnen zu: Ich habe den Betrüger getödtet!
Statt den Angriff gegen ihn und seine Vertheidiger fort-
zusetzen, berathschlagten sie sich, ob sie nach Madyna
marschiren, oder, da sie ihren Hauptzweck erreicht hatten,
den Kampf einstellen sollten.

Die Kunde von dem Falle des Propheten verbreitete
sich aber auch unter die Moslime. Châriga b. Zayd und
ʻOmar riefen ihnen zwar zu: Wenn Moḥammad auch todt
ist, so lebt doch Gott. Auch die Gottgesandten vor ihm
sind gestorben [1]). Er hat seine Botschaft ausgerichtet,
kämpfet für euren Glauben! Mehreren jedoch, darunter dem
schönen ʻOthmân, sank der Muth und sie flüchteten sich
nach Madyna. Die Frauen empfingen sie mit verdientem
Schimpf. Omm Aymân ging ihnen entgegen, warf ihnen
Staub in's Gesicht und sagte: Nehmet die Spindel, ihr
Helden, und spinnet. Gebet mir den Säbel und ich will
mit den Frauen nach Oḥod gehen und kämpfen.

Kaʻb b. Malik rief den Gläubigen zu: Unser Meister
ist nicht todt, er lebet. Moḥammad aber legte den Fin-
ger auf den Mund und bedeutete ihm zu schweigen. Zu-
gleich bat er ihn, den Kuirafs mit ihm zu wechseln. Das
Panzerhemd des Kaʻb zeichnete sich nämlich unter den
übrigen dadurch aus, dafs es gelb war. Die Moslime be-
nutzten die eingetretene Ruhe und brachten den Prophe-
ten, noch ehe ihn die Feinde erkannten, in die von Bur-
ton beschriebene Schlucht. Die entfernt stehenden Gläu-
bigen hielten sie für Feinde, aber Abû Doğâna winkte ihnen
mit dem Allen bekannten rothen Turban, und bald fanden

---

habe den Propheten erschlagen. Das ist sehr unwahrscheinlich, denn
von dem Fahnenträger erwartete man, dafs er das Leben in die
Schanze schlage, und gewifs verlor Moçʻab das seinige, in einer Stel-
welche einzunehmen weder Freund noch Feind dem Moḥammad zu-
muthete.

[1]) Nach Soddy ist die Korânstelle 3, 138 ein Echo dieser
Worte.

sich auch ʿOmar und Andere bei der Schlucht ein. Châlid, welcher die Hälfte der feindlichen Reiterei befehligte, bemerkte zwar, dafs Moḥammad noch am Leben sei und sich dahin flüchtete, und Abû Sofyân, welcher mit Hülfe des Abû ʿÂmir die Gefallenen einzeln untersuchte, fand den Propheten nicht darunter; dennoch wurde kein ernstlicher Angriff auf die Schlucht versucht [1]). Beide Parteien waren des Kampfes müde, und nach arabischer Sitte ging es nun an's Schimpfen. Abû Sofyân rief den Moslimen zu: Gepriesen sei der Gott Hobal! Wo ist der Sohn des Abû Kabscha (ein Schimpfname für Moḥammad)? wo ist der Sohn des Abû Koḥâfa (Abû Bakr)? wo ist der Sohn des Chaṭṭâb (ʿOmar)? Wir haben euch heute die Schlacht von Badr vergolten. Die Tage wechseln und das Kriegsglück ändert sich. Der Tod unseres Ḥantzala ist durch den Tod eures Ḥantzala gesühnt. ʿOmar antwortete: Gepriesen sei Allah! Unser Führer ist ein Bote Gottes, sein Freund heifst Abû Bakr und ich heifse ʿOmar. Wenn ihr auch manchen von unseren Kammeraden erschlagen habt, so ist doch das Schicksal unserer und eurer Todten nicht dasselbe. Diese gehen in die Hölle, jene in das Paradies ein. Nach einigem Hin- und Herreden sagte Abû Sofyân: Ueber's Jahr treffen wir uns bei Badr! ʿOmar antwortete auf den Befehl des Moḥammad: Wir werden uns einfinden!

Während dieser Unterredung verstümmelten die Korayschitinnen die Leichen der Feinde. Sie schnitten ihnen die Nasen, Ohren und Lippen ab und entstellten sie auf alle mögliche Weise. Dann zog die feindliche Armee ab. Die Moslime waren noch immer in grofser Besorgnifs, die Feinde möchten gegen Madyna vorrücken. »Wenn sie die Pferde besteigen und die Kameele führen«, sagte Moḥammad, »so sieht es schlimm aus; reiten sie aber auf den Kameelen und führen die Pferde, so ist es ihnen ernst

[1]) Nach Ṭabary S. 379 wurden Diejenigen, welche es versuchten, die Schlucht zu erstürmen, mit Steinen begrüfst.

mit der Rückkehr nach der Heimath.« Sie thaten letzteres, ruhten aber zu 'Akyk, einer kurzen Entfernung von der Stadt, und hielten Kriegsrath. Çafwân sagte: »Wir haben einen Sieg erfochten und die bei Badr Gefallenen gerächt. Wir wollen uns damit begnügen, denn wer weifs, ob uns, wenn wir Madyna angreifen, das Schicksal wieder begünstigen wird.« Sein Vorschlag wurde angenommen und sie kehrten nach 'Makka zurück.

Die Ungläubigen verloren nur dreiundzwanzig Mann. Mohammad hingegen verlor den zehnten Theil seiner Armee, nämlich 75 Mann. Die Ançârer haben besonders schwer gelitten. Sie zählten siebenzig Todte, während die Auswanderer nur fünf hatten. Der Unterschied fällt auf. Letztere waren von Hause aus behender und durch ihre zahlreichen Raubzüge übten sie sich, im Augenblicke der Gefahr ihre Geistesgegenwart zu bewahren. Die Madyner hingegen waren, wie alle ackerbauenden Stämme, viel unbeholfener und gewohnt, in geschlossenen Reihen oder hinter Mauern zu fechten. In diesem Gewirre wurden sie also ganz hülflos.

Unter den Gefallenen war Hamza, der Onkel des Propheten. Wir wollen glauben, dafs er tapfer gekämpft hat und dafs sein Tod von den Gläubigen aufrichtig beweint wurde. Die Erzählungen der Traditionisten wollen wir nicht anführen, denn sie würden ihn bis zu den Sternen erheben, auch wenn er es nicht verdiente. Interessant ist, dafs bei der Beerdigung diejenigen Moslime, welche am meisten vom Korân auswendig wufsten, dadurch ausgezeichnet wurden, dafs man sie zuerst in die Grube legte.

Schon am Sonntag, den 24. März, verkündete Bilâl: »Versammelt euch, ihr Gläubigen, der Bote Gottes gedenkt einen Kriegszug zu unternehmen! Es dürfen aber nur Diejenigen daran Theil nehmen, welche bei Ohod gefochten haben!« Mohammad hatte sich entschlossen, den Feinden nachzujagen. Als Beweggrund wird von einigen Biographen erwähnt, dafs die Korayschiten zu Hamrâ alasad,

drei Stunden von Madyna [1]), sich beriethen, ob sie nicht zurückkehren und die Stadt angreifen sollten. Er wollte sich ihnen also entgegenstellen. Wenn dieses wahr ist, so konnte Moḥammad am Sonntag Morgen keine Kunde von ihrem Plane haben, und es wäre Wahnsinn gewesen, sich noch einmal auf offenem Felde mit dem überlegenen Feinde zu messen. Ich halte diesen Zug für eine Komödie. Er wollte sich in den Augen der Araber das Ansehen geben, als hätten die Korayschiten die Flucht ergriffen und er verfolge sie nun. Er schickte drei Aslamiten als Kundschafter voraus und marschirte mit seinen Leuten behutsam bis Ḥamrâ alasad. Die Korayschiten tödteten zwei von den Spionen und setzten ihren Weg nach Makka fort. Um seinen Muth zu zeigen, blieb Moḥammad bis Freitag in Ḥamrâ, dann kehrte er nach Hause zurück.

Diese Niederlage gab dem Ansehen des Propheten selbst in Madyna einen empfindlichen Stofs; um so mehr, da er seinen Anhängern den Beistand der Engel und einen Sieg versprochen hatte. Merkwürdig ist seine Rechtfertigung wegen der nichterfüllten Weissagung:

3, 120. Du sagst ja immer zu den Moslimen: Soll es euch nicht genügen, dafs euch euer Herr mit drei Tausend Engeln, welche von oben herabgesandt werden, beisteht.

121. Allerdings geschieht dies aber nur, wenn ihr tapfer und gottesfürchtig seid. Die Feinde rücken mit furchtbarem Ansatz [2]) heran und euer Herr schickt euch

[1]) Ḥamra alasad liegt, nach Ibn Sa'd fol. 108, zehn Meilen von Madyna auf dem Weg über 'Akyk nach Makka, links von Dzû-l-Ḥolayfa, wenn du durch das Wâdiy bei diesem Orte vorübergehst. Nach Anderen beträgt die Entfernung von Madyna nur acht Meilen.

[2]) Jetzt bedeutet fy-lfawr oder fawrân plötzlich. In der Tradition hat es den der ursprünglichen Bedeutung näher kommenden Sinn: Anfall. So sagt Wâkidy Ms. von London fol. 110: لا يفلت محمد في فورنا هذا Moḥammad wird uns in diesem Angriff nicht entgehen.

fünf Tausend Engel mit Kennzeichen versehen [1]) zur Hülfe.

122. Gott hat euch diese Verheifsung nur deswegen gegeben, dafs sie eine frohe Botschaft für euch sei und auf dafs er euch Muth einflöfse; der Sieg aber steht einzig allein in Gottes Hand.

Er sagt ferner: An der Niederlage waren nun allerdings die Gläubigen selbst schuld, denn zwei Abtheilungen der Armee waren feig (Kor. 3, 118), allein für die Braven hatte sie ihre Vortheile, denn Gott wollte einige von ihnen mit der Märtyrerkrone verherrlichen (3, 134). Sie hatten selbst gewünscht, im Kampfe zu fallen, und sie hätten daher freudig in die Schlacht gehen sollen, um so mehr, da das Lebensende eines jeden Menschen vorherbestimmt ist. Nach einiger Zeit fiel ihm eine viel bessere Erklärung des Herganges ein: Gott hat sein Versprechen gehalten und die Gläubigen haben den Sieg erfochten, aber wegen ihrer Gierde nach der Beute haben sie ihre Vortheile verloren. Da jedoch die Hauptschuld an ihm lag, denn er hatte gegen die Zustimmung seiner Freunde die Stadt verlassen und war nach Ohod gezogen, so empfiehlt ihm Gott, in Zukunft die Gläubigen in solchen Dingen um Rath zu fragen.

Nach den Begriffen der Bedouinen hatten die Korayschiten, wie resultatlos der Kampf auch war, bei Ohod ihren Zweck vollständig erreicht: sie haben den Tod der bei Badr Gefallenen gerächt. Das ist es, um das es sich handelte und nicht um Eroberung oder reelle Vortheile. Diese Niederlage schwächte daher so sehr das Ansehen der Moslime, dafs sich auf allen Seiten ihre Gegner erhoben, um den Gedemüthigten eine Schlappe beizubringen. Die Art und Weise, wie sie sich dabei benahmen,

---

[1]) Nur diejenigen Krieger, welche sich im Zweikampfe auszeichnen wollten, tragen Zeichen, folglich nur die tapfersten.

zeugt von ebenso vieler Hinterlist als Feigheit und Mangel an Plan und Zusammenhalten.

Im Herzen von Arabien, in der Umgebung von Fayd, herrschten die Banû Asad, d. h. Söhne des Löwen. Weil auch andere Stämme diesen schreckenerregenden Namen trugen, wurden sie durch den Beisatz »Ibn Chozayma« unterschieden. Zwei einflufsreiche Männer dieses Stammes, Ṭalḥa (Ṭolayḥa) und Salama, Söhne des Chowaylid, bemühten sich, ihre Stammgenossen, welche in mehrere Lager getheilt und über die Wüste zerstreut waren, zu einem Raubanfall gegen die Moslime zu sammeln. Wir haben Rosse, sagten sie, und Kameele, welche den Rossen an Schnelligkeit nicht nachstehen. Wir können uns also ohne Gefahr in die Nähe von Madyna wagen, die Herden wegtreiben und selbst die Landleute berauben; denn kommt es zu einem Scharmützel, so haben wir den Vortheil über die Moslime, welche ohne Pferde sind, und werden wir in die Flucht geschlagen, so können sie uns nicht erreichen. Ein solches Unternehmen eröffnet Aussicht auf Beute ohne Gefahr. Die Zeit ist um so günstiger, da die Moslime gerade eine Schlappe erhalten haben. Ein anderer Schaych, Ḳays b. Ḥârith, war jedoch bedächtiger und zeigte seinen Leuten, dafs es nicht so leicht sein dürfte, auf diesem Felde Lorberen zu pflücken. Wir, sagte er, können höchstens 300 Mann zusammenbringen und nicht, wie die Ḳorayschiten, drei Tausend. Die Entfernung ist weit und auf einen plötzlichen Ueberfall ist nicht zu rechnen, denn die Nachricht unserer Rüstungen wird uns sicher voraus-eilen.

Dies war auch wirklich der Fall, denn während beide Parteien Anhänger zu finden suchten: die eine für den Krieg, die andere für den Frieden, reiste ein Ṭayyite, Walyd b. Zohayr, welcher mit einem der Gefährten des Moḥammad verschwägert war, nach Madyna und überbrachte die Kunde. Der Prophet sandte sogleich (um die Mitte

Juni 625) den Machzûmiten Abû Salama, welcher sich in der Schlacht von Badr durch seine Hingebung ausgezeichnet hatte, mit hundert und fünfzig Mann, um die bereits versammelten Feinde zu zerstreuen und die übrigen zur Vernunft zu bringen. Der Ṭayyite diente als Führer, und um die Asaditen zu überraschen, marschirten sie Tag und Nacht, aber nicht auf der gewöhnlichen Strafse, sondern durch Einöden. Es gelang ihnen auch wirklich unterhalb Ḳaṭan eine Viehherde zu erbeuten und drei von den Hirten, welche Sklaven waren, gefangen zu nehmen. Die übrigen Hirten flüchteten sich und hinterbrachten den bereits versammelten Kriegern die Nachricht vom Anmarsche der Moslime. Sie geriethen in Schrecken und flohen nach allen Seiten. Abû Salama theilte nun seine Mannschaft in drei Corps und befahl jedem eine andere Richtung einzuschlagen und abzufangen, was ihnen in den Weg kommen möge. Sie stiefsen auf keinen Widerstand, brachten aber eine bedeutende Anzahl Kameele und Schafe zusammen. Abû Salama kehrte ohne bedeutenden Verlust [1]) hinunter nach Madyna zurück, wo er nach einer Abwesenheit von etwas mehr als zehn Tagen ankam. Er war in der Schlacht von Oḥod am Arm verwundet worden. Die Anstrengung dieser Expedition brachte die noch nicht vollends geheilte Wunde wieder zum Aufbruche und er starb daran, nach einem Krankenlager von sechs Monaten. Moḥammad heirathete siebenzehn Wochen nach dessen Tode seine Wittwe.

Auf dem Wege nach der Heimath vertheilte Abû Salama, der Sitte gemäfs, die Beute. Zuerst wurde der Ṭayyite befriedigt, welcher als Führer gedient hatte, dann wurde für Moḥammad, obschon er den Zug nicht mitgemacht hatte, ein Sklave als Geschenk auf die Seite gethan,

[1]) Es soll Mas'ud b. 'Orwa auf diesem Feldzuge getödtet worden sein. Nach anderen Nachrichten, welchen Ibn Sa'd beipflichtet, hat kein Gefecht stattgefunden und es ist also Niemand getödtet worden.

darauf schritten die Betheiligten nach Abzug des Fünftels zur Vertheilung des übrigen Eigenthums.

Dieses war nicht das einzige Unglück, welches die Asaditen traf. Ihre Schwäche benutzend, stürzten nach dem Rückzuge der Moslime deren Nachbaren, die Ṭayyiten von ihren Bergen auf sie herab und nahmen ihnen Alles, was sie noch besafsen. So arbeiteten die Araber, ohne es zu wollen, dem Moḥammad in die Hände.

Die beiden ʿÂmir (ʿÂmir b. Mâlik und ʿÂmir b. Ṭofayl) erfreuten sich eines grofsen Ansehens unter einer Abtheilung der Banû Çaʿçaʿa und es gelang ihnen in einem Kriege, welcher nicht lange vor dem Auftreten des Moḥammad zwischen den Hawâzin, zu denen ihr Stamm gehörte, und den Korayschiten und den übrigen Kinânastämmen geführt wurde, ihre Verwandten zu vermögen, die Waffen zu ergreifen, und der ältere ʿÂmir, nämlich der Sohn des Mâlik, wurde damals zum Fahnenträger gewählt [1]).

Im Juli 625 kam dieser ʿÂmir b. Mâlik zum Propheten und bat ihn, zwei Pferde und zwei Dromedare als Geschenk anzunehmen. Er verweigerte es mit den Worten: Wenn ich von irgend einem Heiden ein Geschenk empfinge, so wäre es vom tapfern Lanzenspieler ʿÂmir; allein ich halte an den Grundsatz fest, von Ungläubigen nichts anzunehmen. Er bemühte sich, ihn zu bekehren. ʿÂmir antwortete: Er gebe zu, dafs der Islâm eine schöne Lehre sei, könne sich aber unter den bestehenden Verhältnissen nicht dazu entschliefsen, das Glaubensbekenntnifs abzulegen. Wenn aber Moḥammad eine Anzahl Missionäre zu seinem Stamme zu schicken geneigt sei, wolle er ihnen seinen Schutz angedeihen lassen.

Es waren siebenzig junge Männer in Madyna, meistens Ançârer, welche sich früh Morgens zu versammeln pflegten, um sich wechselseitig zu unterrichten; dann begaben sie sich zu den Hütten des Propheten und versahen

[1]) Wüstenfeld: Gen. Tab. Index.

ihn und die Seinen mit Holz und frischem Wasser. Wegen ihrer großen Kenntniß der Offenbarungen — denn diese bildeten den Gegenstand ihres wechselseitigen Unterrichtes — wurden sie die Korânleser genannt. Diese nun sandte er als Missionäre mit einem Briefe an den jüngern 'Âmir, den Sohn des Ṭofayl.

Der Stamm hatte seine Gezelte in der Nähe des Brunnens Ma'ûna aufgeschlagen, welcher zwischen dem Gebiete der Banû 'Âmir und dem Ḥarra (vulkanischen Region) der Banû Solaym, in der Nähe von Ma'dan, liegt und den Solaymiten angehört [1]). Als die Missionäre in der Nähe des Lagers waren, schickten sie einen von ihnen mit dem Briefe an 'Âmir b. Ṭofayl voraus. Dieser haute, ohne den Brief zu lesen, den Ueberbringer nieder; dann rief er die Mitglieder seiner Familie, die Banû Ṭofayl, zu den Waffen, um auch die übrigen Moslime zu morden. Die 'Âmiriten weigerten sich: denn, sagten sie, unser Schaych, der Sohn des Mâlik, als er von Madyna kam und sich nach dem Nagd begab, hat uns bekannt gemacht, daß er diesen Männern sicheres Geleit zugesagt habe, und wir wollen nicht verrätherisch handeln. Der Sohn des Ṭofayl rief nun solaymitische Stämme, namentlich die Familien Ri'l und 'Oçayya zur Hülfe. Sie folgten seinem Rufe, umgingen die Missionäre, welche, da ihr Bote so lange ausblieb, bereits ihr Lager verlassen hatten und auf dem Wege waren, ihn zu suchen, und metzelten sie nieder. Einem von ihnen, dem Mondzir, wollten sie das Leben schenken. Er nahm das angebotene sichere Geleit an bis er den Leichnam des ermordeten Boten erreichte, dort kündigte er den Frieden und kämpfte gegen seine Feinde bis er fiel.

Zwei Moslime waren bei den Kameelen während das

[1]) So wird die Lage von Ibn Sa'd angegeben. Nach den Maṭâli' lag der Brunnen Ma'ûna zwischen 'Osofân, Makka und dem Gebiete der Hodzayliten, welchen er angehörte. Dieses ist gewifs ein Irrthum.

Massacre stattfand. Als sie sich dem Lager näherten, verkündeten ihnen die die Leichen umkreisenden Vögel das Schicksal ihrer Freunde. Sie bestiegen eine Anhöhe, erblickten die Todten und in einiger Entfernung von ihnen die Mörder. Nach einer kurzen Berathung entschlossen sie sich, lieber das Schicksal ihrer Gefährten zu theilen, als durch die Flucht ihr Leben zu retten. Sie nahten sich der blutdürstigen Bande und kämpften, bis sie zwei von ihnen erschlagen hatten. Endlich wurden sie gefangen genommen und man wollte sie begnadigen. Ḥârith folgte dem Beispiele des Mondzir, und als er unter sicherem Geleite bei der Leiche des Boten angelangt war, forderte er die Feinde zum Kampfe auf, und es galang ihm, noch zwei zu erschlagen. Da sie ihm mit dem Säbel nicht beikommen konnten, mufsten sie ihn mit Lanzen angreifen. Endlich starb er den Heldentod. Sein Begleiter ʿAmr erneuerte den Kampf nicht. Der Sohn des Ṭofayl sagte: Ich habe bei dem Grabe meiner Mutter einen Gefangenen zu erlösen gelobt und gebe dir nun die Freiheit. Darauf schnitt er ihm die Vorderlocke ab und nahm ihn als Gast auf.

Es müfste keinen Gott im Himmel geben, wenn siebenzig Märtyrer hingeschlachtet werden könnten, ohne dafs ein Wunder geschähe. Der Sohn des Ṭofayl führte den begnadigten ʿAmr unter den Leichen umher, um von ihm die Namen und Stämme zu erfahren, welchen sie angehörten. Als er sie alle besehen hatte, fragte er diesen: Vermissest du Niemanden? In der That, antwortete ʿAmr, Ibn Fohayra, der Client des Abû Bakr ist nicht unter den Todten! Wie, versetzte der Bedouine, auch er war unter euch? Ja, sagte ʿAmr, er ist einer der ausgezeichnetsten Männer unserer Gemeinde und einer von Denjenigen, welche sich am frühesten bekehrten. Ich will dir, sagte der Schaych, seine Geschichte erzählen: Ein Kilâbite rannte den Speer durch dessen Leib, und als er sank, rief er aus: Es winket mir das Faws! Wir wufsten nicht, was er damit sagen wollte, bis uns ein anderer Kilâbite erklärte, dafs es

das Paradies bedeute. Als er todt war, erhob sich sein Leichnam und stieg in den Himmel empor.

Der Tod der Gläubigen hätte gerächt werden sollen. Moḥammad fühlte sich nicht mächtig genug, dieses zu thun. Seine Anhänger drangen in ihn, dafs er von seinen geistlichen Waffen Gebrauch mache und sie verfluche. Der Fluch des Boten Gottes, hofften sie, soll seine Wirkung nicht verfehlen. Da ausdrücklich im Ḳorân gesagt wird, dafs die Engel bei Badr mitgefochten haben, erwarteten sie, dafs selbe diese Frevler Gottes Zorn würden fühlen lassen. Vierzehn Tage lang sprach Moḥammad nach dem Morgengottesdienst: »O Gott, vertilge die Modharstämme! o Gott, schicke ihnen Mifsjahre, wie du zur Zeit des Joseph Mifsjahre verhängtest! dir, o Gott, überlasse ich die Banû Liḥyân, ʿAdhl, Ḳâra, Ziʾb (Zaghab), Riʿl, Dzakwân und ʿOçayya; denn sie haben mit Gott und seinem Boten Frevel getrieben.« Er erhielt auch eine auf sie bezügliche Offenbarung, welche lange von den Gläubigen in ihren Gebeten mit anderen Ḳorânstücken recitirt wurde; endlich aber hat sie Moḥammad gestrichen und sie erscheint nicht mehr im Ḳorân. Die Tradition hat nur folgende Worte davon aufbewahrt, welche den im Paradiese lebenden Märtyrern in den Mund gelegt werden: »Saget unseren Leuten, wir haben unseren Herrn getroffen, er ist mit uns und wir sind mit ihm zufrieden.« Diese Stelle hat durchaus nichts Anstöfsiges und es war kein Grund vorhanden, sie zu streichen. Es ist anzunehmen, dafs Gott in einem anderen Verse dem Propheten versprochen habe, die Frevler zu züchtigen, und als diese sich später bekehrten, mufste begreiflicher Weise der ganze Passus wegfallen. An die Stelle soll Ḳorân 3, 163-164 gesetzt worden sein.

Es ist so schwer, sich in ganz andere Zustände zu versetzen, dafs wir winzigen, gemafsregelten Theilchen einer grofsen Staatsmaschine, obschon wir wissen, dafs unter den Bedouinen keine Regierung besteht, doch immer von den Unternehmungen ganzer Stämme sprechen, während

doch nur einzelne Personen handelten und so Viele mit sich fortrissen, als ihr moralischer Einflufs erreichte. In keinem der Kriege des Moḥammad gegen die Nomaden war der ganze Stamm betheiligt, sondern nur die Anhänger des Führers, welcher den Krieg heraufbeschwor. Wenn er fiel oder seine Bande zu rechter Zeit zerstreut wurde, fuhr der Stamm fort, seinen friedlichen Beschäftigungen nachzugehen und begnügte sich nebenbei Schwächere auszurauben, denn einen höheren Zweck hatte ein unprovozirter Krieg nie. Folgendes Beispiel macht uns diese Zustände recht anschaulich:

Ein Schaych des hodzaylitischen Stammes Liḥyân erhob zu ʿOrana, zwei Tagereisen östlich von Makka, im Gebirge, die Kriegsfahne und lud alle Feinde des Islâms ein, ihm in einem Raubzuge gegen Madyna zu folgen. Es versammelte sich auch viel Volk von seinem und von anderen Stämmen um ihn. Moḥammad erfuhr es und schickte am 16. Juni 625 den ʿAbd' Allah b. ʿOnays, denselben zu morden. Beschreibe mir ihn, sagte Ibn ʿOnays, auf dafs ich ihn erkenne. Wenn du ihn siehst, antwortete Moḥammad, wirst du in Furcht und Schrecken gerathen und glauben, der lebendige Teufel stehe vor dir. Gefürchtet, versetzte Ibn ʿOnays, habe ich mich bisher von Niemandem. Willst du mir aber erlauben zu sagen, was ich für gut halte? Rede was du willst, erwiderte der Prophet. Ich entfernte mich, erzählt Ibn ʿOnays, und gab mich für einen Chozâʿiten aus. Gleich nach meiner Ankunft in ʿOrana sah ich ihn umgeben von einer Anzahl von Aḥâbysch (Bundesgenossen der Makkaner) und anderen Männern, welche sich ihm angeschlossen hatten. Ich erkannte ihn gleich nach der Beschreibung des Propheten, und es sank mir fast das Herz bei seinem Anblicke. Er fragte mich, wer ich sei? Ich antwortete: Ein Chozâʿite [1]). Ich habe

[1]) Um sich als Mitglied eines anderen Stammes ausgeben zu können, mufs man denselben Dialekt sprechen. Ibn ʿOnays gehörte

gehört, dafs du ein Heer gegen Moḥammad sammelst und bin gekommen, mich unter deine Fahne zu stellen.

Ich folgte ihm, liefs mich in ein Gespräch mit ihm ein und er war ganz bezaubert von meiner Rede. Wir kamen endlich zu seinem Gezelte und die Leute, welche bei ihm waren, zerstreuten sich, denn es war Zeit zu Bette zu gehen. Als Alles schlief und ich sein volles Vertrauen gewonnen hatte, tödtete ich ihn und hieb ihm den Kopf ab. Ich machte mich auf die Flucht, verbarg mich bei Tage und reiste des Nachts, bis ich Madyna erreichte und dessen Kopf dem Propheten zu Füfsen legte.

Als dieser Häuptling (sein Name ist Sofyân b. Châlid b. Nogayḥ) getödtet war, kehrten die Kampflustigen zu ihren Heerden zurück und überliefsen seinen Verwandten die Blutrache zu üben.

Im Juli 625 schickte Moḥammad zehn seiner Jünger, um das Land gegen Makka hin auszukundschaften [1], vielleicht hatten sie nebenbei eine Mission, wie die des 'Abd

---

den Gohayniten an. Diese waren wie die Chozâ'iten von südarabischer Abkunft und ihre nächsten Nachbarn. Es sprachen also wohl beide Stämme denselben Dialekt.

[1]) So Abû Horayra bei Ibn Aby Schayba S. 128 und Bochâry S. 568. Die Biographen erzählen auf die Auktorität des 'Âçim b. 'Omar b. Ḳatâda: Nach der Schlacht von Oḥod kamen einige Männer vom 'Adhal- und Ḳârâstamme zum Propheten und sagten: Der Islâm fängt an, sich unter uns zu verbreiten, schicke daher einige deiner Gefährten mit uns, welche uns in der Glaubenslehre, im Ḳorân und in den Geboten unterrichten. Er entsandte darauf zehn Männer. Nach Ibn 'Abbâs bei den Exegeten zu Ḳ. 2, 203 waren es Ḳorayschiten, welche diese Bitte an Moḥammad stellten in der Absicht, die Missionäre, welche er senden würde, durch die Liḥyâniten auf dem Wege auffangen zu lassen. Der Bericht des Ibn 'Abbâs ist wegen der grofsen Feindschaft, welche zwischen den Ḳorayschiten und Moslimen bestand, unwahrscheinlich, und die Erzählung der Exegeten enthält einen Verstofs gegen die damaligen Gebräuche. Wenn die Moslime mit den Männern, welche sie eingeladen hatten, gegangen wären, so wären diese und ihr ganzer Stamm für ihr Leben verantwortlich gewesen.

Allah b. 'Onays. Sie reisten bei Nacht und verbargen sich während des Tages in den Schluchten der Gebirge. Sie kamen auf diese Art bis Hadda, sieben Meilen jenseits 'Osofân. Eine lihyânitische Schäferin fand auf dem Platze, wo sie während der Nacht einige Stunden ausgeruht hatten, frische Dattelkörner, und weil sie ungewöhnlich klein waren, lief sie damit in das Lager und sagte: Dies sind Agwakörner, welche nur in Madyna vorkommen! Sie witterten, dafs moslimische Gäste in der Nachbarschaft seien, verfolgten ihre Fufstritte und fanden sie in dem sieben Meilen davon entfernten Ragy'. Sie umringten sie und forderten sie auf, sich zu ergeben, mit dem Versprechen, ihr Leben zu schonen. Sieben von ihnen leisteten Widerstand und wurden sogleich getödtet. Drei, darunter Chobayb, zogen Gefangenschaft dem Tode vor und ergaben sich. Als die Lihyâniten ihrer habhaft waren, nahmen sie die Schnur von dem Bogen und banden sie damit. Einer der Gefangenen sagte zu seinen Leidensgefährten: Dieses ist der Anfang der Wortbrüchigkeit und des Verrathes. Bei Marr-Tzahrân, wo sein Grab noch jetzt ein Gegenstand der Verehrung ist, gelang es ihm, sich von den Banden los zu machen, und er kämpfte bis er fiel. Chobayb und sein noch übriger Schicksalsgenosse wurden nach Makka geschleppt und dort als Kriegsgefangene verkauft. Die Käufer benutzten sie aber nicht als Sklaven, sondern sie schlachteten sie zur Sühne für bei Badr gefallene Familienmitglieder.

Die Banû Moçtalik sind von Abkunft Choza'iten. Sie standen aber im Bunde mit den Modlig und hatten ihr Hauptquartier am Brunnen Moraysy', ungefähr eine Tagereise von Foro', welches 96 ar. Meilen südlich von Madyna liegt. Wahrscheinlich hatten sie Hüter um diesen Brunnen und beschäftigten sich, wenigstens theilweise, mit Ackerbau. Ihr Sayyid, Hârith b. Dhirâr, liefs den Aufruf zu einem Kriegszug gegen die Moslime ergehen und es schlofs sich sein ganzer Stamm und viele andere Kampflustige ihm

an. Mohammad hörte davon und schickte den Aslamiten Borayd ab, um Erkundigungen einzuziehen. Dieser gab sich für einen Zuzügler aus, gewann das Vertrauen des Hârith und wurde in den Operationsplan eingeweiht, darauf kehrte er nach Madyna zurück und benachrichtigte den Propheten. Dieser rief sogleich seine Getreuen zu den Waffen, um das Heer der Moçtalikiten zu zerstreuen. Dieses Mal stellten sich viele Heuchler unter seine Fahne und er brachte daher eine sehr grofse Armee mit dreifsig Pferden zusammen.

Die Moslime verliefsen Madyna am Montage, den 2. Scha'bân, nach Wâkidy A. H. 5, nach Ibn 'Okba A. H. 4 und nach Ibn Ishâk A. H. 6. Wenn im Jahre 626 der 2. Scha'bân auf den 6. Januar fiel, ist die Jahreszahl des Ibn 'Okba die richtige. Ein Spion hinterbrachte dem Hârith zeitig Nachricht von dem Heranrücken der Moslime und sie verbreitete solchen grofsen Schrecken, dafs die meisten Zuzügler sein Lager verliefsen; nur seine Stammgenossen blieben standhaft. In Moraysy' angekommen, liefs Mohammad für sich und die zwei Frauen, 'Âyischa und Omm Salama, welche ihn begleiteten, ein Gezelt von Leder aufschlagen, dann stellte er seine Leute in Schlachtordnung. Die Moçtalikiten nahmen das Treffen an und nachdem einige Pfeile gewechselt worden waren, chargirten die Moslime in enger Linie wie ein Mann. Die Feinde ergriffen ohne Widerstand zu leisten die Flucht. Es fiel daher nur ein einziger Moslim und nur zehn Moçtalikiten, aber sehr viele wurden gefangen und ihre Heerden fielen in die Hände der Sieger. Nach einer Nachricht, welche die Wahrscheinlichkeit für sich hat, fand gar kein Treffen statt, sondern die Gläubigen machten die Gefangenen auf Streifzügen.

Zu Moraysy' ereignete sich eine Schlägerei zwischen zwei Moslimen. Die Flüchtlinge und Madyner mischten sich darein und standen als entgegengesetzte Parteien sich gegenüber. Ibn Obayy, das Haupt der Heuchler, wendete

sich zu den Madynern, tadelte sie wegen ihrer Freigebigkeit gegen die Flüchtlinge und sagte: Wenn ihr eure Hand von ihnen abzieht, so werden sie ihn verlassen. Aber wartet nur, fügte er hinzu, wenn wir zu Hause ankommen, so wird der Edle den Niedrigen vertreiben. Diese Worte wurden dem Moḥammad hinterbracht. Weil die Gemüther in grofser Aufregung waren, gab er den Befehl, sogleich aufzubrechen, obschon es um die heifse Mittagszeit war. Er mårschirte die ganze Nacht und einen Theil des folgenden Tages. Als er Halt machte, waren seine Leute so müde, dafs sie an die Ruhe statt an das Vorgefallene dachten. Auf dem Wege begegnete er einigen Männern aus dem Stamme des Ibn Obayy und beklagte sich über seine Aeufserungen. Sie trösteten ihn mit den Worten: Du bist der Edle und er ist der Niedrige. Er erhielt dann die Offenbarung:

63, 1. Die Heuchler sind wohl zu dir gekommen und haben gesagt: »Wir bezeugen, du bist der Bote Gottes!« Dafs du ein Bote Gottes bist, weifs Gott, aber er bezeuget auch, dafs die Heuchler Lügner sind.

2. Sie bergen sich hinter ihrem Eide [1]) und machen die Leute vom Pfade Gottes (dem Kampfe gegen die Ungläubigen) abwendig. — Schlecht sind ihre Thaten!

3. Der Sachverhalt ist: Sie haben geglaubt, dann sind sie ungläubig geworden. Deswegen ist ein Siegel auf ihre Herzen gedrückt worden und sie können die Wahrheit nicht verstehen.

4. Wenn du sie ansiehst, macht ihre Erscheinung

---

[1]) Unter „ihrem Eid“ ist gewifs nichts anderes zu verstehen, als ihr Glaubensbekenntnifs und die Huldigung. Die Biographen, welche aus dem Korân mehr herauslesen, als darin steht, glauben, Ibn Obayy habe durch einen Eid betheuert, dafs er die beleidigenden Worte nicht gesprochen. Aus dem Korân geht hervor, dafs Ibn Obayy dem Moḥammad viel entschiedener entgegentrat, als ihn die Biographen darstellen. Ich folge dem Berichte des Ibn Aby Sçhayba S. 107, von Abû Osâma, von Hischâm, von seinem Vater ʿOrwa.

(wörtlich: ihr Körper) einen günstigen Eindruck auf dich, und wenn sie sprechen, schenkest du ihren Worten Gehör. Aber sie sind [feig] wie ein an eine Mauer gelehntes Stück Holz. Wenn sie einen Schrei hören [1]), glauben sie, er gelte ihnen. Sie sind die Feinde [der Moslime]. Hüte dich vor ihnen. Möge sie Gott verdammen. Wozu lassen sie sich irre führen.

5. Wenn man zu ihnen sagt: Kommt, der Bote Gottes will für euch zu Gott um Verzeihung bitten! drehen sie ihre Köpfe, und du kannst sehen, wie sie sich aus Hochmuth wegwenden.

6. Sie sind es, welche sagen: Gewährt den Anhängern des Boten Gottes keine Unterstützung und sie werden ihn verlassen. — Aber Gott gehören die Schätze der Himmel und der Erde. Allein die Heuchler begreifen das nicht.

7. Sie sagen: Wenn wir nach Madyna zurückgekehrt sind, wird der Edle den Niedrigen vertreiben. — Aber der Adel kommt Gott, seinem Boten und den Gläubigen zu [und nicht den Heuchlern]; allein die Heuchler scheinen dies nicht zu wissen.

Die Beute bestand aus 2000 Kameelen, 5000 Schafen, Kleidern und Geräthen. Ferner wurden 200 Frauen von guter Herkunft gefangen genommen. Unter ihnen war Gowayriya, die Tochter des Anführers Ḥârith, welche, wie wir bereits wissen, Moḥammad zur Frau nahm. Die Kleider

[1]) Weil Çayḥa, Schrei, sonst im Ḳorân für Sturm zur Vertilgung der Ungläubigen steht, hat man es zweckmäfsig gefunden, während dieses Feldzuges einen heftigen Sturmwind wehen zu lassen. Als der Prophet gefragt wurde, was er bedeute, sagte er: Er bedeutet den Tod eines der Häupter der Heuchler, nämlich des Juden Rofâ' aus dem Stamme Ḳaynoḳâ, welcher in Madyna gestorben ist (Taymy S. 375).

Solche exegetische Legenden gewannen in kurzer Zeit selbstständiges Leben und wurden auch von Leuten nacherzählt, welche die betreffende Ḳorânstelle anders auffafsten.

und Geräthe wurden versteigert, die übrige Beute verloost und zehn Schafe wurden in der Theilung zum Werthe von einem Kameele angeschlagen.

Auf diesem Feldzuge ereignete sich das Liebesabenteuer der 'Âyischa.

Weder Abû Sofyân noch Mohammad vergafsen das nach der Schlacht von Ohod verabredete Stelldichein, welches »über's Jahr« [1]) zu Badr stattfinden soll. Die Anstrengungen des Abû Sofyân, eine Armee zusammen zu

[1]) Im Original: على راس الحول. Die Bestimmung der Zeit wirft einiges Licht auf die Zeitrechnung der alten Araber. Nach Ibn 'Âyidz wurde die Schlacht von Ohod am Samstag den 11. Schawwâl A. H. 3 gefochten. Es war dies ein Mittwoch. Ibn Sa'd sagt am 7. desselben Monats. Dies war ein Samstag und entspricht dem 23. März 625. Einige verlegen die Schlacht, wie im 'Oyûn behauptet wird, in die Mitte des Schawwâl, also auf den 30. März. Wenn nun „über's Jahr" zwölf Lunationen bedeutet, d. h. wenn die Araber nach reinen Mondjahren rechneten, hätte das Stelldichein wieder im Schawwâl stattfinden sollen. Dies war aber nicht der Fall, folglich hat der Ausdruck eine andere Bedeutung. Nach Ibn Ishâk und Ibn 'Okba (bei Halaby fol. 263 v.) begab sich Mohammad schon im Scha'bân, also einen Monat vor dem Schawwâl dahin, und nach Wâkidy und Balâdzory (Ansâb alaschrâf) war der erste Dzû-lka'da (4. April 626) der Tag. Da Wâkidy tiefer in die Sache eingeht, halte ich seine Angabe für richtig.

Nach Halaby bedeuteten die Worte des Abû Sofyân: „Wir treffen uns übers Jahr zu Badr" so viel, als: bei der nächsten Messe von Badr. Es ist bereits gesagt worden, dafs zu Badr, welches auf der Strafse nach Syrien liegt, jährlich Markt gehalten wurde, welcher vom 1. bis 8. Dzû-lka'da dauerte (vergl. Wâkidy fol. 93; Ibn Sa'd fol. 110; Baghawy, Tafs. 3, 166 und Balâdzory a. a. O.). Gleichzeitig fing die Messe von 'Okâtz an, welches auf der Strafse nach Çan'â in Yaman liegt und ungefähr ebensoweit von Makka entfernt ist als Badr. Diese Märkte standen mit dem Pilgerfeste in Verbindung (vergl. Wüstenfeld Chron. von Makka Bd. 1 S. 129). Wenn das Pilgerfest wirklich zehn Tage nach dem Neumond der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche gefeiert wurde, so fiel es im J. 626 auf den 13. April. „Ueber's Jahr" bedeutet also hier weder Mond-

bringen, hatten nicht den erwünschten Erfolg, und er suchte daher nach einem Ausweg: Einem jeden Reisenden der nach Madyna ging, beschrieb er die ungeheuren Rüstungen, die er gemacht habe, und die Anzahl von Kriegern, welche an diesem Zuge Theil nehmen würden. Als die festgesetzte Zeit nahte, sah er sich nur von 2000 Mann und 50 Pferden umgeben. Er rückte nach Maǵanna, bei Marr-Tzahrân, eine leichte Tagereise von Makka vor, wo eine Messe gehalten wurde, die zwanzig Tage vor dem Pilgerfeste begann. Hier traf er den Aschǵa'iten No'aym und er erzählte ihm, dafs sich Moḥammad durch die Gerüchte seiner Uebermacht nicht habe abhalten lassen, sein Wort zu lösen und schon marschbereit sei. Abû Sofyân versprach ihm zwanzig Kameele, wenn er in aller Eile zu den Moslimen reisen und sie von ihrem Vorhaben abwendig machen wolle [1]). Er nahm die Mission an. In Madyna angekommen, sagte er: Ich habe so eben die Heiligthümer besucht und war erstaunt über die zahllose Menge von Menschen, Pferden, Kameelen und Waffen, welche die Einwohner zusammengebracht haben. Es wäre Wahnsinn, wenn

noch Sonnenjahre, sondern der Ausdruck bezieht sich auf den Festkalender, und Dzû-Iḳa'da ist überhaupt die dem Feste vorhergehende Lunation.

Zur Zeit der Jahrmärkte und des Pilgerfestes war es so viel leichter, die Leute zusammenzubringen, als in einer andern Jahreszeit, dafs die beiden gröfsern Unternehmungen der Ḳorayschiten gegen Moḥammad, welcher mit dem Beispiele, die heiligen Monate zu mifsachten, vorausgegangen ist, in diese Zeit fallen. Die Schlacht von Oḥod wurde am 25. März 625 gefochten und unsre Ostern war am 31. März; Madyna wurde am 31. März 627 belagert und Ostern war am 5. April. Wenn die Badrschlacht in derselben Zeit geschlagen wurde (16. März 624, Ostern war am 15. April), so ist dies nicht ganz zufällig, denn die Karawane eilte zu den Märkten nach der Heimath zurück.

[1]) Ich folge hier dem Berichte des 'Ikrima und Moǵâlid (bei Baghawy), welche sich mit Recht Kor. 3, 166 ff. auf diesen Krieg beziehen. Nach Wâḳidy schickte Abû Sofyân den No'aym von Makka zu den Moslimen; es ist aber ein Widerspruch in seiner Erzählung.

ihr unter diesen Verhältnissen euren Feinden auf ihrem eigenen Terrain und zur Zeit der Messe, zu der sich Schaaren von Menschen versammeln und ihnen beistehen, die Spitze bieten wolltet. Ihr würdet bis auf den letzten Mann aufgerieben.

Die Moslime waren mit Schrecken erfüllt und riethen dem Propheten zu Hause zu bleiben. 'Omar aber stellte ihm vor, dafs er sich Angesichts von ganz Arabien beschäme, wenn er sich nicht stelle. Er entschlofs sich also auszurücken. Es folgten ihm 1500 Gläubige mit 10 Pferden. Sie erreichten Badr am festgesetzten Tage. Abû Sofyân aber war in Moganna geblieben, und da ihm seine List nicht geglückt war und er auch keine Aussicht hatte, die Moslime zu besiegen, zog er von dort, als die zehntägige Messe vorüber war, also ungefähr zur selben Zeit, zu der Mohammad in Badr eintraf, friedlich nach Makka zurück. Viele Moslime hatten Waaren mitgebracht und machten glänzende Geschäfte. Nach Wakidy gewannen sie 100 Proc. und nach den Exegeten (vergl. Mawâhib S. 141) gar 200 Proc., was wohl eine Uebertreibung ist, um den Korânvers 3, 168 glänzend zu rechtfertigen [1]).

Um den Schandfleck auszuwaschen, fing nun Abû Sofyân allen Ernstes an, zu rüsten. Er ging von Haus zu Haus Geld zu sammeln, ächtete in der öffentlichen Meinung Diejenigen, welche keine Bereitwilligkeit zeigten, bei zusteuern und nahm von Niemandem weniger als eine Unze Goldes. Dies waren die Vorbereitungen zur Belagerung von Madyna, welche wir wenige Seiten weiter unten besprechen werden.

[1]) Merkwürdig ist, dafs in den Traditionen über diesen Krieg und Jahrmarkt, aber nicht in andern Fällen, Badr-al-çafrâ statt einfach Badr vorkommt. Çafrâ ist der Name der Gegend, in welcher Badr liegt. Der Ausdruck ist schon früh mifsverstanden worden, und wie Balâdzory berichtet, sagten einige Traditionisten Badr al-çoghrà, welches vielleicht den Sinn haben sollte: der kleine Feldzug nach Badr.

Ein Mann aus dem Nagd brachte Waaren auf den Markt der Nabathäer zu Madyna und erzählte, die Stämme Anmâr und Tha'laba [1]) ziehen Truppen zusammen, um euch anzugreifen, ihr aber, wie ich sehe, machet keine Vorbereitungen und lebt in tiefem Frieden. Als der Prophet diese Nachricht vernahm, sammelte er vier- oder, nach Anderen, sieben- oder achthundert Mann und unternahm einen Kriegszug gegen sie. Er begab sich nach dem Engpaſs und von da in das Schokrathal, von wo aus er kleine Abtheilungen sandte, die Gegend zu rekognosciren. Am Abende kehrten sie zurück mit der Nachricht, daſs sie zwar keinen Feind getroffen, aber wohl Spuren gefunden haben, welche anzeigen, daſs sich die Leute kurz vorher an diesen Orten aufgehalten haben. Mohammad rückte zu ihren Lagerplätzen vor und fand nur einige Frauen, welche er gefangen nahm [2]). Die Nomaden hatten auf den benachbarten Anhöhen eine vortheilhafte Stellung eingenommen und waren so nahe, daſs, als die Zeit des Gottesdienstes kam, die Hälfte der Moslime mit den Waffen in der Hand, gegen den Feind gekehrt, Wache halten muſsten, während die andere Hälfte, gegen die Ka'ba gekehrt, das Gebet verrichtete; als diese die erste Prosternation gemacht hatte, wendete sie sich gegen den Feind und die andere drehte sich gegen die Ka'ba und verrichtete dieselben Ceremonien. So wechselten sie ab bis das Gebet vollendet war. Diese Art, den Gottesdienst zu halten, nennt man das Gefahr-Gebet, und sie war darauf berechnet, auf die Feinde einen Eindruck zu machen und die Gläubigen durch die strikte Disciplin in religiösen Beobachtungen zu erbauen. Es kam zu keinem Gefecht und Mohammad traf nach einer Abwesenheit von fünfzehn Tagen wieder in Madyna ein.

[1]) Nach Ibn Isḥâḳ: Moḥârib und Tha'laba von den Ghaṭafâniten.

[2]) Die Lagerplätze waren in Dzût alriḳâ', d. h. in der weiſs, roth und schwarz gefleckten, felsigen Gegend. Sie ist bei Nochayl, zwischen Schokra und Sa'd, welches drei Tage von Madyna und dreiſsig Meilen von Kadyd, auf dem Wege nach Fayd liegt.

Wer von der Mündung des Tigris in gerader Richtung nach der Nordspitze des Rothen Meeres reist, folgt fast genau dem dreifsigsten Parallelkreise und hat einen Marsch von 200 Stunden. Sein Weg führt ihn zuerst über tiefen Sand, dann über steinigen Boden. Wasser findet er fast nirgends und Vegetation höchst selten, doch in der Mitte stöfst er auf eine Senkung, welche einen Halbkreis bildet, von 500 Fufs hohen Felsen einer Steinart, welche im Arabischen Gandal genannt wird, umgeben ist, und Quellen, Gärten und Felder besitzt und die allerschönsten arabischen Pferde liefert. Sie wird die Dûma (die Stille, Sichere) von Gandal genannt, zum Unterschiede von dem nördlicher gelegenen Dûma, welches Wetzstein besuchte, und eines oder zweier anderer Orte dieses Namens. Wallin fand dort syrische Bauart und syrische Civilisation. In der Bibel wird Dûma ein Sohn des Ismael geheifsen, d. h. die Einwohner wurden zu den Ismaeliten gerechnet. Zur Zeit des Mohammad lebte ein südarabischer Volksstamm: die Kalbiten in Dûma; die Herrschaft war aber in den Händen des Okaydir, eines Spröfslinges des mächtigen Geschlechtes Kinda. Es ist anzunehmen, dafs nicht lange vor Anfang unserer Zeitrechnung eine mächtige Völkerwanderung von Yaman gegen Norden stattfand und die Ismaeliten verdrängt wurden. In den meisten fruchtbaren Orten, in Madyna, in Arabia Petraea, auf dem Schammar-Gebirge, finden wir südarabische Stämme, die noch eine deutliche Erinnerung an ihren Ursprung hatten. Selbst in Damaskus thaten sie unter Heraclius Garnisondienste. Zur Zeit der moslimischen Eroberungen drangen sie, in Verbindung mit neuen südarabischen Horden, welche sich unter die Fahnen der ersten zwei Chaylfen stellten, weiter gegen Norden vor, und sie bilden den Kern der jetzigen Bevölkerung der Städte von Syrien. Vielleicht dürfen wir eine Stelle des Plinius zur Zeitbestimmung ihrer ersten Wanderung benutzen. Nabatheis, sagt er 6, 32, Thimaneos junxerunt veteres; nunc sunt Thaueni. Wenn unter

den Thaueni die Ṭayyiten zu verstehen sind, so hätte ihre Einwanderung nach dem Schammargebirge nicht sehr lange vor seiner Zeit stattgefunden. Ihre Verwandten, die Kalbiten kamen wenigstens eben so früh in jene Gegenden; denn wir finden sie schon von Strabo erwähnt.

Zu Dûma war ein grofser Markt und es fanden sich viele Kaufleute ein, sagt Wakidy fol. 97 (vergl. Içâba unter Madzkûr), mit denen eine Anzahl von Bedouinen in Verbindung standen. Der Prophet hörte, dafs sich viel Volk daselbst versammelt habe, welches sich gegen die vorüberziehenden Kameelvermiether Erpressungen erlaube und wohl gar die Absicht hatte, gegen Madyna, welches fünfzehn Märsche entfernt ist, vorzurücken. Er entschlofs sich daher um desto lieber, dahin einen Feldzug zu unternehmen, weil man ihm sagte: Es liegt am Ende der syrischen Pässe, und dein Erscheinen wird dem Kaiser Furcht einjagen. Er miethete den kundigen Führer Madzkûr aus dem ʿOdzrastamme und liefs ein Aufgebot ergehen. Tausend Moslime versammelten sich unter seine Fahne. Sie verliefsen die gewöhnliche Strafse, verbargen sich des Tages und marschirten zur Nachtzeit. Als sie nur noch einen Marsch von der Oase entfernt waren, sagte der Führer: Wir sind jetzt bei ihren Heerden angekommen; bleibet hier, ich will vorausgehen und Kundschaft einziehen. Er kam bald wieder mit der Nachricht zurück, dafs er die Spuren von den äufsersten Heerden gefunden habe. Die Moslime überfielen sie, zersprengten die Hirten und bemächtigten sich der Thiere. Als das Volk, welches sich in Dûma versammelt hatte, davon Nachricht erhielt, zerstreute es sich, und Moḥammad campirte auf dem offenen Platze, welchen es inne gehabt hatte. Er schickte Streifcorps aus, welche einen Zug Kameele erbeuteten, aber es gelang ihnen nur einen Mann gefangen zu nehmen. Dieser bekehrte sich zum Islâm und Moḥammad kehrte nach Madyna zurück. Es scheint nicht, dafs er in die Stadt von Dûma eingedrungen ist.

Auf dem Rückwege erlaubte er dem mächtigen Schaych des Fazârastammes, 'Oyayna b. Ḥiçn, seine Heerden bei Ta'lamyn (Taghlamyn?) und Mirâd (auf dem Wege nach Rabadza), 36 Meilen von Madyna, zu weiden, weil in dessen Lande grofse Trocknifs herrsche.

Die Mozayna, ein gröfstentheils nomadischer Stamm, betrieben besonders Schafzucht. Ihr Gebiet lag nur zwanzig Meilen von Madyna entfernt und grenzte an das der Gohayna. Es lag am östlichen Abhange des Sarat-Gebirges und enthielt mehrere Quellen und Ortschaften. Sie verehrten einen Götzen Namens Nohm. Die Seelenzahl mag man auf fünf oder sechs Tausend schätzen, wovon ein Tausend mit dem Propheten vor Makka zogen. Ihre Mutter Mozayna, von der der Stamm den Namen erhalten hat, war eine Tochter des Yamaniten Kalb, ihr Vater gehörte zu den Chindifstämmen. In anderen Worten: es war kein reiner Modharstamm.

Die Mozayniten rühmten sich, der erste Modharstamm gewesen zu sein, welcher dem Propheten seine Huldigung darbrachte. Nach dem Berichte eines ihrer Schayche ('Abd Allah b. 'Amr b. 'Awf b. Zayd b. Milḥa, von seinem Vater, welcher unter Mo'âwiya starb) soll dieses schon im Monat Ragab A. H. 5, also unmittelbar nach dem Raubzuge nach Dûma, geschehen sein. Chozâ'y, der Priester unseres Götzen Nohm, erzählt er, fühlte das Bedürfnifs, den wahren Gott anzubeten. Er zerbrach das Idol, begab sich mit einer Anzahl angesehener Stammgenossen nach Madyna, das Glaubensbekenntnifs abzulegen. Einige von der Gesellschaft erboten sich, in Madyna zu bleiben, aber der Prophet bat sie, in ihre Heimath zurückzukehren, mit der Versicherung, dafs sie dennoch des Verdienstes der Flucht theilhaft seien. Es war dies eine recht weise Verfügung, denn sie konnten dem Islâm in ihrer Heimath viel nützlicher sein, als in Madyna.

Es unterliegt keinem Zweifel, dafs sich nicht alle Mozayniten zum Islâm bekehrt haben, so lernen wir aus Ibn

Isḥâk, daſs der Dichter Ka'b b. Zohayr, ein Mozaynite, diesen Schritt erst im Februar 631 that [1]) Jedenfalls aber war, wenn nicht sogleich der thätige Beistand, doch die Neutralität des Stammes gesichert, und Moḥammad hatte nun zwischen Madyna, dem Rothen Meere und Makka keinen Feind mehr; er konnte daher ohne Gefahr mit seinen Truppen weitere Expeditionen unternehmen.

Wir finden, daſs die Kundschafter und Wegweiser meistens Bedouinenstämmen angehörten. Es geht daraus hervor, daſs der Islâm in verschiedenen Orten Anhänger fand. Einige von ihnen lieſsen sich in Madyna nieder, andere verheimlichten ihre Ueberzeugung und blieben in der Heimath. Diese Leute, wie wenig zahlreich sie auch waren, leisteten dem Propheten sehr wesentliche Dienste, denn sie benachrichtigten ihn über Alles, was in der Wüste vorging.

Eine vereinzelte Bekehrung dieser Art fällt nach Ibn Sa'd ebenfalls in diese Zeit und wird von einem angeblichen Augenzeugen in folgenden Worten erzählt:

»Eines Tages, als wir in der Moschee bei einander saſsen, kam ein Bedouine auf einem Kameele dahergeritten. Er machte dasselbe in [dem Hof] der Moschee niederknieen und band es an. Dann näherte er sich uns und sagte: Ist Moḥammad unter euch? Wir antworteten: Es ist der weiſse Mann, der den Ellenbogen auf das Kissen stützt. Er fragte: Bist du der Sohn des 'Abd al-Moṭṭalib?

[1]) Der Mozaynite Bilâl b. Ḥârith lieſs sich in Madyna nieder und der Prophet gab ihm ein Stück Land. Die Schenkungsurkunde lautet: Ihm gehört der Dattelhain und die daranstoſsenden Felder und vereinzelten Dattelbäume, wie auch das Land, welches durch künstliche Bewässerung urbar gemacht werden kann. Ihm gehört das Madhdha (im 'Aḳyḳ) nebst den Schöpfrinnen (Brunnen?) und Quellen, wenn er es ehrlich meint. Geschrieben von Mo'âwiya.

Da der Schreiber sich erst im Januar 630 bekehrte, ist diese Urkunde und wohl auch die Unterwerfung des Bilâl sehr späten Datums. Die Bekehrungsgeschichte des Nohmpriesters ist wohl eine Fabel.

Ja, der bin ich! antwortete der Prophet. Ich hoffe, du wirst mir es nicht für ungut halten, wenn ich dir einige Fragen vorlege, fuhr der Unbekannte fort. Der Prophet erwiderte: Frage was du immer willst. Er sprach: Ich beschwöre dich bei deinem Herrn und bei dem Herrn Derjenigen, die vor dir waren, sage mir, hat dich Allah zu allen Menschen gesendet? Moḥammad antwortete: Bei Gott, ja! — Er fuhr fort: Ich beschwöre dich bei Allah, sage mir, hat er dir befohlen, dafs man diesen Monat fasten soll? Moḥammad antwortete: Bei Gott, ja! — Ich beschwöre dich bei Gott, hat er dir befohlen, dafs du von den Reichen den Zehent nehmen und ihn unter unsere Armen vertheilen sollst? Moḥammad entgegnete wieder: Bei Gott, ja! Darauf sagte der Unbekannte: Ich glaube an das, was du offenbarest. Ich bin Dhimâm, der Sohn des Tha'laba und der Bote meines Stammes. Nach dem Zusatz des 'Abbâs bekehrte sich der ganze Stamm bei seiner Rückkunft [1]).

Zur Zeit, in welcher Moḥammad »die Flucht«, d. h. den Aufenthalt in seiner Madyna, zur Verstärkung seiner Macht, noch für unerläfslich hielt, kamen neun angesehene 'Absiten zu ihm und liefsen sich daselbst nieder. Der Prophet bedauerte, dafs ihrer nicht zehn seien, denn in diesem Falle, sagte er, würdet ihr ein eigenes Corps mit eigenem Liwâ bilden. Um die Zahl voll zu machen, schlofs sich ihnen der Taymite Ṭalḥa b. 'Obayd Allah an. Sie wurden nun »die Zehn« geheifsen und hatten ihre eigene Fahne, welche später in hohen Ehren gehalten wurde. Während der Eroberungskriege war nämlich der Stamm der 'Absiten

---

[1]) Dhimâm gehörte dem Sa'd-Bakrstamme an, aus dem auch Ḥalyma, die angebliche Amme des Propheten, entsprossen war. Dieser Stamm lebte östlich von Makka und bekehrte sich erst mit den andern Hawâziniten im J. 630. Wenn also der Zusatz des Ibn 'Abbâs richtig ist, so mufs auch die Bekehrung des Dhimâm um vier Jahre später gesetzt werden. Allein die Auktorität des Ibn 'Abbâs ist sehr zweifelhaft, denn Bochâry nennt Anas als den Bürgen dieser Tradition und Nasay schreibt sie dem Abû Horayra zu.

nicht zahlreich genug, um eine selbstständige Heeresabtheilung zu bilden; es wurden ihm also andere kleine Stämme zugetheilt. In solchen Fällen hatte jeder Stamm sein eigenes Liwâ, und die ganze Heeresabtheilung zusammen ein Râya, Hauptfeldzeichen. In der Heeresabtheilung, in welche die ʿAbsiten eingereiht wurden, nahm man von dieser Regel Abstand und ihr Liwâ, welches immer von einem ʿAbsiten getragen wurde, galt zugleich als das Râya der ganzen Heeresabtheilung. Der Fahnenträger war nach damaliger Sitte zugleich der Anführer seiner Schaar. Zur Zeit des Propheten und auch bei Kâdesiya war das weifse Liwâ der ʿAbsiten in der Hand des tapferen ʿAbd Allah b.

Später (die Zeit läfst sich nicht bestimmen, wahrscheinlich im J. 629) kommen drei ʿabsitische Abgeordnete nach Madyna, um dem Propheten die Unterwürfigkeit des ganzen Stammes zu melden. Sie sagten, die

[1]) Die hervorragendste Persönlichkeit unter den ʿAbsiten war Maysara b. Masrûk. Als eifriger Moslim begleitete er den Propheten auf der letzten Pilgerfahrt nach Makka. Unter Abû Bakr war er Zehnteinnehmer seines Stammes. Er verhinderte die ʿAbsiten, an dem Aufstande gegen den Islâm Theil zu nehmen und hatte ein hohes Commando unter Châlid in der Eroberung von Syrien, ja er soll der Erste gewesen sein, welcher das Thomasthor von Damaskus erstieg (vergl. Lees' Ausgabe des Abû Ismaʿyl).

Ein anderer Mann von den Zehn war Kinân b. Dârim, welcher ebenfalls in der Eroberung von Syrien (Lees p. 216) genannt wird.

Ḥârith b. Rabyʿ wurde der Vollkommene genannt, weil er schreiben, schwimmen und gut Pfeil schiefsen konnte. Er war von einer guten Familie und sein Vater, der sich durch Ritterlichkeit auszeichnete, war ein Freund des Königs Noʿmân b. Mondzir, an dessen Hof er mit dem Poeten Labyd in Berührung kam.

Die Uebrigen hiefsen Bischr b. Ḥârith b. ʿObâda b. Sorayʿ; Soʿba b. Zayd; Farwa b. Ḥosayn; Hidm b. Masʿada und Abû Ḥoçayn Lokmân (oder Abû Ḥoçayn b. Lokmân). — Vergl. Içâba Bd. 1 S. 306.

Moḥammad verwendete einst diese kleine Schaar, einer Makkanischen Karawane aufzupassen, es scheint aber, dafs sie keinen Erfolg hatte.

Korânkundigen versichern uns, dafs der Glaube unvollständig sei, ohne Uebersiedelung nach Madyna. Wenn dem so ist, so verkaufen wir unser Vieh und lassen uns mit unseren Familien bei dir nieder. Der Prophet versicherte sie, dafs dies jetzt unnöthig sei, und fragte sie, ob Châlid b. Sinân Kinder hinterlassen habe. Sie antworteten, dafs er nur eine Tochter hatte und auch diese gestorben sei [1]. Er erklärte darauf: Er war ein Prophet, aber sein Volk hat ihn zu Grunde gerichtet.

Im J. 627 endlich kamen die Feinde des Islâms zur Ueberzeugung, dafs die herkömmliche Art der Kriegführung nutzlos, und dafs es ihre Aufgabe sei, sich zu vereinigen, nicht blos um Blutrache zu üben und den Schimpf, der einzelnen Familien angethan worden ist, zu rächen, sondern die neue Gemeinde, welche die bisherige gesellige Ordnung zu zerstören drohte, auszurotten. Das Verdienst, das Bedürfnifs der Zeit verstanden und Anderen begreiflich gemacht zu haben, gebührt den Juden.

Nachdem die Banû Nadhyr aus Madyna vertrieben worden waren, liefsen sich die meisten in Chaybar nieder. Die Einwohner dieser Stadt, in deren Nähe wahrscheinlich einst Hiob seine Wohnstätte hatte, waren ebenfalls Juden. Sie waren tapfer und gut bewaffnet, aber nicht von so guter Abkunft, als die Nadhyriten. Diese gehörten zu dem edelsten Stamme des jüdischen Volkes, und die Koraytziten rühmten sich, Nachkommen des Aaron und der Hohenpriester zu sein. Als sich die Nadhyriten in Chaybar heimisch fühlten, begaben sich Hoyay und Kinâna b. Hokayk, welche Juden von Abstammung waren, wie auch die Araber Hawdza, der Sohn des Kays aus der awsitischen Familie Chotma, und der uns bereits bekannte Hanyfe

[1]) Nach einer andern Tradition besuchte sie den Mohammad. Die Legenden über ihren Vater, welcher ein Monotheist war, sind aus Mas'ûdy bekannt. Vollständiger finden wir sie in der Içâba Bd. 1 S. 959.

Abû 'Âmir [1]) nach Makka, um den Korayschiten und deren Bundesgenossen einen Kreuzzug gegen Mohammad zu predigen. Sie deuteten auf das Pilgerfest (d. h. Osterfest) [und wohl auch auf Engelanbetung] und versicherten sie, dafs die Religion der Makkaner besser sei, als der Islâm. Die Korayschiten schlossen ein Bündnifs mit ihnen, den Mohammad gemeinschaftlich anzugreifen. Die Juden besuchten nun verschiedene Bedouinenstämme und bemühten sich, selbe füg das Unternehmen zu gewinnen. Die Solaymiten liefsen sich sogleich herbei, sich den Korayschiten anzuschliefsen; die Ghatafâniten verstanden sich dazu, unter der Bedingung, dafs ihnen ein Jahr die Dattelernte von Chaybar überlassen werde. Die Ahâbysch und einzelne Kinânastämme wurden von den Korayschiten gewonnen.

Der Ausmarsch sollte, wie zwei Jahre früher, beim Ohodkriege, unmittelbar nach dem Pilgerfeste und den darauf folgenden Messen, um die Mitte April, stattfinden. Die Korayschiten mit Einschlufs derjenigen Ahâbysch und Bedouinen, welche ihnen folgten, waren 4000 Mann stark und sie hatten 300 Pferde und 1500 Kameele. Ihr Anführer war Abû Sofyân, welcher zugleich das Oberkommando über die ganze Armee führte. Sie banden das Liwâ feierlich im Rathhause an einen Speer und übergaben es dem 'Othmân b. Talha aus der Familie 'Abd aldâr. Zu Marr-Tzahrân, eine Tagereise von Makka, stiefsen die Banû Solaym, 700 Mann stark, unter der Anführung des Sofyân b. 'Abd Schams, eines verbündeten des Vaters des Oberkommandanten, zu ihnen; die Asaditen hatten den Tolayha b. Chowaylid zum Führer, die Fazâriten, welche sämmtlich zugegen waren, zählten 1000 Mann und wurden von dem später zu grofser Berühmtheit gelangten 'Oyayna b. Hiçn angeführt; von den Banû Aschga' schlofs sich nicht der ganze Stamm an und es waren ihrer nur 400 Mann unter Mas'ûd b. Bochayla. Auch die Banû Morra sollen unter

[1]) So bei Wâkidy fol. 106.

Ḥârith b. 'Awf ein Kontingent von 400 Mann gestellt haben. Zohry behauptet jedoch, dafs sie sich auf die Vorstellung ihres Führers, Moḥammad sei unüberwindlich, von den Ḳorayschiten entfernt haben. Die Juden scheinen nicht mitgefochten zu haben. Die ganze Armee belief sich auf 10000 Mann und war in drei Lager getheilt. Weil so viele Stämme vereint waren, wird sie im Ḳorân die Armee der Aḥzâb, Ethnoi, genannt.

Moḥammad erhielt durch die Chozâ'iten zeitig Nachricht von den Rüstungen seiner Feinde. Sie verbreitete allgemeinen Schrecken in Madyna, die Einwohner zitterten wie Espenlaub, es verging ihnen Hören und Sehen, und sie konnten kaum athmen vor Angst. Obschon ihnen der Prophet den endlichen Sieg über alle Hindernisse versprochen hatte, verloren sie schon beim Gedanken an diese ungeheure Armee alles Vertrauen auf ihn und auf Gott; denn sie hielten es für eine reine Unmöglichkeit, Yathrib gegen sie behaupten zu können (Ḳor. 33, 10-13). Es lag auf der Hand, dafs man einer solchen Macht nicht entgegengehen und sie auf offenem Felde angreifen konnte. Man mufste sich auf die Vertheidigung der Stadt beschränken; aber es war immer noch die Frage, wie sie geführt werden soll. Das Sicherste wäre gewesen, sich in die befestigten Häuser und Thürme zurückzuziehen und von den Dächern und Terassen zu kämpfen. Aber die Kräfte wären dadurch zersplittert worden, und es war vorauszusehen, dafs in der Stimmung, welche unter den »Heuchlern« vorherrschte, diese sich ohne grofsen Widerstand ergeben hätten und vom Glauben abgefallen wären (Ḳor. 33, 14). Für die aufrichtigen Moslime wäre es dann unmöglich gewesen, sich zu behaupten. Ein Gassenkampf würde zu denselben Resultaten geführt haben; denn die Schwachgläubigen hätten sich bald von den Gassen in die Häuser und Thürme geflüchtet. Glücklicher Weise war ein verschmitzter Perser, Salmân, unter den Moslimen, welcher einen vortrefflichen Vorschlag machte. Wenn wir uns gegen Kavallerie

zu vertheidigen haben, sagte er, als Moḥammad Kriegsrath hielt, so verschanzen wir uns hinter einem Graben. Ich rathe euch bei dieser Gelegenheit, diese Art von Kriegsführung anzuwenden und ein verschanztes Lager zu bilden. Sein Vorschlag fand allgemeinen Beifall, und da die Häuser eng an einander standen, war er auch leicht ausführbar. Moḥammad zog die Linie um die Stadt, welcher entlang der Graben laufen soll, und machte sie so weit, daſs Platz für ein Lager und ein Tummelplatz für den Kampf blieb, ohne sich in die Gassen zu vertheilen. Jeder Abtheilung von Moslimen wies er ein Stück des Grabens zum Aufwerfen an. Sie borgten Pickeln, Schaufeln und Körbe von dem jüdischen Stamme Koraytza und schritten zur Ausführung des Planes. Der Prophet nahm selbst einen Korb und half Steine zusammen tragen, welche hinter dem Graben aufgehäuft wurden, damit man sie auf den Feind schleudern könne: denn Steine waren bei einem Angriffe auf eine Stadt die Hauptwaffe der Belagerten.

In sechs Tagen (nach Anderen: nach einem Monate) waren die Verschanzungen fertig, und um dieselbe Zeit näherten sich die Feinde. Montag, den 30. März, verlieſsen die Moslime ihre Wohnungen und bezogen das Lager, nachdem sie ihre Frauen und Kinder in ihren Thürmen und festen Häusern untergebracht hatten. Vorn war ihre Position durch den Graben geschützt, den Rücken lehnten sie an den Hügel Salʿ. Für den Propheten wurde ein Zelt von rothem Leder aufgeschlagen, und damit ihm die Zeit nicht zu lange werde, hatte er drei seiner Frauen (ʿÂyischa, Omm Salama und Zaynab bint Gaḥsch) bestimmt, ihm abwechselnd Gesellschaft zu leisten. Seine Armee zählte 3000 Mann. Da der Krieg ein defensiver war, konnten sich »die Heuchler« der Theilnahme nicht entschlagen. Die meisten erschienen im Lager und da sie mit den Zeloten gemischt waren, muſsten sie auch kämpfen. Einige von ihnen waren jedech sehr lau. So kamen die Banû Ḥâritha zum Propheten und sagten: Kein

Stadtviertel ist so sehr dem Feinde ausgesetzt, als das unsrige. Die Ghaṭafâniten stehen dicht davor und kein Mensch vertheidigt unsere Familien. Erlaube uns, dafs wir hingehen und unsere Häuser gegen ihre Anfälle beschützen. Er gab seine Einwilligung und sie waren gerade, hocherfreut, im Begriffe abzuziehen, als Sa'd b. Mo'âdz dazukam. Er sagte zu Moḥammad: So oft wir und sie in Schwierigkeiten waren, haben sie sich auf diese Weise benommen. Lafs sie nicht gehen, sondern halte sie zum Kampfe an. Der Prophet befahl ihnen auch im Lager zu bleiben.

Der noch in Madyna wohnende jüdische Stamm Ḳoraytza blieb in seinen Häusern, ob er, wie bei Oḥod, zum Kampfe nicht zugelassen wurde, oder ob er aus freiem Antriebe neutral blieb, läfst sich nicht bestimmen. Das erstere ist wahrscheinlicher. Ḥoyay hatte den Ḳorayschiten versprochen, die Banû Ḳoraytza würden sich bei ihrem Annähern zu ihren Gunsten erklären. Er begab sich auch zu deren Führern, um sie zum Treuebruch gegen Moḥammad zu verleiten; aber wenn auch die Tradition Vieles von ihren verrätherischen Absichten zu erzählen weifs, so ist doch gewifs, dafs es bei den Absichten blieb und dafs sie, wie günstig auch die Gelegenheit war, es nicht wagten, die Waffen gegen die Moslime zu ergreifen. Wahrscheinlich hatten sogar die Juden von Chaybar sich nur deswegen geweigert, unter den Feinden zu kämpfen, um ihre Brüder in Madyna nicht zu kompromittiren.

Die Feinde waren erstaunt, als sie sich der Stadt näherten, dieselbe durch einen Graben geschützt und den Moḥammad in einem verschanzten Lager zu finden. Auf diese Art, riefen sie aus, haben die Araber bisher noch nie Krieg geführt! Auch in anderen Erwartungen fanden sie sich getäuscht. Als sie bei Oḥod kämpften, fanden sie noch Saaten auf dem Felde und konnten ihre Thiere darauf weiden. Diesmal aber hatte die Ernte schon einen

Monat früher begonnen und alles Getreide war in die Stadt in Sicherheit gebracht. Sie mufsten also für ihre Pferde aus weiter Entfernung Durra (Büschelmais) mit grofsen Unkosten kaufen und mit vieler Mühe nach dem Lager transportiren. Die Kameele aber starben fast vor Hunger. Sie wufsten sich jedoch bald zu finden und die Belagerung wurde planmäfsig geleitet. Um die Gläubigen durch fortgesetzte Anstrengung zu erschöpfen, vertheilten sie den Dienst so, dafs stets eine Abtheilung von allen Seiten die Stadt berannte. Sie benutzten besonders ihre Kavallerie, welche sich, mit Einschlufs der ghaṭafânitischen, auf Tausend Pferde belaufen haben soll, zu diesem Zwecke. Manchmal vertheilten sie sich um die ganze Stadt herum, dann sammelten sie sich wieder plötzlich an einem Punkte, als wollten sie ihn erstürmen. Die Moslime eilten zur Vertheidigung herbei, und nun zerstreuten sich die Feinde, um eine andere Stelle zu bedrohen. So ging es Tag und Nacht fort. Den Gläubigen blieb keine andere Wahl als sich ebenfalls in Corps zu theilen, welche den Vertheidigunsdienst abwechselnd unternahmen, und während einige von ihnen patrouillirten, ruhten die übrigen aus, waren aber jeden Augenblick bereit, unter die Waffen zu eilen. Weil den Juden nicht zu trauen war, hielten fünfhundert Mann Wache in der Stadt [1]) und zweihundert

[1]) Folgende Anekdote zeigt, wie unsicher es in Madyna war und beleuchtet zugleich den Aberglauben der Zeit:

Ibn Aby Sâyib, ein Client des Hischâm b. Zohra, besuchte einst den Abû Sa'yd Chodry. Der fromme Mann, erzählt er, war gerade im Gebete vertieft, und ich setzte mich, um zu warten, bis er es vollendet haben würde. Ich hörte ein Gezisch unter seinem Diwân und siehe da, es war eine Schlange. Ich wollte sie tödten, aber Abû Sa'yd gab mir ein Zeichen, davon abzustehen und mich zu setzen. Darauf sagte er: Siehst du jenes Gemach (bayt) in diesem Hause (dâr)? Dort wohnte ein junger Mann, welcher sich, als Madyna belagert wurde, eben verheirathet hatte. Eines Tages bat er den Propheten, das Lager verlassen und seine Frau besuchen zu dürfen. Moḥammad ertheilte ihm die Erlaubnifs, aber sagte: Nimm

waren beständig um das Zelt des Propheten, in dem Hauptquartiere der Armee, gelagert.

Nachdem die Feinde einige Tage das erwähnte Manoeuvre fortgesetzt hatten, schritten sie zu einem Generalangriff. Sie wurden mit Steinen und Pfeilen, den Hauptwaffen der Moslime, empfangen, und es gelang ihnen nicht, die Schanze zu erstürmen. Ein anderes Mal erschallte von einer Seite her, wo der Graben eng und schlecht vertheidigt war, plötzlich der Ruf: Wer will sich mit mir schlagen? Der hochbejahrte 'Amr b. 'Abd Wodd und Nawfal b. 'Adb Allah mit zwei anderen Reitern hatten eine Stelle gefunden, wo der Graben eng und nicht vertheidigt war. Sie setzten über denselben und befanden sich innerhalb der Verschanzung. Statt für die übrige Reiterei den Eingang zu sichern und die Gläubigen zu überrumpeln begingen sie die unbegreifliche Thorheit, ihre Bravour zu zeigen und persönliche Rache zu üben: 'Amr war nämlich bei Badr verwundet worden. 'Alyy eilte herbei und hieb den Greis nach kurzem Kampfe nieder; die Uebrigen sprengten über die Schanze und retteten sich, mit Ausnahme des Nawfal, welcher im Graben erschlagen wurde. Die Koraychiten sandten zum Propheten und liefsen ihm einen

deine Waffen mit, denn ich fürchte die Juden. Er that, wie ihm befohlen worden war, und als er zu seinem Hause kam, fand er seine Frau zwischen der inneren und äufseren Hausthüre. Entflammt vor Eifersucht, richtete er die Lanze gegen sie und wollte sie tödten. Halte ein, rief sie ihm entgegen, und siehe zuerst, was in deinem Hause ist. Er trat hinein und erblickte eine Schlange zusammengerollt auf seinem Bette. Er stach ihr den Speer durch den Kopf und pflanzte ihn vor dem Hause auf, während sie sich darum wand. Der junge Mann aber fiel zu Boden und starb noch vor der Schlange. Wir erzählten den Vorfall dem Propheten und ersuchten ihn, für das Seelenheil des Verstorbenen zu beten. Thut das, antwortete er, aber wisset, dafs es in Madyna Ǵinn (Schlangen) giebt, welche sich zum Islâm bekehrt haben. Wenn ihr nun einen Ǵinn sehet, so wartet drei Tage; hat er sich dann nicht entfernt, so tödtet ihn, denn er ist ein Satan.

hohen Preis für die Leiche des Nawfal bieten. Er aber sagte: Dieses Eselsaas hat keinen Werth, und er verabfolgte sie ohne etwas dafür zu nehmen. Der grofse Feldherr 'Amr b. 'Aç, welcher später den Byzantinern Egypten entrifs, wollte die schwache Stelle besser benutzen und kam mit hundert Reitern, um in die Stadt einzudringen. Osayd b. Ḥodhayr, welcher die Wache hatte, bemerkte zu rechter Zeit dessen Bewegung und trieb ihn zurück. Darauf begab sich Salmân, der Ingenieur des Moḥammad mit mehreren Moslimen dahin und gab dem Graben die gehörige Weite und Tiefe. Ein anderes Mal richteten 'Amr und der verwegene und geniale Châlid ihren Angriff auf das Zelt des Propheten. Die Bogenschützen eröffneten den Kampf und suchten die Moslime zurückzutreiben. Wenn ihnen dies auch nicht gelang, so verursachten ihre wohl gezielten Pfeile doch grofse Verwirrung im moslimischen Lager. Die Reiterei rückte nun zum Sturme vor, aber die Vertheidiger hatten sich unterdessen gesammelt und es gelang ihnen, den Angriff mit glänzendem Erfolge zurück zu schlagen. Dies war der blutigste Kampf während der ganzen Belagerung und Sa'd b. Mo'âdz, einer der eifrigsten Häuptlinge der Ançârer, wurde dabei schwer verwundet.

Die Moslime wurden Tag und Nacht im Athem erhalten und waren, als die Belagerung schon länger als zehn Tage gedauert hatte, ganz erschöpft. Der Prophet flehte zu Gott und sprach: »Ich beschwöre dich bei dem mir gewährten Bunde und Versprechen: hilf uns, sonst wirst du von Niemandem auf Erden angebetet!« Selbst durch diese Drohung liefs sich der liebe Gott nicht bewegen, Wunder zu wirken. Moḥammad schickte daher zu den Führern der Ghaṭafâniten, 'Oya'yna und Ḥârith b. 'Awf, und sagte: Ich gebe euch ein Drittel der Dattelernte von Madyna, wenn ihr eure Kampfgenossen im Stiche lasset. Sie forderten die Hälfte, aber Moḥammad bestand darauf, dafs sie sich mit dem Drittel begnügen sollten. Sie gingen darauf ein. Nachdem sie das Lager verlassen hatten, kamen

sie mit zehn Männern aus ihrem Stamme zurück, um den Kontrakt abzuschliefsen. Sie trafen den Propheten; es war eine Pergamentrolle und Tinte in Bereitschaft, und der schöne ʿOthmân schickte sich an, das Dokument zu schreiben. Da trat zufällig Osayd b. Ḥodhayr in das Zelt, und ohne zu wissen, was vorging, bemerkte er, dafs ʿOyayna, welcher vor Moḥammad safs, übermüthig die Beine gegen diesen ausstreckte. Er rief ihm zu: So benimmt man sich nicht vor dem Gesandten Gottes. Wenn mich nicht die Ehrfurcht vor ihm zurückhielte, so würde ich dich mit diesem Speere durchbohren. Als er erfahren hatte, um was es sich handle, sagte er: O Prophet, wenn dir Gott befohlen hat, einen solchen Vertrag zu schliefsen, so thue es; wenn es aber deine persönliche Eingebung ist, so wisse, dafs wir entschlossen sind, den Feinden nichts zu bieten als das Schwert. Moḥammad schwieg und liefs die beiden Saʿde (Saʿd b. Moʿadz und Saʿd b. ʿObâda) rufen, auf deren Rath er ganz besonderes Vertrauen setzte. Sie sprachen sich in demselben Sinne aus, wie Osayd: nicht einmal als wir Heiden waren, haben wir uns je erniedriget, den Feinden ein solches Zugeständnifs zu machen; wir werden uns nicht dazu herbeilassen, seitdem uns Gott durch den Islâm verherrlicht. Einer von ihnen nahm dann die Rolle und zerrifs sie mit Einwilligung des Moḥammad.

Die Bereitwilligkeit der Ghaṭafâniten zu unterhandeln, erfüllte die Korayschiten mit Mifstrauen gegen sie. Sie hatten blos auf die Einladung ihrer Bundesgenossen, der Juden, die Waffen ergriffen, und es lag ihnen wenig daran, ob die moslimische Macht wachse. Ihr einziger Zweck war, Beute zu machen, und da ihre Pferde und Kameele wegen Futtermangel ganz heruntergekommen waren, hatten sie keine Lust, die Belagerung fortzusetzen.

Der Jude Ḥoyay, welcher diesen grofsartigen Angriff heraufbeschworen hatte, machte einen letzten Versuch, die Armee der Verbündeten zu einem allgemeinen Angriffe zu

vermögen. Zugleich bemühte er sich, die Banû Ḳoraytza zu bestimmen, in der Stadt das Schlachtgeschrei zu erheben und die Moslime im Rücken anzufallen. Wenn sein Plan mit einigem Muthe ausgeführt worden wäre, so hätten die Gläubigen erliegen müssen. Aber er scheiterte an der Zaghaftigkeit seiner Glaubensbrüder. Wenn der Angriff fehl schlägt, sagten sie, so ziehen die Bundestruppen ab und Moḥammad wird sich bitter an uns rächen. Wir könnten nur unter der Bedingung, dafs die Verbündeten uns Geifseln geben bis an's Ende mit uns auszuhalten, uns dazu verstehen, die Waffen zu ergreifen. Verweigern sie uns ein solches Unterpfand, so ist es besser, wir bleiben unserem Bündnisse mit Moḥammad treu und verhalten uns ruhig [1]).

[1]) Moḥammad beschuldigt die Banû Ḳoraytza im Ḳor. 33, 26, die Feinde unterstützt zu haben, und macht es somit seinen Biographen zur Pflicht, Belege zu liefern. Ich zweifle nicht, dafs ihr Benehmen sehr zweideutig war. Allein was Ibn Isḥâḳ S. 680 und Wâḳidy fol. 116 von den Intriguen des No'aym sagen, ist gewifs reine Erfindung. Wir haben mehrere Versionen dieser Erzählung, wovon die des Zohry im offenen Widerspruch mit der später zur Geltung gekommenen steht. Die Banû Ḳoraytza, heifst es in dieser Version, liefsen dem Abû Sofyân sagen: Mache einen Angriff, und wir wollen dir im Innern der Stadt beistehen. Der Ghaṭafânite No'aym, welcher mit dem Propheten heimlich verbündet war, hörte dies und eilte zu ihm, um ihm diese Nachricht zu überbringen. Moḥammad antwortete: Ich habe den Juden befohlen, so zu handeln. No'aym war ein Mann, der Alles, was er hörte, ausplauderte. Er machte sich auf, um zu seinen Leuten zurückzukehren. Kaum hatte er sich aber entfernt, als ihn Moḥammad zurückrufen liefs und zu ihm sagte: Wiederhole die Worte, die ich dir gesagt habe, bei Leibe nicht vor Abû Sofyân. No'aym aber erzählte dem ḳorayschitischen Führer nicht nur, dafs die Juden auf Befehl des Propheten handeln, sondern auch, dafs Moḥammad ihm verboten habe, es bekannt zu machen. Abû Sofyân hielt sich für verrathen und liefs den Juden sagen, er wolle sich nur unter der Bedingung, dafs sie Geifseln in sein Lager schickten, herbeilassen, einen allgemeinen Angriff auf die Stadt zu machen. Sie würden sich dazu verstanden haben, aber es war

Wie sehr auch die Interessen aller Parteien, selbst der Nomaden, auf dem Spiele standen, und wie vernünftig der Plan auch angelegt war, so wollte doch keine Partei es zu einer Schlacht kommen lassen, theils weil sie sich einander nicht trauten, theils aber, weil es ihnen etwas ganz Fremdes war, einen massenhaften Angriff auf Leben und Tod zu machen. Nachdem sie die Stadt zwei Wochen vergebens belagert hatten, erhob sich ein furchtbarer Sturmwind; der Aufenthalt wurde ebenso lästig als unfruchtbar und die Ghatafâniten packten ihre Kameele. Abû Sofyân war unter den Makkanern der erste, welcher seinen Dromedar bestieg und sich reisefertig machte. Der Abzug wurde in bester Ordnung ausgeführt: die Kavallerie deckte regelrecht den Rücken, während das Fufsvolk und die Lastthiere abzogen, und bildete, bis die ganze Mannschaft in Sicherheit war, den Nachtrab. Die Zahl der Todten zeigt am besten, wie hoch diese muthigen Krieger das Leben schätzten: von den Moslimen fielen sechs Mann, von den Heiden wurde einer tödtlich verwundet, und wenn ʻAmr und Nawfal nicht die Thorheit begangen hätten, sich in einen Zweikampf einzulassen, wäre gar Keiner von ihnen auf dem Schlachtfelde geblieben.

Nordöstlich von Madyna, gegen Chaybar hin, wohnte

---

gerade Sonnabend, und sie erklärten, dafs sie am Sabbath sich jedes Geschäftes enthielten. Das bestärkte die Heiden in ihrem Mifstrauen.

Wahr ist, dafs Noʻaym die Unterhandlungen zwischen Moḥammad und den Ghaṭafâniten einleitete und, nachdem sie zu keinem Resultate geführt hatten, zwischen den Ḳorayschiten und Ghaṭafâniten Mifstrauen stiftete, bis sie abzogen (Zohry und Ibn Aby Naǵyḥ bei Ibn Saʻd fol. 113 v.). Daraus scheinen obige und ähnliche Dichtungen entstanden zu sein.

Auch andere Erzählungen über die Treulosigkeit der Juden, wie die des Wâḳidy fol. 109 und des Ibn Isḥâḳ S. 689—690, übergehe ich, weil ich sie für unbegründet halte, und begnüge mich mit der Behauptung: in der Haltung der Banû Ḳoraytza erblickten die Moslime Gefahr, aber ein offener Treubruch liegt nicht vor.

der zum Theil nomadische, zum Theil Ackerbau treibende Stamm Aschgaʿ. Er besafs zwei oder drei Dörfer und lebte so nahe beim Nofûd, dafs er die Kameele in jene üppigen Weiden treiben konnte. Das Mifslingen des Angriffes der vereinigten Heere auf Madyna zeigte ihm, wie furchtbar ihre Nachbaren seien, und er fand es räthlich, einen Friedensvertrag mit ihnen abzuschliessen. Es kamen also hundert Aschgaʿiten nach Madyna, um dem Propheten ihre Unterwürfigkeit und ihren Uebertritt zum Islâm anzuzeigen [1]). An der Spitze stand Masʿûd b. Rochayla, der sie in die Schlacht geführt hatte. Sie waren in den Schiʿb Solʿ gelagert. Der Prophet ging zu ihnen hinaus und befahl, sie mit Datteln zu versehen. Sie sprachen: Kein Modharstamm ist dir näher, als wir; noch ist einer zahlreicher als der unsrige. Die Kriege zwischen dir und deinem Stamme, den Korayschiten, treiben uns in die Enge. Wir wünschen daher mit dir ein Bündnifs der Freundschaft zu schliefsen.

Nach Anderen sollen 700 Aschgaʿ nach Madyna gekommen sein, und zwar erst nachdem Mohammad den Krieg gegen die Koraytza beendigt hatte. Den Aschgaʿiten scheint es mit dem Islâm ernst gewesen zu sein; denn sie errichteten zu Mahlama ein Bethaus.

[1]) In der Urkunde ist vom Uebertritt zum Islâm nicht die Rede. Sie lautet: „Im Namen Gottes, des milden Rahmân! Dies ist das von Noʿaym, dem Sohne des Masʿûd b. Rochayla beschworene Uebereinkommen: die Aschgaʿiten und Moslime verpflichten sich, gegenseitig mit Rath und That beizustehen, so lange das Meer eine Flocke Wolle zu befeuchten genügt. Geschrieben von ʿAlyy.“ Wahrscheinlich ging die Verabredung nur dahin, dafs solchen Aschgaʿiten, welche dem Islâm beitreten wollten, keine Gewalt angethan werden soll. Es war somit der Grund zur Bekehrung gelegt.

Zwanzigstes Kapitel.

Hinrichtung von sechshundert Juden. Raubzüge. Pilgerfahrt bis Hodaybiya. (April 627 bis März 628.)

Die Gläubigen, rief der Herold am 15. April 627 (an demselben Tage, an welchem sie siegreich vom Graben zurückgekehrt waren), sollen das Nachmittagsgebet an keinem anderen Orte, als in dem Stadtviertel der Banû Koraytza verrichten, denn der Prophet hat beschlossen, diesen Judenstamm zú bekriegen. Die Moslime ergriffen eiligst die Waffen, welche sie kaum abgelegt hatten, und zogen nach der Vorstadt. Viele, welche aufgehalten wurden, verrichteten erst Abends das Gebet, weil sie dem Befehle, es an besagtem Orte zu erledigen, nachkommen wollten, und Mohammad tadelte sie nicht wegen des Verschiebens ihrer Andachtsübung [1]).

Der Legende zufolge ging dieser Befehl von Gott aus und war dem Propheten ebenso unerwartet wie den Gläubigen. Als er nämlich vom verschanzten Lager in die Wohnung der 'Âyischa zurückgekommen war, nahm er die Waffen ab, wusch und räucherte sich. Da kam Gabriel zu ihm und sagte: Wie, du legest die Waffen nieder? wir Engel haben sie noch nicht abgelegt; unternimm einen Kriegszug nach jener Richtung. Mohammad, welcher keine

[1]) Bochâry S. 590. Weil aus dieser Tradition der Schlufs gezogen wird, dafs man unter Umständen das Gebet verschieben darf, ist sie eine Hadyth alahkâm und zuverlässiger als eine blofse Erzählung.

Ahnung von dem Beschlusse Gottes hatte, fragte: wen er meine? und der Engel antwortete: gegen die Banû Ḳoraytza [1]).

Es hat den Anschein, dafs Moḥammad die Banû Ḳoraytza überraschen wollte. Dies gelang ihm jedoch nicht. Sie beschossen die Feinde von ihren Dächern und Thürmen mit Pfeilen, verrammelten die Eingänge in ihre Vorstadt und verhinderten sie, in ihre Befestigungen einzudringen. Die Moslime waren daher genöthigt, ein Lager aufzuschlagen und Belagerungs-Operationen zu beginnen. Sa'd b.'Obâda schickte mehrere Kameellasten Datteln zum Unterhalt der Moslime, und der Prophet setzte sich mit ihnen zum Mahl. Die Bogenschützen trieben jeden Morgen die Juden von ihren Dächern hinter die Mauern zurück, und obschon die Gläubigen sich den Häusern nähern konnten, machten sie doch keinen Versuch, die Vorstadt mit Sturm zu nehmen. Sie begnügten sich, wie in früheren Fällen, mit einer hermetischen Blokade, und übernahmen den Dienst abwechselnd.

Die Ḳoraytziten fühlten sich, um den Ausdruck des Wâḳidy zu benutzen, wie der Fuchs in der Falle, und machten Friedensvorschläge. Wir wollen, sagte Nabbâsch, ihr Bote, unter denselben Bedingungen in's Exil wandern, wie die Banû Nadhyr; ja, wir sind bereit, mit leeren Händen abzuziehen, wenn nur unser Leben gesichert ist. Moḥammad wies jede Bedingung ab und bestand darauf, dafs sie sich auf Diskretion ergeben. Als Nabbâsch ihnen diese Botschaft zurückbrachte, verbreitete sie allgemeine Verzweifelung. Ka'b b. Asad soll gesagt haben: Ihr wisset, dafs dieser Mann ein Prophet ist. Wir wollen ihn anerkennen und wir sind frei, und geborgen! Wenn ihr

[1]) Bochâry S. 590. Bei den Biographen kommt Gabriel auf einem Maulthiere mit einer Schabrake von schwerem Atlas dahergesprengt. Er reitet dann sogleich nach den Banû Ḳoraytza und wird auch von Laien gesehen.

euch nicht dazu entschliefsen könnet, so wollen wir unsere Frauen und Kinder tödten, mit dem Schwerte in der Hand die Feinde angreifen und wie Männer sterben oder siegen. Oder wir machen in der Sabbathnacht, in der sie sich unseres Feiertages wegen für sicher halten, einen Ausfall. Keiner dieser Vorschläge wurde angenommen. Sie sahen einer Malḥama [1]) (Vertilgung) entgegen, die Männer waren rath- und thatlos, die Frauen zerrissen die Kleider und rauften sich die Haare aus und die Kinder weinten und klammerten sich an ihre Mütter, Schutz suchend. Der einzige lähmende Trost, den sie in ihrer traurigen Lage hatten, war: dafs Gott es so bestimmt habe, und ihr Schicksal unvermeidlich sei.

Abû Lobâba, ihr Verbündeter, war im feindlichen Lager. Sie baten den Moḥammad, denselben zu ihnen zu schicken, um sich mit ihm zu berathen. Er kam, und selbst für ihn, einen Zeloten, war der Anblick der Verzweifelung überwältigend, und auf die Frage, ob sie sich auf Diskretion ergeben sollen? rieth er es ihnen, machte aber ein verdächtiges Zeichen mit dem Finger um den Hals, welches sie hätte bewegen können, den Widerstand fortzusetzen. Er bereute diesen Verrath an seinem Meister und legte sich freiwillig eine schwere Bufse auf [2]).

Es war Moḥammad's Absicht, den Juden den Islâm aufzuzwingen und ihren Widerstand mit dem Tode zu bestrafen. Drei oder vier erkauften ihr Leben durch den

[1]) Es ist dies ein hebräisches Wort, welches in Weissagungen oder, wenn vom Antichrist die Rede ist, gebraucht wird.

[2]) Wâḳidy fol. 122 erzählt, dafs er sich schon früher einmal dem Propheten widersetzt habe. Er hatte nämlich mit einer Waise einen Streit über den Brunnen Ghadaḳ. Moḥammad entschied zu seinem Gunsten. Die Waise machte dem Propheten Vorstellungen und dieser bat den Abû Lobâba ihm den Brunnen zu schenken, damit er ihn der Waise geben könne und versprach ihm dafür einen Brunnen im Paradiese. Er weigerte sich. Ibn Daḥdâḥa kaufte ihm nun den Brunnen um eine Palmpflanzung ab, schenkte ihn dem Moḥammad und dieser der Waise.

Abfall von der ererbten Religion; die übrigen folgten den Ermahnungen ihres Rabbiners Ḥoyay und gingen standhaft ihrem Schicksale entgegen, hatten aber nicht die Entschlossenheit, für ihr Leben zu kämpfen. Nach einer Belagerung von 15 oder 25 Tagen, in der nur ein Moslim fiel, ergaben sie sich auf Gnade und Ungnade. Ihre Verbündeten, die Awsiten, bestürmten den Moḥammad, sich gnädig zu zeigen, wie er sich auf die Fürbitte der Chazragiten gegen die Banû Ḳaynoḳâ' gnädig erwiesen hatte. Er antwortete: Ich hoffe, ihr werdet zufrieden sein, wenn ich deren Schicksal einem Manne aus eurer Mitte überlasse. Sa'd b. Mo'âdz soll entscheiden [1]).

Sa'd war bei der Vertheidigung von Madyna schwer verwundet worden. Rofayda, eine Aslamitin [2]), widmete sich der Pflege verwundeter Moslime, und sie hatte zu diesem Zwecke in der Moschee ein Zelt aufgeschlagen, welches als Hospital diente. Sa'd lag in diesem Zelte an einer Pfeilwunde hoffnungslos darnieder. Seine Stammgenossen drangen in ihn, das Urtel zu Gunsten ihrer Verbündeten auszusprechen. Aber der Glaube war stärker als die Menschlichkeit, und weil der Prophet ihren Tod wünschte sprach er: Die Männer sollen hingerichtet, die Frauen und

---

[1]) Nach Taymy S. 373 haben die Juden vor der Uebergabe ihr Schicksal dem Sa'd in die Hände gelegt. Bei Bochâry S. 591 ist eine Tradition des 'Orwa, welche die Ansicht des Ibn Isḥâḳ bestätigt, und eine des Scho'ba (vergl. Ibn Sa'd 114), welche mit Taymy übereinstimmt.

[2]) So heifst diese barmherzige Schwester bei Ibn Isḥâḳ und Bochâry, bei Wâḳidy heifst sie Ko'ayba bint Sa'd b. Otba. Er sagt: Sie heilte die Verwundeten, sammelte die Zerstreuten und stand den Unglücklichen, welche Niemanden in der Welt hatten, bei. Sie hatte ein Zelt in der Moschee.

Auch bei anderen Gelegenheiten widmeten sich die Frauen der Pflege der Verwundeten; ja sie zogen sogar zu diesem Zwecke mit in die Schlacht zuweilen mit einem Hirschfänger bewaffnet, und erhielten dafür einen Antheil an der Beute. Um das Blut zu stillen, gebrauchten sie die Asche von verbrannten Matten.

Kinder als Sklaven verkauft werden. Moḥammad versicherte ihn, dafs sein Beschlufs mit den Wünschen Gottes übereinstimme.

Dem Ibn Maslama wurde die Aufsicht über die Gefangenen anvertraut. Die Frauen waren in dem Hause der Bint Ḥârith eingeschlossen, den Männern band man die Hände auf den Rücken und führte sie in das Haus des Osâma ab. Sie wurden reichlich mit Datteln versehen und brachten die Nacht im Gebete zu; sie recitirten Bibelstellen und ermunterten sich gegenseitig zur Standhaftigkeit. Am nächsten Morgen begab sich der Prophet auf den Marktplatz und befahl, tiefe Gräben aufzuwerfen, dann liefs er einen Haufen von gefangenen Männern nach dem anderen vorführen und sie in den Gräben enthaupten. Die Schlächterei dauerte den ganzen Tag und wurde noch des Nachts bei Fackelschein fortgesetzt; denn es wurden sechshundert Menschen getödtet.

Die heldenmüthige Frau eines Juden wollte den Tod ihres Mannes nicht überleben. Unter ihrem Hause safsen während der Belagerung mehrere Moslime in einem Zelte, Sie nahm den Stein einer Handmühle, warf ihn auf sie hinab und verwundete einen derselben. Als die Männer hingerichtet wurden, rühmte sie sich ihrer That und forderte den Moḥammad auf, sie enthaupten zu lassen und ging freudig auf den Richtplatz.

Der Jude Zobayr b. Bâṭâ hatte in der Schlacht von Bo'âth dem Thâbit b. Ḳays das Leben geschenkt. Er begab sich nun zu diesem und fragte ihn: Kennst du mich noch? Wie, antwortete Thâbit, soll ein Mann wie ich seinen Wohlthäter vergessen? Ich will dir nun vergelten, was du an mir gethan hast. Der Edle, versetzte Zobayr, vergilt die Wohlthat des Edlen, und ich bin nie hülfsbedürftiger gewesen als jetzt. Der Moslim begab sich zum Propheten und sagte: Schenke mir den Zobayr, denn ich habe Verpflichtungen gegen ihn und wünsche mich dankbar zu erweisen. Seine Bitte wurde ihm gewährt und er kehrte

freudig zum Gefangenen zurück. Dieser sagte: Ich bin alt, habe mein Vermögen verloren und meine Frau und Kinder sind in Gefangenschaft. Wozu soll mir mein Leben nützen? Thâbit ging wieder zum Propheten und dieser schenkte ihm auch dessen Habe und Familie; dann kam er zu Zobayr und rief ihm zu: Alles was du besessen hast, wird dir zurückerstattet. Der Greis fragte ihn: Was ist aus dem Manne geworden, dessen Antlitz ein chinesischer Spiegel ist, in welchem Jungfrauen den Schamhaften betrachten, Asad b. Ka'b? — Thâbit antwortete: Er ist todt! — Was macht der Herr der Nomaden und Städtbewohner, der Herr der beiden Stämme, der sie im Kriege anführte, und im Frieden nährte, Ḥoyay, der Sohn des Achtab? — Er ist todt! — Wo ist der, der im Angriffe vorausgeht und uns auf dem Rückzuge schützt, 'Azzâl, der Sohn des Samuel? — Er ist todt! — Was macht der Schlaue und Verschmitzte, welcher nie eine Bande verfolgt, die er nicht ausgespürt, und dem nie ein Knoten vorgelegt wurde, den er nicht gelöst hätte, Nabbâsch, der Sohn des Ḳays? — Er ist todt! — Wo weilt der Fahnenträger der Juden und der Heere, Wahb b. Zayd? — Er ist todt! — Wie befindet sich der Vertreter jüdischer Gastfreundschaft, der Vater der Waisen und Armen, 'Oḳba b. Zayd? — Er ist todt! — Und sind die beiden 'Amr noch am Leben, welche sich in der Erklärung der Thore vereinigten? — Auch sie sind todt! — Dann, o Thâbit, gewährt das Leben keinen Genuſs mehr; ich will ihnen in die Heimath folgen, in welche sie vorausgegangen sind. Ich bitte dich bei dem Einfluſs, den ich auf dich habe, mich nicht zu jenem blutdürstigen Manne, welcher die Häuptlinge der Ḳoraytziten hat tödten lassen, sondern auf den Richtplatz zu führen. Nimm meinen Säbel, er ist scharf, und enthaupte mich. Aber halte meinen Kopf und haue hoch; denn der Rumpf sieht schön aus, wenn der Hals noch daran ist. Ich warte mit Ungeduld, bis der Eimer meines Lebens ausgeflossen und ich

mit meinen Freunden vereinigt bin. Thâbit antwortete: Ich bin nicht im Stande, dich zu tödten. Es liegt wenig daran sagte Zobayr, wer mir diesen Dienst erweist, aber geh zu deinem Meister und bitte ihn, meiner Frau und meinen Kindern die Freiheit und ihr Vermögen zu schenken. Thâbit übergab ihn dem Sohne des 'Awwân, welcher nebst 'Alyy bei dieser Gelegenheit das Scharfrichteramt übte, und er enthauptete ihn. Thâbit gewährte den letzten Wunsch des Zobayr und nahm dessen Familie in sein Haus auf.

Ich bewundere den Heldenmuth des greisen Juden, welcher das Schicksal seiner Freunde theilen wollte; aber ich bewundere noch mehr die Berichterstatter. Diese Darstellung ist allmälig von den Traditionisten erweitert worden, und sie ist vollendeter in neueren als in alten Versionen. Sie ist daher nicht Eigenthum eines Mannes, sondern mehrerer Generationen von graubärtigen Traditionisten. Der Soldat hält es für Ehrensache, dem Feinde Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, von Verbrechern werden oft Züge von Grofsmuth erzählt, und es hat Räuber gegeben, welche ihrer Mildthätigkeit wegen berühmt geworden sind, selbst Fürsten und ihre Schergen haben in seltenen Fällen Achtung für die Grundsätze ihrer politischen Gegner an den Tag gelegt; aber dies ist der einzige mir bekannte Fall, dafs Theologen Bewunderung für den Heldenmuth eines Andersgläubigen ausgesprochen haben, und ich zweifele, ob in allen sechszig Foliobänden der Bolandisten auch nur ein Charakterzug vorkommt, welcher dem menschlichen Herzen so viel Ehre macht, als diese moslimische Schilderung des Todes eines heldenmüthigen Juden. Die christliche Liebe hat sich stets nur in dem Eifer gezeigt, mit dem sie Scheiterhaufen anzündete.

Die Beute, welche die Moslime von den Koraytziten erbten, war sehr werthvoll: 1500 Säbel, 300 Kuirasse, 1000 Speere, 1500 kleinere und gröfsere Schilde, viele Gefäfse, Teppiche und Kleider, eine Quantität Wein, einige

Töpfe Zucker [1]), eine grofse Anzahl Kameele und andere Hausthiere, fruchtbare Ländereien und schöne Sklavinnen. Die Juden haben für den Korân einen Theil des Stoffes und für die moslimischen Heere einen Theil des Materiels geliefert. Es ist das der Weltlauf: das junge Leben erstickt das alte und die neue Pflanze verzehrt die vermoderte.

Einer alten Gewohnheit gemäfs wurde die den Feinden abgenommene Beute stets ohne Verzug vertheilt; bei entfernten Kriegszügen gewöhnlich ehe die Sieger die Heimath erreichten, aber doch nicht früher, als sie auf eigenem Boden und in voller Sicherheit waren [2]). Die dabei beobachteten Regeln waren sehr praktisch. Man ernannte einen Kommissarius, welcher sie hütete, und die Vertheilung leitete. Bei dieser Gelegenheit übertrug der Prophet dieses Amt dem Maḥmiya b. Gazâ. Dann schied man das für Moḥammad bestimmte Fünftel aus. Der Kommissarius sortirte die Gegenstände zu diesem Zwecke in Klassen: Liegenschaften, Mobilien, Thiere und Kriegsgefangene, theilte nach oberflächlicher Schätzung jede Klasse in fünf gleiche Portionen, und nun looste man über jede Klasse mit fünf Pfeilen, wovon einer die Aufschrift hatte »für Gott«, um zu ermitteln, welche Portionen dem Propheten zufallen sollen. Nach Entfernung des Fünftels schritt der Kommissarius zur Vertheilung der übrigen vier Theile.

[1]) Man läfst den Zucker in irdenen Töpfen krystallisiren und bringt ihn auch darin auf den Markt.

[2]) Nach Taymy, S. 374, hat Moḥammad sich die ganze Beute angeeignet. 'Omar soll ihn gefragt haben: Willst du nicht das Fünftel nehmen und die Beute vertheilen? Nein, antwortete er, nach Ḳor. 59, 7 gehört sie ganz mir! Taymy versteht unter den in diesem Verse genannten Dorfbewohnern die Ḳoraytziten, Nadhyriten, die Einwohner von Fadak und Chaybar. Ibn 'Abbâs bei Tha'laby 59, 7 stimmt mit ihm überein und gebraucht fast dieselben Worte. Ich glaube, dafs Taymy's Bericht über die Verfügung der Beute irrig sei und dafs ihm die falsche Anwendung dieser Ḳorânstelle zu Grunde liege.

Drei Tausend Krieger hatten Anspruch auf Beute. Zwei waren zwar todt, einen hatten die Feinde getödtet und einer starb während der Belagerung eines natürlichen Todes. Es traten aber ihre Familien in ihre Rechte ein. Um die Moslime zu ermuntern, sich mit Pferden zu versehen, gewährte Mohammad jedem der sechsunddreifsig Kavalleristen, welche den Feldzug mitgemacht hatten, drei Theile: einen für den Mann und zwei für das Pferd. Es war daher nothwendig, aus der Beute 3072 gleiche Theile zu machen. Den Werth eines Theiles ersehen wir aus folgender Tradition des Ibn Maslama. Ich kaufte, erzählt er, drei gefangene Frauen mit ihren Kindern für 45 Dynâre. Dieses machte gerade den Werth meines Antheiles; denn ich besafs ein Pferd und hatte also auf drei Theile Anspruch. Wenn diese Nachricht begründet ist, hatte die ganze Beute den Werth von 46080 Dynâren. Schlägt man den Werth der Sklavinnen zu 15000 Dynâren an, und zieht ihn von dieser Summe ab, so bleibt das Gesammtvermögen aller Hingerichteten. Es kommen auf jeden etwa 50 Dynâre, diesen Werth hatten aber ihre Habseligkeiten für die Sieger; der reelle Werth war gewifs viel gröfser.

Es scheint, dafs man die Felder den Ançârern um eine äufserst niedrige Schätzung überliefs [1]). Die Mobilien

---

[1]) Wakidy sagt: „Die Dattelpflanzungen wurden vertheilt. Einen Theil erhielten die Banû ʿAbd Aschhal, Tzafar, Ḥâritha und Moʿâwiya, deren Gesammtname Nabyt ist; einen Theil die Banû ʿAmr b. ʿAwf und die übrigen Awsiten; einen Theil die Banû Naggâr, Mâzin, Mâlik, Dynâr und ʿAdyy, und einen Theil die Banû Salima, Zorayk und Balḥarith."

Es waren dies die ursprünglichen vier Fünftel, welche der Armee zufielen; die Vertheilung eines jeden derselben überliefs man den betreffenden Familien.

Unter den Theilnehmern an der Beute finden wir hier die Banû Ḥâritha; es gehörten aber zu dieser Familie auch Juden; denn Bochâry S. 575 sagt, dafs Mohammad die Juden der Banû Ḥâritha aus Madyna vertrieben habe. Die Zeit ihrer Vertreibung wird nicht genannt. Vielleicht kurz vor seinem Tode.

und die Frauen und Kinder wurden an den Meistbietenden versteigert. Ich bilde mir ein, dafs die Auktion nur unter den Kriegern stattfand und nicht Geld bezahlt wurde, sondern dafs Jeder auf Abrechnung ungefähr so viel erstand als sein Antheil werth war.

Die Anzahl der gefangenen Frauen und Kinder (die ganz kleinen Kinder, welche mit den Müttern verkauft wurden, nicht eingerechnet) belief sich auf ungefähr ein Tausend. Der Prophet erhielt davon zweihundert. Einigen gab er die Freiheit, andere schenkte er seinen Freunden, und mehrere sickte er nach dem Nagd und nach Syrien, um Waffen und Pferde dafür einzutauschen; viele aber verkaufte er an seinen Schwiegersohn 'Othmân. Dieser hatte sich mit 'Abd al-Raḥmân associirt und kaufte auf gemeinschaftliche Rechnung von Moḥammad und den Kriegern so viele Weiber als er wohlfeil erhalten konnte, unter der Bedingung, dafs der Kaufpreis erst nach einer bestimmten Frist bezahlt werden soll. Er bat dann den 'Abd al-Raḥmân, sie in zwei gleiche Haufen zu theilen. Dieser that in den einen Haufen die jungen, in den anderen die alten Weiber. 'Othmân wählte die letzteren und 'Abd al-Raḥmân die ersteren. Nach der Theilung stellte es sich heraus, dafs die alten Jüdinnen grofse Summen Geldes bei sich verborgen trugen, während die jungen leer waren. 'Othmân nahm ihnen ihre Habe ab und verkaufte sie. Es eilten unterdessen die Juden aus Chaybar, Taymâ und anderen Gegenden herbei, um ihre Glaubensgenossinnen los zu kaufen, und der Preis stieg bedeutend: so bezahlte der Jude Abû Schaḥm für zwei Frauen, wovon jede drei Kinder hatte, 150 Dynâre. Da sie bei der Theilung um dreifsig bis vierzig Dynâre versteigert worden waren und die ersten Käufer sich wahrscheinlich mit einem geringen Profit begnügten, machten die zwei Unternehmer ein schönes Geschäft.

Ende Mai 627 schickte der Prophet den Ibn Maslama, den Kortâstamm, der sieben Tagereisen von Madyna seinen

Wohnsitz hatte [1]), zu plündern. Da er nur bei Nacht reiste, gelang es ihm, sie vor Tagesanbruch zu überrumpeln. Er tödtete zehn Männer, die übrigen ergriffen die Flucht und liefsen die Heerden zurück. Den Moslimen fielen 1500 Kamêele und 3000 Schafe in die Hände, welche sie in Eilmärschen nach Madyna trieben. Die Frauen wurden verschont. Nachdem das Fünftel für den Propheten abgezogen worden war, vertheilten die Sieger die Beute, und auch diesmal schätzte man ein Kameel zu zehn Schafen. Der Prophet erhielt also den Werth von 360 Kameelen und jeder der Theilnehmer den von 48 Kameelen.

Ibn Isḥâḳ versetzt auch in diese Zeit die Bekehrung eines der gröfsten Generale, die je gelebt haben, des Eroberers von Egypten 'Amr b. 'Âç. Er wurde von den Ḳorayschiten nach Abyssinien geschickt. Dort bat er den Naġġâschy, ihm zu erlauben, einen Boten des Moḥammad, welcher gerade am Hofe des Naġġâschy war, ermorden zu dürfen. Der König war entrüstet über diese Zumuthung und hatte eine einläfsliche Unterredung mit 'Amr über den Islâm. Er wurde von der Wahrheit desselben überzeugt und legte das Glaubensbekenntnifs ab; doch verheimlichte er es, kehrte nach Makka zurück und suchte daselbst bei einer späteren Gelegenheit die Ḳorayschiten von der Wahrheit der Offenbarungen des Moḥammad zu überzeugen. Die Geschichte ist albern, und wahr ist nur, dafs 'Amr und der ebenso grofse General Châlyd b. Walyd noch vor der Eroberung von Makka, nämlich in der ersten Hälfte des Jahres 629, als nur noch Hitzköpfe an die Möglichkeit eines erfolgreichen Widerstandes glaubten, sich dem Moḥammad unterwarfen.

[1]) Der Ḳorṭâstamm wird von einigen noch zu den Hawâzin-stämmen gerechnet. Das ethnographische Symbol ist: Ḳorṭ, Ḳorayṭ und Ḳoryṭ werden mit einander Ḳorṭâ genannt, und sie waren Söhne des 'Abd b. 'Obayd, d. h. Bakr b. Kilâb von den Ḳaysiten. Ihre

Am 21. Juli 627 unternahm Moḥammad einen Zug gegen die Liḥyâniten, um das Blut der von ihnen ermordeten Gläubigen zu rächen. Von Madyna marschirte er gegen NW., vorgebend, dafs das Ziel seiner Expedition die syrische Grenze sei; dann wendete er sich plötzlich links und setzte den Weg in Eilmärschen bis zu den Lagerplätzen der Liḥyaniten fort. Sie hatten aber zeitig Nachricht von seinem Vorhaben erhalten und sich auf die öden Hügel geflüchtet, wo er ihnen nichts anhaben konnte. Weil er ganz nahe bei Forʿ vorüberging, welches auf der Makkastrafse liegt, benutzte er die Gelegenheit zu einer Demonstration gegen die Ḳorayschiten, er wollte sich nämlich das Ansehen geben, als käme er die Umgebung ihrer Stadt zu plündern. Sie nahmen aber keine Notiz davon und so kehrte er nach Madyna zurück.

Das Regenwasser, welches in der vulkanischen Region der Solaymiten, wo ihr Maʿdan liegt, fällt, fliefst gegen NW. und findet eine Post (4 Stunden) nördlich von Madyna einen Weg durch das Radhwân-Gebirge, um das Meer zu erreichen. Wo es bei Madyna vorüberfliefst, hat es sich ein ziemlich breites Thal gegraben, welches Ghâba genannt wird. Im Alterthume benutzte man es vorzüglich, wenn nicht ausschliefslich, als Sommerweiden. Zobayr hat, wie wir bereits wissen, das Thal urbar gemacht und seine Erben haben es um einen enormen Preis verkauft. In diesem Ghâba nun besafs der Prophet, welchem täglich Beute zuströmte, zwanzig Zuchtkameele, unter der Aufsicht des Abû Dzarr. Der muthige Fazârite ʿOyayna wagte am 22. Juli 627, oder einen Monat später, an der Spitze von vierzig ghaṭafânitischen Reitern einen Ueberfall, tödtete einen Sohn der Abû Dzarr, nahm seine Frau gefangen und trieb die Kameele fort.

Wohnsitze waren bei Baḳrât, es sind dies Berge nicht weit von Dharyya, welches eine Station an der Makka-Baçrastrafse ist.

Ein Sklave brachte die Nachricht des Frevels nach Madyna, ehe noch zum Morgengebet gerufen worden war. Er begegnete dem Ibn Akwa', welcher mit Pfeil und Bogen bewaffnet war. Dieser rief mit mächtiger Stimme: Schrecken! Schrecken! Auf, Kavallerie des Propheten! Dann eilte er den Räubern nach (Bochâry S. 603). Der erste, welcher zur Moschee herbeisprengte, war Mikdâd. Der Prophet band ihm das Liwâ an den Speer und befahl ihm, mit denen, welche zuerst unter den Waffen waren, voranzueilen; er selbst wolle mit einer zahlreicheren Schaar nachkommen. Dem Sa'd b. 'Obâda gab er den Befehl, mit 300 Mann die Stadt zu beschützen, und nachdem sich hinlänglich viele Krieger versammelt hatten, jagte er den Frevlern nach. Er erreichte den Mikdâd und den Vortrab, welcher, wie es scheint, schon einige Gefechte mit den flüchtigen Räubern gehabt hatte, in denen ein Moslim und vier Feinde fielen, bei Dzû-Karad. Dieser Platz liegt in der Gegend von Chaybar, gegen Mostenâch zu, und ist etwa 90 arab. Meilen von Madyna entfernt. Hier machten die Moslime Halt, um für sich und ihre Thiere Wasser zu schöpfen, und es stiefsen noch viele Nachzügler zu ihnen; denn der Aufruf zur Wehr war auch an die Banû 'Amr b. 'Awf ergangen, und da sie aufserhalb Madyna lebten, konnten sie den Propheten nicht früher erreichen. Weil die Armee, welche aus fünf- bis siebenhundert Mann bestand, keine Lebensmittel mitgenommen hatte, schickte Sa'd b. 'Obâda Kameele, beladen mit Datteln, nach und Mohammad liefs für je hundert Mann ein Kameel schlachten. Nach einem Aufenthalt von vierundzwanzig Stunden, während welcher sich viele Feinde sammelten und eine drohende Position einnahmen, kehrten die Moslime nach Madyna zurück, welches sie fünf Tage nach ihrem Auszuge erreichten. Es gelang ihnen den Räubern die Hälfte der Beute abzunehmen, mit der übrigen Hälfte der Beute zerstreuten sich diese.

Unter den erschlagenen Feinden war der Fazârite Mas'ada, welcher nach Ibn 'Oḳba den Raubzug anführte. Seinen Sohn 'Abd finden wir später an dem Hofe des Mo'âwiya.

Bald nach seiner Rückkunft schickte der Prophet den 'Okâscha mit vierzig Mann auf einen Raubzug gegen die Banû Asad, welche bei Ghamr (d. h. Ghamr Marzûḳ: es liegt zwei Tagereisen von Fayd, an der alten Madynastrafse) kampirten. Die Asaditen erhielten zeitig Nachricht und flüchteten sich auf die Anhöhen. Die Moslime fingen einen Kundschafter auf, welchen, nachdem er die ganze Nacht gewacht hatte, der Schlaf überwältigte. Um sein Leben zu retten, verrieth er die hinter einem Hügel verborgene Heerde seines Oheims. Sie bestand aus zweihundert Kameelen, und die Moslime nahmen sie ohne Widerstand fort und brachten sie nach Madyna hinunter.

Im Lande der Banû Tha'laba und Anmâr herrschte grofse Trocknifs, sie trieben daher ihre Heerden nach dem 36 Meilen von Madyna, an der Strafse nach Rabadza und 'Irâḳ gelegenen Marâdh und dem benachbarten Taghlamayn, wo reichlicher Regen gefallen war. Von hier breiteten sie sich bis Dzû-Ḳaçça aus, welches nur 24 ar. Meilen von Madyna entfernt ist. Der Prophet schickte Anfangs August den Ibn Maslama an der Spitze von zehn Mann auf einen Besuch zu seinen neuen Nachbarn. Hundert Mann, mit Speeren bewaffnet, empfingen ihre Gäste auf gebührende Weise, und statt mit Beute beladen nach Madyna zurückzukehren, wurde Ibn Maslama verwundet zurückgebracht.

Durch diesen Erfolg ermuthigt, machten die Tha'labiten Vorbereitungen, die Heerden von Madyna, welche in Hayfa, sieben ar. Meilen von der Stadt weideten, zu überfallen. Moḥammad beauftragte daher den Abû 'Obayda Ibn Ġarrâḥ an der Spitze von vierzig Mann, sie zu zerstreuen. Er erreichte Dzû-Ḳaçça bei Tagesanbruch. Der plötz-

liche Ueberfall erfüllte die Feinde mit Schrecken und sie ergriffen die Flucht. 'Abû 'Obayda brachte ihr Vieh, ihre Kleider und einen Gefangenen, welcher sich zum Islâm bekehrte, nach Madyna.

Ende August oder Anfang September rüstete Moḥammad unter der Anführung des Zayd b. Ḥâritha einen Raubzug gegen die Solaymiten aus. Er drang bis Gamûm, links von Baṭn-Nachl, welches 48 ar. Meilen von Madyna liegt, vor. Dort fing er die Mozaynitin Ḥalyma auf und sie verrieth ihm den Ort, wo die Feinde in tiefem Frieden lagerten. Zayd erbeutete die Heerden und machte mehrere Gefangenen, darunter den Mann der Ḥalyma. Moḥammad schenkte, als sie nach Madyna gebracht worden waren, sowohl ihm als ihr die Freiheit.

Anfangs Oktober wurde eine ḳorayschitische Karawane von Syrien erwartet. Moḥammad schickte Zayd, sie bei 'Yç zu überfallen [1]). Es gelang ihm auch vollkommen. Unter den Waaren, welche er erbeutete, befand sich viel Silber, und unter den Gefangenen der Tochtermann des Propheten Abû-l'âç (vergl. Bd. I, S. 201).

In demselben Monate stattete Zayd an der Spitze von fünfzehn Mann den Tha'labiten zu Ṭaraf [2]) einen Besuch ab und brachte nach einer Abwesenheit von vier Tagen 40 Kameele zurück.

Zayd unternahm einen glücklichen Feldzug nach dem

---

[1]) 'Yç liegt vier Tagemärsche von Madyna und einen Tagemarsch von Marwa, nicht weit vom Meere. Die Einwohner waren Gohayniten und Mozayniten.

[2]) Ibn Sa'd sagt: „Ṭaraf ist ein Wasser nahe bei Mirâdh (Andere schreiben Marâdh) diesseits (dûn) Nochayl, 36 Meilen von Madyna.“ Nach Yâḳût ist Nochayl näher zu Madyna als Ṭaraf. Ibn Sa'd scheint also Baṭn-Nachl unter Nochayl zu verstehen. Man könnte vielleicht dûn mit „jenseits“ übersetzen, aber in einer anderen Stelle sagt Ibn Sa'd: al-Bilḳâ dûn Dimischḳ, es mufs heifsen: Belḳâ liegt diesseits Damascus.

uns aus der Bibel bekannten Midian. Dieses Mal galt es nicht einem Wanderstamme, sondern den friedfertigen und hülflosen Hütten- und Höhlenbewohnern an der Meeresküste, welche Mynâ genannt wird. Er brachte eine Anzahl Gefangene mit, trennte die Mütter von den Kindern und verkaufte sie einzeln. Der Prophet verbot diese Unmenschlichkeit und befahl, dafs Mütter und Kinder mit einander verkauft werden sollen.

Ende November wurde der unermüdliche Zayd nach Wâdiy alkorâ geschickt, wo sich Krieger aus den Stämmen Madhig und Kodhâ'a sammelten, um einen Streifzug gegen Madyna zu unternehmen. Sie zerstreuten sich bei seinem Heranrücken ohne Widerstand [1]).

Wahrscheinlich war es bei dieser Gelegenheit, dafs er versuchte, weiter gegen Norden vorzudringen, um Waaren, welche ihm von verschiedenen Moslimen zu diesem Zwecke anvertraut worden waren, nach den Märkten von Syrien zu bringen. Er wurde aber von den Fazâriten, welche im nördlichen Theile von Wâdiy alkorâ, sieben Tagemärsche von Madyna, kampirten, tüchtig durchgeprügelt und geplündert.

Das Jahr 628 wurde von 'Alyy mit einem Raubzug nach Fadak eröffnet. Der Prophet hatte in Erfahrung gebracht, dafs sich daselbst Sa'd-Bakriten versammeln, um den Juden von Chaybar zu Hülfe zu kommen. Er schickte also den 'Alyy mit hundert Mann dahin, um sie zu zerstreuen. Er zog in nächtlichen Märschen bis nach dem Wasser Ghamig, welches zwischen Fadak [2]) und Chaybar

---

[1]) Balâdzory, Ansâb alaschrâf S. 242.

[2]) Die Lage von Fadak macht einige Schwierigkeiten. Nach Ibn Sa'd liegt es sechs Tagemärsche von Madyna, nach anderen Quellen aber nur zwei oder drei Tagemärsche. Der Verfasser des Nûr alnibrâs sagt S. 1262, dafs er, um diesen Zwiespalt zu lösen, einen Einwohner von Madyna gefragt habe, wo es liege? Er

liegt. Dort fand er einen Mann und fragte ihn, wo der Stamm kampire. Er erklärte sich bereit, die nöthige Auskunft zu geben, wenn er ihm Sicherheit verspreche. Darauf ging ʿAlyy gern ein, und mit dessen Hülfe gelang es ihm, das Lager zu überrumpeln und 500 Kameele und 2000 Schaafe zu erbeuten, während die Eigenthümer die Flucht ergriffen. Nach Wâkidy war der Verräther ein Bote der der Saʿditen an die Juden von Chaybar, welcher ihnen die Hülfe seines Stammes zusagen soll, unter der Bedingung, dafs sie an den Stamm die Dattelernte abliefern. Gegen die ganze Erzählung erhebt sich die Schwierigkeit, dafs die Saʿd-Bakriten ein Hawâzinstamm waren und in Nagd, zwei oder drei Tage östlich und nicht sechszehn Tage nördlich von Makka lebten.

Im Januar 628 schickte Moḥammad den ʿAbd al-Raḥmân b. ʿAwf mit einer Armee gegen die in Dûma lebenden Kalbiten [1]). Sie leisteten keinen Widerstand und nach

antwortete: Fadak ist eine Stadt, welche jetzt in Ruinen liegt, zwei Tagemärsche von Madyna. Es fragt sich aber, ob in diesem Feldzuge von diesem Städtchen oder einem nördlich von Chaybar gelegenen gleichen Namens die Rede ist. Denn Chaybar liegt acht Posten (96 Meilen oder etwa 5 Tagemärsche) von Madyna und da ʿAlyy zuerst nach Ghamiǵ zog, wäre er bei Fadak vorbeigegangen, wenn dies nicht jenseits Chaybar läge.

[1]) Die Kalbiten, ein südarabisches Volk, hatten im Alterthume ganz genau dieselben Wohnsitze, welche jetzt die ʿAneze inne haben. Sie waren im Besitze der syrischen Wüste, welche damals die Wüste von Samâwa genannt wurde. Samâwa ist eigentlich der Name eines Wassers, an welchem das Hauptquartier des Stammes lag, und wo ihr König (Malik), der Dylite Farwa, aus dem Herrscherstamme Ghassân, einen Theil des Jahres zubrachte. Die nomadischen Horden durchstreiften das Land gegen Süden fast bis Taymâ, wo die Dobyâniten, gemischt mit Ṭayyiten, ihre Nachbarn waren. Sie bildeten einen Theil der Macht des ghassânitischen Königreiches, welches unter byzantinischer Oberherrschaft stand. In Dûma trieben einige Kalbiten Ackerbau. Die politische Zusammengehörigkeit der verschiedenen kalbitischen Stämme war, wie die der ʿAneze, sehr

drei Tagen Bedenkzeit bekehrte sich ihr König [1]) Açbagh, ein Christ, und viele andere zum Islâm; die übrigen ver-

locker, und deswegen kamen die Nomaden ihren in Dûma lebenden Stammgenossen nicht zur Hülfe. Diese standen ja unter kinditischer Herrschaft und waren schon lange vor Mohammad, durch eine neue Invasion von Südarabien, von dem politischen Verband ihrer nördlichen Brüder getrennt.

Der erste uns bekannte Kalbite von den nördlichen Stämmen, welcher sich bekehrte, ist Dihyà. Er focht zum ersten Male bei der Belagerung von Madyna. Seine Bekehrung fällt also in das Jahr 626. Er schenkte dem Propheten bei dieser Gelegenheit ein paar Stiefel. Wegen seiner Bekanntschaft mit Syrien und den dort lebenden Arabern wählte ihn Mohammad, wie wir sehen werden, als Gesandten an den Kaiser. Er liefs sich nach den Eroberungskriegen zu Mizza bei Damascus nieder und starb unter Mo'âwiya.

Die Bekehrung des 'Içâm, eines anderen Kalbiten (aus dem Stamme Rakkâsch), erfolgte viel später, und sie ist uns aus ziemlich unlauterer Quelle bekannt. „Wir hatten, sagt er in einer Tradition, einen Götzen, Namens 'Amara, und ich war sein Priester. Wir hörten eine Stimme, die aus dem Innern des Götzen kam: O 'Içâm, es ist gekommen der Islâm, zu Ende ist die Anbetung der Açnâm (Götzen), die Verwandten schliefsen sich eng aneinander an in jedem Stamm. Wir waren darüber sehr erschrocken und ich und 'Abd 'Amr beeilten uns, nach Madyna zum Gottgesandten zu gehen."

'Abd 'Amr erzählt: Ich und 'Içâm gingen zum Propheten und er ermunterte uns, den Islâm anzunehmen. Wir legten das Glaubensbekenntnifs ab und er sprach: Ich bin der Ummy Prophet, der Wahrhafte, der Reine. Wehe, wehe denen, die mich für einen Lügner halten und sich von mir abwenden; aber Heil denen, die mir beistehen, an mich glauben und von der Wahrheit meiner Worte überzeugt sind und mit mir gegen die Ungläubigen in's Feld ziehen. Wir antworteten: Wir glauben an dich, wir erklären, dafs du die Wahrheit redest und wir sind Moslime.

Ueber die Bekehrung sämmtlicher kalbitischen Stämme haben wir keine zuverlässigen Nachrichten. Ich zweifle, ob sie vor dem Tode des Propheten vollendet wurde.

[1]) König hat einen so weiten Begriff, dafs die Aristokraten von Makka in mehreren Traditionen Könige genannt werden.

standen sich dazu, die Kopfsteuer zu entrichten. 'Abd al-Rahmân heirathete Tomâdhir, die Tochter des Königs, und kehrte nach Madyna zurück.

Es scheint, dafs die Moslime in diesem Feldzuge nicht die ganze Oase erobert, sondern nur die Kalbiten, einen Theil der Bevölkerung derselben, geplündert haben. Im Jahre 630 unternahmen sie daher, wie wir später sehen werden, eine andere Expedition, eroberten die Burg des kinditischen Fürsten und unterwarfen die ganze Oase dem Mohammad.

Schon Ende Januar 628 war Zayd von den Wunden, welche ihm die Fazâriten im November beigebracht hatten, so weit genesen, dafs er sich an ihnen rächen konnte. Er überfiel sie, wie es bei Raubzügen gewöhnlich ist, vor Tagesanbruch, und es gelang einem seiner Waffengefährten, dem Ibn Akwa', eine alte Frau, Omm Korrifa, gefangen zu nehmen. Sie mufste seine Rache fühlen. Er liefs an jedem ihrer Füfse ein Kameel binden und sie in zwei Stücke zerreifsen. Auch ihre Tochter Hâritha wurde gefangen. Mohammad verschonte sie und sie wurde die Sklavin des Hâza b. Aby Wahb.

Der Jude, Abû Râfi' Sallâm, ein Sohn des Abû Hokayk, aus dem Stamme Nadhyr, wohnte nach seiner Vertreibung aus Madyna zu Chaybar und suchte die wilden Horden der benachbarten Ghatafâniten zu einem Kriege gegen die Moslime zu bewegen. Mohammad beschlofs daher, ihn meucheln zu lassen, und weil die Awsiten den Ibn Aschraf aus dem Wege geräumt hatten, sollen ihre Brüder, die Chazragiten, das Verdienst dieses Mordes haben. Mohammad wählte daher fünf entschlossene Männer aus ihrer Mitte und schickte sie nach Chaybar. Dort angekommen, schlichen sie Nachts in das Haus des Sallâm, verschlossen alle Thüren und stiegen zum obern Gemache hinauf, wo er schlief. 'Abd Allah b. 'Atyk, welcher die jüdische Aussprache nachahmen konnte, ging voraus und

sagte: Ich bin gekommen zu bringen ein Geschenk für Sallâm. Seine Frau kam heraus, und als sie Waffen sah wollte sie ein Geschrei erheben. Einer der Mörder drohte ihr, er würde sie in Stücke hauen, wenn sie einen Laut von sich gäbe, die übrigen tödteten ihren Mann. Als sie das Haus verlassen hatten, machte sie Lärm, und bald versammelten sich dreihundert Mann und eilten mit Fackeln den Thätern nach, es gelang ihnen aber nicht, sie aufzufinden [1]).

Nach dem Tode des Sallâm wählten die Juden von Chaybar den Osayr b. Rizâm (oder Yosayr b. Râzim) als ihr Oberhaupt. Da auch er die Ghaṭafâniten aufwiegelte,

---

[1]) Nach Ibn Sa'd wurde Sallâm im Ramadhân A. H. 6 (Januar 628) ermordet, nach Anderen schon im Dzû-lḥaǵǵa A. H. 4 (Mai 626) oder A. H. 5. Ibn Kalby sagt bei Balâdzory: Nach diesem Monat fand der Raubzug nach Dzât-Rikâ' statt; dann Mohammad's Expedition nach Dûmat-algandal; dann die gegen die Moçṭalikiten; dann die Belagerung von Madyna und der Angriff auf die Ḳoraytziten. Ṭabâry, S. 342, erzählt die Geschichte nach Abû Isḥâḳ und versetzt sie A. H. 3 = Dec. 624. Die Erzählung des Abû Isḥâḳ ist ziemlich unbestimmt: Sallâm wohnt in einem Schlosse irgendwo im Ḥigâz, der Mörder heifst 'Abd Allah b. 'Oḳba oder 'Abd Allah b. 'Atyk u. s. w. Insofern ist sie einer Legende ähnlich, welche allmälig concrete Gestalt gewinnt. Sie ist jedoch farblos und ohne Tendenz, was sie von einer Legende wesentlich unterscheidet. Die Ursache der Unbestimmtheit der Nachrichten des Abû Isḥâḳ scheint zu sein, dafs er sie fast alle dem Barâ b. 'Âzib entnimmt, welcher schon A. H. 72 starb, während Abû Isḥâḳ bis 129 lebte. Er hat sie also in seiner frühen Jugend vernommen und später ohne sie mit gehöriger Sorgfalt mit anderen Berichten zu vergleichen redigirt. Diese Unabhängigkeit giebt ihnen einen grofsen Werth, welcher dadurch erhöhet wird, dafs Barâ in Kûfa lebte, und folglich von der madynischen Schule, welche schon früh zu dogmatisiren anfing, weniger beeinflufst wurde. Seine Erzählungen bilden also gewissermafsen eine Kontrolle der madynischen Traditionen. Ziemlich vollständig finden wir die Prophetenbiographie des Abû Isḥâḳ bei Ibn Ḥibbân, den ich in Delhi benutzte, seitdem aber vergebens suchte.

schickte Moḥammad den ʿAbd Allah b. Rawâḥa mit zwei Mann, ihn zu morden. Er konnte ihm aber nicht zu Leibe gehen und kehrte unverrichteter Sache zum Propheten zurück. Was durch List unausführbar war, sollte dem Verrathe gelingen. Ibn Rawâḥa begab sich Ende Febr. 628 wieder nach Chaybar — diesmal war er von zwanzig Moslimen begleitet — und sagte zum jüdischen Häuptling: Ich habe eine Botschaft an dich auszurichten, und erbitte mir bis wir uns verständigt haben, freies Geleit. Auch ich bedinge mir ein solches aus, erwiderte Osayr, indem ich es gewähre. Der Moslim fuhr nun fort: Der Prophet gedenkt, dich zum Statthalter von Chaybar zu ernennen und wünscht, daſs du zu diesem Zwecke nach Madyna kommst. Osayr war erfreut darüber und machte sich sogleich mit einer Begleitung von dreiſsig Juden auf den Weg. Es wurde so arrangirt, daſs je ein Jude und ein Moslim mit einander auf einem Kameele saſsen. Auf dem Wege wurde Osayr und, nach einer anderen Nachricht alle dreiſsig Juden treulos ermordet.

Die ʿOrayniten, ein Baġylastamm, waren in groſser Noth. Es kamen einige Männer dieses Stammes nach Madyna und legten das Glaubensbekenntniſs ab. Da sie ausgehungert und kränklich waren, baten sie den Propheten, sie zu seinem *Kameelgestüte* zu schicken, wo sie sich zu erholen hofften. Er willigte ein. Nachdem sie sich einige Zeit daselbst aufgehalten hatten, tödteten sie den Hirten, nahmen funfzehn Zuchtkameele und ergriffen die Flucht. Moḥammad schickte ihnen zwanzig Reiter nach unter der Anführung des Fihriten Korz. Sie wurden eingeholt und nach Madyna gebracht. Moḥammad lieſs ihnen Hände und Füſse abhauen und die Augen ausstechen, dann wurden sie auf die Lawafelsen hinausgeworfen, wo sie verschmachteten (vergl. Ḳor. 5, 37) [1]).

---

[1]) Dieser Stamm fuhr noch lange in seinem Widerstand fort. Im Juni 630 suchte ihn Moḥammad durch Concessionen zu gewinnen

Das gute Beispiel des Propheten ermuthigte den Abû Sofyân, einen Meuchelmörder nach Madyna zu schicken, den Moḥammad zu erdolchen. Ein Bedouine bot seine Dienste an. Ich bin, sagte er, kaltblütig, behände und muthig; ich kann schneller laufen, als irgend Jemand, und da ich lange als Führer gedient habe, kenne ich die Wüste und die Wege, auch besitze ich einen Dolch so

und schickte an dessen Schaych 'Abd Allah b. 'Awseğa eine Schenkungs-Urkunde. Dieser wusch die Schrift von der Gazellenhaut, auf welcher sie geschrieben war, ab und flickte damit einen Wassereimer. Seine Nachkommen erhielten daher den Namen Banû alrâḳi', Söhne des Flickers. Vereinigt mit den widerspenstigen 'Orayniten war Sim'ân b. 'Amr b. Ḳorayṭ b. 'Obayd ('Abd?) b. Bakr b. Kilâb, d. h. ein Kilâbite.

Dieser Frevel wird auch bei Bochâry erzählt und lautet bei ihm die betr. Rubrik: „Geschichte der 'Okliten und 'Orayniten". Es folgt dann eine Tradition von Anas b. Mâlik, welcher zufolge die Räuber theils dem Stamme 'Okl, theils dem Stamme 'Orayna angehörten. In einer für die Traditionsgeschichte interessanten Nachricht hingegen wird erzählt, daſs diese Geschichte vor dem Chalyfen 'Omar II. zur Sprache kam. 'Anbasa b. Sa'yd sagte bei dieser Gelegenheit: Wisset ihr nicht die Tradition des Anas über die 'Orayniten (fyl-'Oraynyyn)? Abû Ḳolâba fiel ihm in's Wort: „über wen erzählt Anas?" 'Abd al-'Azyz b. Çohayb (nahm die Partei des 'Anbasa und) sagte: „über die 'Orayna (min 'Orayna)". Abû Ḳilâba versetzte: „nein, über die 'Okliten".

Es war also ungewiſs, ob die Räuber 'Orayniten oder Okliten waren. Ein Theil des 'Oklastammes bekehrte sich später zum Islâm und Moḥammad lieſs dann folgende Urkunde ausfertigen:

„Im Namen Gottes des milden Raḥmân. Von Moḥammad, dem Propheten, an die Banû Zohayr b. Okaysch (nicht Ḳays), ein Zweig des 'Oklstammes. Sie bezeugen, daſs es keinen Gott giebt auſser Allah, und daſs Moḥammad sein Bote ist; sie trennen sich von den Ungläubigen, üben Gastfreundschaft, treten ein Fünftel der Beute, wie auch den Theil des Propheten ab, und erlauben ihm, etwas davon auszulesen, dafür genieſsen sie die Sicherheit Gottes und seines Boten." Die Wohnsitze der 'Okliten sind im Gebirge nördlich von Ğorâsch.

sein, wie eine Adlerfeder; gebet mir also die nöthigen Mittel und ich will den Plan ausführen. Du bist unser Mann, erwiderte Abû Sofyân, und übergab ihm ein Kameel, welches ihn am sechsten Tage, nachdem er Makka verlassen hatte, nach Madyna brachte. Er legte das Glaubensbekenntnifs ab; dem Mohammad soll aber seine Prophetengabe zu statten gekommen sein und er soll, als der Bedouine zu ihm in die Mosche trat, ausgerufen haben: Dieser Mann führt Böses im Schilde! Dem sei wie ihm wolle, der Versuch mifslang. Der Meuchelmörder wurde ergriffen, bekannte seine Schuld und wurde, da ihm der Prophet verzieh, ein aufrichtiger Moslim.

Mohammad schickte nun auch zwei Meuchelmörder gegen Abû Sofyân nach Makka, sie wurden aber erkannt und entkamen mit genauer Noth den sie verfolgenden Korayschiten.

Im Frühling 628, als sich das Pilgerfest nahte, entschlofs sich der Prophet, es mitzufeiern, und somit den Beweis zu liefern, dafs seine Religion nicht wesentlich von der seiner heidnischen Landsleute verschieden und eine Vereinbarung möglich sei. Er erwartete grofse Folgen von seiner Theilnahme an dem Nationalfeste, und obschon er sein Vorhaben nur halb ausführen konnte, so war er in seinen Erwartungen doch nicht ganz getäuscht; denn in den folgenden drei Jahren bekehrten sich viele Einwohner von Makka und der Umgebung zum Islâm (Zohry bei Baghawy, Tafs. 48, 39). Er liefs also einen Aufruf an die Gläubigen ergehen, die Wallfahrt zu verrichten (K. 2, 192). Er und die Flüchtlinge gehörten Familien an, welche als Homsiten gewisse Privilegien beim Feste hatten. Diesen entsagte er[1],

[1]) Korân 2, 185 und 194-195, vorausgesetzt, dafs die ganze Korânstelle 2, 185 bis 199 bei dieser Gelegenheit geoffenbart wurde. Möglicher Weise aber machte er dieses Zugeständnifs erst im folgenden Jahre.

um die Ançârer und bekehrten Nomaden zu gewinnen [1]. Es lag besonders viel daran, dafs sich die letzteren seinem Zuge anschliefsen, weil die Makkaner nicht mit ihnen brechen wollten, und weil er mit einer imposanten Macht zu erscheinen wünschte; denn er war entschlossen, sich nöthigenfalls den Zutritt zu den Heiligthümern mit Waffengewalt zu erzwingen. Weil es ebenso sehr auf einen Kriegszug, als auf eine friedliche Wallfahrt abgesehen war, so liefs er auch bei dieser Gelegenheit die Aufforderung an die frommen Seelen ergehen, Beisteuern zur Bewaffnung zu leisten. Um ihren Muth zu heben, erzählte er, dafs er in einem Traume gesehen habe, wie er in Makka eingezogen. Auf die lauen Bedouinen machten seine Predigten geringen Eindruck, und nur wenige schlossen sich seinem

[1]) Die Exegeten erzählen (bei Tha'laby und Baghawy): Im Heidenthume und zu Anfang des Islâms pflegte ein Mann, wenn er den Ihrâm anzog behufs des Hagg oder der 'Omra, nicht durch die Thüre in ein Gehege, oder in ein Zelt, oder in ein Haus einzutreten. Die Häuserbewohner gruben ein Loch durch die hintere Mauer des Hauses, um ein- und auszugehen, oder sie stiegen mittelst einer Leiter über die Mauer. Die Zeltebewohner betraten das Zelt ebenfalls von hinten und nicht durch den gewöhnlichen Eingang. Dieses dauerte so lange bis sie den Ihrâm auszogen. Die Homsiten, d. h. die Korayschiten, Kinâniten, Chozâ'iten, Thakyfiten, Choth'amiten und die Banû 'Âmir b. Ça'ça'a machten eine Ausnahme (und sie traten durch die Thüre in das Haus). Eines Tages ging der Prophet mit dem Ihrâm in das Haus eines Ançârers, und Rifâ'a, welcher nicht zu den Homsiten gehörte, folgte ihm. Der Prophet sagte: Warum gehst du durch die Thüre in das Haus, obschon du den Ihrâm anhast? Er antwortete: Weil ich dich so eintreten gesehen habe. Ich bin aber ein Homsite, erwiderte Mohammad. Auch ich bin ein Homsite, versetzte Rifâ'a; denn meine Religion und die deinige ist dieselbe. Darauf wurde geoffenbart: „Die Rechtschaffenheit besteht nicht darin, dafs ihr in die Häuser von hinten eintretet, sondern etc.“ Zohry erzählt diese Tradition etwas verschieden und sagt: Der Vorgang habe bei Gelegenheit des Zuges nach Hodaybiya stattgefunden.

Zuge, welcher Madyna am 14. oder 15. März 628 verliefs, an; denn er versprach mehr Gefahr als Beute [1]).

Als die Korayschiten von seinem Vorhaben hörten, beriethen sie sich und kamen zum Entschlufs, ihm den Eintritt in das heilige Gebiet zu verwehren. Sie riefen die Aḥâbisch, halbnomadische Verbündete aus verschiedenen ihnen verwandten Stämmen, unter die Waffen und diese zogen mit Weib und Kind in's Feld. „Es sammelte sich eine ansehnliche Armee zur Vertheidigung der Heiligthümer und lagerte sich zu Baldaḥ in der Nähe der Stadt. Zwei- oder dreihundert Reiter unter dem Kommando des furchtbaren Châlid zogen dem Moḥammad entgegen.

Moḥammad war nur etliche dreifsig arab. Meilen von dem Ziele seiner Reise entfernt, als ihm der Chozâ'ite Bosr, den er als Kundschafter nach Makka geschickt hatte, die Nachricht von der Stimmung und den Bewegungen der Einwohner überbrachte. Er versammelte die Gläubigen und sagte: Gebet mir euren Rath, sollen wir sie nicht umgehen und unsern Marsch gegen die Familien der Frevler wenden, welche uns den Zutritt zu den Heiligthümern wehren? Wenn ihre Armee dazwischen kommt und uns in der Ausführung unseres Vorhabens stört, so ist es gerade so, als hätten wir die von Bosr überbrachte Kundschaft nicht benutzt. Gelingt es uns aber die Stadt unentdeckt zu überfallen, so können wir sie ausrauben und ihnen Schaden zufügen. Abû Bakr erhob sich gegen diese unehrliche Art der Kriegführung und sagte: Du bist gekommen, um zum heiligen Tempel zu wallfahrten. Wenn sie dir den Zutritt verwehren, dann wollen wir ihnen im offenen Kampfe begegnen (Bochâry S. 600).

[1]) Es schlossen sich dem Zuge einige Aslamiten an und bildeten den achten Theil der anwesenden Flüchtlinge (Bochâry S. 598). Es scheint, dafs sich diese in Madyna angesiedelt hatten; denn sonst würden sie nicht Mohâgir, Flüchtlinge, genannt worden sein.

Bald nach diesem Kriegsrathe stiefs er auf die feindliche Reiterei. Von den Moslimen waren nur zwanzig (nach einer wahrscheinlicheren Nachricht dreihundert) Mann zu Pferde. Sie hatten den Vorpostendienst zu versehen und in Stellen, wo ein plötzlicher Ueberfall möglich war, dem Zuge vorauszureiten, um die Gegend zu überblicken. Moḥammad befahl ihnen, vorzurücken und, sollten die Feinde einen Angriff versuchen, den ersten Anprall auszuhalten bis er seine Leute in Schlachtordnung gestellt habe. Châlid wagte es nicht, sich mit den Moslimen zu messen, und diese zogen über Felsen und Schluchten, auf denen ihnen die Kavallerie nicht folgen konnte, vorwärts bis Ḥodaybiya. Es ist dies eine Gegend im Nachlathale mit einigen Feldern und Hütten, neun arab. Meilen von Makka entfernt. Ein Theil liegt innerhalb, der andere aufserhalb des heiligen Gebietes [1]). Hier machte Moḥammad Halt gegen den Willen seiner Begleiter, welche vorzurücken wünschten. Es war ein kluger Entschlufs; denn das Eindringen in das heilige Gebiet hätte blutige Scenen zur Folge gehabt, auf einem für die Moslime ungünstigen Terrain.

[1]) Sie lagerten sich bei einer fast ausgetrockneten Cisterne und konnten die Thiere nicht tränken. Glücklicher Weise fiel ein Regen und sie hatten Ueberflufs an Wasser. So berichten die ältesten Quellen. Bochâry S. 597 erzählt, dafs Moḥammad gesagt habe: Wer diesen Regen als eine Gabe der Vorsehung ansieht, glaubt an Gott, wer ihn dem Einflufs der Gestirne (Mondstationen) zuschreibt, glaubt nicht an Gott, sondern an die Gestirne. Begreiflicher Weise hielten die Gläubigen den Regen nicht nur für eine specielle Gnade Gottes, sondern für ein zur Verherrlichung des Propheten gewirktes Wunder. Die Legende bildete es aus: Der Prophet füllte ein Gefäfs, wusch sich darin, spülte den Mund aus, spie hinein und gofs das Wasser wieder in die Cisterne. Nun war sie so voll, als es die Moslime nur immer wünschen konnten (Bochâry S. 598). Später (bei Ibn Sa'd und Bochâry S. 598) wurde die Legende aus einer anderen, welche wir weiter unten werden kennen lernen, verbessert und man sagte: Es strömte zwischen den Fingern Moḥammad's so viel Wasser hervor, dafs hunderttausend Menschen hätten den Durst löschen können.

Unter den Feinden gab es viele Häuptlinge, welche die Intentionen des Moḥammad achteten und den Frieden zu erhalten wünschten. Sie begaben sich zu diesem Zwecke in das moslimische Lager, um Unterhandlungen anzuknüpfen. Zuerst kam Bodayl aus dem dem Moḥammad freundlichen Chozâ'astamme. Er legte ihm die Absichten der Ḳorayschiten auseinander. Der Prophet antwortete, dafs er durchaus keine feindlichen Zwecke verfolge, deutete auf die siebenzig Opferkameele hin, welche er zur Feier des Festes mitgebracht hatte, und bekannte zugleich, dafs er entschlossen sei, sich den Weg zum Tempel zu erkämpfen. Bodayl kehrte nach Makka zurück, hinterbrachte den Einwohnern, was er gehört und gesehen, und drückte zugleich seine Ueberzeugung aus, dafs es Moḥammad ehrlich meine. Auch Ḥolays, der Häuptling der Aḥâbysch, begab sich zu den Moslimen. Als ihn Moḥammad von Weitem erblickte, sagte er: Da nähert sich ein Mann, der einem Volke angehört, welches für den Allahdienst eifert[1]), lasset ihn die geschmückten Opferthiere sehen. Als er die zum Schlachten bestimmten Kameele erblickte, kehrte er nach Makka zurück, ohne im Lager gewesen zu sein, und erklärte: wenn Leute, welche, wie Moḥammad, die ehrliche Absicht haben, an dem zu Ehren Allah's eingesetzten Feste Theil zu nehmen, davon ausgeschlossen würden, so wolle er und sein Volk sich gegen solche Gewaltthätigkeit auflehnen. Wegen seiner Befangenheit machten die Vorstellungen des Ḥolays wenig Eindruck auf die Ḳorayschiten; sie sandten daher den energischen Thaḳyfiten 'Orwa in das feindliche Lager. Die Biographen lassen ihn sagen: Du marschirest mit Leuten verschiedener Stämme, welche nicht durch die Banden des Blutes mit dir und unter sich verbunden sind, gegen deine Heimath. Sie

[1]) Bei Ibn Isḥâḳ: yatallahûn; nach einer anderen Version: „sie halten viel auf Schlachtthiere.“

werden dich in der Noth verlassen. Wir hingegen sind enge unter einander verknüpft. Selbst die Mütter mit ihren Säuglingen an der Brust sind in das Lager gezogen, und wir werden uns wehren wie Panther. Seine Beschimpfungen wurden von den Umstehenden beantwortet. Er wurde nun vertraulich mit Mohammad und ergriff, nach arabischer Sitte, seinen Bart. Sein nächster Verwandter Moghyra b. Scho'ba, der schlaueste Mann in Arabien, verwies ihm diese Vertraulichkeit, und 'Orwa verliefs das Lager mit der Ueberzeugung, dafs die Moslime ihren letzten Blutstropfen für ihren Meister zu vergiefsen bereit seien [1]). Er brachte denselben Bescheid nach Makka, welchen Bodayl erhalten hatte.

Die erstgenannten zwei Männer, Bodayl und Holays, repräsentirten ihre eigenen Stämme, Bundesgenossen der Makkaner, hatten aber keinen Auftrag, im Namen dieser zu unterhandeln. Erst 'Orwa hat die Unterhandlungen im Namen der Makkaner, der eigentlichen Gegner der Moslime, angeknüpft. Mohammad entschlofs sich selbe fortzusetzen und sandte seinen Schwiegersohn 'Othmân nach Makka, um die Betheuerungen, dafs die Gläubigen nur den Tempel besuchen wollen, zu wiederholen. Er gehört der mächtigsten korayschitischen Familie an und sein Verwandter Abân nahm ihn unter seinen Schutz, als er sich der Stadt näherte. Auch bot man ihm an, die Ceremonien bei der Ka'ba verrichten zu dürfen. Er weigerte sich, dies ohne seinen Meister zu

---

[1]) Die Tradition sagt ferner, dafs sich die Gläubigen um das Wasser, in welchem der Prophet sich gebadet hatte, und um seinen Speichel stritten, und dafs 'Orwa, nach Makka zurückgekehrt, erklärt habe, weder der Kaiser noch Chosroes werde so sehr verehrt, wie Mohammad. Die ganze Tradition hat die Absicht zu zeigen, dafs die Moslime, obschon sie Awbâsch waren, d. h. verschiedenen Stämmen angehörten, dennoch für ihren Führer zu sterben bereit waren, und folglich die Banden des Glaubens stärker sind, als die der Stammverwandtschaft. Das haben sie schon in der Schlacht von Badr bewiesen, sie wird aber hier erzählt, um den auf diese Gelegenheit bezüglichen Koranvers 48, 29 zu beleuchten und ist in der Form, in der wir sie haben, eine exegetische Mythe.

thun. Sein Drängen, die Moslime in die Stadt zu lassen, fand kein Gehör, ja er wurde sogar wider Willen einige Zeit zurückgehalten. Im moslimischen Lager verbreitete sich das Gerücht, er sei ermordet worden. Moḥammad forderte die Gläubigen auf, ihm einen Eid zu leisten, dafs sie dessen Blut rächen und, wenn es zu Kämpfen käme, nicht die Flucht ergreifen würden. Er stand unter einem Baume und jeder der Anwesenden trat einzeln hinzu und legte seine Hand in die Hand des Propheten. Nur ein Mann soll »den Eid unter dem Baume«, auf welchen später, als es sich um den Rang der Gefährten des Moḥammad handelte, grofses Gewicht gelegt wurde, verweigert haben.

'Othmân kam zwar unversehrt zurück, aber es ereignete sich ein Zwischenfall, welcher geeignet war, Gewaltthätigkeiten nach sich zu ziehen. Einige Anhänger des Propheten begaben sich nach Makka, um ihre Verwandten zu besuchen. Sie wurden festgehalten. Ein moslimisches Corps umging das feindliche Lager und drang in die Stadt. Bei der Ka'ba fanden sie mehrere Ḳorayschiten. Diese banden sie und schleppten sie nach Ḥodaybiya. Abends als es dunkel wurde, schossen sechs Hitzköpfe Pfeile in das Lager der Gläubigen. In der Vermuthung, es sei dies der Anfang des Kampfes, ergriffen die Moslime die Waffen und schleuderten bei Tagesanbruch Pfeile und Steine auf die Feinde. Sie leisteten nur wenig Widerstand und flohen in die Stadt. Hierauf zogen sich die Angreifenden zurück. Auf diesen Zwischenfall bezieht sich nach Taymy Ḳor. 48, 24 [1]).

Die Ḳorayschiten schickten den Sohayl als Bevollmächtigten zu Moḥammad, um einen Vertrag zu schliefsen. Nach langem Hin- und Herreden, und ungeachtet der heftigen Vorstellungen des 'Omar, der es für schimpflich hielt nachzugeben, diktirte Moḥammad dem 'Alyy:

---

[1]) Anders wird dieses Scharmützel im 'Oyûn erzählt.

»Im Namen Allah's des milden Raḥmân!« Wir kennen den Allah, wissen aber nichts vom Raḥmân, fiel ihm Sohayl in's Wort, schreib: »In deinem Namen, o Allah!« Wohlan! sagte Moḥammad, schreib: »In deinem Namen, o Allah!« und fahre fort: »Dieses sind die Bedingungen, unter denen Moḥammad, der Bote Gottes, mit Sohayl, dem Sohn des ʿAmr, Friede schliefst«. Wenn ich glaubte, dafs du ein Bote Gottes seiest, versetzte Sohayl, so würde ich nicht gegen dich kämpfen; lafs ihn deinen Namen schreiben. Moḥammad diktirte dann: »Dieses sind die Bedingungen, unter denen Moḥammad, der Sohn des ʿAbd Allah, mit Sohayl, dem Sohn des ʿAmr, Frieden schliefst: Zehn Jahre lang soll kein Krieg geführt werden. Während dieser Zeit sollen die Leute beider Parteien vor einander sicher sein und die einen dürfen die anderen nicht angreifen. Wenn eine Person von den Ḳorayschiten ohne Einwilligung ihres Beschützers zu Moḥammad kommt, ist er verpflichtet, sie auszuliefern, wenn hingegen ein Anhänger des Moḥammad sich zu den Ḳorayschiten begiebt, so sind sie nicht verpflichtet, ihn herauszugeben. Es soll zwischen uns ein aufrichtiges Einverständnifs bestehen, und es soll weder Raub noch Diebstahl stattfinden. Wer mit Moḥammad ein Bündnifs schliefsen will, dem stehe es frei, und wer mit den Ḳorayschiten ein Bündnifs schliefsen will, dem stehe es ebenfalls frei. Dieses Jahr kehrst du zurück und kommst nicht nach Makka. Im nächsten (Dzû-lḳaʿda) aber verlassen wir die Stadt und du betrittst sie mit deinen Anhängern und weilest daselbst drei Tage; ihr dürfet aber keine andere Waffen, als die eines Reisenden, nämlich den Säbel in der Scheide [1]), tragen.

Die Moslime waren äufserst ungehalten über diese demüthigenden Bedingungen. Am meisten schmerzte sie, dafs der Vertrag nicht einmal vollständige Reciprocität bedingte.

[1]) Bei Taymy ist der Wortlaut des Vertrages verschieden und der Waffenstillstand sollte nur zwei Jahre dauern.

Denn die Korayschiten hatten sich nicht verpflichtet, Ueberläufer auszuliefern, wohl aber Mohammad. Unlücklicherweise kam fast unmittelbar nach Unterzeichnung der Urkunde Abû Gandal aus Makka in das moslimische Lager, um das Glaubensbekenntnifs abzulegen. Seine Angehörigen forderten seine Auslieferung und Mohammad mufste ihnen willfahren. Auf Sahl b. Honayf (bei Bochâry S. 602) machte dieses einen so schlimmen Eindruck, dafs er viele Jahre später noch zugab, dafs er, wenn er gekonnt hätte, sich vom Islâm losgesagt haben würde. 'Omar erklärte zur Zeit, dafs er sich dem Vertrage nicht unterwerfen würde, wenn er von einem Bevollmächtigten und nicht von Mohammad selbst abgeschlossen worden wäre. Nach der Erzählung des Ibn Ishâk war die Gährung so grofs, dafs die Moslime darauf und daran waren, sich in's Verderben zu stürzen, d. h. den Propheten zu verlassen.

Mohammad fuhr fort, seine Zugeständnisse als einen Sieg zu erklären, und Gott, welcher ihn in allen seinen Handlungen bestimmte, unterstützte seine Behauptung in einer Offenbarung, welche wir bald werden kennen lernen [1]). Es ist gewifs, dafs der Prophet den Vertrag in einem Augenblicke der Abspannung geschlossen hat und dafs es ihm an Muth und Energie fehlte. Der Erfolg war zwar nicht so schlimm, als er hätte sein können. Das Resultat ist aber nicht der einzige Maafsstab einer Handlung. Der Islâm war ein wucherndes Gewächs und sein Fortschritt konnte nicht durch einzelne Mifsgriffe gehemmt werden. Er entschuldiget im Korân 48, 24. 25 seine Schwäche, aber seine Gründe sind unzureichend.

Obschon er nicht zum Tempel zugelassen wurde, verrichtete Mohammad dennoch die Ceremonien des Festes. Die Zahl der Kameele, welche er als Opfer schlachtete, belief sich auf siebenzig. Aufserdem wurden auch Rinder und Schafe geopfert. Dem Wunsche oder vielmehr des

---

[1]) Nämlich Kor. 48, 1. Man vergl. damit Ibn Ishâk S. 748.

ausdrücklichen Bedingungen der Makkaner nachgebend, wurden die Opfer nicht in dem heiligen Gebiete geschlachtet, sondern aufserhalb desselben, obschon er auf der Grenze stand und die Gebete innerhalb desselben verrichtete. Die meisten Moslime weigerten sich, unter diesen Verhältnissen Opfer zu schlachten [1]), und statt, wie es das Ritual des Festes auferlegte, das Kopfhaar rasiren zu lassen, liefsen sie dasselbe nur ein wenig stutzen, um auszudrücken, dafs sie dieses nicht als Pilgerfahrt betrachteten. Unter den Widerspenstigen war selbst 'Othmân, der Schwiegersohn des Propheten. Wenn Moḥammad's Gott auch nicht immer die Mittel besitzt, seinen Willen durchzusetzen, so weifs er sich doch immer zu helfen. Er schickte einen Wind, welcher die Haare der Gläubigen in das heilige Gebiet hinüberwehte, und so wurde das, was an der Ceremonie fehlte, ergänzt. Ungeachtet dieses hinreichenden Auskunftsmittels gab Moḥammad seinen Anhängern doch nach und liefs sich zu ihrer Beruhigung nachträglich offenbaren:

2, 192. Vollendet für Allah den Ḥaǵǵ und die 'Omra [2]). Wenn ihr nicht zugelassen werdet, so bringet so viel Opfer

---

[1]) So nach Moḥammad Ibn 'Obayd's Version der Tradition des Ǵâbir.

[2]) Es giebt zwei Arten von Pilgerfahrten, die 'Omra und der Ḥaǵǵ. Erstere sind gelegentliche Wallfahrten einzelner Personen, und es werden keine Opfer geschlachtet. Der Ḥaǵǵ oder das Pilgerfest hingegen wird gemeinschaftlich zu einer bestimmten Zeit gefeiert und nur Derjenige, welcher ein Opfer schlachtet, hat das Verdienst, es begangen zu haben. Da Moḥammad auf diesem Zuge Opfer mitbrachte und die richtige Zeit beobachtete, kann es Ḥaǵǵ genannt werden; weil er sie aber nicht am gehörigen Orte darbrachte, so wird die Ceremonie von den meisten Theologen als eine 'Omra angesehen. Was die Intention des Propheten anbetrifft, so geht aus dem Ḳorân 2, 185 ff. hervor, dafs er den Ḥaǵǵ verrichten wollte, später aber gab er seinen Anhängern nach und erklärte, dafs weder der Ḥaǵǵ noch die 'Omra vollendet worden sei.

Die Bedeutung des Wortes Ḥaǵǵ, Pilgerfest, oder vielmehr Osterfest, läfst sich aus dem Arabischen nicht erklären. Tha'laby zu Ḳorân 2, 145: Ḥoǵǵa (Beweis und auch Contentio) kommt von

dar, als euch leicht wird. Rasirt aber euer Kopfhaar nicht eher, als bis die Opfer an ihrem Platz angelangt sind.

Auch er gab damit die Erklärung ab, dafs dieses Jahr die Feier eines Festes nicht vollendet worden sei, und es erst im künftigen Jahre geschehen soll, und dafs er Unrecht hatte zu befehlen, sie möchten die Haare rasiren.

Erspriefsliche Früchte für den Islâm trug die Freiheit, welche jedem Stamme zuerkannt wurde, mit der einen oder anderen Partei Bündnisse schliefsen zu dürfen. Die Chozâʿiten, welche nur eine Tagereise von Makka entfernt wohnten, verbanden sich sogleich mit Moḥammad, die Bakriten hingegen erklärten, sie wollen auch ferner mit den Korayschiten vereint bleiben.

Der Thakyfite Abû Baçyr floh von Makka zu den Moslimen. Er wurde reklamirt und Moḥammad lieferte ihn aus. Wenige Meilen von Madyna erschlug er einen der zwei Männer, welche gekommen waren, ihn abzuholen, und

(dem verbalen Substantiv) Ḥiğğ her, welches so viel bedeutet als kaçd (dieses Wort entspricht dem Lat. tendere, contendere). Von dieser Wurzel kommt auch Miḥağğa, der deutliche Weg, weil man darauf nach seinem Ziele geht (auch im Lateinischen sagt man: tendit in locum) Einen, der mit dem Anderen streitet, nennt man Moḥağğa, weil sich jeder von zwei Gegnern anstrengt, seine eigenen Gründe aufrecht zu erhalten und die des Anderen zu widerlegen.

Diese Bedeutung der Wurzel bringt uns nicht zum Pilgerfest; wir müssen Ḥağğ, obwohl der Ausdruck schon bei den heidnischen Arabern gebräuchlich war, für hebräisch halten. Bisher hat man Ḥağğ mit Pilgerfahrt übersetzt. Diese Bedeutung hat es allerdings für die Türken und andere Völker, von denen wir Arabisch gelernt haben. Für die Makkaner war es aber die Prozession, der Umgang (so wird in einigen katholischen Orten das Frohnleichnamsfest genannt); denn man begab sich nach Minâ und anderen heiligen Orten hinaus, um es zu begehen. Gesenius erklärt auch die hebr. Wurzel des Wortes, welches Fest bedeutet und von welcher Ḥağğ abzuleiten ist, wie folgt: חגג pr. in orbem ivit (vicinum rad. חוג). Bei den Arabern bestand ein Theil der Gottesverehrung darin, dafs man um die Idole und ihre Tempel herumzog.

eilte nach Madyna. Moḥammad nahm ihn nicht in seine Gemeinde auf, hielt es aber auch nicht für seine Pflicht, seine Freiheit zu beschränken. Er fand fünf andere makkanische Flüchtlinge, welche in derselben Lage waren, und sie begaben sich mit einander in die Gegend zwischen 'Yç und Marwa, an der Meeresküste westnordwestlich von Madyna, und organisirten auf eigene Faust eine Räuberbande, welcher sich bald darauf Abû Gandal mit siebenzig anderen Männern aus Makka anschloſs. Sie erhielt noch aus den benachbarten Stämmen, den Gohayniten, in deren Gebiet 'Yç lag, wie auch aus den Banû Ghifâr und Aslam, Zuwachs und zählte bald siebenzig Mann. Die Haupterrungenschaft der Makkaner beim Friedensschlusse war, daſs jetzt ihre Karawanen ohne Gefahr auf dem kürzesten Wege nach Syrien ziehen konnten. Diese an der Straſse gelagerte Räuberbande, für welche Moḥammad *nicht verantwortlich* war, machte sich's gerade zum Geschäft, jede Karawane, welche in ihre Nähe kam, auszurauben, und sie tödteten jeden schonungslos, der ihnen in die Hände fiel. Am Ende waren die klugen Makkaner genöthigt, den Moḥammad zu bitten, ihre Ausreiſser in seine Gemeinde aufzunehmen, wodurch sie gegen deren Gewaltthaten geschützt wurden. Abû Baçyr lag auf seinem Todtenbette, als er des Propheten Befehl, sich nach Madyna zu begeben, erhielt. Die Uebrigen gehorchten der Ordre oder kehrten zu ihren Stämmen zurück.

Um die Unzufriedenheit der Gläubigen zu beschwichtigen, entwarf Moḥammad auf dem Rückwege von Ḥodaybiya eine Expedition, welche wenig Gefahren, aber eine groſse Beute versprach. Von dieser sollen die Nomaden, welche den Zug nach Ḥodaybîya nicht mitgemacht hatten, ausgeschlossen sein, an den späteren Zügen aber — denn die Moslime waren immer und gegen Jedermann im Kriege — sollten sie wieder Theil nehmen. Auch diesmal muſsten die gewerbfleiſsigen Juden herhalten. In Madyna gab es wohl einzelne Juden, aber keine israelitische Macht

mehr. (Ibn Sa'd fol. 121 verso.) Die nächste jüdische Gemeinde lebte zu Chaybar; diese sollte nun zum Opfer fallen und die Raubgier der Moslime stillen. Zu Rokâ' al-Ghamym, etwa anderthalb Tagereisen von Makka veröffentlichte Mohammad folgende Offenbarung:

48, 1. Wahrlich, wir haben dir eine unläugbare Eroberung bescheert,

2. auf dafs dir Gott [in Folge der Feier des Pilgerfestes] alle deine Sünden, die früheren und späteren, verzeihe

3. und dir glänzenden Beistand gewähre.

4. Er ist es, welcher in die Herzen der Gläubigen die Schechina [1]) herabgesandt hat, damit sie zum Glauben, der sie beseelt, noch neuen Glauben empfangen,

5. und damit er sie in das Paradies einführe und ihre Missethaten vergebe.

6. Ueber die Heuchler (Bedouinen) und Ungläubigen hingegen, welche eine schlechte Meinung von Gott haben [und glauben, er stehe dem Propheten nicht bei] wird er eine Strafe verhängen. Es wird sie das Schicksal [dafs sie Gott verläfst] treffen und sie werden in die Hölle eingehen.

[1]) Weil, S. 181, bemerkt: „Dieses aus dem Rabbinischen entnommene, und daher in seiner wahren Bedeutung den späteren Korânauslegern und Lexicographen unbekannte Wort, hat schon Geiger S. 54 u. 55 und nach ihm noch ausführlicher Oettinger in der Tübinger Zeitschrift für Theologie 1834, I. S. 17, erläutert. „Es drückt die unmittelbare Anwesenheit eines hülfreichen Ausflusses der Gottheit aus, welcher dem menschlichen Herzen zuströmend, seinen Glauben stärkt, und ihm dadurch eine innere Gemüthsruhe verleiht, welche ihn bei allen äufseren Stürmen und Versuchungen aufrecht erhält."

Gorgâny (Dict. of techn. terms S. 702) sagt: Sekyna wird eine Zuversicht genannt, welche das Herz bei dem Herabsteigen (Innewerden) der Mysterien empfindet. Sie besteht in einem Lichte, welches im Herzen aufgeht. Das Herz ruht bei dem überwältigenden Eindruck, welchen es zurückläfst, und gewinnt Zuversicht. Diese Erscheinung ist der Anfang der Gewifsheit selbst (d. h. des Lebens der Seele in Gott).

7. Gott gehören die Heerscharen der Himmel und der Erde.

8. Wahrlich, wir haben dich als Zeuge, als Ueberbringer froher Botschaft und als Warner gesandt.

10. Diejenigen, welche dir den Eid der Treue leisteten, haben ihn Gott geleistet. Gottes Hand ist über ihre Hände (d. h. er und nicht sie erringen die Siege). Wer den Eid bricht, bricht ihn zu seinem eigenen Nachtheil; wer, was er gelobet hat, hält, wird einen grofsen Lohn empfangen.

11. Die Nomaden, welche zurückgeblieben sind, werden sich entschuldigen und sagen: Unsere Familien und Geschäfte haben es uns nicht erlaubt, an dem Zuge Theil zu nehmen. Bitte Gott, uns zu verzeihen.

12. Die Wahrheit ist: ihr Nomaden habt gefürchtet, der Prophet und die Gläubigen würden nie wieder ihre Heimath sehen, und ihr habt eine schlechte Meinung von Gott gehabt [und geglaubt, Gott stehe dem Mohammad nicht bei].

13. Für die Ungläubigen haben wir die Hölle bereitet.

14. Aber Gott gehört die Herrschaft der Himmel und der Erde, und er verzeihet, wem er will, und bestrafet wen er will [verzweifelt daher nicht, sondern lasset euch beim nächsten Feldzug brauchen].

15. Die zurückgebliebenen Nomaden werden, wenn ihr eine Expedition unternehmet, welche Beute verspricht, sagen: Lasset uns auch Theil nehmen. Antworte ihnen: Diesmal dürfet ihr uns nicht folgen, denn Gott hat es schon früher so befohlen. Sie werden sagen: »Ihr schliefset uns aus Neid aus.« Sie sind ohne Einsicht.

16. Sage den zurückgebliebenen Nomaden: Ein anderes Mal werdet ihr gegen ein tapferes Volk aufgeboten werden, auf dafs ihr es bekämpfet oder es sich bekehre, und wenn ihr dann folgsam seid, wird euch ein grofser Lohn zu Theil, wenn ihr euch aber wie früher zurückziehet, erwartet euch eine grofse Strafe.

17. Die Blinden, Lahmen und Kranken jedoch sind nicht verpflichtet in's Feld zu ziehen.

18. Gott hatte sein Wohlgefallen mit den Gläubigen, welche dir unter dem Baume [1]) den Eid der Treue leisteten. Er wufste, was in ihrem Herzen war, sandte die Schechina auf sie herab und belohnt sie mit einem nahen Siege,

19. und grofser Beute, die ihr machen werdet.

20. Gott hat euch viel Beute versprochen, und die Frist beschleuniget, auf dafs die Feinde es nicht wagen, euch anzugreifen, und auf dafs es ein Zeichen des göttlichen Beistandes sei.

21. Auch andere Beute [zu der auch die Bedouinen zugelassen werden. vergl. V. 16] hat er euch versprochen. Ihr könnet sie zwar gerade jetzt nicht nehmen, aber Gott bewahrt sie für euch.

22. Wenn die Ungläubigen gegen euch kämpfen, so kehren sie den Rücken und finden keinen Beschützer.

23. Es ist dies eine Satzung Gottes aus alten Zeiten und die Satzungen Gottes erleiden keine Abänderung.

24. Er ist es, welcher in dem Thale von Makka die Waffen der Feinde von uns und eure Waffen von den Feinden zurückhielt, nachdem er euch den Vortheil über sie gegeben hatte.

25. Sie sind es, welche im Unglauben verharren, welche euch vom heiligen Tempel ausschliefsen und welche es verhindern, dafs die Opferthiere an ihren Ort (nach Minâ) gelangen. Gewifs würden wir die Ungläubigen arg bestraft haben, wenn nicht gläubige Männer und Frauen unter ihnen gewesen wären, die ihr [weil sie ihren Glauben verbergen] nicht kanntet, so dafs ihr, ohne

[1]) Weil der Baum im Korân genannt wird, wurde er ein Gegenstand der Verehrung. Um dem Unfug Einhalt zu thun, liefs ihn 'Omar niederhauen Würde sein Zeitgenosse Pabst Gregor der Grofse ebenso gehandelt haben, wenn er den identischen Oehlbaum gefunden hätte, unter dem Jesus Blut geschwitzt hatte?

euer Wissen, durch den Kampf schlimme Folgen hättet auf euch laden können, und wenn Gott nicht noch, wen er will, in seine Gnade [in den Islâm] einzuführen gesonnen wäre. Wenn aber einmal die Gläubigen und die zum Glauben Bestimmten ausgeschieden sind, wird er sie bestrafen.

26. Sie waren vom Uebermuthe, dem Uebermuthe der Unwissenheit, beseelt. Gott aber hat auf seinen Boten und die Gläubigen die Schechina herabgesandt und ihnen das Wort der Versöhnlichkeit zur Pflicht gemacht, und dieses war auch ihrer würdig und angemessen.

27. Gott hat bereits, auf die richtige Weise, den Traum seines Boten in Erfüllung gehen lassen. Wenn es Gottes Wille ist, werdet ihr wirklich in den heiligen Tempel eingehen und zwar in Friede und Sicherheit [ihr werdet nicht wie Krieger Köpfe abhauen, sondern wie Pilgrime] damit beschäftiget sein, euch einander die Köpfe zu rasiren und zu scheeren; denn ihr werdet in keiner Gefahr sein. Gott wufste also [indem er den Traum auf eine andere Weise, als ihr glaubtet, in Erfüllung gehen läfst], was ihr nicht wufstet. Ferner hat er für euch eine andere nicht ferne Eroberung bestimmt.

28. Er ist es, welcher seinen Boten mit der Leitung und dem Kultus der Wahrheit gesandt hat, damit er ihn über jeden anderen Kultus siegreich mache. Aufser dem Zeugnisse Gottes bedarf diese Behauptung keiner andern Bürgschaft.

Während der Prophet mit den Rüstungen gegen Chaybar beschäftigt war, kam ein Jüngling von etwa zwanzig Jahren, Abû Tha'laba aus dem Choschaynstamme, nach Madyna, legte das Glaubensbekenntnifs ab und nahm Theil an dem Feldzug. Der Stamm, welchem er angehörte, wird zu den 'Odzriten gerechnet (vergl. Wüstenf. gen. Taf. 2,17), lebte unter Christen und besafs ein Land an der südlichen Grenze von Arabia Petraea, das viel Fischerei hatte.

Abû Tha'laba machte sich in Madyna ansäfsig und es gelang ihm einige Jahre später, seine Stammgenossen zu

bekehren und sie zu bewegen, sieben Abgeordnete an den Propheten zu schicken, welche die Bekehrung und Unterwürfigkeit des Stammes meldeten. Später liefs er sich in Ḥomç nieder. A. H. 75 träumte seine Tochter, ihr Vater sei gestorben. Als sie erwachte, ging sie in sein Gemach und fand ihn in einer betenden Stellung, aber bewegungslos. Sie rüttelte ihn und fand, dafs ihr Traum wahr sei. Er starb, wie er gelebt hatte, als ein äufserst frommer Mann.

Unter den Dawsiten, deren Wohnsitze südlich von Ṭâyif, im Gebirge, liegen, lebte in früherer Zeit 'Amr b. Ḥomama, welcher sich durch seine Weisheit und Gerechtigkeitsliebe auszeichnete, und der Richter seines Stammes war. Auch die Bedouinen pflegten ihm ihre Streitigkeiten zur Entscheidung vorzulegen. Aus Achtung wurde nach ihm ein Götze des Dawsstammes Dzû-l-Kaffayn des 'Amr b. Ḥomama genannt [1]). Er erreichte ein sehr hohes Alter und war gegen das Ende seines Lebens so abwesend, dafs man es für nöthig hielt, mit physischer Gewalt seine Aufmerksamkeit zu fesseln. Darauf bezieht sich der Vers des Dichters: »Früher wurde der Weise nicht mit dem Stock getrieben. Der Mensch weifs nichts, wenn er nichts lernt«. Sein Sohn Gondob hatte schon vor Moḥammad erklärt, dafs die Schöpfung einen Schöpfer haben müsse, er wisse aber nicht, wer dieser sei. Es gab einige andere Männer im Stamme, welche ihm beistimmten, und als Moḥammad als der Gesandte dieses Schöpfers aufgetreten war, kam Ṭofayl, ein Freund des Gondob, nach Makka, um zu hören, wer der Schöpfer sei. Er recitirte vor Moḥammad einige seiner eigenen Gedichte, und Moḥammad las ihm die letzten drei Suren des Korân vor. Er war davon so ergriffen, dafs er sogleich das Glaubensbekenntnifs ablegte. Der Prophet trug ihm auf, zu den

[1]) Aufserdem hatten sie einen anderen Götzen, welcher Schary oder Dzû-Schary hiefs. — Siehe Içâba unter Abû-Horayra.

Dawsiten zurückzukehren und ihnen den Islâm zu predigen.

Ṭofayl erhielt später den Beinamen Dzû-lnûr, Lichtbesitzer, was zu folgender Legende Anlafs gab: Vom Eifer, seinen Stamm zu bekehren und für Moḥammad eine Zufluchtstätte zu bereiten, entflammt, bat er den Propheten, ihn mit einem Wunder auszustatten. Er willfahrte seinem Wunsche, bat Gott ein Wunder zu wirken, und ein Licht strahlte zwischen den Augen des Ṭofayl hervor. Dieser hielt es für unpassend, ja für seine Zwecke gefährlich, und das Licht ging auf die Spitze seiner Peitsche über, welche wie eine Lampe leuchtete.

Licht und Peitsche hatten anfangs wenig Erfolg, und es gelang dem Ṭofayl aufser seinem Vater, seiner Frau und einigen Freunden (darunter den Gondob und Abû Horayra) nur Wenige dem Islâm zuzuführen. Er begab sich daher zum Propheten und sagte: Die Dawsiten sind hartnäckig, verfluche sie. Er aber rief zum Himmel: O Gott, leite die Dawsiten! Ṭofayl kehrte nun in seine Heimath zurück, um sein Bekehrungswerk fortzusetzen.

Gondob unterstützte ihn in seinen Bemühungen und ging von Haus zu Haus, das Wort Gottes zu predigen, und es gelang ihnen bis 628 einen grofsen Theil des Stammes zu bekehren. Zur Zeit des Feldzuges nach Chaybar kamen 70 bis 80 Dawsiten, mit Ṭofayl an der Spitze, nach Madyna, um dem Propheten ihre Aufwartung zu machen, und er soll ihnen einen Antheil an der reichen Chaybarbeute gegeben haben. Sie blieben einige Zeit bei ihm und er wies ihnen einen Platz in der Ḥarra (vulkanische Gegend), Daggâg, zum Aufenthalsort an [1]. Als sie in die

[1]) Nach einer Nachricht blieben sie Alle in dieser Ḥarra. Dies hat die Wahrscheinlichkeit für sich. Es wäre demnach anzunehmen, dafs die Bekehrten nach Madyna auswanderten. Der ganze Stamm bekehrte sich erst nach der Unterwerfung der Hawâzinstämme (Febr. 631) und es wurde das Idol Dzû-lkaffayn von Ṭofayl, auf Befehl des Propheten zerstört. Vier Tage, nachdem Moḥammad

Heimath zurückkehrten, begleitete sie Ṭofayl; er kam aber bald nach Madyna zurück und siedelte sich daselbst an. Obayy b. Ka'b unterrichtete ihn im Korân und Ṭofayl schenkte ihm einen Bogen für seine Mühe. Er nahm an dem Feldzuge gegen Makka Antheil, und während des Aufstandes begleitete er die moslimische Armee nach Yaman gegen Ṭolayḥa, und dann nach Yamâma. Er hatte einen Traum, in dem es ihm vorkam, sein Gesicht sei gegen den Rücken gewendet, ein Vogel fliege aus seinem Munde und er werde endlich von seiner Mutter verschlungen. Der Traum ging in Erfüllung; denn bald darauf verlor er sein Leben: sein Kopf wurde abgehauen, seine Seele flog zum Paradies empor und seinen Körper nahm die Muttererde auf. Auch sein Sohn 'Amr zeichnete sich in diesen Kriegen aus, und fiel in der Schlacht bei Yarmûk (Abû Isma'yl, Conq. of Syria, ed. Lees S. 201).

Den Gondob finden wir später unter den Anhängern des 'Othmân, welcher seine Tochter Omm Abân heirathete. Er fiel in der Schlacht von Aǵnadayn am 30. Juli 634. Gondob's Zusammenhang mit der regierenden Partei setzt die Nachrichten über ihn dem Verdachte aus, dafs wir Hoftraditionen vor uns haben. Die Verdienste des Ṭofayl für den Islâm sind hingegen aufser allem Zweifel. Ihm ist es gelungen, die ersten Anhänger des Moḥammad südlich von Makka zu erwecken.

Die Kinâniten nomadisirten von Makka bis zum Meere und erstreckten sich der Küste entlang von Gidda bis etwa

von Ṭâyif zurückgekehrt war, stiefs Ṭofayl zu seinem Heere und brachte 400 Stammgenossen als Hülfstruppen mit. Auf dessen Rath übergab Moḥammad die Standarde der Azditen, zu welchen der Dawsstamm gehörte, dem Lihbiten No'mân, weil er und seine Familie auch im Heidenthume das Vorrecht, sie zu tragen, genossen hatten.

Unter den frühbekehrten Dawsiten war 'Abd Allah b. Ozaybir. Er bat den Propheten, ihn zum Statthalter über die Dawsiten zu ernennen, erhielt aber eine abschlägige Antwort.

zu dem 18ten Breitengrade gegen Süden. Im Periplus, wo sie Kanraiten genannt werden, lesen wir: »Die Dorfbewohner wie die Hirten sind boshaft und zweizüngig; wenn ein Schiffer an ihr Ufer geworfen wird, rauben sie ihn aus, und wenn einer Schiffbruch leidet, machen sie ihn zum Sklaven.« Obwohl sich die Einwohner von Makka zu ihren Verwandten rechneten, so waren doch einige Kinânastämme arm, wild und räuberisch. Einer der gröfseren Stämme hiefs Kalb; weil es auch andere Kalbstämme gab, nennt Ptolemäus diesen Stamm Kinaedokolpitae, d. h. kinânische Kalbiten. Eines von den nördlichen Kinânalagern, die Banû 'Abd Allah b. 'Adyy, schickte schon vor der Einnahme von Makka eine Deputation an Moḥammad, während die meisten anderen, so lange sie konnten, ihren Göttern treu blieben.

Unter den Abgeordneten waren Ḥârith b. Wahbân, 'Owaymir b. Achram und Ḥabyb und Raby'a, die Söhne des Molla. Sie schlossen mit dem Propheten ein Neutralitätsbündnifs. Er sollte sie und sie ihn nicht angreifen, ja sie sollten ihm, wenn er sie dazu auffordert, gegen seine Feinde beistehen, mit Ausnahme der Ḳorayschiten, gegen welche sie nicht kämpfen wollten. Sollte auf der einen oder anderen Seite Jemand aus Versehen getödtet werden, so soll das Blutgeld bezahlt werden. Zugleich legten sie das Glaubensbekenntnifs ab. Ein Mann dieses Lagers, Namens Asyd b. Aby Ayâs, hatte Elegien auf die Ḳorayschiten, welche zu Badr fielen, gedichtet, und Moḥammad hatte ihn vogelfrei erklärt. Seiner wurde auch in diesem Vertrage besonders erwähnt, und er wurde von dem Schutz seines Stammes ausgeschlossen. Er flüchtete sich daher nach Ṭâyif, legte aber, als die Moslime jene Stadt eroberten, das Glaubensbekenntnifs ab, welches alle Vergehen tilgte.

Wahrscheinlich fällt in diese Zeit die bereits erwähnte Erklärung der Ghifâriten und ihrer Nachbaren, der Aslamiten. Die letzteren bildeten das südlichste Lager der dem Moḥammad vom Anfange freundlichen Chozâ'iten, eines

yamanischen Stammes, welcher früher die Gegend von Makka beherrscht und wahrscheinlich die Heiligthümer eingeführt hatte, und dessen Hauptort Tzahrân (die Zabrana Regia des Ptol.) war. Von Tzahrân dehnten sich den Chozâ'iten verwandte zahlreiche südarabische Stämme gegen das Meer hin und gegen Norden, der Hügelkette entlang, aus, und betrieben mehr Schaf- als Kameelzucht.

Die Banû Aslam sandten eine Deputation, an deren Spitze 'Omayr b. Afçà (oder Akçà) stand. Sie erklärten, dafs der Stamm sich zum Islâm bekehrt habe und baten ihn, für sie solche Bedingungen ihrer Unterwürfigkeit zu machen, die sie vor anderen Bedouinen auszeichnen würden; um so mehr, da sie Verwandte der Ançârer wären. Er bat Gott, dafs er ihnen ihre Sünden verzeihen möge und gab ihnen eine Rolle, welche von Thâbit b. Kays geschrieben war und für deren Inhalt Abû 'Obayda Ibn al-Garrâh und 'Omar b. al-Chattâb als Zeugen bürgten [1]).

Von dieser Urkunde besitzen wir keine Abschrift, wohl aber von einer anderen, wie es scheint früheren: »Diejenigen Aslamiten, welche das Gebet verrichten und das Almosen (Zakât) geben und den Fortschritt der Religion Gottes begünstigen, haben auf unseren Beistand gegen Unterdrückung Anspruch; aber auch sie müssen dem Propheten Hülfe leisten, wenn er sie dazu auffordert. Die nomadischen Mitglieder des Stammes haben dieselben Rechte wie die Ansäfsigen. Sie werden, wo sie sind, als Flüchtlinge betrachtet (brauchen also nicht nach Madyna zu kommen). Geschrieben und bezeugt von 'Olà b. Hadhramy [2]).

---

[1]) Die Erzählung dieser Deputation (die wir nicht vollständig haben) zeichnet sich durch die Archäismen der Diktion aus, und Abû Ma'schar (bei Içâba) erhielt sie in dieser Form von Yazyd b. Rûmân und von Moh. b. Ka'b Koratzy.

[2]) Mohammad stellte zu Gunsten des Aslâmiten Hoçayn b. Aws folgende Schenkungsurkunde aus: „Er erhält Forghayn und Dzât-A'schâsch als Geschenk, welches ihm Niemand streitig machen darf. Geschrieben von 'Alyy."

Die Verträge mit dem erwähnten kinânitischen Stamme und mit den Ghifâriten und Aslamiten öffneten dem Moḥammad den Weg bis zum makkanischen Gebiete. Auf der ganzen Strecke von Madyna bis Makka hatte er Verbündete, und überall traf er Freunde, welche die Banden des Glaubens höher schätzten als die des Blutes, und welche an ihren eigenen Verwandten Verrath zu üben bereit waren.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Gesandtschaften. Eroberung von Chaybar. Abfinden mit einem Nebenpropheten. (April 628 bis Ende 629.)

Nach der Rückkehr von Ḥodaybiya entschlofs sich der Prophet, Schreiben an die benachbarten Potentaten zu richten. Seine Gefährten sagten: Sie werden deine Briefe nicht entgegennehmen, wenn kein Siegel darauf ist. Er liefs daher einen silbernen Petschaft anfertigen mit der Aufschrift in drei Zeilen: Moḥammad der Bote Gottes.

Es verliefsen dann sechs Boten, wovon jeder der Sprache des Landes mächtig war, in welches er geschickt wurde, an einem und demselben Tage Madyna, nämlich in Moḥarram A. H. 7 (zwischen dem 11. Mai und 9. Juni 628)[1].

[1]) Da auch auswärtige Nachrichten Licht auf die Chronologie dieser Gesandtschaften werfen, wollen wir einige Bemerkungen darüber machen.

Wir haben drei Data, welche sich darauf beziehen: Das erste ist der Feldzug gegen Chaybar. Ehe nämlich Moḥammad von Chaybar zurückkehrte, traf schon eine Antwort vom König von Abyssinien in Madyna ein. Dieser Feldzug fand im Monat Ġomâdà I A. H. 7 (Sept. 628) statt. Die Gesandten mufsten also spätestens im Juni 628 Madyna verlassen haben.

Das zweite Datum ist der Zug des Heraclius nach Jerusalem. Die moslimischen Schriftsteller erzählen: Der Kaiser hatte aus Dankbarkeit für den Sieg über die Perser das Gelübde gethan, eine Pilgerreise nach Jerusalem zu unternehmen, und er war gerade in Ḥomç, auf dem Wege nach dem heiligen Orte, als Diḥyà, der Gesandte des Moḥammad, die arabische Grenze überschritt. Ibn Sa'd

Der Dhamrite ʿAmr b. Omayya begab sich zum Negûsch nach Abyssinien, mit zwei Briefen. In dem einen forderte ihn der Prophet auf, dem Islâm beizutreten. Er soll das Schreiben mit der gröfsten Ehrerbietung empfangen, vor Ǵaʿfar, dem Vetter des Moḥammad, das Glaubensbekenntnifs abgelegt und gesagt haben: wenn es die Verhältnisse möglich machten, würde ich selbst nach Madyna kommen. Im anderen Briefe trug Moḥammad dem Negûsch auf, an ihn die Omm Ḥabyba procura zu verheirathen. Er willfahrte seinem Wunsche und gab ihr ein Brautgeschenk von 400 Dynâren. Dann versah er die moslimischen Flüchtlinge mit allem Nöthigen und schickte sie auf zwei Schiffen nach Arabien. Die Abyssinier pflegten von

läfst den Kaiser schon im Moḥarram A. H. 7, welcher am 11. Mai 628 anfing und am 9. Juni endete, in Ḥomç weilen. Petavius und andere Geschichtschreiber stützen sich auf Theophanes und Cedrenus und glauben, er habe erst im Frühjahr 629 von Konstantinopel aus Jerusalem besucht. Weil (Mohammed der Prophet S. 199) hält sich an Nicephorus, welcher sagt: „Er reiste nach dem Friedensschlusse (mit den Persern) zuerst nach Jerusalem, also noch im J. 628, und kehrte dann erst in die Hauptstadt zurück. — Ich glaube daher, bemerkt Weil, dafs man nicht, wie bisher alle neueren Historiker, Heraclius Reise in den Frühling 629, sondern in den Herbst 628 setzen sollte, nur nicht vor dem Monat September, weil Nicephorus nach Darstellung der Feierlichkeiten in Jerusalem hinzusetzt: Es war die zweite Indiktion, als dies geschah; die zweite Indiktion begann aber mit dem ersten September 628. Dieses stimmt dann auch mit den Kirchenhistorikern überein, nach welchen Heraclius dem Exaltationsfeste beiwohnte, das am 14. September gefeiert wurde.“ Demnach könnte Ibn Saʿd ganz Recht haben; denn da der Friede, nach Gibbon, schon im März geschlossen wurde, konnte der Kaiser im Juni in Ḥomç sein.

Das dritte Datum wäre die Thronbesteigung des Schyrûye, Königs von Persien. Nach Ibn Saʿd mordete er seinen Vater um 1 Uhr in der Nacht des 13. Ǵomâdâ I A. H. 7 = 19. September 628. Nach Gibbon hingegen bestieg er den Thron schon am 25. Februar desselben Jahres. Wir werden sehen, dafs dieses Ereignifs auf eine Art in die Geschichte des Moḥammad hineingezogen wird, dafs es keine Berücksichtigung verdient.

diesen zwei Briefen zu sprechen so lange sie dieselben besafsen.

Der Asadite Schugâ' b. Wahb übernahm die Mission nach dem Hofe des ghassânitischen Fürsten Ḥârith, des Sohnes des Abû Schimr [1]) in Syrien. Er befand sich gerade im Ghûṭa von Damascus, um den Kaiser auf seiner Reise nach Jerusalem zu begrüfsen und zu beglückwünschen. Der Bote wurde daher ein paar Tage an dessen Hofe aufgehalten und hatte eine Unterredung mit des Königs Kämmerer, einem Griechen, Namens Morry (oder Miry). Er beschrieb ihm den Propheten und seine Lehre, und der Kämmerer erklärte, dafs er im Evangelium vorausgesagt werde. Als der König zurückkam und den Brief gelesen hatte, warf er ihn weg und sagte: Wer wagt es meine Herrschaft anzutasten? Ich will gegen ihn marschiren, selbst wenn er in Yaman lebte. Er befahl auch seinen Truppen, sich marschbereit zu machen, schrieb aber erst an den Kaiser nach Jerusalem. Dieser befahl ihm, auf seinem Posten zu bleiben. Er wurde etwas besänftigt, gab dem Gesandten ein Geschenk von 100 Mithkâl Goldes und entliefs ihn. Morry schickte Grüfse an den Propheten. Als dieser die Worte des Ghassâniden vernahm, sagte er: Sein Königreich ist verloren! Ḥârith starb in demselben Jahre, in welchem Makka erobert wurde (A. D. 629—630). Nach ihm kam Gabbala auf den Thron.

Moḥammad schrieb dann (wahrscheinlich nach dem Ṭabûkfeldzuge, im Winter 630—31) an Gabbala. Dieser bekehrte sich zum Islâm und schickte Geschenke nach

[1]) So heifst der Fürst bei Ibn Sa'd. Tabrâny, bei Içâba, nennt ihn Mondzir b. Ḥârith b. Aby Schimr. Ich glaube, dafs Ḥârith IV gemeint sei. Ob dieser oder Ḥârith III, der Sohn des Abû Schimr war, lasse ich dahin gestellt. Ich habe mich im Bd. 19 S. 469 des Journ. asiat. Soc. Bengal bemüht, die Reihenfolge der ghassânitischen Könige festzustellen. Wenn Caussin de Perceval (Hist. des Arabes Bd. 2 S. 255) dessenungeachtet die Widersprüche des Ḥamza Isp. und seiner Nachfolger wiederholt, ist es seine Sache.

Madyna. Während der Regierung des Chalyfen 'Omar gab er, nachdem Syrien erobert war, einem Mozayniten auf offener Strafse in Damascus eine Ohrfeige. Ġabbala wurde vor den moslimischen Militärgouverneur Abû 'Obayda geschleppt und verurtheilt, den Schimpf zu büfsen. Er floh in das byzantinische Gebiet und kehrte zum Christenthume, das er früher bekannt hatte, zurück. Als der Chalyfe 'Omar Nachricht davon erhielt, drückte er gegen den Dichter Ḥassân sein Bedauern über den Vorfall aus. Dieser aber sagte: Es ist ihm Recht geschehen. 'Omar gab ihm dafür einige Peitschenhiebe, als den besten Beweis, dafs man einen Moslim mifshandeln dürfe. Nach anderen, wahrscheinlicheren Nachrichten berkehrte sich Ġabbala erst unter Abû Bakr.

An den Hof der Chosroen ging der Sahmite 'Abd Allah b. Ḥodzâfa als Gesandter [1]). Der Schâhanschâh nahm den Brief des Propheten, las ihn und zerrifs ihn. Dann schrieb er an Bâdzân, seinen Gouverneur in Yamân: Schicke zwei tüchtige Männer zu diesem Abenteurer im Ḥigâz und erstatte uns nach ihrer Angabe Bericht über ihn. Bâdzân schickte seinen Kahramân (Schatzmeister) nebst einem anderen Manne mit einem Brief nach Madyna. Der Prophet lachte, als er das Schreiben erhielt, forderte die Träger auf, dem Islâm beizutreten, und beschied sie auf den folgenden Tag. Als sie erschienen, sagte er: Wisset, dafs euer Herr, der König von Persien, heute Nacht um 1 Uhr gestorben ist, und sein Sohn Schyrûya den Thron bestiegen hat. Sie überbrachten die Nachricht dem Bâdzân, und da sich die Worte des Propheten bestätigten, bekehrte er sich.

[1]) Nach Bochâry S. 637 hatte er den Auftrag, den Brief dem persischen Gouverneur von Baḥrayn zu übergeben. Es war also keine Kenntnifs des Persischen nöthig. Wahrscheinlich ist die Sprachkenntnifs der Gesandten eine Nachahmung der Sprachgabe der Apostel, welcher auch bei dieser Gelegenheit in der moslimischen Tradition erwähnt wird.

Einer der sechs Gesandten war der Lachmite Ḥâṭib b. Balta'a. Er überbrachte Moḥammad's Schreiben dem Moḳawḳas, »dem Herrn von Alexandrien und Magnaten der Kopten«. Moḳawḳas bedeutet einen Vogel mit einem schwarzen Ring um die weiſse Kehle, wie eine Taube, und war ein Spitzname; er hieſs eigentlich Ġorayġ (Georg?) und war ein Kopte [1]). Dieser empfing den Gesandten in einem Pavillion am Meere und sprach mit ihm über die neue Religion. Jesus, sagte Ḥâṭib, hat den Moḥammad vorausgesagt, wie Moses Jesum verkündete, und der Islâm hebt das Christenthum nicht auf, sondern bestätigt es. Ġorayġ las darauf das Schreiben und legte es in ein Kästchen von Elfenbein. Es ist Thatsache, daſs Moḳawḳas dem Moḥammad zwei Sklavinnen und andere Geschenke übersandte; aber es unterliegt kaum einem Zweifel, daſs er dem Christenthume treu blieb. Als später die Festung von Alexandrien von den Moslimen erstürmt wurde, setzte er sich auf ein Schiff und floh auf dem Meere nach den byzantinischen Provinzen.

Der Kalbite Diḥyà, der schönste Araber seiner Zeit, welcher dem Engel Gabriel glich, beförderte den Brief für Heraclius. Er hatte den Auftrag, ihn den Magnaten ('Atzym) von Boçrà zu überreichen, und dieser beförderte ihn nach Ḥomç an den Kaiser. Er war, behaupten die Moslime,

---

[1]) Meine Unbekanntschaft mit den inneren Einrichtungen im byzantinischen Reiche hindert mich, die Stellung des Moḳawḳas zu ermitteln; dennoch kann ich mich nicht enthalten, eine Vermuthung auszusprechen. Sollte es sich herausstellen, daſs der Gouverneur von Egypten ein Grieche war, so würde ich den Moḳawḳas für den Schaych oder Bürgermeister der Ḳopten ansehen. Im Orient hat jede Nationalität und religiöse Sekte ihr vom Staate anerkanntes Oberhaupt, welches für das Benehmen der Mitglieder der von ihm repräsentirten Körperschaft verantwortlich ist. Diese Stelle mag Moḳawḳas bei den Ḳopten von ganz Egypten eingenommen haben. Daſs die Araber den Begünstiger des Islâms eine viel höhere Stellung einräumen, als er hatte, finden wir sehr begreiflich.

von der Wahrheit des Islâms überzeugt, aber seine bigotten Unterthanen erhoben die Kreuze und wollten nichts davon hören [1]).

Der 'Âmrite Salyṭ b.'Amr, welcher nach Yamâma zu Hawda, aus dem Stamme Ḥanyfa, geschickt wurde, wird auch zu den sechs Gesandtschaften an die Potentaten gerechnet; so wichtig war damals diese Provinz von Central-Arabien. Hawda nahm den Boten in sein Haus auf, gab ihm aber keine bestimmte Antwort auf seine Aufforderung, dem Islâm beizutreten. Als er zurückkehrte, machte er ihm Geschenke und kleidete ihn in Stoffe von Ḥagar, in Baḥrayn, und schickte durch ihn einen Brief an Moḥammad, in welchem er sagte: Ich bin der Poet und Redner meines Stammes, und die Bedouinen haben grofse Ehrfurcht vor meiner Stellung. Wenn du mir also einen Theil der Herrschaft einräumest, so will ich dir folgen [2]). Als

[1]) Die Moslime behaupten, dafs der griechische Bischof Dhoghâṭir oder Toḳâṭir sich für Moḥammad ausgesprochen und dieser folgenden Brief an ihn gerichtet habe: Heil denen, welche glauben! Jesus, der Sohn der Maria, ist der Athem Gottes und sein Wort, welches er in die Maria, die Reine, hinabgesandt hat. Ich glaube an Gott und an das, was er für uns geoffenbart hat, und an das, was er dem Abraham, Ismael, Isaak, Jakob und dem Asbâṭ geoffenbart hat; ferner an das, was dem Moses und Jesu und den Propheten von ihrem Herrn gegeben worden ist. Wir machen keinen Unterschied zwischen einer Offenbarung und der anderen, sondern empfangen alle als Moslime. Heil denen, welche der Leitung folgen.

Wahrscheinlich fällt die Bd. I, S. 16 erwähnte Bekehrung des Godzâmiten Farwa in diese Zeit. Der Prophet liefs dem Boten Farwa's, Mas'ûd b. Sa'd, zwölf und eine halbe Unzen überreichen, und schickte durch ihn folgendes Schreiben an Farwa:

Von Moḥammad, dem Boten Gottes, an Farwa b.'Amr. Dein Bote ist zu uns gekommen, hat uns deine Geschenke überbracht und Nachricht von dir gegeben; auch hat er gemeldet, dafs du dem Islâm beigetreten bist. Gott möge dich leiten, auf dafs du rechtschaffen handelst, Gott und seinen Boten gehorchest, das Gebet verrichtest und das Almosen gebest.

[2]) Bei Ḳodâma im Kitab alcherâg, Steuerbuche, lautet dieser Passus: Hawda bat den Propheten, ihm nach seinem Ableben die

Moḥammad seine Antwort vernahm, soll er gesagt haben: Nicht um eine unreife Dattel würde ich seinen Glauben erkaufen. Diese Aeufserung wäre wahrscheinlicher, wenn er nicht selbst, nachdem er Makka mit Waffengewalt bezwungen hatte, den Glauben der Häuptlinge durch ungeheure Geschenke erkauft hätte (vergl. Ḳ. 9, 60).

Hawda starb schon ein Jahr darauf. Ich werde am Ende dieses Kapitels zu beweisen suchen, dafs Moḥammad wirklich mit Yamâma paktirt hat.

Die Briefe waren im Wesentlichen gleichlautend. Man will das Original des an den koptischen Fürsten von Alexandrien geschriebenen, in neuester Zeit wieder aufgefunden haben (vergl. Journ. asiatique 1854, 2). Ich übersetze ihn nach dem Texte des Ibn Sayyid alnâs:

»Im Namen Allah's, des barmherzigen Raḥmân. Grufs von Moḥammad, dem Sohne des ʿAbd Allah, an Moḳawkas, den Fürsten der Kopten, und diejenigen, welche der Leitung folgen! Dieses ist eine Einladung zum Islâm (Monotheismus). Werde Moslim, und du bist geborgen! Werde Moslim, und Gott giebt dir doppelten Lohn! Wendest du dich aber davon ab, so trägst du auch die Schuld der Kopten. O Schriftbesitzer kommt, es soll zwischen uns und euch ein versöhnliches Wort stattfinden: Wir wollen keinen Gott aufser Allah anbeten, wir wollen ihm kein Wesen beigesellen und die eine Partei von uns soll die andere nicht neben Allah als Herren anerkennen (d. h. nach Ḳor. 3, 74 und 9, 31: Obschon ich Prophet bin, mafse ich mir keine Autorität über euch an, aber wir erkennen auch Jesum, die Engel, eure Mönche und die Heiligen nicht als göttliche Wesen an). Wenn ihr euch dazu verstehet, so

Herrschaft zu hinterlassen. Unter dieser Bedingung wolle er sich zum Islâm bekennen, zu ihm kommen und ihm beistehen. Nein, sagte der Prophet, weder ihm, noch einem seiner Edeln. O Gott, räume ihn aus dem Wege! Er starb auch bald darauf.

saget: O Gläubige, bezeuget, dafs wir Moslime sind (Kor. 3, 57).«

Der Brief an den Kaiser ist wörtlich gleichlautend, und soll nach Sohayly als eine Merkwürdigkeit aufbewahrt worden und später nach Spanien gekommen sein. Die im Briefe angeführte Korânstelle fällt um so mehr durch ihre Versöhnlichkeit auf, da Moḥammad damals gegen die Juden einen ganz anderen Ton anschlug.

Es ist recht sonderbar, dafs Moḥammad den griechischen Kaiser früher als die Raubgrafen in Yaman, und den König von Persien vor den Häuptlingen arabischer Stämme aufgefordert habe, ihn als Propheten anzuerkennen. Ich glaube, dafs vor dem Abgange der soeben genannten Boten ähnliche Bekehrungsversuche in verschiedenen Theilen von Arabien gemacht worden, und dafs Moḥammad die Pilgerfahrt, auf der er nur bis Ḥodaybiya kam, in der Absicht unternommen habe, angeknüpfte Unterhandlungen mit Stämmen, welche sich bei dieser Gelegenheit versammelten, zu einem gedeihlichen Resultat zu führen.

Dieses ist eine Vermuthung, aber so viel ist gewifs, dafs er auch an arabische Häuptlinge Briefe richtete, wie z. B. an den Dyliten Nofâtha b. Farwa, König von Samâwa, zwischen Damaskus und dem Euphrates, und ich nehme den Anfang des Jahres 628 als das Datum derselben an. Von zwei solchen Briefen sind Abschriften vorhanden: An die Banû Bakr-Wâyil, welche damals noch im östlichen Theile der Halbinsel, von Baḥrayn bis zur Spitze des persischen Golfes, lebten, schrieb er die lakonischen Worte: »Glaubet und ihr seid geborgen«, und übergab den Brief dem Sadûsiten Tzobyân b. Marthad. Es hatte zwar ein Poet dieses Stammes von den Christen in Ḥyra schreiben gelernt (Kitâb alaghâny Bd. 1 S. 334), dennoch war, als der Brief ankam, Niemand da, der ihn lesen konnte. Endlich kam ein Mann aus dem Stamme Dhobay'a b. Raby'a, dessen Mitglieder wegen ihrer Gelehrsamkeit Banû alkâtib

(Söhne des Schreibers) genannt wurden, und las ihn vor. Welchen Eindruck er machte, wird nicht gemeldet.

An die himyaritischen Fürsten Abû Hârith, Masrûh und No'aym b. 'Abd Kolâl schickte er einen Machzûmiten mit umständlichen Instruktionen. Er soll nicht während der Nacht, sondern Morgens ihr Gebiet betreten, dann zu Gott um Gelingen seiner Mission flehen, den Brief mit der rechten Hand übergeben; zugleich soll er ihnen die ersten Verse von Sûra 98 (siehe Bd. II, S. 457) vortragen (denn sie bekannten sich zur mosaischen oder christlichen Religion). Sollten sie nach Ablesung des Briefes unter sich eine fremde Sprache (Himyaritisch?) sprechen, so soll er darauf bestehen, dafs sie ihm die Worte übersetzen und er soll jede Kontroverse durch den Korânvers 42, 14 zu Boden schlagen. Er lautet:

Ich glaube an das, was Gott herabgesandt hat von einem gewissen Buche, und ich habe den Auftrag allen Recht widerfahren zu lassen. Gott ist ja unser Herr und euer Herr. Uns gehören unsere Werke und euch die eurigen. Lassen wir alle Kontroverse. Gott wird uns zusammenbringen und zu ihm führt der Weg.

Wenn sie den Islâm annehmen, soll er ihnen die Balâma, einen Stock aus Myricaholz, vor welchem sie sich aus Verehrung auf die Erde werfen, wegnehmen und auf offenem Markte verbrennen. Folgendes war der Inhalt des Briefes: Friede mit euch, so lange ihr in Gott und seinem Boten seid! Es giebt nur einen Gott und er hat keinen Genossen. Er hat den Moses mit seinen Zeichen gesandt, und Jesum durch sein Wort erschaffen. Die Juden behaupten, Ezra ist der Sohn Gottes, und die Christen sagen: Gott ist der dritte von dreien; denn Jesus ist der Sohn Gottes.

Es verstrich einige Zeit, ehe Mohammad seinen Raubzug gegen Chaybar ausführte. Nach Ibn Sa'd forderte er seine Getreuen erst im September 628 auf, sich marschbereit

zu halten [1]). Er nahm zwar die Dienste aller Gläubigen an, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, dafs nur diejenigen, welche ihn nach Hodaybiya begleitet hatten, Anspruch auf die Beute haben sollen. An diese Bedingung war Mohammad durch die soeben angeführten Korânverse gebunden. Seine Macht wäre aber dem Unternehmen kaum gewachsen gewesen, wenn sich die Ghatafâniten zum Schutz der Chayberiten zahlreicher eingefunden hätten. Es scheint, dafs er, um sie zu vermehren, einen Ausweg fand und gläubige Bedouinenstämme, welche die Pilgerfahrt nicht mitmachten, unter dem Einverständnisse, dafs sie die von ihnen selbst erbeutete Habe als Eigenthum beanspruchen können, mitzukämpfen einlud. Wenigstens fochten die Banû Sahm aus dem Aslamstamme unter dieser Bedingung.

Chaybar ist eine bedeutende Stadt, acht Posten nördlich von Madyna, in einer dattelreichen Gegend. Die Bevölkerung war jüdisch. Die Moslime langten während der Nacht in aller Stille auf der die Stadt umgebenden Ebene an. Am Morgen öffneten die Einwohner, wie gewöhnlich, die Thore ihrer Festungen und waren im Begriffe, mit ihren Ackerbaugeräthschaften sich zur Arbeit zu begeben. Als sie aber die Feinde erblickten, eilten sie zurück mit dem Schreckensschrei: Mohammad und das Chamys [2])! ergriffen die Waffen und griffen die Feinde an, wurden aber bald hinter die Mauern zurückgetrieben.

Nach dieser unbedeutenden Affäre hielt der Prophet eine Anrede an die Krieger und theilte die Standarden

[1]) Nach Ibn 'Okba unternahm Mohammad die Expedition nach einem Aufenthalt von nur 20 Tagen in Madyna, und nach Taymy schon nach fünfzehn Tagen.

[2]) Chamys, fünftheilig, bedeutet die Armee, weil sie aus Centrum, rechtem und linkem Flügel, Vorposten und Nachtrab besteht. Von der Art, wie das Wort bei Ibn Sa'd gebraucht wird, dürfte man schliefsen, dafs es unter den Juden, nicht aber unter den Arabern üblich war.

und das Losungswort aus. Bisher, sagt Ibn Sa'd, gebrauchte er nur Liwâs und diese waren weifs. Auf diesem Feldzuge hatte er zum ersten Male Râyas. Sein eigenes Râya war schwarz und bestand aus einem Shawl der 'Âyischa; dies vertraute er dem 'Alyy an [1]). Ein für eine Heeresabtheilung bestimmtes Râya übergab er dem Ḥobâb b. Mondzir, und ein anderes dem getreuen Sa'd b. 'Obâda. Dann schritten die Gläubigen ohne Verzug zur That. Fast jede Familie von Chaybar hatte eine Festung. Man mufs sich darunter nichts Grofsartiges einbilden — ein aus Stein erbautes Haus mit flachem Dach oder einem niedrigen Thurme. Ibrâhymiyya und einige von Kurden bewohnte Dörfer in der Ebene unter Marâdyn haben schlechtgebaute Thürme, etwa zwanzig Fufs hoch, verbunden durch Mauern, und die Einwohner versicherten mir, dafs sie hinlänglich fest seien, um die Bedouinen abzuhalten. In Tekryt ist blos ein Graben, etwa drei oder vier Fufs weit, und eben so tief, um die Häuser, und selbst dieser reicht zum Schutz der Stadt hin. Die Festungswerke von Chaybar waren allem Anscheine nach nicht viel mächtiger [2]).

---

[1]) Als Liwâ band man gewöhnlich ein langes, weifses Tuch, dergleichen man um den Kopf windet, um als Turbân zu dienen, an einen Speer. Das Râya unterschied sich also schon durch seine Gröfse vom Liwâ, und wahrscheinlich war es auch durch eine Querstange ausgespannt.

[2]) Nach Lautour ist Chaybar 52 Lieues von Madyna entfernt. Moḳaddasy sagt: Chaybar ist befestigt wie Marwa. Es hat eine schöne Moschee. Zum Gebiet von Chaybar gehören Marwa und Ḥawra. Marwa (vier Märsche nördlich von Madyna und zwei südlich von Wâdiy alḳorâ) ist befestiget und reich an Datteln, namentlich kommen die Sorten, welche man Berdy und Moḳl nennt, von dort. Es giebt dort schöne Wasserleitungen in Röhren. Im Sommer ist es sehr heifs. Die Banû Ga'far sind die vorherrschenden Bewohner. Ḥawrâ (Leucocome) ist der Seehafen vom Chaybargebiete Ḥawrâ ist befestiget und hat eine volkreiche Vorstadt. Der Marktplatz läuft dem Meere entlang.

Die Namen der vorzüglichsten Festungswerke von Chaybar werden von den Biographen und von Yâḳût aufgezählt. Chaybar soll

Wenn auch die Juden von Chaybar den Tag nicht wufsten, an welchem Mohammad vor ihren Mauern erscheinen würde, so waren sie doch nicht ganz unvorbereitet. Ihre Glaubensbrüder in Madyna, welche zwar keine Macht mehr bildeten, aber doch noch nicht ganz ausgerottet waren, hatten sie von ihrer Gefahr unterrichtet. Sie suchten sich des Beistandes ihrer nomadischen Bundesgenossen, der Banû Ghaṭafân, und der Fazâriten zu sichern. 'Oyayna b. Ḥiçn, der Schaych der erstern, wie auch Ṭolayḥa b. Chowaylid, der Häuptling der letztern, waren schon in ihren Mauern, aber durch eine geschickte Bewegung wufste Moḥammad das Gros der Ghaṭafâniten von Chaybar abzuschneiden.

Die Mannschaft des Propheten reichte nicht hin, die Stadt zu blokiren. Er organisirte daher zwei Corps von Plänklern, welche abwechselnd umherpatrouillirten und die Kommunikation, soviel als möglich, hinderten. Auch die Juden hatten ein solches Corps gebildet, welches von Marḥab kommandirt wurde. Er war nicht von israelitischer Abkunft, sondern ein Ḥimyarite, und seine kühnen Ausfälle machten den Belagerern viel zu schaffen. Er wurde erschlagen [1]). Sein Bruder übernahm das Kommando und

in der jüdischen Sprache Feste bedeuten; Balawy, bei Nûr alnibrâs S. 1212, hingegen behauptet, dafs Chaybâr der Name eines 'Amaliḳiters (d. h. Aramäers) war und dafs die Stadt nach ihm genannt wurde. Nach Ḥâzimy hat das Gebiet nicht den Namen Chaybar, sondern Chabâyir; wahrscheinlich ist, dafs das Gebiet ursprünglich Chaybar hiefs und die Stadt einen anderen Namen hatte, und dafs der Name des Gebietes, wie dies im Orient Sitte ist, allmälig auf die Stadt übertragen wurde.

[1]) Der Prophet gab die Waffen des Marḥab dem Moḥammad b. Maslama als Nafl. Sie wurden von seinen Nachkommen als Siegestrophäe aufbewahrt. Auf dem Säbel war eine Inschrift (in hebräischen Charakteren?), welche ein Jude las. Sie lautete:

هذا سيف مرحب من يصيبه يعطب

Dieses ist das Schwert des Marḥab; wen es trifft, der ist verloren.

hatte dasselbe Schicksal. Die Moslime eroberten nun ein Fort nach dem anderen. Die Vertheidiger scheinen in den meisten Fällen, wenn ihre Lage verzweifelt war, sie selbst geräumt und sich in ein anderes geflüchtet zu haben. Die Burg der Familie Abû Ḥokayk wurde jedoch im Sturm mmen.

Die Ghaṭafâniten zogen schon nach einem Monate ab und überliefsen die Bundesgenossen ihrem Schicksale. Diese kämpften noch einen ganzen Monat, aber mit wenig Erfolg; denn es fielen in Allem nur fünfzehn oder zwanzig Moslime. Moḥammad liefs alle Krieger, deren er in den mit Waffengewalt eroberten Festungen habhaft wurde, hinrichten. Dieses Vorgehen verfehlte nicht seine Wirkung. Als die Juden nur noch zwei feste Plätze inne hatten, ergaben sie sich unter der Bedingung: sie sollen mit ihren Familien frei abziehen und ihre beweglichen Habseligkeiten mitnehmen dürfen; doch alle Waffen und alles Gold und Silber, wie auch die Ländereien sollen dem Sieger zufallen, und wer Schätze verbirgt, soll es mit dem Leben büfsen und dessen Frauen und Kinder zur Sklaverei verdammt sein. Es wird behauptet, dafs Kinâna auf diese Weise sein Leben verwirkt habe; der eigentliche Grund seiner Hinrichtung war aber wohl, dafs Çafyya, eine Madyner Schönheit, welche der Gottgesandte bewunderte, seine Frau war.

Die Gesammtzahl der getödteten Juden belief sich auf 903. Nur wenige von diesen fielen im Kampfe. Unter

Wenn dies wahr ist, so folgt, dafs Chaybar so nahe bei einer Waffenfabrik lag, dafs man Säbel bestellen konnte. Vielleicht waren die Fabriken in Syrien: es waren ja auch im Mittelalter die Damascener Klingen berühmt. In der persischen Uebersetzung des Ḳamûs S. 2248 lesen wir folgende Notiz: Marg alḳala'a ist ein Ort in Bâdiya (syrischen Wüste), nach welchem vortreffliche damascirte Säbel ḳala'ische genannt werden.

den Schätzen war der der Familie Abû Ḥokayk der bedeutendste. Sie hatte ihn in eine Kameelhaut gepackt und im Schutt begraben, aber ein Gefangener sagte aus, dafs er das Familienhaupt oft ängstlich um den Schutthaufen herumgehen gesehen hatte, und so wurde er dem Moḥammad vom Engel Gabriel verrathen. Es befand sich ein Geschmeide darin, welches auf 10,000 Dynâre geschätzt wurde und welches die Frauen von Chaybar sich zu borgen pflegten — versteht sich gegen eine Bezahlung — wenn sie Hochzeit machten.

Waffen, edle Metalle und anderes bewegliches Eigenthum wurde nach der hergebrachten Sitte vertheilt. Der Biyâdhite Farwa b. ʿAmr wurde zum Beute-Kommissarius ernannt und Zayd b. Thâbit hatte die Zählung der Krieger vorzunehmen. Es stellte sich heraus, dafs sechszehnhundert von ihnen Anspruch auf die Beute hatten, davon waren zweihundert zu Pferde und erhielten also doppelten Antheil [1]). Farwa machte fünf Haufen und liefs das Loos werfen, wer zuerst wählen soll. Es fiel auf Moḥammad. Nachdem er sein Fünftel genommen hatte, theilte der Kommissarius den Rest in achtzehn Haufen, je einen für hundert Mann (mit Einschlufs der Pferde) und dann

[1]) Aufser den Kriegern, welche den Zug nach Ḥodaybiya mitgemacht und auch in diesem Kriege gefochten hatten, gewährte Moḥammad auch den Gläubigen aus den Stämmen Daws (darunter waren Abû Horayra und Ṭofayl b. ʿAmr) und Aschʿâr einen Antheil an der Beute. Diese stiefsen, als der Kampf gerade vorüber war, zur Armee, und hatten ihre Heimath verlassen, um in Madyna zu leben. Auch Ǵaʿfar kam mit den Flüchtlingen, welche bis zu dieser Zeit in Abyssinien geblieben waren, zum Propheten.

In einer Tradition bei ʿOyûn sagt Abû Horayra: Wir haben weder Gold noch Silber, sondern nur Hausrath und Liegenschaften als Beute erhalten. Wenn diese Tradition richtig wiedergegeben ist, so sind die Mobilien der Personen, welche hingerichtet worden sind, zu verstehen, und die edlen Metalle, welche Moḥammad erbeutet, hat er nicht unter die Krieger vertheilt.

wurden die Haufen unter denen, welche Antheil daran hatten, versteigert.

Aus den Liegenschaften wurden sechsunddreifsig Theile gemacht und Mohammad nahm für sich die Hälfte und liefs die andere der Armee. Die Moslime sahen aber bald ein, dafs es ihnen an Arbeitskräften fehle. Sie nahmen daher den Vorschlag der früheren Eigenthümer, welche den Landbau gut verstanden, an, bestätigten sie in ihrem Besitz unter der Bedingung, dafs sie die Hälfte des Ertrages abliefern. Ibn Rawâha wurde bestimmt, zur Zeit der Ernte eine Schätzung zu machen und die Quantität festzusetzen, welche sie zu liefern hatten. Er liefs zu diesem Zwecke auf jedem Felde zwei gleiche Haufen machen und wählte einen davon. Wenn die Juden nicht zufrieden waren, so sagte er: Behaltet diesen und ich nehme den anderen. Es ist anzunehmen, dafs die Revenuen, welche die Moslime von Chaybar bezogen, sich auf mehr als zehn Tausend Wask Datteln und etwas über Tausend Wask Weizen beliefen.

Auf diesem Feldzuge wurde ein Versuch gemacht, den Mohammad durch Gift aus dem Wege zu räumen. Die Jüdin Zaynab röstete, wohl erst nachdem der Friede zu Stande gekommen war, ein Lamm für ihn und seine Freunde und vergiftete es. Sie hatte sich früher erkundigt, welchen Theil er am liebsten esse, und man sagte ihr: die Schulter. Sie rieb daher mehr von dem tödtlichen Stoffe in die Schultern, als in die andere Theile. Mohammad nahm einen Bissen in den Mund, spie ihn aber wieder aus und rief: Gift! Gift! Bischr b. Barâ hatte schon davon gegessen und starb nach langwieriger Krankheit. Die Jüdin wurde zu Rede gestellt und sie sagte: Sie habe sich überzeugen wollen, ob er ein Prophet sei oder nicht, denn im ersten Falle wufste sie, würde der Versuch ihm nicht schaden, im zweiten verdiente er zu sterben. Da er die Probe bestanden habe, bekenne sie sich zum Islâm. Der kluge Einfall rettete ihr und den Ihrigen das Leben.

Von Chaybar wandte sich der Prophet nach Wâdiy alkorà, d. h. dem Thale der Ortschaften (in alter Zeit einfach Korà genannt). Es ist dieses eine ziemlich ausgedehnte Gegend, welche in früheren Zeiten künstlich bewässert wurde und noch immer reich ist an Palmen. Der Hauptort oder Marktplatz hiefs Korh. Wir erkennen darin das Gen. 36, 14 u. 15 erwähnte Korach[1]). Die landbauende Bevölkerung war jüdisch, in den dazwischen befindlichen Steppen weideten Nomaden aus dem Fazârastamme ihre Heerden. Balâdzory behauptet, Mohammad habe Wâdiy alkorà mit Waffengewalt erobert und das bewegliche Eigenthum nach Abzug des Fünftels unter die Krieger vertheilt. Andere berichten: die Einwohner haben keinen Widerstand geleistet. Darin stimmen alle überein, dafs sie unter denselben Bedingungen, wie die Juden von Chaybar, kapitulirten. Die Lieferungen, welche sie zu leisten hatten, waren nicht ein Pachtzins, sondern eine Staatsabgabe.

Als die Juden von Taymâ, welches uns ebenfalls aus der Bibel bekannt ist und etwa 120 arab. Meilen nördlich von Korh liegt, von dem Loose ihrer Brüder hörten, unterwarfen sie sich freiwillig unter denselben Bedingungen.

[1]) In Bezug auf die Lage von Wâdiy alkorà verweise ich auf meine Post- und Reiserouten des Orients. Mokaddasy, welcher A. H. 375 schrieb, sagt: Die Umgebung von Korh nennt man Wâdy alkorà. Es giebt gegenwärtig, mit Ausnahme von Makka, keine schönere, civilisirtere, volkreichere, commerciellere und reichere Stadt im Higâz, als diese. Sie ist mit einer Festungsmauer umgeben, in deren Nähe ein Kastell steht, welches bereits von den Häusern umgeben wird. Rings umher sind Palmenhaine, welche wohlfeile Datteln liefern. Das Brod ist schön und das Wasser im Ueberflufs, die Häuser sind bequem und die Märkte voll Leben. Sie wird von einem Graben umgeben und hat drei mit Eisen beschlagene Thore. Es ist dieses eine syrische, egyptische, 'irâkische, higâzische Stadt. Ihre Nachtheile sind, dafs das Wasser schwer, das Obst mittelmäfsig und das Bad aufserhalb der Mauern ist, und dafs die Juden die Mehrzahl der Bewohner bilden.

Die Einwohner von Fadak, ebenfalls Juden, haben unmittelbar nach dem Fall von Chaybar, auf die Aufforderung einiger Abgeordneten des Mohammad kapitulirt [1]).

Nach Wâdiy alkorà schickte Mohammad den 'Amr b. Zayd b. 'Âç, und nach Fadak den Yazyd b. Aby Sofyân als Gouverneure. Beide gehörten denjenigen makkanischen Familien an, welche noch immer dem Islâm am feindlichsten waren und von denen sich nur sehr wenige Mitglieder bekehrt hatten. Er suchte sie auf diese Art für den Glauben zu gewinnen. Diese Ungerechtigkeit gegen die Helden, welche für den Glauben kämpften, hat ihre Früchte getragen. Der Bruder dieses Yazyd, liefs sich

[1]) Ueberdie Lage von Fadak siehe Note S. 233. Dem Çihâh zufolge gehört Fadak zu Chaybar.

Kodâma erzählt die Geschichte von Fadak bis zu seiner Zeit: Da die Einwohner nicht mit Waffengewalt unterworfen worden waren, betrachtete Mohammad die Revenuen als sein Eigenthum und verwendete sie nach seinem Gutdünken. 'Omar vertrieb die Einwohner und zahlte ihnen den halben Werth der Liegenschaften aus. Sie wanderten nach Syrien aus. Während der Regierung des Abû Bakr bat Fâṭima den Chalyfen, ihr Fadak zu schenken, und er gewährte ihre Bitte. Als 'Omar b. 'Abd al-'Azyz zum Chalyfat kam, hielt er eine Anrede an das Volk und erzählte die Geschichte von Fadak. 'Omar I sagte, er bestätige die Fâṭime in dem Besitze (den Revenuen) von Fadak; der Chalyfe Mo'âwiya hingegen schenkte es dem Marwân b. Hakam, und Marwân schenkte es seinen beiden Söhnen, 'Abd al-'Azyz und 'Abd al-Mâlik, dann kam es in den Besitz des Walyd und Solaymân. Als Walyd zur Regierung kam, bat ihn ['Omar b. 'Abd al-'Azyz?] um seinen Antheil, und er schenkte ihm denselben. Solaymân that dasselbe mit seinem Antheil. Ich, fuhr 'Omar fort, ziehe diesen Besitz irgend einem anderen vor und stelle ihn in dieselben Hände zurück, in welchen er ursprünglich war. Im Jahre 220 befahl Mâmûn, Fadak den Abkömmlingen der Fâṭima zu geben und schrieb in diesem Sinne an seinen Gouverneur zu Madyna, Kotham b. Ga'far. Als Motawakkil zur Regierung kam, stellte er Fadak in die Hände zurück, in welchen es früher war (d. h. er machte es zur Staatsdomäne, deren Revenüen zu wohlthätigen Zwekken verwendet werden sollten, wie sie Mohammad verwendete).

einige Jahre später in Damascus als Chalyfe ausrufen und verfolgte die Familie des Mohammad mit Feuer und Schwert.

Weil Wâdiy alkorâ, Taymâ und Fadak ohne Schwertstreich kapitulirten, so hatte die Armee keinen Anspruch auf die Revenuen, und Mohammad konnte nach seinem Gutdünken darüber verfügen. Auch von den Revenuen von Chaybar behielt er einen grofsen Theil für sich selbst, denn er gab seinen Freunden nur ungefähr 3000 Wask Datteln. Er hatte also eine regelmäfsige Jahresrevenue von 20000 bis 30000 Wask Datteln und Weizen, und da ein Wask hinreicht, einen Mann drei Monate zu nähren, konnte er vier bis sechs Tausend Menschen unterhalten. Es unterliegt keinem Zweifel, dafs er die ersten drei Jahre diese Mittel dazu verwendete, seine Militärmacht zu vergröfsern. Er nährte Hunderte von Abenteurern, welche nach Madyna strömten und erkaufte die Huldigung einflufsreicher Schayche durch glänzende Geschenke und erbliche Lehen. Durch solche Mittel gelang es ihm weit mehr, als durch seine Inspirationen, in wenigen Jahren den Islâm über ganz Arabien zu verbreiten.

Wir haben gesehen, dafs er Anfangs bemüht war, die Juden durch Concessionen zu gewinnen und dann durch massenhafte Hinrichtungen zum Glauben zu nöthigen; denn er glaubte, dafs, wenn sie ihn auch als ihren Propheten anerkannten, die Araber ohne Widerstand ihrem Beispiele folgen würden. Wenn seine Wünsche in Erfüllung gegangen wären, so würde der Islâm nie siegreich geworden sein; denn die Steppen von Arabien sind der unfruchtbarste Boden für eine theologische Theorie ohne materielle Macht. Seine Absichten sind an dem Widerstande der Juden gescheitert, und die Umstände haben ihn zum Eroberer gemacht. Durch die materiellen Mittel hat der Islâm Kräfte gewonnen, die auf keine andere Weise erreichbar waren. Wenn die jüdische Lehre der Embryo des Islâms war und durch sie

die Ideen des Stifters desselben angeregt wurden, so können wir die Palmenhaine und die Frohnarbeit der Israeliten den Dotter nennen, welcher dem jungen Geier die erste Nahrung bot.

Nach der Einnahme von Makka, als von allen Seiten Steuern in den Staatsschatz flossen, hat Mohammad von den bis dahin reservirten Revenuen von Chaybar einen Theil seinen Verwandten geschenkt. Es hat sich folgendes Aktenstück erhalten:

»Schenkungsurkunde des von Chaybar gelieferten Weizens von Mohammad, dem Propheten: Seine Frauen sollen 180 Wask erhalten, seine Tochter Fâṭima 85, Osâma, der Sohn des Zayd 40, Mikdâd 15, und Omm Romaytha 5 Wask. Zeugen sind 'Othmân, der Sohn des 'Affân, und 'Abbâs, welcher dieses Dokument geschrieben hat.« [1]).

Die Moslime hatten einige Godzâmiten, welche an der syrischen Grenze ihre Lager hatten, zu Kriegsgefangenen gemacht und nach Madyna abgeführt. Chalyfa b. 'Omayya und Ḥayyân b. Milla kamen zum Propheten, um sie loszukaufen, und nahmen den Islâm an. Mohammad wollte ein Heer mit ihnen senden zur Bekehrung des Stammes. Sie widersetzten sich aber dieser Maſsregel. Als sie zurück-

[1]) Der Chalyfe 'Omar hat die Juden von Chaybar aus Arabien verbannt, und somit den von Mohammad geschlossene Kontrakt gebrochen; es ist nämlich wohl zu bemerken, daſs ihre Abgaben nicht als Pachtzins, sondern als Steuern betrachtet wurden und sie das Land verkaufen durften. Denjenigen, welche Ansprüche auf die Revenuen hatten, gab 'Omar die betreffenden Ländereien als Eigenthum; die übrigen Ländereien vertheilte er unter die um den Islâm verdienten arabischen Häuptlinge. Er berief sich hierin auf das Beispiel des Propheten, welcher, wie wir sehen werden, dem Ǵamza zu Chaybar ein Lehen gegeben hatte.

Nach Bochâry wies 'Omar den Juden von Chaybar in Taymâ Wohnplätze an, er betrachtete also die Gegend von Tayma als einen Theil von Syrien.

kamen, wurden sie, ihrer Religionsänderung wegen, verfolgt, und Chalyfa fand eine Zuflucht in dem Hause des Rifâ'a b. Zayd, an den seine Schwester Omm Salmâ verheirathet war.

Es gelang dem Rifâ'a, die Abtheilung des Stammes, welcher er selbst angehörte, die Dhobaybiten, für den Islâm geneigt zu machen, und er begab sich, ehe noch der Prophet den Feldzug gegen Chaybar — welches nicht sehr weit von der Grenze der Godzâmiten liegt — unternahm, nach Madyna, um dem Propheten die Unterwürfigkeit seiner Verwandten anzuzeigen. Bei dieser Gelegenheit soll ihm der Prophet folgendes Dokument überreicht haben:

»Von Mohammad, dem Gottgesandten, an Rifâ'a b. Zayd. Er soll der Amyr seiner Stammesabtheilung sein und an den ganzen Stamm, wie auch an die Fremden, welche sich dem Stamme angeschlossen haben, einen Aufruf ergehen lassen, den Islâm anzunehmen. Die, welche sich bekehren, gehören zur Gemeinde Gottes; denen, die sich weigern, werden zwei Monate Bedenkzeit gewährt.«

Honayd, der Sohn des 'Ûç [1]), und der Schaych der Dhal'iten, einer anderen Abtheilung des Godzâmstammes, waren empört über diese peremptorische Aufforderung und rüsteten sich zum Widerstand. Es schlossen sich ihnen das godzâmitische Lager Ghatafân (b. Sa'd b. Mâlik b. Harâm b. Godzâm, zu unterscheiden von dem Modharstamme Ghatafân), wie auch die Wâyiliten und die dort lebenden Salâmâniten und Sa'd-Hodzaymiten an und die Verbündeten nahmen eine feste Stellung in der Harra Raglâ [2]). Rifâ'a und seine Anhänger sammelten sich östlich von ihnen.

---

[1]) Auch Honayd's Sohn hiefs 'Ûç. Es ist dies derselbe Name, welcher im Hebräischen Uz geschrieben wird. In alten Zeiten gehörten die Wohnsitze der Godzâmiten zum Lande der Uziten.

[2]) Dem Ishâk scheint die Geographie jenes Landes ganz klar gewesen zu sein, weil er von Madyna nach Damascus gereist war. Es ist uns aber keiner der von ihm erwähnten Anhaltspunkte bekannt. Die vulkanische Region von Ragla liegt am Berge Marda, und

Diese feindliche Haltung der beiden Abtheilungen des Godzâmstammes dauerte fort, als der Kalbite Diḥya von seiner Gesadtschaftsreise nach Madyna zurückkehrte. Er wurde bei Ḥisma von Honayd und anderen Godzâmiten angegriffen und ausgeraubt. Als die zum Islâm übergetretenen Dhobaybiten, von diesem Frevel hörten, eilten sie zu seinem Schutze herbei und stellten ihm seine Habe — er soll aufser seinem persönlichen Gepäcke auch Handelsartikel bei sich gehabt haben — zurück. Er setzte nun seine Reise nach Madyna fort und erzählte dem Moḥammad sein Erlebnifs Der Prophet sandte den Zayd mit fünfhundert Mann, um den Frevel zu rächen, und befahl dem Diḥya die Expedition zu begleiten. Zayd hatte einen 'Odzriten zum Führer und marschirte nach seiner Art bei Nacht. Er berechnete seinen Marsch so, dafs er die Godzâmiten kurz vor Tagesanbruch überrumpele. Es gelang ihm auch

es strömt davon ein Bergbach (Ḳorâ'), welcher Rabba genannt wird, durch das Thal Midân, in dem die Dhobaybiten lebten, gegen Osten. Nach Ibn Isḥâḳ marschirte Zayd nach Awlâg und griff die Feinde zu Mâḳiç, welches vor der Ḥarra gelegen ist, an. Ibn Sa'd schrieb in Baghdâd und berechnete seine geographischen Angaben für Leser, welchen das nördliche Arabien weniger bekannt war. Er nennt daher das Dorf Ḥisma als den Ort, in dessen Nähe die Schlacht gefochten wurde, und setzt uns dadurch in den Stand, die Lage der genannten Orte ungefähr zu bestimmen. Yâḳût sagt: Ḥisma liegt zwei Tagereisen (nördlich) von Wâdiy alḳorâ. Die Einwohner von Tabûk sehen den Berg von Ḥisma im Westen und den Scharawrâ-Berg in Osten. Aus dem Nûr alnibrâs lernen wir, dafs die Berge hoch und mit schwarzem Staub bedeckt sind. Ḥismâ hingegen ist in einer sumpfigen Gegend gelegen, und man behauptet daher, dafs das Wasser achtzig Jahre nach der Sündfluth daselbst stehen geblieben ist, und man glaubt, dafs der vielbesuchte Brunnen von Ḥisma der Brunnen Iram sei. Ḥisma ist die Grenze zwischen den Fazâriten und Godzâmiten. Diejenigen Zweige der letzteren, von denen hier die Rede ist, lebten also in der Gegend, wo auf der Karte Moḥaddatha steht. Andere Godzâmiten dehnten, sich dem Ibn Ḥâyik, fol. 113, zufolge, von Nebek und Midian bis Mo'ân aus, wo ihr Stammgenosse Farwa griechischer Statthalter war.

vollständig: Honayd und sein Sohn, und auch Andere wurden getödtet; 100 Frauen und Kinder, 100 Kameele und 5000 Schafe fielen dem Sieger zur Beute. Unter den Beschädigten waren aber, wie es scheint, nicht nur die Feinde, sondern auch einige Freunde des Islâms.

Der Godzâmite Ibn Rifâ'â nebst anderen Häuptlingen des Stammes eilten nach Madyna zum Propheten und zeigten ihm die Vertragsurkunde und sagten: O Bote Gottes, hindere uns nicht, das Erlaubte zu thun, erlaube aber auch Niemandem, das Verbotene gegen uns zu verüben. Moḥammad mufste gestehen, dafs Zayd den Vertrag verletzt habe und erwiderte: Was soll aber in Bezug auf die Gefallenen geschehen? Die Abgeordneten antworteten: Diejenigen, welche leben, leben, und die Todten ruhen unter der Erde. Moḥammad war damit zufrieden und schickte den 'Alyy als Boten an Zayd, um ihm zu befehlen, die den Godzâmiten abgenommene Beute und Kriegsgefangenen zurückzustellen. 'Alyy traf den Zayd auf dem Heimwege, zu Faḥlatayn, zwischen Marwa und Madyna, und die Godzâmiten erhielten ihr Eigenthum wieder.

Ibn Sa'd versetzt diesen Feldzug in Gomâdâ II. A. H. 6 (Oct. 627). Balâdzory S. 241 bemerkt aber, dafs einige Traditionisten behaupten, Zayd habe die Lachmiten und Godzâmiten A. H. 7 bekriegt; ich nehme daher an, er habe einige Monate nach Oktober 627 stattgefunden.

Im December 628 versuchte 'Omar mit 30 Reitern einen Raubanfall auf den kleinen Bedouinenstamm 'Ogz, welcher in der Nähe von Taraba, vier Tagereisen südöstl. von Makka, an der Strafse nach Çan'â »und Nagrân«, kampirte. Die Bedrohten erhielten zeitig Kunde und retteten sich durch die Flucht; denn ihre Verbündeten, die Banû Goscham b. Mo'âwiya, Naçr b. Mo'âwiya, Sa'd b. Bakr und Thakyf liefsen sie in Stich.

Auch Abû Bakr unternahm in demselben Monate einen Raubzug, und zwar mit besserem Erfolg als 'Omar. Es gelang ihm, einen kilâbitischen Stamm bei Dharyya im

Nağd zu überrumpel und mehrere Gefangene zu machen. Unter diesen war ein durch Schönheit ausgezeichnete Frau. Sie fiel bei der Ver[illegible] em bn Akwa' zu. Der Prophet bat ihn, sie ihr zu schenken und Ibn Akwa' willigte ein. Moḥammad behielt sie aber nicht für sich selbst, sondern schickte sie nach Makka, um dafür die in die Hände der Feinde gerathenen Moslime auszulösen.

Auch bei anderen Gelegenheiten werden zufällig moslimische Kriegsgefangene erwähnt. Die Geschichte hingegen, wie sie in die Gefangenschaft geriethen, wird nirgends erzählt. Es erklärt sich dies aus der Manier der Ueberlieferung. Die wifsbegierigen Schayche in der Moschee von Madyna, welche die Tradition begründet haben, sammelten die Nachrichten von den noch übrigen Kampfgenossen des Propheten und von deren Söhnen. Jeder erzählte seine oder seines Vaters Heldenthaten, und die Schayche hörten sie auch am liebsten. Die Gründer der systematischen Prophetenbiographie stellten diese Bruchstücke in der Form einer Chronik zusammen, und wenn wir sie lesen, machen sie den Eindruck, als wäre von Tag zu Tag aufgezeichnet worden, was vorgefallen ist. Wenn wir im Korân die auf geschichtliche Thatsachen bezüglichen Verse nachschlagen und zufällige Aeufserungen der Tradition berücksichtigen, überzeugen wir uns, dafs die Verluste der Moslime nicht immer erwähnt werden.

Folgende in demselben Monate unternommene Expedition fiel schlimm aus und macht, dafs sie die Biographen erzählen, eine Ausnahme von der so eben aufgestellten Regel: Baschyr b. Sa'd raubte mit dreifsig Mann bei Fadak einige Heerden der Morriten. Die in den Thälern gelagerten Eigenthümer, erhielten zeitig Nachricht davon, setzten den Räubern nach und erreichten sie nach Sonnenuntergang. Baschyr und seine Gefährten vertheidigten sich mit Pfeilen bis sie dieselben alle verschossen hatten; dann fielen einige in die Hände der Feinde. Bachyr selbst wurde verwundet weggetragen und fand bei Juden eine Zufluchtsstätte.

Als der Prophet Nachricht von der Niederlage seiner Leute erhielt, schickte er den Ghâlib aus dem Kinânastamme Layth, die Schmach zu rächen. Es gelang ihm auch, einen Sieg zu erfechten, einige zu tödten und mehrere Gefangene hinab nach Madyna zu bringen.

Im Januar 629 unternahm derselbe Ghâlib mit 130 Mann eine Expedition gegen die Banû 'Owâl und die Banû 'Abd b. Tha'laba [1]. Ihr Lager befand sich zu Ma'fa'a, hinter Baṭn Nachl, gegen Ma'dan-Noḳra zu, 24 arab. Meilen von Madyna. Ghâlib stürzte sich in das feindliche Lager und es kam zu einem Gefecht, in welchem einige Häuptlinge der Feinde fielen. Osâma b. Zayd erschlug bei dieser Gelegenheit einen Mann, obschon dieser ihm das Glaubensbekenntnifs entgegenrief. Er wurde deshalb vom Propheten getadelt. Die Moslime kehrten mit Beute beladen, aber ohne Gefangene nach Madyna zurück.

Der Fazârite 'Oyayna b. Ḥiçn erfreute sich eines grofsen Rufes unter seinen Nachbarn wegen seiner Entschlossenheit. Er liefs an die Feinde des Islâms den Aufruf ergehen, sich unter seine Fahne zu stellen, und es sammelte sich zu Ginâb eine Anzahl Ghaṭafâniten. Der Prophet schickte im Februar 629 den Baschyr mit 300 Mann, sie zu vertreiben. Er drang unbemerkt bis Yamn und Gabâr, Oertlichkeiten, welche im Lande der Fazâriten, gegenüber Silâḥ [2]), Chaybar und Wâdiy alḳorà, liegen, vor und stürzte sich zuerst auf ihre Heerden, dann setzte er den Marsch nach dem oberen Theile ihres Landes zu ihren Lagerplätzen fort, fand sie aber leer. Er kehrte nun mit dem erbeuteten Eigenthum und zwei Gefangenen, welche durch Bekehrung ihre Freiheit erkauften, nach Madyna zurück.

---

[1]) Nach Bochâry 612 heifst der Stamm Ḥoraḳât und gehörte zu den Gohayniten; nach Balâdzory heifst er Sa'd b. Dzobyân. Der Anführer Ghâlib b. 'Abd Allah war aus dem kinânitischen Stamme Kalb b. 'Awf, einem Zweige des Laythstammes.

[2]) Silâḥ ist, wie es scheint, ein Dorf und liegt ganz nahe bei Chaybar.

Als der Neumond des Monats Dzû-lka'da (1. März 629) sichtbar wurde[1]), liefs der Prophet den Befehl ergehen, dafs alle Diejenigen, welche im vorigen Jahre den Zug nach Hodaybiya mitgemacht hatten, nun mit ihm die Pilgerfahrt nach Makka antreten sollten. Sie stellten sich fast alle ein, und die Zahl belief sich auf zwei Tausend; auch hatten sie hundert Pferde. Von Dzû-Holayfa aus eilte die Reiterei unter dem Kommando des Ibn Maslama voraus bis Marr-Tzahrân. Dort trafen sie einige Korayschiten und sagten ihnen, dafs am folgenden Morgen der Prophet ankommen werde. Die Korayschiten begaben sich eilends in die Stadt, um die Einwohner davon zu benachrichtigen. Diese verliefsen ihre Häuser und begaben sich auf die umliegenden Berge, wo sie die nächsten drei Tage im Freien zubrachten.

[1]) Auch im vorigen Jahre trat Mohammad den Zug an, als der Neumond sichtbar wurde, und liefs sich offenbaren: Sie befragen dich über die Neumonde. Antworte ihnen: Sie dienen zur Zeitbestimmung für die Menschen und des Pilgerfestes.

Baghawy erklärt diesen Satz: „Wir haben die Neumonde eingesetzt, damit die Menschen die Zeit des Hagg der 'Omra, der Fasten, des Termins, an welchem Schulden fällig sind, und wann sich geschiedene Frauen wieder verheirathen dürfen, wissen." Ich glaube, dafs er den Sinn richtig aufgefafst habe. Wir dürfen also die Worte: „Zur Zeitbestimmung für die Menschen", so auffassen: ohne den Neumond würden sie nicht wissen, wann ein Monat aufhört und ein anderer anfängt. Es folgt daraus, dafs sie keinen Kalender hatten und sich ihre Zeitrechnung einzig auf die Beobachtung des Mondes und gewisser Sternbilder, welche man die Mondstationen nennt (vergl. K. 10, 5), gründete. Wenn nun in obiger Stelle Mohammad ausdrücklich sagt, dafs die Neumonde zur Zeitbestimmung des Pilgerfestes dienen, so dürfen wir in Rücksicht auf die specielle Veranlassung vielleicht den Schlufs daraus ziehen, dafs das Fest eine gewisse Anzahl von Tagen nach dem Neumond begangen wurde, vielleicht dürfen wir weiter gehen, und — da er sogleich nach dem Neumonde aufbrach und die Madynenser wohl die entferntesten Theilnehmer des Festes waren — folgern, dafs die Zeit so berechnet wurde, dafs die entferntesten Stämme, wenn sie am Neumond ihre Heimath verliefsen, noch rechtzeitig eintrafen.

In Marr-Tzahrân angekommen, schickte Mohammad die Waffen seiner Begleiter nach Batn-Yâgig voraus, wo man die Grenzsteine des heiligen Gebietes erblickt, und befahl dem Aws b. Chawlà mit zweihundert Mann Wache dabei zu halten; er selbst, umgeben von seinen übrigen Begleitern, welche blos mit Säbel in der Scheide bewaffnet waren, setzte den Weg nach Makka fort und verrichtete dort die Ceremonien. Als die drei Tage vorüber waren, erschienen zwei Korayschîten und forderten ihn auf, die Stadt zu verlassen, und er liefs auch sogleich den Befehl zum Abmarsch ergehen.

Im April 629 schickte Mohammad noch einmal eine Schaar von 50 Mann gegen die zähen Solaymiten. Diesmal war ein Konvertit aus deren eigenem Stamme, Abû 'Awgâ, der Bandenführer. Die Solaymiten waren so oft gewitzigt worden, dafs sie Kundschafter ausschickten, und einer von diesen brachte ihnen zeitig Nachricht von dem Anmarsche der Moslime. Sie empfingen sie kampfbereit und erhielten während der Schlacht Hülfe von benachbarten Bedouinenlagern. Die Moslime wurden daher aufgerieben, Abû 'Awgâ jedoch kam verwundet nach Madyna zurück.

Die Solaymiten waren so oft von den Moslimen heimgesucht worden, dafs sie es noch vor Ende dieses Jahres räthlich fanden, sich zu bekehren, um so mehr, da ihre Geschäftsfreunde, die Makkaner, voraussichtlich nicht viel länger den moslimischen Waffen trotzen konnten. Die von solaymitischen Traditionisten bewahrten Nachrichten lassen ihre Bekehrung aus der inneren Ueberzeugung ihrer Häuptlinge hervorgehen. Kays b. Noschba, ein grundgelehrter Mann, verkaufte einst, wie wir sehen werden, Kameele in Makka. Der Käufer, ein Schurke, schob die Zahlung hinaus und verweigerte sie endlich ganz und gar. 'Abbâs, der Oheim des Propheten, stand Kays bei, und durch dessen Vermittelung erhielt er sein Geld. Er dehnte die Dankbarkeit auf die ganze Familie des 'Abbâs und auch auf den Propheten aus.

Ḳays kam daher nach Madyna, wollte sich aber, ehe er das Glaubensbekenntnifs ablegte, von der Wahrheit der Sendung des Moḥammad vollends überzeugen, und legte ihm zu diesem Zwecke einige Fragen vor, darunter: Was bedeutet Kaḥl und Maḥall und wem gehören sie? Der Gottgesandte antwortete: Kaḥl bedeutet Himmel und Maḥall Erde, und sie gehören Gott. Die Antwort war richtig und Ḳays legte das Glaubensbekenntnifs ab und kehrte zu seinem Stamme zurück, um den 'Islâm zu predigen. Ich kenne, sagte er die Hyna der Perser, die Tarǵuma (Uebersetzung) der Griechen, die Kahâna (Orakel) der Seher und die Maḳawil der Ḥimyariten; die Worte des Moḥammad sind aber ganz anders als alles dieses.

Mach einer anderen Tradition gebührt dem Ghâwiy (d. h. Irrenden), einem Sohne des 'Abd al-'Ozza (Knecht der Göttin 'Ozza) das Verdienst, zuerst den Solaymiten die wahre Religion verkündet zu haben. Er sah einst, dafs ein Fuchs den Stammgötzen, welcher zu Folâh verehrt wurde und dessen Priester 'Adyy b. Tzâlim war, besudelte. Erbärmlich, rief er aus, ist der Mann, welcher einen Gott anbetet, der sich von einem Fuchs besudeln läfst. Er begab sich nach Madyna, legte das Glaubensbekenntnifs ab und erhielt den Namen Râschid (der Leitende), Sohn des 'Abd Rabbihi (Knecht seines Herrn). Moḥammad schenkte ihm später zwei Landstriche im Rohâṭ [1]), und er benannte aus Dankbarkeit einen Quell in seiner neuen Besitzung den Quell des Gottgesandten.

Auch ein anderer Solaymite, 'Abbâs b. Mirdas, selbst ein Dichter, und der Sohn der berühmten Dichterin Chansâ, rühmte sich, durch innere Ueberzeugung Moslim geworden

[1]) Nach der von Châlid b. Sa'yd geschriebenen Schenkungsurkunde erhielt er zwei Ghalwa Land von Sahm, und eine Ghalwa von Ḥigr in Rohâṭ.

Eine Ghalwa bedeutet die Entfernung, welche ein Pfeil fliegt, oder ein Pferd, ohne abzusetzen, galoppirt, also ein Stadium

zu sein. Er sah im Traume den Götzen Çahhâr, und dies bewog ihn der neuen Religion beizutreten. Er war ein muthiger Krieger, und Mohammad schenkte ihm die Länderei Madfû [1]).

Es ist möglich, dafs sich die genannten Männer vor ihren Stammgenossen bekehrten und auch dazu beitrugen, diese dem Islâm zuzuführen. Aber die Unterhandlungen wurden erst durch den Häuptling Kodad, aus der Familie Scharyd zu einem gedeihlichen Ende geführt. Er kam nach Madyna und versprach dem Propheten, mit Tausend Reitern zu ihm zu stofsen in dem beabsichtigten Feldzug gegen Makka. Dann kehrte er zu seinem Stamme zurück und erzählte, welches Bündnifs er für sie geschlossen habe. Es zogen 900 Reiter mit ihm aus; er aber starb auf dem Wege, ehe er die moslimische Armee erreichte. Der Prophet fragte: Wo ist jener schmucke, beredte junge Mann, der vom Glauben erfüllt ist? Als sie ihn benachrichtigten, dafs er todt sei, betete er zu Gott, dafs er sich seiner erbarmen möge. Vor seinem Tode rief Kodad drei Häuptlinge, den 'Abbâs b. Midrâs, al-Achnas und Chobbâb (?),

[1]) So nach einer Schenkungs-Urkunde, welche von 'Olâ b. 'Okba geschrieben wurde. Nach einer anderen Urkunde schenkte Mohammad Madfû dem Solaymiten Mâlik b. 'Âmir aus der Familie Hâritha. 'Abbâs liefs sich später in der Wüste, nicht weit von Baçra nieder, vielleicht stellte er dem Mohammad das Lehen zurück und dieser schenkte es dem Mâlik.

Aufser den erwähnten Urkunden haben wir noch folgende: Dem Hawda b. Nobayscha, aus der solaymitischen Familie Oçayya, schenkte der Prophet Alles, was Gofr enthält, und dem Solaymiten Harâm b. 'Awf gab er Adzâm und die Besitzung, welche er bereits in Schawâk hatte. Er und die Seinen, heifst es in der Urkunde, sollen weder Unrecht erfahren, noch Unrecht üben.

Der Solaymite 'Otba b. Farkad war ein ausgezeichneter Soldat, welchem 'Omar A. H. 18 das Kommando über die Armee, welche Mosul eroberte, anvertraute. Er focht schon gegen Chaybar auf Seiten des Mohammad. Nach der Eroberung von Makka wies er ihm daselbst einen Bauplatz für ein Haus an und stellte ihm eine Schenkungs-Urkunde aus.

zu sich und sagte: Erfüllet die Verpflichtung, die ich auf mich genommen habe. Er gab darauf jedem von ihnen das Kommando über dreihundert Mann. Der Prophet fragte, warum sie nicht Tausend Mann stark seien? Sie antworteten, dafs sie hundert Mann im Lager zurücklassen mufsten, weil sie mit dem Stamme Kinâna im Kriege ständen. Er versicherte sie, dafs ihnen in diesem Jahre nichts Unangenehmes widerfahren würde, und rieth ihnen die Anzahl von Tausend Mann voll zu machen. Die übrigen hundert stiefsen auch wirklich, unter dem Kommando des Monki', dessen Vater Mâlik später mit Madfû belehnt wurde, bei Hada zu ihm.

Weil sie die jüngsten Moslime waren, baten sie den Propheten, er möge sie in den Vortrab stellen, ihnen eine rothe Fahne und das Loosungswort »voran« geben. Er gewährte ihnen ihre Wünsche.

Der Gohaynite Gondob erzählt: Der Prophet sandte uns gegen die Banû Molawwih, einen Zweig der Laythiten. Unser Führer war der Laythite Ghâlib. Zu Kadyd[1]), nicht weit von dem Aufenthaltsorte der Feinde, begegneten wir dem Hârith b. Barçâ. Wir fragten ihn, was er im Schilde führe? und er antwortete: er sei Willens, das Glaubensbekenntnifs abzulegen und reise zu diesem Zwecke nach Madyna. Da er unser Vorhaben hätte verrathen können, sagten wir: Wenn's dir ernst ist, so schadet es dir nicht, wenn du einmal vierundzwanzig Stunden gebunden bist. Wir banden ihn also und liefsen ein schwarzes, armseliges Männchen aus unserer Mitte, welches den Kameelen nachlief, bei ihm mit dem Auftrage, ihm den Kopf abzuhauen, wenn er sich loszumachen versuchen sollte.

Bald darauf kamen wir in die Nähe der Feinde. Meine Kameraden schickten mich, um deren Lage auszuspioniren. Ich bestieg einen hohen Hügel, legte mich auf die Erde

[1]) Kadyd liegt nach dem Nûr alnibrâs S. 1372 zweiundvierzig Meilen von Makka, zwischen 'Osofân und Kodayd.

und übersah ihr Lager. Ein Mann wurde meines schwarzen Kopfes gewahr, ohne jedoch sicher zu sein, was es sei. Er schofs Vorsichts halber einen Pfeil auf mich, der mich an der Stirn traf. Ich zog ihn heraus, ohne mich zu bewegen. Dann schofs er einen anderen Pfeil nach, welcher in die Schulter drang. Auch jetzt bewegte ich mich nicht. Er sagte zu seiner Frau: Ich habe den schwarzen Fleck dort oben zweimal getroffen, und da er sich nicht rührt, bin ich versichert, dafs es kein lebendes Wesen ist. Er ging wieder in sein Zelt, unterdessen wurde es Abend und das Vieh kam zu dem Lager. Man melkte es und legte sich, ohne Gefahr zu wittern, zur Ruhe. Als sie fest schliefen, machten wir einen Angriff und trieben die Heerden fort.

Der Hülferuf verbreitete sich in ein benachbartes Lager und die Bedouinen setzten uns nach. Wir hatten schon den Ibn Barçâ und seinen Hüter zu uns genommen, als sie uns nahe kamen. Nur ein Thal trennte uns noch. Gott fügte es so, dafs ein Regenstrom durchflofs, und sie liefsen uns ohne Angriff abziehen. Im Original ist diese Erzählung gut stilisirt und wahrscheinlich ein Auszug aus einer weitläuftigeren Darstellung. Wir erblicken darin einen historischen Roman und finden es unmöglich zu sagen, wie viel Wahres darin ist.

Um die Niederlage der Moslime unter Baschyr zu rächen, rüstete Mohammad noch im Juni zweihundert Mann aus und übergab das Kommando dem Zobayr. Doch ehe die Expedition aufbrach, kam Ghâlib, der Held des Tages, siegreich von Kadyd zurück und erhielt den Oberbefehl. Die Morriten wurden wieder bei Fadak unversehens vor Sonnenaufgang überfallen. Ghâlib hatte seinen Leuten festes Zusammenhalten und strengen Gehorsam empfohlen und je zwei mit einander für die Dauer des Feldzuges verbrüdert. Mit Hülfe dieser Maafsregeln gelang es ihm, mehrere Feinde zu tödten und auch einige Beute zu erringen.

Im Juli 629 stattete der Asadite Schugâʿ b. Wahb, an der Spitze von 24 Mann, den Banû ʿÂmir einen Besuch ab, in deren Lager zu Sy [1]) sich eine Anzahl Hawâziniten in feindlichen Absichten versammelt hatte. Es gelang ihm, sich unbemerkt dem Lager zu nähern und sie vor Tagesanbruch zu überraschen. Die Beute an Vieh war so beträchtlich, daſs jedem Theilnehmer der Expedition, nach Abzug des Fünftels, fünfzehn Kameele zufielen. Bei der Vertheilung wurde ein Kameel zehn Schafen gleichgeschätzt. Schugâʿ war zwei Wochen von Madyna abwesend.

In demselben Monate wagte der Ghifârite Kaʿb b. ʿOmayr mit nur funfzehn Mann einen Raubzug über die damalige Grenze von Arabien hinaus, nach Schâm. Unter dieser Benennung begriff man damals Arabia Petraea und Syrien. Bei Dzât Aṭlâḥ, jenseits Wâdiy alkorà, im unteren Theile des Balkà, stieſs er auf ein groſses Lager von Bedouinen und wurde mit Pfeilschüssen begrüſst. Er forderte sie auf, dem Islâm beizutreten, und da sie sich weigerten, nahm er mit seinen Gefährten den Kampf auf. Die Moslime fielen Alle, nur einer blieb verwundet auf dem Schlachtfelde liegen und wurde nach Madyna gebracht. Moḥammad gedachte, den Tod seiner muthigen Glaubenshelden zu rächen. Er hörte aber, daſs die Schuldigen sich von jener Gegend entfernt haben, und so gab er seine Absicht auf.

Der Prophet schickte den Ḥârith b. ʿOmayr aus dem azditischen Stamme Lihb nach Syrien, mit dem Befehl, ent-

[1]) Sy liegt nach Ibn Saʿd in der Gegend von Rokba oder Rakba hinter Maʿdan Banû Solaym, welches fünf Tagereisen von Madyna entfernt ist. Ḳosṭalâny sagt: In der Gegend von Dzât ʿIrḳ gegen Wagra hin, drei Tagereisen von Makka. Andere sagen übereinstimmend mit diesen Angaben: In nicht groſser Entfernung von ʿOmra. Der Weg von Madyna dahin, scheint also über Maʿdan und dann gegen SW. zu gehen.

weder an den Kaiser selbst oder an dessen Statthalter in Boçrà die Aufforderung ergehen zu lassen, dem Islâm beizutreten. Auf dem Rückwege wurde er von dem Ghazzâniten-Häuptling Schorahbyl b. 'Âmr aufgefangen, in Banden gelegt und hingerichtet. Im Berichte über die Gesandtschaften geschieht des Ḥârith b. 'Omayr keine Erwähnung. Wir können uns auch nicht darüber wundern; denn diese Berichte sind mit der Absicht, die unwiderstehliche Ueberzeugungskraft des Islâms darzustellen, verfafst worden: das Schicksal des Ḥârith pafste also nicht hinein. Nach diesen Berichten ging Diḥyà als Moḥammad's Gesandter nach dem griechischen Reiche. Es fragt sich nun, ob Moḥammad nach Diḥyà noch einen Gesandten, namentlich den 'Omayr, nach dem Norden geschickt habe oder ob Diḥyà's Mission in das Reich der Erfindung gehöre?

Moḥammad entschlofs sich, den Mord seines Gesandten zu rächen und rüstete eine Armee von 3000 Mann aus. Im September 629 war sie marschbereit und er übertrug das Kommando dem Zayd b. Ḥâritha; für den Fall, dafs er umkommen sollte, hatte Ga'far, der Vetter des Propheten, den Auftrag, das weifse Liwà zu führen, und nach ihm der Madyner 'Abd Allah b. Rawâḥa. Ein Sandhügel aufserhalb Madyna, wo sich die Mannschaft sammelte und wo der Prophet ihr den letzten Segen gab, behielt auch später noch den Namen: Hügel des Abschiedes.

Den Feinden blieben die Bewegungen der Moslime nicht unbekannt. Schorahbyl rief über 100000 (?) Mann unter seine Fahnen und schob bedeutende Vorposten vorwärts. Als die Moslime Mo'ân erreicht hatten, vernahmen sie überdies, dafs eine kaiserliche Armee von 100000 Mann, bestehend aus Bahrâiten, Wâyiliten, Bakriten, Lachmiten und Godzâmiten bei Moâb als Reserve stehe [1]. Die

[1]) So nach Ibn Sa'd. Nach Ibn Isḥâḳ bestand der Kern aus Griechen, die Hülfstruppen aus Lachmiten, Godzâmiten, Ḳayniten,

Moslime machten zwei Tage Halt und pflogen Kriegsrath. Einige waren dafür, dafs man einen Bericht an den Propheten schicke, fernere Truppensendungen requirire und dessen Befehle abwarte. ʿAbd Allah b. Rawâḥa sprach seinen Gefährten Muth ein, und sie rückten nach Mûta, im unteren Theile des Balkâ, vorwärts [1]. Hier fanden sie eine Armee reichlich ausgerüstet mit Waffen und Pferden und prangend in Seide, Atlas, Gold und Silber.

Die Moslime stellten sich in gedrängten Reihen auf und deren Führer stiegen von ihren Pferden und kämpften zu Fufs. Ǵaʿfar lähmte sogar sein Pferd, um zu beweisen, dafs er es nicht zur Flucht benutzen wolle. Zayd der Anführer, wurde von einer Lanze zu Boden gestreckt, Ǵaʿfar, der zweite im Kommando, ergriff nun das Feldzeichen, fiel aber in kurzer Zeit, bedeckt von zahlreichen Wunden. Nun ging der Oderbefehl auf ʿAbd Allah b. Rawâḥa über. Er kämpfte wie ein Löwe und ist der Held der Sagengeschichte dieses grofsartigen Feldzuges. Auch von ihm wird, wie von vielen Anderen, erzählt, dafs er, nachdem er beide Hände verloren hatte, die Fahne mit den Armen gegen den Körper drückte und aufrecht erhielt. Nachdem auch er gefallen war, ergriffen die Moslime die Flucht.

Dies war nun der passende Augenblick für ein Wunder. Es öffnete sich vor dem Propheten das Land und er konnte das Schlachtfeld sehen und den Madynern mittheilen, was vorfiel. Es ist möglicher Weise etwas Wahres

Bahrâiten und Balyiten. Den Oberbefehl hatte ein Mann aus dem Balyischen Stamme Irâscha.

[1]) Nach Yâḳût ist Mûta ein Dorf im Balḳâ; man sagt auch: es liegt in dem Maschârif (Hochland) von Syrien, 12 arab. Meilen von Adzroḥ. Es ist also nicht sehr weit vom Todten Meere. Im Maschârif waren Säbelfabriken und Maschrafiya bedeutet auch ohne Beisatz einen Säbel aus jenen Fabriken.

in dieser Erzählung; denn die Nachricht von der grofsen Uebermacht der Feinde mag Madyna erreicht und den Propheten mit Bangigkeit erfüllt haben.

Ein Madyner rettete die Fahne, pflanzte sie in der Erde auf und rief: zu mir, zu mir, o Moslime! Die Flüchtigen sammelten sich, und nun überreichte er die Fahne dem grofsen General Châlid b. Walyd. Er sträubte sich, selbe anzunehmen, aber der Madyner erklärte, er habe sie nur in der Absicht ergriffen, um sie ihm zu überreichen. Châlid erneuerte nun den Angriff. Sieben Klingen, erzählte er später, zerbrach ich an den harten Schädeln der Feinde, aber eine yamanische bewährte sich als unzerstörbar. Es gelang ihm auch das Schlachtfeld zu behaupten [1]).

Schon im Oktober war ein neuer Feldzug gegen die militärischen Stämme im Norden nöthig. Die Kodhâ'iten, der südlichste von ihnen, rüsteten sich zum Kriege gegen die Moslime. Mohammad band einem seiner besten Feldherrn, dem künftigen Eroberer Egyptens, 'Amr b. 'Âç, ein weifses Liwâ an den Speer und schickte ihn an der Spitze von 300 auserlesenen Kriegern und 30 Rossen, sie zu zerstreuen. Auf dem Wege dahin soll er den Beistand der

[1]) Ueber den Ausgang sind zwei Berichte vorhanden: Nach Ibn Ishâk und Balâdzory gelang es dem Châlid blos die Moslime aus der Patsche zu ziehen und auf dem Rückzuge vor neuen Angriffen zu schützen. Nach Ibn Sa'd hingegen hat er die Feinde in die Flucht geschlagen. Für seine Tapferkeit legt Bochâry, S. 611, Zeugnifs ab, und es geht aus diesem Traditionisten auch hervor, dafs die Moslime das Schlachtfeld behaupteten und den Leichnam des Ga'far fanden. Die Moslime befanden sich in Feindesland, einer geübten Kavallerie gegenüber, ein sicherer Rückzug ohne Sieg ist also kaum denkbar. Ibn Ishâk mag den vielleicht unentschiedenen Sieg verschwiegen haben, um die düstere Prophezeihung des Mohammad, welche er, ehe eine bestimmte Nachricht in Madyna eintraf, aussagte und mit der sich die Tradition viel beschäftiget, nicht Lüge zu strafen.

Verbündeten in den Stämmen Balyy, 'Odzra und Kayn requiriren. 'Amr beobachtete die Taktik der Raubzüge, marschirte bei Nacht und verbarg sich bei Tage, in der Hoffnung, sie in einem plötzlichen Ueberfalle zu besiegen. Als er in die Nähe kam, erfuhr er, dafs sie viel zahlreicher seien, als er vermuthet hatte, und er sandte einen Gohayniten als Boten an den Propheten. Dieser sammelte noch zweihundert Mann und schickte sie unter dem Befehle des künftigen Eroberers von Damascus, dem 'Amr, zu Hülfe. Mit dieser Verstärkung zog 'Amr, jeden Widerstand beugend, durch das Gebiet der Balyiten und 'Odzriten nach dem Lande der Kayniten. Bei Dzât Solâsil, im Gebiete der Godzâmiten, zehn Tagemärsche von Madyna, also fast in der Breite von Tabûk, stiefs er auf eine bedeutende feindliche Armee. Er griff dieselbe an und zerstreute sie [1]).

Im November verliefs eine andere Expedition von grofsen Dimensionen, unter dem Oberbefehl des Abû 'Obayda, die Prophetenstadt. Sie war gegen einen Gohaynastamm, welcher bei Kabalyya [2]), fünf Tage von Madyna gegen das Meer zu, sein Hauptquartier hatte, bestimmt, und bestand aus der ansehnlichen Truppenzahl von achthundert Mann. Der bedrohte Stamm fand es zweckmäfsig, den Moslimen aus dem Wege zu gehen, und so kehrte Abû 'Obayda ohne Beute und Lorbern zurück.

Auf diesem Feldzuge gingen den Moslimen die Lebensmittel aus und sie waren in solcher Noth, dafs sie Laub

[1]) Nach einem Berichte im 'Oyûn befehligte Abû 'Obayda die aus Madyna ausgezogenen Truppen und 'Amr die bedouinischen Hülfstruppen. Der Prophet befahl ihnen, gegen die Bakriten zu kämpfen, sie aber nahmen den Kampf mit den Kodhâ'iten auf, weil sie mit den Bakriten verwandt waren.

[2]) Dieser Ort kommt noch einmal in der Tradition vor. Mohammad schenkte ihn nämlich dem Mozaniten Bilâl b. Harith. Er liegt in der Gegend von Foro' oder von Yanbo' (vergl. Yakût und Nûr alnibrâs S. 1401).

afsen. Einer von ihnen kaufte dann fünf Schlachtkameele und versprach dem Verkäufer ein Wask Datteln für jedes Stück. Es ist dieses die einzige, freilich nicht sehr zuverlässige Nachricht ('Oyûn S. 402) über den relativen Werth der Thiere und Früchte. Die Bedingung war, dafs die Kameele in 'Âl-Dolaym-Datteln bezahlt würden.

Nach Bochâry bestand die Expedition nur aus 300 Mann und wartete einen halben Monat auf die koraysehitische Karawane. Die Moslime fingen einen gewaltig grofsen Fisch, wovon sie einige Zeit lebten. In spätern Kriegszügen versuchten die Moslime, dem Siyar alkabyr S. 267 zufolge, eine Art Einquartierung einzuführen. Wenn eine Truppe in die Nähe eines Dorfes oder Lagers kam und der Führer die Lanze in den Boden steckte, war es ein Zeichen, dafs sie mit Lebensmitteln und Futter verpflegt werden mufste. Es scheint aber, dafs dieses System den Arabern sehr zuwider war und wieder aufgegeben wurde, weswegen es auch nur wenige Rechtsgelehrte als erlaubt ansehen.

Die Moslime schlossen das Jahr 629 mit einem Raubzug gegen ein grofses ghatafânitisches Lager zu Chodhra, im Lande der Mohâribiten im Nagd. Es gelang dem Madyner Abû Kotâda, an der Spitze von funfzehn Mann, die Bewohner unversehens während der Nacht zu überrumpeln, die wenigen, welche es wagten Widerstand zu leisten, niederzumetzeln und 200 Kameele und 2000 Schafe wegzutreiben. Nach Abzug des Fünftels kamen 12 Kameele auf jeden Theilnehmer; denn 10 Schafe galten so viel als ein Kameel. Unter den Gefangenen war eine schöne Frau, welche sich Mohammad vom Anführer als Geschenk erbat, um sie dem Mahmyya b. Gazâ zum Präsent zu machen. Dieser Mahmyya, welchen Mohammad schon früher einmal zum Beutecommissär ernannte, zeichnete sich nicht durch seine Kriegsthaten aus, aber er war einer der Führer der hanyfischen Partei in Madyna. Dies schöne Weib sollte ihn in seinem Glauben an Mohammad stärken.

Wenn der Reisende Nağrân verläfst und gegen NO. nach 'Akyk und Yamâma geht, hat er nach einigen Tagereisen rechts die Buchten des mächtigen Sandmeeres von 'Âliğ oder Çayhed, zu seiner Linken aber erhebt sich ein Gebirgszug, welcher zehn Tagereisen lang ist, gegen NO. läuft, und, weil er einen Winkel mit dem Wege bildet, 'Âridh, d. h. der Transversale, genannt wird. Wenn man vom Nağrân gegen Makka reist, hat man dieses Gebirge vier Tage lang zur Rechten. Auch hier bildet es einen Winkel mit der Strafse, von der es sich immer mehr entfernt, je weiter man vorwärts geht. Im NO. hat der 'Âridh verschiedene Ausläufer, welche sich allmählig abflachen und in einzelne Hügel und Hügelgruppen gliedern: deswegen geben einzelne Geographen, welche auch diese Abflachung dazu zählen, die Länge desselben zu dreifsig Tagen an. Einer der Ausläufer reicht im Osten bis über Faky, dem letzten Orte in Yamâma gegen Baçra, hinaus. Weiter gegen Osten liegt dann das Dahnâ, von dem wir bald sprechen werden, und die Landschaft von Çammân.

NW. von 'Âridh läuft eine sehr weite Senkung parallel mit ihm. Sie fängt am Fufse der Gebirge von Ṭâyif und Yaman an und wird im NW. vom centralarabischen Hochlande, Nağd, begrenzt und reicht bis zum Dahnâ. Der Anfang ist bewässert und es liegen darin die Städte Taraba, Tobâla und Bysche Yokṭân. Die Feuchtigkeit, welche von den Gebirgen in die Senkung hinabfliefst, wird aber bald von dem Sande der Wüste Achdhar verzehrt, welche eine starke Tagereise breit und drei Tagereisen lang und unwegsam ist. Manche Geographen nennen das fruchtbare Becken von Tobâla und Taraba Achdhar, und dies scheint richtig zu sein; denn Achdhar heifst grün. Die Wüste hätte demnach diesen Namen blos, weil sie das Tanhiya (die wasseraufnehmende Grenze) dieses grünen Beckens ist. Unter der Wüste (nordöstlich davon) wird die Senkung steinig und enthält hie und da fruchtbares Erdreich. Sie nimmt im Osten die spärlichen Gewässer des 'Âridh und im Westen

die des Nagd auf und führt sie bei Sûka nicht weit von Hâyil [1]) vorüber. Sie vertrocknen aber in dem Sande des tiefer gelegenen Theiles des Nofûd jener Gegend.

Auch an der südlichen Seite des 'Âridh befindet sich eine Tanhiya, d. h. ein Sand, welcher das Wasser des Gebirges aufnimmt, nämlich: die Wüste Tûdhih, eine Bucht des Sandes von Madznab. Diese Tanhiya hat aber eine geringe Ausdehnung und der gröfsere Theil der Gewässer des 'Âridh und seiner Ausläufer befeuchten hier fruchtbares Land. Eine Eigenthümlichkeit dieses Landes, welches man Yamâma nennt, sind die Falge. Es sind dieses runde Becken von verschiedener Gröfse, von denen üppige Thäler nach dem 'Âridh hinaufführen. Während der Regenzeit stehen sie zum Theil unter Wasser und sind reich an Bäumen und Getreide. Das gröfste Falg hat vier Stunden im Umfange und liegt bei Magâzar [2]). Wenn man von 'Akyk

---

[1]) Es ist nicht die Stadt Hâyil am Fufse des Schammar-Gebirges, sondern Hâyil im Lande der Koschayriten zu verstehen, welches nach Yakût im Wâdiy ist und seinen Anfang im Dahnâ nimmt. Das Dahnâ steht in der Karte.

[2]) Ibn Mogâwir schreibt Falâh فلاة statt Falg, scheint aber unter diesem Ausdrucke auch die Zweige des grofsen oder Central-Falg zu begreifen, und bei ihm (wie auch bei Bassâm) haben „Nagd" und „Yamâma" eine andere Bedeutung als bei älteren Ethnographen. Er zählt folgende Thäler des Nagd auf: Hisâ, Yamâma und weiter unten Akyd und Dzât-Harmal, dies sind hochgelegene Thäler. Ferner 'Awhal, 'Awsahal in Yaman, Sehl, Hâs, 'Ischrûn alrasul zwischen Nagrân und Hogayra, und Wadha' (Wadhah?), zwischen Hogayra und Makka. Während der Regenzeit, fährt er fort, fliefst Wasser in diesen Thälern, und selbst während der trockenen Jahreszeit ist das Wasser sehr nahe der Oberfläche und wenn man ein wenig gräbt, so kommt man auf Wasser und kann die Kameele tränken. Diese zehn Thäler ergiefsen sich, wenn es regnet, in das Falâh vom Nagd, und der Ueberschufs gelangt in das (Persische) Meer.

In einer anderen Stelle sagt er: „Die Alten haben im Nagd, nahe bei einander, viercig Burgen erbaut. In Baghdâd nennt

nach der Stadt Yamâma geht, kann man es durchschneiden oder im NW. liegen lassen. Aufser dem Falgen sind auch die meisten Thäler und viele Berge für den Landbau geeignet, und zwischen den thurmhohen Sandhaufen

man dieselben die Schlösser (Ḳoçûr) des Nagd, im Lande selbst aber heifsen sie السكيت oder auch معاصم. Sie sind von Steinen und Gyps erbaut und haben Thürme. Ein Berichterstatter erzählt: „Ich bereiste mit den Bedouinen das Falâh von Nagd und wir fanden zwischen wilden Waldbäumen mit Steinen und Gyps (Kalk?) ausgemauerte Brunnen, und es stellte sich heraus, dafs zu den Gebäuden Teakholz (welches aus Indien bezogen wird) verwendet wurde, von dem noch Stücke übrig sind. Wir fanden Reben, welche verschiedene Sorten von Trauben tragen, und wild wachsende Dattelpalmen, wie auch Oelbäume, Pflaumen und Birnen, überhaupt alle möglichen Obstarten. Es unterliegt also keinem Zweifel, dafs dieses Land einst bebaut war und dafs mittelst der genannten Brunnen das Land bewässert wurde."

In einer anderen Stelle finden wir einen Bericht über die damaligen Einwohner von jener Gegend, welcher das Bedauern, das wir über den Verfall der alten Kultur fühlen, beschwichtiget:

Unter den Nomaden des Falg wird die Gastfreundschaft am weitesten getrieben. Sie frühstücken erst gegen Mittag und nehmen das Abendessen gegen Mitternacht, weil sie warten, ob sich nicht ein Gast einfinde. Wenn sich eine Karawane einem Bedouinenlager naht, gehen sie ihr entgegen und jeder nimmt drei oder vier Personen der Karawane. Auch Frauen und Kinder laufen zu diesem Zwecke hinaus. Wenn sie die Fremdlinge sehen, winken sie mit den Händen und rufen so laut sie können: Zu mir, o Häuptlinge der Araber, Gott segne euch! Wenn der Gast eine hochgestellte Person ist, wird ein Kameel geschlachtet, sonst ein Lamm. Hat ein Bedouine mehrere Fremde in seinem Gezelte, so betrachtet er nur einen als seinen Gast und die anderen als die Gäste seines Gastes. Man nimmt eine Scheibe Brod, zerreifst sie in drei oder vier Stück und legt sie vor den Hauptgast. Das Fleisch wird mit Wasser und Salz gekocht und Brod eingebrockt, und eine grofse Quantität Butter darauf gegossen. Man tränkt alles Fleisch mit der Suppe: es wird nämlich alles Fleisch auf das eingebrockte Brod vertheilt. Weil dieses das Hauptgericht der Bedouinen ist, nennt man es 'Arabyya.

im südlichen Theile von Yamâma giebt es viele fruchtbare Oasen [1]). Die für Viehzucht geeigneten und von Nomadenstämmen durchzogenen Steppen sind sowohl im Westen, besonders aber im Osten von Yamâma sehr ausgedehnt, und bei dem nie versiegenden Brunnen Byr alba'yr, gegen Baḥrayn hin, kamen oft zehn Tausend Kameele zur Tränke. An der Grenze von Yamâma liegt endlich auch die Südspitze des Nofûd, hier Daḥnâ genannt, das schönste Weideland für die Kameele in der Welt [2]).

Yamâma und der daranstoſsende Nağd beginnt in der Mitte der Halbinsel, und hier lebt auch der Kern der semitischen Bevölkerung. Selbst im fünften Jahrhunderte nach der Flucht besuchten die Gelehrten von Baghdâd das Städtchen Mâwân, bei Mağâza und nicht weit von dem groſsen Falğ, um das reine Arabisch zu lernen [3]); denn Yamâma ist das Heimathsland der Stämme, deren Idiom durch den Ḳorân zur Schriftsprache erhoben wurde. Die Landbebauer von Yamâma sind voll Kraft und Energie, aber sehr fanatisch; die Bedouinen sind klein, aber überaus thätig und zäh. Sie zeichnen sich vor anderen Wüstenbewohnern durch Intelligenz aus. Hier hat sich im vorigen

[1]) Die Städte und der Feldbau im Falğ sind gänzlich verschwunden, und in anderen fruchtbaren Ebenen theilweise, während die Ansiedelungen zwischen den Sandhaufen, wie Thâdyḳ, Yabryn u. dgl. m., noch bestehen. Die Ursache ist sehr leicht zu begreifen. In den Ebenen herrschen die Bedouinen, und die Raubsucht dieser gastfreundlichen Horden richtet jede Kultur zu Grunde. Die Sandhügel hingegen sind Schanzen für die armen Landbewohner.

[2]) Nach den Berichten der Araber ist das Nofûd die Heimath der Heuschrecken. Sie halten sie für die in der Bibel erwähnten Salwà (Wachteln); denn sie essen sie und halten so viel darauf, daſs sie schon Kriege geführt haben um das Recht, Heuschrecken zu sammeln.

[3]) Die Einwohner von Mâwân waren Banû Hazzân und Raby'a, zwei Namir-Ḳasitstämme. In Mağâza lebten 'Anazes.

Jahrhundert der Wahhâbismus erhoben, dessen Hauptzweck es ist, den Heiligendienst auszurotten.

In neuer Zeit ist das Land so sehr zurückgekommen, dafs es nach Bassâm (vergl. Zeitschr. d. d. morgenl. Ges. 17 S. 220), mit Einschlufs des Schammargebirges nicht über 76000 waffenfähige Männer enthält. Da Bassâm nur auf jenen Theil der Bevölkerung reflektirt, welcher grofsen Stämmen angehört, können wir zwar die Seelenzahl auf etwa eine Million veranschlagen, sie ist aber im Verhältnisse zur Ausdehnung des Landes immer noch sehr gering. Es ist charakteristisch, dafs im Alterthume das reiche, industrielle und handeltreibende Gerrhaerland (Baḥrayn), die Heimath der Phönizier, zu Yamâma gerechnet wurde (Ibn Isḥâḳ S. 971) während Yamâma seit seinem Verfall als ein Theil des Nomadenlandes Nagd betrachtet wird. Es wird von Ibn Mogâwir behauptet, dafs Yamâma während der Zeit seiner Blüthe den Modharstämmen Gesetze vorschrieb und ihnen auftrug, den Ragab zu heiligen [1].

Unter den in Yamâma zur Zeit des Moḥammad lebenden Stämmen müssen wir besonders zwei in's Auge fassen:

[1] Die Einwohner von Baḥrayn sagten zu Moḥammad, dafs die Modharstämme ihre Kommunikation mit Madyna, ausgenommen während des Ragab, abschneiden. Ich lege Gewicht auf diese Stelle, weil sie von Bochâry bestätigt wird. Unter den Eroberungskriegen und während der Parteikämpfe der arabischen Soldaten in den Militärstationen hat sich der Begriff „Modharstamm" sehr erweitert, indem Stämme dazu gerechnet wurden, wie die Kinâniten, welche ursprünglich nicht dazu gehörten. Man bediente sich für den neueren weiteren Begriff nicht selten des Ausdruckes „Nizârstämme". Die Genealogen betrachten daher den Modhar als einen Sohn des Nizâr. Doch bleiben sie auf dem Standpunkte der späteren Zusammenstellung der Stämme stehen, indem sie die Hawâziniten und andere ältere Verbindungen verwandter Stämme, welche zur Zeit des Moḥammad neben den Modhariten stehen, den Modhariten unterordnen statt zu coordiniren oder, um in ihrer Sprache zu reden, sie als Söhne statt als Brüder des Modhar ansehen.

den sehr zahlreichen und in viele Verzweigungen getheilten Ḥanyfastamm und den Soḥaymstamm. Die Mitglieder des letzteren scheinen irgend einer christlichen Sekte angehört zu haben und lebten in Gaww (auch Ḥadhrama und Yamâma genannt), einer der Hauptstädte des Landes, 24 Stunden von Ḥagr entfernt, und in Korrân, einem hoch in einem Thale des 'Âridh gelegenen Städtchen, nicht sehr weit vom grofsen Falg. Sie dehnten sich also weit gegen den Westen hin aus. Die Banû Ḥanyfa waren über mehrere Städte und Dörfer, wie auch über die Wüste zerstreut, und bildeten den herrschenden Stamm. Auch sie scheinen nicht alle Heiden gewesen zu sein.

Der Prophet schickte einige Reiter auf einen Raubzug nach dem Nagd und es gelang ihnen einen Mann aus dem Stamme Ḥanyfa gefangen zu nehmen. Es war dieses Thomâma, der König der Banû Ḥanyfa (Ibn Isḥâk S. 971) [1]. Sie brachten ihn nach Madyna und banden ihn an eine Säule der Moschee. Der Prophet ging hinaus zu

[1] Ich weifs nicht, wie sich dieser König Thomâma zu dem früher genannten König Hawda verhält. Sa'dy sagt: Sieben Darwysche schlafen friedlich auf einem Teppich, aber nicht zwei Könige finden in einem Lande Platz. In Arabien war es anders. Aus Ibn Isḥâk geht hervor, dafs Thomâma der Fürst einer Abtheilung der Ḥanyfastämme war und Hawda König der anderen Stämme. Thomâma war ein Mitglied des Stammes Yarbû', welcher zur Abtheilung Duâl gehörte. Die Macht des Thomâma war wahrscheinlich nicht sehr grofs, er war wohl nur der Schaych eines Bedouinenlagers, denn sonst wäre es nicht so leicht gewesen, ihn gefangen zu nehmen, weil auch in Arabien Könige immer ein grofses Gefolge hatten. Ibn Sa'd nennt nur den König Hawda in Yamâma. Wenn Ibn Isḥâk auch den Thomâma König nennt, so macht er ihm dieses Kompliment, weil er während des Aufstandes von Yamâma dem Islâm treu blieb. Die Zufuhr von Makka konnte auch ein Schaych abschneiden, der sich auf den Weg zwischen Yamâma und dieser Stadt postirte; denn von einem Ausfuhrsverbote ist gewifs keine Rede.

ihm und fragte: Was bringst du, Thomâma? Ich bringe Gutes! antwortete er. Wenn du mich tödtest, so tödtest du einen Mann von Einfluſs, wenn du mich begnadigst, so begnadigst du einen Dankbaren. Verlangst du Geld für meine Befreiung, so sollst du so viel haben als du willst. Moḥammad entfernte sich und lieſs ihn in Fesseln bis auf den nächsten Tag. Morgens stellte er dieselben Fragen an ihn und erhielt dieselben Antworten. Nach dem Frühstück, als Thomâma dieselben Worte wiederholte, befahl Moḥammad, ihn loszulassen. Thomâma ging in den Palmenhain in der Nähe der Moschee, wusch sich und kehrte dann in die Moschee zurück. Hier sprach er: Ich bezeuge, daſs es keinen Gott giebt auſser Allah und Moḥammad ist der Gesandte des Allah! Dann fuhr er fort: Ich habe dich gehaſst, o Moḥammad, und ich habe deine Religion und dein Land gehaſst, jetzt aber giebt es keinen aufrichtigeren Verehrer deiner Person und keinen eifrigern Anhänger deiner Lehre, als ich bin. Ich war im Begriffe nach Makka zu pilgern, als ich von deinen Reitern gefangen genommen wurde, erlaube, daſs ich mein Vorhaben ausführe. Als Thomâma nach Makka kam, sagten die Einwohner: Thomâma ist zum Çâbier geworden. Nein, antwortete er, ich bin zum Moslim geworden. Ihr sollt nicht ein Weizenkörnchen von Yamâma, der Kornkammer für Makka, bekommen, ehe Moḥammad die Zufuhr gestattet. Nach seiner Rückkehr nach Yamâma schnitt er auch wirklich den Verkehr ab und lieſs ihm erst wieder freien Lauf, nachdem Abû Sofyân den Moḥammad gebeten hatte, ihn zu gestatten (Boch. S. 527).

Die Zeit dieser wichtigen Bekehrung wird nicht angegeben [1]). Sie läſst sich aber mit hinlänglicher Präcision

---

[1]) Nach dem 'Oyûn, S. 320, wurde Thomâma in dem Streifzüge gegen Korṭa (Mai 627) gefangen genommen. Solche näheren Bestimmungen stützen sich auf die Voraussetzung, daſs die Nachrichten über die Geschichte des Propheten vollständig sei, und weil

bestimmen. Sie erfolgte vor Anfang des Jahres 630, in welchem Makka erobert wurde, und nach December 628, wo Moḥammad vergebens an Thomâma einen Boten sandte, ihn zum Islâm einzuladen (Ibn Isḥâk S. 971 und Boch. 597): also im J. 629. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dafs die Unterhandlungen mit den Banû Ḥanyfa, wovon die Biographen berichten, in Folge dieser Bekehrung angeknüpft wurden.

Mosaylima hatte unter allen Afterpropheten, welche nach dem Tode des Moḥammad sich gegen die Autorität des ersten Chalyfen erhoben, den gröfsten Anhang, und es war einige Zeit zweifelhaft, ob Mosaylimismus oder Moḥammadanismus die Religion des Orients werden würde. Es gelang jedoch den kriegsgeübten Moslimen Yamâma zu erobern, den Pseudopropheten zu erschlagen und seine Anhänger zur wahren Kirche zurückzuführen. Aus der Tradition geht hervor, dafs Mosaylima nicht erst nach dem Tode des Moḥammad eine neue Religion zu predigen anfing, sondern schon während dessen Lebzeiten. Nach den Berichten der Moḥammadaner bestand die Lehre des Nebenpropheten darin, dafs er die Tugend ächtete und das Laster adelte. Auch wird von ihm erzählt, dafs er das Volk durch Taschenspielereien zu täuschen suchte; so soll er namentlich der erste gewesen sein, welcher ein Ei in eine Flasche mit engem Halse hineinbrachte. Wir kennen den Werth dieser Polemik; denn sie wurde von den Byzantinern und auch von den abendländischen Christen gegen Moḥammad angewendet. Man denke an die Taube, welche abgerichtet gewesen sein soll, Gerstenkörner aus seinem Ohre zu fressen, und an den eisernen Sarg, in welchen er, auf seinen Wunsch, nach seinem Tode gelegt wurde, und welcher durch einen im Gewölbe der Gruft, in die er beigesetzt wurde, angebrachten Magneten

diese Voraussetzung falsch ist, verdienen sie kein Zutrauen. Einen etwas verschiedenen Anstrich hat der ganze Hergang bei den Exegeten zu 23, 78. Vergl. Içâba Bd. 1 S. 413 und Ibn Isḥâk S. 996.

in die Höhe gezogen wurde. In der Voraussetzung, dafs die eigene Religion auf die überzeugende Kraft von Wundern, die Religion Andersgläubiger auf Betrug beruhe, erfand man Geschichtchen, welche den Betrug recht anschaulich machen.

Es ist jedoch den Feinden des Mosaylima eine Aeufserung entschlüpft, welche ihn uns in einem ganz anderen Lichte zeigt. Er untersagte, erzählen sie, den ehelichen Umgang selbst zwischen Gatten, ausgenommen wenn vernünftige Hoffnung Söhne zu erzeugen vorhanden ist. Diese Strenge erinnert uns an die Grundsätze der ascetischen Sekten, wovon im ersten Kapitel die Rede ist. Das erdichtete Liebesabenteuer des Mosaylima mit der Prophetin Sagâh, welche drei Tage in seinem Zelte verweilt haben soll, und die Verse, welche ihm in den Mund gelegt werden (vergl. Abûlfidâ Bd. I S. 211) und welche Prof. Weil für die skandalösesten in der arabischen Literatur hält, sind geradezu eine Bestätigung, dafs er in Bezug auf Moralität viel höher stand als Mohammad. Wenn irgend etwas Wahres in der Bd. I S. 200 angeführten Tradition ist, so wirkte er schon um's Jahr 618 wahrscheinlich nicht als Prophet, sondern als Religionslehrer in Yamâma, gerade wie wenige Jahre früher Zayd in Makka und Omayya b. 'Aby Çalt in Țâyif gewirkt hatten. Die Lehre des Mohammad mag er im allgemeinen gebilligt, seine Ansprüche auf göttliche Mission bezweifelt haben. Als im Verlaufe der Zeit der Mohammadanismus zur politischen Macht wurde, mögen ihn seine mächtigen und stolzen Stammgenossen, welche vierzig Tausend Mann in das Feld stellen konnten, vermocht haben, als Gegenprophet und ihr Führer aufzutreten. Sein selbstgewählter Namen Rahmân, vorausgesetzt, dafs dieses Wort die in Bd. II S. 200 angegebene Bedeutung hat, zeigt an, dafs er sich nun für den Messias ausgab, aber in Bezug auf den Rahmân eine andere Lehre vortrug als sein Nebenbuhler in Medyna. Der Schimpfname Mosaylima, d. h. das Moslimchen, welchen ihm die

Mohammadaner gaben, beweist, dafs auch er den Islâm, d. h. den Monotheismus, als den Hauptgrundsatz der wahren Gottesverehrung ansah.

Die Entfernung zwischen Madyna und Yamâma ist zu gering, als dafs zwischen den Nebenbuhlern Neutralität bestehen konnte. Sie mufsten entweder Hand in Hand gehen oder sich wechselseitig verdammen und bekriegen. Mohammad schickte durch 'Amr b. Omayya eine schriftliche Aufforderung an Mosaylima, dem Islâm beizutreten. Dieser antwortete, er sei ein Prophet wie Mohammad und schlug ihm vor, das Land in zwei Hälften zu theilen, wovon die eine vom Hanyfastamme, welchem Mosaylima angehörte, die andere von den Korayschiten regiert werden soll. Er beklagte sich zugleich über die Herrschsucht der Korayschiten [1].

So viel ist gewifs, dafs zwischen den beiden Gottgesandten unterhandelt wurde, und es sind uns bereits Thatsachen bekannt; auch werden wir noch andere kennen lernen, welche beweisen, dafs Mohammad überaus gefügig war und sich zu jeder Concession bereit finden liefs, um den Glauben an seine Sendung oder wenigstens die Huldigung zu erkaufen. Nach meiner Ansicht ist der einzig mögliche Schlufs aus den zwei Prämissen: »Es trat ein Neben-

[1]) Diese Anmafsungen des Mosaylima sind durch zahlreiche Zeugnisse konstatirt. Ich folge dem Ibn Sa'd fol. 52 v. Im Mawâhib, S. 323, ist die Form eines Briefes, dergleichen Mosaylima an Mohammad zu schreiben pflegte (kâna yaktob), und Bochâry, S. 628, von Ibn 'Abbâs, führt die Reden an, welche Mosaylima im Munde führte, nämlich: „Wenn mich Mohammad zu seinem Nachfolger macht, will ich ihm huldigen." Begreiflicher Weise dürfen wir auf den Wortlaut von Traditionen, welche so vague sind, kein grofses Gewicht legen, namentlich auf die Klagen des Mosaylima gegen die Herrschsucht der Korayschiten, da diese erst viel später hervortrat. Allein, dafs etwas Wahres an den Anmafsungen der Einwohner von Yamâma ist, geht aus dem im Anfange dieses Kapitels erwähnten Forderungen des Königs Hauda hervor, worin ich dieselbe Tradition in einer anderen Form erblicke.

prophet in Yamâma auf und Moḥammad führte keinen Krieg gegen ihn«, dafs sie zu einem Verständnifs gekommen sind. Aus dem Charakter des Moḥammad und der Macht und dem Stolze des Stammes des Nebenpropheten aber schliefsen wir, dafs nicht nur dieser, sondern auch Moḥammad Zugeständnisse gemacht habe. Es kann hinzugesetzt werden, dafs es sich weder bei dem einen, noch bei dem anderen um subtile Dogmen, sondern um Macht handelte.

Die Orakel zweier gleichzeitiger Propheten, welche sich einander anerkannten, mufsten mit einander in Widerspruch gerathen. Mosaylima wufste aber Rath. Moḥammad, sagte er zu ʿAmr b. ʿÂç, welcher ihn entweder ehe er sich im März 630 nach ʿOmân begab, oder auf der Durchreise dahin besuchte, ist von Gott beauftragt, die Hauptpunkte festzustellen, und ich, damit ich mich auf die Nebensachen beschränke; ferner sollen seine Offenbarungen im Einklange mit dem Grundsatze: »Gott schickt zu jedem Volke seinen eigenen Propheten«, nur für die Einwohner von Yamâma mafsgebend sein. Er liefs sich daher offenbaren: »Wir haben dir eine Menge Volkes gegeben. Behalte sie für dich und schreite vorwärts. Sei aber behutsam und strebe nicht nach Zuviel; lasse dich auch in keinen Wettkampf ein.«

Als Ersatz für seine Nachgiebigkeit machte aber der neue Prophet die Bedingung, dafs er nach dem Tode des Moḥammad sein Nachfolger sein soll [1]). Ich glaube, dafs er diese Zusage von Moḥammad auch erlangt hat und dafs der blutige Kampf, der sich beim Regierungsantritt des Abû Bakr entspann, die Folge der Wortbrüchigkeit der Moḥammadaner gewesen sei [2]).

[1]) Bochâry S. 628, von ʿAbd Allah b. Obayda b. Naschyṭ.

[2]) Die einzige Tradition, welche anzeigt, dafs Moḥammad die Ansprüche des Mosaylima anerkannte, ist die Erzählung eines Traumgesichtes, welche wohl erst später, um der Sache eine andere Wendung zu geben, erfunden oder zurecht gemacht worden ist. Mo-

Nach, wie es scheint, ziemlich langen Unterhandlungen [1]), durch welche die Hauptpunkte festgesetzt wurden,

hammad soll zu Mosaylima gesagt haben: Ich finde, dafs du derselbe bist, welchen ich im Traume gesehen habe. ʿAbd Allah b. ʿObayda b. Naschyt, welcher dieses erzählt, fragte den Ibn ʿAbbâs, worin dieses Traumgesicht bestanden habe? und er antwortete: Es schien dem Propheten, dafs ihm zwei goldene Braceletten angelegt wurden. Er hielt sie anfangs für sehr werthvoll, nach einiger Zeit aber erkannte er, dafs sie werthlos seien, blies daran und sie zerstoben im Winde. Diese zwei Braceletten, sagte der Prophet, bedeuten zwei Betrüger, welche nach mir aufstehen werden und wovon der andere ʿAnsite Aswad ist.

Eine Zeit lang hat er sie also doch für golden und werthvoll gehalten. Das Traumgesicht wird bei Bochâry auch von Abû Horayra erzählt. Die Geschichte ist also jedenfalls sehr alt.

Nach den Angaben der Mohammadaner wäre Mosaylima mehr als dreifsig Jahre älter gewesen als Mohammad. Ja nach Soyûty, bei Weil, soll er ein Alter von 150 Jahren erreicht haben und also 85 Jahre älter als Mohammad gewesen sein. Ich vermuthe, dafs ihm dieses hohe Alter zugeschrieben wird, um in Abrede zu stellen, dafs er sein Nachfolger zu sein trachtete. Dieses zu läugnen, wäre unnöthig, wenn ihm Mohammad kein Zugeständnifs gemacht hätte.

[1]) Aufser den zwei genannten Boten (ʿAmr b. Omayya und ʿAmr b. ʿÂç) wurde auch Sâyib b. ʿAwwâm von Mohammad mit einem Briefe an den Mosaylima geschickt.

Unter den Boten, welche Mosaylima, wahrscheinlich nachdem er dem Mohammad einen Besuch abgestattet hatte, nach Madyna schickte, sind Ibn Nawâha, Ibn Soʿâf und Wabar Ibn Moschir zu erwähnen. Der letztere erzählt: Meine zwei Begleiter waren älter als ich und sie legten das Glaubensbekenntnifs ab: Mohammad ist der Bote Gottes und Mosaylima sein Nachfolger. Es kam ʿAlyy und sagte zu mir: Was ist dein Glaube? Ich antwortete: Ich bleibe bei dem, was ich gesagt habe, stehen und nehme kein Wort zurück. ʿAlyy sagte: Ich schwöre bei jedem Sandkörnchen der Wüste von Dahnâ, dafs Mosaylima ein Betrüger ist. Ich wiederhole, dafs ich bei meinen Worten stehen bleibe und nichts zurücknehme. Wabar blieb in Madyna bis Mohammad starb und verlegte sich auf das Korânstudium, seine Begleiter aber wurden auf Befehl des Propheten fortgeschickt und kehrten nach Yamâma zurück. (Içâba von Bochâry und Andern.)

kam eine Anzahl von Häuptlingen des Hanyfastammes nach Madyna. Unter ihnen war auch Mosaylima. Seine Gefährten, um ihre Verehrung für ihn an den Tag zu legen und einen Eindruck auf die Anhänger des Mohammad zu machen, verschleierten ihn und behandelten ihn mit der gröfsten Hochachtung [1]). Mosaylima hatte eine Madynerin zur Frau [2]) und die Deputation wohnte im Hause seiner Schwägerin. Sie wurden vom Propheten reichlich mit Lebensmitteln versehen, bestehend abwechselnd aus Brod und Fleisch, Brod und Milch und Brod mit Datteln und Butter. Als sie ihm in der Moschee vorgestellt wurden, grüfsten sie ihn wie Moslime mit Salâm 'alayk (Heil dir!) und legten nach kurzer Unterredung das Glaubensbekenntnifs ab.

[1]) Die Achtung, mit welcher Mosaylima von seinen Gefährten behandelt wurde, wird von einer neueren Tradition in Abrede gestellt. Er kommt wohl nach Madyna, war aber damals noch so unbedeutend, dafs ihn seine Begleiter beim Gepäck und den Kameelen zurückliefsen und der Prophet ihn kaum bemerkte. Als Mohammad die Abgeordneten mit Geldgeschenken entliefs, baten sie ihn, dafs er doch auch dem Manne beim Gepäcke ebenso viel geben möge als den übrigen.

Um die Indignation, mit welcher Mohammad die Anmafsungen des Mosaylima zurückwies, oder vielmehr hätte zurückweisen sollen, recht anschaulich zu machen, hat man ihm einen dürren Palmzweig in die Hand gegeben und zu seinem Gegner sagen lassen: Wenn du diesen Ast als Bedingung deines Glaubens von mir verlangtest, würde ich dir ihn verweigern, denn mir stehen ganz andere Mittel zu Gebote: den Widerspenstigen erwartet zeitliche und ewige Strafe. Die späteren Unterredungen wurden dann nicht von Mohammad selbst, sondern durch einen seiner Freunde geführt.

[2]) Nach Bochâry war sie eine Tochter des Hârith b. Korayz. Ibn Ishâk behauptet, sie gehöre dem Stamme Naggâr an. Sohayly sagt: ihre Heimath war im Stadtviertel des jüdischen Stammes Koraytza und ihr Name war Kasyya (vergl. Nûr alnibrâs S. 1643 und Içâba unter Kasyya).

Das Haus der Tochter des Hârith, d. h. der Schwägerin des Mosaylima, wurde in der Folge auch anderen Deputationen zum Aufenthalt angewiesen.

Wir finden nirgends, dafs ein Steuereinnehmer für Yamâma angestellt wurde. Es scheint also, dafs die Banû Ḥanyfa von der Armensteuer befreit waren. Da sie eine separate Gemeinde bildeten, ist dieses auch sehr erklärlich.

Aufser Mosaylima spielte Raǵǵâl eine wichtige Rolle in dieser Deputation. Er war ein Mann von mildem Charakter, voll Wifsbegierde und religiösen Eifers. Bei den Unterhandlungen soll er jedoch gesagt haben: zwei Widder stofsen einander, und uns ist unser Widder am liebsten. Nach Ablegung des Glaubensbekenntnisses nahm er bei Obayy b. Ka'b Unterricht im Korân und brachte ziemlich grofse Kenntnisse mit zurück nach Yamâma; nach dem Tode des Moḥammad war er jedoch einer der entschiedensten Gegner der Moḥammadaner und fiel im Kampfe gegen sie.

Ibn Sa'd behauptet, dafs zugleich mit den Banû Ḥanyfa auch die Abgeordneten der Soḥaymiten ihre Aufwartung machten. Eine Tradition in der Içâba Bd. 1 S. 116 hingegen berechtigt uns zu dem Schlusse, dafs letztere allein nach Madyna kamen. Moḥammad gab ihnen, als sie in ihre Heimath zurückkehrten, einen Schlauch voll Wasser, welches von seiner Ablution übrig geblieben war, und sagte: Wenn ihr in euer Land zurückkommt, brechet die By'a [1]) ab, besprenget den Platz mit diesem Wasser und bauet eine Moschee darauf. Sie thaten, wie er ihnen befohlen hatte, und Ṭalk, der Gebetausrufer der neuen Gemeinde, rief sie zum Gottesdienste. Als der Râhib [2]) der By'a das

[1]) Die Maroniten und die griechischen Christen zu Damascus nennen ihre Kirche Kanysa, die Jakobiten zu Maradyn hingegen By'a. Auch in den Wörterbüchern wird By'a durch christliche Kirche erklärt. Sehr unterrichtend über diesen Gegenstand ist der Artikel „Dayr" in Yâḳut's geogr. Wörterbuch.

In der Içâba steht in dieser Tradition Masǵid statt By'a. Nach zwei anderen Versionen soll aber an der Stelle der By'a ein Masǵid erbaut werden.

[2]) Râhib bedeutet Ascet oder Mönch. Nach Nasây, bei Taysyr S. 356, gehörte er dem Stamme Ṭayy an. Er war also wohl ein Rakûsier.

Allah akbar vernahm, sagte er: Dieses ist der Ruf der Wahrheit! dieses ist die rechte Lehre! Darauf floh er; denn er hatte sein Ende erreicht. Diese Nachricht wäre werthvoller, wenn Ṭalk nicht auch in Baḥrayn erschiene. Es wäre möglich, daſs er von Yamâma in das nahe gelegene Baḥrayn als Glaubensapostel gereist ist. Wenn sich aber die Traditionisten eine Verwechselung haben zu Schulden kommen lassen, so müssen wir ihn, weil er dem Stamme Ḥanyfa angehörte, als Yamâmiten ansehen.

Die Legende von dem Schlauch Wasser scheint den Zweck zu haben zu zeigen, daſs Kirchen nicht als Moscheen benutzt werden dürfen, und daſs selbst der Platz auf dem sie standen, gereinigt werden müsse. Dieser Lehrsatz wurde von andern Theologen verworfen und sie führten Traditionen an (vergl. Bochâry S. 62), welche bewiesen, daſs die Moslime in Kirchen, in welchen keine Bilder sind und kein Heiligendienst stattfindet, Gottesdienst halten dürfen. Da an die By'a von Yamâma oder Baḥrayn schon früh eine Legende geknüpft wurde, so können wir ihr Vorhandensein nicht bezweifeln.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Eroberung von Makka. Besiegung der Hawâzin-Stämme. Grundlage der innern Organisation des neuen Staates. (Januar bis März 630.)

Nachdem sich der Prophet entschlossen hatte, einen Handstreich gegen Makka auszuführen, schickte er den im vorigen Kapitel erwähnten Abû Katâda b. Rib'y mit acht Mann nach Idham. Dieser Ort liegt drei Posten nördlich von Madyna, zwischen Choschob und Marwa, auf der Strafse nach Syrien. Es war seine Absicht, die Feinde glauben zu machen, dafs seine Rüstungen den Vasallenstämmen der Griechen an der syrischen Grenze gelten, und dieses ein Vorposten sei.

Bei Idham begegneten sie einem Aschga'iten, Namens 'Âmir b. Adhbat. Er gab durch seinen Grufs »Salâm 'alaykom« (Heil euch!) zu erkennen, dafs er ein Moslim sei, und es wurde ihm daher nichts in den Weg gelegt. Mohallim, einer der moslimischen Krieger, hatte aber eine persönliche Rache gegen ihn, ritt ihm nach, tödtete ihn und nahm seine Habseligkeiten. Als der Prophet vom Morde hörte, veröffentlichte er zur Weisung des Mohallim den Korânvers 4, 96, und die Sache würde dabei ihr Bewenden gehabt haben, wenn nicht zwei einflufsreiche Schayche, welche sich um diese Zeit bekehrten, der Fazârite 'Oyayna und der Tamymite Akra', der eine gegen den anderen für den Mörder Partei ergriffen hätten. Bei Honayn (im Febr. d. J.) bestand 'Oyayna darauf, dafs das Blut des Erschla-

genen gerächt werde, Akra' erklärte, er wolle den Mörder vertheidigen, und es gelang dem Propheten mit vieler Mühe den ersteren zu bewegen, für die Verwandten des Erschlagenen die Sühne, bestehend in hundert Kameelen, anzunehmen. Das Leben des Mohallim, welcher sich schon zum Tode vorbereitet hatte, wurde somit verschont, aber es traf ihn ein viel herberes Loos: Der Kläger hatte es zur Bedingung gemacht, dafs der Prophet für ihn nicht die Verzeihung seines Verbrechens von Gott erflehen soll. Mohammad liefs ihn daher vor sich kommen und wiederholte dreimal mit feierlicher Stimme. O Gott, verzeihe dem Mohallim seine Schuld nicht! Der Unglückliche starb bald darauf vor Gram.

Den Makkanern gegenüber wäre es für Mohammad vom gröfsten Nutzen gewesen, wenn ihre nächsten Nachbaren, die Choza'iten, mit denen er ein Bündnifs geschlossen hatte (vergl. S. 249), dem Islâm beigetreten wären. Um diesen Zweck zu erreichen, richtete er folgendes Schreiben an drei ihrer Häuptlinge (Bodayl b. Warka, Bosr und Sarawât): »Ich habe mich nie an eurem Eigenthum vergriffen und hege keine Geringschätzung gegen euch, vielmehr habe ich für keinen Stamm im ganzen Küstenlande eine höhere Achtung, noch ist mir einer näher verwandt als ihr und jene Motayyabiten [1]), welche euren Anhang bilden. Diejenigen von euch, welche unter meinen Flüchtlingen sind, geniefsen alle Rechte, welche ich selbst geniefse. Ich gestehe diese Privilegien sogar jenen Moslimen eures Stammes zu, welche in ihrer Heimath weilen, ausgenommen, wenn einer, ohne gerade die Heiligthümer zu besuchen, in Makka wohnt. Wahrlich, ich hege seit wir im Frieden leben keine Geringschätzung gegen euch, und ihr braucht euch vor mir nicht zu fürchten oder zu schützen. 'Alkama

[1]) Das heifst die Banû Hâschim, Zohra, Hârith b. Fihr, Taym b. Morra und Asad b. 'Abd al'ozzà.

b. 'Olâtha und die zwei Söhne des Hawda (d. h. 'Addâ [1]) und 'Amr, Söhne des Châlid und Enkel des Hawda) haben sich hieher übergesiedelt und sie haben auch im Namen der Familie des 'Ikrima b. Ḥaçafa den Eid der Treue geschworen, und wir gehen daher in Recht und Unrecht Hand in Hand. Ich kann euch versichern, daſs ich euch nicht für Lügner halte und daſs euch Allah, euer Herr, nicht geringschätzt.«

Wenn die Chozâ'iten auch nicht sogleich sämmtlich dem Islâm beitraten, so wurden sie doch im Vertrauen auf ihre schlagfertigen Verbündeten übermüthig und verübten einen Raubmord an einem Kaufmann aus dem mit den Ḳorayschiten verbündeten Stamme Bakr-Kinâna. Die Angehörigen des Erschlagenen, unterstützt von einigen Makkanern, machten, um Blutrache zu üben, zweiundzwanzig Monate nach dem Friedensschlusse von Ḥodaybiya einen Nachtüberfall auf ein chozâ'itisches Lager und erschlugen zwanzig Mann. Da der Zwist so groſse Dimensionen angenommen hatte, reklamirten die Chozâ'iten den Beistand ihrer Bundesgenossen, der Moslime. Die Einwohner von Makka sahen wohl, was ihnen bevorstand und sandten den Abû Sofyân zu Moḥammad, um den Friedensvertrag zu erneuern. Dieser vermied ebenso sehr in den Antrag einzugehen, wie den Krieg zu erklären, und rüstete, so bald Abû Sofyân Madyna verlassen hatte, in der gröſsten Eile für einen Feldzug gegen seine Vaterstadt; er verheimlichte aber selbst vor Abû Bakr seine Absichten. Es war jedoch

[1]) In einer viel späteren Schenkungsurkunde erhält dieser 'Addâ das Land zwischen Çobâ'a und Zoḥḥ und Lowâna (Lowâba?). Nach der Içâba war 'Addâ ein für den Glauben Erkaufter und Moḥammad schenkte den Lehen Toraychych oder Nozaychych. Er gehörte dem Stamme 'Âmir oder Bakkâ (Içâba Bd. 1 S. 848) an, und es werden hier seine Söhne nur als ermunterndes Beispiel für die Cho-

nicht schwer, sie zu erkennen, und es befand sich unter den Gläubigen ein Verräther, welcher einer nach Makka reisenden Frau einen Brief an die Korayschiten mitgab, in welchem er sie warnte. Sie wurde auf dem Wege von zwei Häschern, welche Mohammad zu diesem Zwecke abgesandt hatte, aufgefangen und das in ihren Haaren verborgene Schreiben nach Madyna zurückgebracht. Der Verräther Ibn Abû Balta'a war geständig und fand Gnade.

Die Rüstungen wurden in grofsem Maafsstabe betrieben, und aufser den in Madyna lebenden Moslimen wurden auch die besiegten und zum Theil bekehrten Nomadenstämme unter die Waffen gerufen. Einige kamen nach Madyna, andere schlossen sich auf dem Zuge dem Heere an. Die ganze Armee wird auf zehn Tausend Mann geschätzt. Mohammad verliefs Madyna am Mittwoch den 10. (12.?) Ramadhân (1. oder 3. Januar 630) Nachmittag [1]) und dispensirte des Feldzuges wegen die Gläubigen vom Fasten. Zobayr versah mit 200 Mann den Vorpostendienst.

[1]) Nach Wâkidy's Chronologie dauerte der Marsch zehn Tage und Makka wurde am Freitag, den 20. Ramadhân (11. Januar 630, es war dies aber ein Donnerstag), erobert. Ich halte mich an Wâkidy, obschon seine Chronologie der Feldzüge ziemlich willkürlich ist, weil wir nur eine noch willkürlichere an ihre Stelle setzen könnten. Man würde sich aber sehr irren, wenn man annähme, dafs die Quellen, welche ihm vorlagen, übereinstimmten. Dafs Makka im Ramadhân eingenommen wurde, steht jedoch fest. Nach einer Tradition des Zohry, bei Ibn Sa'd, verliefs Mohammad Madyna am 10., nach einer anderen rief er die Moslime schon am 2. unter die Waffen; nach einem Berichte verliefs er die Stadt am 17 oder 18. Als der Tag der Eroberung von Makka wird in den Traditionen auch der 10. genannt. Nach fünf Traditionen hielt er sich 15 Tage in Makka auf, aber einige sagen 17 und andere 18 Tage. Der Marsch nach Honayn hängt vom Datum der Eroberung und der Länge des Aufenthalts in Makka ab. Taymy's Angabe stimmt mit folgender Tradition des Ibn Sa'd, von Fadhl b. Dokayn, von Mas'ûdy, von Hâkam, überein: Der Prophet verliefs Madyna den 6. Ramadhân,

Zu Kodayd [1]) vertheilte Mohammad die Feldzeichen und rückte bis Marr-Tzahrân, eine leichte Tagereise von Makka vor; hier befahl er zehn Tausend Feuer anzuzünden.

Den Einwohnern von Makka war übel zu Muthe beim Nahen dieser grofsen Heeresmacht. Die so lange gedrohte Katastrophe war nun wirklich im Anzuge. 'Abbâs, der Onkel des Propheten, und zwei andere seiner Verwandten gingen ihm entgegen und legten das Glaubensbekenntnifs ab. Abû Sofyân und Hakym b. Hizâm, überrascht durch die zehn Tausend Feuer, streiften auf dem Wege umher, um Kunde einzuziehen. Die Gröfse des Heeres überzeugte sie von dem Ernst der Lage und der Nothwendigkeit, sich zu unterwerfen. 'Abbâs ritt auf dem weifsen Maulthiere des Propheten vor das Lager, in der Hoffnung, Jemand zu finden, welcher den Korayschiten die Botschaft hinterbringe, dafs aller Widerstand fruchtlos sei. Im Dunkel der Nacht hörte er sprechen und erkannte die Stimme des makkanischen Häuptlings. Er rief: Ist dies nicht Abû Sofyân?

Labbayka! (aufzuwarten!) Nicht wahr, du bist 'Abbâs? Wie steht's?

'Abbâs: Schlimm für dich! Mohammad rückt an und ein Morgen des Verderbens geht auf für die Korayschiten.

Abû Sofyân: Was ist zu thun?

'Abbâs: Wenn du mit Waffengewalt unterworfen wirst, verlierst du deinen Kopf. Schicke deinen Begleiter zurück und setze dich hinter mich auf das Maulthier, ich will dich zum Propheten bringen und für dich Amnestie erwirken.

er war nur sieben Tage auf dem Wege, blieb einen halben Monat zu Makka und zog zwei Tage vor Ende Ramadhân gegen Honayn.

[1]) In drei Traditionen steht, vielleicht richtiger, al-Kadyd statt Kodayd.

Sie ritten bei mehreren Wachtfeuern vorüber und die Moslime liefsen, als sie das Maulthier ihres Meisters und darauf den 'Abbâs erkannten, sie ungehindert vorwärts gehen. Endlich kamen sie zum Feuer des 'Omar, welchem jene Nacht die Hauptwache anvertraut war. Er rief: Wer da? und nahete sich. Als er den Abû Sofyân erblickte, sagte er: Gottlob, dafs der Feind Gottes ohne sicheres Geleit in meine Hände gefallen ist. Sogleich eilte er zum Propheten und 'Abbâs ritt so schnell er konnte, um ihm zuvorzukommen. Kaum hatte er mit Abû Sofyân das Gezelt des Propheten erreicht, als auch 'Omar hereintrat und sagte: Erlaube mir, dafs ich ihm den Kopf abhaue; denn er ist ohne Geleit oder Versprechen gekommen. 'Abbâs fiel ihm in das Wort und sagte: Ich habe ihm meinen Schutz zugesagt. So rettete, wenn die Geschichte wahr ist, der Ahnherr der 'abbâsidischen Chalyfen das Leben des Stammvaters der 'omayyidischen, und zum Dank dafür haben diese ein Jahrhundert lang jene ihrer Rechte beraubt [1]). Nach einigem Hin- und Herreden legte Abû Sofyân das Glaubensbekenntnifs ab. Moḥammad schickte ihn nach Makka voraus, um die Einwohner zu friedlicher Unterwerfung zu bewegen, und er zeichnete ihn dadurch aus, dafs er sagte: Verkünde den Makkanern, dafs wer in dein Haus tritt, wer seine Thüre verschliefst und wer sich zur Ka'ba begiebt, sicher sei. Zugleich nannte er ein halbes Dutzend persönliche Feinde, welche von der Amnestie ausgenommen sein sollten.

Als Abû Sofyân bei dem Engpasse des Thales ange-

[1]) Der Streit dieser zwei mächtigen Familien hat zu manchen Legenden Anlafs gegeben. So wird erzählt, dafs ihre Urgrofsväter Hâschim und 'Abd Schams Zwillingsbrüder gewesen seien. Die Hand des einen war mit der Stirn des anderen zusammengewachsen, so dafs schon bei der Geburt das Schwert zwischen sie treten mufste (vergl. Wüstenfeld, Zeitschr. d. d. morgenl. Ges. Bd. 7 S. 28).

langt war, holte ihn 'Abbâs ein und sagte: Der Gottgesandte wünscht, dafs du hier wartest, bis seine Truppen vorbei defilirt sind, damit du einen Begriff habest von seiner Macht. Er hatte nur kurze Zeit gewartet, als der Heereszug ankam. Voran marschirten die Solaymiten, 700 Mann stark. Ich mache mir nichts aus diesen, sagte der koraysehitische Häuptling. Dann folgten 1000 Mozayniten. Auch diese können nicht viel ausrichten, sagte er. Darauf kamen 400 Aslamiten und ebenso viele Ghifâriten und endlich die Gohayna, Aschga' und einige Krieger aus den Tamym- und anderen nomadischen Stämmen. Aber alle diese erfüllten ihn mit wenig Achtung. Endlich defilirten in kriegerischer Haltung und vortrefflicher Rüstung die Schaar des Mohammad, bestehend aus den Ançârern und Flüchtlingen, vorbei. »Diese sind unüberwindlich!« rief er aus und eilte dem Heere voraus, um seine Vaterstadt zur Unterwerfung aufzufordern.

Bei Dzû-Towà machte Mohammad Halt und ordnete seine Truppen für den Einzug in die Stadt. Châlid, der Commandant des rechten Flügels, in welchem die meisten nomadischen Truppen postirt waren, erhielt Befehl, von unten einzurücken: Zobayr, welcher den rechten Flügel commandirte, besetzte den entgegengesetzten Theil der Stadt. Sa'd b. 'Obâda war beauftragt, von Kodâ her, welches, wie es scheint, auf der Strafse nach Gidda (westlich von Makka) liegt, anzugreifen. Er sagte: Heute ist der Tag des Blutbades, heute werden die Heiligthümer entheiligt. Diese Worte wurden dem Propheten hinterbracht, und weil er fürchtete, die Madyner würden schonungslos gegen die Einwohner verfahren, befahl er dem 'Alyy, die Fahne und das Kommando von ihm zu übernehmen. Mohammad folgte auf der nordwestlichen Strafse und vor ihm her marschirte der umsichtige General Abû 'Obayda im Kommando des Fufsvolkes, welches den Kern der Armee bildete. Im oberen Theile von Makka wurde dessen Zelt aufgeschlagen.

Obschon die Mehrzahl der Makkaner sich freiwillig unterwarf, so faſste doch der proscribirte ʿIkrima, der Sohn des Abû Ġahl, am Fuſse des Hügels Chandama eine feste Stellung und versuchte es, den Moslimen den Eingang in die Stadt zu verwehren. Die kleine Schaar wurde aber von Châlid angegriffen und nach einem kurzen Gefecht, in welchem die Moslime zwei, die Heiden achtundzwanzig Mann verloren, darunter vier Hodzayliten, versprengt. Moḥammad hatte nur zehn Personen, darunter vier Frauen, von der Amnestie ausgenommen. Es waren dies zum Theil Abtrünnige, welche noch dazu einen Moslimen erschlagen oder die Schwächen der neuen Religion aufgedeckt hatten, zum Theil Leute, welche ihn heftig angegriffen hatten. Von Allen wurden nur drei Männer hingerichtet, die übrigen fanden entweder Gnade, oder retteten sich durch die Flucht [1]).

Als die Bevölkerung pacificirt war, hielt Moḥammad auf seinem Kameele den Einzug in die Stadt und besuchte die Kaʿba. Er ritt sieben Mal um dieselbe herum und begrüſste jedes Mal den schwarzen Stein mit dem Stocke, den er in der Hand hatte; dann stieg er ab, lieſs die Thüre

[1]) 1. ʿIkrima, ein Sohn des Abû Ġahl. 2. Habbâr b. Aswad. 3. ʿAbd Allah b. Saʿd b. Aby Sarḥ (vergl. Bd. II. S. 407). 4. Miḳyas b. Dhobâba Laythy. 5. Ḥowayrith b. Noḳaydz. 6. ʿAbd Allah (al-ʿOzzà?) b. Hilâl b. Chaṭal Adramy. 7. Hind, eine Tochter des ʿOtba. 8. Sâra, eine befreite Sklavin des ʿAmr b. Hâschim. 9. und 10. Farṭanâ und Ḳaryba, zwei Sklavinnen des Ibn Chaṭal (No. 6). Getödtet wurden No. 4, 5 und 6. No. 1 floh nach Yaman und wurde später auf die Fürbitte seiner Frau begnadigt. No 8 wurde begnadigt. No. 9 floh und wurde später begnadigt. No. 10 wurde hingerichtet. Hind bint ʿOtba (No. 7), die böse Frau des Abû Sofyân, welche den Ḥamza tödten lieſs, bekehrte sich zum Islâm, machte aber, selbst als sie das Glaubensbekenntniſs ablegte, dem Moḥammad noch Vorwürfe, haute jedoch zur Sühnung den Penaten ihres Hauses in Stücke. Sie ist die Mutter des Chalyfen Moʿâwiya und starb während der Regierung des ʿOthmân.

des Tempels öffnen und trat in das Innere mit den Worten: Es giebt keinen Gott als Allah, den einzigen. Er hat keinen Genossen. Er hat sein Versprechen gehalten, seinem Knechte den Sieg verliehen und die Ethnoi in die Flucht geschlagen [1]). Er fand eine Taube aus einer Palmschale, zerbrach sie und warf sie weg. Er soll auch Gemälde oder Statuen [2]) von Engeln und anderen Wesen, darunter das Bild von Abraham mit den Loosstäben (vgl. Bd. I S. 259) in der Hand, gefunden haben. Er liefs diese Abbildung zerstören und sagte: Wie kommt Abrahâm zu den Pfeilen, er war weder Jude noch Christ, sondern ein Ḥanyf.

Moḥammad blieb einen halben Monat in Makka und benutzte die Zeit, die nöthigen Neuerungen zu machen. Den Chozâ'iten Tamym b. Asad beauftragte er, die Grenzsteine des heiligen Gebietes neu herzustellen. An die Einwohner liefs er den Befehl ergehen, ihre Hausgötter zu zerstören, und am 16. Januar 630 sandte er den Châlid mit dreifsig Reitern nach Nachla, um die 'Ozzà zu vernichten. Es wird erzählt, dafs Châlid, nachdem er seine Pflicht gethan zu haben glaubte, zum Propheten zurückkehrte und

---

[1]) Diese Worte, welche die Tradition dem Propheten in den Mund legt, beziehen sich auf die früheren Drohungen eines Strafgerichtes. Eine Tradition des Abû Horayra bei Ibn Sa'd geht noch weiter: Am Tage der Einnahme von Makka war die Stadt in Rauch gehüllt. Darauf beziehen sich die Worte des Kor. 44, 9 (vergl. Bd. I. S. 538). Nach einer Tradition des Scho'ba hat Moḥammad die nun in Erfüllung gegangene Sûra 110 (vergl. Bd. I. S. 560) zweimal, zuerst im höheren, dann im tieferen Tone recitirt.

[2]) Der Ausdruck „um die Ka'ba herum", ḥawl alka'ba, läfst eine sehr weite Bedeutung zu. Ibn Sa'd sagt von Götzen, die viele Stunden weit von Makka standen, wie 'Ozzà, Manâ, Sowâ', Bowâna und Dzûlkaffayn: „sie waren um die Ka'ba"; es fragt sich daher, wie es in dieser Legende zu verstehen sei. Nach einer anderen Tradition hat Moḥammad den 'Omar vorausgeschickt, die Bilder auszulöschen und die Ka'ba erst dann betreten, als sie gereinigt war. Man sieht, dafs jeder Traditionist dasjenige gethan werden läfst, was er eines Propheten am würdigsten hält.

dieser ihn fragte: Hast du etwas Aufserordentliches bemerkt? Châlid antwortete: Nein! Dann hast du deine Arbeit nicht vollendet, fuhr der Prophet fort; geh noch einmal hin. Als Châlid diesmal nach Nachla kam, ging er mit dem Schwerte auf das Heiligthum los und es sprang eine nackte Frau mit fliegenden Haaren heraus. Der Priester erhob ein Geschrei, Châlid aber hieb sie nieder. Als er dem Propheten Bericht erstattete, sagte er: »Jetzt ist Alles in Ordnung, dies war die 'Ozzà; sie hat keine Hoffnung in eurem Lande je wieder verehrt zu werden.

'Amr b. 'Âç zertrümmerte um dieselbe Zeit die Sowâ', den Götzen der Hodzayliten. Seine Gefährten öffneten die Schatzkammer, fanden sie aber leer. Der Priester bekehrte sich.

Die Manâh wurde von einem Madyner zerstört. Nach Ibn Sa'd soll sie nämlich besonders von den Einwohnern dieser Stadt und den Ghassâniten (!) angebetet worden sein. Auch hier soll sich ein nacktes Weib mit fliegenden Haaren gezeigt haben und niedergehauen worden sein.

Châlid erhielt ferner den Auftrag, die benachbarten Stämme aufzufordern, dem Glauben beizutreten. Er war von einer hinlänglichen Heeresmacht begleitet, um seinen Predigten Nachdruck zu geben, hatte aber Befehl, keine Gewalt zu gebrauchen. Die Modligiten und noch nicht bekehrten Solaymiten willigten sogleich ein, sich zu unterwerfen. Einige Mitglieder des kinânischen Stammes Gadzyma riefen zwar dem Châlid bei seinem Annähern entgegen: Wir sind bereit, uns zum Çabismus zu bekehren! Andere jedoch griffen zu den Waffen. Er forderte sie zur Unterwerfung auf, und nachdem sie die Waffen niedergelegt hatten, liefs er Mehrere hinrichten. Mohammad, welcher die Macht der Versöhnlichkeit und des Geldes kannte, schickte den 'Alyy mit dem Blutpreise der Getödteten, und die Gadzymiten wurden nun gute Moslime.

Die Banû Koraydh, ein Zweig des sehr zahlreichen, aber zerstreuten Modharstammes Bâhila, waren nebst den

Banû Hilâl und Salûl im Besitze von Bysche. Nach dem Fall von Makka hatten die Koraydhiten wenig Aussicht, ihre Unabhängigkeit behaupten zu können. Sie sandten daher Moṭarraf als Boten an den Propheten, um ihm ihre Unterwürfigkeit und den Uebertritt zum Islâm anzuzeigen. Er sprach: O Gesandter Gottes, wir bezeugen, daſs Allah in seinen Himmeln wohnt und daſs es keinen Gott giebt auſser ihm. Wir glauben an dich und bekennen uns zu allem, was du lehrest. Gieb uns eine Urkunde! Der Prophet schrieb: Von Moḥammad, dem Boten Gottes, an Moṭarraf, den Sohn des Kâhin, und an die Bâhiliten, welche in Bysche wohnen [1]). Wer »weiſses« Land, in welchem sich Gehege befinden, in denen Abends Schafe oder Kameele zum Behufe des Melkens zusammengetrieben werden, urbar macht, erwirbt dadurch das Eigenthumsrecht, und er hat von 30 Rindern ein Stück, von 40 Schaafen ein Stück, und von 50 Kameelen ein Stück zu entrichten. Der Armensteuer-Einnehmer muſs das Vieh auf den Weiden zählen (und er hat nicht das Recht zu verlangen, daſs es an einem bestimmten Orte zusammengetrieben werde). Die Bâhiliten genieſsen Sicherheit unter dem Schutze Gottes [2]).

[1]) Ya'ḳûb, bei Içâba, sagt: Bysche ist ein Thal, welches von den Bergen, die sich über das Tihâma erheben, hinabsteigt. Ein Theil davon gehört den Hilâliten und ein Theil den Salâliten. Seine Lage wird genauer in den Post- und Reiserouten S. 125 angegeben. Dies waren, wie es scheint, die ursprünglichen Wohnsitze der Bâhiliten, in denen auch noch einige zurückgeblieben waren, der gröſsere Theil hatte sich aber vier Tagereisen südwestlich von Baçra angesiedelt. Sie besaſsen in ihren neuen Wohnsitzen eine Anzahl Dörfer, wie 'Awsega und Ṭolûḥ bei Dharyyą. Ihre neuen Wohnsitze sind reich an Datteln, enthalten aber auch eine kleine Sandwüste und zwei Berge. Innerhalb ihres Gebietes lebten die Banû Dhabba (Ibn Ḥâyik fol. 128).

[2]) Wir haben zwei Versionen dieses Dokumentes, welche nur in einem Punkte von einander abweichen. Es wird spezifizirt, wie

Auch die Wâbiliten (Wâyiliten?), ein Zweig des Bâhila-stammes, fanden es zweckmäfsig, sich dem Moḥammad zu unterwerfen und den Islâm anzunehmen. Sie sandten den Naschhal b. Mâlik als ihren Abgeordneten nach Madyna, und der Prophet liefs für ihn und seinen Stamm durch 'Othmân b. Affân eine Urkunde schreiben, welche die Grundpflichten des Islâms enthielt [1]).

Drei leichte Tagereisen, genau östlich von Makka, liegt auf dem Gebirge, in reizender Umgebung, die Stadt Ṭâyif. Südlich davon erhebt sich der 'Aṭawad a'tzam oder gröfste Gebirgsstock, von welchem eine Gebirgskette mit mehreren Hochebenen in der Richtung des Rothen Meeres bis an den südlichsten Rand der Halbinsel reicht, und nebst dem Küṣtenlande das »grüne« Yaman oder Arabia Foelix bildet.

Der Gebirgsstock ist der Mittelpunkt einer Anzahl von Stämmen, welche zur Zeit des Moḥammad den Sammelnamen Hawâzin hatten; er wurde aber nicht von diesen bewohnt; in den unzugänglichen Höhen lebten vielmehr wilde südarabische Stämme, nämlich die Chath'amiten, südlich von ihnen die Dawsiten, noch weiter gegen Süden die Ghâmiditen, dann ein Zweig der Azditen und endlich

---

alt das Thier sein mufs, welches als Steuer entrichtet wird, in der Uebersetzung sind diese Details übergangen worden.

[1]) Um diese Zeit kamen auch 'Abd Allah b. 'Alas und Maslama b. Hazzân zum Propheten, um ihm die Unterwürfigkeit ihrer Stämme, der Thomâla und Ḥobrân (Ġoddân?), welche „an der Meeresküste (Asyâf) und in den Tiefländern (Aǵwâf) wohnten", anzuzeigen. Er liefs ihnen ein Dokument ausfertigen, in welchem ihnen befohlen wird, von je 10 Wask Datteln einen Wask als Steuer abzuliefern.

Die Thomâliten waren, wie es scheint, ein Azd-Schanûa-Stamm und lebten an der Küste des Rothen Meeres südlich von Makka, wahrscheinlich bei Baysch (nach Ya'ḳûby S. 103: die zwölfte Station südlich von Makka). Aufser Datteln werden in der Urkunde keine Produkte genannt.

ein ḥimyaritischer Stamm. Nur in der unmittelbaren Nähe von Ṭâyif trieb sich ein mit den Einwohnern dieser Stadt weitläuftig verwandter, wenig zahlreicher Stamm, die 'Adwâniten, umher.

Die Hawâzinstämme, gröfstentheils Nomaden, waren im Besitze der Abhänge um den Gebirgsstock herum, und wohl auch einiger zugänglichen Höhen. Die Ebenen aber, östlich von den Gebirgen, waren fast sämmtlich, westlich davon zum Theil in ihrer Macht. Ihre nördliche Grenze war ungefähr vier oder fünf Tagereisen im Süden von Ġidda, und sie dehnten sich bis über die Hafenstadt Dhankân aus. Hier jedoch waren nicht sie, sondern die Kinâniten Meister. Auch das Thal Bysche war theilweise von ihnen besetzt. Einen Zweig des Hawâzinstammes, die Ġa'diten, finden wir in der Nähe von Naġrân, während ein anderer, die Kilâbiten, eine grofse Strecke der Makka-Baçra-Strafse beherrschte. Die ganze Hochebene zwischen Naġrân und den Kilâbiten wurde fast ausschliefslich von Hawâziniten durchzogen, und mit ihnen verwandte nomadische und ackerbautreibende Völker dehnten sich von dieser fast ganz unbekannten Landschaft gegen NO. bis an den Persischen Meerbusen aus.

In unserer Zeit haben von den Hawâzinstämmen ihre alten Wohnsitze und Namen bewahrt: die Thakyfiten, deren Wehrkraft auf 3800 Reiter geschätzt wird; die 'Adwâniten 8000 Reiter und 25000 Mann Fufsvolk, und die Solaymiten, wozu jetzt die Yâfi'iten gehören, beide zusammen 20000 Mann Fufsvolk.

Die Genealogen zählen auch die 'Âmiriten (die Banû 'Âmir b. Ça'ça'a) zu den Hawâzinstämmen. Zur Zeit des Moḥammad bestand jedoch kein politischer Zusammenhang zwischen ihnen und den Einwohnern von Ṭâyif, welche Stadt wir als den Mittelpunkt der Hawâziniten ansehen. Ja die 'Âmiriten griffen einige Zeit früher die Stadt Ṭâyif mit solcher Uebermacht an, dafs die Einwohner ihre nächsten Verbündeten, die Naçriten, um Hülfe anriefen. Die

Stammverwandtschaft zwischen den 'Âmiriten und den anderen Stämmen wollen wir nicht läugnen, aber das Bewufstsein der Zusammengehörigkeit entwickelte sich erst während der moslimischen Eroberungskriege, wo sie in ihrem Wetteifer mit den grofsen nördlichen Horden, um ein imposantes Contingent zur Armee liefern zu können, sich vereinigten.

Nach dem Falle von Makka waren die Hawâzin keinen Tag vor den Raubzügen der Moslime sicher [1]. Die

---

[1]) Taymy läfst die Schlacht von Ḥonayn schon im Ramadhân geschlagen werden und sagt S. 423: „Moḥammad belagerte Ṭâyif einen Monat lang; dann als der Neumond von Dzû-lḳa'da erschienen war, kehrte er nach Makka zurück, um privatim die Wallfahrt zu verrichten, und blieb einige Tage in Makka." Auch Azraḳy S. 127 versetzt diese Wallfahrt in den Dzû-lḳa'da und sagt, dafs in jenem Jahre auch das Pilgerfest in jenem Monat gefeiert wurde. Es ist anzunehmen, Moḥammad habe privatim die nöthigsten Ceremonien des Festes verrichtet, und das Datum beleuchtet somit die Osterfrage. Ibn Sa'd läfst die Schlacht von Ḥonayn mehr als eine Woche später gefochten werden, nämlich am 8. Schawwâl (29. Januar 630). Die Belagerung dauerte nur 18 Tage; darauf hielt sich Moḥammad 12 Tage in Ġi'irrâna auf, was zusammen einen Monat macht. „Am Mittwoch, den 12. Dzû-lḳa'da, Abends, begab er sich nach Makka, verrichtete die Ceremonien und kam frühmorgens schon wieder nach Ġi'irrâna. Am Donnerstag brach das Lager auf und kehrte nach Madyna zurück." Der zwölfte war ein Sonnabend und nicht ein Mittwoch. Die Angabe verdient daher nicht volles Zutrauen. Sofyân Thawry sagt bei Ibn Sa'd: die Belagerung dauerte vierzig Tage. Zählen wir dazu zwölf Tage Aufenthalt in Ġi'irrâna und einen oder mehrere Tage für Märsche, so kommen wir in den Anfang des Monats Dzû-lḥaǵǵ, welcher am 22. März anfing, und Moḥammad mag die Wallfahrt am Mittwoch, den 28. März 630, verrichtet haben. Dieses Datum erscheint mir deswegen wahrscheinlich, weil es näher der Tag- und Nachtgleiche ist, als der 3. März oder gar Mittwoch, der 28. Febr. Wenn wir die Angabe des Ibn Sa'd mit der des Ibn Kalby bei Azraḳy, S. 127, vergleichen, so finden wir, dafs sie im Wortlaute zum Theil übereinstimmen. Ibn Kalby hat sich aber durch die Theorie, dafs das Pilgerfest stets nur zwei Jahre hintereinander in demselben Monate gefeiert wurde, irre führen lassen, und da es A. H. 9 u. 10 in den Monat Dzû-lḥaǵǵ fiel, hat er

Einwohner von Ṭâyif, welche dieser Konföderation angehörten, liefsen daher einen Aufruf an ihre Verwandten ergehen, sich zu sammeln und dem Feinde vereint die Spitze zu bieten. Um die Bedouinen für das Unternehmen zu gewinnen, übertrugen sie dem Schaych der nomadischen Naçriten, einem Manne von erst dreifsig Jahren, das Oberkommando. Von den Thakyfiten und Naçriten und Goschamiten stellte sich die ganze waffenfähige Mannschaft unter seine Fahne. Ihrem Beispiele folgten auch die Banû Sa'd b. Bakr, aber nur wenige von den Banû Hilâl; andere Stämme endlich, wie die Kilâbiten und Ka'biten, hielten das Unternehmen für gefährlich und blieben zu Hause. Das ganze Heer bestand aus zwölftausend Mann und schlug bei Awṭâs, am Fufse des Gebirges, nordöstlich von Ṭâyif ein Lager auf.

Ungeachtet der Einwendungen eines ehrwürdigen, erfahrenen Greisen, welcher in Folge des hohen Alters blind war und an einem Stocke geführt werden mufste, bestand der Feldherr darauf, dafs alle Krieger ihre Familien und ihre Schätze mit in's Feld nehmen sollen; denn, sagte er: Es soll ein Kampf auf Leben und Tod sein. Jeder mufs seine Lieben und seine Habe auf's Spiel setzen, damit ihm jeder Gedanke an eine Flucht vergehe.

Unterdessen rüsteten sich die Moslime. An die zehn Tausend Mann, welche die Ka'ba erobert hatten, schlossen sich zwei Tausend Makkaner an, wovon einige noch nicht das Glaubensbekenntnifs abgelegt hatten und die Neubekehrten hatten keine tiefe Korânstudien gemacht. Auf dem Marsche gingen sie an einem schönen Zizyphusbaume vorüber, und sie ersuchten den Propheten, ihn als heiligen Baum einzuweihen; denn, sagten sie, du weifst wohl, dafs die Korayschiten und andere Araber die Dzât Anwâṭ, einen

behauptet, es sei A. H. 8 im vorigen Monat (Dzû-lḳa'da) gefeiert worden. Ibn Sa'd folgte ihm und berechnete die Zahlen demgemäfs.

grünen Baum, verehrten, sie jährlich einmal besuchten, ihre Waffen daran aufhingen, darunter Thiere schlachteten und sich einen Tag dabei aufhielten. Auch wir wollen bei einem solchen Heiligthume ein ähnliches Fest feiern. Ungeachtet ihres Hanges zum Heidenthume unterstützten sie die Expedition nach Kräften, und Çafwân b. Omayya borgte dem Mohammad, auf dessen Verlangen, hundert Panzerhemden und andere Waffen, und sein Vater Nawfal b. Hârith lieferte ihm drei Tausend Speere. Sie sahen endlich ein, dafs durch den Islâm ihre eigene Gröfse begründet würde.

Sonnabend den 27. Januar 630 brach Mohammad von Makka auf und marschirte in gerader Richtung gegen den Feind, und am Dienstag Abend erreichte er das Thal Honayn, durch welches das Wasser der Hochebene dem Meere zufliefst [1]). Es konnte ihm nur angenehm sein, dafs drei Spione sein Lager umschlichen; denn die Zahl seiner Truppen war so imposant und ihre Ausrüstung so vollständig, dafs der Bericht der Spione nur Schrecken unter den Feinden erzeugen mufste. Auch Mohammad schickte einen Aslamiten, um die Streitkräfte und Bewegungen der Hawâzin auszukundschaften. Nachdem die Führer Kenntnifs von der Position ihrer Gegner erlangt hatten, schritten sie zur Organisation ihrer Heere und zur Vertheilung der Feldzeichen. Die Hauptfahne der Hawâzin war ein schwarzes Râya, und ihr Kommandant Mâlik b. 'Awf ermahnte sie ganz besonders gleichzeitig anzugreifen, aber wie es scheint, hat er es vergessen, eine Reserve, welche als Basis der Operation hätte dienen können, aufzustellen. Unter den Moslimen hatte jeder Stamm entweder ein Râya oder ein Liwâ (hängende oder ausgespannte Fahne). Schon beim Auszuge aus Makka bildeten die Nomaden aus dem Stamme Solaym

[1]) Das Thal Honayn ist drei Tagereisen von Makka (Ibn Sa'd). Es liegt nahe bei Dzû-l-Magâz, wo nach dem Pilgerfest jährlich Markt gehalten wurde, und nicht weit von Tâyif.

den Vortrab [1]), und sie behielten diese Stellung auch als sie sich dem Feinde näherten. Die Hawâzin hatten bei einem Engpasse in dem Thale, durch welches Moḥammad hinunterkam, Position gefaſst, und ein Theil ihres Heeres lag im Hinterhalte in Seitenschluchten und Felsenklüften. Bei seinem Heranrücken stürzten sie auf seine Flanken und die Banû Solaym ergriffen die Flucht. Die neuen Truppen aus Makka folgten ihrem Beispiele und es herrschte groſse Verwirrung in den Reihen der Moslime. Die Zahl ihrer Todten — es fielen nur vier moslimische Krieger im ganzen Feldzuge — zeigt jedoch, daſs der Angriff nicht sehr ernst war. Die Getreuen, welche den Moḥammad umgaben, hielten Stand, und bald kehrten auf seinen Angstruf auch die Flüchtigen zu seinem Banner zurück [2]). Der Erfolg der Hawâzin hatte nur dazu gedient, ihre eigenen

[1]) Für die Geschichte der Zusammensetzung moslimischer Heere ist folgende Angabe des Ibn Sa'd von Wichtigkeit: وكان رسول الله قد قدم سليما من يوم خرج مكة واستعمل عليهم خالد بن الوليد فلم يزل على مقدمته حتى ورد الجعرانة „Der Gesandte Gottes hatte von dem Tage, an welchem er Makka verlieſs, den Solaymstamm vorausgeschickt und den Châlid b. Walyd über denselben gesetzt dieser kommandirte auch den Vortrab bis er nach Ġi'irrâna kam.“ Weiter unten sagt er, indem er vom Marsche gegen Ṭâyif spricht, welcher vor der Ankunft in Ġi'irrâna stattfand, وقدم خالد بن الوليد على مقدمته „und Moḥammad schickte den Châlid b. Wâlyd im Kommando über seinen Vortrab voraus.“

Châlid war ein Ḳorayschite und dennoch der Führer der Solaymiten. Auch in den Eroberungskriegen galt die Regel mit wenigen Ausnahmen, daſs jeder arabische Stamm gleichsam eine Division bildete und ihm die innere Organisation überlassen blieb, daſs aber der Feldherr ihm einen Führer gab, und zwar in den meisten Fällen einen Ḳorayschiten oder Ançârer. Dadurch wurde das Zusammenwirken der heterogenen Theile, aus welchen die moslimischen Armeen bestanden, gesichert.

[2]) Um auf die Neubekehrten einen Eindruck zu machen, behauptet Moḥammad Ḳor. 9, 26, daſs ihm Engel zu Hülfe gekommen sind, zugleich tadelt er die Flüchtigen, verspricht ihnen aber für diesmal die Verzeihung Gottes.

Kräfte zu zerstreuen. Sobald sich die Moslime gesammelt hatten, drangen sie gegen die Feinde vor. Die nomadischen Verbündeten der Heiden suchten sogleich das Weite und liefsen nur zwei Todte auf dem Schlachtfelde. Von den Kerntruppen bewiesen einige grofse Todesverachtung. Eine Familie aus Ṭâyif wich nicht von ihrem Posten und es liefsen sich siebenzig Mann von der gewaltigen Uebermacht niederhauen. Mâlik b. 'Awf soll sich mit einigen Reitern auf eine Anhöhe postirt und den Rückzug des Fufsvolkes gedeckt haben. Aber der Muth und die Taktik der Einzelnen war nutzlos; denn es fehlte das Zusammenwirken, und so geschah es, dafs die Moslime fast ohne Verlust einen vollständigen Sieg erfochten!

Die zersprengte Armee der Hawâzin flüchtete sich zum Theil hinter die Mauern von Ṭâyif, zum Theil nach Nachla und Awṭâs. Aus den letztgenannten zwei Orten wurden sie bald vertrieben. Die Beute, welche Moḥammad in die Hände fiel, war enorm: sechs Tausend gefangene Frauen und Kinder, 24,000 Kameele, mehr als 40,000 Schaafe und 4000 Unzen Silber. Die ganze Beute wurde nach Gi'irrâna hinuntergebracht und dort verwahrt bis nach Beendigung des Krieges; denn die nächste Aufgabe der Moslime war, Ṭâyif zu erstürmen. Nur Diejenigen, welche einen Feind getödtet hatten, erhielten, dem von Moḥammad vor der Schlacht gegebenen Versprechen gemäfs, sogleich den Salab (S. 126).

Ṭâyif bedeutet: unmgeben, befestigt. Die Stadt soll früher Gaww, welches zur Zeit des Moḥammad noch der Name ihrer Umgebung war, geheifsen, und die neuere Benennung erst seit sie auf den Rath des landesflüchtigen Kinditen Damûn mit Mauern umgeben wurde [1]), erhalten

[1]) Wenn diese Angabe des Sohayly begründet ist, so waren die Stadtmauern ganz neu; denn Damûn b. 'Obayd b. Malik b. Dihkil Çadify Kindy hatte zwei Söhne, Ḳabyça und Ḥomayl, welche beide Zeitgenossen und Anhäger des Moḥammad waren.

haben. Ich habe mich in Aleppo, wo ich einen Mann traf, welcher sich einige Zeit in Ṭâyif aufhielt, erkundigt, ob Felsen-Wohnungen daselbst sind? er sagte, er habe etwa zwanzig künstliche Grotten gesehen und ein Theil der Armee des Ibrahym Pascha habe darin ihr Quartier gehabt. Die früheren Einwohner von Ṭâyif waren ʿAdwâniten; die Thakyfiten (d. h. die Gescheidten), ein Hawâzinstamm, drängten diese in das Gebirge gegen Süden zurück und blieben von nun an im Besitze der Stadt. Yâkût glaubt, dafs Ḥonayn von einem ʿAmalekiten (d. h. einem Aramäer) seinen Namen habe. Wenn dieses begründet ist, so reichte die Macht und die Civilisation der Söhne des Esau bis an den grofsen Gebirgsstock [1])

In der Umgebung der Stadt sprudeln Quellen aus den Gebirgen hervor, und es ist dies der fruchtbarste und angenehmste Landstrich im ganzen Ḥigâz. Es wächst Korn, aber kaum hinlänglich für das Bedürfnifs der Einwohner. Hingegen kommen hier die schönsten Südfrüchte, besonders Trauben vor. Die Rosinen übertreffen alle anderen an Schmackhaftigkeit und wurden schon im Alterthume nicht nur nach Abyssinien und dem obstarmen Egypten, sondern selbst in das Rosinenland Syrien exportirt.

Während Moḥammad's Armee gegen Ṭâyif vorrückte, sandte er den Dawsiten Ṭofayl, das hölzerne Götzenbild Dzû-lkaffayn, welches das Eigenthum des Dawsiten ʿAmr b. Ḥamoma war (vergl. S. 255) zu zerstören. Ṭofayl verbrannte es und begab sich dann ebenfalls nach Ṭâyif, wo er vier Tage nach Moḥammad eintraf und Belagerungsmaschinen, namentlich eine Katapulta und ein aus Holz und Leder gemachtes Sturmdach mitbrachte. Wir müssen daraus schliefsen, dafs der Götze nur ein paar Tagereisen weit

[1]) Es scheint aber, dafs Ṭâyif früher zu Yaman gehörte. Es wird wenigstens gesagt, dafs Ġadzyma b. Mâlik b. Fahm b. Ghanm b. Daws (Wüst. 10, 24) König von Waġġ gewesen sei (Nûr alnibrâs S. 1538).

von Ṭâyif entfernt gewesen und die Einwohner jener Gegend einen nicht unbedeutenden Grad der Civilisation erreicht hatten; denn wo hätten sie sonst die Belagerungsmaschinen hergenommen. Mit Ṭofayl kamen vierhundert Dawsiten nach Ṭâyif »hinunter« und stiefsen zur Armee des Moḥammad.

Den heranziehenden Sturm voraussehend, hatten die Thakyfiten ihre Festungswerke ausgebessert und sich mit Lebensmitteln für ein Jahr versehen. Sie nahmen auch Jene von ihren Bundesgenossen, welche ihnen folgen wollten, darin auf. Die Moslime lagerten sich nahe an den Mauern. Moḥammad liefs für jede seiner zwei Frauen (Omm Salama und Zaynab), welche ihn begleiteten, ein Gezelt aus rothem Leder errichten, und in dem Raume, welcher sie trennte, hielt er mit den Gläubigen Gottesdienst. Um sich gegen plötzliche Ausfälle der feindlichen Reiterei zu schützen, streute er rings um das Lager herum Cheveaux de frise, und nachdem alle nöthigen Vorbereitungen getroffen waren, fing er unter dem Sturmdache zu miniren an. Zugleich spielte die Katapulta auf die Stadtmauern. Die Belagerten überschütteten ihn mit einem Regen von Pfeilen und Steinen, und auf die Sturmdächer warfen sie glühende Eisenstücke. Er verlor zwölf Mann, während er den Feinden nichts anhaben konnte. Er befahl nun, dafs jeder Krieger wenigstens fünf Rebstöcke niederhaue. Sie gingen an das Werk der Zerstörung, aber selbst auf die Moslime machte diese barbarische Kriegführung einen so schlimmen Eindruck, dafs er bald davon abstehen mufste; denn Menschenleben ist dem Orientalen nicht so heilig als Bäume.

Sehr schmerzlich für die Belagerten und viel humaner war ein anderes Mittel, zu dem Moḥammad griff. Er liefs ihren Sklaven bekannt machen, dafs er ihnen, wenn sie sich zu ihm flüchten, ihre Freiheit schenken wolle. Viele von den Sklaven von Makka waren durch den Islâm zu freien geachteten Männern geworden. Ein ähnliches Glück bot sich nun auch ihren Schicksalgenossen in

Ṭâyif. Dreiundzwanzig derselben [1]) flüchteten sich von der belagerten Stadt zum Propheten und legten das Glaubensbekenntnifs ab. Er gab ihnen sogleich ihre Freiheit und theilte jedem derselben einen Moslim zu, der für dessen Unterhalt zu sorgen hatte. Sie waren entschlossene Krieger, und manche wurden die Häupter von mächtigen Familien. Azraḳ, ein Schmied aus Rûm [2]), welcher ein Sklave des Arztes Ḥârith b. Kalada gewesen, wurde dem Châlid b. Sa'yd b. 'Âç zugetheilt; trat als Verbündeter in die Familie der Omayyiden ein und seine Nachkommen genossen den Rang von Prinzen und standen in Makka in grofsem Ansehen.

Ein ähnliches Schicksal hatte Wardân. Er war ein Sklave des 'Abd b. Raby'a gewesen und wurde dem Abân b. Sa'yd b. 'Âç zugetheilt, damit er ihn im Ḳorân unterrichte und ernähre. Sein Enkel, Forât b. Yazyd b. Wardân, war einer der ausgezeichnetsten Männer seiner Zeit [3]).

Aber nicht blos Sklaven, sondern auch einige wenige freie angesehene Männer schlossen sich dem Propheten an, und zwar theils aus Ueberzeugung, theils weil sie sahen, dafs die Macht des Islâms unwiderstehlich sei. Diese Uebertritte verursachten Mifstrauen und Uneinigkeit unter den

[1]) Bochâry S. 620. Ibn Sa'd sagt: „mehr als zehn."

[2]) Rûm bedeutet bekanntlich das byzantinische und römische Reich. Wahrscheinlich haben wir aber in der Prophetengeschichte, so oft Rûmier vorkommen, Syrer oder gar dem Kaiser unterworfene Araber zu verstehen. In diesem Falle z. B. wird gesagt, dafs der älteste Sohn des Azraḳ den Namen 'Oḳba hatte, und nicht von Somayya, sondern von einer früheren Frau geboren wurde und dafs er von dem [arabischen] Ghassâniden-Könige Ḥârith b. Aby Schimr abstammte.

[3]) Aufserdem werden mit Namen angeführt Abû Bokra — er hiefs eigentlich Nafy' b. Masrûḥ, wurde aber Abû Bokra (Vater des Morgens) genannt, weil er frühmorgens (bokra) im Lager der Moslime ankam —, Ibrahym b. Gâbir und Nâfi' b. Masrûḥ, der wohl identisch ist mit Abû Bokra.

Ṭâyifiten, dennoch hielten sie sich noch ungefähr ein Jahr. Da die Belagerung keinen Fortschritt machte, fragte Moḥammad den Dyliten Nawfal b. Mo'âwiya um Rath. Er antwortete: Sie sind wie der Fuchs in seinem Loche, wenn du davor sitzen bleibst, fängst du ihn, wenn du fortgehest, schadet er dir nichts. Er befahl die Belagerung aufzuheben, nachdem sie länger als einen Monat gedauert hatte. Seine Leute waren unzufrieden, unverrichteter Dinge wieder nach Hause zu gehen, und glaubten, dafs ein Wunder hier gut angewendet wäre. Sie baten den Propheten, der Stadt zu fluchen. Da es ihm aber zweifelhaft erschien, ob sein Gebet die Thore öffnen würde, sprach er: »O Gott, erleuchte die Einwohner von Ṭâyif, und bewege sie, sich freiwillig deinem Gesandten zu unterwerfen.« Um den Muth seiner Truppen zu kühlen, erlaubte er ihnen, den folgenden Tag einen Sturm auf die Stadt zu unternehmen. Sie erlitten wieder einigen Verlust und waren nun zufrieden, die Belagerung aufzuheben. (Bochâry S. 619.)

Moḥammad begab sich nach Gi'irrâna [1]), um die Beute zu vertheilen. Er wartete absichtlich mit der Vertheilung der Gefangenen, bis ihre Angehörigen, welche sich nach der Schlacht über die Wüste zerstreut hatten, kommen würden, wegen der Freilassung zu unterhandeln: denn er wollte ihren Glauben erkaufen. Sie zögerten jedoch so lange, dafs er es nicht ferner aufschieben konnte, die Ansprüche seiner Krieger zu befriedigen. Er schritt also zur Vertheilung. Seine Verehrung für die Aristokratie seiner Vaterstadt war so grofs, dafs es vom Anfange seiner Mission sein höchstes Lebensziel gewesen war, von ihr anerkannt zu werden. Jetzt hatte er sich selbe unterworfen, aber statt sie zu demüthigen, benahm er sich ihr gegenüber, wie wenn er besiegt worden wäre, und erkaufte ihren

[1]) „Gi'irrâna ist nach Fâkihy eine Post von Makka, nach Bâchy acht Meilen. Nach Sohayly wurde der Ort von einer Frau so genannt, welche den Beinamen Gi'irrâna hatte.“ Mawâhib.

Glauben auf Unkosten der Rechte der Thoren, welche ihr Gut und Blut geopfert hatten, um ihm zum Siege zu verhelfen. Dem Abû Sofyân wies er aus dem Choms (Fünftel) vierzig Unzen Silber und hundert Kameele an, und seine zwei Söhne Yazyd und Mo'âwiya erhielten ebenso viel, und andere Grofsen von Makka [1]) wurden mit derselben Freigiebigkeit bedacht, während die eifrigen Moslime wenig vom Choms erhielten. Die Ançârer beklagten sich über diese Zurücksetzung, liefsen sich aber durch erbauliche Phrasen abfertigen [2]). Mohammad hat bei dieser

[1]) Die Personen, deren Glauben auf diese Weise erkauft wurde, nennt man die „Besänftigten". Ich zähle, nach Ibn Sa'd, auch Andere auf, welche bei dieser Gelegenheit beschenkt wurden: Hakym b. Hizâm bekam 200 Kameele, der 'Abdârite Naçr (Noçayr?) b. Harith b. Kalada 100 Kameele, der Thakyfite Osayd b. Hâritha 100 Kameele, der Thakyfite 'Olâ b. Gâriya 50 Kameele, Machrama b. Nawfal 50 Kameele, Hârith b. Hischâm 100 Kameele, Sa'yd b. Yarbû' 50 Kameele, Çafwân b. Omayya 100 Kameele, Kays b. 'Adyy ('Adyy b. Kays?) 100 Kameele, 'Omayr b. Wahb 100 Kameele, Sohayl b. 'Amr 100 Kameele, Howaytib b. 'Abd 'Ozzà 100 Kameele, Hischâm b. 'Amr 'Âmiry 50 Kameele, Akra' b. Hâbis Tamymy 100 Kameele, 'Oyayna b. Hiçn 100 Kameele, Mâlik b. 'Awf Naçry 100 Kameele, 'Abbâs b. Mirdâs 40 Kameele, und weil er nicht zufrieden war erhöhte Mohammad die Zahl auf 100. Diese waren aber nicht die einzigen, welche beschenkt wurden.

[2]) Nach Taymy hätten sich die Ançârer darüber beklagt, dafs sie Mohammad, wie sie glaubten, verlassen und nach Makka übersiedeln wolle. Wenn auch Mohammad fähig gewesen wäre, so unpolitisch zu handeln, halte ich doch den 'Omar und seine anderen Rathgeber für zu klug, als dafs sie so etwas zugegeben hätten. Fast ganz Madyna war wie eine stehende Armee, stets bereit, auf den ersten Wink den Islâm zu vertheidigen, während die Aristokraten von Makka und ihre Nachbaren, die Thakyfiten in Tâyif, äufserst zweifelhafte Gesinnungen hegten.

Viel zuverlässiger über diesen Punkt ist die Nachricht des Bochâry S. 445. Er giebt, sagten die Ançârer, manchem Schayche der Korayschiten, von deren Blute unsere Säbel noch triefen, bis

Gelegenheit den Grund zu jenem vorzeitigen Sittenverderbnifs gelegt, welches von 'Omar aufgehalten, von 'Othmân aber (vergl. Bd. I S. 413) zur Blüthe gebracht wurde, und dessen Früchte Bürgerkriege und die Einführung des Königthums, in seiner schrecklichsten Form waren. Der so eben genannte Mo'âwiya benutzte den Islâm, an den er so wenig glaubte, als Gregor VII. an die Fabula Christi, wie er das Evangelium nannte, als Werkzeug seines Ehrgeizes und gründete den Thron der Omayyiden. Seine und seines Hauses Macht stützte sich, den 'Aliten gegenüber, nicht auf Fanatismus, sondern auf eine kluge, aber gewissenlose Anwendung der Finanzen, worin ihm Mohammad den Weg gezeigt hatte.

Nach Abzug des Choms wurde die Beute vertheilt, und es kamen auf jeden Krieger, der zu Fufs gekämpft hatte, vier Kameele und vierzig Schaafe; auf jeden Reiter zwölf Kameele und hundert und zwanzig Schaafe. Bei der Vertheilung berechnete man den Werth eines Kameeles

hundert Kameele. Diese Aeufserungen wurden dem Propheten hinterbracht, und er versammelte die Ançârer mit Ausschlufs anderer Leute in ein Zelt und fragte sie, was sie gesagt hätten? Die Vernünftigen unter ihnen antworteten: Es giebt Leute unter uns, welche noch ihre Milchzähne haben, und diese haben allerdings solche Worte fallen lassen. Er sagte: Ich beschenke allerdings die Neubekehrten, aber seid ihr nicht damit zufrieden, dafs die Leute Habseligkeiten fortschleppen, ihr aber mit dem Boten Gottes in eurer Mitte nach Hause zurückkehrt? Wahrlich, was ihr nach Hause bringet ist viel besser als was sie mitnehmen. In der That riefen alle einstimmig: Wir sind zufrieden! Mohammad fuhr dann fort: Jetzt werdet ihr erst sehen, wie sehr ich die Korayschiten beschenken werde. Seid also geduldig und ihr werdet als Belohnung Gott und seinen Boten am Teiche im Paradiese treffen. Der Berichterstatter Anas fügt hinzu: Wir konnten es aber nicht mit Geduld ansehen.

Die Anspielung auf die Bevorzugung, dafs seine geheiligte Person unter den Ançârern weile, ist gewifs keine Drohung, wie sie fälschlich gedeutet wurde, sondern es erinnert an unser „Kämpfet und sterbet für euren König!"

gleich dem von zehn Schaafen, und wie wir unten sehen werden, galt eine gefangene Frau durchschnittlich sechs Kameele.

Es erschienen vierzehn Abgeordnete der besiegten Hawâziniten, darunter Zohayr, Abû Çorad und Abû Tharwân (oder Borkân) im moslimischen Lager und baten um die Wiedergabe der Gefangenen und ihrer Habe. Mohammad fragte sie: Was ist euch lieber, eure Frauen und Kinder oder euer Vermögen? Sie antwotteten: Nichts ist uns werther, als unsere Familien. Der Prophet sagte: Ich schenke euch die mir und meinen Angehörigen zugetheilten Gefangenen; ferner will ich die Flüchtlinge und Ançârer bitten, dasselbe zu thun. Diese willigten sogleich ein. 'Akra aber erklärte in seinem und der Banû Tamym Namen [1]), dafs er nichts zurückerstatte. Seinem Beispiele folgten 'Oyayna und die Banû Fazâra und 'Abbâs b. Mirdâs, der Schaych der Solaymiten. Die Solaymiten selbst jedoch erklärten sich bereit, ihre Gefangenen dem Propheten zu schenken. Er unterhandelte nun und versprach den Widerstrebenden von der nächsten Beute sechs Kameele für jede Frau, welcher sie die Freiheit geben würden. Die genannten drei Schayche gingen nach einigem Widerstand darauf ein, und die Gefangenen wurden vertheilt und dann abgetreten und ihren Familien zurückgestellt. Weil sich die Hawâziniten (mit Ausnahme der Thakyfiten) dazu verstanden hatten, den Islâm anzunehmen, schenkte Mohammad jeder Frau ein Kleid von feiner koptischer Leinwand.

Der Erfolg bei Honayn ermuthigte den Mohammad seine Eroberungen im Yaman auszubreiten und er beschlofs zu diesem Zwecke Truppen dahin zu senden. Ein Corps von vierhundert Reitern organisirte sich in Kanâh, einem Wâdiy, nicht weit von Madyna, unter dem Kommando des

[1]) Dem Bochâry zufolge ist 'Akra und die Tamymiten erst einige Monate später dem Islâm beigetreten: sie haben also den Feldzug nicht mitgemacht.

Kays b. Sa'd b. 'Obâda, welchem Mohammad ein weifses Liwâ und ein schwarzes Râya überreichte. Dies Corps war bestimmt, die Lagerplätze der Çodâiten, eines Sa'd-'Aschyrastammes, zu überfallen. Ziyâd b. Ḥârith, welcher jenem Stamme angehörte und sich in der Nähe befand, eilte, als er davon gehört hatte, nach Madyna und versprach dem Propheten, den Stamm zu bewegen, sich ihm zu unterwerfen und den Islâm anzunehmen, wenn er die Truppen zurückrufen würde. Der Prophet ging darauf ein, und es kamen fünfzehn Abgeordnete. Sa'd b. 'Obâda nahm sie als Gäste auf, beschenkte sie und stellte sie Abends dem Gottgesandten vor. Sie legten das Glaubensbekenntnifs ab, und nach ihrer Rückkehr verbreitete sich der Islâm so rasch in dem Stamme, dafs im folgenden Jahre bereits hundert Personen zum Pilgerfeste nach Makka kamen.

Ziyâd begleitete den Mohammad einmal in einer Expedition und reichte ihm einen Schlauch Wasser zum Behufe der Ablution. Dieser Umstand gab Veranlassung zu zwei Legenden. Es soll dem Propheten, als er sich die Hände wusch, Wasser zwischen den Fingern herausgequollen sein. Auch soll er dem Ziyâd sieben Steinchen gegeben haben, welche dieser, seiner Weisung nach, in einen Brunnen mit wenig Wasser warf, worauf es sich augenblicklich vermehrte. Wenn man die verschiedenen, auf diesen Gegenstand bezüglichen Traditionen vergleicht, so sieht man deutlich, wie die Wundergeschichte entstanden ist.

Ein Tha'labite erzählt: Im Jahre 8 nach der Flucht, als der Prophet von Gi'irrâna zurückkehrte, machten ihm vier Männer aus unserem Stamme ihre Aufwartung und versicherten, dafs sie auch im Namen des Stammes kämen, in welchem Alle den Islâm angenommen haben. Er bewirthete sie, indem er ihnen das Essen zuschickte, sie wohnten nämlich, wie fast alle Deputationen, in dem Hause

der Ramla, einer Tochter des Ḥârith. Es bestand aus Brod in Milch eingebrockt mit Kochbutter darauf. Sie blieben einige Tage in Madyna. Als sie ihren Abschiedsbesuch machten, befahl der Prophet dem Bilâl, ihnen das gewöhnliche Geschenk zu geben. Er brachte ungeprägtes Silber und sagte, dafs keine Silbermünzen vorhanden seien. Jeder erhielt fünf Unzen und sie kehrten nach Hause zurück. Die Wohnsitze der Tha'labiten sind östlich von der Makka-Madynastrafse.

Es nahte sich der Schlufs des Jahres und Moḥammad bezeichnete die Zehenteinnehmer. Nach einigen Quellen, sagt Ibn Sa'd, traten sie die Reise zu den betreffenden Stämmen am 1. Moḥarram (Neujahrstage, das heifst 20. April) an [1].

Es dürfte hier der Ort sein, von den von Moḥammad, dem Sieger, eingeführten Verwaltungsmafsregeln zu sprechen. Die Regierungsform war theokratisch-socialistisch, wuchs aus den gesetzlosen Institutionen der Städte Makka und Madyna, unter dem Einflusse von Idealen über das Prophetenthum, empor und nahm manche Einrichtungen der

[1]) Folgendes sind die Namen der Eintreiber und Stämme: 'Oyayna b. Ḥiçn, der mächtige Schaych des Fazârastammes, zu den Banû Tamym; der Aslamite Borayda b. Ḥoçayb, ein eifriger Moslim, der sich nach der Schlacht von Badr aus eigenem Antriebe bekehrte und A. H. 63 starb, zu den Aslamiten und Ghifâriten oder zu den Banû Ka'b b. Mâlik; 'Abbâd b. Bischr aus Madyna zu den Banû Solaym und Mozayna; Râfi' b. Makyth aus dem Stamme Ǵohayna zu seinem eigenen Stamme; 'Amr b. 'Âç aus Makka zu den Banû Fazâra; Dhaḥḥâk b. Sofyân, der Kilâbite, zu seinem eigenen Stamme; Bosr b. Sofyân, der Ka'bite (aus dem Chozâ'astamme), zu den Banû Ka'b; Ibn Abtyya, der Azdite, zu den Banû Dzobyân; ein Ungenannter zu den Banû Sa'd b. Hodzaym.

Der Geschichtschreiber greift vor, indem er sagt, er habe alle diese Steuereinnehmer schon zu Anfang dieses Jahres bezeichnet; denn einige derselben haben sich erst im Verlaufe des Jahres bekehrt. Im 'Oyûn S. 446 ist eine vollständigere, aber unzuverlässigere Liste.

arabischen Könige, wie der Kinditen auf. Sobald sich ein Stamm unterworfen hatte, übernahm er die Verpflichtung, den religiösen Gesetzen nachzukommen, und wenn Moḥammad weit ging in der Einmischung in die inneren Angelegenheiten, schickte er einen Statthalter, nicht um ihn zu regieren, sondern zu kontrolliren. Zu den religiösen Verpflichtungen gehört auch die Ablieferung des Zehent, welcher, der ursprünglichen Bestimmung nach, den Armen zufliefsen sollte, aber schon zur Zeit des Moḥammad in vielen Fällen eine drückende Staatssteuer wurde.

Nur der freie, volljährige Moslim, nicht aber der Sklave oder Andersgläubige (letztere bezahlten den Cherâg [1]) hatten den Zehent zu entrichten. Er bestand zum Theil in einer Einkommen-, zum Theil in einer Vermögenssteuer. Von den Erzeugnissen des Landes lieferte man den zehnten Theil ab, vorausgesetzt, dafs es mit fliefsendem Wasser oder gar nicht bewässert wurde, wenn aber die Bewässerung künstlich, durch ein Rad oder durch Eimer, bewerkstelligt wurde, hatte der Eigenthümer nur den zwanzigsten Theil zu entrichten. Die Hälfte des Zehent wurde in diesem Falle zur Vergütigung für die Arbeit erlassen.

Zur Zeit des Moḥammad wurde aufserdem nur noch die Viehzucht besteuert, allein wenn auch die Armensteuer erst unter 'Omar auf den Handel ausgedehnt wurde, so trägt

[1]) Es kam öfters vor, dafs Sklaven ein Handwerk verstanden und von dem Eigenthümer die Erlaubnifs erhielten, es auf eigene Rechnung auszuüben, doch unter der Bedingung, dafs sie ihm einen Theil des Erwerbes abgaben. Dieser Theil nun wurde Cherâg genannt. Weil die unterjochten Ungläubigen gleichsam die Sklaven der Moslime waren, wendete man auch auf die von ihnen dem moslimischen Staatsschatze entrichteten Steuern den Ausdruck Cherâg an. Man sagt zwar, Cherâg alrâs (Abgabe des Kopfes = Kopfsteuer); gewöhnlich jedoch wird es in einem engeren Sinne gebraucht und bedeutet die von den Andersgläubigen erhobene Landtaxe. Die von den Ungläubigen erhobenen Steuern flossen nicht in den Armenfonds, sondern in die Staatskasse und hätten hauptsächlich zum Unterhalt der Armee verwendet werden sollen.

es doch zur Deutlichkeit bei, wenn wir das System in seiner vollen Entwicklung, wie es in den Gesetzbüchern niedergelegt wird, darstellen; denn es ist kein Zweifel, dafs es ʿOmar im Geiste des Mohammad fortbildete, ja Mohammad hat schon manche Verfügungen dieser Art getroffen.

Von allem produktiven Eigenthum, aufser Land, hatte man nicht einen Theil des Ertrages, sondern des Kapitals zu entrichten, und zwar in der Regel den vierzigsten, oder $2\frac{1}{2}$ Proc., namentlich von edlen Metallen, von zum Verkauf bestimmten Waaren und von auf der Weide befindlichem Vieh. Angenommen also, dafs die Steuer für den Landmann, Kaufmann und Hirten gleich grofs war, so ergiebt sich aus dieser Taxation, dafs der Gesetzgeber von der Voraussetzung ausging, dafs Handel und Viehzucht 25 Proc. eintrage.

In den Gesetzbüchern werden folgende Klassen von versteuerbarem Eigenthum aufgezählt:

1) Edle Metalle. Wer das ganze Jahr hindurch wenigstens 20 Dynâre Gold im Gewicht (auch zum Verkauf bestimmtes Geschmeide, Gefäfse und Goldstaub wurden miteingerechnet) hatte, mufste einen halben Dynâr bezahlen, wer weniger hatte, war frei. Die geringste Quantität Silber, welche versteuert werden mufste, wird von den Rechtsgelehrten zu 200 moslimischen Dirhemen festgesetzt. Man war jedoch steuerpflichtig, wenn das Gold und Silber zusammen 20 Dynâre oder 200 Dirheme werth war.

2) Handelswaaren. Der Moslim bezahlte, wie von edlen Metallen, nur $2\frac{1}{2}$ Proc. vom Betrage seines Inventars nach Abzug der Schulden. Aber nichtmoslimische Kaufleute, wenn sie Inländer waren, bezahlten fünf, und wenn sie Ausländer waren, zehn Procent. Die Abgaben der Ungläubigen flossen jedoch nicht in die Armen-, sondern in die Staatskasse, d. h. sie wurden als Beute angesehen,

und so verwendet, wie das dem Propheten entrichtete Fünftel [1]).

3 u. 4) Kameele und Schaafe. Die Abgaben, welche Viehzüchter von Kameel- und Schaafheerden zu entrichten hatten, kennen wir bereits (s. S. 139). Im Gesetze finden wir keinen Unterschied zwischen Ziegen und Schaafen, und zum Behufe der Besteuerung wurden beide Thiergattungen zusammengezählt; es ist jedoch unrichtig, wenn indische Theologen sowohl in der Tradition, als in der Jurisprudenz, wo von Schaafen die Rede ist, immer Ziegen verstehen. Die Ziegenzucht wurde in Arabien nie in's Große getrieben, und es mag wohl selten vorgekommen sein, daſs ein Mann eine hinlänglich groſse Ziegenheerde hatte, um ihn dafür allein steuerpflichtig zu machen [2]).

[1]) Für fremde Kaufleute war dies eine Art Zoll. Sie muſsten von ihrer Baarschaft und ihren Waaren in der ersten moslimischen Stadt, welche sie betraten, den zehnten Theil des Werthes bezahlen; dann waren sie für ein Jahr im ganzen moslimischen Reiche steuerfrei, ausgenommen, wenn sie ein anderes Mal eine gröſsere Quantität Waaren im Lager hatten, ein- oder ausführten. Sie erhielten keinen Schein für die geleistete Zahlung, aber wenn sie in eine andere Stadt kamen und die Steuer noch einmal gefordert wurde, galt ihr Eid. Weil diese Taxe von der Armensteuer verschieden ist, war auch ein anderer Beamter dafür angestellt, welcher 'Âschir hieſs, während der Armensteuer-Commissarius Moçaddik genannt wurde.

In späteren Zeiten wurden, im Widerspruche mit den Bestimmungen des Mohammad sehr hohe Zölle (Gawâliy, jetzt Gomruk) eingeführt.

[2]) S. 139 dieses Bandes, wo von dem Werthe der Schaafe und den verschiedenen Arten der Kameele die Rede ist, ist mir eine wichtige Tradition (Bochâry S. 195, Abû Dawûd S. 217) entgangen, welche die Grundlage der von den Rechtsgelehrten aufgestellten Steuergesetze bildet. Der Chalyfe Abû Bakr, erzählt Anas, gab mir, als ich mich nach Bahrayn begab, folgendes Schreiben: Von 24 Kameelen und weniger giebt man 1 Schaaf für je 5 Stück. Von 25 bis 35 eine Bint-Machâdh, d. h. ein weibliches Kameelfüllchen; von 36 bis 45 eine Bint-Labûn, d. h. ein etwas älteres weibliches Füllchen.

Von 46 bis 60 eine Ḥiḳḳa, d. h. eine Kameelstute, welche schon besprungen werden kann; von 61 bis 75 eine Ǵodz'a (richtiger Ǵadza'a); von 76 bis 90 zwei Bint-Labûn, und wenn Jemand 91 bis 120 Kameele besitzt, zwei Ḥiḳḳa; wenn er mehr als 120 besitzt, für je 40 eine Bint-Labûn und für je 50 eine Ḥiḳḳa. Wer nur 4 Kameele besitzt, ist steuerfrei; von 5 Kameelen giebt man ein Schaaf ab. Wer eine Ǵadza'a abliefern soll und keine hat, der kann eine Ḥiḳḳa und zwei Schaafe oder eine Ḥiḳḳa und zwanzig Dirheme geben. Wer eine Ḥiḳḳa abliefern soll und keine hat, kann eine Ǵadza'a geben und der Steuereinnehmer giebt ihm 20 Dirheme oder zwei Schaafe heraus. Wenn Jemand eine Ḥiḳḳa abgeben soll und er hat keine, kann er eine Bint-Labûn geben und noch zwei Schaafe oder 20 Dirheme dazu.

In der Tradition werden auf diese Weise alle Kameelgattungen wieder aufgezählt und der Preis der geringeren wird jedesmal zu zwei Schafen oder 20 Dirhemen weniger veranschlagt, als die nächst höhere; folglich: 1 Bint-Machâdh = 5 Schaafen, 1 Bint-Labûn (welche in's dritte Jahr geht) = 7 S., 1 Ḥiḳḳa (welche in's vierte Jahr geht) = 9 S., 1 Ǵadza'a (welche in's fünfte Jahr geht) = 11 S. Am Ende ist ein Zusatz, welcher den Unterschied des Werthes männlicher und weiblicher Kameele anzeigt: Wenn Jemand eine Bint-Machâdh schuldig ist und er besitzt kein gehöriges Stück, so kann er einen Ibn-Labûn abgeben; er wird angenommen ohne Zugabe.

Ein Ibn-Labûn ist ein männliches Kameelfüllchen ebenso alt, wie eine Bint-Labûn. Ein männliches Füllchen war also nur zwei Schaafe oder zwanzig Dirheme weniger werth, als ein entsprechendes weibliches.

Vergleichen wir diese Schätzung mit Tha'laby's Angabe (oben S. 138) über den Preis des Blutes, so stellt sich heraus, dafs eine Ḥilfa (trächtige Kameelstute) wirklich zu 15 Schaafen oder 150 Dirhemen veranschlagt wurde.

Es ist so interessant über die ökonomischen Verhältnisse anderer Nationen wohlbegründete Aufschlüsse zu haben, dafs ich diese Angaben benütze, um als Probe des S. 139 Gesagten auch daraus den mittleren Werth eines Kameeles zu bestimmen. Wir kennen den Werth aller Altersstufen weiblicher Kameele. Was die männlichen Kameele anbetrifft, so ist klar, dafs einer trächtigen Stute keins entsprechen kann. Wir schlagen aber das jüngste männliche Kameelfüllchen um 20 Dirheme weniger an, als ein Bint-Machâdh, also zu 3 Schaafen oder 30 Dirhemen. Wenn nun auch ein männliches Kameel jährlich um 20 Dirheme zunimmt bis es im sechsten Jahre das volle

5) Rindvieh mit Einschlufs von Büffeln [1]. Weniger als dreifsig Stück waren frei, von dreifsig lieferte man ein Kalb ab, das in's zweite Jahr ging, von vierzig Stück eins, das in's dritte Jahr ging.

6) Pferde. Weil in der Gegend von Makka und Madyna keine Stutereien sind, weicht die Besteuerung von Pferden insofern von den anderen Hausthieren ab, als man die Abgabe in Geld entrichtete. Es stand dem Eigenthümer und Steuereintreiber frei, für jedes Pferd einen Dynâr zu bezahlen (vierzig Dynâre waren also der Durchschnittspreis eines Reitpferdes) oder es schätzen zu lassen und $2\frac{1}{2}$ Proc. des Schätzungspreises zu entrichten. Kriegspferde der Moslime waren steuerfrei und von Andersgläu-

Alter erreicht hat, so haben wir folgende Preise für die fünf Altersstufen: 30, 50, 70, 90, 110 Dirheme. Setzen wir nun voraus: eine Heerde bestand aus je einem weiblichen und männlichen Kameele von jeder dieser Altersstufen, so hatten alle zehn mit einander den Werth von 820 Dirhemen. Dividiren wir diese Summe mit 10, so ist der Durchschnittspreis 82 Dirheme.

[1]) Wahrscheinlich gab es zur Zeit des Moḥammad keine Büffel in Arabien. Sie waren den Römern und Griechen unbekannt (Bochart Hieroz. Bd. 1 S. 973). Ihre Geschichte wird von Ḳodâma erzählt: Der Thâyifite Moḥammad b. Ḳâsim schickte dem berüchtigten Ḥaǵǵâǵ mit den Zoṭṭ (eine Art Zigeuner) auch Büffel von Sind. Man verpflanzte 2000 in die Sümpfe von Kaskar (am Tigris). Unter der Regierung des Walyd b. 'Abd almalik beklagten sich die Einwohner von Maçyça (zwischen Syrien und Kleinasien), dafs die Gegend wegen der grofsen Anzahl von Löwen unsicher sei, und man trieb als Mittel 4000 Büffel dahin.

Ob die Büffel aus einer Gegend die Löwen zu vertreiben im Stande sind, weifs ich nicht; aber ich zweifle nicht, dafs der indische Büffel (die syrischen sind viel kleiner und schwächer) im Kampfe mit dem Löwen den Sieg davon trägt. In den Thiergefechten, die ich gesehen habe, wurde der bengalische Tieger, der doch ebenso stark und viel behender ist, als der Löwe, jedesmal vom Büffel überwunden. Dem Ḳazwyny S. 383 zufolge ist auch die Seltenheit der Krokodile im Nil dem Büffel zuzuschreiben.

bigen angehörigen Pferden zahlte man nach dem Werthe den Cherâg [1]).

In den Gesetzbüchern wird ein eigenthümlicher Ausdruck für »Hausthiere« gebraucht, nämlich Sawâyima (Singular Sâyima). Ich habe keinen moslimischen Rechtsgelehrten gekannt, welcher mir den Grund dieser Benennung anzugeben wufste. Schon in der frühesten Zeit hat man sich in den Schulen bemüht, viel Sinn in einem oder wenigen Worten zusammenzufassen, und dadurch ist der Sinn nicht selten verloren gegangen. Sâyima bedeutet »das Weidende«. Der Gesetzgeber wollte nämlich nur Viehzüchter besteuern und hatte also nur jene zahmen Thiere im Auge, welche in den Steppen weideten, also gleichsam die Stutereien. Hausthiere hingegen, welche man zur Arbeit nöthig hatte, wie Kameele, welche Wasser ziehen, zum Behufe der Bewässerung der Felder; Ochsen, welche zum Ackerbau nöthig sind, Bardzûne (Saumpferde), d. h. Rosse von niedriger Race, welche zum Reiten untauglich sind, und nur zum Lasttragen verwendet werden, und Esel und Maulthiere, welche man stets zum Tragen benutzt, waren steuerfrei.

[1]) Abû Yûsof, welcher am ausführlichsten über diese Gegenstände handelt, erzählt einen speziellen Fall, in dem ein Pferd versteuert wurde: Ein christlicher Araber kam mit einem schönen Rofs vor den 'Âschir; dieser schätzte es zu 20,000 Dirhemen und sagte: Wenn du willst, bezahle ich dir 19,000 Dirheme und du läfst mir das Pferd, oder du erlegst 1000 Dirheme als Steuer. Der Eigenthümer wählte das letztere. Nach einiger Zeit kam er denselben Weg mit dem Pferde und der 'Âschir verlangte die Steuer noch einmal. Die Sache wurde vor den Chalyfen 'Omar gebracht und er entschied, dafs der Eigenthümer in diesem Jahre keine Steuern mehr für das Pferd zu entrichten habe. Es wird nicht gesagt, ob der Eigenthümer das Pferd verkaufen wollte; aber es ist wahrscheinlich. Uebrigens durften die Christen nicht in der Armee dienen und vielleicht schon damals nirgends zu Pferde erscheinen: wenn sie also Pferde hielten, konnte es nur zum Verkaufe sein. Jedenfalls war Grund vorhanden, sie strenger zu behandeln als die Rechtgläubigen.

7) Minen, Steinbrüche, Perlfischereien u. dgl. sind frei. Von Metallen lieferte man den fünften Theil ab, denn ihr Gewinn wird wie Beute betrachtet; doch flossen die Abgaben von Minen in die Armenkasse und nicht, wie das Fünftel der Kriegsbeute, in den Staatsfond.

Gewerbe der Moslime werden nicht besteuert, weil sie damals keine betrieben, mit Ausnahme des Räuberhandwerks. Dieses durfte nur gegen Andersgläubige geübt werden, und man mufste ein Fünftel der Beute abliefern. Die Gewerbe der unterworfenen Juden und Christen wurden von Mohammad besteuert und man mufs sich nur wundern, dafs die Gesetzgelehrten nach ihm, auf diesen Vorgang sich stützend, nicht eine regelmäfsige Gewerbesteuer einführten. Auffallend ist, dafs Häuser, welche in moslimischen Städten sehr erträglich sind, keine Steuer entrichten. Die Ursache ist wohl, dafs die Gesetze aus einer Zeit herrühren, zu der jede Familie ihre eigene Hütte bewohnte und man nur Gäste, nicht aber Miethsleute in sein Haus aufnahm [1]).

Es ist ein gewaltiger Irrthum, zu glauben, dafs unter

[1]) 'Omar und seine Nachfolger, welche sich an den Korân hielten, würden vielleicht eine Haussteuer eingeführt haben, und es hätte nicht schwer fallen können, sie zu rechtfertigen, wenn man die Sache vom rechten Standpunkte angesehen hätte. Allein eine folgerichtige Auffassung des Miethsverhältnisses hätte die Folge haben müssen, dafs kein Spekulant ein Haus gebaut oder gekauft, und wenn er eines besessen hätte, solches nicht vermiethet haben würde. Die Moslime sahen nämlich wohl ein, dafs Miethszins sich nur dem Namen nach vom Geldzins, welchen Mohammad als Wucher verboten hat, unterscheide. Man hielt es also für zweckmäfsig, diesen delikaten Punkt gar nicht zu berühren, um so mehr, da Männer wie Zobayr und andere in Häusern spekulirten. Später, als man die Bestimmungen des Gesetzes folgerichtig zusammenstellte, erhob sich ein Streit darüber, ob es erlaubt sei, Pachtzins vom Landeigenthum, welcher auch eine Art von Geldzins ist, zu nehmen, und Ibn 'Omar war so gewissenhaft kein Land mehr zu verpachten (vergl. Bochâry S. 313.)

ungebildeten Völkern ein lebendigeres Gefühl für Recht und Billigkeit bestehe, als unter uns. Die Erfahrung zeigt, dafs sie viel weiter gehen im Klügeln, als gebildete Nationen. Ich gebe ein Beispiel: Wenn ein Mann 4 Kameele, 29 Rinder und 39 Schaafe besafs, und aufserdem 4 Wask Getreide, ebensoviel Hülsenfrüchte und Datteln und Oliven einerntete, so war er steuerfrei, während ein anderer, der nur 5 Kameele, oder nur 30 Rinder besafs, oder nur 5 Wask Getreide etc. einerntete, steuerpflichtig war (Muaṭṭâ S. 117). Der Steuerfreie hatte in diesem Falle ein Vermögen von mehr als 2000, und der Steuerpflichtige von nur 200 Dirhemen. Eine ähnliche Spitzfindigkeit finden wir in dem aus dem Heidenthume stammenden Gesetze, dafs der Enkel auf das Erbe seines Grofsvaters keinen Anspruch hat, wenn das Mittelglied zwischen Grofsvater und Enkel vor dem Tode des erstern gestorben, ist es aber auch nur einige Augenblicke darnach gestorben, so erbt der Enkel den Theil des Mittelgliedes. Ich könnte eine Anzahl Fälle anführen, welche zeigen, dafs in der Anwendung der Gewohnheitsgesetze, wie in der Ausbildung derselben unter dem patriarchalischen Naturvolke Arabiens die raffinirteste Rabulistik herrschte. Wenn man dagegen Beispiele von Grofsmuth citirt, so will ich sie nicht in Abrede stellen, aber ich möchte bemerken, dafs die meisten Nachrichten über sogenannte Naturvölker aus Zeiten und von Leuten herrühren, denen sie für das Ideal der Tugend galten. Ein vorurtheilfreies Studium ihrer Zustände weist solche sentimentale Anschauungen von sich, und erkennt, ohne ihre guten Eigenschaften zu läugnen, ihre viel gröfseren Laster bereitwillig an, und in der wahren Bildung das höchste Gut des Menschen erblickend, bemüht es sich zur Forderung derselben beizutragen.

Der beiweitem gröfsere Theil des von Mohammad erhobenen Zehent bestand in Kameelen, und es unterliegt keinem Zweifel, dafs das Kameel (und als Scheidemünze

das Schaaf) die Grundlage der Berechnung des moslimischen Steuersystems ist [1]). Man darf aber nur ein wenig in den Gegenstand eingehen, um sich zu überzeugen, dafs eine tiefere, ältere Grundlage vorhanden sei, nämlich der zehnte Theil der Feldfrüchte, und dafs die Besteuerung der Kameele ein daraus abgeleiteter Satz ist. Das Princip, dafs man den zehnten Theil dessen, was Gott für den Unterhalt des Menschen wachsen läfst, Gott zurückgebe, wurde dann auch auf die Viehzucht ausgedehnt. Konsequent hätte man auch hier den zehnten Theil des Ertrages fordern sollen. Moses nahm die Erstlinge und hat sich somit der konsequenten Durchführung des Grund-

[1]) Auch die Rechtsgelehrten nach Mohammad haben sich in ihren Berechnungen besonders an die Steuern für Kameel- und Schaafheerden gehalten. Mohammad hat die in einer früheren Note enthaltenen Bestimmungen schriftlich festgesetzt, Abschriften davon seinen Steuereinnehmern mitgetheilt und das Original bei sich behalten und an seinen Säbel gebunden — das war sein Archiv! — Nach seinem Tode ging dieses Dokument auf Abû Bakr über und dann auf ʿOmar; nach dessen Tode haben es sich seine Kinder angeeignet. Es war zur Zeit ʿOmar's II. noch in ihrem Besitze und er liefs es für seinen Gebrauch copiren. Dem Zohry hat es Sâlim b. ʿAbd Allah b. ʿOmar I. zu lesen gegeben (Abû Dawûd Bd. 1 S. 219). Aufser dieser Urkunde hatte sich eine Anzahl Briefe, die Mohammad über diesen Gegenstand an die Steuereinnehmer schrieb, erhalten. Diese Materialien waren also die sicherste Grundlage, welche die Rechtsgelehrten wünschen konnten, und sie hielten sich daran (vergl. Tirmidzy S. 110, aus seiner Bemerkung am Schlusse der Tradition ersehen wir auch, warum Bochâry und Moslim dieses Dokument nicht in ihre Sammlungen aufgenommen haben: weil es eine Urkunde ist, entsprach es nicht ihrem Canon, welcher verlangte, dafs die Isnâd ohne Unterbrechung bis zu einem Zeitgenossen des Propheten hinaufreiche. Hätte Sâlim gesagt: Mein Vater ʿAbd Allah hat mir diese Urkunde mündlich mitgetheilt, und er hat sie auf gleiche Weise von seinem Vater ʿOmar vernommen, so würden sie Bochâry und Moslim in ihre Sammlungen aufgenommen haben. Sonderbare Begriffe über historische Kritik!)

satzes genähert. Die Moslime haben es schon weiter in der Rechnungskunst gebracht und ein geregeltes System eingeführt.

Sie berechneten den Durchschnittspreis eines Kameeles und setzten ihn zu 8 Schaafen oder 80 bis 82 Dirhemen fest, ferner machten sie einen Ueberschlag, wie viel ein wachsendes Kameel jährlich im Werthe gewinne und veranschlagten den Mehrwerth zu 20 Dirhemen oder 2 Schaafen. Obschon für die Arbeit unbrauchbare Kameele geschlachtet wurden, so hätte doch ein Abzug gemacht werden sollen für alternde Thiere. Aber statt einen Abzug zu machen, nahmen sie in der Berechnung der Wertzunahme einer Heerde, die Trächtigkeit der Stuten und einjährige Füllchen nicht in Anschlag.

Wenn wir den Zehent des Ertrages einer Kameelheerde zu berechnen hätten, würden wir blos auf das zweite der obigen beiden Daten reflektiren und sagen, wenn ein Kameel jedes Jahr um 20 Dirheme an Werth gewinnt, so beträgt der Zehent des Ertrages 2 Dirheme, folglich ist die Steuer von 5 Kameelen 10 Dirheme oder ein Schaaf. Ihre Methode war etwas complicirter, theils weil sie (wie sich auch aus ihrer Art, Erbschaften zu vertheilen ergiebt) eine andere Rechnungsmethode befolgten als wir, und theils weil der Werth der Kameele ursprünglich auf Schaafe und nicht auf Geld reduzirt wurde. Da jedes Kameel einer Heerde durchschnittlich 8 Schaafe werth war und in einem Jahre um zwei Schaafe im Werthe zunahm, so stieg der Werth der ganzen Heerde in vier Jahren auf das Doppelte, und da der Ertrag von vier Jahren ebenso grofs war, als das Kapital, so hätte man am Ende dieser Periode den zehnten Theil des ursprünglichen Kapitals abgeben sollen. Die Jahresabgabe belief sich also, um mich eines bezeichnenden der Tradition (Mischkât S. 151. Abû Dawûd Bd. 1 S. 219) entlehnten Ausdruckes zu bedienen, auf ein Viertel

des Zehntels (des Kapitals [1]). Die Besteuerung des Kapitals statt des Ertrages wurde dann auf andere Hausthiere und edle Metalle übertragen. In der Besteuerung der letztern ist der Gesetzgeber von der Voraussetzung ausgegangen, dafs sich, wie bereits gesagt, die Produktivität des Geldes jährlich auf 25 Proc. belaufe. Es unterliegt keinem Zweifel, dafs das Geld im Orient diesen Werth hat und immer hatte. Selbst wenn man sich Geld zu 12 Proc. borgt

[1]) Ich benutze diese Gelegenheit, um ein Versehen in der Berechnung der Preise der Lebensmittel (S. 140) zu verbessern. Von Datteln und Getreide (die mafsgebende Tradition ist die des Abû Sa'yd Chodry, welche daher in alle Sammlungen aufgenommen ist, z. B. Bochâry S. 189, 194 u. 201; Tirmidzy S. 110; Abû Dawûd Bd. 1 S. 216; am besten Moslim Bd. 1 S. 548, denn er stellt nach seiner löblichen Methode alle Versionen zusammen. Der Ausdruck Datteln und Getreide, Ḥabb, kommt nur in zwei Versionen vor) mufste man den Zehent entrichten, wenn sich die Ernte, d. h. der Jahresertrag, auf wenigstens 5 Wasḳ belief, von Kameelen hingegen, wenn die Heerde, d. h. das Kapital, aus wenigstens 5 Stücken bestand, folglich 1 Wasḳ Datteln = 16 bis 20 Dirhemen.

Der Ausdruck Getreide, Ḥabb, hat bei den Arabern eine sehr weite Bedeutung und umfafst aufser Gerste, Weizen, Reis, Büschelmais und Hirse auch Erbsen, Bohnen und andere Hülsenfrüchte (vergl. Muaṭṭâ S. 118). Zwanzig Dirheme per Wasḳ ist also der mittlere Preis aller dieser Früchte. Es ist jedoch anzunehmen, dafs Moḥammad bei der Feststellung des Zehent besonders auf Datteln, Gerste und Weizen reflektirte. Der Wasḳ Datteln und Gerste mag demnach in Madyna 15, der Weizen 30 Dirheme gekostet haben.

Was nun die Auffassung der Rechtsgelehrten anbelangt, so halten sich die Schâfi'iten und Mâlik an die Tradition des Abû Sa'yd, die Ḥanyfiten hingegen (doch nicht alle) behaupten, dafs man von den Feldfrüchten den Zehent entrichten müsse, sei die Quantität auch noch so gering. Sie stützen sich auf eine Tradition, welche in keine canonische Sammlung aufgenommen ist, welche aber vom Chalyfen 'Omar II. überliefert wurde, und vielleicht hat sich dieser gerechte Monarch auch daran gehalten. Auch Mâlik, in der Muaṭṭâ S. 117, spricht eine mit Abû Sa'yd nicht ganz übereinstimmende Ansicht aus.

und in Land anlegt, kann man noch recht gute Geschäfte dabei machen. Der Gesetzgeber hatte aber besonders den Kaufmann im Auge, dessen Profite sehr grofs waren. Es traf aber auch andere Klassen und mufste mitunter sehr drückend sein, besonders weil Mohammad, obschon Kaufmann, das canonische Recht in den Islâm einführte und jede Art von Zinsen für Geld als Wucher erklärte [1]). Setzen wir, dafs eine Kaufmanns-Wittwe mit mehreren unmündigen Kindern ein bedeutendes Vermögen in baarem Gelde ererbte, so war dasselbe, ehe die Kinder das Alter erreichten, um mit dem Gelde Geschäfte treiben zu können, zur Hälfte als Armensteuer ausgegeben, und die Familie kam dann wahrscheinlich selbst an die Armenkasse.

Da der Zehent von Feldfrüchten die Basis der Armensteuer ist, sind wir zu dem Schlusse berechtigt, dafs sich diese Pflicht, welche ursprünglich für die Moslime eine rein religiöse ohne Staatszwang war, unter einer ackerbautreibenden Nation entwickelt habe. Auch die Einwohner von Madyna lebten vom Landbau, und Mohammad konnte den Zehent nach seiner Ankunft in dieser Stadt eingeführt haben. Er predigt aber in so vielen der frühesten makkanischen Inspirationen mit solcher Bestimmtheit die Nothwendigkeit der Verabreichung des Almosens (und immer mit dem bestimmten Artikel), dafs man deutlich sieht, er habe schon bei seinem Auftreten es für eine Pflicht gehalten, einen gewissen Theil des Einkommens den Armen zu verabreichen. Ferner sind beide Ausdrücke dafür, Zakât

[1]) Es wird dem Leser nicht entgangen sein, dafs man von Gold und Silber, wenn der Werth sich nur auf 200 Dirheme belief, schon steuerpflichtig war, während Kameele oder Schaafe auf den doppelten Werth steigen mufsten, ehe man davon Abgaben zu entrichten hatte. Im socialistischen, raubgierigen Orient hat man den Kapitalisten immer geächtet. Dieselbe Tendenz haben in neuerer Zeit rein demokratische Institutionen.

und Çadaka, hebräischen Ursprungs [1]). Ich glaube also, dafs er auch diese Pflicht (wie das Gebet) von seinen Vorgängern, den Hanyfen, in den Islâm hinübergenommen habe.

---

[1]) Nach dem jetzigen Sprachgebrauch bedeutet Zakât Armensteuer, d. h. die Tantieme (alkadr almo'ayyan) des Vermögens oder Einkommens, welche ein Moslim den Armen zu geben verpflichtet ist, Çadaka hingegen bedeutet Almosen. Man gebraucht aber Çadaka auch für Sühne, z. B. für das Tödten eines Insektes oder Vernachläfsigung einer religiösen Pflicht oder zu Gunsten der Seele eines Abgestorbenen.

Beide Ausdrücke sind hebräischen Ursprunges. Zakât gebraucht Mohammad schon in Makka, Çadaka hingegen kommt nur in madynischen Offenbarungen und nicht häufig vor, und es bedeutet im Korân freiwilliges Almosen und Armensteuer (z. B. K. 9, 60). Im K. 2, 277 kommen beide Ausdrücke vor und könnte man Çadaka mit Wohlthätigkeit, Zakât hingegen mit „vom Gesetze vorgeschriebenem Almosen" übersetzen; insofern ist also der neuere Sprachgebrauch gerechtfertigt.

Wenn auch Zakât in den meisten Korânstellen diese specifische Bedeutung hat, so kommen doch auch einige vor, in welchen es als Almosen im weitern Sinne des Wortes aufgefafst werden mufs. Besonders bezeichnend ist in dieser Hinsicht Kor. 30, 38: Mit Geld, welches ihr auf Zinsen ausleget, werdet ihr vor Gott nicht gewinnen, wenn ihr aber Geld Gott zu Liebe als Zakât spendet, so verdoppelt ihr euer Kapital in Wirklichkeit. In Korân 2, 277 wird dieselbe Idee wiederholt und Çadakât (der Pl. von Çadaka) in diesem Sinne, Zakât hingegen für „die vorgeschriebene Armensteuer" gebraucht: Zinsen bringen keinen Segen Gottes, aber das Almosen trägt Zinsen ein. Diejenigen, welche das Gute thun, das (vorgeschriebene) Gebet verrichten und das Zakât abgeben erwartet ein grofser Lohn.

Dieses von Gott vorgeschriebene Almosen blieb bis 630 eine religiöse Pflicht; dann aber wurde sie zur Staatssteuer, und nicht nur im Korân, sondern auch in Dokumenten wendete Mohammad den für ihn ziemlich neuen Ausdruck Çadaka an, ja wie ich glaube und weiter unten wieder bemerken werde, im Unterschiede von Zakât, welches noch immer das blos von der Religion befohlene Almosen, wie z. B. das im kleinen 'Yd vorgeschriebene, bedeutet. In sofern ginge also der neuere vom älteren Sprachgebrauche aus einander. Zu bemerken ist noch, dafs in Gesetzbüchern Moçaddik für

Nicht zu übersehen ist, dafs nach seiner frühesten Lehre der Zehent nicht den Priestern, sondern den Armen verabreicht werden soll. Wahrscheinlich lehrten seine Vorgänger, welche bettelnde Asceten und keine Bewunderer des Priesterthums waren, dasselbe.

Man versetze sich in die sonderbaren volkswirthschaftlichen Zustände, wo jeder Besitzende jährlich den zehnten Theil der Ernte und den vierzigsten Theil seines produktiven Vermögens an die Armen abgeben mufs, und aufserdem verpflichtet ist, am kleinen 'Yd Almosen zu spenden! Wäre das Gesetz durchführbar gewesen, so hätte der siebente Theil der Bevölkerung die Hände ruhig in den Schoofs legen und von der Arbeit seiner Nachbarn leben können. Ein Besitzender, welcher z. B. nichts als eine Baarschaft von 200 Dirhemen besafs, war so hoch besteuert, dafs er schlimmer daran war, als ein Mann, welcher nichts hatte und von der Wohlthätigkeit Anderer lebte. Die Verhältnisse gestalteten sich übrigens bald nach Moḥammad's Tod so, dafs die Armensteuer die wenigst ergiebige Quelle des Einkommens des moslimischen Proletariats war; denn es flossen die Schätze der Chosroen und Egyptens nach Madyna, und ein Taugenichts, welcher nur einen Sklaven zu seiner Bedienung und ein Pferd zu seinem Vergnügen hielt, hatte, nach der ausdrücklichen Bestimmung einiger Gesetzlehrer, nicht nur auf seinen Theil an den Staatseinkünften, sondern auch auf die Armenkasse Anspruch.

Eine redliche Vertheilung einer so ergiebigen Einkommensteuer ist, so lange die Menschen Menschen sind, so wenig denkbar, als die Durchführung irgend eines anderen socialistischen Systemes. Moḥammad verfügte darüber so willkürlich, dafs er es nöthig fand, sich im Korân gegen die Vorwürfe der Gläubigen zu vertheidigen (9, 58) und die ungerechte Verwendung derselben von Gott bestätigen zu lassen.

Armensteuereinnehmer vorkommt. Neben Moçaddiḳ kommt auch 'Âschir, Zehenteinnehmer, Zollbeamter, aber nicht Mozakkiy vor.

9, 60. Das Almosen ist einer Satzung Gottes gemäfs für die Nothleidenden, für die Armen, für die Entschädigung der Einnehmer desselben, für die Besänftigten, für die Loskaufung von Gefangenen und Sklaven, für mittellose Schuldner und für Reisende bestimmt.

Unter den Besänftigten, welchen in dieser Korânstelle Ansprüche auf das »Almosen« zuerkannt werden, waren mächtige Männer, die durch Geschenke für den Islâm gewonnen wurden, wie Hakym b. Hizâm, der reichste Mann in Makka (Taymy S. 420). Auch der selbstsüchtige Schaych der Fazâriten, 'Oyayna, welchen Mohammad als Steuereinnehmer zu den wohlhabenden Tamymiten sandte, und andere Bedouinenhäuptlinge gehörten zu den Besänftigten. Seine Statthalter, meistens aus der Zahl der Besänftigten gewählt, erprefsten so viel sie konnten und verwendeten die Revenuen, wie es ihnen gefiel. Es wurden Klagen gegen sie geführt, und Mohammad gab den Klägern den bureaukratischen Bescheid, man müsse sich der Obrigkeit unterwerfen (Moslim Bd. 1 S. 554). Ungeachtet des socialistischen Namens dieser Steuer wanderte sie doch, wie alle Steuern, wenigstens zum Theil, aus den Taschen der Mittelklassen in die Koffer der Reichen. Ein noch gröfserer Theil wurde für die Armee verwendet. Soldaten, d. h. Leute, welche regelmäfsigen Sold bezogen, gab es keine. Das aus Räuberbanden enstandene Kriegsheer bestand aus Freiwilligen, welche in der Beute Ersatz für ihre Anstrengungen fanden. Der Erfolg der moslimischen Banden hatte eine Anzahl Leute nach Madyna gebracht, deren einziges Gewerbe der Krieg war, und das Gesetz bestimmt, dafs Männer, welche sich ausschliefslich diesem Berufe widmen (mokâti' alghazât) vor allen Andern bei der Vertheilung des Almosens bedacht werden sollen. Durch die Armensteuer entstand daher eine stehende Armee, freilich stand es den Empfängern bei jeder Gelegenheit frei, in das Feld zu ziehen oder nicht; denn sie erhielten ihren

Antheil am Almosen nur deswegen, weil sie keine Unterhaltsquelle hatten, ja nach einem glücklichen Raubzug hätten sie ihn verlieren sollen. Nicht zu übersehen ist, dafs dem Gesetze gemäfs arme Hâschimiten und Mottalibiten, Anverwandte des Propheten, vom Almosen ausgeschlossen sind. Sie hatten nämlich, gerade wie bei uns die Mitglieder der fürstlichen Familien [1]), Anspruch auf die Staatkasse (Fay almoslimyn) Das Gros der Armensteuer vertheilte man in dem Stamme oder Orte, wo sie erhoben wurde, ein grofser Theil wurde jedoch nach Madyna gebracht; denn es war das Herz des Islâms und enthielt den Kern der Armee [2]). Alles hing hierin von dem Uebereinkommen ab, welches die Stämme bei ihrer Unterwerfung gemacht hatten; von 'Omân z. B. kam anfangs kein Dirhem nach Madyna.

Die von Mohammad eingeführten administrativen Maafsregeln waren sehr einfach. Die späteren Juristen behaupten, dafs die Regel bestanden habe, die Zehenteintreiber jährlich zu wählen. Ihr Amt hörte auf, wenn der Zehent gesammelt und vertheilt war. Dies ist aber nicht ganz richtig [3]). Nach unserer Auffassung würden wir die Besitzungen des Mohammad in unmittelbare Provinzen und

[1]) Man stellte auch Hâschimiten und überhaupt Verwandte des Herrschers nicht gern als Finanzbeamte an, denn man hielt dieses Geschäft als eine Erniedrigung für sie. Doch weil diese Stellen so einträglich waren, kamen Ausnahmen vor.

[2]) Wir haben gesehen, dafs es Mohammad den Gläubigen zur Pflicht machte, die Higra zu vollbringen, d. h. sich in Madyna niederzulassen. Nach der Einnahme von Makka, sagen die meisten Theologen, hörte diese Pflicht auf, und wer sich erst darnach in Madyna niederliefs, hat nicht auf den Namen Mohâgir Anspruch. Dennoch hielt er immer noch viel darauf, dafs sich die Gläubigen um ihn schaarten, und die Madynenser blieben auch nach seinem Tode noch die Kerntruppen.

[3]) Wer die orientalischen Zustände kennt, wird leicht begreifen, warum sie diese Behauptung aufstellen? Viele dieser Herren (wie z. B. Abû Yûsof) erfreuten sich des Vertrauens des Hofes und

Schutzländer eintheilen. In erstern hielt er sich gewöhnlich an diese Regel, aber in Yamâma, 'Omân und in den meisten Theilen von Yaman hatten die frühern Fürsten zum Theil das vertragsmäfsige Recht, den Zehent zu sammeln; denn dieses waren Schutzländer. Zwischen dem moslimischen Staate und Yamâma endlich bestand nur Neutralität.

In die inneren Angelegenheiten der Stämme und Städte mischte sich Mohammad bisweilen als Prophet, höchst selten als Herrscher. Erobernde Völker im Orient begnügen sich mit dem Tribut, den Frauen und den Dienstleistungen der unterjochten Nationen, und regieren nur, wenn es pecuniären Nutzen gewährt oder unerläfslich ist. Ungeachtet der Raubsucht der Despoten und ihrer Beamten geniefsen dennoch die Orientalen mehr persönliche Freiheit als Schutz, nur vermindert sich diese in dem Maafse, in welchem der Reichthum des Individuums sich vermehrt. Es ist dieser Freiheit des Individuums und der Gemeinden zuzuschreiben, dafs einige orientalische, namentlich persische Provinzialstädte eine unglaubliche Zähigkeit bewiesen und sich unter den trübsten Verhältnissen am Leben erhielten. Auch verfolgte Religionsgemeinden, wie die Juden und Christen, verdanken dieser Ursache ihr Fortbestehen. Wenn Dynastien alt und entkräftet werden, fangen sie allerdings an, sich in die Geschäfte der Gemeinden zu mischen und zu regieren. Es ist dies der Drang der Selbsterhaltung. Aber im Orient hat es nie ein System des politischen Gleichgewichtes, ein nur scheinbar grofsmüthiges, und in Wirklichkeit um Schonung flehendes Grofsmächteln gegeben. Wenn sich ein Machthaber stark genug fühlte, griff er stets, ohne Rücksicht auf Verträge, seine schwächeren

die Zehenteintreiber wurden auf ihre Empfehlung gewählt. Da nun alle Stellen im Orient verkauft werden, so war es viel vortheilhafter für sie, wenn sie jährlich auf's Neue vergeben wurden. Wie viel mag der verschmitzte Abû Yûsof von jedem Zehenteinnehmer, welchen er empfohlen hat, erhalten haben!

Nachbarn an und stürzte altersschwache Dynastien. Die Naturgesetze hatten somit immer ihren freien Lauf, und wenn die Umwälzungen nicht zu häufig vorgefallen und zu rücksichtslos durchgeführt worden wären, hätten sie zum Heile der Völker gereicht.

Mohammad bestellte für jede Gemeinde, meistens aus ihrer Mitte, einen Vorbeter. Wenn sie selbst einen passenden fand, liefs er ihn gewähren. Die Regel ist, dafs derjenige Vorbeter sein soll, der am meisten vom Korân auswendig weifs. Der Vorbeter unterrichtete die Gläubigen auch in der Religion. Dieser Unterricht war aber äufserst einfach: Allah ist der einzige Gott, du mufst die fünf täglichen Gebete verrichten, den Ramadhân fasten und, wie früher, nach Makka wallfahrten und das Almosen entrichten. Letzteres Gesetz theilte der Prophet den Stämmen häufig schriftlich mit. Das Vorbeteramt war eine unbezahlte, aber mitunter sehr hohe Ehrenstelle [1]). Wenn der Vorbeter arm war, hatte er auf das Almosen Anspruch, oder auch auf die Staatskasse, oder vielmehr der Prophet machte ihm bisweilen Geschenke; damals wurden nämlich die Finanzen sehr gemüthlich verwaltet und von einer Rechnungslegung war keine Rede. Die Steuerkameele wurden zum Theil sogleich vertheilt, zum Theil auf die Weide geschickt, und Bilâl hatte die Baarschaft in Verwahrung in Häuten ohne Schlofs und Riegel. Wenn ein Moslim in Noth war, erhielt er, so lange etwas da war, was er bedurfte.

Regelmäfsige Besoldungen wurden erst im Jahre 641 von 'Omar I. eingeführt, und zwar nicht blos für die Beamten, sondern für jeden Moslim (siehe Vorrede).

Ziemlich früh entwickelte sich meistens aus dem Vorbeter- und Lehreramte die Gerichtspflege (vergl. Taymy

[1]) Wenn es sich auch nicht behaupten läfst, dafs Ibn Chaldûn die Zeit des Mohammad vollends verstanden hat, so sind doch seine Bemerkungen über das Lehramt sehr treffend und der Berücksichtigung werth.

S. 423) und die Polizei. Obschon Moḥammad die hergebrachten Rechte, betreffend Ehen, Erbschaften, Sklaverei und andere bürgerliche Gesetze verbesserte, so konnte die Schlichtung der daraus entstandenen Streitigkeiten lange Zeit getrost den betreffenden Familien überlassen werden; denn wenn sich die Familie im engern Sinne des Wortes nicht verständigen konnte, so mischten sich die Verwandten der beiden Parteien hinein und es entschied am Ende der in gesunden Gemeinden unfehlbarste Richter: die öffentliche Meinung [1]). Allein die Blutrache, obschon sie Moḥammad im Prinzipe bestätigte, paſste nicht für einen geregelten Staat. Sie ist das Recht des Stärkeren und führte zu Kriegen unter den Stämmen. Ihre Abschaffung machte zuerst einen Richterstand nöthig, dessen Entscheidungen vom Staate Geltung verschafft wurde. Wir finden daher schon unter ʿOmar Kâḍhies, Richter.

Das Hauptgeschäft der Polizei (Iḥtisâb) besteht unter den Moslimen darin, die Beobachtung der kirchlichen Gebote aufrecht zu erhalten: daſs man keinen Wein trinke, und daſs kein Schweinfleisch verkauft werde; dann auch in der Beaufsichtigung der Märkte. So lange der Eifer für den Glauben groſs war, machte die öffentliche Meinung die Polizei überflüssig; sie entstand daher erst nach Moḥammad, nachdem sich in groſsen Städten Leute, die sich einander nicht kannten, angesammelt hatten [2]).

[1]) Wenn die Familie einen Streit nicht schlichten konnte, wandte man sich im Heidenthume häufig an einen Seher oder Schiedsrichter (Ḥâkim). Da diese Einrichtungen mit dem Götzendienste zusammenhingen, so muſsten von Staatswegen für solche Fälle Richter angestellt werden, deren Gebiet sich erweiterte, als die Stämme aufhörten wie eine groſse Familie zu leben.

[2]) Ibn Saʿd führt folgende zwei Traditionen an, wovon die letztere auf der Auktorität des Ibn Ǵorayǵ beruht: „Moḥammad stellte über den Markt von Makka, als er die Stadt eroberte, den Omayyiden Saʿyd b. Saʿyd an. Als der Prophet gegen Ṭâyif zog, begleitete ihn Saʿyd und fiel dort.“

Vom Militärkommando ist schon die Rede gewesen. Wir sehen also, dafs es einen eigentlichen bezahlten Beamtenstand unter Moḥammad nicht gab. Er ist unnöthig, so lange das Individuum im Stamme aufgeht, er entwickelt sich aber, wenn durch Eroberungen und die Gründung des Staatslebens die Zusammengehörigkeit der Mitglieder der Stämme gelockert wird. Es ist dies ein historisches Gesetz, welches wir in der Urgeschichte aller Völker wahrnehmen, aber nur bei den Arabern Schritt für Schritt verfolgen können. Der Nachweis dafür gehört nicht in die Biographie des Moḥammad, sondern in die Geschichte seiner Nachfolger.

„Als der Prophet vor Ṭâyif zog, liefs er den Thaḳyfiten Hobayra b. Schibl b. 'Aǵlân als Statthalter in Makka zurück. Nach seiner Rückkunft von Ṭâyif, als er nach Madyna gehen wollte, verwendete er den 'Attâb b. 'Osayd über Makka und über den Ḥaǵǵ (das Pilgerfest) von A. H. 8.“

Aus der ersten Tradition könnte gefolgert werden, dafs dem Sa'yd die Marktpolizei anvertraut war. Allein von 'Attâb ist es bekannt, dafs er als Vorbeter in Makka fungirte. Sein Vorgänger in diesem Amte war Hobayra und dessen Vorgänger war, wie es scheint, Sa'yd. Ich glaube, auch er war Vorbeter und zwar neben Moḥammad. Der Prophet hielt den Gottesdienst bei der Ka'ba oder bei seinem Zelte, da aber nicht ganz Makka sich daselbst fünf Mal des Tages versammeln konnte, wurden die Gebete auch auf dem Markte verrichtet, und hier war Sa'yd Vorbeter.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Viele Stämme huldigen dem Propheten. Feldzug an die byzantinische Grenze. (April 630 bis Febr. 631.)

Das neunte Jahr der Flucht, welches am 20. April 630 begann, wird das Jahr der Deputationen [1]) genannt, denn die Stämme und Städte Arabiens beeilten sich durch Abgeordnete dem Propheten ihre Unterwürfigkeit anzuzeigen.

Unter den Gesandten befand sich stets der Barde des Stammes, und die Konversation wurde durch Verse und gereimte Prosa verherrlicht. Der Dichter besang den Ruhm seines Volkes und pries zugleich die Moslime und ihre Heldenthaten. Moḥammad bestellte bei solchen Gelegenheiten seinen Hofpoeten Ḥassân, dafs er für ihn und die Gläubigen antworte. Als er Vorbereitungen für den Empfang der Tamymiten machte, liefs er für Ḥassân eine Tribüne errichten, auf welcher er Platz nahm und seine Komposition deklamirte [2]).

[1]) Im Arabischen Woffad. Kostolâny S. 316 erklärt dieses Wort: „Eine Anzahl von Leuten, welche gewählt werden, um grofsen Herren zu huldigen." Man sagt aber auch von einer einzelnen Person, welche eine Reise unternimmt, um einem grofsen Manne ihre Aufwartung zu machen, Wafada. In diesem Sinne kommt der Ausdruck häufig im Kitâb alaghâny vor.

[2]) Kitâb alaghâny Bd. 1 fol. 202.

Der Prophet erschien bei solchen Gelegenheiten in seinem besten Anzug. 'Omar wollte für ihn zu diesem Zweck ein Kleid von schwerem

Die steigende Macht der Moslime war gewifs der Hauptgrund, warum sich die arabischen Stämme dem Moḥammad unterwarfen. Es gab aber eine andere Ursache, welche wir so oft aus dem Munde seiner Feinde hören, dafs wir sie nicht übersehen dürfen. Die Banden, welche bisher die Stämme vereint hatten, das feste Zusammenhalten der Blutsverwandten, wie auch die Kraft feierlicher Bündnisse wurden durch den Islâm gelockert. Es kam häufig vor, dafs ein Bedouine aus innerer Ueberzeugung den Propheten anerkannte und seine Verwandten und Verbündeten verrieth. Früher war das nie vorgekommen, denn die Ehre des Individuums besteht bei den Bedouinen in der Ehre des Stammes, und ein Verräther wurde auch von den Feinden als solcher gebrandmarkt. Ganz anders gestaltete sich die öffentliche Meinung in Madyna: der Zweck heiligte das Mittel und der gröfste Zelot galt als der beste

Atlas (Istabraḳ, oder Syrâ genannt) kaufen, aber er äufserte, dafs seidene Kleider nicht zum Paradies führen. Nach einiger Zeit besann er sich anders und schickte dasselbe oder ein anderes Kleid dieser Art zu ʿOmar und bedeutete ihm, er soll es kaufen. Ob es gekauft und ob es von Moḥammad getragen wurde, geht aus der Tradition nicht hervor, denn die Versionen sind sehr verschieden. Nach Abû Dawûd Bd. 2 S. 204 hat weder ʿOmar, noch der Prophet ein Atlaskleid getragen. Aus Bochâry S. 898 und 869 (vergl. Moslim und Taysyr S. 437) erhellt, dafs er dem ʿOmar das Kleid zu kaufen rieth, aber nicht um es zu tragen, sondern nur dafs er beim Wiederverkauf Geld verdiene. Diesen Zusatz halte ich für unbegründet, und pflichte dem Ṭabarâny (bei Içâba unter ʿUṭârid) bei, welcher sagt, Moḥammad habe dieses Kleid getragen und die Gläubigen haben es sehr bewundert, er aber habe sie versichert, dafs der verstorbene Saʿd b. Moʿâdz viel schönere Kleider im Paradiese trage. Nach Ibn Saʿd fol. 114 v. war es nicht dieses Kleid, welches Moḥammad trug und die Gläubigen bewunderten, sondern eins von Sondos, welches er von Dûma zum Geschenk erhalten hatte. Wir haben andere Traditionen, in welchen der Prophet den Gläubigen erlaubt, auf Feldzügen seidene Kleider zu tragen, „weil sie weniger Ungeziefer beherbergen.“ Es unterliegt keinem Zweifel, dafs der Luxus schon bei Lebzeiten des Propheten in Madyna sehr überhand nahm.

Mann, wenn er auch Verrath geübt hatte. Nicht nur nachdenkende, religiöse Männer, sondern auch verwegene Köpfe fühlten sich daher von der neuen Religion angezogen. Die vielen erfolgreichen Raubzüge übten einen unwiderstehlichen Zauber auf Abenteurer und sie strömten von allen Seiten nach Madyna. Selbst Verbrecher fanden es bequem, das Glaubensbekenntnifs abzulegen. Es tilgte ihre früheren Vergehen, schützte sie vor Verfolgung und die Raubzüge gewährten einen reichlichen Ersatz für die Disciplin, welcher sie sich unterwerfen mufsten. Wie gegenwärtig die Banditen im südlichen Italien, gestärkt durch den Segen des heiligen Vaters, sengen und brennen, so auch fuhren sie fort, ihr Gewerbe im Namen Gottes und seines Boten zu treiben. Bigotterie vermehrt die Fähigkeit für Gewaltthaten [1].

Durch die zahlreichen heimlichen und öffentlichen Ueberläufer wurde das Vertrauen der Stämme auf ihre durch Geist oder Thatenlust hervorragenden Mitglieder zerstört, sie wurden vollends demoralisirt, und konnten nur durch den Uebertritt zum Islâm regenerirt werden. Mohammad verstand es vortrefflich die Lage zu benutzen und machte berühmten Häuptlingen und Stämmen ungeheure Concessionen, um ihre Huldigung zu erkaufen [2]. Einigen wenigen

[1]) Ich erwähne ein Beispiel: Kabyça, ein Verbündeter der Einwohner von Tâyif, wo sein Vater einen Zufluchtsort gefunden, hatte in einem Streit mit dem Batn Mâlik b. Hârith sein Leben verwirkt. Er floh mit seinem Bruder Homayl und seinem Halbbruder Scharyd b. Sowayd nach Madyna und huldigte dem Propheten. Hier stieg Scharyd bald so hoch in Ehren, dafs ihm der stolze Abû-l-'Âçiy b. Omayya, aus dem vornehmen Stamm der Karayschiten, seine Tochter zur Frau gab (Içâba unter Homayl).

[2]) Folgendes Document enthält die gröfsten Concessionen, welche er einem Stamme gemacht hat: „An die Banû Go'ayl, einem Balyy-Stamm. Sie sind ein Zweig der Korayschiten, namentlich der Familie 'Abd-Manâf, und haben dieselben Rechte und Verpflichtungen wie diese. Sie sind nicht verpflichtet „sich zu sammeln",

Stämmen wurde, wie wir sehen werden, der Islâm durch militärische Demonstrationen begreiflich gemacht.

Als der Zehenteinnehmer des Moḥammad zu dem chozâʿitischen Stamme Kaʿb kam, wurde das Vieh mit der gröfsten Bereitwilligkeit zur Zählung zusammengetrieben, doch ehe er noch sein Geschäft vollendet hatte, erschien ein tamymitisches Lager in jenen Gegenden. Es mifsfiel den Tamymiten, dafs man den Leuten eine Steuer abnehme, und sie rüsteten sich zum Kampfe. Der Steuer-

---

entrichten keinen Zehnten, behalten das Eigenthum, welches sie zur Zeit ihrer Bekehrung besitzen, und beziehen die von den Naçriten, Saʿd-Bakriten, Thomâliten und Hodzayliten erhobene Armensteuer. Unter diesen Bedingungen haben ʿÂçim b. Aby Çayfy, ʿAmr b. Aby Çayfy, ʿAgam b. Sofyân und ʿAlyy b. Saʿd ihre Unterwürfigkeit gegen den Propheten erklärt. Zeugen: ʿAbbâs, ʿAlyy b. Aby Tâlib, ʿOthmân und Abû Sofyân."

Ibn Saʿd erklärt „sich zu sammeln" durch „wenn der Zehent eingetrieben wird, bleiben die Heerden an dem Wasser, an welchem sie sind, und brauchen nicht von einem Wasser zu einem andern getrieben zu werden"; und „entrichten keinen Zehnten" durch „sie entrichten den Zehnt einmal des Jahres." Ich glaube, dafs der Ausdruck „sie brauchen sich nicht zu sammeln" so viel bedeutet als sie sind nicht militärpflichtig, und dafs der Ausdruck „sie entrichten keinen Zehnten" wörtlich zu nehmen sei. Meine Ansicht gründet sich auf den Umstand, dafs diese zwei Ausdrücke auch in dem für Christen ausgefertigten Documente vorkommen, wo der von Ibn Saʿd vorgeschlagene Sinn ganz unzulässig ist; ferner wird einigen neubekehrten Stämmen, welche sich nicht zu sammeln brauchen, der Schutz der Moslime zugesagt, sie werden also nicht als zur politischen Gemeinde der Moslime gehörig betrachtet. Ibn Saʿd's Gründe für seine Erklärung mögen gewesen sein, dafs die Entrichtung des Zehent eine von Gott allen Moslimen auferlegte Pflicht sei, von der Moḥammad keinen Stamm dispensiren konnte. Wir Ungläubigen betrachten die Gebote Gottes als Gebote Moḥammad's und gestehen ihm das Recht der Dispensation zu. Zuweilen wird den zehentfreien Stämmen die Pflicht, das Almosen zu entrichten, auferlegt, und Ibn Saʿd hält Almosen, Zakât, und Zehent, ʿOschor, für identisch. Wir halten ersteres für eine freiwillige, letzteres für eine Staatssteuer, welche in vielen Fällen nach Madyna gebracht und zu militärischen Zwecken verwendet worden ist.

einnehmer eilte zum Propheten und erzählte ihm den Vorgang. Er fragte: Wer will es mit den Tamymiten aufnehmen? und ʿOyayna erklärte sich dazu bereit [1]).

ʿOyayna gehörte dem nördlich von Madyna lebenden Stamme Fazâra an. Als Charakteristik seiner Kaltblütigkeit wird von ihm erzählt: Sein Vater Ḥiçn lag an einer schweren Speerwunde darnieder und ohne Hoffnung litt er grofse Schmerzen. Er fragte seine zehn Söhne: wer will mir gehorchen? Sie alle erklärten, dafs sie bereit seien, seine Befehle auszuführen, was sie auch immer sein mögen. Der Tod, fuhr er fort, ist süfser für mich, als das

---

[1]) Diese Geschichte ist wahrscheinlich durch Mifsverständnifs aus folgendem Ereignisse entstanden: der chozâʿitische Stamm Moçṭaliḳ hatte sich zum Islâm bekehrt und Moscheen gebaut. Als sich der Steuereinnehmer ihrem Aufenthaltsorte näherte, kamen ihm zwanzig Männer mit den Kameelen und Schaafen, welche sie als Steuer abgeben wollten, entgegen. Es bestand eine alte Feindschaft zwischen dem Steuereinnehmer und den Moçṭaliḳiten, und er dachte daher: vielleicht kommen sie, um mich zu morden. Zum Theil aus Bosheit und zum Theil aus Feigheit floh er zum Propheten und benachrichtigte ihn von ihrem zweideutigen Benehmen. Bald darauf erschienen auch die zwanzig Moçṭaliḳiten in Madyna und klärten das Mifsverständnifs auf. Darauf bezieht sich Ḳor. 49, 6 (vergl. Baghawy, Tafsyr).

In der ersten Geschichte haben nun freilich der chozâʿitische Stamm und der Zehenteintreiber andere Namen als in der zweiten; der letztere heifst in der ersten Geschichte Bischr b. Sofyân „oder" Nachchâm, während er in der zweiten Walyd b. ʿOḳba heifst. Dennoch spielen sie beide in derselben Gegend und Zeit, und sind sich so ähnlich, dafs ein Irrthum zu vermuthen ist. Wenn die ersten sechs Verse von Sûra 49 in chronologischer Ordnung stehen, hat ʿOyayna's Feldzug gegen die Tamymiten vor dieser Geschichte stattgefunden. Die Tamymiten lebten viel zu weit von den Chozâʿiten, als dafs es wahrscheinlich ist, dafs ein Lager der ersteren sich in der Nähe der letzteren befunden habe. Die Veranlassung zu dem geographischen Irrthume scheint gewesen zu sein, dafs ʿOyayna die Tamymiten bei einer Soḳyâ, Tränke, überfiel; die Traditionisten glaubten nun, dafs die Soḳyâ der Banû Ghifâr zwischen Madyna und Makka in der Nähe der Chozâʿiten gemeint sei.

Leben: es nehme einer von euch seinen Säbel und renne ihn durch meine Brust. Er bat sie einzeln, ihm dies zu thun, aber keiner konnte sich entschliefsen, seinen Vater zu tödten. Endlich kam er an den 'Oyayna. Dieser sprach: Wäre es dir wirklich lieb, mein theurer Vater, wenn ich dich mit dem Schwerte durchbohrte? und würdest du dies von mir als Gehorsam ansehen? Der Vater zeigte ihm, wie er ihn erstechen soll, und sagte, dafs er es als Beweis des Gehorsams betrachten wolle, und ihn dafür zum Schaych des Stammes einsetze. Er that, wie ihm sein Vater befohlen hatte und später gelang es ihm auch, das Blut seines Vaters an dem 'Okayliten Korz, welcher ihn verwundet hatte, zu rächen.

Wegen seiner Entschlossenheit und des grofsen Erfolges, den er auf Raubzügen hatte, wurde 'Oyayna einer der berühmtesten Helden der Wüste, gefürchtet von den Feinden und geachtet von Freunden. Obschon er so wenig Sinn für theologische Spekulationen hatte, dafs er später vom Islâm abfiel und gegen Abû Bakr kämpfte, so wurde er doch durch den Glanz der moslimischen Waffen angezogen, und es gelang dem Mohammad schon gegen Ende 629, bald nachdem 'Oyayna zum wiederholten Male gegen den Islâm gekämpft hatte (S. 284), dessen Huldigung zu erkaufen. Er kam mit mehreren seiner Getreuen nach Madyna und machte den Feldzug gegen Makka mit.

Die Tamymiten gehörten zur Familie der Modharstämme und breiteten sich vom Tigris und dem persischen Meerbusen bis einige Tagereisen östlich von Makka und bis zu dem Landstrich Tayman, welcher sie von Nagrân trennte, aus. Es lebten aber zwischen den Tamymiten auch andere Stämme in diesem weiten Landstriche. Einige der östlichen Tamymiten wohnten in Dörfern und Städten, andere nomadisirten und hatten von dem Perserkönige die Erlaubnifs erhalten, ihre Heerden während der trocknen Jahreszeit im Syf an der Tigrismündung zu weiden. In Centralarabien besafsen sie die südliche Zunge des Nofûd,

welches hier Dahnâ genannt wird, aber einige der fruchtbarsten Stellen dieser Länder scheinen meistens von anderen Stämmen bebaut worden zu sein, während die Thamymiten in den Steppen umherwanderten und Viehzucht trieben. Sie bildeten das Hauptkontingent arabischer Hülfstruppen des Perserkönigs und fochten für ihn sowohl unter der Fahne des Königs von Hyra, als auch unter der des Beherrschers von Bahrayn. Die meisten waren Heiden. Unter den in Dörfern am Tigris lebenden Tamymiten gab es Christen und Magier, und selbst in der Wüste finden wir einen Häuptling (Akra' b. Hâbis), welcher das Feuer anbetete. Am persischen Meerbusen mag die Religion der Perser viele Anhänger unter ihnen gefunden haben. Da die Tamymiten, im Bewufstsein ihrer grofsen Macht, sich bisher von dem Islâm fern gehalten hatten, schickte Mohammad zu Anfang des Jahres 630 [1]) den 'Oyayna mit fünfzig Reitern aus seinem (dem fazârischen) Stamme, um einen nächtlichen Ueberfall auf das tamymitische Lager der Banû 'Anbar zu machen. Es gelang ihm, sie zu überrumpeln und sich eilf Männer, ebenso vieler Frauen, dreifsig Kinder und fast des ganzen Viehstandes zu bemächtigen [2]).

So viele Gefangenen in den Händen der Feinde, ohne die Möglichkeit, sie zu erlösen, oder sollten die Männer hingerichtet werden, ihr Blut zu rächen, war ein grofser

[1]) Ibn Sa'd versetzt zwar diesen Raubzug in den Mai 630; allein einige Tamymiten sollen bei Honayn auf Seite der Moslime gefochten haben, und ihr Schaych Akra' erhielt gegen Ende März 630 von Mohammad hundert Kameele zum Geschenk (Bochâry S. 446); ihre Bekehrung kann daher spätestens zu Anfang des Jahres stattgefunden haben.

[2]) Unter den Gefangenen war ein schönes Weib, Namens No'âma; der Gottgesandte machte ihr einen Heirathsantrag. Sie wies ihn aber zurück. Kurz darauf kam ihr Gatte. Er war ein Mann von schwarzer Farbe und verkümmerter Gestalt. Die Gläubigen waren so erbittert, dafs sie den Antrag ihres Propheten ausgeschlagen hatte, dafs sie ihr fluchten. Mohammad entschuldigte die Frau und befahl ihnen, sich des Fluchens zu enthalten.

Schlag für die stolzen Tamymiten. Sie fügten sich in das Unvermeidliche und ihre berühmtesten Häuptlinge, in allem siebenzig Mann, kamen nach Madyna. Bei ihrer Ankunft begaben sie sich zu den Hütten des Propheten, deren Rückseite gegen die Strafse gekehrt war, und riefen mit Ungestüm: Heraus, Mohammad, heraus! Ihr Uebermuth war so kränkend, dafs er sie in einer Offenbarung (Kor. 49, 4) tadelt und entschuldigt.

Der Prophet blieb ruhig sitzen bis Bilâl zum Mittagsgebete rief. Er begab sich in die Moschee und im Vorübergehen sprach er mit den Abgeordneten, er empfing sie aber erst nach dem Gebete, im Hofe der Moschee, wo bereits Vorbereitungen für ihren Empfang gemacht worden waren. Wir haben, sagten sie, unseren Redner und Dichter mitgebracht, und der Kampf des Wortes soll entscheiden, wer von uns edler ist. Meine Lobgedichte, fügte Akra hinzu, ehren, meine Satyren verheeren. Als sich Alle gesetzt hatten, nahm der tamymische Redner 'Utârid das Wort und sprach:

Lob sei dem Allah, denn er war gnädig gegen uns: er hat uns zu Königen der Erde gemacht und durch Adel über alle Einwohner des Ostens (östlichen Arabiens) erhoben. Er hat uns grofse Reichthümer verliehen und wir verwenden sie, wie es sich gehört. Es giebt kein Volk wie wir; stehen wir nicht auf den Höhen der Menschheit und besitzen wir nicht grofse Vorzüge? Will sich Jemand gegen uns brüsten, so möge er die Anzahl der Köpfe oder die Menge der Waffen seines Stammes mit den unsrigen messen. Wenn wir wollten, könnten wir noch viele andere Vorzüge aufzählen, doch wer kann nur so viel von sich sagen. Ich habe gesprochen; lasset Jemand ein edleres Wort reden, als das meine, oder Thatsachen erwähnen, die deutlicher sind als die, welche wir vorbringen.

Er safs nieder und Thâbit b. Kays b. Schammâs antwortete für die Moslime:

Lob sei dem Allah, dessen Werk die Himmel und die Erde sind. Er beschliefst, was darauf sein soll, und grofs ist sein Thron und umfassend sein Wissen. Was er beschliefst, beschliefst er nach seiner Güte und Allmacht. Ein Beschlufs seiner Allmacht war, dafs er uns zu Königen gemacht und für uns aus seinen Geschöpfen einen Gesandten erkoren hat, der an Adel, Wahrheitsliebe und Einsicht alle Sterblichen übertrifft. Er hat ein Buch zu ihm herabgesandt und ihn zum Verwalter gemacht über seine Geschöpfe. Gott hat dies aus Gnade gegen die Menschheit gethan. Der Gottgesandte hat den Menschen die wahre Religion gepredigt und es haben sich die Mohâgir — Männer aus seinem eigenen Stamme — die sich eben so sehr durch den Adel ihrer Abkunft, als durch ihre Thaten auszeichnen, als seine Anhänger erklärt; darauf waren wir, die Ançârer, die ersten unter allen Arabern, die seine Lehre annahmen. Wir sind die Gehülfen Gottes und die Stütze seines Boten: wir kämpfen mit den Menschen bis sie glauben und bis sie bekennen: es giebt keinen Gott als Allah. Wer an ihn glaubt, dessen Gut und Blut ist sicher. Wer aber Gott und seinen Boten verläugnet, dem erklären wir den Krieg, und mit dem Beistand Gottes wird es uns nicht schwer, ihn zu besiegen.

Es erhob sich Zibrikân und trug folgende Verse vor:

Wir sind die Edeln, und es giebt keinen Stamm, der mit uns verglichen werden kann. Aus unserer Mitte gehen die Könige hervor, und in unserem Lande erheben sich (christliche) Kirchen [1]).

Wie viele Stämme haben wir auf Raubzügen bezähmt! Ruhm und Gröfse müssen errungen werden.

Wir sind es, deren Wirthe während trockener Mifs-

[1]) Dieser Halbvers lautet im Kitâb alaghâniy Bd. 1 fol. 207: Unter uns wird der Mirbâ' vertheilt, d. h. das Viertel der Beute, welches Schützlinge an die Stammhäupter abliefern müssen.

jahre, wenn sich kein Wölkchen am Himmel zeigt, die Nothleidenden mit Braten nähren.

Siehst du nicht, daſs von der ganzen Erde die Groſsen Nachts zu uns kommen und wir sie mit Wohlthaten überhäufen?

In unserer Heimath schlachten wir groſshöckerige, junge Kameele für die Gäste. Wer bei uns zum Einkehren gebracht wird, wird gesättiget.

Du wirst finden, daſs, wenn wir einem Stamme den Vorrang streitig machen, er sich ergiebt und Haare läſst.

Wenn uns Jemand den Vorrang streitig macht, so wissen wir wohl was die Folge ist. Die Leute stehen bald davon ab und es verbreitet sich das Gerücht ihres Miſslingens.

Wir haben Forderungen verweigert, uns aber wird keine abgeschlagen. So erheben wir uns in gerechtem Stolze.

Auf den Befehl des Propheten erhob sich nun Ḥassân und antwortete in demselben Reime:

Die Edlen sind aus dem Stamme Ḳoraysch und seinen Verwandten hervorgegangen, und sie haben eine Lebensnorm für die Menschen niedergelegt, welche befolgt wird.

Jeder, dessen Inneres mit Gottesfurcht erfüllt ist, hat Wohlgefallen an ihnen, und das Gute wird gethan u. s. w.

Aḳraʿ gab zu, daſs die Moslime im Wettkampfe des Wortes den Sieg davon getragen haben und er und seine Begleiter legten feierlich das Glaubensbekenntniſs ab. Die Gefangenen erhielten ihre Freiheit [1]) und die Abgeordneten

[1]) Nach Ibn ʿAbbâs befahl der Engel Gabriel dem Propheten, wohl aus Rücksichten für ʿOyayna und seine Bande, welche Anspruch auf das Lösegeld hatten, das Schicksal der Gefangenen einem Schiedsrichter zu überlassen. Moḥammad schlug den Sabora b. ʿAmr vor, welcher noch Heide war; er lehnte aber die Ehre ab, und nun wurde Aʿwar b. Baschâma mit beiderseitiger Bewilligung gewählt.

blieben noch einige Tage in Madyna, um sich mit dem Ḳorân und den Religionspflichten bekannt zu machen, dann entliefs sie der Prophet mit Geschenken in Geld und Kleidern. Er bedachte selbst den jüngsten von ihnen ('Amr b. Ahtham), welcher die Kameele hütete, und schenkte ihm fünf Unzen Goldes, während die Uebrigen zwölf und eine halbe erhielten [1]).

Er entschied, dafs die eine Hälfte umsonst und die andere gegen Lösegeld freigelassen werden soll. Seine Verfügung wurde angenommen.

[1]) Unter den Mitgliedern der Deputation werden genannt: der Poet 'Uṭârid. Er war ein schlechter Moslim, fiel während des Aufstandes von dem Islâm ab und ging mit andern Tamymiten zu Saggaḥ über, wurde aber durch die siegreichen Waffen des Châlid wieder bekehrt.

Zibriḳân wurde vom Propheten zum Zehenteinnehmer unter den Tamymiten ernannt. Er ist einer der Schayche des östlichen Arabiens, welche vom Islam nicht abfielen, und dem Nachfolger des Propheten den Zehenten entrichteten. Er scheint weder die Wildheit, noch die Tugenden der Bedouinen besessen zu haben; so liefs er den Mord seines Schützlings, nämlich des Ibn Mayya nicht nur ungerächt, sondern er gab sogar dem Mörder seine Schwester zur Frau. Seine Anhänglichkeit an die neue Religion ist vielleicht mehr dem Interesse, als der Ueberzeugung zuzuschreiben. In seinem Stamme war eine Gegenpartei, welche nach der Schaychswürde strebte, nämlich die Familie des Ḳoray', zu welcher Raghyd und der Dichter Mochabbal gehörten. Letzterer machte Spottgedichte auf Zibriḳân, aber seine Talente scheinen nicht hinlänglich grofs gewesen zu sein, um ihnen viel Wirkung zu verschaffen. Es gelang seinen Feinden jedoch durch eine List, den geizigen Ḥoṭayya, einen der besten Dichter seiner Zeit, zu gewinnen. Als Zibriḳân auf dem Wege nach Madyna mit dem Zehenten war, begegnete ihm Ḥoṭayya mit seiner ganzen Familie. Er fragte ihn, wo er hinwolle, der Dichter antwortete, nach 'Irâḳ. Ich hoffe dort Jemanden zu finden, der mich und meine Familie ernährt, und ich will dafür Gedichte zu seinem Lobe singen. Zibriḳân sagte: Ich weifs Jemanden, der dich auf das freigebigste aufnehmen will. Wer? fragte der Dichter. Ich, erwiderte Zibriḳân, und gab ihm einen Brief an seine Frau, in dem er ihr auftrug, ihn mit seiner Familie auf das ehrenvollste aufzunehmen. Seine Feinde hörten dies und sagten zu Zibriḳân's Frau,

Der Islâm wirkte in den meisten Theilen von Arabien wo ihn die Einwohner annahmen, Wunder. Die Stämme,

---

dafs ihr Mann die Tochter des Poeten zu heirathen gedenke. Das war nicht gerade die beste Einführung für ihn und er wurde auf das kälteste empfangen. Die Familie Koray' bot ihm Gastfreundschaft, er nahm sie auch gerne an und dichtete Lieder zum Lobe seiner Wohlthäter. Er kam darauf einmal nach Madyna und wurde vom Chalyfen 'Omar, wegen einer Satyre auf Zibrikân, dem moslimisch-chalyfischen Zehenteinnehmer, eingesperrt. So stand es damals mit der Freiheit des Wortes. Die Poesie, die die Stelle der Presse einnahm, wurde in Fesseln gelegt. Er war klug und einer von Denen, welche sich schon vor dem Islâm des Weines enthielten. Seine Milde war ganz aufserordentlich. Eines Tages wurde ein Leichnam und ein Mann, mit den Armen auf den Rücken gebunden, zu ihm gebracht. Der Todte war sein Sohn und der gebundene Mörder — sein eigener Neffe. Du hast böse gehandelt, sagte er zum Neffen, du hast dich gegen Gott versündiget, du hast dich deines eigenen Verwandten beraubt, und du hast einen Pfeil auf dich selbst geschossen. Darauf wandte er sich zu einem seiner Söhne und sprach: „Löse seine Banden und treibe hundert Kameele zu seiner Mutter, damit sie die Blutsühne für ihren Sohn bezahlen kann, denn sie ist arm und ihre Heerden reichen nicht hin.“ Ungeachtet dieser Milde soll er doch der erste gewesen sein, der seine neugebornen Töchter lebendig begrub. Er soll deren acht auf diese Weise ermordet haben, und als man ihn fragte warum er es gethan, antwortete er: „Ich fürchtete, sie möchten unwürdigen Männern anderer Stämme in die Hände fallen.“ Man mufs sich erinnern, dafs es der Zweck der meisten Raubzüge war, die Frauen gefangen wegzuführen und es hätte dieses Loos seinen Töchtern zu Theil werden können. Er war reich, hatte mehrere Frauen und hinterliefs drei und dreifsig Kinder.

Kays Ibn 'Âçim, No'aym b. Bakr und der Dichter 'Amr b. al-Ahtham, welche sich ebenfalls unter den Abgeordneten befanden, hatten schon früher dem Propheten ihre Aufwartung gemacht und den Islâm angenommen.

Noch ein Mann dieser Deputation, welche im Ganzen aus 80 oder 90 Mitgliedern bestand, verdient genannt zu werden. Dies ist Akra' b. Hâbis, welcher ursprünglich die Religion Zoroasters bekannt haben soll, aber ein eifriger Moslim wurde. Er befand sich schon zu Madyna, als die Kriegsgefangenen dahin gebracht wurden, und erfreute sich der vollsten Gunst des Propheten und seiner

welche bisher in Zwietracht gelebt hatten, vereinigten sich unter seiner Fahne und ihre Macht wurde zu einer unwiderstehlichen. Die vereinigten Tamymiten [1]) wagten es sogar Ḥyra, die Hauptstadt des unter persischem Schutze stehenden Lachmitenreiches, anzugreifen. Sie wurden zurückgeschlagen, aber ihr Unternehmen war nicht ohne Erfolg; gewifs hätte der Islâm in Baḥrayn nicht so leicht Eingang gefunden, wenn diese seine beutegierigen Apostel nicht in der Nähe gewesen wären. Auch auf die Ṭayyiten und andere benachbarte Stämme mufste das Beispiel der Banû Tamym günstig wirken, denn weit und breit konnte sich Niemand, der sich nicht zum Islâm bekehrte, Abends ruhig zu Bette legen [2]).

Den meisten Berichten zufolge fing der Islâm um diese

Rathgeber. Abû Bakr empfahl ihn sogar zum Chef seines Stammes. Es scheint jedoch, dafs Moḥammad dieser Empfehlung nicht Folge geleistet habe, und dafs Akraʿ in Madyna geblieben sei. Denn wir finden ihn in der Schlacht von Ḥonayn und bei der Einnahme von Makka und Ṭâyif. Nach dem Tode des Propheten nahm er an dem Kampf gegen Yamâma Theil.

[1]) Da die Bekehrungsgeschichte der meisten Stämme von ihnen selbst aufbewahrt worden ist, wird in fast allen Fällen behauptet, der Stamm habe sich sogleich vollständig bekehrt. Bei einem so weit ausgedehnten und vielverzweigten Stamm, wie die Tamymiten, ist dieses nicht anzunehmen. Gewifs war bei allen der Glaube anfangs sehr oberflächlich, und viele, besonders in Dörfern lebende Gemeinden haben sich wahrscheinlich erst später unterworfen. Es fehlt uns aber in diesem und anderen Fällen an Berichten, diesen Gegenstand erschöpfend zu verfolgen.

[2]) Unter den Stämmen jener Gegend, welche mitgerissen wurden und eventuell eine Deputation nach Madyna sandten, sind die Schaybâniten zu nennen. Es hat sich folgende Schenkungsurkunde erhalten:

An die Banû Ḳorra b. ʿAbd Allah b. Aby Boġayr, welche Schaybâniten sind. Der Prophet giebt ihnen ganz Motzallala: das Land, die Wasserplätze, Ebenen und Berge als Weiden für ihr Vieh. Geschrieben von Moʿâwiya.

Zeit an, in Baḥrayn, am persischen Meerbusen, Fortschritte zu machen. Die Nachrichten über die ersten Bekehrungen im alten Gerrha sind in Legenden gehüllt. Aschaǵǵ, aus dem Stamme 'Abd Ḳays (den Abucaei des Ptol.), hatte einen Râhib (Asceten) zum Freund, welcher in Dârayn wohnte. Einmal traf ich Aschaǵǵ zu Zâza und der Râhib sagte zu ihm, dafs ein Prophet in Makka auftreten werde, der zwar Geschenke annehmen, aber den Zehenten nicht für sich selbst verwenden werde. Zwischen seinen Schultern sei ein Siegel und er werde über alle Religionen siegen. Der Râhib starb. Aschaǵǵ sandte seinen Neffen 'Amr b. 'Abd Ḳays nach Makka mit Datteln von Yaby'a und mit Mänteln, und befahl ihm, Nachrichten darüber zu sammeln. Oraykiṭ war sein Führer durch die Steppen und Wüsten. Sie kamen im Jahre der Flucht nach Makka und nahmen den Islâm an. 'Amr lernte die 1ste und 96ste Sûra auswendig und kehrte in seine Heimath zurück. Oraykiṭ aber blieb in Makka. 'Amr erzählte dem Aschaǵǵ was er gehört hatte, und auch er bekehrte sich, verbarg aber seinen Glauben.

Im März 630 schickte Moḥammad einen Brief an Hilâl, den Herrn (Çâḥib) von Baḥrayn: Friede mit dir! Ich preise für dich Allah, aufser welchem es keinen Gott giebt, und welcher keinen Genossen hat, und ich rufe dich zu dem einzigen Gott. Glaube an Gott. Gehorche und trete in die Gemeinschaft der Moslime ein, hierin findest du dein Heil. Friede mit denen, welche der Leitung folgen.

Es kam nun eine Deputation von zwanzig 'Abd-Ḳaysiten (nach Ibn Sa'd »Raby'a-'Abd-Ḳaysiten«) nach Madyna, darunter war auch Aschaǵǵ und der später wegen der Dienste, welche er dem Islâm im Kampfe gegen die Abtrünnigen leistete, berühmt gewordene Ǵârûd.

Der Prophet war schon vor ihrer Ankunft über die in Baḥrayn bewirkten Bekehrungen unterrichtet, und er befand sich soeben in der Moschee als sie ankamen. Er freute sich so sehr, dafs er gegen seine Gewohnheit, ehe

er den Gottesdienst vollendet hatte, sich beeilte, sie zu bewillkommnen [1]).

Sie wurden in der Moschee empfangen und wohnten, wie die übrigen Deputationen, in dem Hause der Ramla, wo sie vom Bilâl verpflegt wurden.

Gârûd sagte zum Propheten: Ich war nicht ein Heide, o Moḥammad, sondern Anhänger einer geoffenbarten Religion, nämlich der christlichen, und ich verlasse sie nur dem Islâm zu Liebe. Stehest du mir auch dafür, daſs er wahr ist? Ich stehe dir dafür, erwiderte der Prophet, daſs er besser sei als der Kultus, den du verläſst. Gârûd blieb dem Islâm bis zu seinem Tode, welcher im Jahre 21 auf dem Schlachtfelde gegen die Ungläubigen erfolgte, treu, während viele von seinen Stammgenossen zur Zeit des Abû Bakr davon abfielen. Sein Sohn Mondzir lieſs sich in Baçra nieder und war einer der vornehmsten Männer jener Stadt. Es werden dem Gârûd folgende Verse zugeschrieben:

»Ob ich zu Hause oder auf einem Ausflug bin, sagt mir mein Gewissen, daſs Gott das Wahre ist und mein Herz wendet sich Ihm zu. Sage dem Moḥammad, daſs ich, in welchem Winkel der Erde ich auch leben möge, ein Ḥanyf bin. Wenn ich auch nicht in Yathrib unter euch wohne, so bin ich doch, wenn ich aufstehe und wenn ich zu Bette gehe, der eurige. Ich will kein Unglück auf euch laden. Auſser eurem eigenen Ehrgefühl sei mein Ehrgefühl euer Schild.«

Auch folgende Verse sollen von ihm sein:

»O Prophet der Leitung, Männer sind zu dir gekommen durch die Wüste und den Mirage. Sie sind über kahle Steppen zu dir gereist. Dir zu Lieb machten sie sich nichts aus der Ermüdung, wenn dieselbe auch

---

[1]) Eine Tradition der ʿÂyischa, in Bochâry p. 627. Daraus ist dann die Geschichte entstanden, daſs Moḥammad schon am Morgen voraussagte, daſs eine Deputation vom Osten kommen werde.

noch so grofs war. Jedes unübersehbare Dahnâ haben unsere jungen Kameele schnellen Schrittes durchwandert, die Pferde sind über dieselben gelaufen, stolz auf ihre tapferen Reiter, welche wie Sterne in ihren Waffen glänzen.

Man wünscht den Mühseligkeiten trüber Tage auszuweichen und das Herz ist beklommen, wenn man sie erwähnt. Aber diese Furcht verschwindet [wenn man zu dir reiset.]«

Zwischen dir und uns, sagten die Deputirten zu Moḥammad, wohnen Modharstämme und wir können nur in den heiligen Monaten zu dir kommen; gieb uns daher Regeln, welche wir befolgen müssen, auf dafs wir in das Paradies eingehen, und welche wir auch unseren Leuten einprägen können. Der Prophet erwiderte: Ich gebe euch vier Gebote: den Glauben an Gott — wifst ihr aber, worin er besteht? Er besteht darin, dafs ihr bekennt: es giebt keinen Gott als den Allah! — die Fasten, das Ramadhân, das Almosen (d. i. die Abgabe des Zehenten) und die Abgabe eines Fünftels der Beute. Ich gebe euch vier Verbote: enthaltet euch der gährenden Getränke, die in ledernen Gefäfsen gähren, derer, die in Trögen von ausgehölten Palmenstämmen gähren, derer, die in irdenen Gefäfsen gähren, und derer, die in mit Pech überzogenen Gefäfsen gähren [1]).

Baḥrayn, auch Hagar genannt (daher das griech. Gerrha), stand damals unter persischer Oberhoheit. In den Städten, welche Perlenfischerei und einigen Handel trieben, lebten Christen arabischen Ursprungs (besonders ʿAbd-Ḳaysiten), Magier aus Persien, und Juden [2]). Die Wüste war besonders

[1]) So berichtet Bochâry S. 626. Es mufs sich diese Rede auf die erste Deputation beziehen, denn als die zweite kam, war Centralarabien moslimisch und unter Moḥammads Botmäfsigkeit.

[2]) Die ursprünglichen Einwohner der Städte gehörten den ʿAbd-Ḳaysitischen Stämmen an. In Hagar hatten die Banû Rabyʿa und

von den zahlreichen 'Abd-Kaysstämmen, dann auch von Bakr-Wâyiliten [1]) und Tamymiten bewohnt. Auch unter diesen waren einige Christen. Die Stämme hatten ihre eigenen Schayche, es herrschte aber, unter persischer Oberherrschaft, ein Araber als König über sie, nämlich Mondzir

Mohârib die Oberhand, in Katyf, an der Meeresküste, die Banû Chodzayma, in 'Okayr die Mohâribiten, weiter gegen Norden, im Syf, welches der Insel Awâl gegenüber liegt, wohnten schon Tamymiten, welche sich weit gegen Norden und Westen ausdehnten, so dafs die zahlreichen ihnen angehörigen Dörfer bis Nibâg in Centralarabien noch zu Bahrayn gerechnet wurden.

[1]) Der Stamm Bakr-Wâyil lebte im Innern des Landes und hatte Besitzungen in Yamâma. Er schickte eine eigene Deputation nach Madyna, welche wahrscheinlich später als die der 'Abd-Kaysiten abging. Unter den Abgeordneten der Bakr-Wâyiliten befanden sich Männer, welche von innerem Eifer beseelt waren. Ein Nachkomme des Hassân b. Chût ist stolz darauf, dafs sein Ahnherr unter dieser Anzahl war und sagt: „Ich bin der Sohn des Hassân; mein Vater war der Bote des ganzen Bakrstammes zum Propheten.“ Die Familie Chût zeichnete sich durch ihren Eifer für die Sache des 'Alyy aus. Ihnen war in der Schlacht des „Kameels“ die Fahne des Stammes anvertraut und fünf Fahnenträger fielen nach einander in ihrer Vertheidigung.

Auch 'Abd Allah b. Aswad Sadây war ein eifriger Moslim. Er war in Yamâma ansäfsig, aber er verkaufte sein Eigenthum und siedelte nach Madyna über, um dem Gottgesandten nahe zu sein. Er brachte ihm ein Körbchen voll von den schmackhaften Datteln von Yamâma mit, und der Prophet gab ihm für diese Aufmerksamkeit seinen Segen.

Es wird auch Forât b. Hayyân zu den Abgeordneten gerechnet. Dies ist jedoch nicht richtig. Er besafs eine grofse Kenntnifs der Wege der Wüste und diente dem Abû Sofyân in seinen Kriegen gegen den Islâm zum Spion und Wegweiser. In der Schlacht des „Chandak“ focht er noch auf der Seite der Ungläubigen. Er ging aber zum Islâm über und soll ein aufrichtiger Moslim gewesen sein. Der Prophet belohnte ihn mit einem Stück Lande in Yamâma, welches jährlich 4200 Dirhemen eintrug. Während der Eroberungskriege liefs er sich in Kûfa nieder und baute sich ein Haus, welches auch von seinen Nachkommen bewohnt wurde.

b. Sâwà, welcher, einigen Genealogen zufolge, ein Tamymite (nämlich aus dem Stamme 'Abd Allah b. Dârim b. Mâlik b. Hantzala), nach anderen ein 'Abd-Kaysite war. Es befand sich aber auch ein persischer Statthalter, der Marzobân oder Markgraf, Sabacht, in Bahrayn, welcher in Hagar wohnte. Wie die englischen Residenten an den Höfen einheimischer Fürsten in Indien, controllirte er die Mafsregeln des Königs, und vielleicht standen die daselbst wohnenden Perser unter seinem unmittelbaren Schutze. Die Mittel, welche die persische Regierung benutzte, um die Araber zur Unterwürfigkeit zu bewegen, haben wir im zweiten Bande, S. 521, kennen gelernt. Sie erlaubten ihnen während der trocknen Jahreszeit in den üppigen Gegenden des Euphrates und des persischen Meerbusens zu weiden.

Als die Deputation nach Bahrayn zurückkehrte, schickte Mohammad einen seiner Gefährten, den 'Olà b. Hadhramy mit und versah sie mit folgender Urkunde: Von Mohammad, dem Boten Gottes, an den Vorsteher (Akbar) der 'Abd-Kaysiten: Sie geniefsen Sicherheit unter dem Schutze (Imân) Gottes und seines Boten. Die vor ihrer Bekehrung erworbene Unabhängigkeit (Fachm) wird ihnen garantirt. Sie müssen aber die von ihnen eingegangenen Bedingungen erfüllen. Dagegen darf ihnen die Zufuhr von Lebensmitteln nicht abgeschnitten, noch dürfen sie vom harten Boden der Wüste ausgeschlossen werden, noch sollen ihnen [in diesem Landestheile wild wachsende] Früchte, welche bisher als Privateigenthum betrachtet wurden, wenn sie reif sind, verwehrt werden.

'Olà, der Sohn des Hadhramy, ist im Frieden, wie auf Raubzügen und bei der Beutevertheilung der Statthalter (Amyr) des Gottgesandten über ihr Land und Meer. Die Einwohner von Bahrayn sollen ihm Schutz gewähren gegen Gewalt, Beistand gegen jeden Unterdrücker und Hülfe in gegen sie geführten Kriegen. Unter diesen Bedingungen treten sie in den Bund Gottes ein. Sie sollen kein

Wort ändern, noch sich in Parteien spalten. Dafür haben sie Anspruch auf einen Theil der Abgaben, welche durch die Hauptarmee der Moslime errungen werden.

Er versah sie auch mit einem Briefe an Mondzir, in welchem er ihn auffordert, dem Islâm beizutreten, und sagt: »Wer wie wir betet, sich gegen unsere Kibla wendet, und das Fleisch von Thieren ifst, welche wir schlachten, geniefset den Schutz Gottes und seines Boten.« Er öffnete ihm zugleich die schönsten Aussichten in diesem und im zukünftigen Leben.

Mondzir und die Araber bekehrten sich zum Islâm und viele Nichtaraber folgten ihrem Beispiele. Zu Gawâthâ wurde eine Kirche in eine Moschee verwandelt, und Ṭalḳ aus Yamâma (er gehörte dem Stamme Ḥanyfa an) fungirte als Vorbeter. Diese Moschee der 'Abd-Ḳaysiten, sagt Bochâry S. 627, war die erste im Islâm, nach dem Bethause in Madyna. Mondzir richtete ein Antwortschreiben an Moḥammad und berichtete ihm von seinem und seines Volkes Uebertritt. In der Stadt Hagar, sagte er, giebt es Leute, welchen der Islâm gefällt und welche ihn bekennen, andern mifsfällt er. Ferner giebt es in meinem Lande Magier und Juden. Ich erwarte deinen Befehl, wie gegen die Nichtbekehrten zu verfahren ist.

Antwort des Propheten: Thue was dir gut dünkt und wir werden dich von deinem Posten nicht absetzen. Wer dem Magismus oder Judenthume treu bleibt, mufs Kopfsteuer bezahlen.

Er schrieb zugleich an die Magier, forderte sie auf, dem Islâm beizutreten, und machte auch ihnen bekannt, dafs sie im Falle der Weigerung Kopfsteuer bezahlen müssen, dafür soll die Unantastbarkeit ihrer Frauen respektirt, und kein Ueberfall auf ihre Diyâlig (unterirdischen Wohnungen) gemacht werden [1]).

[1]) 'Omar schrieb an seinen Stattlialter in den östlichen Provinzen in Bezug auf die Magier: Tödtet jeden Zauberer, löset Ehen

Mondzir gewann durch seinen Uebertritt zum Islâm völlige Unabhängigkeit von den Persern, denn im Falle eines Angriffes konnte er auf moslimische Hülfe rechnen. Er benutzte seine neue Position und stellte für Andersgläubige ziemlich harte Bedingungen. Sie mufsten ihm die Hälfte der Ernte abgeben und jeder Erwachsene mufste einen Dynâr Kopfsteuer entrichten.

Anfangs trug Moḥammad den Gläubigen zwar auf, den zehnten Theil der Ernte, den vierzigsten ihres Viehstandes und $2\frac{1}{2}$ Proc. ihrer Baarschaft unter die Armen zu vertheilen; er überliefs aber die Erfüllung dieser Pflicht ihrem eigenen Gewissen. Nach einiger Zeit verwandelte er auch in Baḥrayn das freiwillige Almosen in eine Steuer und schrieb an seinen Agenten ʿOlà die Bestimmungen, wie viel von Kameelen, Rindvieh, Schaafen, Früchten und Vermögen entrichtet werden müsse. ʿOlà las den Brief den Gläubigen vor und trieb die Armensteuer ein. (Ibn Saʿd fol. 51 r.)

Zu Anfang des Jahres 631, als sich ihm ganz Arabien unterworfen hatte, ging er einen Schritt weiter. Er sandte zwei Kommissäre, den Abû Horayra und Ḳodâma, nach

zwischen Blutsverwandten auf und verbietet den Magiern das Brummen vor dem Essen. Wir tödteten demgemäfs, erzählt der Berichterstatter, an einem Tage drei Zauberer, lösten die nach dem Ḳorân verbotenen Ehen auf und bereiteten eine grofse Menge Speisen und riefen sie zum Essen. Der Gouverneur war mit gezücktem Schwerte zugegen und sie wagten es nicht zu brummen; sie boten aber eine oder zwei Maulthierladungen Silber, wenn es ihnen erlaubt würde.

Wir sehen, dafs ʿOmar dem Vertrag zuwider handelte, ja man behauptet, dafs er noch weiter gegangen und den Islâm den Magiern mit dem Säbel aufgedrungen hätte, wenn ʿAbd al-Raḥmân b. ʿAwf nicht betheuert hätte, dafs Moḥammad von den Magiern von Hagar die Kopfsteuern angenommen und ihnen dafür Glaubensfreiheit garantirt habe (Abû Dawûd Bd. 2 S. 75). Nach einer andern Tradition kam ein Asabady, welches „durch Magier von Baḥrayn“ erklärt wird, nach Madyna, um mit Moḥammad zu unterhandeln.

Bahrayn und forderte, dafs alle Steuern nach Madyna geschickt werden. Er schrieb an Mondzir: Ich schicke den Kodâma und Abû Horayra zu dir. Gieb ihnen die Kopfsteuer, welche in deinem Lande eingeht.

An seinen Statthalter und Armensteuer-Einnehmer Olà schrieb er:

Ich habe zu Mondzir Leute geschickt, welche von ihm die Kopfsteuer in Empfang nehmen sollen. Sieh, dafs er sich beeile, sie einzutreiben und auszuhändigen. Schicke zugleich das Almosen und den Zehenten, den du erhoben hast.

Die Armensteuer betrug in baarem Gelde (abgesehen von Getreide und Vieh, welches gesammelt wurde) achtzig Tausend Dirheme. Diese Summe sollte nun, statt im Lande vertheilt zu werden, nach Madyna gehen. Diese Maafsregel erregte Unzufriedenheit und viele scheinen die Steuer verweigert zu haben. Es kam eine Deputation nach Madyna, welche mit folgendem, an die Einwohner von Hagar gerichteten Schreiben in ihre Heimath zurückkehrte:

Ich empfehle euch Gott und eurem eigenen Gewissen, damit ihr nicht irre gehet, nachdem ihr den rechten Weg gefunden, und damit ihr nicht fehlet, nachdem ihr getroffen. Eure Abgeordneten sind zu mir gekommen, und es ist ihnen meinerseits nichts widerfahren, als was sie freuen konnte. Wenn ich mich nun auf das äufserste anstrengte, einen Kriegszug gegen euch unternähme und Hagar eroberte, so würde ich Diejenigen, deren ich habhaft würde, mit Wohlthaten überhäufen, und für Flüchtlinge die Entschuldigungen ihrer Freunde annehmen. Erinnert euch also der Wohlthaten Gottes gegen euch.

Ich habe vernommen, was ihr gethan. Seid versichert, dafs die Gutgesinnten nicht für die Schuld der Bösen zu leiden haben. Wenn meine Amyre (Beamten) zu euch kommen, gehorchet ihnen und unterstützet sie in der Förderung der Sache Gottes auf dem Pfade Gottes (d. h. im

Kriege gegen die Ungläubigen). Wer von euch Gutes thut irret weder in Gottes, noch in meinen Augen [1]).

An der Spitze der Gutgesinnten stand der eifrige Garûd, welcher von nun an grofsen Einflufs in seinem Vaterland hatte, und seine Tochter dem Abû Horayra zur Frau gab. Unter den Widerspenstigen nahm der frühere Marzobân Sabacht oder Asbacht die hervorragendste Stelle ein, und er wurde von dem mächtigen Tamymiten 'Akra unterstützt. Mohammad richtete folgendes Schreiben an Sabacht, welcher sich bekehrt hatte und zum Statthalter über die in Bahrayn wohnhaften Perser befördert wurde:

'Akra hat mir deinen Brief und deine Entschuldigung für dein Volk überbracht. Ich nehme die Entschuldigung an, und dein Bote 'Akra hat mich überzeugt, dafs deine für dein Volk vorgetragenen Erklärungen begründet sind. In Bezug auf deine Bitten und Wünsche verkünde ich dir zweckmäfsige Concessionen. Es schiene mir aber am besten, wenn du selbst zu mir kämest, auf dafs ich dich belehre. Solltest du mich besuchen, so wird dir eine ehrenvolle Aufnahme zu Theil, wenn du aber bleibest, wo du bist, sollst du dennoch mit Auszeichnung behandelt werden.

Ich verlange von Niemandem ein Geschenk, bietest du aber eins, so nehme ich es an. Meine Agenten sprechen höchlich von dir. Ich empfehle dir, feifsig das Gebet zu verrichten, das Almosen zu geben und die Moslime gastfreundlich aufzunehmen.

Deinem Volke (den Persern in Bahrayn) habe ich den Namen Banû 'Abd Allah gegeben. Befiehl ihnen das Gebet

---

[1]) 'Ikrima hat eine Abschrift dieses und eines der vorhergehenden Briefe unter den nachgelassenen Papieren des Ibn 'Abbâs gefunden und sie für seinen eigenen Gebrauch copirt. Sie sind jedoch nicht von allen Traditionisten treu aufbewahrt worden, und wir haben jetzt zwei Versionen davon, welche sich insofern von einander unterscheiden, dafs in einer Version zwei Briefe des Mohammad in einen verschmolzen sind.

zu verrichten, sich gut zu benehmen, und seid guten Muthes.' Friede sei mit dir und deinem gläubigen Volke!

Worin die Concessionen bestanden, wissen wir nicht, so viel ist gewifs, dafs die Steuern nach Madyna geschickt werden mufsten. Die erste Lieferung erreichte die Hauptstadt wenige Tage nach dem Tode des Propheten (Boch. S. 529). Diese Härte hatte die Folge, dafs ein Theil der Einwohner von Bahrayn, als sie von dem Ableben des Mohammad hörten, abtrünnig wurde [1].

[1]) Kodâma theilt uns die fernere Geschichte von Bahrayn mit. Nach dem Tode des Propheten wurden einige Mitglieder des Stammes Kays b. Tha'laba mit Hotam, als ihrem Führer, abtrünnig, und ihrem Beispiele folgten viele Mitglieder des Raby'astammes in Bahrayn (es ist dieses diejenige Abtheilung des 'Abd-Kays-Stammes, welche sich zuerst bekehrte). Sie wählten zwei Söhne des Königs von Hyra, No'mân b. Mondzir, als ihre Führer. Bischr, ein Sohn des Ġârûd, stellte sich an die Spitze der treugebliebenen Moslime. Als 'Olà von dem Aufstande hörte, nahm er mit den treugebliebenen Raby'iten und Freunden in Ġawâthâ eine feste Stellung. Ġawâthâ wird die befestigte Hauptstadt von Bahrayn geheifsen, in welcher auch die erste Moschee stand; vielleicht ist es der Name nicht der ganzen Stadt, sondern nur jenes Theiles der Hauptstadt Hagar, (Hagar ist nämlich der Name der Provinz und der Hauptstadt), welcher befestigt war, und die Residenz des Königs und Wohnungen seiner Leute enthielt. Von hier machte 'Olà einen Ausfall, schlug die Rebellen und tödtete Hotam. Einer der Söhne des No'mân flüchtete sich nach Chatt, und als auch dieser Ort erobert wurde, nach Moschakkar, umgab diesen Ort mit Wasser und vereitelte die Bemühungen der Moslime, ihn zu nehmen. Nachdem er einige Zeit belagert worden war, capitulirte er und floh zu Mosaylima nach Yamâma, wo er sein Leben verlor.

Eine andere Truppe von Rebellen stand unter Mo'akbir, dessen eigentlicher Name Dafyrôz war. Der persische König hatte diesen General gegen die Tamymiten geschickt, als sie unter moslimischer Fahne die Stadt Hyra bedrohten, und er befand sich noch in Arabien und warf sich in die Stadt Zâza. Es schlossen sich ihm die Magier an, welche sich in Katyf gesammelt und die Kopfsteuer verweigert hatten. 'Olà belagerte Zâza lange Zeit, es gelang ihm aber

Zugleich mit den Glaubensboten für Bahrayn, gingen im März 630 zwei nach der Schwester-Provinz 'Omân ab. Der herrschende Stamm daselbst waren die Azditen. Die damaligen Fürsten von 'Omân waren die Brüder Gayfar und 'Iyâdh (nach einer andern Version 'Abd) aus der Familie Goiondy. Sie residirten in Çohâr an der Meeresküste und standen, wie der König von Bahrayn, unter persischer Oberherrschaft, welche sich also über den ganzen persischen Meerbusen ausdehnte. Auch in moslimischen Zeiten kam 'Omân und die moslimischen Städte unter die Botmäfsigkeit der Regenten von Fârs, und unter ihrem Schutze erreichte die Industrie und der Handel eine grofse Blüthe. Eines solchen Aufschwunges mag sich 'Omân auch zur Zeit des Chosroes Anûschirwân, des Gerechten, erfreut haben, aber nach seinem Tode eilte das Reich der Sasâniden unaufhaltsam seinem Untergange entgegen.

Die zwei Boten, Abû Zayd, welcher schon während der Lebzeiten des Propheten die Offenbarungen zu sammeln pflegte, und Amr b. 'Âç, waren mit einem Briefe ihres Meisters versehen und wandten sich zuerst an 'Iyâdz, weil er wegen seiner Milde bekannt war. Er sagte: Mein Bruder ist älter als ich und steht über mir, ich will euch

nicht, sie während der Regierung des Abû Bakr einzunehmen. Unter der Regierung des 'Omar verrieth ein Ueberläufer den Quell, welcher die Stadt mit Wasser versah, und 'Olà zerstörte die Wasserleitung. Die Stadt ergab sich nun unter der Bedingung, dafs sie dem Sieger ein Viertel der Stadt und ein Viertel von ihrem Gold und Silber, und die Hälfte ihres aufser der Stadt befindlichen Eigenthumes abtreten wollen. Die Familien der Vertheidiger befanden sich in Dârayn, und da im Friedensvertrage dieser keine Erwähnung geschah, bemächtigte sich 'Olà dieses Ortes, tödtete die Männer und führte die Frauen und Kinder in die Sklaverei ab. Mo'akbir bekehrte sich zum Islâm, der Marzobân von Zâza hingegen wurde im Kampfe verwundet und dann auf eine schimpfliche Weise getödtet. 'Olà blieb Gouverneur von Bahrayn bis zu seinem Tod A. H. 21.

ihm vorstellen. Nach einigen Tagen hielt er sein Versprechen, und ʿAmr übergab den Brief dem Ġayfar. Er zerbrach das Siegel und las ihn, dann gab er ihn seinem Bruder zu lesen, und beschied die zwei Gesandten auf den nächsten Tag zu sich. Als sie wieder vor ihm erschienen, sagte er: Ich besitze nicht die Macht, in dieser Sache einen Schritt zu thun. Sie erklärten, daſs sie unter diesen Verhältnissen ihre Rückreise antreten werden. Als sie reisefertig waren, lieſs er sie wieder rufen und legte das Glaubensbekenntniſs ab.

Die Bedingungen, unter denen Ġayfar und sein Bruder in die moslimische Gemeinde eintraten, waren sehr günstig. Sie sollen mit ungeschmälerten Rechten fortregieren, aber begreiflicher Weise nicht länger unter persischer Oberherrlichkeit. Die Armensteuer muſste erhoben werden, aber sie hatten das Recht, sie unter die Armen zu vertheilen. Die einzige Verpflichtung, welche sie übernahmen, war: den Propheten zu unterstützen, wenn der Glauben in jenem Theile von Arabien auf Widerstand stoſsen sollte. Diese Pflicht war gerade ein Vortheil für sie, denn Streifzüge gegen die Ungläubigen versprachen Beute.

Die neue Religion verbreitete sich schnell unter ihren Unterthanen und es ging eine Deputation an den Propheten ab, in der sich Asad Tâhy befand. Die zwei Gesandten blieben in ʿOmân als politische Agenten, ʿAmr kommandirte die moslimische Armee [1]) und Abû Zayd unterrichtete

[1]) Das Amt, welches ʿAmr in ʿOmân bekleidete, bedarf einiger Erklärung. Stehendes Heer gab es keines, und da die Souverainität des Ġayfa nicht angetastet wurde, standen die Trabanten unter seiner eigenen Ordre; welche Thätigkeit blieb also für ʿAmr? Die moslimischen Armeen waren weder in Regimenter, noch Brigaden eingetheilt. Sie bestanden aus Stämmen, und jeder Stamm kämpfte unter seinem eigenen Schayche. Diese entsprachen gewissermaſsen unseren Obristen und Divisionscommandanten. Der General wurde aber stets von Mohammad selbst und nach ihm von

die Einwohner im Korân und kontrollirte die Armensteuer.

Auf den Wunsch der Deputation schickte Mohammad noch einen anderen Lehrer nach Çohâr. Es befand sich ein 'Abd-Kaysite in Madyna, welcher in der Schlacht von Gonûb in die Hände der 'Omâniten gefallen war. Er wurde während seiner Gefangenschaft mit der gröfsten Humanität von ihnen behandelt und nach kurzer Zeit ohne Lösegeld entlassen. Diesen von Dankbarkeit gegen seinen Wohlthäter erfüllten Mann sandte Mohammad als Lehrer nach 'Omân.

Wie in Bahrayn, so erlaubte sich Mohammad auch in 'Omân, als der Glauben erstarkt war, Uebergriffe, übertrug die Erhebung der Steuern dem 'Olà, seinem Statthalter in Bahrayn, und verlangte, dafs sie nach Madyna geschickt werden sollen, wo sie auch zugleich mit denen der Schwesterprovinz nach seinem Tode ankamen. Auch von 'Omân kam eine zweite Deputation nach Madyna, an deren Spitze Salama, ein Sohn des 'Iyâdz stand. Als der Zweck derselben wird angegeben, dafs sich Salama über einige Glaubenspunkte unterrichten wollte. Vielleicht hatten die 'Omâniten auch weltliche Anliegen.

Nach dem Tode des Propheten fielen die 'Azditen in 'Omân von der wahren Religion ab und konzentrirten sich unter ihrem neuen Fürsten Kayt b. Mâlik Dzû-Itâg in Rimâ. Abû Bakr sandte eine Armee gegen sie, welche von dem Azditen Hodzayfa b. Mihçân Barky und von 'Ikrima, einem Sohne des Abû Gahl, kommandirt wurde. Sie lieferten dem Kayt eine Schlacht und schlugen ihn. Die Azditen kehrten darauf zum Islâm zurück. Ein Theil der 'Omâniten

dem Chalyfen ernannt, und zwar anfangs fast ausschliefslich aus der Zahl der Madyner oder der Korayschiten. Schon unter 'Omar wurde allerdings auch Männern aus anderen Stämmen das Oberkommando anvertraut, aber gewöhnlich nur über detachirte Corps. 'Amr's Geschäft war also, im Falle eines Religionskrieges, das Kommando über die Stämme zu übernehmen.

jedoch verharrten in ihrer Abtrünnigkeit und flüchteten sich nach Schihr. Die zwei Feldherren verfolgten und schlugen sie. Den letzten Ueberrest des Aufstandes bildeten einige Leute vom Stamme Mahra b. Haydân [1]). 'Ikrima zog gegen sie und sie unterwarfen sich, ohne das Glück der Waffen zu versuchen, und sie willigten ein, die Armensteuer zu bezahlen. Abû Bakr ernannte den Hodzayfa zum Gouverneur von 'Omân, und er war in jener Stelle, als der Chalyfe starb. Später begab er sich nach Yaman. In 'Omân ging seit jener Zeit Alles seinen richtigen Gang: die Moslime entrichteten die Armensteuer und die Nicht-Moslime die Kopfsteuer. Der Chalyfe Hârûn-al-Raschyd ernannte den 'Ysà b. Ga'far b. Solaymân b. 'Alyy b. 'Abbâs zum Gouverneur von 'Omân. Er wollte mit seinen Trabanten von Baçra dahin ziehen. Es waren dies Leute, welche die Frauen schändeten und allerlei Gewaltthaten begingen. Die 'Omâniten hörten dieses und versperrten ihm den Eingang. Sie überwältigten seine Trabanten und tödteten und kreuzigten ihn. Sie verweigerten

[1]) Ein Mahrite Namens Ma'mar b. Imrân erzählte dem Ibn Kalby: Von unserem Stamme kam Dzahbân b. Kirdhim aus Schihr nach Madyna. Der Prophet behandelte ihn, wegen der weiten Entfernung die er gekommen war, mit grofser Auszeichnung, und als er zurückkehrte übergab er ihm ein Schreiben, welches von den Mahriten noch aufbewahrt wird (vergl. Içâba Bd. 1 S. 1004).

Vielleicht ist dieser Dzahbân nicht verschieden von dem Mahriten Abyadh (d. h. dem Weifsen), von welchem erzählt wird, ohne Angabe der Zeit, dafs er an der Spitze einer mahritischen Deputation nach Madyna gekommen sei und ihm der Prophet folgendes Schreiben überreicht habe: Von Mohammad dem Boten Gottes an den Mahriten Abyadh für diejenigen Mahriten, welche glauben. Es sollen keine Raubzüge gegen sie unternommen, noch sollen sie sonst belästigt werden, so lange sie die Gesetze des Islâms aufrecht erhalten. Wer etwas ändert, führt Krieg gegen Gott, wer glaubt, geniefst den Schutz Gottes und seines Boten. Gefundenes Gut wird zurückgestellt. Verirrte Kameele werden nicht aufgefangen. Hurerei ist ein Verbrechen. Geschrieben von Mohammad, dem Sohne des Moslima, dem Ançârer.

von nun an dem Chalyfen den Gehorsam und ernannten einen Fürsten aus ihrer Mitte.

Madâyiny berichtet: ʻOmar schrieb an seinen Statthalter in ʻOmân, dafs er den Zehent der Früchte im Lande selbst zur Unterstützung der Armen verwenden soll. Es sollen aber auch die Bedouinen und Fremde, welche wegen der Unsicherheit der Wege nicht weiter können und nach ʻOmân geworfen werden, Berücksichtigung finden.

Die Ṭayyiten sind ein südarabischer Stamm und stehen in der Mitte zwischen den zwei grofsen Racen der Ḥimyariten und Kahlâniten, in welche es den Genealogen gefallen hat die aus Yaman stammenden Araber einzutheilen [1]). Die Ṭayyiten waren nicht so zahlreich als ihre Nachbarn, die Tamymiten, aber eben so kriegerisch und tapfer, und poetischer und gebildeter. Ihr Hauptsitz war das Schammargebirge (der Mons Zames des Ptol.), und von dort dehnten sie sich besonders gegen Osten bis an den Euphrates aus, wo sie einige Dörfer gemeinschaftlich mit den Tamymiten bewohnten, an deren Seite sie auch in den Kriegen der Perser gegen die Römer fochten. Ihr Gebiet im Innern des Landes war weniger für Ackerbau, als für Kameel- und Pferdezucht geeignet: denn sie beherrschten einen grofsen Theil des Nofûd.

Der Fürst dieses schönen Landes und dieses ritterlichen Volkes war ʻAdyy, der Sohn des Ḥâtim. Sein Vater war vor allen arabischen Häuptlingen durch seine Freigebigkeit ausgezeichnet und ist bis auf den heutigen Tag der

---

[1]) Den Vater des Ṭayy lassen sie von Kahlân abstammen, von seiner Mutter hingegen erzählen sie, um die Verwandtschaft der Ṭayyiten mit den Ḥimyariten auszudrücken: sie hiefs Modilla und war eine Tochter des Dzu-Hagschân b. ʻAryb b. Ghawth b. Zohayr b. Wâyil b. Homaysaʻ b. Ḥimyar.

Wenn unter den Taueni die Ṭayyiten zu verstehen sind, so giebt folgende Stelle des Plinius Aufschlufs über die Zeit ihrer Einwanderung nach Norden: Nabataeis Thimanaeos junxerunt veteres; nunc sunt Taüeni, Suelleni (Banû Thuʻâl?), Araceni, Areni.

Held orientalischer Dichter. ʿAdyy war ein rakûsischer Christ und einer der entschiedensten Gegner der neuen Religion [1]. Er besafs zwar das Recht auf das Mirbâʿ, den vierten Theil der Beute, aber seine Gröfse war blos eine ererbte; denn es fehlte ihm an Entschlossenheit. Der kühne Häuptling Zayd alchayl erblickte daher im Islâm eine günstige Gelegenheit, eine höhere Stellung in dem Ṭayystamme zu erlangen und verkaufte sich an Moḥammad [2].

[1]) Dieser Religion scheinen mir einzelne Familien zugethan gewesen zu sein. Die Mehrzahl der Ṭayyiten waren Heiden. Sie beteten neben anderen Götzen einen Fols, eine Göttin ʿOzzà und einen schwarzen Berg an, und hatten Heiligthümer in einem Thalkessel des Berges Yaffâʿ.

[2]) Die Legende erzählt: Wir waren beim Propheten, als ein Mann auf einem Kameele ankam. Er stieg ab, trat herein und sagte: Ich komme neun Tagereisen weit, um dir eine Frage vorzulegen. Wie heifst du? fragte der Prophet. Er antwortete: Mein Name ist Zayd alchayl, und ich wünsche zu wissen, woran man erkennen kann, dafs Gott an einem Wohlgefallen hat oder nicht? Der Gottgesandte beantwortete seine Frage zu seiner Befriedigung und Zayd legte das Glaubensbekenntnifs ab.

Nach dem Nûr alnibrâs S. 1646 jedoch war er einer von den „Erkauften“ (Muâllafât ḳolûbohom), wurde jedoch ein aufrichtiger Moslim. Der Preis für seinen Uebertritt waren die zwei reichen Lehen Fayd, eine Stadt, und Ardhyn, eine Landschaft. Als er dem Propheten das erste Mal seine Aufwartung machte, wurden ihm, wie es scheint, die Lehen blos versprochen. Die Schenkungsurkunde erhielt er, nachdem sich jene Länder zum Theil unterworfen hatten. Er starb auf dem Rückwege von seinem letzten Besuche in Madyna nach seiner Heimath, und seine Frau zerrifs die Urkunde. Seine Söhne Moknif und Ḥorayth traten jedoch dem Islâm bei und fochten später gegen die Abtrünnigen. So berichtet Ibn Ḳotayba S. 169. Dem Dzohaby zufolge focht Ḥorayth in den Reihen der Abtrünnigen.

Im Kitâb alaghâniy lesen wir: ʿOmar sandte einen Ḳorayschiten Namens Abû Sofyân (nicht Ḥarb's Sohn) in das Bâdiya, um die Leute im Ḳorân zu prüfen, mit dem Befehl, Diejenigen zu bestrafen, welche gar nichts davon wüfsten. (Wahrscheinlich sollte er sich überzeugen, ob sie aufrichtige Moslime seien). Er kam auch zu den Nalchâniten und fragte den Aws b. Châlid b. Yazyd, einen Neffen

Zayd alchayl gehörte dem ṭayyitischen Stamme Nabhân an [1]). Es werden viel Heldenthaten von ihm erzählt, welche er vor seiner Bekehrung verübte. Eines Tages unternahm er einen Raubzug gegen die Fazâriten und die Banû 'Abd Allah b. Ghaṭafân. Er war mit dem besten Erfolge gekrönt. Als er auf der Rückkehr bei 'Alam angekommen war, schritt er zur Theilung der Beute. Die Theilnehmer gehörten den zwei Nabhân-Familien Naçr und Mâlik an. Die ersteren gestanden ihm seine Ansprüche auf einen gröfseren Theil der Beute zu: wegen der Anführung der Expedition; die letzteren aber verweigerten ihm denselben. Er trennte sich daher mit den Naçriten von den Mâlikiten. Unterdessen aber sammelten sich die Fazâriten und Ghaṭafâniten, eilten den Räubern nach, holten die Mâlikiten ein, brachten ihnen eine grofse Niederlage bei und eroberten ihre Beute zurück. Als Zayd dies hörte, eilte er seinen undankbaren Stammgenossen zur Hülfe, erschlug Abû Dhabb, den Schaych der Ghaṭafâniten, und nachdem er die Beute wieder errungen hatte, stellte er sie den Mâlikiten zu, ohne etwas davon für sich zu verlangen.

Zayd hatte eine Forderung an den fazâritischen Stamm Badr und befand sich gerade in ihrem Lager, um sie einzutreiben, als 'Âmir b. Ṭofayl einen Ausfall auf die Fazâriten machte und eine Frau, Namens Hind, nebst vielen werthvollen Sachen raubte und fortschleppte. Die Badriten sagten zu Zayd: Wir waren noch nie in gröfserer

des Zayd, ob er etwas vom Ḳorân wüfste? Er konnte aber gar nichts aufsagen und wurde daher hingerichtet. Seine Tochter forderte die Verwandten auf, seinen Tod zu rächen. Ḥoraydh, ein Sohn des Zayd, der sich, wie sein Vater, als Ḥeld und Dichter auszeichnete, ermordete den Abû Sofyân und mehrere von seinen Leuten und floh nach Schâm.

[1]) Seine Genealogie lautet: Zayd alchayl b. Mohâlil b. Zayd (Yazyd) b. Minhab b. 'Abd Rodhâ (Rodhâ oder Ḳoçâ ist der Name eines ṭayyitischen Götzen) b. Mochtalis (Moġaylis) b. Thawb b. 'Adyy b. Kinâna b. Mâlik b. Nâyil b. Nabhân, d. h. Aswadân.

Noth, als gerade jetzt. Der ritterliche Zayd schwang sich sogleich auf sein Pferd und eilte dem verwegenen Räuber nach. Er holte ihn ein, und seine grofse und schöne Gestalt machte einen mächtigen Eindruck auf 'Âmir. Zayd rief ihm nach: Gieb die Frau und deinen Raub wieder. 'Âmir fragte: Wer bist du? Zayd antwortete: Ich bin ein Fazârite. — 'Âmir: Du bist nicht einer von jenem Stamme mit gelben Zähnen im Munde. — Zayd: Ich sage dir, gieb die Beute ab. — 'Âmir: Sag mir, wer du bist? — Zayd: Ich bin ein Asadite. — 'Âmir: Nein, du gehörst nicht zu den Leuten, die zusammengekrümmt auf ihren Pferden sitzen. Sag mir, wer du bist? — Zayd: wohl denn, ich bin Zayd alchayl, gieb augenblicklich deine Beute ab. — 'Âmir: Du sprichst die Wahrheit. Tödte mich nicht, denn die Banû 'Âmir werden meinen Tod rächen. Zayd versprach ihm, sein Leben zu schonen, wenn er die Beute abgeben wollte. 'Âmir ergab sich. Zayd begnügte sich, ihm die Locken abzuschneiden und die Lanze abzunehmen, und brachte die Beute den Badriten zurück. Als 'Âmir geschoren zu seinem Stamme zurückkam, waren sie so erbittert über diesen Schimpf, dafs sie ihn zu rächen beschlossen. Sie vereinigten sich mit den Kaysiten, rüsteten sich zum Kampfe und ernannten den 'Alkama b. 'Olâka zu ihrem Anführer. 'Âmir sandte aus Dankbarkeit dem Zayd Kunde von diesem Sturm. Er sammelte die Ṭayyiten, griff die Feinde beim Engpafs an und richtete eine grofse Verheerung unter ihnen an. Er nahm mehrere von ihnen gefangen, unter anderen die Dichter Ka'b b. Zohayr und Ḥoṭayya. Letzterer besang nun das Lob des Siegers und erhielt dafür seine Freiheit. Er blieb dem Zayd immer dankbar. Später entstand ein Zank zwischen den Ṭayyiten und Fazâriten. Die letztern schickten zu den beiden Dichtern, sie zu erkaufen und sie zu bewegen, Satyren auf ihre Feinde zu machen. Dem Ḥoṭayya versprachen sie hundert Kameele für ein einziges Gedicht gegen Zayd. »Und wenn ihr mir Tausend gebt,« erwiderte der entrüstete Poet,

»so werde ich doch nur das Lob meines Wohlthäters singen.«

In diesem Kriege focht auf Seiten der Fazâriten 'Abbâs b. Anas Ri'ly, welcher ursprünglich dem Stamme Solaym angehörte und sich so sehr durch seine Heldentugenden auszeichnete, dafs ihm die Solaymiten »krönen« wollten; dies wurde jedoch von seinem Neffen hintertrieben. 'Abbâs verliefs deswegen den Stamm und schlofs sich den Fazâriten an. Als es nun zur Schlacht kam, focht 'Abbâs wie ein Löwe und die Lage der Ṭayyiten schien verzweifelt. Zayd rief den Nabhâniten zu: erkennt mir das Recht des Mirbâ' zu und ich will die Feinde stürzen. Sie gewährten seinen Wunsch, und es gelang ihm, die Frau des 'Abbâs gefangen zu nehmen und die Feinde in die Flucht zu schlagen.

Die in der Note zu S. 387 erzählte Legende scheint auf der Thatsache zu beruhen, dafs Anfangs Zayd allein nach Madyna kam. Als Moḥammad diesen athletischen und zugleich behenden Mann sah, erklärte er: Ich habe mich noch in allen berühmten Helden getäuscht. Wenn sie zu mir kamen, habe ich gefunden, dafs keiner ein so imponirendes Aussehen hatte, als ich mir vorstellte. Zayd macht aber eine Ausnahme; er übertrifft meine Erwartungen und ist gröfser als sein Ruf. Nachdem ihm die verlangten Zugeständnisse gemacht worden waren, legte Zayd das Glaubensbekenntnifs ab.

Ein späterer Ethnograph hat dem Zayd folgende Schilderung der Zustände unter den Ṭayyiten, welche er bei dieser Gelegenheit auf das Verlangen des 'Omar entworfen haben soll, in den Mund gelegt: Unsere Könige sind aus dem Geschlechte der Banû Ḥaya. Es stehen ihnen viele Truppen zu Gebote, und sie herrschen nicht nur über die Ṭayyiten, sondern auch über fremde Stämme. Aber auch andere ṭayyitische Stämme haben ihre Verdienste, und die Banû Tho'al, Bawhân und Ġarm sind tapfere Ritter, besitzen schöne Pferde und scharfe Lanzen und unternehmen grofse

Raubzüge. Die Banû Ġadyla scheuen keine Gefahr, sind unternehmend und behaupten ihre Würde. In dem königlichen Stamme Ḥaya zeichneten sich besonders 'Ofayr, der Beschützer der Könige, 'Amr, der Ehrgeizige, Yazyd, der Bluttrinker, und Molgim aus; doch keiner hat den grofsmüthigen Ḥâtim übertroffen.

Zayd soll gesagt haben, wenn ihm Moḥammad dreihundert (sic!) wackere Reiter gäbe, wolle er die Paläste der Griechen erobern. Das wäre nun doch eine etwas zu schwere Aufgabe gewesen. Der Prophet soll ihm aber aufgetragen haben, den taghlibitischen Fürsten Ġazzâr mit Waffengewalt zum Islâm zu zwingen. Er gehorchte seinem Befehle und Ġazzâr fiel in der Schlacht. Es wäre möglich, dafs nicht Zayd, sondern einer seiner Söhne, etwa im J. 631, die Taghlibiten besiegt hat.

Gleichzeitig mit Zayd, oder etwas früher, unterhandelten die Häuptlinge anderer minder mächtiger Ṭayystämme und schlossen mit Moḥammad Separatbündnisse. So z. B. die Ma'niten, welchen Moḥammad folgende Urkunde ausstellte: Es wird ihnen ihr Land und ihre Wasserplätze gesichert. Sie sollen das Recht haben, die Schaafe hinauszutreiben, soweit sie von Frühmorgens bis Abends gehen können, und das ganze Land nebst dem Platze, wo sie übernachten, soll ihnen gehören, so lange sie das Gebet verrichten, das Almosen geben und Gott und seinem Boten gehorchen, sich von den Ungläubigen fern halten, ihren Glauben offen bekennen und die Wege sicher halten. Geschrieben und bezeugt von 'Olâ.

Aehnliche Urkunden erhielten die Banû Mo'âwiya b. Ġarwal, von denen sich nur einzelne Lager bekehrt hatten, die Banû Ġowayn und der Schaych 'Âmir b. Aswad für sich und sein Volk [1]).

[1]) Ich theile bei dieser Gelegenheit noch zwei Schenkungs-Urkunden an einzelne Schayche mit: Dieses ist es, was Moḥammad der Bote Gottes, dem 'Adawiten Ġomayl b. Rizâm geschenkt hat:

Nach diesen Vorgängen machte eine grofse Deputation, bestehend aus vierzehn Häuptlingen der Ṭayystämme mit Zayd an der Spitze, dem Propheten ihre Aufwartung, um ihm ihre Huldigung darzubringen. Nachdem sich die Abgeordneten einige Zeit in Madyna aufgehalten hatten (wo Zayd das Fieber bekam, an dem er auf dem Rückwege zu Karwa starb) wurden sie entlassen und jeder erhielt ein Geschenk von fünf Unzen Gold; Zayd wurde dadurch ausgezeichnet, dafs ihm Bilâl zwölf und eine halbe Unze überreichte.

Nach der Heimkehr der Deputation widersetzten sich nur wenige Ṭayyiten der Annahme des Islâms. Unter den Widerspenstigen war der Nabhânite Wazr, welcher den Poeten 'Antara 'Absy erschlagen hatte. Er soll sich nach Syrien geflüchtet und zum Christenthume bekehrt haben. Auch der Fürst des Stammes, 'Adyy, wollte den Propheten nicht anerkennen und befahl seinem Hirten, das schnellste Kameel in Bereitschaft zu halten, damit er flüchten könne, wenn sich eine bewaffnete Macht nähern sollte, um ihm

---

nämlich das Ramad, auf welches sonst Niemand Ansprüche erheben darf. Geschrieben von 'Alyy. (Içâba Bd. 1 S. 499.)

Das Ramad ist nach Yâḳût ein Sand (Weideplatz an der äufsersten Grenze vom Nofûd) und liegt vor Schyha, zwischen Dzât 'Oschayra (lies Dâr 'Oschar) und Baysû'a (lies Yansû'a).

Ein Agâ'ite, Namens Ḥabyb b. 'Amr, machte dem Propheten seine Aufwartung und dieser liefs ihm folgende Schenkungs-Urkunde ausfertigen: Von Mohammad, dem Boten Gottes, an Ḥabyb b. 'Amr, vom Agâ'stamme, und an die von seinem Stamme, welche sich bekehrt haben, den Gottesdienst verrichten und das Almosen geben. Er soll im Besitze seines Vermögens (Heerden) und seiner Wasserplätze bleiben, gleichviel ob ansäfsige Araber oder Bedouinen sich daran gelagert haben. Als Garantie hat er den Bund Gottes und den Schutz des Propheten.

Eine ähnliche Urkunde stellte er zu Gunsten des Walyd b. Ġâbir b. Tzâlim b. Ḥâritha b. 'Attâb b. Aby Ḥâritha b. Ġodayy b. Ta'dûl b. Boġayr (Bohtor?) aus. Im dritten Jahrhundert befand sie sich noch im Besitze der Familie auf dem Schammargebirge.

den Glauben aufzudringen. Dieser Augenblick liefs nicht lange auf sich warten.

Schon Anfangs August 630 sandte Moḥammad 150 oder 200 Mann mit weifsem Liwâ' und schwarzer Hauptstandarde, unter dem Kommando des 'Alyy, um den Götzen Fols zu zerstören und die Nichtbekehrten zu plündern und in die Gefangenschaft abzuführen [1]. Bei Tagesanbruch machten sie einen Ausfall auf die Residenz des 'Adyy, aber sein Hirt hatte ihm schon am Abende gesagt: O 'Adyy, die Zeit ist gekommen, dein Vorhaben auszuführen. Es zeigen sich Moḥammad's Feldzeichen am westlichen Horizont! Die Glieder seiner Familie bestiegen die Kameele und nahmen so viel sie konnten von ihren Habseligkeiten mit. Er floh mit ihnen gegen Syrien (Arabia Petraea). Seine Schwester Saffâna aber war mit anderen Ṭayyiten bei einem Wasser gelagert und fiel in die Hände des Feindes. Man schleppte sie nach Madyna und sperrte sie in den Kameelstall, der vor der Moschee war, mit den anderen Gefangenen ein. Am nächsten Tage sah sie den Propheten vorübergehen und sie rief ihm zu: Mein edler Vater ist todt und mein Beschützer ist entflohen, habe Mitleid mit mir und Allah wird mit dir Mitleid haben. Er fragte sie, wer ihr Beschützer sei? und sie sagte: 'Adyy, der Sohn des Ḥâtim. Er ging vorüber, ohne ihre Bitte zu erhören. Am folgenden und am dritten Tage that sie dasselbe, und endlich sagte er zu ihr, wenn sie eine zu-

[1] In der Schatzkammer des Fols fand 'Alyy drei Säbel und ebenso viele Kuirasse, wahrscheinlich Votiv-Geschenke geretteter Krieger.

Die Anzahl der Gefangenen scheint nicht unbedeutend gewesen zu sein. Sie wurden nebst der übrigen Beute zu Rakyk unter die Sieger vertheilt. Nur die Schwester und andere Anverwandte des 'Adyy blieben von dieser Schmach frei und wurden, ohne dafs sie das Eigenthum eines Kriegers geworden, nach Madyna gebracht.

verlässige Person fände, wolle er ihr erlauben, nach Syrien zu ihrem Bruder zu gehen. Es ereignete sich, dafs eine kodhâ'itische (oder balische) Deputation nach Madyna kam. Sie ging zum Propheten und sagte ihm, dafs sich ein Freund ihrer Familie darunter befinde. Er kleidete sie, versah sie mit Allem, was sie für die Reise bedurfte, und erlaubte ihr, dahin zu ziehen.

Zayd alchayl war todt und der Sohn des Hâtim hatte unter den mächtigen Tayystämmen, deren Bekehrung gewifs sehr oberflächlich war, noch immer ganz bedeutenden Einflufs. Es lag dem Propheten daher viel daran, ihn für seine Sache zu gewinnen [1]. 'Adyy war hoch erfreut als er seine Schwester wiedersah. Aber sie machte ihm bittere

[1]) Man hat behauptet, Mohammad habe bei mehreren seiner Heirathen die Absicht gehabt, sich mit mächtigen Familien zu verbinden. Leuten, welche überall höhere Motive zu entdecken wissen, dürfte meine Darstellung der Ehen des Mohammad im Anhange zum 17ten Kapitel frivol erscheinen. Es werden allerdings auch in Arabien Ehen geschlossen, um Familien mit einander zu verbinden, und Mohammad's Heirath mit 'Âyischa, der Tochter des Abû Bakr, hatte nebenbei diesen Zweck. Aber ein mächtiger Mann hält seine Tochter für seine Ehre und für die Achillesverse der Familie. Deswegen bedeutet Hurma Ehre und 'Awra Schaam soviel als Frau. Die Schwierigkeit, Töchter standesgemäfs zu verheirathen, und die Schande, dieses nicht zu thun, ist so grofs, dafs selbst arabische Häuptlinge die Mädchen gleich nach ihrer Geburt tödteten. Es ist weder ehrenvoll für den Vater, wenn seine Tochter an einen Mann unter ihrem Stande verheirathet ist, noch wenn sie einen Mann von ihrem Stande oder von einem höheren Stande hat, aber sein Bett mit vielen Nebenbuhlerinnen theilt. Man denke an den Chalyfen, welcher, um die Gesellschaft seiner Schwester und seines Günstlings zu gleicher Zeit zu geniefsen, diese an jenen verheirathete, aber unter einer Bedingung, deren Nichterfüllung dem letztern das Leben kostete. Die Geschichte mag erdichtet sein, aber sie ist eine Dichtung im Geiste der Araber. Ein Mann hingegen setzt seinen gröfsten Ehrgeiz darin, Töchter edler Familien, sei es als Frauen, sei es als Concubinen zu besitzen. In letzterem Falle häuft er die gröfste Schmach auf die betreffenden Familien. Sehen wir nun den Katalog der Frauen des Propheten durch, so erblicken wir z. B. in der

Vorwürfe, dafs er, ein edler Araber und Ṭayyite, nur auf seine eigene Sicherheit denken und seine Schwester — seine Ehre — dem Feinde Preis geben konnte. Was hätte ihr begegnen, welcher Schandfleck hätte auf den Stamm fallen können, wenn die Tochter des Ḥâtim wie eine Sklavin vom Feinde mifsbraucht worden wäre! Dem Edelmuth des Moḥammad allein verdankte sie ihre Rettung. Dem ʿAdyy war der Aufenthalt in Arabia Petraea schon zum Ekel geworden, und er berathschlagte sich mit ihr, was zu thun sei. Sie sprach: Eile zu Moḥammad, wenn er ein Prophet ist, so können die, welche sich zuerst bekehren, nur gewinnen, wenn er aber blos ein weltlicher Herrscher ist, so verlierst du nichts in deiner Stellung unter den südarabischen Stämmen; du bleibst, wer du warst. ʿAdyy befolgte ihren Rath und ging im November 630, ohne Versprechen persönlicher Sicherheit, nach Madyna. Der Prophet war in der Moschee, als er ankam. ʿAdyy trat hinein und hörte von allen Seiten: Das ist ʿAdyy, das ist der Sohn des Ḥâtim! und er wurde mit Ehrfurcht empfangen. Moḥammad gab ihm die Hand, hörte aber die Angelegenheit einer armen Frau und eines armen Kindes, ehe er ihm Gehör gab. Dann führte er ihn in sein Haus und wies ihm einen mit Lyf gefüllten Polster zum Sitz an. Er selbst setzte sich auf die Erde. Der Gottgesandte sprach: Kennst du einen Gott aufser Allah? ʿAdyy antwortete: Nein! Moḥammad: Glaubst du, dafs es etwas Höheres giebt, als Gott? ʿAdyy versetzte wieder: Nein! Moḥammad fuhr dann fort: Auf den Juden lastet der Hafs Gottes und die Christen sind im Irrthume (eine Anspielung auf Kor. 1,17). Du bist ein Rakûsier und dennoch nimmst du den vierten Theil dessen, was deine Leute rauben, obwohl es deine

Heirath No. 14 S. 79 den Ausdruck der tiefsten Unterwürfigkeit gegen den Propheten seitens des Noʿamân, indem er ihm eine Verwandte opferte; die Heirath No. 10 S. 78 hingegen konnte den Abû Sofyân, so lange er Heide war, nur kränken.

Religion verbietet. Bekehre dich und du bist gerettet. Vielleicht schreckt dich die Armuth der Menschen ab, die mich umgeben, und der Gedanke, dafs sich die verschiedensten Elemente gegen uns vereinigt haben. Aber bist du je in Ḥyra gewesen? Der Tag wird kommen, dafs eine Frau von jener Stadt allein und ohne Schutz bis Makka gehen kann, ohne Furcht angegriffen zu werden, und die Zeit wird kommen, dafs uns die Schätze des Chosroes, des Sohnes des Hormuz, angehören werden.

'Adyy bekehrte sich zum Islâm und wurde vom Propheten zum Zehenteinnehmer der Ṭayyiten ernannt. Er blieb seinem neuen Glauben selbst während des Abfalles der benachbarten Stämme treu und überbrachte dem Abû Bakr den Zehenten. Er nahm an der Eroberung von Persien Theil und sah mit eigenen Augen die Einnahme von Ctesiphon und die Eroberung der Schätze des Chosroes. Dann liefs er sich in Kûfa nieder und starb im hohen Alter A. H. 68. Sein etwas jüngerer Zeitgenosse Abû 'Obayda b. Ḥodhayfa aus Kûfa war einer von Denjenigen, welche die Geschichte seiner Bekehrung auf eine interessante Art zu erzählen wufste. Weil diese Geschichte gleichsam eine Monographie bildete, enthält sie alle Gemeinplätze der Geschichtenerzähler und zwar, wie gewöhnlich, im Dialoge: die überzeugende Einfachheit des Islâm, die Genügsamkeit des Propheten, seine Herablassung gegen Arme (er gab zuerst einer Frau und danach dem 'Adyy Gehör) und das stolze Gefühl, womit die Eroberungen die Herzen der Moslime erfüllten [1]).

Welches Wogen und Leben mufs damals in dem früher so stillen Landstädtchen gewesen sein! Hunderte von Abenteurern waren herbeigeströmt und lebten theils in

[1]) Weil sie auf so guter Autorität beruht, wird sie nicht nur von den Biographen und im Kitâb alaghâniy, sondern in abgekürzter Form auch von Bochâry S. 630 und Ibn Aby Schayba S. 35 wiedergegeben.

Häusern, theils in Zelten und theils im Freien. Täglich kamen Deputationen an oder trafen siegreiche Schaaren ein, welche einen Stamm bezwungen oder einen Götzen zerstört hatten, der grofse Wohlstand zog einige Kaufleute von entfernten Orten an, welche die Stadt nicht nur mit Lebensmitteln, sondern auch mit Luxusartikeln versahen und Kriegsgefangene kauften. Den Gläubigen bereiteten jedoch die neuen Offenbarungen, welche gegen Ende der Carriere des Propheten viel häufiger wurden als früher, gröfsere Aufregung als alle diese weltlichen Dinge.

Nach der Einnahme von Makka erklärte zwar Mohammad, dafs das Gebot »die Flucht zu machen« d. h. sich in Madyna anzusiedeln, aufser Kraft gesetzt worden sei, aber er und seine Anhänger waren immer noch sehr freigiebig gegen Neubekehrte, und ihre Güte wurde mifsbraucht.

Es war ein trockenes unfruchtbares Jahr und Mangel herrschte unter den Asaditen [1]). Einige derselben begaben sich mit Weib und Kind nach Madyna und bekannten sich zum Islâm. Sie stellten sich hier Morgens und Abends beim Propheten zum Essen ein, beschmutzten die öffentlichen

[1]) Um das ausgedehnte Gebiet, auf welchem die Banû Asad b. Chozayma herumirrten, zu bezeichnen, hebe ich aus Wüstenfeld die Orte hervor, welche in der Karte verzeichnet sind. Sie bewohnten einen Landstrich zwischen Makka und Baçra, worin folgende Stämme sie als Nachbarn umgaben: die Banû 'Abs im Wâdiy Gorayyà, zwischen Nibâġ und Noķra; die Banû Yarbû' bei Dzât 'Oschayra (Dar 'Oschar?). Sie besafsen die Berge Ḥabaschy, östlich von Samyrâ, und Scharġ, östlich von Aġfor, in der Nähe von Fayd, und das Dorf Dzû Achthâl mit Feldern, wo man über Thala'byya nach Baçra kommt. Von ihren Wassern fliefsen sechs (s. Wüstenfeld) nach Dharyya, und endlich erstreckten sie sich so weit gegen Westen, dafs sie an die Banû Kinâna anstiefsen.

Die eigentlichen Herren dieses Landstriches waren nicht die Asaditen, sondern die Tamymiten, Ṭayyiten und Solaymiten. Zur Zeit des Ptolemaeus finden wir die Ἀσαχηνοί östlich vom Schammargebirge. Sie wurden aber später, wie es scheint, versprengt, zerstreut und unterdrückt.

Plätze der Stadt dermafsen, dafs es kaum auszuhalten war vor Gestank, und machten durch die grofse Consumtion die Lebensmittel theuer. Dabei hielten sie dem Propheten vor, dafs sie nie feindliche Gesinnungen gegen ihn gezeigt, wie die übrigen Bedouinen, und dafs sie ganz freiwillig, ohne bewaffnete Demonstration, den Islâm angenommen hätten.

Obschon diese Nachricht durch eine Korânstelle (49, 14) bestätigt wird, so behaupten doch die Asaditen, dafs nur neun Schayche ihrer Stämme nach Madyna gekommen seien und dafs ihnen der Prophet bei dieser Gelegenheit einen schriftlichen Vertrag ausgestellt habe. Die asaditischen Lager waren so zahlreich, dafs beide Nachrichten begründet sein können. Ein Lager mag nach Madyna gezogen sein, während die anderen durch Abgeordnete ihre Unterwürfigkeit anzeigten. Ihre Behauptungen werden aber durch Wundergeschichten verdächtigt. Einer ihrer Abgeordneten (Nikâda oder Dhirâr) soll dem Propheten eine Kameelin geschenkt und dieser ihre Milch bis auf einen ganz aufserordentlichen Grad vermehrt haben.

Das Benehmen der Asaditen gegen Mohammad zeichnete sich weder durch Unterwürfigkeit noch Offenheit aus. Hadhramy, einer von ihnen, war ein Mann von poetischen Anlagen. Er lernte die 80ste Sûra des Korân auswendig und schaltete die Worte ein »Er, der gütig ist gegen die Schwangern,« liefs aber dafür zwei andere Worte aus. Der Prophet tadelte ihn und befahl ihm keine Zusätze zu machen. Tolayha und ein anderer ihrer Schayche gab sich nach dem Tode des Mohammad in Yamâma für einen Propheten aus und fand einen grofsen Anhang, wurde aber von den Moslimen besiegt. Er flüchtete sich nach Syrien und kam später als Pilgrim nach Makka. In den persischen Kriegen soll er sich besonders zu Nohâwand ausgezeichnet haben. Dhirâr, ebenfalls ein Asadite, soll sich später des Genusses des Weines schuldig gemacht haben und zu körperlicher Züchtigung verurtheilt worden sein. Nach anderen wurde er von 'Omar zum Tode verdammt, weil er

ohne rechtliche Befugnifs eine Kriegsgefangene wie seine Frau behandelte. Er starb ehe das Todesurtheil vollzogen wurde.

Unter den Bedenken gegen den Islâm, welche die Asaditen dem Propheten vortrugen, ist uns eines aufbewahrt worden. Sie fragten, ob sie noch ferner sich von Kâhinen (Wahrsagern) bestimmen lassen dürfen, und ob sie, wie früher, der 'Iyâfa (Wahrzeichen, die aus dem Vogelflug abgeleitet sind) oder den auf Sand gezeichneten Linien Glauben schenken sollen. Die letztgenannte Art zu wahrsagen geschah auf folgende Weise. Der Mann, welcher wissen wollte ob seine Angelegenheit einen guten Ausgang nehmen würde, kam zum Ḥâziy (Wahrsager) und gab ihm seinen Lohn mit der Bitte, das Schicksal zu befragen. Der Ḥâziy hatte einen Knaben bei sich, dem er sagte, mit einem Stück Eisen in den weichen Boden eine grofse Menge von Linien zu machen, aber schnell und ohne sie zu zählen. Dann wurden zwei und zwei bedachtsam verwischt, bis nur eine oder zwei übrig waren. Blieben zwei, so war der Fragende eines sicheren Erfolges gewifs, blieb nur eine, so war der Ausgang böse. Eine andere Art, die Zukunft zu bestimmen, war, dafs man drei Linien auf den Boden zog und Korn darauf streute, und aus der Lage desselben Schlüsse zog. Die Asaditen sagten, dafs diese Art die Zukunft zu erfahren, unter ihnen von jeher üblich war, und wünschten die Ansicht des Moḥammad darüber zu wissen. Er antwortete: Einer der Propheten ist darin unterrichtet worden, und wenn Jemand die Kenntnisse besitzt, die er besessen hat, kann er allerdings wahrsagen [1]). Wahrscheinlich bildete die Wahrsagekunst einen Theil der Lehre des Ṭolayḥa.

Weder das Benehmen gegen den Islâm noch ihre Stellung unter den übrigen Stämmen des Nagd berechtigte sie

[1]) So wird die Antwort des Propheten im 'Oyûn und Nûr alnibrâs gedeutet; nach Moslim hat sie aber einen anderen, etwas gezwungenen Sinn.

zu freundlicher Behandlung seitens des Moḥammad. Er schrieb an sie: Von Moḥammad dem Propheten an die Banû Asad. Friede sei mit Euch. Ich preise über Euch Allah, aufser welchem es keinen Gott giebt. Nähert Euch nicht den Wasserplätzen und dem Lande der Ṭayyiten. Nur wer bei ihnen Zuflucht findet, darf ihr Gebiet betreten. Wer (von den Ṭayyiten) durch Ueberschreitungen beschädigt wird, geniefst den Schutz des Moḥammad gegen den Uebertreter. Ḳodhâ'y b. 'Amr (nach einer anderen Lesart Ḳodhâ'y b. 'Âmir, aus dem Dylstamme, Statthalter des Moḥammad über die Asaditen) sehe, dafs dieses Verbot nicht verletzt werde.

Der Kilâbite Dhaḥḥâk war so tapfer, dafs man ihm nachsagte, er könne so viel ausrichten als hundert Reiter. Er stellte sich zu Anfang 630 nebst dem Kilâbiten Açyad unter die moslimische Fahne. Im Juli desselben Jahres schickte sie Moḥammad mit einer Armee, um ihre Stamm- der Wahrheit seiner Lehre zu überzeugen. Sie rückten bis Zogg-Lâwa vor und forderten die Kilâbiten auf, dem Islâm beizutreten. Ihre Zumuthung wurde mit Schimpf zurückgewiesen und es kam zu einer Schlacht, welche mit solcher Erbitterung gefochten wurde, dafs Açyad das Pferd seines eigenen Vaters am Kniegelenke verwundete und es zum Sturze brachte. Der alte Mann versuchte sich aufzurichten, wurde aber von den herbeieilenden Kampfgenossen des Açyad erschlagen. Die Kilâbiten ergriffen nach hartnäckigem Widerstande die Flucht, und die Moslime blieben Herren des Schlachtfeldes.

Die Kilâbiten gehören zu dem Zweig der Hawâzinstämme, welcher Banû 'Âmir geheifsen wird und welcher sich nicht nur durch seine Tapferkeit, sondern auch durch einen höheren Grad von Bildung und Unabhängigkeitssinn vor ihren Nachbaren auszeichneten. Sie fochten nicht wie die Tamymiten als Miethsoldaten unter fremder Fahne. In Folge der Niederlage kamen nach einander zwei 'Âmiriten nach Madyna, nämlich der uns bereits bekannte 'Âmir b. Ṭofayl und 'Alkama.

Pochend auf seine Berühmtheit als geschickter Reiter und tapferer Krieger sagte 'Âmir zum Propheten: Was giebst du mir, wenn ich das Glaubensbekenntnifs ablege? Der Prophet antwortete: Du sollst dieselben Rechte und Pflichten geniefsen, wie die übrigen Moslime. »Willst du mich zum Nachfolger in der Herrschaft machen?« fragte der übermüthige Häuptling weiter. »Weder du, noch dein Stamm hat einen Anspruch auf diese Auszeichnung« antwortete Mohammad. Wohl denn, fuhr 'Âmir fort, so mache mich zum Fürsten der Nomaden und du bleibst das Haupt der Städtebewohner. »Nein,« versetzte der Prophet, »aber ich gebe den Zügel der Cavallerie in deine Hände, denn du bist ein wackerer Reiter.« Der stolze Bedouine schlug aber dieses Anerbieten aus, kehrte mit seinem Begleiter Arbad b. Raby'a b. Mâlik b. Ga'far zurück und starb als Heide an einer schmerzlichen Krankheit: die Zunge hing ihm aus dem Munde heraus so grofs wie das Euter eines Schaafes. Seine Stammgenossen bauten um sein Grab ein Gehege, eine arabische Meile lang und eben so breit, damit kein Mensch den Platz betreten und kein Thier darauf grasen soll. Arbad wurde vom Blitz erschlagen und der Dichter Labyd dichtete eine Elegie auf ihn. 'Abd Allah b. Schichchyr legte das Glaubensbekenntnifs ab und war viel unterthäniger, aber er ging auch zu weit. Er sagte: Gesandter Gottes, du bist unser Herr (Sayyid) und voll Langmuth. Mohammad antwortete: Gott ist unser Herr, lafst euch vom Teufel nicht irre führen.

Wie 'Âmir wegen seines Muthes berühmt war, so zeichnete sich sein Vetter 'Alkâma, der Sohn des 'Olâtha, durch seine Freigiebigkeit aus. Seine Voreltern hatten sich durch ihren Unternehmungsgeist um den Stamm bleibende Verdienste erworben, welche auf ihn vererbten. Er hatte eine zahlreiche Familie — eine Quelle der Ehre und der Macht unter den Arabern — und hielt treulich seine Versprechen, während 'Âmir kinderlos und verrätherisch war. Beide

besoldeten Dichter, die ihr Lob sangen. 'Âmir's Name wurde von al-A'schà und Labyd gefeiert und 'Alḳama war der Held des Ḥoṭayya. Wuth und Ungestüm erringen bei den Massen die Palme, und so machte auch 'Âmir seinem Vetter die ererbte Stammherrschaft streitig. Die Dichter der beiden Gegner mufsten Satyren schreiben, und endlich kam es so weit, dafs ein Schiedsrichter entscheiden sollte, wer von beiden der rühmlichste sei. Sie baten mehrere Schayche [1]), das Amt des Schiedsrichters zu übernehmen. Ibn Ḳotba Fazâry nahm es endlich an, aber sagte ihnen, dafs er erst nach einem Jahre entscheiden wolle. Ehe sie wiederkamen, schickte er heimlich zu 'Âmir und liefs ihm sagen: wie kannst du dich mit diesem Manne messen, da doch der Ruhm seiner Familie die Zierde deines Stammes ist. Dann liefs er dem 'Alḳama heimlich sagen: wie kannst du dich mit deinem nächsten Verwandten in einen Streit einlassen, da er doch der gröfste Mann unter den 'Âmiriten ist. Da sie nun beide vorbereitet waren den Kampf zu verlieren, liefs er sie zu sich kommen und sagte feierlich in Gegenwart des Volkes: Ihr habt mich gewählt, dafs ich entscheide, welcher unter euch der Ausgezeichnetste sei. Ihr seid wie die Kniee des Kameels, welche zugleich auf den Boden fallen. Ihr seid beide berühmt.

Diese Eifersucht dauerte fort als der Islâm sich unter die arabischen Stämme ausbreitete, und da die ehrgeizigen Anträge des 'Âmir von Moḥammad zurückgewiesen wurden, so benutzte ihn 'Alḳama, um den Vorrang über seinen Gegner zu behaupten.

'Alḳama unternahm einst eine Reise nach dem griechischen Reiche und sprach sich dort, wie man behauptet,

[1]) Nämlich Abû Sofyân von Makka, 'Oyayna b. Ḥiçn, 'Allân b. Salama von Ṭâyif, und Ḥarmala b. al-As'ar vom Mozaynastamm.

vor dem Kaiser selbst zu Gunsten des Mohammad aus [1]). Es kam dieses dem Propheten zu Ohren und er hielt es dem ʿAlkama zu Gute. Eines Tages als Ḥassân ein Gedicht des Aʿschà recitirte, in dem ʿÂmir gelobt und ʿAlkama verspottet wird, sagte Mohammad: »Lafs mich dies Gedicht nicht wieder hören.« Warum? erwiderte Ḥassân, mifsfällt dir eine Satyre auf einen Ungläubigen, der dem Kaiser den Hof macht? »Weil er löblich von mir gesprochen hat,« erwiederte der Prophet.

ʿAlkama kam nach Madyna, um das Glaubensbekenntnifs abzulegen, und wurde von dem Propheten bei dieser und bei jeder folgenden Gelegenheit mit der gröfsten Auszeichnung behandelt. Mit dem Islâm war es ihm nicht ernst. Nach der Uebergabe von Ṭâyif, also schon im Januar 631, wurde er abtrünnig und begab sich nach Arabia Petrea. Als sich unter der Regierung des Abû Bakr Centralarabien empörte, eilte er in seine Heimath zurück und organisirte zwei Armeen gegen die Moslime. Der Chalyfe sandte den Kaʿkaʿa gegen ihn mit dem Befehl, ihn anzugreifen, und wenn er sich ergebe, ihn zu schonen. Es gelang dem moslimischen Führer, die Frau und Kinder des Gegners gefangen zu nehmen. Sie wurden nach Madyna gebracht und mit vieler Güte behandelt. Dies bewog den ʿAlkama, welcher noch auf freiem Fufs stand, zum Islâm zurückzukehren. Der Chalyfe ʿOmar ernannte ihn zum Statthalter über den Ḥawrân, wo er auch starb.

[1]) Als Veranlassung dieser Reise wird im Kitâb alaghâniy angeben, dafs der im Kap. 17 erwähnte Ascet Abû ʿÂmir, welcher sich von Madyna zuerst nach Nagrân und dann nach dem byzantinischen Reiche geflüchtet hatte und dort Christ geworden war, gestorben sei und eine bedeutende Erbschaft hinterlassen habe, welche ʿAlkama und ʿAbd Yâlyl aus Ṭâyif beanspruchten. Sie plaidirten beide ihr Recht vor dem Kaiser, und er entschied zu Gunsten des Ṭâyifiten, weil er wie der Erblasser ein Städtebewohner, und ʿAlkama ein Nomade war.

Nachdem sich 'Alkama bekehrt hatte, sandten einige 'Âmiriten Abgeordnete an den Propheten, ihm zu huldigen. Er nahm sie auf das freundlichste auf und gab ihnen folgenden Brief:

»An Bodayl, Bosr und Sarawâf, Söhne des 'Amr. Ich habe euer Eigenthum nie angetastet, noch habe ich euch angegriffen, denn ihr seid mir die geachtetsten unter den Einwohnern des Tihâma, und ich betrachte euch und die Moṭayyabiten [1]), welche euch folgen, als meine nächsten Verwandten. Ich habe den Mitgliedern eures Stammes, welche sich in Madyna niederlassen oder auch nach Ablegung der Glaubensbekenntnisse in ihre Heimath zurückkehren, alle Rechte zugestanden, welche ich selbst genieſse. Ausgenommen sind Diejenigen, welche sich in Makka aufhalten, es sei denn zum Besuch der Heiligthümer [2]). Seit dem Friedensschlusse habe ich euch nicht angegriffen, und ihr hattet keine Ursache vor mir in Angst zu sein.

'Alkama und die beiden Söhne des Hawda [3]) haben bereits das Glaubensbekenntniſs abgelegt, und letztere sind nach Madyna gekommen, haben mir für sich selbst und

[1]) Unter den Moṭayyabiten sind die makkanischen Familien Hâschim, Zohra, Ḥârith b. Fihr, Taym und Asad zu verstehen, welche hier als Verbündete oder Schützlinge dieser Abtheilung des 'Âmirstammes erscheinen.

[2]) Obschon die 'Âmiriten bei Ḥonayn gegen den Moḥammad fochten, so geht doch aus dieser Bedingung hervor, daſs das Document vor der Eroberung von Makka geschrieben worden sei. Wahrscheinlich haben sich einige der vielen 'âmiritischen Lager viel früher bekehrt als andere, oder Banû 'Âmir hatte eine viel beschränktere Bedeutung als später bei einigen Genealogen.

[3]) Unter Banû Hawda sind 'Addâ und 'Amr b. Hawda zu verstehen. Dem ersteren und seinem Anhange unter der Familie 'Âmir b. 'Ikrima (d. h. der zu den 'Ikrimiten gehörigen Familie 'Âmir) schenkte Moḥammad den Landstrich zwischen Çoba'a und Zoǵǵ-Lawâna (Zoǵǵ-Lâwa?), worunter das Lawâna von Ḥarrâr gemeint ist.

Namens ihrer Anhänger im Lager der 'Ikrimiten (welchem sie angehörten) gehuldigt und wir haben mit einander ein Bündnifs geschlossen, welches in gesetzlichen und ungesetzlichen Unternehmungen fortbestehen soll« [1]).

Die Bakkâiten, einer dieser Stämme (der 'Âmiriten), schickten eine eigene Deputation. Das Haupt derselben war ein alter Mann Namens Mo'âwiya b. Thawr b. 'Ibâda (sic!), welchen sein Sohn Bischr begleitete. Auf die Bitte des Vaters legte der Prophet diesem die Hände auf. Seine Nachkommen waren stolz auf diese Auszeichnung und ein Sohn des Bischr sagt (Vers): »Es war mein Vater, über dessen Haupt der Prophet die Hände strich und auf dem er Glück und Segen vom Himmel herabrief.«

Dem Alten wies er den Zehenten des Stammes zum Geschenke an, er stellte ihn aber dem Propheten wieder zur Verfügung, denn es genügte ihm der Fürst des Stammes zu sein.

Aufserdem nahmen nur Fogay' b. 'Abd Allah b. Gondob und 'Abd 'Amr al-Açamm an der Deputation Antheil. Dem Fogay' gab Mohammad folgendes Document: »Von Mohammad dem Propheten. Dem Fogay' und denen die ihm folgen, die das Glaubensbekenntnifs ablegen, die Gebete verrichten, den Zehenten bezahlen, Gott und seinem Propheten gehorchen, den Choms Gottes (i. e. den fünften Theil) der Beute abliefern, dem Propheten und seinen Gefährten Hilfe leisten, öffentlich ihren Glauben kund geben und sich von den Heiden trennen. Sie geniefsen Sicherheit unter dem Schutz Gottes und dem Schutz des Mohammad.« Dieses Document wurde in der Familie des Fogay' aufbewahrt, und 'Abd al-Malik b. 'Aṭâ Bakkây [welcher wahrscheinlich die Tochter des Fogay' zur Frau hatte] zeigte es dem Traditionisten Abû No'aym.

[1]) Dhaḥḥâk wurde nach dem Abfall des 'Alḳama seiner Verdienste wegen zum Steuereinnehmer einiger von den Stämmen, deren Sammelmann Banû 'Âmir b. Ça'ca'a war, ernannt.

Abd Amr war sehr arm und wie es scheint, hatte er sich schon früher dem Propheten angeschlossen und lebte zu Madyna, wo er zu den »Leuten des Çoffa« (اصحاب الظلة يعنى الصفة vergl. S. 89 d. B.) gehörte.

Auch die Banû Hilâl, ebenfalls ein 'Âmirstamm, schickten eine eigene Deputation an den Propheten. Sie lebten in dem Küstenlande und den sich darüber erhebenden Bergen bei Dhankân, einige Tagereisen südlich von Makka, und das Lob ihrer Heldentugenden bildet den Inhalt eines Romans, welcher noch in unsern Tagen in den Kaffeehäusern des Orients erzählt wird [1]).

Von den Ga'diten, einem 'Âmirstamme, welcher seine Wohnsitze in den Steppen bei Nagrân hatte, wird nur ein Mann, Rokâd, erwähnt, welcher dem Propheten seine Aufwartung machte. Vielleicht würde auch sein Name in Vergessenheit gerathen sein, aber der Prophet wies ihm ein Stück Landes als Lehen an, und die Schenkungsurkunde war im dritten Jahrhundert noch im Besitze seiner Nachkommen.

Im Juni 630 unternahm Kotba b. 'Âmir mit zwanzig Mann auf zehn Kameelen einen Raubzug gegen die Chath'a-

[1]) Von ihren Abgeordneten werden drei Männer genannt. Einen davon fragte Mohammad um seinen Namen, und er antwortete: Ich heifse 'Abd 'Awf (der Diener des Götzen 'Awf). „Du sollst von nun an 'Abd Allah heifsen", erwiderte der Prophet.

Der zweite, Kabyça, gehörte zwar dem Hilâlstamme an, wird aber auch der Bagylite geheifsen. Er liefs sich später in Baçra nieder und besafs dort ein grofses Haus. Sein Sohn Kotn wurde zum Statthalter von Sigistân ernannt.

Es war auch ein Neffe der Maymûna, einer der Frauen des Mohammad, unter den Gesandten. Er besuchte seine Tante, und als der Prophet zufällig in das Zimmer trat, war er sehr aufgebracht über den Besuch dieses jungen Menschen, er beruhigte sich aber sogleich als ihm Maymûna sagte, dafs er ihrer Schwester Kind sei. Er nahm ihn mit in die Moschee zum Nachmittagsgebet, legte ihm die Hände auf und gab ihm seinen Segen, auf den seine Familie immer stolz war.

miten in Bysche bei Tabâla. Auf dem Wege fiel ein Mann, der nicht gut arabisch sprach (ista'gama) in ihre Hände. Er schrie und machte die Bauern auf die Gefahr aufmerksam; die Moslime enthaupteten ihn deswegen. Sie schliefen und warteten, bis sich die Bauern zur Ruhe begeben hatten, dann überfielen sie dieselben und es kam zu einem mörderischen Kampf, in welchem auf beiden Seiten einige fielen und mehrere verwundet wurden. Die Moslime erbeuteten einige Frauen und so viel Vieh, dafs nach Abzug des Fünftels vier Kameele (zehn Schaafe zu einem Kameel berechnet) auf jeden Betheiligten kamen. Die Bekehrung der Chath'amiten erfolgte erst später und wir werden am Ende dieses Kapitels davon hören.

Da dieser Raubzug nach Yaman nicht die unmittelbare Bekehrung der Einwohner zur Folge hatte, wenden wir uns zu einem anderen Unternehmen der Moslime, welches einen tiefen Eindruck auf die Bevölkerung von ganz Arabien gemacht zu haben scheint, und dann erst kehren wir nach dem grünen Yaman zurück.

Im Spätsommer [1]) 630 rüstete Mohammad für einen Feldzug, dessen Zweck kein geringerer war als den Byzantinern die Spitze zu bieten. Es dürfte zweckmäfsig

---

[1]) Ibn Sa'd, Ibn Ishâk und Balâdzory S. 235 versetzen den Ausmarsch in den Monat Ragab A. H. 9 und die Rückkehr in den Ramadhân. Der Ragab fing am 14. October an und der Ramadhân endete am 12. Dezember 630. Um die Mitte October wird es auch in jenen Gegenden ein wenig kühl und in der zweiten Hälfte des des November fangen die Regen an. Von grofser Hitze kann also nicht die Rede sein. Dafs es aber sehr heifs war bestätigt der Korân, und in der Tradition hat sich die Benennung „der Feldzug der Beschwerde“ für den Marsch nach Tabûk erhalten. Es mufs also ein Irrthum im Datum sein.

Ich trage kein Bedenken den Feldzug in den Sommer zu versetzen. Das von den Biographen einstimmig angegebene Datum hat schon den moslimischen Theologen Anlafs zu Spekulationen gegeben. Während des Ragab, sagen sie, durfte man nach arabischer Sitte und nach dem Ausspruche des Korân nicht kämpfen. Da nun

sein, auf die Bemerkungen Bd. II S. 153-4 zu erinnern und daran andere anzuknüpfen. Heraclius war 622 kaum in Iskanderûn gelandet, als Mohammad den Heiden, deren Sympathien auf Seite der Perser waren, voll Begeisterung zurief: »Die Byzantiner sind zwar unterlegen, aber gewifs werden sie in wenigen Jahren siegen. Dann werden sich die Gläubigen freuen.« Diese Korânstelle läfst keinen Zweifel, dafs damals die Moslime in den christlichen Völkern ihre Brüder erblickten. Die Christen ihrerseits ermunterten den Propheten, und noch im Jahre 628 erhielt er Geschenke vom Könige von Abyssinien und dem coptischen Häuptling in Egypten.

Es war aber vorauszusehen, dafs ein gewaltiger Umschlag der Gesinnungen eintreten müsse. Mit einem Theile der Schriftbesitzer, den Juden, hat Mohammad schon im J. 624 zu brechen angefangen, und in seiner ferneren selbstständigen Entwicklung mufste der Islâm sich auch dem Christenthum feindlich entgegenstellen. Im J. 623 führte der Prophet die christliche Fasten und Osterfeier in den Islâm ein, ungefähr im J. 626 traf er aber schon Abänderungen, offenbar in der Absicht, sich von den Christen zu entfernen, und im J. 628 bemühte er sich statt Ostern das heidnische Pilgerfest zu begehen. Noch in demselben Jahre liefs er durch Gesandte einen Aufruf an die benachbarten Potentaten ergehen, ihn als Propheten anzuerkennen. Der Erfolg war der Art, dafs er zu der Einsicht kam, dafs diese Mittel nicht zu seinem Ziele führen. Andererseits trug seine neue

der Prophet dennoch während dieses Monats einen Feldzug unternommen hat, so darf man daraus folgern, dafs der Kampf gegen Andersgläubige erlaubt sei. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dafs dieses der Sinn des S. 107 angeführten Korânverses 2, 214 ist. Wenn man die Osterlunation für die letzte des Jahres ansieht, so begann der Ragab, die siebente des folgenden Jahres, im J. 630 am 15. September. Der ganze September aber ist nicht nur sehr heifs, sondern auch der trockenste Monat in jenen Gegenden.

Wendung, nämlich die Entfernung von dem Judenthume und Christenthume, sein Streben eine Nationalreligion zu gründen und sein Anknüpfen an das Heidenthum durch den beabsichtigten Besuch des Pilgerfestes die besten Früchte: es bekehrten sich viele Araber und übernahmen bereitwillig die Verpflichtung, die Wahrheit des Islâms durch den Säbel zu demonstriren. Die Umstände haben also dem Moḥammad den rechten Weg zur Macht und zur Verbreitung seiner Lehre gezeigt.

Diese Wendung entfernte aber von ihm die schwärmerischen Sekten, in deren Geist er in Makka gepredigt hatte. Abû 'Âmir, das Haupt der Ḥanyfen in Madyna, verliefs schon früh seine Vaterstadt und flüchtete sich eventuell auf griechisches Gebiet. Die Bewunderer des Abû 'Âmir, »die Heuchler,« welche einst dem Islâm aufrichtig zugethan waren (Kor. 9, 67), vermehrten sich jeden Tag, und wenn auch einige sich aus Furcht vor dem Dolche der Meuchelmörder den Befehlen des Moḥammad unterwarfen, wagten es doch andere die S. 34 dieses Bandes erwähnte Concurrenzmoschee zu bauen. Aus einer Stelle des Ibn Isḥâk geht hervor, dafs zur Zeit, um die es sich hier handelt (630), die Heuchler in Madyna fast eben so zahlreich waren als die aufrichtigen Gläubigen.

Aufser Abû 'Âmir hatten sich auch andere Männer auf griechisches Gebiet geflüchtet, namentlich 'Adyy, der Fürst des Nagd. Wenn zu Damascus der Nagd schon damals, wie jetzt, als der Mittelpunkt des für die Städtebewohner immer mysteriösen Bedouinenlebens sprichwörtlich war (und solche Localverhältnisse erfahren nur wenige Aenderungen), so dürfen wir die Stellung des 'Adyy nicht unterschätzen, gewifs wurde er von den Vasallen und von den griechischen Behörden mit offenen Armen empfangen. Arabische Flüchtlinge wie 'Adyy gaben den Christen in Syrien einen ganz andern Begriff von den Tendenzen des Islâm als sie bisher gehabt hatten, und die christlichen Stämme im nördlichen

Arabien, welche in beständiger Furcht vor Raubanfällen seitens der Moslime schwebten, erkannten die praktische Seite der neuen Religion und bestätigten die Berichte der Flüchtlinge. Das Versprechen des Abû 'Âmir: er wolle seine Gesinnungsgenossen in Madyna mit einer byzantinischen Armee von der Usurpation des Moḥammad befreien, war also, wenn auch eine Uebertreibung, doch nicht ganz aus der Luft gegriffen.

Heraclius, sagt Ibn Sa'd, hätte seine Soldaten auf ein Jahr mit Lebensmitteln versehen; es zogen mit ihm die arabischen Stämme der Lachmiten, Godzâmiten, 'Âmiliten und Ghassâniten in das Feld, um den Islâm zu unterdrücken, und die Vorposten standen bereits in Belkâ, östlich vom todten Meere. Unter diesen Verhältnissen rief der Prophet die Moslime unter die Waffen und bestimmte das Stelldichein, wo sie sich sammeln sollten. Er sandte zu diesem Zwecke Boten nach Makka und zu den Wanderstämmen, um die Kampflustigen zur Theilnahme an dem Feldzug aufzufordern.

Der Sommer war sehr trocken gewesen. Die Weiden waren dürre, das Vieh abgemagert, die Hitze war unerträglich und die Nomaden zeigten wenig Lust einen Feldzug mitzumachen, der so viele Beschwerden und mehr Gefahren als Beute versprach. Moḥammad strengte alle seine poetischen Kräfte an, um in neuen Inspirationen die Hölle für die Lauen recht heifs zu machen und das Paradies für muthige Krieger auf dem Pfade Gottes mit neuen Freuden auszustatten und er verlieh den Eifrigen Ablässe [1]) nicht

[1]) Da ich der katholischen Kirche das Wort Ablafs entlehne, fordert es die Gerechtigkeit, dafs ich den Unterschied zwischen der Lehre des Islâm und unsrer Lehre namhaft mache. Moḥammad hat nie gesagt: Ich verzeihe dir die Sünden (ego te absolvo), sondern: ich bitte zu Gott, dafs er dir deine Sünden verzeihe, und bald nach diesem Feldzuge versichert er seine Jünger, dafs in einem Falle seine Bitte nicht erhört wurde. Wenn es ihm gelang, Gott zu erweichen, so erhielt der Betreffende die Versicherung der erfolgten

nur für die begangenen, sondern auch für die künftigen Sünden. Wenn alle Stämme, welche sich damals zum Islâm bekannten, ausgerückt wären, so hätte Mohammad eine Armee von mehr als hunderttausend Mann zusammengebracht. Aber aus Yamâma und Bahrayn scheinen gar keine Hilfstruppen gekommen zu sein, und von den Hawâziniten, Tamymiten und ihren Nachbarn scheinen sich nur die hervorragendsten Männer mit ihrem Gefolge unter seine Fahne gestellt zu haben. Die neuen Bekehrungen waren viel zu oberflächlich, als dafs Inspirationen und Ablässe ihre Wirkung thun konnten.

Die Lauheit der Bedouinenstämme machte eine verdoppelte Thätigkeit in Madyna nothwendig. Um uns einen Begriff zu geben, welche Anstrengungen die hervorragenden Männer des Islâm machten, erzählt Balâdzory, dafs Abû Bakr sein ganzes noch übriges Vermögen zur Ausrüstung von Volontairen beisteuerte und 'Othmân mit einem Aufwand von 70000 Dirhemen ein Drittel der Amee unterhielt [1]). Dieses sind Uebertreibungen, aber so viel geht aus dem Korân hervor, dafs alle möglichen Mittel angeordnet

Sündenvergebung mittelst einer Offenbarung. Ein Sakrament, das heifst ein sichtbares Zeichen einer unsichtbaren Gnade, welche Priester nach ihrer Willkühr austheilen können, giebt es im Islâm nicht. Auch hat Mohammad nie solchen Handel mit Ablässen getrieben wie die Päbste, ja, die wiederholte Versicherung, dafs er seine eigenen Eltern nicht aus der Hölle zu retten vermöge, verleiht seiner Lehre von der Nothwendigkeit des Glaubens einen düstern Ernst, welcher in grellem Gegensatz mit der frivolen Lehre des Katholicismus steht.

[1]) Im Korân kommt der Ausdruck „die Weinenden“ vor, und die Exegeten und Biographen wissen viel von ihnen zu erzählen. Die Weinenden sind Leute, welche wegen Mangel an Waffen und Kameelen den Feldzug nicht mitmachen konnten. Es ist beachtenswerth, dafs der Staatsschatz so leer war, dafs Mohammad diese eifrigen Männer nicht ausrüsten konnte. Die Ursache ist wohl, dafs er alle Mittel an die Deputationen verschwendete. Wenn ein berühmter Schaych nach Madyna kam und seinen und des Stammes

wurden, eine grofse Armee zusammenzubringen. Sie zählte auch beim Aufbruche 30000 Mann, 10000 Pferde und 12000 Reitkameele.

Wenn es wahr ist, dafs Abû 'Âmir seinen Anhängern den Beistand der Griechen versprochen hat, so würden die Heuchler eine Niederlage des Moḥammad als einen Sieg ihrer Partei angesehen haben. Ihre Gesinnungen waren dem Moḥammad nicht unbekannt und er schleuderte mehrere Verdammungsurtheile gegen sie, welche wenigstens auf die Gläubigen einen heilsamen Eindruck machten. Zugleich beobachtete er ihre Bewegungen mit wachsamem Auge. Einst vernahm er, dafs einige von den Heuchlern in dem bei Gâsûm gelegenen Hause des Juden Sowaylim Zusammenkünfte hatten und die Leute vom Feldzuge abzuhalten bemüht waren. Er sandte sogleich den Ṭalḥa und einige andere Männer hin mit dem Befehl, das Haus in Brand zu stecken. Der Auftrag wurde mit so viel Geschick ausgeführt, dafs die Versammelten nur mit Noth ihr Leben retten konnten.

Glauben heuchelte, erhielt er Geschenke und wurde zum Zehenteinnehmer ernannt und begreiflicher Weise kam nichts von den Steuern nach Madyna.

Es war ein grofser Fehler von Moḥammad, dafs er sich mit diesen oberflächlichen Bekehrungen begnügte, und selbst wenn er die Macht befafs, einen Stamm mit Waffengewalt zu unterwerfen, seinen Glauben erkaufte. Ich schreibe diesen Fehler seiner Eitelkeit zu.

Die bei dem Feldzug bewiesene Gleichgültigkeit der Stämme und die Einsicht, wie nothwendig es sei, sich mit materiellen Hilfsmitteln zu versehen, bewogen ihn, die ursprünglichen Verträge mit Baḥrayn und 'Omân dahin abzuändern, dafs in Zukunft die Revenuen nach Madyna geschickt werden sollen. In diesen zwei Fällen gelang es ihm nach einigem Widerstand. Mächtige nomadische Stämme aber, wenn er es wagte dieselbe Maafsregel anzuwenden, mögen sich widersetzt haben. Moḥammad starb während dieser Umgestaltung der staatlichen Einrichtungen, und sein Tod war das Signal zur Steuerverweigerung des gröfsern Theiles von Arabien. Sein Nachfolger erst hat das ganze Land unterworfen, wie es Moḥammad hätte ursprünglich unterwerfen sollen.

Wie zahlreich diese Partei auch sein mochte, so bestand sie doch eben nur aus Heuchlern — Leuten, von denen es einigen, wenn sie auch von Muth und Patriotismus beseelt waren, an einer festen Ueberzeugung, andern an Charakter fehlte. Selbst ihr Führer, Ibn Obayy, war nicht ganz von der Nichtigkeit der Prätensionen des Moḥammad überzeugt [1]). Sie wichen daher, wie in allen früheren Fällen, der Pression, und um ihre Wünsche zu verhehlen, rüsteten auch sie für den Feldzug, bildeten aber unter Ibn Obayy mit ihren Bundesgenossen, den Juden, ein eigenes Lager, welches nicht kleiner war als das des Moḥammad; dem letztern hatten sich aber die Truppen von Makka und den Wanderstämmen noch mit angeschlossen. Als es zum Abmarsch kam, kehrte jedoch Ibn Obayy mit seinen Verbündeten wieder nach Hause zurück. Einige von den Heuchlern begleiteten den Propheten [2]),

[1]) In Ibn Kotayba S. 174 befindet sich eine Stelle, welche um so merkwürdiger ist, weil er dem Plane seines Handbuches gemäfs nur das allgemein Bekannte zusammenstellt. Er giebt die Namen von einigen Männern, welche bei dieser Gelegenheit im Lager des Ibn Obayy waren; wir finden darunter Makkaner. Am Schlusse sagt er: „das Haupt dieser Leute war Abû 'Âmir, für welchen sie die Concurrenzmoschee bauten.“ Aus dieser Stelle geht am deutlichsten der Zusammenhang der religiösen Ansichten dieses Asceten und der politischen Bestrebungen der „Heuchler“ hervor. Ibn Kotayba, als frommer Moslim, hebt unter den Heuchlern übelberüchtigte Leute hervor, wie die zwei Diebe Molayḥ Taymy, welcher die Schätze der Ka'ba gestohlen hatte, und Ḥoçayn b. Nomayr, welcher einen Raubanfall auf eine als Armensteuer geschickte Dattelsendung gemacht hat. Er erwähnt auch den Vater des 'Abd Allah b. Aby Sarḥ, welcher vom Islâm abfiel, weil Moḥammad durch seine Irrthümer in Bezug der verbotenen Speisen seine Unkenntnifs der alten Schriften an den Tag legte (vergl. Bd. II S. 409). Die Verbindung des Vaters dieses Mannes mit der Partei des Abû 'Âmir deutet auf eine weite Ausbreitung ḥanyfischer Glaubensansicht hin.

[2]) Ibn Isḥâk führt ein Paar von ihnen mit Namen an, darunter den S. 33 d. Bd. erwähnten Wady'a b. Thâbit. Sie trieben, sagt er, Spott mit der Lehre des Propheten, und gaben sich Mühe, durch

aber wie es scheint nicht mit den lautersten Absichten. Es ist bezeichnend für die Haltung dieser Partei, dafs Moḥammad ungeachtet ihres Rückzuges keine andern Vorsichtsmaafsregeln ergriff, als dafs er, nachdem er sich schon eine Strecke Weges von Madyna entfernt hatte, den 'Alyy zurückschickte zum Schutze seiner Familie. Des einzigen Gewaltstreiches also, dessen er sie für fähig hielt, war, dafs einer oder mehrere von ihnen im Dunkel der Nacht einen Mordanfall mache.

Als Kontrast mit der Lauheit der einen und den Intriguen der andern unter den Heuchlern, schalte ich die Geschichte eines eifrigen Neubekehrten ein. Während der Rüstungen für diesen Feldzug kam ein armer junger Mensch Namens Wâthila nach Madyna. Er wohnte dem Morgengebet

übertriebene Schilderungen der Gefahren, welchen sie entgegen gingen, die Krieger zu entmuthigen. Selbst auf dem Rückwege trieben sie manchen Spuk. Sie kamen einst zu einem sehr spärlichen Wasser. Moḥammad hatte schon früher den Befehl ergehen lassen, es solle Niemand daraus schöpfen bis er gekommen und sich gelabt habe. Sie aber eilten voraus und schöpften alles Wasser. Aufser dem Beweis des Ungehorsams war dies von weniger Bedeutung, denn der liebe Herr Gott war gleich mit einem Wunder zur Hand und versah nicht nur seinen Boten, sondern auch die Moslime mit Wasser. Ein anderes Mal aber würde ihre Arglist die schlimmsten Folgen gehabt haben, wenn ihn Gott nicht zeitig davon unterrichtet hätte. Er ritt im Dunkel der Nacht über eine Anhöhe, während die Armee dem Thale entlang ging. Unter seinem Wege war ein jäher Abhang und zwölf vermummte Heuchler gedachten ihn über den Abhang hinabzustürzen. Sie eilten zu diesem Zweck hinter ihm her, er aber, weil ihm der Engel Gabriel schon früher den Plan verrathen hatte, hörte zeitig das Geräusch und sein Reitkameel galoppirte so heftig davon, dafs es einen Theil vom Gepäck abschüttelte. Da der Feldzug von Tabûk die letzten Hoffnungen des Abû 'Âmir und seiner Partei vereitelte, so ist es wohl möglich, dafs sie einen Mordversuch machte, aber viel wahrscheinlicher ist, dafs dem Moḥammad plötzlich ein Grauen ankam und dafs die vermummten Männer ein Phantom seiner hysterischen Einbildung waren. Selbst in diesem Falle aber ist seine Furcht bezeichnend für die Stimmung in Madyna.

bei und nach dem Gottesdienst fragte ihn der Prophet: Wer bist du, und was bringt dich daher? Er antwortete, dafs er vom Kinânastamm sei und dem Lager Layth angehöre und dafs er das Glaubensbekenntnifs abzulegen wünsche. Nachdem er zum Moslim geworden war, kehrte er zu seinem Stamme zurück und erzählte seinem Vater, was er gethan habe. Sein Vater antwortete ihm, dafs er nie wieder ein Wort mit ihm reden werde. Seine Schwester, welche dies hörte, trat ebenfalls dem Islâm bei. Dadurch wurde sein Uebertritt bekannt und er fand es räthlich, wieder nach Madyna zu gehen. Der Prophet war aber schon gegen Tabûk gezogen. Wâthila versprach, seinen Theil der Beute an irgend Jemanden abzutreten, der ihm ein Kameel leihen wolle, auf dem er der moslimischen Armee nacheilen könne. Ka'b b. 'Ozra verstand sich dazu und Wâthila erreichte rechtzeitig das Lager von Tabûk. Der Prophet theilte ihn der Division zu, welche unter Châlid die Festung von Dûma eroberte, und er hatte Anspruch auf einen Antheil der Beute. Seinem Versprechen gemäfs wollte er ihn dem Ka'b abtreten, derselbe aber weigerte sich ihn anzunehmen.

Wâthila blieb in Madyna und lebte in so grofser Armuth, dafs ihn Ibn Sa'd (bei Içâba) zu den Leuten der Çoffa zählt. Es standen ihm jedoch bessere Tage bevor. Er begleitete das moslimische Heer nach Syrien, war bei der Eroberung von Damascus und Homç und liefs sich in ersterer Stadt nieder, wo er im Ueberflufs lebte und ein hohes Alter erreichte. Er starb im Jahre 85 der Higra und war der letzte Mann in Damascus, der den Propheten gekannt hatte. Welche Verehrung mag ihm gegen das Ende seines Lebens gezollt worden sein!

Der Weg des Mohammad führte über Higr, der verödeten Hauptstadt der Thamûdaer. Er unterwarf bei dieser Gelegenheit die Disciplin seiner Anhänger einer etwas starken Probe. Sie lagerten sich Abends daselbst, erschöpft von Hunger und Durst, bei einem Brunnen. Er verbot ihnen, daraus zu schöpfen, weil er von Sündern, welche

Gott vertilgte, gegraben worden sei. Sie enthielten sich auch des Wassers, wenn auch nicht aus Gehorsam, doch aus demselben Aberglauben, welcher dem Moḥammad diesen harten Befehl eingegeben hatte. Glücklicher Weise fiel einige Zeit später, nach einem heftigen Sturmwind, ein reichlicher Platzregen. Wind und Regen werden, wie es der Leser voraussetzen wird, dem direkten Einflusse Gottes zugeschrieben.

Die Armee rückte bis Tabûk [1]) vor. Dort bestieg der Prophet einen Sandhaufen, wandte sich gegen Norden und sprach: Dieses ist Schâm (Syrien mit Einschlufs von Arabia Petrea), dann wandte er sich gegen Süden und sprach: Dieses ist Yaman [2]). Hier also war die Grenze des vom byzantinischen Joche freien Arabien, und hier erwartete er seine Feinde. Die Armee blieb zwanzig Tage in ihrer herausfordernden Position bei Tabûk, aber statt dafs die Feinde einen Angriff auf sie machten, kam auf Moḥammad's Aufforderung ein unter griechischem Schutze stehender Fürst Yoḥanna von Ayla (jetzt 'Akaba), um sich ihm unter Bedingungen, die wir bald kennen lernen, zu unterwerfen. Die Erfahrungen, welche die Moslime bei Mûta gemacht hatten, waren nicht der Art sie einzuladen, den Feind aufzusuchen. Da also ihre Demonstration ihren Zweck vollständig erreicht hatte, begab sich eine Division nach Dûma und Moḥammad kehrte mit den übrigen Truppen nach Madyna zurück [3]).

[1]) Der Verfasser des Nûr alnibrâs S. 1589 sagt: Nach der gewöhnlichen Angabe liegt Tabûk ungefähr 14 Tagemärsche von Madyna. Ich habe den Weg mit der Pilgerkarawane in 12 Tagen zurückgelegt. Von Damascus nach Tabûk sind 11 Märsche.

[2]) Bayhaḳy's Traditionensammlung, M. von Beyrût fol. 12. Wir finden in dieser Tradition eine Bestätigung der ptolemeischen Eintheilung von Arabien, denn Yaman entspricht seinem Arabia Foelix.

[3]) Nach einem Berichte ging die Expedition gegen Dûma einige Zeit vor dem Rückzuge des Moḥammad ab, und er empfing den gefangenen Fürsten Okaydir zu Tabûk.

Die nach Dûma beorderte Mannschaft wurde von Châlid commandirt. Sie bestand aus 420 Reitern und sollte den kinditischen König jener Oase, Okaydir, zum Islâm bekehren. Es war eine mondhelle Nacht, als die Moslime in Dûma anlangten, und Okaydir war mit seinem Bruder Hassân auf der Jagd nach wilden Küben. Châlid machte auf den König und sein Gefolge einen Angriff. Hassân wehrte sich und wurde getödtet. Das Gefolge ergriff die Flucht und Okaydir wurde gefangen genommen. Der moslimische Führer schenkte ihm sein Leben unter der Bedingung, dafs er ihm die Stadt und das Schlofs übergebe. Als er im Besitze der Stadt war verschonte er sie unter der Bedingung, dafs ihm Okaydir 2800 Kameele [1]), 400 Kuirasse und eben so viele Speere abliefere. Mohammad las sich einiges aus der Beute aus, dann nahm er das Fünftel und verschenkte die übrigen Kameele unter die Krieger, wovon jeder fünf erhielt. Châlid führte den Okaydir und seinen Bruder Moçâd, den er im Schlosse festnahm, nach Madyna ab [2]). Okaydir erschien daselbst in Atlas gekleidet und ein Kreuz von Gold auf der Brust tragend, denn er war Christ [3]). Er brachte für den Propheten reiche Geschenke mit, darunter einen Mantel aus Syra (Sericum, Seidenzeug), in welchem Gold eingewebt war. In Madyna traf Okaydir mit Johannâ zusammen. Der Prophet forderte sie Beide auf, dem Islâm beizutreten;

[1]) Im Original 2000 Ba'yr (d. h. Last-Kameele) und 800 Köpfe. Unter den Köpfen müssen Dromedare zu verstehen sein, denn sonst wären nicht auf jeden Krieger nach Abzug des Fünftels 5 Farâyidh (d. h. Kameele von allen Sorten, dergleichen man als Zehent abgiebt) gekommen.

[2]) Ibn Sa'd, bei Ibn Ishâk ist der Geschichte viel wunderbarer.

[3]) Es scheint, dafs es unter den arabischen Christen Sitte war, ein Kreuz zu tragen. Ibn Magâwir berichtet, dafs jeder Einwohner von Socotra mit diesem Symbol des Glaubens geschmückt war.

nach einer Version hat sich Okaydir geweigert [1]), nach einer andern hat er der Aufforderung entsprochen. Mohammad bestätigte ihn in der Regierung von Dûma, und seiner Gewohnheit gemäfs versah er ihn mit einer Urkunde des Uebereinkommens, welche gelautet haben soll:

»Von Mohammad, dem Boten Gottes, an Okaydir. Ausgefertigt als er den Islâm annahm und den Abgöttern und Götzen zur Zeit, da Châlid b. Walyd, das Schwert Gottes, in Dûma und der Umgegend einfiel, entsagte. Uns gehören die äufsern Wasserplätze, die Wüste und Einöde und Länder, in denen keine Spur von Kultur ist, wie auch offensive und defensive Waffen, Pferde und Festungen. Euch gehören die Palmen innerhalb (des Thalbeckens) und alles Kulturland mit fliefsendem Wasser. Eure Kameele, welche auf der Weide sind, werden zum Behufe der Abnahme des Zehenten nicht zusammengetrieben, (sondern sie werden auf der Weide gezählt) und die vereinzelten sollen nicht gezählt werden, auch soll es euch nicht verboten sein eure Heerden zu weiden wo ihr wollt; beobachtet das Gebet zur rechten Zeit und gebt das Almosen, wie es sich gehört.« [2]) Statt des Siegels drückte Mohammad den Nagel seines Fingers darauf.

Aus dieser Urkunde ginge hervor, dafs sich Okaydir zum Islâm bekehrt habe. Es wird in der That in andern Traditionen behauptet, dafs er Moslim geworden, während des Aufstandes in Yamâma wieder vom Islâm abgefallen, dann nach dem Siege der Moslime über die Rebellen sich nach Hyra geflüchtet und endlich von Châlid zu ʿAyn Thamr, am Euphrates, getödtet worden sei [3]).

[1]) Abû Dâwûd Bd. 2 S. 74.

[2]) Diese Urkunde wurde dem Abû ʿObayda in Dûma gezeigt (vergl. Sohayly S. 101, Içâba Bd. 1 S. 256 und Kodâma, Kitâb al-charâg), dennoch zweifle ich an der Aechtheit.

[3]) Wir haben ein ähnliches Dokument wie obiges, welches nicht für Okaydir, sondern für den Kalbiten Hâritha ausgestellt ist;

Die Fischer von Maknâ [1]) und anderen benachbarten Dörfern suchten beim Anmarsche der moslimischen Armee gegen die syrische Grenze in den Mauern von Ayla eine Zuflucht. Als die Bevölkerung sah, dafs es die Griechen nicht wagten dem Feinde entgegen zu treten, ergab sich jeder Ort einzeln dem Mohammad und suchte gute Bedingungen zu erhalten. Folgende Dokumente geben die zuverlässigsten Aufschlüsse über diese Vorgänge.

An den jüdischen Stamm Ganba zu Maknâ. Eure Yt (Gesandten) sind zu mir gekommen und kehren nach ihrem Dorfe zurück. Die Ankunft dieses meines Briefes verkünde

dieser Hâritha soll mit seinen Stammgenossen, den Hamaliten, nach Madyna gekommen sein (wahrscheinlich vor dem Kriegszug gegen Okaydir), das Glaubensbekenntnifs abgelegt und mit dem Propheten einen Vertrag abgeschlossen haben. Das Document lautet:

„Von Mohammad, dem Gottgesandten, an die Einwohner von Dûmat-al-Gandal und den benachbarten Kalbstämmen, welche sich an Hâritha b. Katan anschliefsen wollen. Uns gehört das offene unbewässerte Land und euch die Palmenpflanzungen in der Nähe der Dörfer. Von Feldern und Pflanzungen, die fliefsendes Wasser haben, bezahlet ihr den Zehenten, von jenen aber, für welche Wasser aus Brunnen oder Teichen geschöpft wird, bezahlet ihr nur den halben Zehenten. Das Vieh wird zum Behufe des Zehenterhebens nicht zusammengetrieben, noch werden einzelnstehende Palmbäume in Anschlag gebracht. Ihr müsset die Gebete zur rechten Zeit beobachten, und das Almosen (den Zehenten?) richtig geben. Ihr seid gesichert gegen nächtliche Ueberfälle und braucht keine Abgaben zu bezahlen von Hauseigenthum. Ihr habt unser Versprechen."

[1]) Ptolemaeus kennt *Μάκνα*, versetzt es aber einen ganzen Grad von der Meeresküste. Es ist eine Erscheinung, die sich im Orient häufig vorfindet, dafs die Städte ihren Platz ändern, das heifst eine Stadt wird zerstört oder verlassen und die Einwohner bauen eine neue und geben ihr den alten Namen. Auf gleiche Weise haben Tabûk und andere Orte ihre Lage um einige Meilen geändert, wie es scheint in Folge politischer oder commercieller Umwälzungen. Das alte Makna scheint eine Station auf dem Wege von Ayla und Egypten nach Egra (Higr) gewesen zu sein. Das hier erwähnte Fischerdorf scheint in der Gegend des ptolemäischen Onne gelegen zu haben.

euch, dafs ihr sicher seid und den Schutz Gottes und seines Boten geniefset; denn der Bote Gottes verzeihet euch eure Schlechtigkeiten und all eure Vergehen und ihr geniefset den Schutz Gottes und seines Boten, und keine Unterdrückung oder Feindschaft soll euch erreichen, da euch der Bote Gottes gegen alles beschützt, wovor er sich selbst beschützt. Euch gehört euer Bazz, aber nicht eure Sklaven und Ḥalḳa, ausgenommen solche Gegenstände dieser Art, welche er oder sein Abgeordneter euch schenkt. In Zukunft müsset ihr ein Viertel vom Ertrag eurer Palmen, und ein Viertel von den Fischen, welche ihr auf euren Balken fanget [1]), abliefern. In Anbetracht dieser Abgabe seid ihr von jeder andern Steuer und vom Frohndienst frei, ihr müsset aber gehorchen. Der Bote Gottes verpflichtet sich, Personen von Stand mit Achtung zu behandeln. Wer von den Einwohnern von Maḳnâ die Gläubigen (Mûminûn) und Moslime gut behandelt, dem wird es zum Vortheil gereichen, wer sie nicht gut behandelt, dem gereicht es zum Nachtheil. Ihr sollt keinen andern

[1]) Nach Ibn Sa'd bedeutet hier Ḥalḳa nicht blofs Kuirasse, sondern alles was im Hause von Waffen oder Werthsachen (Mâl) ist. Bazz, welches den Lexicographen zufolge auch Waffen heifst, hat also hier die ursprüngliche Bedeutung: Kleider, Teppiche u. dgl. Das arabische Wort für Balken ist 'Orûk; es wird von Ḳodâma erklärt: Holz, auf dem man fischt. Vielleicht ausgehöhlte Baumstämme oder Canoes, dergleichen in Ceylon benutzt werden, oder blofs ein Stück Holz, auf das man sich setzt und die Füsse in das Wasser hängen läfst, dergleichen man an der Küste von Koromandel sieht.

Von diesem Briefe ist eine verdorbene Version vorhanden, welche Ḳodâma in das Steuerbuch aufgenommen hat: „Von dem Boten Gottes an die Einwohner von Maḳna. Sie sind sicher und geniefsen den Schutz (Imân, nicht Dzimma, wie man sonst in Bezug auf Ungläubige sagt) Gottes und seines Boten. Sie sind verpflichtet, jährlich ein Viertel ihrer Spinnereien und ihrer Früchte abzuliefern.“ Das Wort, welches ich mit Spinnereien übersetze ist ghazûl (es mag ein Fehler sein statt 'orûk).

Fürsten (Amyr) haben als einen Mann aus eurer Mitte oder einen Anhänger des Propheten. Heil!

Aufserdem haben wir Verträge mit zwei jüdischen Stämmen, von denen wir nicht wissen wo sie lebten:

Im Namen Gottes des milden Raḥmân. Dieses ist ein Brief von Moḥammad, dem Boten Gottes, an (den jüdischen Stamm) Banû Ghâdiyâ. Er gewährt ihnen Schutz und sie bezahlen die Kopfsteuer. Es soll sie weder Krieg noch Landesverweisung betreffen. Die Nächte mögen euch Erfrischung, die Tage neue Kraft bringen. Geschrieben von Châlid b. Sa'yd.

Im Namen Gottes des milden Raḥmân. Von Moḥammad, dem Boten Gottes, an die Banû 'Arydh (Juden). Lieferungen an den Boten Gottes: Von jeder Ernte zehn Wasḳ Weizen und zehn Wasḳ Gerste, und jährlich fünfzig Wasḳ Datteln. Es soll ihnen kein Unrecht geschehen. Geschrieben von Châlid b. Sa'yd.

Den Fürsten von Ayla forderte der Prophet peremtorisch auf, sich zu unterwerfen, und schickte Ḥorayth, den Sohn des mächtigen ṭayyitischen Häuptlings Zayd alchayl, nebst anderen Bevollmächtigten zu ihm mit folgendem Brief:

»An Joḥannâ b. Rûba und die Häuptlinge von Ayla. Ich lobe Gott, aufser welchem es keinen Gott giebt. Ich wollte euch nicht bekriegen ehe ich euch nicht geschrieben habe. Glaube oder entrichte die Kopfsteuer. Ehret Gott, dessen Propheten und dessen Boten an euch; gieb ihnen schöne Kleider, nicht aber fadenscheinige. Gieb ein schönes Kleid dem Zayd. Ich erkläre mich mit allem zufrieden was meine Boten gut heifsen. Die Kopfsteuer ist bekannt. Wenn du willst, dafs die See sicher sei, so gehorche Gott und dem Propheten, er wird dich gegen jede Forderung der Araber und Ausländer schützen und du sollst nur seine Forderung zu entrichten haben. Wenn es dir nicht gelingt meine Boten zu befriedigen und zu einem Einverständnifs mit ihnen zu kommen, so werde ich nichts von dir nehmen, aber ich werde euch bekriegen, die Jungen,

zu Sklaven machen und die Erwachsenen über die Klinge springen lassen. Ich bin in Wahrheit ein Bote Gottes. Glaube an Gott, an die Bücher, an seine Boten, an den Messias, den Sohn der Maria, welcher das Wort Gottes ist; ich glaube, dafs er ein Bote Gottes sei. Komme, ehe dich das Unglück übereilt. Gieb dem Ḥarmala 300 Wasḳ Gerste, denn er ist euer Gönner. Wenn ich es nicht gut mit euch meinte, so würde ich nichts von euch verlangen, sondern ohne Weiteres vor euren Thoren erscheinen. Wenn ihr meinem Boten gehorchet, so sind Gott und Moḥammad und seine Anhänger eure Beschützer. Meine Boten sind Schorḥabyl, Ḥarmala und der Ṭayyite Ḥorayth b. Zayd. Ich erkläre mich mit jedem Uebereinkommen zufrieden, welches sie abschliefsen mögen. Seid des Schutzes Gottes und seines Boten sicher. Der Friede sei mit euch, wenn ihr gehorchet. Bringet die Einwohner von Maḳnâ nach ihrem Orte zurück.«

Die Einwohner von Ayla entschlossen sich, dem Christenthume treu zu bleiben und ihr Fürst Yoḥannâ begab sich in das moslimische Lager zu Tabûk (oder nach Madyna), um mit dem Propheten zu unterhandeln; er brachte ihm ein weifses Maulthier und eine Borda (Shawl) zum Geschenke (Bochâry S. 200). Da sich die Zahl der erwachsenen Männer von Ayla auf etwa 300 belief, versprach ihnen Moḥammad Sicherheit, wenn sie ihm jährlich 300 Dynâre bezahlten. Dafs dieses die bei der Kapitulation festgesetzte Summe war, beweist der Umstand, dafs 'Omar II, obschon diese Abgabe nach dem Steuergesetze seiner Zeit viel zu gering war, sich damit in Rücksicht auf den Vertrag begnügte. Moḥammad bestätigt den von seinen Boten geschlossenen Vertrag in einer Urkunde, in der aber die jährliche Abfindungssumme nicht erwähnt wird:

»Im Namen Gottes des milden Raḥmân. Von Moḥammad, dem Boten Gottes, an Yoḥannâ b. Rûba und die Einwohner von Ayla. Sie sollen frei zu Land und Meer verkehren können und sowohl sie als die Leute, welche bei

ihnen sind, Syrier, Südaraber und Seeleute, sollen den Schutz Gottes und seines Boten geniefsen. Wenn sich Jemand eine Neuerung zu schulden kommen läfst, so ist nicht nur sein Vermögen, sondern auch die Sicherheit seiner Person verwirkt, und was jenes anbetrifft gehört es dem, der davon Besitz nimmt [1]). Niemand soll ihnen verwehren irgend einen Wasserplatz (Quell oder Brunnen) zu besuchen, und sie dürfen sich aufhalten und zu Wasser und zu Land hinbegeben wohin sie wollen. Diese Urkunde ist von Gobaym und Schorḥâbyl mit Genehmigung des Propheten ausgestellt.«

Die Einwohner von Adzroḥ [2]), ebenfalls Christen, kapitulirten unter ähnlichen Bedingungen: »Von Moḥammad, dem Propheten, an die Einwohner von Garbâ und Adzroḥ. Sie sollen sicher sein und den Schutz Gottes und des Propheten geniefsen. Sie bezahlen jährlich im Monat Ragab ein hundert gute vollgewichtige Dynâre (مايه دينار في كل رجب وافية طيبة). Sie sind verpflichtet den Moslimen mit Rath

[1]) Diese Stelle läfst einen andern Sinn zu, welchen Prof. Weil, „Moḥammad der Prophet" S. 263, vertheidigt. Er übersetzt: „Wer von ihnen aber sich eine Neuerung erlaubt (d. h. dem Vertrage zuwider handelt), der kann sein Leben nicht mehr durch sein Gut retten, sondern wer ihn ergreift, der darf ihn als Gefangenen behandeln." Ich habe das Pronomen „in achadzahu" auf Gut bezogen, weil es mir natürlicher erscheint, aber Weil's Ansicht, dafs achadza, nehmen, auch „zum Gefangenen machen" bedeutet, findet einen Beleg in Ḳor. 9, 5, wozu Baydhawy bemerkt: achydz, der Genommene, bedeutet so viel als asyr, der Kriegsgefangene. Auch seine Erklärung von ṭayyib, als gleichbedeutend mit ḥalâl, erlaubt, ist ganz richtig; wir lesen in der Içâba unter ʿObayd b. Çachr وقد طيبت لك الهدية „du darfst Geschenke annehmen", wörtlich: Geschenke sind für dich erlaubt gemacht. Es läfst sich also gegen Weil's Uebersetzung nichts einwenden als etwa, dafs ḥâla in der Bedeutung von „dazwischentreten" mit bayn construirt werden soll.

[2]) Wahrscheinlich das Adron oder Adru des Ptolemaeus. Es liegt zwischen Ayla und Thoana (Moʿân?), zwei Drittel der ganzen Entfernung von ersterer Stadt.

und That beizustehen, wenn sich solche in Gefahr zu ihnen flüchten, oder wenn sie bemerken, dafs Moslime in Gefahr schweben. Sollte Moḥammad einen Feldzug gegen sie unternehmen, so soll dies erst nach vorläufiger Kriegserklärung geschehen; bis eine Kriegserklärung erfolgt, geniefsen sie Sicherheit.«

Wir sehen, dafs die Bedingungen für die Adzroḥiten [1]) viel stringenter sind als für die Ayliten. Je mächtiger die Moslime wurden, desto mehr sogen sie ihre Unterthanen aus. Die christlichen Städte, welche sich dem Chalyfen 'Omar I. unterwarfen, erhielten so harte Bedingungen, dafs ihr Zustand der Leibeigenschaft gleich kam.

Unter den arabischen Stämmen, welche sich in Folge des Feldzuges von Ṭabûk bekehrten, nenne ich zuerst die nördlich von Madyna lebenden und dann erst die von Yaman, obschon der Bote der Himyariten unmittelbar nach Moḥammad's Rückkehr nach Madyna daselbst eintraf. Da wir die Chronologie jeder einzelnen Bekehrung nicht wissen, so haben wir keine andere Wahl, als sie geographisch zu ordnen.

Die nomadischen Nachbarn von Ayla waren damals die Lachmiten. Ihre südlichste Station war Maghâr, nicht weit von Ayla, hier stiefsen sie an die Godzâmiten. Sie dehnten sich nach Dârûm, südlich von Ghazza, eine Stunde vom mittelländischen Meere, und dann über die Wüste Gifâr bis Ferma aus, wo das Land der Kopten (Egypten)

[1]) Die Unterwerfung von Badâ, Midian und andrer Orte fällt wahrscheinlich in dieselbe Zeit. Die Biographen und Traditionisten schweigen davon, wie von vielen andern wichtigen Thatsachen. Bakry († A. H. 487 = A. D. 1094) erzählt in seiner Geographie: Die Juden von Midian zeigen noch einen Brief des Propheten. Er ist auf Leder (Adym) geschrieben und ganz schwarz vor Alter, aber man kann ihn noch lesen. Am Ende steht: „Geschrieben von 'Alyy, dem Sohne des Abû Ṭâlib.“ Man glaubt aber darin die Schriftzüge des Mo'âwiya zu erkennen.

anfängt. Gegen Norden erstreckten sie sich bis Ramla und Zoghor am Todten Meere, waren aber mit Kinâniten vermischt. Auch besafsen sie Chawlân und den Ḥawrân bis gegen Bathnyya. Hier lebten, wenigstens im vierten Jahrhundert der Flucht, Golfayniten und Dzobyâniten unter ihnen. In Ḥyra, am Euphrates, safs eine lachmitische Familie auf den Königsthron unter persischer Oberherrschaft.

Die ersten Lachmiten, welche dem Islâm beitraten, waren einige Mitglieder des Stammes Ḥadas. Sie erhielten folgende Urkunde: Diejenigen Ḥadasiten von den Lachmstämmen, welche glauben, das Gebet verrichten, und das Almosen (Zakât) geben, und den Theil Gottes und des Propheten (von der Beute) verabfolgen und sich von den Ungläubigen trennen, geniefsen Sicherheit unter dem Schutze Gottes und des Moḥammad, denn sie gehören zur Gemeinde der Moslime. Geschrieben von 'Abd Allah b. Zayd.

Mit den Banû Fazâra und Morra, deren Lagerplätze nördlich von Madyna in der Gegend von Chaybar waren, hatten die Moslime manche Kämpfe gehabt. Aber 30000 Lanzen waren ein Beweis für die göttliche Sendung des Moḥammad, dem sie nicht zu widerstehen vermochten. Sie sandten daher nach seiner Rückkehr von Tabûk eine Deputation von zehn Schaychen nach Madyna, unter denen sich Chariga, ein Sohn des Ḥiçn [1]), und Ḥorr b. Ḳays, ein Enkel desselben, befanden. Sie ritten auf ausgemagerten Kameelen, und Moḥammad fragte sie, wie es mit ihrem Lande stehe. Sie antworteten: Wir leiden an Trockenheit, unsere Weiden sind dürre, unser Vieh ist gestorben und unsere Familien hungern. Bitte deinen Herrn um Regen für uns! Der Prophet bestieg die Kanzel und sprach: O Gott, schenke deinem Lande und deinem Vieh Wasser. Oeffne dein Mitleid und belebe den erstorbenen Boden.

[1]) 'Oyayna, ein Bruder des Châriga, hatte sich, wie wir wissen, nebst seinem Anhang schon früher bekehrt.

O Gott, sende einen erspriefslichen, wohlthuenden, lebenbringenden, fruchtbaren, reichlichen Regen! Er komme schnell, aber sei nicht verderblich. Er sei nützlich ohne Schaden. O Gott, sende den Regen deines Mitleids und nicht deiner Strafe, lafs keine Ueberschwemmung eintreten. Sende uns Regen, o Gott, und gieb uns Sieg über unsere Feinde! Bald darauf fing es an zu regnen und sie sahen eine ganze Woche die Sonne nicht; dann bestieg er wieder die Kanzel und bat, dafs der Regen aufhöre, und der Himmel wurde wieder heiter [1]).

Ungeachtet dieses Wunders schlug doch der Islâm keine tiefen Wurzeln in den Herzen dieser Stämme. Nach dem Tode des Moḥammad verweigerten sie den Zehent und zwangen den Dyliten Nawfal b. Mo'âwiya den bereits bezahlten Zehent den Leuten zurück zu erstatten. Als die moslimischen Waffen siegreich waren, kehrten sie zum Islâm zurück.

Unter den Morriten war ein Schaych Namens Ḥârith b. 'Awf, um dessen Tochter Moḥammad warb; sie wurde ihm aber abgeschlagen [2]).

Der 'Odzrite Abû 'Amr b. Ḥorayth erzählt (bei Ibn Sa'd fol. 64): Ich habe in den Papieren meiner Väter

[1]) In der minder ausgebildeten Version dieses Wunders wird blofs gesagt, die Deputation erfuhr bei ihrer Rückkunft in die Heimath, dafs es an demselben Tage, an dem der Prophet um Regen gebeten, in ihrem Lande zu regnen anfing.

[2]) Im Kitâb alaghâniy Bd. 1 fol. 204 wird von diesem Ḥârith b. 'Awf b. Aby Ḥâritha erzählt: Er kam nach Madyna, nahm den Islâm an und sagte zu Moḥammad: Sende einen Mann mit mir, der meinem Stamme deine Religion verkünde, ich will ihm Schutz gewähren. Moḥammad sandte einen Ançârer mit ihm, er wurde aber hinterlistiger Weise von den Stammverwandten des Ḥârith ermordet. Ḥarith eilte nach Madyna, um seine Unschuld zu betheuern. Moḥammad hatte es sich zur Regel gemacht, gegen Niemanden grob

gelesen, dafs im Juni 630 [1]) zwölf Abgeordnete unseres Stammes nach Madyna kamen. Unter ihnen befanden sich Ǵamza [2]), Solaym und Sa'd, die Söhne des Mâlik und Mâlik b. Ribâḥ. Sie begrüfsten den Propheten und sagten: Wir sind Brüder deines Ahnen Koçayy, denn wir und er hatten dieselbe Mutter. Wir haben ihm unsern Beistand geliehen um die Chozâ'iten und Banû Bakr aus Makka zu treiben. Wir sind also deine Verwandten und Verbündeten. Moḥammad hiefs sie herzlich willkommen und fragte, warum sie ihn nicht wie Gläubige, mit Salâm! begrüfsen. Sie antworteten: wir sind gekommen, um für unsere Angehörigen den Weg zu bahnen, und stellten Fragen über die Religion ihrer Väter an ihn. Nachdem er sie beantwortet hatte, legten sie das Glaubensbekenntnifs ab und huldigten ihm. Es geschah dieses wie in allen übrigen Fällen, indem jeder seine Hand in die des Propheten legte.

in's Gesicht zu sein. Er liefs daher den Ḥassân kommen, und als sich Ḥârith vom Propheten entfernte, sprach Ḥâssân folgende zwei Verse:

„Zu meinem Stamme gehören die Leute, welche verrätherisch die Pflichten gegen Gäste vernachlässigen. Moḥammad aber ist kein Verräther.

Euer Verrath ist ein Schandfleck für euch. Die Wurzel, aus welcher Verrath wächst, heifst Thorheit."

Ḥârith bat nun den Moḥammad, die Sühne für den Ermordeten, welche sich damals in solchen Fällen auf 70 Kameele belief, anzunehmen und sprach: wenn das Meer mit seinen Versen vermischt werden könnte, so würden sie ihm ihren Geschmack mittheilen.

[1]) Einzelne Mitglieder der Stämme 'Odzra, Balyy und Kayn kämpften schon im October 629 bei Dzât Salâsil auf Seite der Moslime.

[2]) Ǵamza oder Ǵamara blieb der Fürst seines Stammes und soll unter den Einwohnern des Ḥigâz der erste gewesen sein, welcher den Zehenten entrichtete. Der Prophet gab ihm Ramya, Sawṭa und Ḥodhr-Faraschi im Wâdiy alkorâ als Lehen. Er lebte auf diesen Gütern bis zu seinem Tode.

Zomayl [1], einer von den Abgeordneten, erzählte, dafs er eine Stimme, welche aus dem Götzen Chammâm hervorging, vernommen habe, und wünschte Aufschlufs darüber. Der Prophet antwortete, dafs bei solchen Dingen die Ginn im Spiele seien und verbot, die Kâhine um die Zukunft zu befragen und Opfer zu schlachten, aufser den Opfern, welche beim Pilgerfeste dargebracht werden [2].

[1]) Den Zomayl oder Ziml machte Mohammad zum Fahnenträger des Stammes. In den Bürgerkriegen schlofs er sich den Omayyiden an. Mo'âwiya verlieh ihn das Kommando über die Schorta (Polizei und Leibwache) und schenkte ihm ein Gut aufserhalb Bâb Tûmâ in Damascus. Yazyd ernannte ihn zum Siegelbewahrer. Er fiel in der Schlacht von Marg Râhit in A. H. 64.

[2]) Ibn Sa'd erzählt: „Im Juli 630 unternahm 'Okâscha b. Mihçan einen Raubzug nach Ginab im Lande der 'Odzriten und Balyiten." Er giebt aber keine fernere Nachricht. Im Mawâhib heifst es: Man behauptet, dafs Ginâb im Lande der Fazâriten und Kelbiten sei, dafs aber die 'Odzriten einen Antheil daran haben. Andere Nachrichten findet man über Ginâb in Yâkût. Ibn Ishâk erwähnt diesen Raubzug nicht, und wir wissen auch nicht, welche Folgen er hatte.

Nach Mohammad's Herausforderung der Griechen bei Tabûk mufsten solche Raubzüge die 'Odzriten und die anderen benachbarten Stämme überzeugen, dafs es keine Sicherheit mehr gebe, als unter dem Halbmonde.

Im Januar 632 kamen auch sieben Abgeordnete der Salâmâniten, einem 'Odzrastamme, nach Madyna und trafen den Propheten auf dem Wege von der Moschee nach einem Leichenbegängnifs. Sie grüfsten ihn nach moslimischer Art, legten sogleich das Glaubensbekenntnifs ab und brachten ihm die Huldigung ihres Stammes dar. Mohammad befahl seinem Sklaven Thawbân, sie in das Haus der Ramla zu führen, in dem auch die anderen Deputationen abzusteigen pflegten. Bei ihrem Abschied erhielt jeder fünf Unzen Silber, und Bilâl entschuldigte sich, dafs er nicht mehr geben könne, weil nicht Geld genug in der Kasse sei.

Yahyà b. Sahl b. Aby Chaytham behauptet, er habe die Nachricht über diese Gesandtschaft in den Papieren (Kotob) seiner Väter gefunden (vergl. Içâba Bd. 1, S. 630). Im 'Oyûn wird noch die

Von dem kodhâ'itischen Stamm Ġarm begab sich Salima b. Kayl nach Madyna um die Unterwürfigkeit des Stammes zu melden. Er kehrte auch mit der vollen Ueberzeugung zurück, dafs Mohammad ein Prophet sei. Sein Sohn, noch ein Knabe, hatte schon früher von Reisenden viele Korânstücke gehört und dem Gedächtnisse eingeprägt, und obwohl er noch sehr jung war, wurde er doch der Vorbeter seines Stammes. Der arme junge Mensch hatte keine andere Kleidung als einen zerrissenen Shawl, und wenn er sich prosternirte, sah er so unanständig aus, dafs die Frauen sich beschwerten. Es wurde ihm daher ein Kamyç (Hemd oder Blouse) angezogen. 'Amr pflegte noch im hohen Alter die Freude zu schildern die er hatte, als er dieses Kleid erhielt. (Bochâry S. 94).

Auch Açka' und Hawda begaben sich im Auftrage dieses Stammes nach Madyna und erhielten vom Propheten eine Urkunde, in der er die Huldigung des Stammes annimmt und ihm dafür Sicherheit verspricht.

Ein anderer kodhâ'itischer Stamm, die Sa'd-Hodzaymiten, lebten in der Gegend von Hisma (vgl. S. 281 Note) und waren Nachbarn der Godzâmiten. Einer ihrer Schayche erzählt:

Ich ging mit anderen Abgeordneten meines Stammes, der Banû Sa'd-Hodzaym, zum Propheten. Wir lagerten uns in der Nähe von Madyna, dann gingen wir gerade auf die Moschee zu und fanden den Propheten bei einem Leichenbegängnifs (wahrscheinlich machten sie ihm gemeinschaftlich mit den Salâmâniten ihre Aufwartung). Nachdem er die üblichen Gebete gesprochen hatte, fragte er uns wer wir seien. Wir antworteten: wir gehören dem

Erzählung eines Wunders daran geknüpft, und da sich dieses, wie es scheint, in den Papieren nicht befand, so mag es wahr sein, dafs es Familien gab, welche schriftlich Nachrichten aufbewahrten, welche älter und autentischer sind als die Legenden.

Stamme Sa'd-Hodzaym an und sind gekommen, das Glaubensbekenntnifs abzulegen und dir zu huldigen. Nach einer kurzen Unterredung kehrten wir in unser Lager zurück. Er aber hiefs uns in Madyna zu bleiben und betrachtete uns als seine Gäste. Wir hielten uns drei Tage auf und dann machten wir ihm unsern Abschiedsbesuch. Er sagte uns, wir sollen Jemand von unserm Stamme als Amir (Führer) wählen und trug dem Bilâl auf, einem jeden einige Unzen Silber zu geben. Wir kehrten zu unsern Leuten zurück und sie bekehrten sich zum Islâm.

In dem 'Oyûn alathar S. 497, dem Mawâhib S. 331, Halaby fol. 375 und anderen Handbüchern, welche überhaupt alle über denselben Leisten geschlagen sind, finden wir zu dieser Tradition des Wâkidy folgenden Zusatz: »Der Prophet hatte unser Land überfallen und die Bedouinen hatten sich mit ihren Heerden darüber zerstreut. Die Menschen waren überhaupt von zweierlei Art: einige nahmen den Islâm freiwillig und aus Ueberzeugung an, andere aus Furcht vor dem Schwert.«

Der Prophet schrieb einen Brief an den Stamm, welcher auch für die Godzâmiten Gültigkeit hatte. Er dekretirte darin das Armensteuergesetz, accreditirte den Obayy und 'Anbasa als seine Statthalter und befahl den zwei Stämmen, ihnen oder irgend einer Person, welche diese zwei Commissäre ernennen mögen, die Steuer und das Fünftel der etwaigen Beute zur Uebersendung nach Madyna zu übergeben.

Im Juni oder Juli 630 berichteten die Einwohner von Gidda, dafs sich Abyssinier an der Küste gezeigt hätten, welche feindliche Absichten zu hegen scheinen. Mohammad schickte unter dem Kommando des Modligiten 'Alkama dreihundert Mann gegen sie. Es gelang ihnen, eine Insel, auf welcher sich die Abyssinier aufhielten, durch Waten zu erreichen. Die Feinde ergriffen aber die Flucht, und 'Alkama kehrte nach Madyna zurück.

Die Balyy haben ihre Wohnsitze seit der Zeit des Moḥammad bis auf den heutigen Tag nicht verändert. Sie leben dem Rothen Meere entlang, wo sie im Süden, ungefähr bei Ḥawrâ, an das Gebiet der Gohayniten und im Norden bei Nebek an das der Godzâmiten grenzen. Ihre Anzahl wird in unserer Zeit auf 37000 waffenfähige Männer geschätzt. So zahlreich waren sie im Alterthum wahrscheinlich nicht, denn die Kultur des Bodens wurde etwas besser betrieben, und alles Ackerland gehörte den zwischen ihnen enclavirten Juden.

Die Abgeordneten dieses Stammes trafen im Juli 630 in Madyna ein und wurden von Rowayfi', welcher ihrem Stamme angehörte, aber sich in Madyna, in dem Stadttheil der Gadyla, niedergelassen hatte, gastfreundlich aufgenommen. Ich führte sie, erzählt er, beim Propheten ein, und ihr Schaych Abû Dhobayb (oder Abû Dhobays) sagte, dafs er sich besonders der Tugend der Gastfreundschaft beflissen habe, und fragte, ob denn darin auch ein Verdienst sei? Der Gottgesandte antwortete: Allerdings, jede Gunst, die du den Armen oder Reichen erweisest, ist Çadaka (Almosen) und verdienstlich. Die Zeit der Gastfreundschaft dauert drei Tage, wenn du den Gast länger behältst, so ist es Çadaka. Seinerseits mufs sich aber der Gast in Acht nehmen, dafs er dich nicht beleidigt. Der Schaych fragte ihn auch: wem ein Schaaf gehöre, welches in einer wasserlosen Wüste herumirre. Moḥammad antwortete: Es gehört dem Finder, oder seinem Bruder, oder dem Wolf. Aber ein irrendes Kameel gehört dem Eigenthümer. Moḥammad machte den Abgeordneten eine Gegenvisite und brachte ihnen Datteln zum Geschenk. Nach drei Tagen machten sie ihm den Abschiedsbesuch und erhielten von Bilâl die gewöhnlichen Geschenke.

Rowayfi' liefs sich später in Egypten nieder. In A. H. 46 war er Statthalter von Ṭarâbolus, im Juni folgenden Jahres machte er den Feldzug nach Ifrykyya mit und

wurde zum Statthalter von Barka ernannt, wo er in A. H. 56 starb.

Der lachmitische Stamm der Dâriten war, obschon er sich zum Christenthume bekannte, einer der ersten, welcher nach dem Feldzuge von Tabûk Abgeordnete nach Madyna schickte, um dem Propheten zu huldigen. Es waren deren zehn, und einer von ihnen, Hâny b. Ḥabyb, brachte Geschenke mit, bestehend in Pferden, eine mit goldenen Berden verzierte Koba (Kâftan) und einem Schlauch Wein. Den Rebensaft verschmähte er, die Pferde und das Kleid nahm er an; letzteres schenkte er seinem Onkel ʿAbbâs, gab ihm aber den Rath, das Gold abzunehmen und einzuschmelzen und den Atlas zu verkaufen. ʿAbbâs gab es auch einem Juden und erhielt dafür 8000 Dirhem.

Unter den Abgeordneten befand sich auch Tamym Dâry, welcher dem Propheten die Geschichte vom Antichristen (Daggâl) erzählte (vergl. Bd. I S. 460). Er rieth den Moslimen die Moschee Abends mit Lampen zu beleuchten, blieb in Madyna, focht in einigen Feldzügen mit und liefs sich nach ʿOthmân's Tod in Palästina nieder. Auch Tamyms Bruder Noʿaym kam nach Madyna. Er sagte einst zum Propheten: wenn du wirst Syrien erobert haben, so schenke mir die Dörfer Ḥyry und Bayt ʿAynûn [1]. Moḥammad gab ihm das Versprechen, und nach der Eroberung des Landes liefs ihm Abû Bakr eine Schenkungsurkunde ausfertigen.

[1]) Statt Ḥyry kommt auch Agra, in der Içâba Ḥyrayn vor. ʿAynûn ist nach Soyûṭy ein Dorf bei Jerusalem. Die von ʿAlyy ausgefertigte Schenkungsurkunde lautet: Ihm und seinen Nachkommen soll Ḥyry und ʿAynûn in Syrien gehören, nämlich die ganze Ortschaft, die Ebene, der Berg, das Wasser, die Felder, Brunnen und das Rindvieh. Niemand aufser ihm soll einen Antheil haben oder ihm den Besitz streitig machen. Wer gegen ihn und seine Angehörigen ungerecht ist und wer ihnen etwas wegnimmt, den treffe der Fluch Gottes, der Engel und aller Menschen.

Die zehn Dâriten weilten noch in Madyna als der Prophet starb und wurden von ihm mit einem Vermächtnisse bedacht. Er liefs ihnen ein Document ausstellen, dafs sie jährlich von den Revenuen des von ihrer Heimath nicht sehr weit entfernten Chaybar 100 Wask Datteln erhalten sollen.

Der Bahrâstamm lebte in der Ebene von Homç. Ihre Nachbarn gegen Norden und gegen Westen bis zu dem Gebirge der Noçayrer, welche dem Meere entlang laufen und eine Fortsetzung des Libanon sind, waren die Tanûchiten, und gegen Süden die in der Nähe von Damascus nomadisirenden Ghassâniten [1]). Diese drei Stämme waren gröfstentheils Christen. Es ist wahrscheinlich, dafs es auch in Arabien einige Lager des Bahrâstammes gab, und dafs die Abgeordneten, welche zum Propheten kamen, nur diese repräsentirten. Es waren ihrer dreizehn, und die Geschichte ihrer Deputation enthält nichts, als dafs sie während ihres kurzen Aufenthaltes in Madyna die Gäste des Mikdâd b. ʿAmr waren, das Glaubensbekenntnifs ablegten und beim Abschied die gewöhnlichen Geschenke erhielten.

In den Steppen an beiden Ufern des Euphrates, welche jetzt von den Montafikarabern bewohnt werden, nomadisirten die Taghlibiten, ein mit den südlich von ihnen am persischen Meerbusen lebenden Bakr-Wâyil verwandter centralarabischer Volksstamm. Viele Taghlibiten bekannten sich zum Christenthum. Es ist gewifs, dafs sich nicht alle

[1]) Die Ghassâniten blieben dem Christenthume und dem Kaiser treu bis zur Schlacht von Yarmûk, welche das Loos der Griechen in Syrien entschied. Nur drei Männer dieses Stammes kamen zur Zeit des Mohammad nach Madyna und legten das Glaubensbekenntnifs ab, mufsten aber ihren Glauben nach der Rückkehr zu ihren Verwandten verbergen. Zwei davon waren schon todt als die Schlacht von Yarmûk gefochten wurde, der dritte machte dem moslimischen General seine Aufwartung und wurde von ihm mit Auszeichnung empfangen.

den Moslimen schon bei Lebzeiten des Moḥammad unterwarfen. Ihre den Ṭayyiten am nächsten liegenden Lager mögen jedoch im Gefühle ihrer Unsicherheit es zweckmäfsig gefunden haben, zu unterhandeln. Sie sandten zu diesem Zweck, wie uns versichert wird, eine aus sechzehn Personen bestehende Deputation nach Madyna. Einige von diesen waren bereits dem Islâm beigetreten, andere blieben dem Christenthume treu und trugen als Zeichen ihres Bekenntnisses ein goldenes Kreuz auf der Brust. Mit den letzteren schlofs der Prophet einen Vertrag: Sie sollen ihrem Glauben treu bleiben, aber ihre Kinder nicht taufen noch als Christen erziehen lassen. Die vorüberziehenden Moslime sollen sie mit Lebensmitteln versehen.

Der Feldzug nach Tabûk machte, wie wir gesehen haben, den Moḥammad zum unumschränkten Herrscher des ganzen nördlichen Arabien, von Madyna bis an die syrische Grenze: Auch in Madyna selbst mufste jetzt nicht nur jeder Widerstand, sondern auch jede freie Meinungsäufserung verstummen. Die von einigen Heuchlern errichtete Concurrenzmoschee wurde, wie wir bereits wissen, verbrannt (vergl. S. 34 d. Bd.). Bald darauf starb auch Ibn Obayy, welcher der Mittelpunkt dieser Partei war; die noch in Madyna lebenden Juden wurden aller Wahrscheinlichkeit nach um diese Zeit verbannt, und wenn auch die Zweifel gegen die Mission des Moḥammad in mancher Brust fortleben mochten, so war es doch so gefährlich sie zu äufsern, dafs die Heuchler als widerstrebende Partei aufhörten.

Nachdem die Griechen ihre Ohnmacht bewiesen und Nordarabien sich unterworfen hatte, konnte auch der Süden nicht länger widerstehen; ja einige Häuptlinge waren politisch genug, sogleich nach dem Feldzuge von Tabûk, noch vor den nördlichen Stämmen dem Propheten zu huldigen. Sie dachten wie die Schwester des 'Adyy, wenn Moḥammad ein Bote Gottes ist, so gewinnen wir, wenn er ein

Betrüger ist, so verlieren wir nicht, wenn wir uns momentan vor dem Sturme beugen.

Da es ganz unmöglich ist die Bekehrung Südarabiens und seinen Einflufs auf den Islâm ohne Kenntnifs der Geographie und der Bewohner des Landes zu verstehen, gebe ich hier einige kurze Andeutungen darüber, für eine eingehendere Besprechung dieses Gegenstandes auf den Anhang zu den Post- und Reiserouten verweisend. Südöstlich von Makka erheben sich Gebirge, Sarât genannt, welche ohne Unterbrechung bis 'Aden, der südlichsten Stadt von Arabien, fortlaufen und dort ein niedriges Vorgebirge bilden. Die Bäche laufen in tiefen zackigen Schluchten Ost und West (nur drei südliche Gewässer fallen in den Golf von 'Aden); es ist also nur eine Gebirgskette und nicht drei oder vier parallel laufende, wie man zu glauben versucht ist, wenn man das Alpenland vom Rothen Meere aus ansieht. Die Breite der Kette beträgt etwa 50 engl. Meilen. Man findet darauf fruchtbare Thalkessel mit gesunder Luft und herrlichem Klima. Die Berge sind meistens angebaut und nähren zahlreiche Dörfer.

Im Westen wird die Alpenregion durch ein flaches heifses Küstenland, Tihâma genannt, vom Meere getrennt. Auch ehe die Gebirge 'Aden erreichen, flachen sie sich so sehr ab, dafs man die Gegend als Tihâma ansehen kann. Obschon die arabischen Geographen die Berge bei 'Aden zur Alpenregion von Yaman rechnen, so ist es doch wahrscheinlich, dafs sie geologisch eine Fortsetzung der Gebirge sind, welche die Südostküste von Arabien einfassen. Im Osten des Sarât dehnt sich eine mit tiefem Sand bedeckte Hochebene fast bis Omân und dem persischen Meerbusen aus. Es befindet sich aber zwischen den Bergen und der Hochebene eine Senkung, welche dem Tihâma entspricht und Gezr genannt wird. Das Gezr ist in einigen Orten zum Ackerbau, in allen zu Weideplätzen geeignet. Zum Theil im Gezr, zum Theil jenseits desselben sind drei Punkte, welche unsere Aufmerksamkeit in

Anspruch nehmen: Nagrân, Mârib (Scheba) und Ḥadhramawt; alles übrige ist Wüste. Nagrân und Mârib sind Wâdies und erhalten das Wasser, welches sie fruchtbar macht, von Gebirgen. Ḥadhramawt hingegen besteht aus tiefen plötzlichen Einschnitten in der Hochebene, wie das Thal von Bath und Bristol in England, aber auch hier sind Höhen, welche über die Hochebene empor ragen.

Die Configuration von Yaman hat, wie wir sehen, eine grofse Aehnlichkeit mit der von Syrien. Der Libanon und Antilibanon entsprechen dem Sarât und werden von den Arabern mit Recht als eine Fortsetzung desselben angesehen. Das Tihâma verschwindet fast ganz an der syrischen Küste, aber das Bekâ', in welchem Ba'lbek liegt, und die Fortsetzung desselben gegen Süden, nach dem See Ḥûle, ist wahrscheinlich gröfser als das Thalbecken von Çan'â. Das Ghûṭa von Damascus und das von Wetzstein beschriebene Ruḥba liegen im Gezr, welches sich von Palmyra, dem Mârib von Syrien, mit geringer Unterbrechung zwischen den Gebirgen und der Wüste durch Syrien und ganz Arabien bis Bygân (zwischen Ḥadhramawt und 'Aden) fortsetzt und überall dieselbe Formation hat; der Boden besteht nämlich meistens aus ganz neuen Lavafeldern. Die Einschnitte in Syrien, nämlich der See von Tiberias, das Jordanthal und das Todte Meer sind tiefer als die von Ḥadhramawt.

Die arabischen Genealogen kennen eine grofse Anzahl von Stämmen in Südarabien, aber es fehlt ihnen an Uebersicht und wissenschaftlicher Gruppirung, und man kann sagen, sie haben den Wald vor den Bäumen nicht gesehen. Ich theile die Bevölkerung von Südarabien in drei Gruppen: schifffahrt- und handeltreibende Bewohner der Südostküste, Gebirgsvölker und Nomaden.

Die ersteren hatten ihre eigene Sprache, welche nach dem Zeugnisse des Ibn Mogâwir auch auf Socotra und wohl auch auf allen anderen Inseln einheimisch war, und wie aus dem Periplus hervorgeht, den Seefahrern von

Egypten für das Arabische galt. Ich heifse sie die süd-arabische [1]). Sowohl sie als die zu ihnen gehörigen Hirten und Kameeleigenthümer (welche sich mit dem Landhandel befafsten, wie die Sabäer) werden im Periplus homines mansueti genannt, im Gegensatz zu den nördlichen Horden, über deren Raubsucht und Treulosigkeit bittere Klage geführt wird.

Es läfst sich nachweisen, dafs sich die südarabische Sprache über die Südostküste von Râs Fartak fast bis Bâb al-Mandeb ausdehnte. Die Mahriten, welche sich selbst Sahriten nannten und von den Griechen Sachaliten geheifsen werden, sprechen sie jetzt noch; sie leben an dem östlichen Theile dieser Meeresküste. Die Himyariten haben einst denselben Dialekt gesprochen, wie die Mahriten [2]). Unter ihnen ist er aber seit Anfang des Islâm

[1]) Plinius 6, 28 heifst die Atramitae einen Theil der Sabäer, und in 12, 30 sagt er: In media ejus (Arabiae) fere sunt Atramitae, pagus Sabaeorum, in monte excelso, a quo octo mansionibus distat regio eorum thurifera, Saba appellata, quod significare graeci mysterium dicunt. Diese Stelle, welche, wie man aus der Fortsetzung derselben sieht, Plinius dem Eratosthenes oder einer noch älteren Quelle entlehnt hat, würde beweisen, dafs nicht nur Hadhramawt, sondern auch das Land der Mahriten „Saba" genannt wurde, wenn nur die Lesart Saba nicht durch die beigefügte Erklärung in Zweifel gezogen würde. Der alte Name von Mahra ist nämlich Sahra, welches, wie Ibn Mogâwir sagt, die Einwohner von Sihr, „Zauber" ableiten. Aus Zauber mögen die Griechen Mysterium gemacht haben. Unter den Varianten in Silligs Ausgabe kommt auch Sariba und Sapa vor. Letzteres mag ein Schreibfehler für Sara sein. Ungeachtet dieses Zweifels würde ich die südarabische Sprache die Sabäische nennen, wenn nur in der Genesis die Sabäer und Hadhramawtiten nicht coordinirt und unter die allgemeine Benennung Yaktân gebracht würden. Bei den arabischen Genealogen hat Sabâ eine viel zu grofse Ausdehnung. Man folgte einer Theorie, die nicht auf den besonderen Sprachgebrauch begründet war. „Himyaritisch" scheint mir für diese Sprache ein unpassender Ausdruck, denn die Himyariten sind nur ein Stamm der sie sprach und der letzte welcher zu Macht und Berühmtheit gelangte.

[2]) Ibn Dorayd bei Wüstenfeld, Gen. tab. Register S. 280.

ausgestorben und sie selbst sind fast ganz verschwunden. Ptolemaeus nennt nur die Bewohner der Küste von 'Aden Homeritae (Ḥimyariten), die Einwohner ihrer Hauptstadt heifst er Sappharitae (Variante: Tappharitae) und ihre nächsten Nachbarn Ratheni (Rodâ'iten?). Bei den Arabern werden auch diese zwei Stämme Ḥimyariten genannt, weil sie, wie es scheint, von den Himyariten verschlungen wurden [1]), wodurch, wie es scheint Ḥimyarite, wie in der

[1]) Die Sitze der Ḥimyariten waren nach den arabischen Quellen: die Umgebung von 'Aden; es lebten namentlich in Laḥaǵ, welches man von den Hügeln bei 'Aden sehen kann, die Açâbiḥ, ein Zweig der Ḥimyariten; die Gegend von Tzofâr und Rodâ, eines der zwei Sarw (östlich von Tzofâr), welches daher das Sarw-Ḥimyar genannt wird, während das andere Sarw-Madḥiǵ heifst, Naǵd-Ḥimyar, östlich vom Sarw-Ḥimyar, und einige Dörfer in Unterḥadhramawt; ferner heifst sich ein Stamm im Gebirge im nördlichen Yaman Ḥimyar, ob mit Recht, lasse ich dahingestellt.

Beispiele, dafs zwei oder mehrere benachbarte Stämme sich in einen vereinigten, sind nicht sehr selten. Bei Ptolemaeus (und bei Plinius) finden wir die Cassanitae auf der Küste von Zebyd. Die Araber sagen, sie haben ihren Namen von dem Wasser Ghassân, etwa sechs Stunden gegen Norden von Zebyd, am nördlichen Abhange der 'arkischen Gebirge. Die Identität der Cassaniten und Ghassâniten ist daher aufser allem Zweifel. Bei Ptolemaeus erscheinen unmittelbar südlich von dem Climax mons oder Treppenberg die Masonitae. Climax mons hat bei Ptolemaeus eine doppelte Bedeutung. Zunächst meint er damit den 'arkischen Berg (es ist dieses die yamanische Aussprache für 'Arǵische, und es wird auch 'Arǵische geschrieben; 'Arǵ heifst Treppe, Leiter), einen schmalen Ausläufer von O. nach W., zwischen den Thälern Dowàk und Zebyd, von der Central-Kette, dann aber bezeichnet er auch den ganzen Sarât mit diesem Namen. Da nun in dieser Stelle Climax gewifs in der ersten Bedeutung zu nehmen ist, so müfsen die Masonitae gerade hinter (östlich) von den Ghassâniten gewohnt haben, welche die ganze Meeresküste bis Adedu (Ḥodayda) inne hatten. Bei den arabischen Genealogen ist Ghassân und Mâzin gleichbedeutend, das heifst sie betrachten beide Stämme als einen, weil sie sich nach Ptol. verschmolzen haben. Auf ähnliche Weise haben sich mehrere Stämme mit einander vereinigt, um den Stamm Tanûch (die Thanuitae der Alten) zu bilden.

Neuzeit Oesterreicher neben dem engern Sinn auch einen weiteren erhielt. Schon Plinius wendet es im letztern Sinne an, denn sonst könnte er die Ḥimyariten nicht gens magna heifsen.

Zwischen den Ḥimyariten und Mahriten sind die Ḥadhramawtiten. Sie sprechen jetzt centralarabisch und ich weifs keine Nachricht eines arabischen Schriftstellers, aus welcher hervorginge, dafs je eine andere Sprache unter ihnen einheimisch gewesen ist. Indessen Ḥadhramawt wurde lange vor Moḥammad, mit welchem die arabische Geschichte anfängt, von den Kinditen, welche aus Baḥrayn kamen, erobert und wahrscheinlich wurde durch diese die alte Sprache verdrängt. Das Vorhandensein von sogenannten ḥimyaritischen, d. h. südarabischen Inschriften in Ḥadhramawt scheint mir zu beweisen, dafs das Südarabische einst die Landessprache war. Es ist zwar Thatsache, dafs die in Südarabien aufgefundenen Inschriften nicht im jetzigen Dialecte der Mahriten geschrieben sind. Dieses wird man auch nicht erwarten, denn sie sind wahrscheinlich zweitausend Jahre alt, und das Südarabische würde eine Ausnahme von den allgemeinen Gesetzen der Entwicklung machen, wenn es sich seitdem nicht wesentlich verändert hätte. Ich glaube mit Ibn Dorayd, dafs das Ḥimyaritische und Mahrische ein und dieselbe Sprache — vielleicht mit dialektischen Verschiedenheiten — waren; ich gehe noch weiter und behaupte: diese Sprache ist längs der ganzen Südostküste von Arabien und auch ziemlich weit landeinwärts gesprochen worden. Es gehört nämlich auch *Mârib* (*Scheba*) zu diesem Sprachgebiete, und auch dort findet man sogenannte ḥimyaritische Inschriften. Wahrscheinlich war Mârib im Lande der Sabäer ursprünglich eine mercantile Niederlassung zur Vermittelung des Landhandels mit dem Norden. Sie scheint aber schon in ältester Zeit über das Mutterland geherrscht zu haben.

Die Gebirgsbewohner waren immer in viele Stämme getheilt. In den Städten betrieben sie Industrie, besonders

Gerberei, Spinnerei und Weberei [1]), auch verfertigte man in alten Zeiten gute Säbel in Yaman. Die im nächsten Kapitel zu erwähnenden Verhältnisse von Nağrân gewähren uns einen Blick in die staatlichen Institutionen in den Gebirgen. So viel Freiheit wie die entlegenen Nağraniten hatten aber nicht alle Stämme, viele wurden von kleinen Baronen regiert, welche einem gröfseren Despoten zinspflichtig waren. Ueber die Sprache und Abstammung der Gebirgsbewohner wissen wir sehr wenig. Bezeichnend ist, dafs, wie wir S. 407 gesehen haben, die Chath'amiten in Bysche, also im nördlichsten Theile von Yaman nicht rein centralarabisch sprachen [2]). Ich vermuthe, dafs der Dialekt

[1]) Die berühmtesten Gewebe kamen von den Ma'âfiriten und von Saḥḥûl, einem Orte südlich von Tzofâr. Die Ma'âfiriten kennt Ptolemaeus unter dem Namen Maphoritae. Nach den Arabern sind ihre Wohnsitze im Gebirge östlich von der von 'Aden nach Saḥḥûl und Tzofâr führenden Strafse (einige lebten auf den Gebirgen westlich davon), näher bei 'Aden als bei Tzofâr. Ptolemaeus sagt: juxta Homeritas Sappharitae et Ratheni (Einwohner von Tzofâr und Rodâ'), supra quos sunt Maphoritae, a quibus ad ortam juxta Chatramonitas (Ḥadhramawtiten) est Smyrnofera regio exterior. Bei ihm haben sie also dieselbe östliche Lage. Nach dem Periplus hingegen läge Mapharitis im Winkel der Halbinsel bei Bâb al-Mandeb. Dieses scheint mir ein Versehen zu sein. Ptolemaeus versetzt in jene Gegend übereinstimmend mit den arabischen Geographen die Elesari (el-Asch'arier) mit der Hauptstadt Save, welche im Periplus die Residenz des Königs von Mapharitis genannt wird. Save ist das Sa'b der Araber (vergl. Post- und Reiseroute S. 150).

[2]) Wüstenfeld sagt, die Chath'amiten hatten ihren Wohnsitz im Gebirge Sarât, besonders am Seby, Bâriḳ und den angrenzenden Bergen, bis die Azditen bei ihrer Auswanderung an ihnen vorüber zogen. Von diesen wurden die Chath'amiten angriffen und aus ihren Gebirgen und Wohnplätzen vertrieben, von denen die Adz-Schanûa, Bâriḳ, Daws und andere azditische Stämme Besitz nahmen. Die Chath'amiten zogen nun in das Land von Wâdiy Bysche in Tihâma (soll heifsen Ġezr, östlich von den Gebirgen) bis nach Toraba und Umgegend.

Wenn die arabischen Genealogen nur irgend einen Werth haben, müssen auch die Verwandten der Chath'amiten einen ähnlichen

der Gebirgsbevölkerung die Mitte hielt zwischen dem Südarabischen und Centralarabischen.

Die eigentliche Heimath der südarabischen Wanderstämme ist das Gezr, d. h. die Senkung östlich vom Gebirge. Die grofse Verkehrsstrafse zwischen dem Süden und Norden führte durch das Gezr, weil hier der Transport auf Kameelen am leichtesten und billigsten war. In diesen Steppen trieben sich zwar die gröfsten nomadischen Stämme herum, es wäre aber ein grofser Irrthum zu glauben, sie beschränkten sich darauf. Das ganze Land, die Küsten und die Gebirge wurden von den Bedouinen durchstreift; überall sind sie zu Hause und überall herrschen sie, wenn die staatlichen Einrichtungen der ansäfsigen Einwohner locker und schwach sind. Wie in Yamâma besitzen einige Wanderstämme auch Felder und treiben nebenbei Ackerbau; es scheint daher ein beständiger Uebergang von der nomadischen zur ansäfsigen und wieder nach Umständen eine Auflösung von der ansäfsigen zur nomadischen Lebensart vor sich zu gehen. Dieses ist die Ursache, warum in Yaman wie im übrigen Arabien der Nationalcharacter essentiell bedouinisch ist, obschon jede der drei genannten Klassen (Schiffer, Gebirgsbewohner und Nomaden) tiefgehende Eigenthümlichkeiten hat.

Die Berichte der einheimischen Geschichtsschreiber über das alte Arabien stehen mit allem, was wir über das Alterthum wissen, im Widerspruch und verdienen keinen Glauben, wie schon aus ihrem Entstehen hervorgeht. Der Chalyfe Mo'âwiya, sagt Mas'ûdy, fand grofses Vergnügen daran, Märchen mit anzuhören, und unter den Märchen, welche ihm vorerzählt wurden war die Geschichte der

Dialekt gesprochen haben. Die Chath'amiten werden als Bagyliten angesehen, welches Azdstämme sind. Aber auch die Einwohner von Madyna gehörten Adzstämmen an und diese sprachen rein centralarabisch. Wir sehen also, dafs die Gruppirung der Genealogen wenig Vertrauen verdient.

Tobba's (Könige von Südarabien). Besieht man die Geschichte der Ḥimyariten näher, so findet man, dafs sie sich auf diese Märchen gründet, und weiter nichts enthält als einen Reflex der moslimischen Eroberungen, versetzt in das graue Alterthum. Einer der Könige erobert Samarkand, der andere dringt bis zu den Säulen des Hercules vor und ein noch älterer erbaut eine Feenstadt in der Mitte der Wüste.

Im Gegensatz zu diesen Kriegszügen der alten Yamaniten erklärt Aelius Gallus, welcher mit einer Armee bis Ḥadhramawt vorgedrungen ist, dafs sie nicht sehr kriegerisch, sondern viel mehr Kaufleute sind. Das ganze Alterthum stimmt der Behauptung des römischen Generals bei, dafs sie reiche Kaufleute waren, und die Ueberreste alter Baudenkmale in Arabien liefern den besten Beweis dafür.

Ibn Mogâwir sagt: »Zuerst blühte Raysûb, als es unterging kam Çoḥâr in Aufschwung, nach dem Verfall von Çoḥâr wurden Abyan und Hormoz grofse Stapelplätze, und nach deren Fall wurde 'Aden erbaut.« Es sind dieses nicht historische Erinnerungen, sondern Vermuthungen der Einwohner der betreffenden Orte, und ich zweifle nicht, dafs sie im Allgemeinen richtig sind. Derselbe Reisende erzählt: Von Ḥadhramawt bis 'Omân findet man sowohl auf den Bergen als auch in den Thälern Terrassen von Stein und Gyps erbaut. Es sind dieses Ueberbleibsel uralter Wohnstätten in einer Gegend, welche jetzt eine fast ununterbrochene Einöde ist. Ein Grund für die ehemalige Kultur dieses Küstenstriches ist gewifs, dafs hier der Weihrauch wächst, welcher in alten Zeiten sehr theuer verkauft wurde, und wie wir aus Plinius lernen, sehr viel Geld in's Land brachte. Allein die Weihrauchgegend nimmt der Länge nach höchstens ein Drittel des ganzen Küstenstriches ein; ferner ist es unzweifelhaft, dafs die Weihrauchhändler auch Sandelholz, welches von Indien kommt, mit nach Egypten und Syrien importirten. Ich bilde mir ein, dafs in ältester Zeit die Indienfahrer m e i s t e n s in den Häfen

von 'Omân (Çohâr und Maskât) landeten und dafs von dort die Waaren auf Kameelen durch die erwähnte Landschaft nach Hadhramawt, von dort nach Mârib (Scheba) und dann durch das Gezr nach dem Norden geschafft wurden. Allmählich dehnte man die Seefahrt weiter gegen Westen aus, zuerst bis Raysûb (bei dem östlichen Tzofâr), dann nach Abyan, welches schon im Gebiete der Himyariten und nur eine oder zwei Tagereisen östlich von 'Aden liegt und wo noch im eilften Jahrhunderte unserer Zeitrechnung mächtige Ruinen zu sehen waren, und endlich nach 'Aden. Zu Anfang der christlichen Aera lernten die griechischen Kaufleute in Egypten den Südwestmansun benutzen und nun verloren die Araber ihr Monopol des südlichen Handels.

Wir haben noch eine andere Wasserstrafse zu berücksichtigen: die von Südarabien nach der Südostküste von Afrika. Ibn Hâyik sagt, dafs, wer dahin segeln wolle, von 'Aden aus den halben Weg verfolge, wie nach 'Omân, bis man der Insel Socotra gegenüber ist, dann (wenn man das Râs Fartak erblickt) segelt man gegen Süden und läfst die Insel im Westen liegen, und endlich gegen Westen. Die Ursache dieses Umweges ist, dafs an der afrikanischen Küste das ganze Jahr Südwinde vorherrschen. Sehen wir also auf die Karte, so überzeugen wir uns, dafs, so lange die Schifffahrt in ihrer Kindheit war, die östlichen Häfen wie Cane (Hiçn Ghorâb) und Raysûb selbst für diesen Handel eine günstigere Lage hatten als Abyan und 'Aden, und wir kommen zu dem Schlufs, dafs nach 'Omân der arabische Handel in 'Omân und Raysûb zuerst erblühte. Mârib, der östlichste bewohnbare Punkt vom Alpenlande, war während dieser Periode das grofse Emporium des Landhandels. Die himyaritischen Häfen Abyan und 'Aden kamen erst zu Wichtigkeit, nachdem die Schifffahrt sich so vervollkommnet hatte, dafs der Transport zur See nicht viel unsicherer, aber viel billiger war als zu Lande, und man nicht nur Wohlgerüche, Gewürze und Seltenheiten, sondern auch schwerere Han-

delsartikel wie Bauholz (Teak) aus Indien exportirte. Jemehr diese Häfen in Aufnahme kamen, desto mehr mufsten die östlichen Länder verlieren.

Was Mârib (Scheba) und die Strafse von Scheba nach Norden anbetrifft, so konnten sie länger blühen als die Landstrafse von 'Omân nach Ḥadhramawt mit ihren Terrassen; denn selbst als Cane (Ḥiçn Ghorâb) in seiner Blüthe stand, war die 'Omân-Ḥadhramawtstrafse schon verlassen, aber der nächste Landweg von Cane nach Norden führt immer noch durch Scheba; selbst von Abyan und 'Aden macht man keinen sehr grofsen Umweg, wenn man über Mârib geht; dennoch, als 'Aden das grofse Emporium von Südarabien wurde, mufste Mârib verlieren, denn von hier führt ein Weg über Tzofâr und Çan'â durch das eigene Gebiet der Ḥimyariten seiner ganzen Länge nach gegen den Norden, und er trifft erst jenseits Ça'da mit der Mâribstrafse zusammen.

Ḥadhramawt und Mârib waren zur Zeit des Plinius noch sehr wichtig. Ungeachtet der grofsen Entfernung zwischen Sabota [1]), der Hauptstadt von Ḥadhramawt und dem Weihrauchlande, stand letzteres doch so ganz unter der Botmäfsigkeit des Fürsten von Sabota, dafs aller Weihrauch dahin gebracht werden mufste (Plin. 12, 32); dieser Fürst war aber, wie es scheint, ein Vasall des Königs von Mârib, denn nachdem Plinius Sabota mit seinen 60 Tempeln erwähnt hat, sagt er: Regia tamen omnium est Mariaba [2]).

---

[1]) Ibn Ḥâyik setzt uns in den Stand, Sabota mit Sicherheit mit Schibâm, eine der zwei Hauptstädte von Ḥadhramawt, zu identificiren; denn er sagt: der alte Name von Schibâm war سبوة, welches wir Sabot lesen könnten, wenn er nicht beifügte, dafs Schibâm dadurch entstanden sei, dafs man das *t* in *m* verwandelte; er scheint al[illegible] vorauszusetzen, dafs man Schibwat oder Schibot sprach.

[2]) Bei den Arabern und bei den Alten ist der Name der Bewohner von Mârib und der dazu gehörigen Landschaft: Sabäer.

Zur Zeit des Periplus hatte Mârib schon seine Selbständigkeit verloren, denn der im westlichen Tzofâr (der Hauptstadt der Himyariten) residirende Charibael herrschte nicht nur über die Himyariten, sondern auch über die Sabäer. Eleazus, der König von Sabota in Hadhramawt, war unabhängig, und in Save (Sa'b) residirte der König Cholaebus (Kolayb). Auch bei Ptolemaeus finden wir diese drei Hauptstädte und aufserdem noch im Innern der Gebirge Menambis (Çan'â?) Metropolis und Mara regia (Ça'da oder Mahgera?), während Mariama (ein Schreibfehler für Mariaba, welche Leseart von Wilberg vorgeschlagen wird) weder das Prädikat regia noch metropolis hat.

Plinius kennt auch Sabaei Scenitae in dem Lande von Ocelis (bei Bâb el-Mandeb). Man könnte daraus schliefsen, dafs sich die Herrschaft des Königs von Mârib bis Ocelis ausdehnte. Es ist dieses nicht wahrscheinlich, denn in diesem Falle müfsten ihnen auch die dazwischen liegenden Himyariten unterworfen gewesen sein, von denen er auf die Autorität des Aelius Gallus sagt: numerosissimi Homeritae et Minaei. Ich glaube, dafs er Sabaei für Südaraber gebraucht und die Sabaei Scenitae von den eigentlichen Sabäern zu unterscheiden sind. In einer andern Stelle nennt er die Elisanitae, welche wohl identisch sind mit den Elêsari des Ptolemaeus und den el-Asch'ar der Araber und Herren der Küste von Ocelis waren. Aus dieser Stelle sehen wir wenigstens, dafs schon zu Plinius' Zeit die Elesari bekannt waren und von dem Sabäer unterschieden wurden.

Plinius hatte viele vortreffliche Quellen über die Geographie von Arabien, er hat sie aber auf das schändlichste verballhornet. Nach einer Quelle war Mariaba (in Sillig's Text steht hier und weiter unten Mariva, und in den Varianten Mariaba und Mariba. Mariba ist die richtige Leseart, denn er sagt „significat dominos omnium", eine solche Bedeutung hat nämlich Marabba, von Rabb, Herr) die Hauptstadt der Calingii, d. h der Kahlâniten. Kahlân ist nach den Arabern ein Sohn des Sabâ, von dem die Einwohner von Mârib abstammten, während Sabâ für den Vater aller Südaraber gilt. Man sieht, dafs schon zur Zeit des Plinius die Stammnamen bald eine engere, bald eine weitere Bedeutung hatten, denn in einer andern Stelle heifst er die Einwohner von Mârib Sabaei.

Der Seehandel lag darnieder; die Manufaktur der Gebirgsbewohner, besonders die Gerbereien, fristeten ihre Existenz noch lange Zeit. Es dehnte sich nun das an der Meeresküste entstandene Reich der Ḥimyariten gegen Norden hin aus. Auf diese Weise ging die Kultur und Macht in Südarabien von den Schiffern auf die Gebirgsbewohner über.

Diese Bemerkungen scheinen mir die älteste Geschichte des südlichen Arabiens völlig aufzuklären. Die Kultur- und Machtentwickelung wanderte von Osten nach Westen und allmählig ging sie von den Schiffern der Küste zu den Bergbewohnern über. Es ist ein Punkt, der fernerer Beobachtungen bedarf, aber nach dem was ich von der Bauart, der Lebensweise und den Sitten der Südaraber weifs, ist, das Originelle abgerechnet, fast gar kein Einflufs vom Nilthale, aber viel vom persischen Meerbusen her darin wahrnehmbar. Die Berichte der Römer beziehen sich selbstverständlich auf eine Zeit, zu der sie jene Meere besuchten und 'Aden zum Emporium Arabia geworden war; dennoch — denn solche Umgestaltungen gehen langsam vor sich — scheinen zur Zeit des Plinius Cane und die Seehäfen an der Mondsbucht (Ghobb alḳamar) von den Arabern sehr besucht gewesen zu sein. Die westliche Grenze der Mondsbucht ist das bei den Alten so berühmte Promontorium Syagros (Râs Fartak), und am östlichen Ende derselben liegen Raysûb und das östliche Tzofâr (zu unterscheiden von dem Tzofâr der Ḥimyariten).

Wir haben soeben gesehen, dafs zur Zeit des Ptolemaeus nördlich von dem Tzofâr der Ḥimyariten noch zwei Hauptstädte und westlich davon eine (Save) war. Ihr Reich war also damals noch sehr klein und entspricht durchaus nicht den Berichten ihrer Sagengeschichte. Später standen allerdings zwei Könige auf, welche mit dem Titel Tobba' ausgezeichnet wurden und welche ihre siegreichen Waffen bis Baḥrayn trugen (Ibn Hischâm S. 12). Diese vorübergehende Eroberung ist das einzige Thatsächliche

was der Sagengeschichte zu Grunde liegt. Zu bemerken ist noch, dafs unter den Ḥimyariten das Judenthum Eingang fand.

Die Eroberungen der zwei Tobba's sind eine ganz naturgemäfse und keineswegs grofsartige Erscheinung. Durch die Ḥimyariten ging die Hegemonie von Südarabien zunächst von den Handelsstädten, nachdem die Seefahrt ihre frühere Bedeutung ganz verloren hatte, auf die industriellen Bewohner des südlichen Sarât über. Jemehr die Industrie und der Reichthum des Landes sank, desto mehr Bedeutung gewannen die halbnomadischen und die nomadischen Stämme. Die letzteren bilden recht eigentlich das Proletariat der menschlichen Gesellschaft und tragen nichts zu ihrer Oekonomie bei, als die rohe zerstörende Gewalt. Diese haben nun die zwei Tobba's benutzt, um ihre ehrgeizigen Pläne durchzuführen. Es gehören aber grofse Mittel, eine feste Hand und ein ununterbrochenes Vorwärtsgehen dazu, die zerstörenden Kräfte der Nomaden zusammenzuhalten und zu verwenden. Sobald die von der Industrie gebotenen Mittel erschöpft, die Industrie selbst zerstört und das natürliche Ziel der Eroberungen erreicht war, mufste das Ḥimyaritenreich in sich selbst zerfallen, denn diese letzte Anstrengung war wie eine Feuersbrunst.

Den ersten empfindlichen Stofs erhielt die ḥimyaritische Macht durch die gewaltthätige Besitznahme der Kinditen von Ḥadhramawt. Ungefähr 30000 waffenfähige Kinditen wanderten von Baḥrayn aus und liefsen sich in Oberḥadhramawt nieder. Caussin de Perceval (Essai sur l'histoire des Arabes Bd. II S. 265) versetzt den Anfang der kinditischen Dynastie zu Dâmûn in Ḥadhramawt in das Jahr 460. Die ḥimyaritischen Niederlassungen in Unterḥadhramawt, namentlich in Schibâm, beweisen zwar, dafs die Ḥimyariten das Land erobert hatten, aber sie besafsen es nicht lange und wahrscheinlich nie ganz. Caussin de Perceval Bd. I S. 136 sagt: Au rapport d'Ibn Khaldoun, les Hadhrami, pendant toute la durée de la puissance himyarite,

avaient été gouvernés par des princes particuliers, tantôt vassaux, tantôt indépendants et rivaux des rois de Himyar, quelquefois maitres de Mareb même. Er giebt dann eine Liste von 15 ḥadhramitischen Fürsten.

Die Kinditen traten mit den Ḥimyariten gegen die Çadifiten, welche, wie es scheint, vor der kinditischen Einwanderung Herren von Oberḥadhramawt gewesen waren, in ein Bündnifs, aber nach einiger Zeit beschränkten sich die neuen Ansiedler nicht länger auf den Besitz von Oberḥadhramawt, sondern sie dehnten sich in das Stammland der Ḥimyariten aus, und die Sekâsik, eine Abtheilung der Kinditen, siedelte sich südlich von Ta'azz an. Auch hier waren sie vielleicht Verbündete, aber gewifs nicht Unterthanen der Ḥimyariten, deren Macht sich also zu Anfang des sechsten Jahrhunderts auf sehr enge Grenzen beschränkte. Die Kinditen, wovon einige zum Judenthum übergingen, dehnten, wie gerade vor ihnen die zwei Tobba's, ihre Eroberungen gegen Norden bis Dumat algandal aus, aber ihre Macht im Nagd war von sehr kurzer Dauer, wie überhaupt das Terrain und der Character der Bevölkerung eine dauernde Unterjochung Arabiens unmöglich machen.

Im Jahre 525 machten die Abyssinier dem ḥimyaritischen Reiche ein Ende und eroberten Çan'â. Gregentius, Bischof von Tzofâr, predigte mit einigem Erfolge das Christenthum. Siebenzig Jahre später flüchtete sich Sayf b. Dzû-Yazan, ein ḥimyaritischer Prinz, mit seinem Sohne Ma'diykarib zuerst nach Konstantinopel, dann nach Madâyin, um Hülfe gegen die Abyssinier zu erflehen Er starb in Madâyin (Ctesiphon), aber der Perserkönig bewilligte seinen letzten Wunsch und schickte unter dem Kommando des Wahraz eine kleine Armee mit Ma'diykarib nach Yaman. Sie wurde von den Arabern unterstützt und die Abyssinier wurden geschlagen und mufsten das Land verlassen. Die Perser setzten den Ma'diykarib als König ein, blieben aber im Lande, und Wahraz und nach ihm Bâdzân waren persische Residenten in Yaman, wo also ungefähr

dieselben Einrichtungen getroffen wurden wie in Baḥrayn (vergl. oben S. 375), ʿOmân und Ḥyra.

Sohayly S. 38 erzählt: »Maʿdiykarib regierte nur vier Jahre. Er hatte viele Abyssinier zu Sklaven gemacht und sie in seinem Dienste behalten. Diese tödteten ihn (ungefähr im Jahre 601). Nach seinem Tode löste sich das Königreich von Yaman auf. Die Michlâfe (Distrikte) machten sich unter ihren Maḳâwil unabhängig, von denen keiner die Botmäſsigkeit des andern anerkannte. Nur Çanʿâ machte eine Ausnahme, denn dort herrschten die Nachkommen der Perser, bis sich die Stadt den Moslimen unterwarf.« Wir finden über ganz Yaman eine Anzahl von zum Theil sehr festen und prachtvollen Schlössern, und es scheint, daſs die Stämme und jeder Baron des Landes, selbst wenn das ganze Land unter einem König stand, einen groſsen Grad von Unabhängigkeit genossen haben.

Zur Zeit des Moḥammad war es für Yaman in seiner Zerfahrenheit geradezu ein Glück, daſs im Islâm eine Macht erstanden war, welche die Fähigkeit hatte, es in sich aufzunehmen; denn seine Freiheit war Anarchie und Fehde zwischen Stamm und Stamm, Michlâf (Distrikt, deren es siebenzig gab) und Michlâf. Zorʿa, ein Nachkomme des oben erwähnten Sayf, welcher die Perser zu Hilfe gerufen hatte, war wie es scheint, noch im Besitze des Thales Yazan, des Stammlandes der Familie, und er nebst einigen ihm verwandten Baronen [1]) hofften mit Hilfe der Moslime ihre Macht zu erweitern, ja Zorʿa mag geträumt haben wie Maʿdiykarib ein Vasallenreich zu gründen. Er sandte also, sobald er das Resultat des Feldzuges nach Tabûk vernommen hatte, in seinem und im Namen seiner Vettern den Rahâwier Mâlik b. Morra an den Propheten um ihm ihre Unterwürfigkeit anzuzeigen und dafür möglichst gute Bedingungen zu erwirken [1]). Moḥammad machte ihm einige

[1]) Nicht alle Ḥimyariten bekehrten sich so früh und bereitwillig. Weder Sayf noch Maʿdiykarib, noch Zorʿa waren die Repräsentanten;

mündliche Versprechen und schickte folgendes Schreiben an ihn und seine Genossen:

»Von Moḥammad, dem Gottgesandten, an Ḥârith b. 'Abd Kolâl, Schorayḱ b. 'Abd Ḳolâl, No'aym b. 'Abd Kolâl, Zor'a, Herren von Yazan, und No'mân, dem Ḳayl (Fürsten) von Dzû-Ro'ayn, von Ma'âfir und von Hamdân (d. h. der Ma'âfiriten und Hamdâniten?). Ich preise für euch Allah, aufser dem es keinen Gott giebt. Euer Bote hat uns zu Madyna, gerade nach unsrer Rückkehr aus dem Römerlande (Tabûk), getroffen, und hat uns eure Botschaft ausgerichtet, über die Vorgänge bei euch Aufschlüsse gegeben und uns euern Uebertritt zum Islâm wie auch eure Verfolgung der Ungläubigen verkündet. Gott hat euch wahrlich seine Leitung angedeihen lassen. Wenn ihr nun rechtschaffen seid, Gott und seinem Boten gehorchet, den Gottesdienst aufrecht erhaltet, das Almosen entrichtet, von der Beute das Fünftel abliefert, wie auch den Antheil des Propheten, und das was er davon ausliest abgebet, und wenn ihr die von Gott vorgeschriebene Almosensteuer, nämlich von Feldern, welche durch Quellen oder Regen bewässert werden, den Zehenten des Ertrages, und von solchen, welche künstlich mittelst Schöpfeimer bewässert werden, die Hälfte des Zehenten, und von Kameelen (hier werden die bereits bekannten Bestimmungen aufgezählt und dann beigefügt): Dieses ist die von Gott den Gläubigen auferlegte Pflicht, wer mehr giebt, dem gereicht es zum Heil.

der königlichen Familie. Die Familie Dzû-Yazan war vielmehr eine jüngere Linie. Der direkte Abkömmling des letzten Tobba' war Dzû-Ikolâ' b. Nâkûr b. Ḥabyb b. Mâlik b. Ḥassân b. (?) Tobba'. Seine Frau Dhorayba war eine Tochter des abyssinischen Gouverneurs Abraha b. Çabâḥ. Dzû-Ikolâ' sowohl als Dzû 'Amr widerstrebten dem Beitritte zum Islâm, bis Moḥammad den Baǵyliten Ǵaryr zu ihnen sandte. Da sie keine andere Wahl hatten, bekehrten sie sich, und Ǵaryr war noch an ihrem Hofe als der Prophet starb; auf die Nachricht von seinem Tode eilte Ǵaryr nach Madyna zurück.

Wenn ihr allen diesen Obliegenheiten nachkommt, den Islâm offen bekennt, und die Gläubigen im Kampfe gegen die Ungläubigen unterstützet, gehört ihr zu den Gläubigen und geniefst dieselben Rechte und Pflichten wie die Gläubigen und erfreuet euch des Schutzes Gottes und seines Boten. Wer von den Juden oder Christen sich bekehrt, gehört zu den Gläubigen und hat dieselben Rechte und Pflichten wie die Gläubigen. Wer aber bei dem Judenthume oder Christenthume verharrt, mufs die Kopfsteuer entrichten: nämlich jede erwachsene Person, Mann, Frau, Sklaven und Freie, einen vollgewichtigen Dynâr, oder er mufs den Werth eines Dynâr's in ma'âfiritischen Kleidungsstücken liefern [1]). Wer diese Abgaben entrichtet, geniefst den Schutz Gottes und seines Boten, wer sie verweigert, der ist ein Feind Gottes und seines Boten.

Der Bote Gottes, Mohammad der Prophet, entbietet dem Zor'a von Yazan: Wenn meine Kommissarien zu euch kommen, behandelt sie gut; es sind: Mo'âdz, der Sohn des Gabal, 'Abd Allah, der Sohn des Zayd; Mâlik, der Sohn des 'Obâda; 'Okba, der Sohn des Namr, und Mâlik b. Morra nebst Gefolge. Bringet die Armensteuer und die Kopfsteuer von allen euren Provinzen zusammen und gebet sie meinen Kommissarien, an deren Spitze Mo'âdz, der Sohn des Gabal, steht. Er soll befriedigt zurückkehren.

Der Rahâwier Mâlik, ein Sohn des Morra, hat mir gesagt, dafs du, o Zor'a, einer der ersten der Himyariten warst, welche zum Islâm übergetreten und dafs du die Ungläubigen getödtet hast. Sei frohen Muthes! Ich empfehle dir die Himyariten. Seid nicht hinterlistig, noch verrätherisch gegen einander! Gott ist der Beschützer der Reichen und Armen von euch. Die Armensteuer darf nicht von Mohammad noch von seiner Familie verzehrt werden, sondern sie ist ein Almosen für den Unterhalt der

[1]) Vergl. Abû Dawûd Bd. 2 S. 74.

armen Moslime und der Obdachlosen. Mâlik hat die Botschaft gut ausgerichtet und er hält reinen Mund; ich empfehle ihn euch deswegen bestens. Ich habe euch aus meinen Leuten rechtschaffene religiöse Männer geschickt, welche sich durch ihre Kenntnifs (des Korân) auszeichnen. Auch diese empfehle ich euch bestens und es ist mein Wille, dafs sie gut behandelt werden. Heil Euch! und die Gnade und der Segen Gottes.«

Zor'a unternahm sogleich Streifzüge gegen die benachbarten Stämme, zwang sie, dem Islâm beizutreten und die Almosensteuer zu entrichten. Der Eifer neubekehrter Häuptlänge, wenn nicht für die Verbreitung des Islâm, doch für die Hebung ihrer Macht und Erwerbung von Beute, machte auch in Yaman die neue Religion unwiderstehlich.

Çan'â, die damalige Hauptstadt von Yaman, war, wie wir soeben gesehen haben, noch in den Händen der Nachkommen der persischen Eroberer, an deren Spitze Bâdzân stand. Den meisten Nachrichten zufolge hat sich Bâdzân schon im Jahre 628 bekehrt (vergl. S. 264). Dieses erscheint mir unwahrscheinlich und ich glaube, dafs der Uebertritt der Perser in Çan'â in diese Zeit falle. Mohammad hat den Bâdzân nicht nur in seiner Stelle bestätigt, sondern er ordnete ihm alle Fürsten von Yaman unter und machte sie zu seinen Vasallen [1]). Der zu Zor'a und andern himyaritschen Fürsten geschickte Mo'âdz b. Gabal war auch für den Hof des Bâdzân als Bevollmächtigter accreditirt, und wenn er auch nur »Religionslehrer«

[1]) So behauptet Tabary, edit. Kosegarten Bd. I S. 52. Die Angaben der Biographen und die Documente scheinen mir den Schlufs zu berechtigen, dafs Zor'a und andere Fürsten und Statthalter unmittelbar unter Mohammad und nicht unter Bâdzân standen. Ich bin vollkommen überzeugt, dafs sich die Herrschaft des Bâdzân nie über die gröfseren Stämme wie die Balhârith b. Ka'b, noch über die Nagrâniten ausdehnte. Vielleicht erkannte ihm Mohammad einen Titel zu, welcher die Herrschaft von ganz Yaman andeutete; das war aber nur ein Titel.

geheifsen wurde, übte er doch ungefähr dieselbe Controle über die Fürsten, wie die englischen und holländischen Residenten in Indien über die Vasallenstaaten.

Moḥammad hätte keinen geeigneteren Mann für diesen wichtigen Posten finden können als den Mo'âdz. Er war noch nicht dreifsig Jahre alt; hatte eine weifse Gesichtsfarbe, eine schlanke Figur, war elegant in seiner Kleidung und bestrich die Augenlider mit Stibium. Er besafs viel Geist und Thatkraft, war tapfer und entschlossen, folgte seinem eigenen Urtheile, war einer von den vier Männern, welche am meisten Offenbarungen des Moḥammad gesammelt und auswendig gelernt hatten. Dabei war er verschwenderisch, und als er Madyna verliefs, tief in Schulden. Auf seinem neuen Posten nahm er von den yamanischen Fürsten ganz offen Geschenke an[1]) und entfernte sich weiter von der bigotten Engherzigkeit, welche in seiner Stellung nur hätte schaden können, als man von einem Stellvertreter des Propheten hätte erwarten sollen. Mo'âdz reiste von einem Orte zum andern, doch sein Hauptquartier war Ǵanaḍ, welches östlich vom modernen Ta'azz gelegen ist.

Die mächtigeren Gemeinden und Stämme zeigten ungeachtet der Thätigkeit des Zor'a keine Neigung, sich zur neuen Religion zu bekehren, noch sich dem Bâdzân zu unterwerfen. Moḥammad sandte daher den Châlid b. Walyd, welcher während des Feldzuges nach Tabûk Dûmat al-ǵandal erobert hatte, mit einer kleinen aber verwegenen Anzahl von Reitern, um ihre Dörfer auszurauben und sie zu unterwerfen. Ich, erzählt Barâ b. 'Âzib, war einer der Krieger, welche unter seiner Fahne dienten. Wir waren

[1]) Moḥammad schrieb an Mo'âdz: Ich kenne die Schwierigkeiten, mit denen du zu kämpfen hast, ich kenne auch den Mann, der dich deines Vermögens beraubt und dich in Schulden gebracht hat. Es ist dir erlaubt Geschenke anzunehmen, und wenn dir Jemand etwas schenkt, so nimm es an. (Içâba unter 'Obayd b. Çachr).

sechs Monate im Lande, aber unser Bemühen war fruchtlos und es gelang uns nicht, den Islâm zu verbreiten. Der Prophet sandte nun den ʿAlyy mit neuen Truppen. Die Armee des Châlid wurde aufgelöst und die Krieger erhielten die Weisung: Wenn sie Lust hätten, könnten sie sich unter die Fahne des ʿAlyy stellen. Ich, fährt Barâ fort, war einer Derjenigen, die sich dem ʿAlyy anschlossen und in Yaman blieben. Wenn sich nun ein Stamm uns gegenüber in Schlachtordnung aufstellte, so bildete ʿAlyy aus seinen Truppen Eine Reihe und verrichtete mit ihnen das Gebet, dann trat er hervor und las den Feinden die Aufforderung des Propheten vor, das Glaubensbekenntnifs abzulegen. Es gelang ihm auf diese Art, alle Stämme zu bekehren. Er meldete dem Gottgesandten seinen Erfolg und dieser fiel beim Empfange des Briefes betend auf die Erde, dann erhob er das Haupt und sprach: Heil sei den Hamdânstämmen! Heil sei den Hamdânstämmen!

Einige Zeit nach seiner Rückkunft von Tabûk empfing Moḥammad eine glänzende Deputation der Hamdâniten [1]) von dreihundert (!) Mitgliedern.

[1]) Nach einer Tradition hat sich ʿAbd Allah b. Ḳays b. Omm Ghazzâl vom hamdânitischen Stamme Arḥab schon vor der Higra zum Islâm bekehrt. Er fand es aber nöthig seinen Glauben zu verbergen und wurde vom Zobayditen Dzobâb ermordet. Der Stamm Arḥab übte dann an Dzobâb die Blutrache.

Nach einer andern Tradition kam Ḳays b. Mâlik b. Saʿd b. Mâlik b. Lây nach Makka zum Propheten und sagte: Ich wünsche das Glaubensbekenntnifs abzulegen und dich zu unterstützen. Er schickte ihn zu seinem Stamm zurück um denselben zu bekehren, mit dem Versprechen, wenn es ihm gelänge, mit ihm zu den Hamdâniten zu gehen. Sein Bemühen war mit Erfolg gekrönt: die Hamdâniten badeten in dem See von Maḥûra und wandten sich gegen die Ḳibla. Ḳays eilte nun zum Propheten, um ihm ihren Uebertritt anzuzeigen; der Prophet berührte seine Locke und übergab ihm eine Urkunde, in der er ihn zum Statthalter über die Hamdâniten, nämlich über die Aḥmûr (d. h. die Stämme oder Âl von Ḳidm, Dzû-Morrân, Dzû-Laʿwa und Dzû-Hamdân) und über die Gharbier (d. h. die Stämme

Zur Zeit des Moḥammad hiefs sich die Mehrzahl der Stämme von Yaman Hamdâniten. In Städten wie Çan'â ist die Bevölkerung gemischt und die Stammverwandtschaft tritt in den Hintergrund; aber in Dörfern und noch mehr in der Wüste wird grofses Gewicht darauf gelegt, und wenn ein Stamm mächtig wird, so zählen sich andere minder mächtige zu seinen Verwandten. Auf diese Weise sind in neuerer Zeit die zahllosen 'Aneze-, Schammar- und 'Asyrstämme entstanden. Die Hamdâniten scheinen ursprünglich ein Gebirgsvolk gewesen zu sein. Die meisten wohnten in Dörfern, einige jedoch trieben sich in den daran grenzenden Steppen herum. Ihr Mittelpunkt war ursprünglich der Berg Schibâm, eine Tagereise von Çan'â. Er

Arḥab, Nihm, Schâkir, Wâdi'a, Çarhyya, Dalân und Dachâ) und über die gemischte Bevölkerung und Schützlinge ernannte. Sie sollen ihm gehorchen und unterthänig sein. Sie geniefsen dafür, so lange sie den Gottesdienst aufrecht erhalten und das Almosen entrichten, den Schutz Gottes und des Propheten. Zu seinem Unterhalt wies er ihm 300 Farḳ an, nämlich vom Chaywân 200 Farḳ Rosinen und einen Schaṭran Durra (Büschelmais) und vom 'Omrân algorf (d. h. den bebauten Theilen des Oberlandes) 100 Farḳ Weizen.

Diese Tradition und Urkunde erhielt Ibn Kalby vom Moslim b. Ḳays b. 'Âmr b. Mâlik b. Lây, also einem Verwandten des obigen Ḳays. Sie ist eine alberne Erfindung; denn erstens aus dem Versprechen des Moḥammad, „er wolle mit Ḳays zu den Hamdâniten gehen", ersehen wir, dafs die Erfinder die Bekehrung vor die Higra versetzen, wir wissen aber wohl, dafs Moḥammad damals noch nicht über die Revenuen der Städte disponiren konnte; zweitens selbst auf der Höhe seiner Macht hat er solche Unterhaltsanweisungen blofs auf mit Waffengewalt unterworfene andersgläubige Orte gegeben.

Die Deputation kann frühestens im März 631 in Madyna eingetroffen sein, denn es ist ziemlich sicher, dafs weder Châlid noch 'Alyy vor dem Tabûkfeldzuge nach Yaman marschirten. Châlid machte diesen Feldzug mit und eroberte Dûma; 'Alyy blieb während desselben in Madyna. Also erst nach der Rückkehr des Moḥammad bekriegte Châlid sechs Monate lang die Hamdâniten.

ist hoch und am Fufse so steil und felsig, dafs nur ein Weg hinaufführt. Auf den Schultern der Felsen sind fruchtbare Flächen, welche mit Feldern und Dörfern bedeckt sind. Einst wurden die Hamdâniten hart bedrängt, zogen sich auf diesen Berg zurück und leisteten ihren Feinden erfolgreichen Widerstand (Kitâb alaghâniy Bd. 1 S. 248). Wahrscheinlich erst nach diesem Ereignisse dehnte sich der Name Hamdâniten über die nördlich davon gelegenen Gebirgsstämme aus, so dafs Chaywân, drei oder vier Tagereisen nördlich von Çan'â, als ihr Mittelpunkt angesehen werden kann; sie dehnten sich aber weit über Chaywân, fast bis Ṭâyif aus. Auch mehrere Stämme der Wüste bekannten sich als ihre Verwandten.

Die Abgeordneten der im Gebirge wohnenden Hamdâniten, von welchen hier die Rede ist, trugen zugeschnittene, genähte Kleider aus Ḥibara und eingefafst mit Atlas [1]). Auf dem Kopfe hatten sie Turbane von 'Aden; sie ritten mahrische und arḥabische Kameele. Moḥammad gab ihnen den Auftrag Raubzüge gegen die Einwohner von Ṭâyif zu unternehmen. Sie kamen diesem Befehl auf das Bereitwilligste nach. Die Ṭâyifiten konnten nicht ein Stück Vieh aus der Stadt treiben, ohne dafs es von ihren Nachbarn weggenommen wurde. Dadurch wurden sie endlich gezwungen zu kapituliren [2]). Der Prophet gab den Abge-

[1]) Im Original: Moḳaṭṭa'ât alḥibara, mokaffaf bildybâġ. Das erste Wort bedeutet „zugeschnitten", ein Kleid mit Façon, im Gegensatz von einem Shawl, in den man den oberen Theil des Körpers hüllt, und von dem Tuche das man um die Lenden windet (Nûr alnibrâs S. 1671).

[2]) An der Spitze der Deputation der Hamdâniten standen Ḥomra und Mâlik b. Namaṭ, welcher nach einigen dem Stamme Yâm, und nach andern dem Stamme Chârif oder Arḥab angehörte. Er war ein Mann von poetischen Talenten und wurde von Moḥammad zum Statthalter über die bekehrten Hamdâniten ernannt. Ihm gebührt das Verdienst die Ṭâyifiten hinter ihre Mauern zurückgetrieben zu haben. Ueber den Namen des Mâlik b. Namaṭ walten

ordneten eine Urkunde, in welcher er ihnen den Besitz des Michlâfes (der Grafschaft) von Chârif und Yâm garantirte. Als sie zurückkehrten, widersetzten sich ihnen die Einwohner von Hadhab und Chofâf. Es ist ganz gewifs, dafs diese Deputation nicht alle hamdânitischen Stämme vertrat.

Dem Faden der Erzählung des Barâ folgend, habe ich die Bekehrung eines Stammes, welcher, ehe noch Châlid's Armee in seine Nähe kam, eine Deputation nach Madyna sandte, übergangen.

Im November 630 kamen zehn Abgeordnete vom Gebirgslande Chawlân [1]) in Südarabien nach Madyna. Der Wunsch, sagten sie, dich zu loben und dir zu huldigen, hat uns die Gefahren und Beschwerlichkeiten der Reise vergessen machen. Mohammad antwortete: Wer mich hier auf Erden besucht wird mir auch jenseits nahe und unter meinem Schutze stehen, und für jeden Schritt eurer Kameele werdet ihr eine Wohlthat Gottes ernten. Saget mir, fuhr er fort, wie steht es mit eurem Götzen 'Amm Anas? Sie erwiederten: Freue dich, wir beten jetzt, seitdem dir die Wahrheit offenbart worden ist, Allah statt seiner an. Nur etwa ein alter Mann, oder ein altes Weib, hängt noch an dem Götzen, und sobald wir zurückkehren, wollen wir ihn zerstören. Wir haben genug unter dem Götzendienst gelitten. Während wir kaum einen Knochen zu nagen hatten, schossen wir jeden Heller, den wir aufbringen konnten, zusammen, kauften hundert Rinder und oft schlachteten wir sie alle an einem Morgen dem Götzen zum Opfer und überliefsen sie wilden Thieren zum Verzehren, während

Meinungsverschiedenheiten ob, was den Ibn Hagar bewog, drei Personen daraus zu machen. Nach einigen ist seine Genealogie Mâlik b. Namaṭ b. Ḳays b. Mâlik b. Sa'd b. Mâlik b. Lây.

[1]) Es giebt zwei Landschaften Chawlân in Yaman. Hier scheint die Gegend westlich von Çạ'da, welche zum Unterschied Chawlân-dzû-Sohaym genannt wird, zu verstehen zu sein. Nach den Genealogen waren die Chawlâniten ein Madhigstamm.

wir hungriger waren als die wilden Thiere. Dann regnete es vielleicht und der Graswuchs in unsern schönen Thälern war so üppig, daſs er höher war als ein Mann. Wir waren thöricht genug, dies der Gnade des ʿAmm Anas zuzuschreiben und ihm unser Vieh und unsere Saaten zum Opfer zu bringen. Den besten Theil des Ackers weihten wir dem ʿAmm Anas und nannten ihn sein Eigenthum. Ein anderes Gehege setzten wir für Allah, von dem wir die sinnlichsten Begriffe hatten, bei Seite. Wenn der Wind von dem Theil Allah's gegen den des Götzen wehte, so erhielt der Götze alles. Wenn aber der Wind die entgegengesetzte Richtung nahm, so nahmen wir den Theil des Götzen von dem Allah's zurück. Die Ernte des Allah wurde verwendet um Reisende und Arme zu ernähren, aber der Antheil des Götzen wurde den Priestern gegeben und war zu ihrem Unterhalt und zur Erhaltung der Tempel und zu Festen bestimmt (Kor. 6, 137. Vergl. Bd. II S. 478). Wir pflegten auch unsere Processe den Götzen vorzutragen und sie gaben Orakel von sich. Der Prophet antwortete: Es waren Teufel, welche für die Götzen redeten. Darauf unterrichtete er sie in den Pflichten des Islâm. Ihr müſst, sagte er, Treue bewahren, eure Versprechen halten, anvertrautes Gut zurückstellen und jene beschützen, denen ihr Schutz schuldig seid.

Auch sie wohnten in dem Hause der Ramla während der wenigen Tage, welche sie sich in Madyna aufhielten. Sie wurden gut bewirthet und als sie Abschied nahmen, wurden Jedem 12½ Unzen Silber als Geschenk überreicht. Nach ihrer Rückkehr in die Heimath zerstörten sie den ʿAmm Anas noch ehe sie ihre Lastthiere abluden. Die Namen der Deputirten werden nicht genannt, es wird aber eine Urkunde erwähnt, in welcher Mohammad dem Fürsten Maʿdiykarib b. Abraha den Besitz aller Ländereien, welche er zur Zeit seiner Bekehrung in Chawlân inne hatte, zusichert.

Sa'd-'Aschyra, ein in den Gebirgen von Yaman wohnhafter mächtiger Madhigstamm, bekehrte sich wahrscheinlich erst in Folge der kriegerischen Demonstration des 'Alyy zum Islâm. Es wird aber eine Geschichte erzählt, welche, wenn sie wahr wäre, beweisen würde, dafs Dzobâb, ein Mitglied dieses Stammes, einer der ersten Anhänger des Propheten war. Ibn Wakscha war der Priester des Götzen Farrâdh und es besuchte ihn ein Ray (Geist) vom Ginngeschlechte, welcher ihm die Zukunft mittheilte. Eines Tages kam Ibn Wakscha zu seinem Freund Dzobâb aus der Familie Anas-Allah und erzählte ihm eine von seinem Ray erhaltene Mittheilung in folgenden Worten: Höre, o Dzobâb, denn Wunderbares ich zu berichten hab', nämlich wie Gott dem Mohammad das Buch gab. Er prediget zu Makka, aber die Einwohner wiesen ihn ab. Dzobâb fragte den Seher um ferneren Aufschlufs, aber er wufste weiter nichts zu berichten. Bald darauf verbreitete sich jedoch das Gerücht von dem Auftreten des Mohammad in Makka. Dzobâb zertrümmerte das Idol, eilte zum Propheten und legte das Glaubensbekenntnifs ab. Ihm werden die Verse (welche wahrscheinlich zu dieser Legende Anlafs gegeben haben) zugeschrieben:

»Ich folgte dem Gottgesandten als er die Wahrheit verkündete. Den Götzen Farrâdh in Dâr-Hawân habe ich zerbrochen und bin mit solcher Heftigkeit zu Werk gegangen, dafs, als ich ihn verliefs, er aussah als wäre er nie dagewesen.«

'Abd Allah, ein Sohn des Dzobâb, focht bei Çiffyn unter der Fahne des 'Alyy.

Die Go'fiten werden von den meisten Genealogen als ein Sa'd-'Aschyrastamm angesehen. Zwei Go'fiten, Kays und Salima, hatten dieselbe Mutter und begaben sich mit einander nach Madyna, um das Glaubensbekenntnifs abzulegen. Da es nach der Ansicht ihres Stammes verboten war das Herz der Thiere zu essen, mufsten sie sich der

Probe unterwerfen und ein Herz verzehren. Sie fügten sich darin mit Zittern. Mohammad liefs dann für Kays folgendes Dokument ausfertigen: »Von Mohammad, dem Gottgesandten, an Kays b. Salima. Ich ernenne dich zum Statthalter über jenen Theil der Stämme Morrân und ihre Klienten, Harym und ihre Clienten und Kilâb [1]), welche die Gebete verrichten und den Zehenten bezahlen.«

Sie erzählten darauf dem Gottgesandten, dafs ihre Mutter eine sehr mildthätige Frau gewesen sei, aber ein Mädchen geboren und es lebendig begraben habe; sie fragten ihn ob sie nach ihrem Tode in's Paradies eingegangen sei. Mohammad hatte sein Gewerbe nicht in Rom gelernt und wufste nicht, wie vortheilhaft es sei heilig zu sprechen. Er erklärte daher: Sie ist in der Hölle. Sie waren darüber sehr aufgebracht und verliefsen ihn. Weil sie sowohl wegen ihrer Ritterlichkeit als auch wegen ihrer poetischen Talente bei ihren Stammgenossen in hohem Ansehn standen, so lag ihm viel daran sie zu besänftigen; er rief ihnen deshalb nach, dafs dieses auch das Loos seiner eigenen Mutter sei; doch alles war umsonst. Auf dem Wege begegneten sie einem Mann, der Zehentkameele nach Madyna trieb; sie griffen ihn an und nahmen die Kameele weg. Darauf sprach Mohammad einen ebenso feierlichen Fluch über sie aus, wie er einst über Ri'la [2]) Dzakwân, 'Oçayya und die Banû Lihyân ausgesprochen hat.

[1]) Diese Banû Kilâb waren eine Conföderation, bestehend aus den drei Sa'd-'Aschyrastämmen Zobayd b. Gaz b. Sa'd-'Aschyra, Zayd-Allah b. Sa'd-'Aschyra und 'Âyidz-Allah b. Sa'd-'Aschyra, ferner aus dem Hârith-Ka'bstamme Çalâh. Unter Clienten versteht man die in Dörfern oder Städten ansäfsigen Araber, welche mit Nomaden verbunden sind und von diesen geschützt werden.

[2]) Unter den Urkunden befindet sich dennoch eine, welche zu Gunsten eines Ri'liten ausgestellt wurde: „Schenkungsurkunde zu Gunsten des Sa'yd b. Sofyân Ri'ly. Dieses ist es, was der Bote Gottes dem Ri'liten Sa'yd b. Sofyân schenkt, nämlich die Palmen und das Schlofs von Sowarkyya. Niemand soll es beanspruchen;

Es gab übrigens andere Go'fiten, denen es besser Ernst war mit dem Islâm. So erzählt Chaythama († um A. H. 80), dafs sein Grofsvater Abû Sabra seine zwei Söhne dem Propheten vorstellte. Als dieser hörte, dafs einer von ihnen (der Vater des Chaythama) 'Azyz, d. h. der Erhabene heifse, bemerkte er: Dieser Name kommt nur Gott zu, und nannte ihn 'Abd al-Raḥmân. Der Gottgesandte gab dem Abû Sabra das Wâdiy Gardân, welches dem Stamme gehörte, als Lehen, und soll ihm eine Wunde geheilt haben, indem er sie mit Wasser besprengte.

Golayḥa und 'Awdz kamen nebst andern Ghâfikiten [1]) nach Madyna und legten das Glaubensbekenntnifs ab; der Prophet versicherte ihnen, dafs sie dieselben Pflichten und Rechte haben sollen wie die andern Moslime.

Es sind nun alle Gebirgsstämme vom eigentlichen Yaman, sowohl ansäfsige als wandernde, aufgezählt worden, deren Bekehrungsgeschichte uns bekannt ist; wir wenden uns nach Ḥadhramawt, dessen Bewohner im Alterthum zu den Handelsvölkern gehörten, seit der Einwanderung der Kinditen aber all ihre Bedeutung verloren. Die Kinditen liefsen sich weit von der Küste nieder, rivalisirten mit den Ḥimyariten und liefen diesen am Ende den Vorrang ab, denn die Kinditen sind weder von den Abyssiniern noch von den Persern unterjocht worden.

Zur Zeit des Moḥammad regierte Asch'ath in Dâmûn über die Kinditen und die ihnen zinspflichtigen Stämme und hatte das Recht des Mirbâ' (Viertels der Beute). Doch manche Barone (Kayl) des Landes waren mächtiger als er. Einer von diesen, Wâyil, kam nach Madyna um dem

---

und wenn es Jemand beansprucht, sei das Recht auf Seite des Sa'yd. Geschrieben von Châlid b. Sa'yd."

[1]) Die Ghâfikiten sind ein 'Akkstamm. Die 'Akkiten lebten am westlichen Abhange der Gebirge zwischen den Ḥimyariten von Tzofâr und den Ghassâniten. Sie werden schon von Ptolemaeus unter dem Namen Achchitae (Variante: Anchitae) erwähnt und waren einst ein mächtiger Stamm.

Propheten zu huldigen. Man hatte daselbst schon lange erwartet, dafs er sich unterwerfen werde, und als er erschien, war Moḥammad so sehr erfreut, dafs er ihn zu sich auf die Kanzel führte und den Gläubigen vorstellte. Wâyil bat ihn um den ferneren Besitz seiner Länder und Moḥammad liefs ihm folgende Urkunde ausfertigen: »Von Moḥammad dem Propheten an Wâyil, Kayl in Ḥadhramawt. Du hast dich zum Islâm bekehrt und ich gebe dir alles Land und alle festen Plätze die du besafsest unter der Bedingung, dafs von zehn (des Ertrages) eins genommen werde unter der Aufsicht eines gerechten Mannes. So lange die Religion besteht sollst du nicht mit Ungerechtigkeit behandelt werden. Der Prophet und die Gläubigen sind dein Beistand.«

Um den Uebermuth der früheren Fürsten dieses Landes zu schildern lassen die Traditionisten die Nachkommen des Wâyil erzählen: Mo'âwiya erhielt den Auftrag unsern Obherrn nach Ḥadhramawt zu begleiten und ihn in seinen Lehen einzusetzen. Mo'âwiya war baarfufs, und da seine Füfse wund waren, bat er den Wâyil, ihm ein Paar Schuhe zu leihen. Er aber schlug es ihm ab mit den Worten: »Wie soll ich Schuhe tragen, welche du angehabt hast!« Darauf bat er, ihn hinter sich auf sein Kameel zu nehmen. Wie, antwortete der Fürst, kannst du so vermessen sein, mit einem Könige auf demselben Kameel sitzen zu wollen, es sei dir Ehre genug, in den Schatten meines Kameeles gehen zu dürfen. Man hat in dieser albernen Erzählung den Mo'âwiya [1]) zum Kommissarius des Moḥammad gemacht,

[1]) Moḥammad dictirte dem Mo'âwiya auch einen Brief an die übrigen nicht mediatisirten Fürsten (alakyâl al'abâhila), in dem er die Regeln, welche bei der Eintreibung des Zehenten beobachtet werden sollen, festsetzte und es ihnen zur Pflicht machte den Moslimen in ihren Raubzügen beizustehen.

Für die Familie Dzû Marḥab in Ḥadhramawt liefs er eine Urkunde ausstellen, in welcher ihr ihre Besitzungen garantirt werden

weil er sich später zu Damascus auf den Chalyfenthron schwang und Wâyil es sich zur grofsen Ehre rechnete, an seinem Hofe Zutritt zu haben.

Asch'ath, der kinditische König, beanspruchte ein Thal, welches Wâyil als sein Eigenthum betrachtete. Er kam daher mit etlichen zehn Begleitern [1]) nach Madyna. Seine und seiner Freunde Augenlider waren mit Kohl (Stibium) schwarz gefärbt, auf dem Kopfe trugen sie Kronen, sie hatten Gobbas (Röcke) an von Hibara, d. h. feinen gestreiften Stoffen, welche mit Quasten (Torra) geziert waren und trugen Mäntel von Atlas, worauf Goldblättchen genäht waren.

Sie wurden dem Propheten in der Moschee vorgestellt und er fragte sie: Seid ihr nicht bereits Moslime? Sie antworteten: Allerdings! Wozu dann, fuhr Mohammad fort, diese seidenen Fransen und der Atlas? Sie rissen sich den Schmuck sogleich vom Leibe. Als sie in ihre Heimath zurückkehrten liefs er dem Asch'ath 12½, und seinen Begleitern 10 Unzen Gold überreichen.

Nach dem Tode des Propheten versuchte auch Asch'ath seine Unabhängigkeit wieder zu gewinnen. Er wurde aber von den Truppen des Islâm gefangen genommen und gebunden zu Abû Bakr geführt. Der Chalyf schenkte ihm seine Freiheit, und, um ihn an die Interessen der Regierung zu fesseln, gab er ihm seine Schwester Omm Farwa zur Ehe. Der Aufwand den ein Mann bei der Hochzeit macht, soll dem Adel der Familie der Braut entsprechen. Um zu zeigen, wie hoch er die Ehre schätze, der Schwager des Chalyfen und der 'Âyischa zu sein, ging er mit gezogenem Schwert auf den Viehmarkt, schnitt jedem Kameel das er

und der Beistand der Moslime versprochen wird. Sie scheint sich grofse Verdienste um den Islâm erworben zu haben.

[1]) Wâkidy von Zohry. Nach Ibn Ishâk waren ihrer 80 und nach andern 70. Mit Asch'ath kamen auch Hamda, Machûsch, Misrah und Abdha'a, Söhne des Madiykarib b. Waly'a und Könige (Barone) von Hadhramawt.

finden konnte, die Achillessehne ab und lud die Einwohner von Madyna ein die Kameele zu schlachten und sich ein Mahl zu bereiten. Wenn ich in meinem eigenen Lande wäre, sagte er, würde ich euch ein anderes Gastmahl vorsetzen. Die Eigenthümer der Kameele bat er zu ihm zu kommen, um den Preis zu empfangen.

Asch'ath führte seine Stammgenossen und Trabanten in den Eroberungskriegen an und focht mit grofser Auszeichnung bei Yarmûk, Kâdesiya, Madâyin, Galûlâ und Nohâwand. Dann machte er sich in Kûfa ansäfsig und starb daselbst in A. H. 42.

Die Togybiten, ein kinditischer in Ober-Hadhramawt wohnhafter Stamm aus der Abtheilung Sakûn, haben sich unter allen Arabern am schönsten gegen Mohammad benommen. Sie sandten dreizehn Abgeordnete an ihn, welche zugleich den Zehenten überbrachten. Er sagte ihnen, sie möchten denselben unter ihren eigenen Armen vertheilen; sie antworteten, dafs sie für jene schon gesorgt hätten und nur den Ueberschufs an ihn abliefern. Gewisse Privilegien, um welche sie baten, wurden ihnen bereitwillig gewährt und eine Urkunde ausgestellt. Auch ertheilte ihnen der Prophet den nöthigen Unterricht in dem Korân und in der Sunna. Sie blieben nur so lange in Madyna, als nothwendig war, denn es drängte sie, zu den Ihrigen zurück zu eilen und ihnen die frohe Botschaft, dafs sie den Gottgesandten mit Augen gesehen haben, mitzutheilen. Während ihres Aufenthalts wurden sie auf das Liberalste bewirthet, und bei ihrer Abreise erhielten sie ein gröfseres Geschenk als die Abgeordneten anderer Stämme. Die Togyb blieben auch, als ihre Nachbarn abfielen, dem Islâm treu.

Als den Abgeordneten die Geschenke verabreicht worden waren, fragte der Prophet, ob Alle bedacht seien. Sie sagten, der jüngste von uns ist bei den Kameelen und dem Gepäck und hat noch nichts erhalten. Er liefs ihn kommen und der Jüngling sagte: Du hast den andern alles gewährt um was sie dich gebeten haben, gewähre nun

auch meinen Wunsch: Bitte Gott, dafs er mir meine Sünden vergebe und dafs er Zufriedenheit in mein Herz pflanze. Der Prophet erfüllte seine Bitte und gab ihm dasselbe Geschenk, das die übrigen Abgeordneten erhalten hatten. Sie kehrten in ihr Land zurück und im folgenden Jahre begegnete Mohammad einigen Togybiten beim Pilgerfeste; er erkundigte sich nach dem Befinden des Jünglings und sie antworteten: Wir haben nie einen Menschen gesehen, noch von einem gehört, der so genügsam und mit seinem Loose so zufrieden ist wie er; wenn die Menschen die Welt unter sich vertheilten, so würde er sich nicht darum kümmern. Der Gottgesandte sagte: Gott sei gelobt. Ich wünsche, dafs ich und er gleich leicht sterben mögen. Die Habsucht treibt die Menschen über Berg und Thal, und oft werden sie frühzeitig, während sie nach irdischen Gütern haschen, hinweggerafft. Nach dem Tode des Propheten predigte der junge Mensch den Islâm und es gelang ihm, als die übrigen Stämme abfielen, in dem seinigen den wahren Glauben zu bewahren, wofür ihm auch Abû Bakr durch Ziyâ'd b. Labyd danken liefs.

Auch einer der Abgeordneten von Yamâma ist von den Traditionisten zum Ideal frommer Enthaltsamkeit gemacht worden und seine Geschichte wird fast in denselben Worten erzählt.

Die Abgeordneten der Çadafiten [1]), etwas mehr als zehn an der Zahl, ritten auf Kameelen und hatten Beinkleider und Mäntel an. Sie begegneten dem Propheten zwischen der Kanzel und seiner Wohnung, und setzten sich nieder ohne Salâm! zu sagen. Der Prophet fragte sie: Seid

[1]) Die Çadafiten oder Çadifiten lebten schon vor der Einwanderung der Kinditen in Oberhadhramawt und widersetzten sich deren Besitznahme des Bodens, wurden aber besiegt und konnten nur den unabhängigen Besitz von einigen Dörfern und einer oder zweier Städte behaupten. Ihre Genealogie lautet Çadif b. Do'miy b. Ziyâd b. Hadhramawt.

ihr Moslime? Sie antworteten: Ja. Er sagte: Warum grüfset ihr nicht wie die Gläubigen? Darauf erhoben sie sich und sagten: Friede mit dir! Als sie sich wieder gesetzt hatten, wünschten sie zu wissen, um welche Stunden man die Gebete verrichten soll; der Prophet belehrte sie darüber.

Unter den Nomaden von Südarabien scheinen die Bagyliten die ersten gewesen zu sein, welche dem Moḥammad als Propheten huldigten, und ihr heldenmüthiger Führer Ǵaryr zwang auch seine Nachbarn, sowohl in der Ebene, als im Gebirge, den Islâm anzuerkennen. Die Bagyliten wohnten ursprünglich an der Meeresküste, im Verlauf der Zeit wurden sie daraus vertrieben nahmen von Ǵazr bei Tobâla und Taraba Besitz und dehnten sich gegen Osten bis Nagrân aus.

Kays b. Gharaba (oder Ghazyya), der Schaych eines Bagylastammes, kam mit fünfhundert, und Ḥaggâg b. Dzû-Fanok kam mit zweihundert Mann nach Madyna. Sie schliefen beim Propheten und er fragte sie um den Namen ihres Stammes. Sie antworteten: wir heifsen Aḥmas Allâh, d. h. die Streiter für Gott. Moḥammad erwiderte: Jetzt gehört ihr wirklich dem Allah an. Er forderte die beiden Schayche auf, unter den Bagyliten, zu denen der Stamm Aḥmas Allah gehörte, den Islâm zu verbreiten; um ihren Predigten mehr Nachdruck zu geben, sandte er dreihundert Ançârer und Bedouinen mit ihnen.

Entweder in Folge dieser Mission, oder eine kurze Zeit früher, kam Ǵaryr, der schönste und tapferste Mann in Yaman, welchen die Moslime mit Joseph von Egypten verglichen, zum Propheten. Er wohnte bei dem Bayâdhiten Farwa, und als ihm Moḥammad die Hand zum Huldigungseide reichte, sagte er: Bezeugest du, dafs es aufser Allah keinen Gott giebt und dafs ich sein Bote bin? Willst du das Gebet verrichten, das Almosen verabreichen, während des Ramadhân fasten, den Moslimen mit Rath und That beistehen und meinem Vertreter gehorchen, selbst wenn er ein abyssinischer Sklave ist? Ǵaryr antwortete

»Ja« und legte den Eid ab. Er erzählte dem Propheten, dafs unter den Bagyliten in allen Bethäusern und Gehegen (Sâgât) der Ruf zum Gebet erschalle und dafs die Bedouinen ihre Götzen zerstört hätten. Der Prophet fragte: Existirt der Dzû-Chalaça noch? Der steht noch, antwortete Garyr. Dieses war ein heidnischer Tempel, welcher »die Ka'ba von Nagrân« genannt wurde, während man den Tempel von Makka »die nördliche Ka'ba« hiefs. Auf den Wunsch des Propheten zog er mit fünfhundert Ahmasiern dahin, zerstörte den Tempel, verbrannte den Götzen und tödtete die Diener desselben; dann kehrte er zu Mohammad zurück und erhielt seinen Segen (Bochâry S. 539 und 433). Weil Garyr ein ausgezeichneter Reitèr war, hat man später zu dieser Tradition den Zusatz gemacht, dafs er ursprünglich ganz unfähig war ein Pferd zu besteigen, und diese Expedition, obschon seine Begleiter zu Pferde waren, zu Fufs machte. Seine Fertigkeit im Reiten erhielt er durch den Segen des Mohammad. Garyr kommandirte in den Eroberungskriegen sämmtliche Bagyliten, welche sich besonders in der Schlacht von Kâdesiya auszeichneten. Er und seine Leute hatten ihr Hauptquartier in Kûfa und traten in den Bürgerkriegen auf die Seite des 'Alyy, welcher ihn als Gesandten an Mo'âwiya schickte. Später zog er sich von beiden Parteien zurück und verlebte seine letzten Tage in Kirkesia, wo er in A. H. 51 oder 54 gestorben ist.

Die Bewohner des Hochgebirges sind Azditen, welche im Unterschied von den zahlreichen andern Stämmen welche sich Azditen heifsen, unter dem Namen Adz-Schanûa bekannt sind. Ungeachtet ihrer geschützten Lage fanden auch sie es zweckmäfsig, sich zu unterwerfen. Es kamen zehn Abgeordnete, an deren Spitze Çord stand, nach Madyna und stiegen bei Farwa b. 'Amr ab. Sie wurden mit dem gröfsten Zuvorkommen aufgenommen und blieben daselbst zehn Tage. Mohammad ernannte den Çord zum Amyr jenes Theiles seines Stammes, der sich zum Islâm bekannte, und

gab ihm den Auftrag, Raubzüge gegen die benachbarten noch nicht bekehrten yamanischen Araber zu machen. Gleich nach seiner Rückkehr griff er die befestigte Stadt Gorasch an, in die sich auch bei seinem Anmarsche die Chath'amiten zurückzogen. Er belagerte sie einen Monat, aber ohne Aussicht sie einnehmen zu können. Er trieb daher ihre Heerden fort und zog sich plötzlich auf den Berg Schakr (Kaschr?) zurück. Die Belagerten glaubten, er habe die Flucht ergriffen und verfolgten ihn. Er aber wendete sich um und nahm ihnen zwanzig Pferde ab. Seine Leute bestiegen die Pferde und hieben viele Feinde nieder.

Einige Tage vor diesem Treffen hatten die Belagerten zwei Schayche zum Propheten gesandt, um günstige Friedensbedingungen zu erwirken. Nach ihrer Rückkehr in ihre Vaterstadt liefsen die Goraschiten dem Mohammad ihre Unterwürfigkeit und den Uebertritt zum Islâm melden. Der Prophet nahm sie gnädig auf und gab ihnen ein kleines Gebiet um die Stadt herum, dessen Grenzen durch Marken bezeichnet wurden und in das die Bedouinen nicht eindringen durften. Den Çord ernannte er zum Statthalter von Gorasch [1]).

[1]) Wir haben zwei Urkunden, welche zu Gunsten von Azditen ausgestellt sind:

„An den Azditen Gonâda, seinen Stamm und ihre Schützlinge: So lange sie das Gebet verrichten, das Almosen verabreichen, Gott und seinem Boten gehorchen, das Fünftel Gottes und den Antheil des Propheten von der Beute abliefern, sich von den Ungläubigen fern halten, geniefsen sie den Schutz Gottes und Mohammad's des Sohnes des 'Abd Allah. Geschrieben von Obayy."

„Der Azdite Châlid b. Dhimât soll im Besitze der Ländereien bleiben, welche er zur Zeit seiner Bekehrung inne hatte, unter der Bedingung, dafs er an Allah, welcher keinen Gefährten hat, glaubt, dafs er bezeugt dafs Mohammad Allah's Knecht und Bote ist, das Gebet verrichtet, das Almosen verabreicht, den Monat Ramadhân fastet, zum Tempel wallfahrtet, keine Neuerung unterstützt, nicht zweifelt, Gott und seinem Boten mit Rath und That an die Hand

Die übrigen Chath'amiten, welchen 'Okba vergebens einen Besuch abgestattet hatte (vergl. S. 406), lebten zum Theil im Hochgebirge, zum Theil zwischen den Bagyliten in der östlich davon gelegenen Ebene bei Tobâla und Taraba bis gegen Gorasch hin. Zu Anfang 632 zerstörte Garyr ihren Götzen Dzû Chalaça und es kamen mehrere chath'amitische Häuptlinge, darunter Athath und der Held und Dichter Anas b. Modrik, nach Madyna um dem Propheten die Huldigung des Stammes darzubringen. Er liefs ihnen folgende Urkunde ausfertigen: »Von Mohammad, dem Boten Gottes, an die Chath'am (sie werden nicht Banû Chath'am geheifsen). Alle Blutschuld der vormoslimischen Zeit ist ausgelöscht. Wer sich von euch freiwillig oder unfreiwillig bekehrt hat und Feld besitzt, welches vom Regen oder Thau befeuchtet wird und auf welchem Cucumern oder 'Arâr wachsen, deren Gedeihen selbst in gewöhnlichen nicht durch Trockenheit ausgezeichneten Jahren prekär ist, soll die Früchte (steuerfrei) geniefsen. Von durch Bäche bewässertem Land hingegen mufs der Zehente, und für durch Röhren bewässertes Land die Hälfte des Zehenten bezahlt werden. Zeuge: Garyr.«

Die Bârikiten, ein selbstständiger Chath'am-Stamm, welche ihre Wohnsitze am Fufse des Gebirges nördlich von Gorasch hatten, sahen, dafs Widerstand nutzlos sei und sandten eine Deputation an Mohammad, um ihm ihre Unterwürfigkeit anzuzeigen. Sie erhielten folgendes Dokument von ihm:

»Von Mohammad, dem Gottgesandten, an die Bârikiten. Ihr Obst soll nicht gepflückt und ihr Land soll weder

geht, die Freunde Gottes liebet, seine Feinde verabscheut. Mohammad der Prophet übernimmt die Verpflichtung ihn und seine Habe gegen alles zu vertheidigen, wogegen er sich selbst vertheidiget. Wenn Châlid die in dieser Urkunde festgesetzten Verpflichtungen erfüllt, geniefst er den Schutz Gottes und des Propheten. Geschrieben von Obayy."

im Frühling noch im Sommer [wenn in den Bergen noch Gras ist, aber nicht in den Steppen] ohne ihre Erlaubnifs von den Nomaden der Steppen abgeweidet werden. Sie sind aber verpflichtet, Moslime, welche, weil sie von einem Unglück betroffen sind oder ein trockenes Jahr haben [und wegen Futtermangel nicht durch die Wüste reisen können] durch ihr Land ziehen, und ihnen drei Tage die Rechte der Gastfreundschaft angedeihen zu lassen, und wenn das Obst reif ist, dürfen Hauslose (und Fremde) vom Baum so viel als sie wollen, ohne jedoch Obst wegzutragen. Zeugen: essen Hodzayfa b. Yamân und Obayy b. Ka'b.«

Die Regel ist allgemein: der Hungrige darf Obst vom Baum pflücken und so viel essen als er bedarf, aber keins forttragen, noch darf er von dem bereits gepflückten Obst essen. Dem, der um zehn Dirheme vom gepflückten Obst nimmt, wird die Hand abgehauen (siehe Mischkât, engl. Uebers. II S. 66).

Wir kennen nun die Unterwerfung des nördlichen (nicht zum eigentlichen Yaman gehörigen) Theiles des Gazr. Weiter gegen Süden, zwischen Nagran und Mârib, doch westlich von der geraden Linie, welche diese zwei Städte verbindet, ist die Senkung des Gazr bedeutend tiefer als anderwärts, und die Gegend heifst daher Gawf, Höhlung. Sie wird von zwei Bächen des Sarât bewässert und enthält einige Dörfer und üppigere Weiden, als irgend ein anderer Theil des Gazr. Die vorzüglichsten Einwohner dieses abgelegenen Landstriches sind die Murâditen. Sie waren im Kriege mit den westlich von ihnen gelegenen Hamdâniten, und obschon sie unter kinditischer Oberherrschaft standen, leisteten ihnen diese doch keinen Beistand, und sie erlitten eine fürchterliche Niederlage. Der murâditische Häuptling Farwa war defshalb sehr ungehalten gegen die Kinditen, und um besseren Schutz für seinen Stamm zu finden, begab er sich Anfang 631, also wahrscheinlich schon vor Garyr und den Bagyliten, nach Madyna und huldigte dem Propheten.

Er wurde auf das Zuvorkommendste aufgenommen. Als Zeichen der Hochachtung schenkte ihm Mohammad sein Kleid, welches aus 'omânischem Baumwollenstoff bestand, und aufserdem zwölf Unzen Silber und stellte ihm während seines Aufenthalts sein eigenes Kameel zur Verfügung. Zugleich ernannte er ihn zum Statthalter über alle Murâditen, Zobayditen, Madhigiten, die zum Islâm übertreten würden [1]). Er sandte aber einen seiner Gefährten, den Châlid b. Sa'yd b. al-Âç mit ihm als Zehenteinnehmer. Bei seiner Abreise übergab er dem Farwa eine Urkunde, welche seine Anstellung und die vorzüglichsten Pflichten des Islâm enthielt und trug ihm zugleich auf, den Islâm zu predigen. Um aber seinen Lehren Eingang zu verschaffen, solle er die Häuptlinge durch Geschenke und Concessionen gewinnen, und wenn er sähe, dafs die Ungläubigen nicht auf ihrer Huth sind, soll er sie überfallen, plündern und gefangen wegführen.

Als Farwa in seine Heimath zurückkam, fand er einen bedeutenden Anhang auch unter den benachbarten Stämmen. Aber der Häuptling der Murâditen, Kays b. Makschûh, und der Fürst der Zobayditen, 'Amr, ein Sohn des Madiykarib, wollten sich die Herrschaft nicht ohne Kampf entreifsen lassen. Sie waren Blutsverwandte, denn die Mutter des Kays war eine Schwester des 'Amr, und vereinigten sich gegen die Neuerungen. 'Amr war als der wackerste

[1]) Ein Madzhigstamm, die Banû 'Ans b. Mâlik, hat sich wie es scheint freiwillig bekehrt. Ein 'Ansite (der Içâba zufolge hiefs er Raby'a b. Rawwâ) kam nach Madyna und machte dem Propheten seine Aufwartung. Dieser war gerade beim Abendessen und lud ihn ein mit ihm zu speisen. Nach dem Essen fragte er ihn, ob er an Gott und seinen Boten glaube? Er antwortete: Ja, ich glaube; deine Armeen können zwar unser Land nicht erreichen, aber es hat mich eine innere Stimme hierher gebracht. Mohammad bemerkte darauf: Dieses ist der Krieger der 'Ansiten. Nach einigem Aufenthalte in Madyna kehrte Raby'a zu seinem Stamme zurück, starb aber auf dem Wege.

Degen und als guter Poet bekannt; es schaarten sich unter seiner Fahne Krieger aus der ganzen Umgebung zusammen. Mohammad sandte daher eine Armee dem Farwa zu Hülfe, welche aus zwei Kolonnen bestand. Die eine wurde von Châlid b. Sa'yd, und die andere von 'Alyy befehligt. Wenn sich beide vereinigen, soll 'Alyy das Oberkommando führen. Sie hatten den Befehl, ehe sie die Dörfer oder Lager überfallen, einen Kundschafter auszusenden um zu erfahren, ob der Gebetausruf darin erschalle und nur im widrigen Falle den Angriff auszuführen [1]).

Es gelang den moslimischen Truppen ein zobayditisches Dorf zu überrumpeln und die Einwohner gefangen zu nehmen. 'Amr stellte sich ihnen mit seiner Mannschaft

[1]) Ibn Sa'd fol. 134 sagt, dafs 'Alyy einen oder zwei Feldzüge gegen Yaman unternommen habe. Dann erzählt er wie folgt: Im Ragab A. H. 10 (Oct. 631) schickte der Bote Gottes den 'Alyy nach Yaman. Er band ihm das Liwâ an den Speer, wand ihm mit eigener Hand den Turban um die Schläfe und sagte: Marschire vorwärts, ohne dich umzuwenden. Wenn du in das feindliche Gebiet eindringst fange den Kampf nicht an ehe du angegriffen wirst. 'Alyy's Armee bestand aus dreihundert Reitern. Es war dieses die erste moslimische Reiterei, welche das Land der Madhigiten betreten hat. Er zertheilte sie in kleine Corps und schickte sie nach verschiedenen Gegenden; sie kamen mit Beute beladen zurück, Frauen, Kinder und Schaafheerden vor sich hertreibend. 'Alyy vertraute die Beute (weil sie in Feindesland nicht vertheilt werden durfte) der Obhut des Aslamiten Borayda b. Hoçayb an und rückte vorwärts. Er stiefs auf die feindliche Armee und forderte sie auf, das Glaubensbekenntnifs abzulegen. Sein Aufruf wurde mit Steinen und Pfeilen erwidert. Er stellte seine Leute in Schlachtordnung, übergab das Liwâ dem Solaymiten Mas'ûd b. Sanân und stürzte an der Spitze seiner Leute auf den Feind. Es wurden zwanzig Ungläubige erschlagen und die übrigen ergriffen in wilder Verwirrung die Flucht. Statt sie zu verfolgen rief er sie wieder zum Islâm. Sie beeilten sich das Glaubensbekenntnifs abzulegen, und einer der Führer leistete nicht nur für die welche zugegen waren, sondern auch für die Abwesenden den Huldigungseid. Darauf schritt 'Alyy zur Vertheilung der Beute und kehrte zum Propheten zurück, den

entgegen, und in der Hoffnung die Macht seines Namens würde die Feinde zurückschrecken, forderte er die moslimischen Führer zum Zweikampf. Aber 'Alyy, der in so vielen Zweikämpfen die Palme errungen hatte, nahm den Handschuh auf. 'Amr fand es daher für gerathen zu unterhandeln. Sie Sache wurde friedlich beigelegt. Die Gefangenen erhielten ihre Freiheit und 'Amr begab sich nach Madyna, um das Glaubensbekenntnifs abzulegen. Mohammad war aber schon todt als er daselbst ankam.

'Amr kehrte nun zu den Seinen zurück, wurde abtrünnig und stellte sich an die Spitze der aufständischen Hamdâniten. Nach einigem Kampfe wurde er von Mohâgir b. Omayya gefangen genommen und vor Abû Bakr geschleppt. Er kehrte nun zum Islâm zurück und zeichnete sich in den Eroberungskriegen durch seine Tapferkeit aus. In der Schlacht bei Yarmûk, erzählt Mâlik b. 'Abd Allah Chath'amy, ein Augenzeuge, übertraf er alle andern durch seine Entschlossenheit. Er forderte die Feinde zum Zweikampf auf. Es stellte sich ein Helote ('ilg) und er erschlug ihn. Zwei andere, die sich ihm entgegenstellten, hatten dasselbe Loos. Die Feinde ergriffen nun die Flucht und er verfolgte sie. Er hatte aber das Unglück in dieser Schlacht ein Auge zu verlieren. Auch in der Schlacht bei Kâdisiya erlegte er einen Perser im Zweikampf und nahm ihm seine Rüstung ab. Ein anderer schofs einen Pfeil auf ihn und traf den Knopf seines Sattels. Er sprengte auf ihn zu, ergriff ihn, legte ihn über den Sattel, wie man Weiber wegführt, dann brachte er ihn hinter die moslimische Reihe,

er in Makka fand, wohin er gekommen war um das Pilgerfest zu begehen.

Der eine Feldzug des 'Alyy ist wohl der Seite 454 erwähnte gegen die Hamdâniten, in welchem er aber nicht in das Gebiet der Madhigiten eingedrungen ist. Vielleicht ist aber S. 453 Châlid b. Sa'yd statt Châlid b. Walyd zu lesen und ist dieser und jener Feldzug ein und derselbe, nach von einander abweichenden Quellen erzählt.

schnitt ihm den Kopf ab mit den Worten: so müfst ihr es immer machen. Die Schlacht bei Nohâwand wurde durch seine Tapferkeit zu Gunsten der Moslime entschieden, aber er wurde schwer verwundet und starb kurz darnach in A. H. 21.

Wegen seiner Heldenthaten suchte die Legende das Haupt des ʿAmr mit dem Heiligenschein zu umgeben und es wird erzählt, dafs er schon früh aus innerer Ueberzeugung dem Islâm beigetreten sei.

Sein Schwestersohn Kays scheint sich erst nach der Unterdrückung des Aufstandes bekehrt zu haben.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Kündigung der Verträge. Disputation mit Christen. Pilgerfest. Tod.

(März 631 bis 8. Juni 632.)

Der Frühling 631 brachte wieder das Pilgerfest [1]). Im Jahre 628 hatte Mohammad die gröfsten Anstrengungen gemacht, das Fest mit den Heiden zu begehen, und im Jahre 629 besuchte er die Ka'ba unter demüthigenden Bedingungen; man hätte also erwarten sollen, dafs er in 630, da er Herr von Makka war, das Fest mit grofsem Pomp feiern würde. Er war zwar gerade in einen Krieg verwickelt, aber er war nicht defensiv, seine Truppen standen ganz nahe bei Makka und hätten die Operationen ohne Nachtheil unterbrechen können. Dennoch nahmen nur wenige Moslime unter der Führung des Statthalters von Makka

---

[1]) Die Tradition ist, so viel ich weifs, einstimmig darüber, dafs dieses Pilgerfest in Dzûlhaģģ (fing am Montag den 11. März 631 an und dauerte bis zum 9. April) begangen wurde. Spätere Autoren haben durch Berechnung gefunden, dafs es wegen der Nâsiy oder der Intercalation in Dzû-lka'da gefeiert worden sein müsse. Wenn ihre Kalkulation richtig gewesen wäre, hätte es sich herausgestellt, dafs die Tradition zuverlässig ist.

Was das Datum des Opfertages anbetrifft, so fehlt es uns an Nachrichten darüber. Wenn, wie im folgenden Jahre (632), die Opfer am zehnten Tage nach dem Neumonde geschlachtet wurden, so war es der 20. März, wenn aber auch der Wochentag berücksichtigt wurde, so war es Ostersamstag, der 23. März.

am Feste Theil, und Mohammad selbst besuchte den Tempel nur auf ein paar Stunden während der Nacht, wenn überhaupt an seinem Ritt von Gi'irrâna nach Makka etwas Wahres ist. In dem Jahre, das uns jetzt beschäftigt (631), schickte er den Abû Bakr als Führer der Pilgerkarawane. Es schlossen sich ihm nur 300 Moslime an. Der Prophet übergab ihm zwanzig Kameele, welche er mit eigener Hand geziert hatte, damit sie in seinem Namen als Opfer geschlachtet werden sollen. Abû Bakr führte fünf Kameele mit sich, um sie für sich selbst darzubringen. Die Zahl der Opferthiere der übrigen Gläubigen wird nicht genannt. Jedenfalls waren die Vorbereitungen für das grofse Nationalfest nicht sehr glänzend. Wir fragen uns, woher diese Lauheit nach so grofsem Eifer?

Es ist anzunehmen, dafs das religiöse Gefühl den politischen Absichten untergeordnet war. Durch seinen Eifer und durch die persönliche Zusammenkunft der Flüchtlinge mit ihren Familien wollte er in 628 auf die Makkaner und ihre Verbündete einen Eindruck machen. Nach der Eroberung Makka's aber hätte das Zusammentreffen mit den Heiden beim Pilgerfest mehr schaden als nützen können, und somit wurde die Feier im grofsen Maafsstabe verschoben, bis die neuen Eroberungen consolidirt waren.

Wir haben einige wenige Neutralitätsbündnisse mit Stämmen, von denen sich Niemand oder nur einzelne Familien bekehrt hatten, kennen gelernt. Mohammad gewährleistet ihnen vollkommene Freiheit, begreiflicher Weise auch der Religion und der Feier des Pilgerfestes. Wahrscheinlich waren diese Bündnisse ziemlich zahlreich [1]).

[1]) Wenn mit einem Stamme ein Bündnifs geschlossen wurde, so wählte der Stamm einen oder mehrere Männer, welche ihn vertraten und für ihn das Dokument unterzeichneten. Hatte man Ursache, wegen der Verletzung und willkührlichen Deutung des Vertrages zu klagen, so wandte man sich an die Vertreter. Wurde gegen den betreffenden Stamm das Bündnifs verletzt und die Sache konnte

Wenn nur wenige überliefert werden, so liegt dieses im Geiste der Tradition welche nicht die Geschichte zu erzählen, sondern nur den Islâm und seine Anhänger zu verherrlichen sich zum Zweck setzte; solche Verträge aber trugen wenig zu diesem Zweck bei und wurden vergessen[1]).

Als die Pilgerkarawane mit Abû Bakr an der Spitze 'Arg̊[2]) erreicht hatte, holte sie 'Alyy, welcher ihnen auf dem Reitkameele des Propheten nach geeilt war, ein. Abû Bakr rief ihm entgegen: 'Ist dir das Kommando über die Karawane anvertraut worden? und habe ich mich als abgesetzt zu betrachten? »Nein«, antwortete 'Alyy, »ich habe nur den Auftrag, den Heiden die Bündnisse zu kündigen.«

Sie setzten mit einander die Reise fort und fanden die Heiden ziemlich zahlreich bei dem Feste vertreten. Weil Moḥammad in den Ceremonien wenig oder nichts geändert hatte, so drängten sich die Heiden nahe an die Moslime, und wenn diese die Formel des Glaubensbekenntnisses »es giebt keinen Gott als Allah« aussprachen, riefen jene, um sie irre zu machen, so laut sie konnten die herkömmliche heidnische Formel: »Du, o Gott, hast keinen Genossen, ausgenommen einen solchen, welcher dir angehört und welchen du beherrschest, er aber hat keinen Antheil an der Herrschaft.« (لا شريك لك الا شريكا هو لك تملكه وما ملك).

Am Opfertage wurde die Kündigung der Bündnisse

nicht gütlich ausgeglichen werden, so griffen die Vertreter und ihre Familien zu den Waffen und der Rest des Stammes hatte die moralische Verpflichtung ihnen zu folgen. Der arabische Ausdruck für Vertreter ist Çâḥib 'aḳd Bany F. „Herr des Bündnisses der Söhne N.“

[1]) Wahrscheinlich wurden mit einigen Anhängern der Ṭayifiten, nachdem die Belagerung aufgehoben worden war, Neutralitätsbündnisse geschlossen.

[2]) 'Arg̊, Stufe, ist der Name eines Abhanges, 78 arabische Meilen von Madyna, über welchem der Weg in das Tihâma (Tiefland), wo auch Makka liegt, hinabführt. Nach Ibn 'Âyidz erreichte 'Alyy den Abû Bakr zu Dhagnân, einem Paſs vor Makka.

allen Anwesenden durch Ausrufer bekannt gemacht und folgende Proklamation verlesen, welche, da sie dem Moḥammad geoffenbart wurde, im Ḳorân einen Platz gefunden hat. 9, 1.

I. Sicherheitsgelöbniss.

Von Gott und seinem Boten an diejenigen Vielgötterer, mit denen ihr Bündnisse geschlossen habt.

2. (Weil Verträge bestehen) könnet ihr noch vier Monate frei im Lande herumwandern. Wisset aber, dafs ihr nichts gegen Allah vermöget, dafs aber Allah die Frevler demüthigt. (Benutzet also die Zeit nicht zu Rüstungen gegen die Moslime).

II. Bekanntmachung.

Von Gott und seinem Boten an die Menschheit, proklamirt am gröfsten Tage des Pilgerfestes:

Gott sagt sich hiermit los von allem Verkehr mit den Ungläubigen, so auch sein Bote. Wenn ihr euch bekehret, gereicht es zu eurem Heil. Wenn ihr den Rücken wendet so wisset, dafs ihr gegen Allah nichts vermöget. Verkündige den Ungläubigen eine peinliche Strafe.

4. Ausgenommen sind diejenigen Ungläubigen, mit welchen ihr Bündnisse geschlossen habt, und welche selbige in der Folgezeit auf keine Art verletzt und Niemanden gegen mich unterstützt haben; gegen diese beobachtet die Verträge bis sie (die Ungläubigen) ihren Termin erreicht haben, denn Gott liebet die Gemäfsigten [1]).

---

[1]) Was unter diesem Termin zu verstehen sei, ist ungewifs. Einige glauben, der in dem Vertrage genannte Termin; andere das Ende der vier Monate, während welcher ihnen Sicherheit gelobt werd. Aus dem Zusammenhang ergiebt sich der letztere Sinn.

5. Nach Ablauf der unverletzbaren (vier) Monate (während welcher euch Frist gewährt worden ist) tödtet die Heiden wo ihr sie treffet, nehmt sie gefangen, belagert sie und besetzet jeden strategischen Punkt. Erst wenn sie sich bekehren, das Gebet verrichten und das Almosen geben, gewährt ihnen Freiheit ihrer Bewegungen, denn Gott ist verzeihend und milde.

6. Wenn dich einer der Heiden um sicheres Geleit bittet, so gewähre es ihm, auf dafs er das Wort Gottes hören könne, dann bringe ihn zurück in seine sichere Stätte (ehe du ihn bekriegest). Dieses Zugeständnifs wird ihnen bewilligt weil sie unwissende Leute sind.

7. Wie soll vor Gott und seinem Boten ein Vertrag mit den Heiden — ausgenommen wenn ihr mit ihnen bei dem unverletzlichen Tempel von Makka ein Bündnifs geschlossen habt — Bestand haben? Doch so lange sie sich vertragsgemäfs benehmen, benehmet euch ebenso, denn Gott liebt die Gemäfsigten.

8. Wie, sage ich, soll ein Vertrag Bestand haben, da sie doch, wenn sie die Oberhand über euch hätten, den Kontrakt nicht beobachten, noch ihr Wort halten würden? Unter obwaltenden Umständen suchen sie euch durch schöne Worte zu befriedigen, während ihre Herzen mit Widerwillen erfüllt sind, denn die meisten sind Schelme.

9. Sie haben die Zeichen Gottes (seine Offenbarungen) um einen geringen Preis verkauft (wegen weltlicher Rücksichten verläugnet) und seinen Weg (den Weg zur wahren Religion) versperrt. Schlecht sind ihre Werke!

Gegen die, welche kein Bündnifs geschlossen hatten, erklärte Mohammad sogleich den Krieg in den Worten: Gott sagt sich hiermit los von allem Verkehr mit den Ungläubigen. Die Bündnisse waren wohl zum Theil für einen gewissen Zeitraum geschlossen, aber manche hätten dauern sollen „so lange das Meer genügt, eine Wollenflocke zu benetzen.“ So lange aber konnte Mohammad nicht warten.

10. Es ist nicht ihre Gewohnheit gegen einen Gläubigen Eid oder Vertrag zu halten. Sie, sie sind die übertretende Partei.

11. Wenn sie sich bekehren, den Gottesdienst aufrecht halten und das Almosen entrichten, so sind sie eure Brüder im Glauben. Wir gehen in unsern Offenbarungen in das Einzelne ein zur Belehrung vernünftiger Leute.

12. Wenn sie sich aber nach Abschlufs ihrer Bündnisse des Treubruches schuldig machen und euren Cultus verspotten, so ergreifet gegen die Häuptlinge des Unglaubens, da sie auf keine Treue Anspruch haben, die Waffen, auf dafs sie aufhören.

13. Wie, ihr solltet nicht gegen Leute fechten wollen, welche ihr Wort brechen und den Boten Gottes zu vertreiben trachten, da doch sie es sind, welche euch zuerst angegriffen haben? Oder fürchtet ihr euch vor ihnen? Aber wenn ihr gläubig seid, wisset ihr doch, dafs es Gott mehr verdiene, dafs man sich vor ihm fürchte, als sie.

14. Greifet sie an! Gott will sie durch eure Hände züchtigen, sie demüthigen und euch über sie siegreich machen und das Innere der Gläubigen heilen und

15. den Ingrimm ihrer Herzen vertilgen. Gott neigt sich hin zu wem er will, denn er ist wissend und weise.

16. Glaubet ihr etwa, ihr dürfet unthätig zurückbleiben, da doch Gott diejenigen unter euch kennt, welche sich anstrengen und welche aufser Gott, seinem Boten und den Gläubigen keine Freunde haben? Gott kennt eure Werke.

17. Die Heiden sind nicht berechtigt nach den Heiligthümern Allah's zu wallfahrten, während sie doch gegen sich selbst das Zeugnifs des Unglaubens ablegen: denn ihre guten Werke (wie z. B. die Pilgerfahrt) sind fruchtlos; sie finden in der Hölle einen ewigen Aufenthaltsort.

18. Die Heiligthümer besucht Derjenige, welcher an Gott und den jüngsten Tag glaubt, das Gebet verrichtet, das Almosen giebt und Niemanden fürchtet als Gott. Solche können möglicher Weise auf dem rechten Wege sein.

Vers 19 bis 27 wendet sich der Prophet an die Neubekehrten, denen die Banden des Blutes, der Stammverwandtschaft und das gegebene Wort heiliger waren als die neue Religion, von deren Wahrheit sie nicht völlig überzeugt sein mochten; er fordert sie auf zu kämpfen, verspricht ihnen dafür das Paradies und den Beistand der Engel und sagt, dafs die moslimischen Waffen immer siegreich waren, namentlich bei Ḥonayn, wo die Zahl der Feinde doch so grofs war; dann spricht er das in den Versen 17 und 18 berührte Verbot entschiedener aus:

28. O Gläubige! Die Heiden sind Unrath, folglich dürfen sie sich dem heiligen Tempel nach diesem Jahre nicht nähern.

Weil das Pilgerfest zur Sicherstellung des Handels eingesetzt worden ist und vorher und nachher unter Gewährleistung der an dem Feste theilnehmenden Stämme Jahrmärkte gehalten wurden, die Moslime aber diese Zwecke durch Kriegserklärung vereitelten, fährt er fort:

Wenn ihr zu verarmen fürchtet, so wisset, dafs euch Gott bald durch seine Gnade, wenn es ihm gefällt, reich machen wird, denn Gott ist wissend und weise.

Diese Inspiration ist wahrlich ein Meisterstück des theokratischen Gewerbes! Diesen Mifsbrauch der göttlichen Gabe der Sprache, diese Widersprüche zwischen Absicht und Vorgeben, diese verwirrenden Umschweife, und diese Perfidie werden in päpstlichen Bullen und Allokutionen angestrebt, aber selten erreicht und nie übertroffen. Der kurze Sinn der langen Rede ist, dafs Moḥammad alle Verträge brechen und nach vier Monaten die Heiden mit dem Schwerte zu bekehren bereit sei. Es ist also nicht ein Sicherheitsgelöbnifs, sondern eine Kriegserklärung. Der Hauptzweck des Moḥammad war jedoch, bei Gelegenheit des Pilgerfestes durch Intimidation den Glauben zu verbreiten, und die Gläubigen, welche noch an Treue hielten, zu beschwichtigen.

Da nun die Heiden in Zukunft von dem Feste fern bleiben mufsten, beschlofs Moḥammad, dasselbe im folgenden Jahre mit grofsem Pomp zu begehen.

'Orwa, welchen die Thakyfiten nach Gorasch geschickt hatten um Kriegsmaschinen zu bestellen, kehrte von seiner Mission zurück, als Moḥammad die Belagerung schon aufgegeben hatte; er entschlofs sich nun dem Islâm beizutreten und verfügte sich in das Lager der Moslime. Nach einem Aufenthalt von mehreren Monaten in Madyna sagte er zum Propheten: Ich will in meine Vaterstadt zurückkehren und den wahren Glauben predigen. Ich geniefse das Vertrauen meiner Mitbürger und bin versichert, dafs sie mir nichts zu Leide thun werden. Der Prophet soll es versucht haben, ihn von seinem gewagten Vorhaben abzurathen, aber das Gegentheil ist viel wahrscheinlicher. 'Orwa führte seinen Entschlufs aus, und eines Abends erreichte er seine Heimath. Seine Angehörigen begrüfsten ihn nach der Landessitte; er als eifriger Moslim sagte: Gebrauchet den Grufs der Bewohner des Paradieses »Friede mit Euch!« Am folgenden Morgen bestieg er den Balkon seines Hauses und liefs ohne Weiteres den Ruf zum Gebet erschallen. Die Neuheit der Sache zog viel Volk herbei; er hatte aber seine Predigt kaum eröffnet, als er von Aws b. 'Awf aus der Familie Mâlik mit einem Pfeil tödlich verwundet wurde. Ghaylân und andere Häuptlinge griffen zu den Waffen um ihn zu vertheidigen und zu rächen, er aber sagte: Lasset meinen Tod ein Friedensopfer und nicht eine Ursache des Bürgerkrieges sein; ich halte es für das gröfste Glück für den Glauben sterben zu können. Vielleicht ist es diese Hingebung, welche dem Moḥammad zu der Erklärung bewog: 'Orwa sehe auf das Haar Christo gleich.

Abû Molayḥ, ein Sohn, und Ḳârib, ein Neffe des Märtyrers, verliefsen Ṭâyif, eilten zum Propheten und legten das Glaubensbekenntnifs ab. Diese beiden jungen Leute hatten bei Ḥonayn, wo der letztere die Fahne einer

Heeresabtheilung trug und sich durch seine Tapferkeit auszeichnete, und während der Belagerung von Ṭâyif gegen die Moslime gefochten. Obschon sie angesehenen Familien angehörten, scheinen doch ihre Vermögensverhältnisse nicht sehr glänzend gewesen zu sein. Sie hatten von ihren Vätern Schulden ererbt, welche auf Befehl des Moḥammad nach der Zerstörung der ʿOzzà aus dem Schatze der Göttin bezahlt wurden. Als sie nach Madyna kamen, fragte sie der Prophet nach dem Treiben des Mâlik b. ʿAwf. Sie antwortrten: Er hat sich nach der Schlacht von Ḥonayn nach Ṭayif geflüchtet und befindet sich noch dort. Der Prophet liefs ihm sagen, wenn er sich unterwerfe, wolle er ihm seine noch in Gefangenschaft schmachtenden Verwandten zurückstellen und hundert Kameele schenken.

Mâlik nahm das Anerbieten an, kam nach Madyna und sagte: Ich will die Einwohner von Ṭayif zu Paaren treiben; ich mache Raubanfälle auf ihre Weideplätze bis sie sich unterwerfen. Der Prophet befahl den gläubigen Nomaden, ihn in diesem Vorhaben zu unterstützen, und er führte es mit so viel Nachdruck aus, dafs die Ṭâyifiten es nicht wagen durften, ein Stück Vieh aufserhalb der Stadtmauern zu treiben. Auch die Hamdâniten beugten sich und dasselbe Schicksal hatte wohl jede feste Stadt, welche Widerstand leisten wollte.

Aufs Aeufserste gebracht versammelten sich die Ṭâyifiten im Hause ihres Schayches ʿAbd Yâlyl; sie kamen zu dem Entschlufs eine Deputation an den Propheten zu schicken und über die Bedingungen ihrer Unterwürfigkeit zu unterhandeln. In den ersten Tagen des Jahres 631 nahten sich zwanzig (nach andern siebenzig) der vornehmsten Einwohner von Ṭâyif dem Lager, welches damals bei Goḥfa (nach andern in Ḳâna) gestanden haben soll, und sie hatten das gute Glück ehe sie hineintraten einem Landsmanne, den Moghyra b. Schaʿba, zu begegnen, welcher sich schon vor dem Frühling 628 bekehrt hatte.

Moghyra hatte rothe Haare, aufgeworfene Lippen, breite Schultern, gedrängten Wuchs, einen bedeutenden Wanst und war einer der schlauesten unter den schlauen Arabern. Durch seine Gewandtheit bahnte er sich und seinem Stamme den Weg zur Herrschaft von 'Irâk, wohin viele von ihnen während der Eroberungskriege auswanderten. Beim Propheten scheint er nicht in grofsem Ansehn gestanden zu haben. Unter 'Omar ging er zu Barkâ, dem Thorwächter des Chalyfen und meldete sich für eine Audienz. Zugleich bat er ihn, seinen Turban, der etwas ausgezeichnet war, anzunehmen. Der Thorwächter nahm denselben an, setzte ihn auf den Kopf und wie gewöhnlich nahm er innerhalb der offenen Thür zu dem Hofraum, in dem 'Omar safs, seinen Platz. Die Vorübergehenden glaubten, dafs Moghyra unter dem Turban stecke und man hielt dafür, dafs er bei dem Chalyfen zu allen Zeiten Zutritt habe und wandte sich an ihn in allen Anliegen, damit er seinen Einflufs vor dem Beherrscher der Gläubigen geltend mache.

Nach vielen ähnlichen Kunstgriffen gelang es ihm, zum Statthalter von Bahrayn ernannt zu werden. Das Volk war mit seiner Verwaltung gar nicht zufrieden. Sie beklagten sich beim Chalyfen und er wurde abberufen. Um zu verhindern, dafs er wieder seine Stelle erhalte, schossen sie hunderttausend Dirheme zusammen und der Dihkân (Bürgermeister) ging mit dieser Summe zu 'Omar, sagte, dafs sie Moghyra hinterlegt habe und gab ihm zu verstehen, dafs es unrecht erworbenes Gut sei. Er wurde vorgeladen und gefragt. Ich habe, sagte Moghyra, eine grofse Familie und wollte für sie sorgen; aber der Dihkân ist ein Betrüger, ich habe nicht ein-, sondern zweihunderttausend Dirheme deponirt. Der Dihkân, um sich zu retten, erzählte den ganzen Vorgang der Sache. Moghyra wurde dann von 'Omar zum Statthalter von Baçra ernannt. Unter 'Othmân wurde er nach Kûfa versetzt; er herrschte mit königlicher Gewalt über jenes schöne Land und starb

ums Jahr der Flucht 50. Später tyrannisirte sein Stamm-genosse, der fürchterliche Ḥaggâg, über jenes Land.

Als sich die Deputation von Ṭâyif dem moslimischen Lager näherte, eilte Moghyra zum Propheten, um ihm die Freudenbotschaft zu überbringen. Auf dem Wege begegnete ihm Abû Bakr, und als er von ihm die Neuigkeit erfahren hatte, sprach er: Ich schwöre es dir, Niemand soll mir im Ueberbringen dieser Nachricht zuvorkommen. Er trat in das Gezelt des Moḥammad und setzte ihn davon in Kenntnifs. Ein Theil der Abgeordneten nahm bei Moghyra ihr Absteigequartier und fanden eine sehr freundliche Aufnahme. Für die Uebrigen liefs Moḥammad ein Zelt aufschlagen innerhalb des offenen Platzes, in dem die Gebete verrichtet wurden. Er besuchte sie täglich nach dem Abendessen und man sprach von den früheren Feindseligkeiten zwischen Makka und Ṭâyif, auch sagte er ihnen Stücke aus dem Korân vor, auf dafs sie dieselben auswendig lernen sollten.

Die Ṭâyifiten liefsen Moḥammad fühlen, dafs er ihre Stadt vergebens belagert hatte. Sie kamen nicht um zu bitten, sondern um zu unterhandeln. Moghyra, ehe sie dem Propheten vorgestellt wurden, lehrte ihnen die moslimische Art zu grüfsen, sie aber behielten die heidnische [1] bei, und so lange sie zu keinem Vergleich gekommen waren afsen sie nichts von dem, was ihnen der Prophet zum Geschenk sandte. Sie wollten nicht seine Gäste sein, denn dieses ist gleichbedeutend mit Schützling. Die Unterhandlungen wurden durch Châlid b. Walyd geführt. Erst als das Dokument der Uebereinkunft geschrieben wurde, war der Gottgesandte in Person zugegen. Die Privilegien, die sie sich ausbedingen wollten, sind charakteristisch. Sie willigten ein, sich dem Moḥammad zu unterwerfen, aber ihr Götze Lât (nach einigen auch al-ʿOzzà) soll noch drei

[1]) Sie lautete: ʿamm (i. e. anʿam) Çabâḥan „guten Morgen!" (Nibrâs S. 1627).

Jahre stehen bleiben. Am Ende dieser drei Jahre soll er zwar zerstört werden, aber sie sollen nicht genöthigt sein, es mit eigener Hand zu thun. Sie sollen von den fünf täglichen Gebeten dispensirt sein, keinen Zehenten bezahlen und Gewissensfreiheit genieſsen. Auf die erste Bedingung legten sie besonders viel Gewicht. Die Unterhandlungen wurden zu wiederholten Malen abgebrochen, und die Zeit welche ihnen die Lât noch bleiben sollte, auf zwei und auf ein Jahr, und endlich auf einige Monate herabgesetzt. Der Gottgesandte war wirklich bereit ihnen Zugeständnisse zu machen, aber seine Anhänger, besonders Ḥâritha b. No'mân und 'Omar waren heftig dagegen, und er zog die bezüglich der Lât zurück [1]). Dessen ungeachtet aber lieſs er sich herbei, sie dadurch auszuzeichnen, daſs ein Thal bei Ṭâyif ebenso geheiligt sein soll wie das Gebiet von Makka; er befahl folgende Proklamation zu schreiben: »Im Namen Gottes des milden Raḥmân. Von Moḥammad dem Propheten und Boten Gottes an die Gläubigen. Die Bäume und das Wild von Wagg sollen nicht beschädigt werden. Wer so etwas thut, wird entblöſst und gegeiſselt, und wenn er Frevel treibt, so wird er ergriffen und zum Propheten Moḥammad geschleppt. Denn dieses ist der Befehl des Propheten und Boten Gottes Moḥammad. Geschrieben auf Befehl Moḥammad's, des Sohnes 'Abd Allah's, von Châlid b. Sa'd. Niemand soll solchen Frevel verüben, sonst schadet er sich selbst, denn der Befehl des Moḥammad wird nicht ungestraft übertreten.«

[1]) Nach Taymy S. 424 sagte 'Omar zu Moḥammad: Wie, du willst ihnen das Zugeständniſs machen, daſs an sie kein Aufgebot ergehen und sie vom Zehent frei sein sollen? Er antwortete: Ich habe am Ende des Vertrages schreiben lassen, sie sollen dieselben Rechte und dieselben Pflichten haben wie die übrigen Moslime. Demgemäſs wären sie also von Moḥammad betrogen worden, indem er mit Vorbedacht eine allgemeine Verbindlichkeit aufstellte, welche ihm, sobald er Herr der Stadt sein würde, einen Vorwand geben sollte, sein Zugeständniſs zu widerrufen.

Nach diesem Zugeständnisse liefsen sich die Einwohner, da ihr Schaych 'Abd Yâlyl [1]) als Wucherer für das Amt nicht wählbar war, einen fremden Gouverneur, den 'Othmân b. Aby-l'Âç aus Makka gefallen.

Ich füge in folgender Note [2]) Nachrichten über einen ihrer Abgeordneten bei. Wenn auch Dichtung mit Wahrheit

[1]) Kinâna, einer der Söhne des 'Abd Yalyl, hat sich nicht zum Islâm bekehrt. Er floh, als seine Vaterstadt dem Propheten huldigte, nach Nagrân und von dort in das byzantinische Reich, wo er Christ wurde. Er soll dort die Erbschaft des Asceten Abû 'Âmir reclamirt haben.

[2]) Ghaylân b. Salima war ein reicher Kaufmann und bekleidete die Stelle eines Befehlshabers des Thakyfstammes, als er von dem Banû 'Âmir angegriffen wurde. Er ging siegreich aus dem Kampfe hervor. Die Thakyfiten hatten einigen Handel mit den Euphratesländern. Wahrscheinlich fand schon zu jener Zeit ihr Leder, wie auch ihre Rosinen, weil in Chaldäa keine guten Reben wachsen, daselbst einen Markt. Wegen dieser Handelsverbindungen hatten auch viele von ihnen Ctesiphon, die Hauptstadt des Perserreiches, besucht und Hârith b. Kaleda soll sogar in Gondysâbûr Medizin studirt haben. Es wird erzählt, dafs eine Karawane, bestehend aus Kaufleuten von Tayif und Makka, das Euphratesgebiet besuchte. Sie hätten keine Erlaubnifs das Königreich des Chosroes zu betreten, und wurden defshalb mifshandelt. Ghaylân zog ein gelbes Kleid an und setzte sich vor den Palast des Königs, bis ihm eine Audienz gewährt wurde. Bei der Audienz war der König in einem andern Gemach, von welchem ein Pförtchen in den Empfangssaal ging. Der Dolmetsch fragte ihn, wie sie sich unterstehen konnten, das Land ohne Erlaubnifs zu betreten? Ghaylan antwortete: Wir sind weder als Feinde noch als Spione hierhergekommen, sondern als Kaufleute. Gefallen dir unsere Waaren, so nimm sie, wo nicht, so erlaube uns sie zu verkaufen, oder befiehl, dafs wir sie wieder zurückführen. Er hörte darauf eine Stimme im nächsten Gemach und warf sich sogleich auf die Erde nieder. Er wurde gefragt, warum er dieses thue? Er antwortete: weil er vermuthe, dafs es die Stimme des Königs der Könige sei. Es wurde ihm darauf ein Kissen gegeben, dafs er sich darauf niederlassen solle. Er aber legte es auf seinen Kopf, und um die Ursache gefragt, erwiederte er: dafs er das Bild des Königs darauf bemerkt habe. Der Chosroes wurde gesprächig und fragte ihn, ob er Kinder habe, und welches ihm das liebste sei?

gemischt ist, so charakterisiren sie doch immer den Geist der Tradition und des Landes.

Nagrân ist der Name einer fruchtbaren Landschaft und auch ihrer Hauptstadt. Sie ist weit vom Meere und von civilisirten Reichen entfernt, dennoch wetteiferte sie mit andern Städten des südlichen Arabiens in Industrie. Ihre Gerbereien gehörten zu den besten, und wenn auch ihre Webstühle hinter denen von 'Aden und 'Omân zurückstanden, waren sie doch nicht ohne Bedeutung [1]). Die

Er antwortete: Ich bin mit mehreren Kindern gesegnet und liebe das kranke am meisten, bis es gesund, das abwesende bis es zurückgekommen und das kleinste bis es grofs geworden ist.

Ghaylân hatte zehn Frauen; als er sich zum Islâm bekannte, befahl ihm der Prophet, die Zahl auf vier zu reduciren. Einer seiner Söhne, Nâfi', focht in A. H. 13 unter Châlid bei Dûmat al-Gandal und fiel. Er war betrübt über diesen Verlust und machte einige schöne Gedichte auf seinen Tod. Einige Jahre später theilte er sein Vermögen unter seine Söhne, entliefs seine Frauen und zog sich vom Leben zurück. Eine der unglücklichsten Störungen in seinem Familienglücke verursachte die Treulosigkeit eines Sklaven, der sein Geld in Verwahrung hatte. Er entwendete ihm eine bedeutende Summe und gab vor, dafs es von 'Âmir, Ghaylân's Sohn, welcher nach Madyna zu Mohammad gereist war, gestohlen sei. Ghaylân glaubte ihm, und der Sohn schwur, dafs er nie mehr seinem Vater unter die Augen treten wolle. Eine Sklavin, welche gesehen, wohin die Diebe das Geld verborgen hatten, zeigte den Ort an, wo es vergraben lag und so wurde das Geheimnifs aufgeklärt. Doch konnte es 'Âmir dem Vater nie vergessen, dafs er auf das Wort eines Sklaven seine Ehrlichkeit bezweifelt hatte. 'Âmir und sein Bruder 'Ammâr, welcher dieselbe Mutter hatte, zeichneten sich in den syrischen Eroberungskriegen aus.

[1]) In Maskat und andern Theilen von Arabien werden jetzt noch sehr schöne dicke Baumwollenstoffe verfertigt. Sie sind carrirt und zeichnen sich durch den prachtvollen Schmuck der Farben aus, welche auf das Kühnste gemischt sind. Die Bordüren sind mit Seide durchwebt. Wahrscheinlich wurden ähnliche Stoffe im Alterthum auch in Nagrân fabrizirt.

Nağrâniten haben sich schon im vierten Jahrhundert zum arianischen Christenthume bekehrt und im Jahre 522 starb eine Nağrânitin mit ihren Kindern den Flammentod für ihren Glauben (Baronius, Annal. Eccl. Lucae L. IX S. 309; vergl. Procopius, de bello Pers. 1, 20 und Cedrenus ad ann. 522; Acta Sanctorum Boll., 1. Oct. und 24 Oct.).

Die Einwohner gehörten nicht wie die von Makka oder Țâyif einem einzigen arabischen Stamme an, sondern wie es in vielen Städten Yaman's der Fall war, dreien oder noch mehreren. Jeder Stamm scheint aber das Gefühl seiner Zusammengehörigkeit, welches die Stelle einer gesetzlichen Organisation vertritt, bewahrt zu haben, und deswegen behauptete die abgeschlossene Landschaft in manchen Perioden der Geschichte ihre Unabhängigkeit, zu der sie andere Städte verloren (vergl. Ibn Moğâwir). Zur Zeit des Moḥammad scheinen die leitenden Männer der Stämme einen Rath gebildet zu haben, in welchem ein Kindite mit dem Titel 'Âkib (Stellvertreter; sein Name war 'Abd al-Masyḥ, d. h. Knecht Christi) präsidirte. Er gab den Ausschlag in allen Unterhandlungen und leitete die öffentlichen Geschäfte. Für die Beförderung der Karawanen und für die Transportmittel gab es ein eigentliches Amt. Der Titel des Schayches, welcher dasselbe bekleidete, war Sayyid, »der Herr«, und sein Name war Ayham. Es ist nicht bekannt, welchem Stamme er angehörte. Der geachtetste Mann in Nağrân war der Bischof Abû-l-Ḥârith b. 'Alkama, ein Bakr-Wâyilite. Aufser den kirchlichen Funktionen lag ihm auch die Aufsicht über die Schulen ob; er zeichnete sich so sehr durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit aus, dafs er sich das Wohlwollen des griechischen Kaisers erwarb, welcher ihm Geld zum eigenen Gebrauch und zur Erbauung von Kirchen schenkte (Wâḥidy, 3, 1). Merkwürdig ist, dafs wenigstens zwei dieser Funktionäre, der 'Âkib und der Bischof, fremden Stämmen angehörten und wahrscheinlich nicht aus Nağrân gebürtig

waren, denn die Kinditen hatten ihren Hauptsitz in Ḥadhramawt und die Bakr-Wâyiliten in Baḥrayn.

Nachdem sich die in den Steppen der Landschaft Nagrân und in deren Umgebung nomadisirenden heidnischen Araber gröfstentheils unterworfen hatten, richtete Moḥammad ein Schreiben an die Nagrâniten; sie fühlten sich genöthigt vierzehn Abgeordnete nach Madyna zu schicken. Es befanden sich darunter die genannten drei Würdenträger und aufser ihnen Ḳurz (od. Ḳûz), ein Bruder des Bischofs, Ans, ein Bruder des Sayyid, Zayd b. Ḳays, Schayba, Chowaylid, Châlid, 'Amr und 'Obayd Allah. Sie trugen Kaftane (Gobba) von Ḥibara und Mäntel mit Seide eingefafst. Ihr erster Gang war in die Moschee, wo sie, mit dem Angesicht gegen Osten gewendet, beteten. Als sie zu Moḥammad kamen, wandte er sich von ihnen ab und sprach nicht ein Wort. 'Othmân erklärte ihnen die Ursache. Er mifsbilligte, dafs sie in Seide gekleidet waren. Christen gegenüber wollte er den heiligen Mann spielen. Sie erschienen wieder vor ihm, diesmal aber wie Mönche gekleidet, und grüfsten ihn mit »Salâm 'alayka«, dem Grufse des Paradieses. Der Prophet erwiederte ihren Grufs und trug einige Ḳorânstücke vor um sie zu bekehren: Eines derselben, ein Abklatsch der an den König von Abyssinien geschickten Inspirationen, scheint er eigens für ihren Empfang verfafst zu haben. Merkwürdig ist, dafs er darin Jesum einen Boten Gottes an die Juden nennt. Vielleicht wollte er dadurch sagen, dafs die Nagrâniten als Araber zu seiner Heerde gehören, denn er war ja der Bote für die Araber. Dadurch wird auch der Vorwurf, dafs die Juden ihren Propheten tödteten (V. 21, siehe weiter unten) auf die Christen ausgedehnt. Es verdient ferner beachtet zu werden, dafs er schon in dieser Offenbarung den Sieg seiner Religion auf Erden als einen Beweis ihrer Wahrheit ansieht. Gott ruft für die Religion Ançârer, Helfer, Vertheidiger, hervor und schenkt ihr Gedeihen, während die Ungläubigen in den Staub getreten werden.

3, 30. Wahrlich, Gott hat den Adam, Noah, die Familie des Abraham und die Familie des 'Imrân, Geschlecht nach Geschlecht vor der übrigen Menschheit auserwählt.

31. Das Weib des 'Imrân sprach: Herr, ich habe dir die Frucht meines Leibes geweiht. Nimm sie an von mir, denn du bist der Erhörende. Nachdem sie geboren hatte, sagte sie: Es ist ein Mädchen! Gott weifs am besten was ich geboren habe. Ein Mädchen ist freilich nicht so willkommen als ein Knabe. Ich heifse es Maria und empfehle es dem Schutze Gottes vor dem verfluchten Satan.

32. Gott, ihr Herr, nahm die Weihung gnädig an und liefs Maria schön aufwachsen. Zacharias erzog sie. So oft er zum Altar hineintrat fand er Nahrung bei ihr. Er sagte: Maria, wo kommt dies her? Sie antwortete: Es kommt von meinem Herrn, denn Allah ernährt, wen er will, in Ueberflufs.

33. Dort bat Zacharias zu seinen Herrn: Herr, schenke mir einen guten Nachkommen, denn du bist der Erhörende. Die Engel riefen ihm zu als er beim Altar stand:

34. Gott verkündet dir den Johannes, welcher da Zeugnifs ablegen soll für Jesum, das von Gott ausgegangene Wort, und welcher da sein soll ein Herr, ein Ascet, ein Prophet und einer der Gottseligen.

35. Er antwortete: Herr, woher soll mir ein Sohn werden? ich bin Alterschwach und meine Frau ist unfruchtbar!

36. Er fuhr dann fort: Herr, gewähre mir ein Zeichen. Die Stimme sprach: Dein Zeichen sei, dafs du drei Tage lang mit den Menschen nicht sprechen kannst, sondern nur Zeichen gebest.

37. Ferner sagten bekanntlich die Engel zur Maria: Gott hat dich auserwählt, dich gereiniget und dich ausgezeichnet vor allen Weibern.

38. O Maria! sei beständig in den drei Positionen des Gebetes: stehe, kniee und prosternire dich.

39. Dieses ist einer der geheimen Berichte, welchen wir dir (o Mohammad) offenbaren und den du nicht wufstest; denn du warst ja nicht zugegen, als sie mit ihren Schreibröhren loosten wer die Maria erziehen soll, noch warst du zugegen als sie darüber stritten.

40. Die Engel haben ja zur Maria gesagt: Gott verkündet dir die Empfängnifs eines von ihm kommenden Wortes, dessen Name der Messias Jesus, Sohn der Maria, sein soll. Er soll in dieser und jener Welt eine hervorragende Persönlichkeit und einer der Begünstigtsten sein.

41. Schon in der Wiege und auch im Mannesalter wird er mit den Menschen sprechen; er wird zu den Gottseligen gehören.

42. Sie antwortete: Wie soll mir ein Kind werden, da mich doch kein Mann berührt hat. Der Engel sagte: So ist es. — Gott erschafft was ihm gefällt; wenn er etwas beschlossen hat, sagt er: Sei! und es ist.

43. Gott wird ihm das Buch lehren, die Weisheit, die Thora und das Evangelium, er wird ein Bote an die Kinder Israel sein und wird sagen: ich bin mit Wundern ausgerüstet welche von meinem Herrn ausgehen; ich bilde aus Thon die Gestalt eines Vogels, dann blase ich hinein und sie soll mit dem Willen Gottes zum wirklichen Vogel werden; ferner: ich heile die Blinden und Aussätzigen, und bringe mit Gottes Willen die Todten zum Leben zurück; ferner will ich euch sagen was ihr verzehret und was ihr in euren Häusern aufspeichert. Hierin sind wahrlich Zeichen für euch, wenn ihr gläubig seid.

44. Ich bestätige die Schriften welche ich bereits vorfinde, nämlich die Thora; ich erlaube euch manches, was euch verboten war und ich bin ausgerüstet mit Zeichen von meinem Herrn. Fürchtet Allah und gehorchet ihm, denn Allah ist mein Herr und euer Herr: betet ihn an, dieses ist eine gerade Strafse.

45. Als Jesus unter ihnen den Unglauben wahrnahm, sagte er: Welche Männer wollen meine Ançârer sein in

der Sache Gottes? Die Apostel antworteten: Wir sind die Ançârer Gottes, wir glauben an Gott, bezeuge dafs wir Moslime sind.

46. Herr, wir glauben an das was du herabgesandt hast und folgen deinem Boten (Jesus); trage unsere Namen in die Liste der Zeugen für die Wahrheit ein.

47. Die Juden bedienten sich der List, aber auch Gott bediente sich der List, denn er übertrifft alle an List.

48. Gott sprach: Ja, o Jesus, wir wollen dich sterben lassen, dann sollst du zu uns hinaufsteigen, wir wollen dich entfernen von den Ungläubigen und deine Anhänger bis an den Tag der Auferstehung über die Ungläubigen setzen (d. h. die Christen sollen mächtiger sein auf Erden als die unterdrückten Juden. In der ganzen Stelle hat er aber zugleich sich und seine eigene Sekte im Auge, welche in Zukunft die herrschende Stellung der Christen einnehmen soll). Am Gerichtstage werde ich die Fragen, worüber ihr in Zwiespalt waret, entscheiden.

49. Die Ungläubigen will ich in dieser und in jener Welt mit einer heftigen Strafe züchtigen und sie werden keine Helfer finden (während Jesus und Mohammad Ançârer, Helfer, gefunden haben).

50. Die Gläubigen hingegen, welche Gutes thun, werden ihren Lohn empfangen; denn Gott liebt nicht die Ungerechten.

51. So viel haben wir von den Zeichen und der weisen Ermahnung vorgetragen.

In einer viel früheren Offenbarung (43, 59 und 19, 31) hatte Mohammad Jesum einen Knecht Gottes genannt, und dieses hat nach dem Zeugnisse der Tradition einen höchst ungünstigen Eindruck auf die Christen gemacht [1]). Die Nagrâniten waren also durch diese Erklärungen nicht

[1]) Nach Kalby zu Kor. 4, 170 behaupteten die Christen, dafs sie Jesum nur aus Liebe zu Gott anbeten, und dessen ungeachtet Moslime, Monotheisten, seien.

befriedigt und weigerten sich, das Glaubensbekenntnifs abzulegen. Obschon sie die Macht des Propheten fürchteten und es nicht wagten, seine Inspirationen für Betrug zu erklären, liefsen sie sich doch in eine Disputation mit ihm ein, und es scheint, dafs das Resultat auf einige seiner Anhänger einen nicht ganz günstigen Eindruck gemacht habe (Kor. 3, 84 und 96). Er fand sich daher bewogen, die von ihm gegen sie geltend gemachten Beweise im Korân zur Erbauung der Gläubigen zu rekapituliren. Das betreffende Koranstück ist nicht zusammenhängend und wohl auch nicht ganz zu einer Zeit entstanden. Sehen wir die darin enthaltene Beweisführung, so reducirt sie sich auf Folgendes. Der theologische Ausdruck Moslim in dem oben S. 20 Note erklärten Sinne war auch den Christen geläufig, und da er von Mohammad und von ihnen selbst auch auf sie angewendet wurde, wählte er ihn zum Stützpunkt seiner Angriffe auf ihre Lehre. Er machte ihnen, dem Scha'by und Hassân zufolge, nicht nur die Vergötterung Jesu, sondern auch die Verehrung des Kreuzes und den Genufs des Schweinefleisches und des Weines zum Vorwurf, erklärte den reinen Monotheismus als den höchsten Zweck und als das Criterium der wahren Religion, und zog aus diesem Axiom den Folgesatz, dafs er als Wiederhersteller dieses Kultus eben so gut wie Abraham und Jesus, die doch nichts anderes als diese Lehre vorgetragen haben können, als Gottes Bote angesehen werden müsse, besonders da seine Orakel nebst dem Stempel der Wahrheit auch Thatsachen enthalten, welche ihm nur durch Revelation bekannt sein können. Auf die Forderung, Wunder zu thun, deutet er auf seine Siege und läfst zugleich eine Drohung einfliefsen, die gewifs mehr Eindruck machte als alle Beweise.

3, 1. A. L. M.[1]) Allah — es giebt keinen Gott aufser Ihm, dem Lebendigen, dem Unveränderlichen.

---

[1]) Vielleicht Allaho nazzala alislâm, „Gott hat den Islâm geoffenbaret.“ Wenn dieses richtig ist, so bedeutet das Monogramm in Sûra 13: Gott hat den Korân geoffenbart.

2. Er hat auf dich das Buch voll Wahrheit herabgesandt, welches die früheren Offenbarungen bestätigt, er hat früher die Thora und das Evanglium herabgesandt als Richtschnur für die Menschen und er hat die Erlösung herabgesandt.

5. Er ist es, der dir das (im Himmel aufbewahrte) Buch geoffenbart hat. Es sind darin feststehende Verse enthalten und sie bilden den Text (wörtlich die Mutter) des Buches, andere Verse sind nachgebildet. [1]) Diejenigen, in deren Herzen eine Schwäche ist, folgen den nachgebildeten Versen um Zwietracht zu säen und aus Sucht das Wort Gottes zu deuteln. Die Deutung aber kennt nur Gott und Diejenigen, welche stark sind im Wissen, diese aber sagen: wir glauben und Alles kommt von unserm Herrn. [Die in diesem Verse gegebene Erklärung nöthigt uns zu der Voraussetzung, dafs die Nagrâniten Widersprüche im Korân nachwiesen.]

11. Sage zu den Ungläubigen: Ihr werdet (auf Erden) überwunden und in die Hölle verstofsen werden.

12. Ihr habt bereits ein Zeichen in den zwei Heeren, welche (bei Badr) zusammenstiefsen, vor Augen. Ein Heer kämpfte auf dem Pfade Gottes, das andere war ungläubig. Dem letzteren schien das erstere zweimal so grofs als es war, und sie sahen es so mit leiblichen Augen. Gott unterstützt mit seinem Beistande wen er will. [2])

---

[1]) Im Original motaschâbih, welches ähnlich bedeutet (Kor. 2, 23 und 6, 142). Die Bedeutung welche der Ausdruck hat, geht aus 39, 24 hervor. Dort wagt er es noch nicht zu behaupten, dafs ihm das Buch geoffenbart worden sei, denn dieses hat nur Moses schriftlich erhalten, sondern ein der Thora ähnliches Buch, und um den Sinn recht deutlich zu machen setzt er bei, eine „Mischna“ d. h. (wie Bd. I S. 462 bemerkt worden ist) eine Wiederoffenbarung. Da Wiederoffenbarungen nur in Erleuchtungen bestehen, ist nur der Geist, der allgemeine Sinn derselben, und nicht das Wort maafsgebend.

[2]) Nach einigen Commentatoren beziehen sich diese zwei Verse auf den jüdischen Stamm Kaynokâ'. Weil er bald nach der Schlacht

17. Der wahre Kultus vor Gott ist der Islâm. Diejenigen, welchen das Buch gegeben worden ist, theilten sich erst, nachdem ihnen das Wissen zu Theil geworden war. Sie trennten sich von einander aus wechselseitigem Hasse.

18. Wenn sie also mit dir streiten, sage: Ich bin ein Moslim.

19. Frage die Schriftbesitzer und die Heiden: Seid ihr Moslime? Wenn sie Moslime sind, so sind sie auf dem rechten Wege, und wenn sie sich abwenden, so hast du keine andere Aufgabe als die Botschaft zu überbringen (den Islâm zu predigen).

20. Verkündige denjenigen, welche die Propheten ohne Schuld tödten und welche Leute tödten, so die Gerechtigkeit einprägen, eine peinliche Strafe.

von Badr belagert und aus Madyna vertrieben wurde, ist diese Anwendung sehr wahrscheinlich. Obschon kein Zweifel ist, dafs die ersten 80 oder 90 Verse von Sûra 3 gegen die Christen geschleudert wurden, so finden wir doch auch andere Stellen darin, welche auf die Juden Bezug haben. Dieser Umstand hat die Commentatoren zu der Behauptung veranlafst, dafs die Rabbiner und Mönche sich in der Disputation vereinigt haben. Das ist gewifs nicht begründet. Ich erkläre mir die Mischung von antijüdischen und antichristlichen Versen ganz anders. Mohammad hatte die Gewohnheit, aus früheren Inspirationen passende Stellen mit oder ohne Veränderung zu benutzen und es giebt deswegen viele Korânverse, welche drei- oder viermal wiederholt werden. Da nun die madynischen Inspirationen häufig nur in einzelnen Sätzen bestehen, so ist anzunehmen, dafs, wenn Mohammad einen abgerissenen Satz später in einer längeren Inspiration wiederholte, er nur einmal im Korân vorkomme und zwar in der längeren Inspiration. Wenden wir diese Erklärung auf obige zwei Verse an, so sind sie ursprünglich um 624 gegen die Banû Kaynokâ' geoffenbart, dann aber um 631 auch gegen die Nagrâniten benutzt worden. Wäre nun der Korân chronologisch geordnet, so müfsten sie zweimal erscheinen, da aber dieses nicht der Fall ist, kommen sie nur in der Inspiration vor in der sie wiederholt wurden.

22. Siehst du nicht wie Einige von denjenigen, welchen ein Theil des Buches gegeben worden war, da sie nun zum (eigentlichen) Buche Gottes gerufen werden, damit es ihre Zwiste entscheide, sich widerspenstig davon wegwenden.

In Bezug auf die Natur Jesu beharrt er auf seiner früheren Behauptung und schlägt vor, die Wahrheit derselben durch ein Gottesgericht zu entscheiden. Er soll einen Fluch gegen sie, und sie einen Fluch gegen ihn und seine Familie, namentlich gegen die Kinder seiner Tochter Fâṭima, aussprechen; es würde sich dann zeigen, wer nach diesem Fluche gedeihe (Exegeten zu 3, 51 und Bochâry S. 629). Die Tradition behauptet, dafs es die Christen nicht darauf ankommen liefsen. Wenn das richtig wäre, würde ihr Mangel an Ueberzeugung wohl im Korân hervorgehoben werden. Da später sein Enkel Ḥosayn, Sohn der Fâṭima, wie ein Verbrecher hingerichtet wurde, so hätten die Nagrâniten dieses ihrem Fluche zuschreiben können, wenn sie damals nicht so geknechtet gewesen wären, dafs sie es nicht wagen durften einen Laut von sich zu geben.

3, 52. Jesus ist wie Adam, welchen Gott aus Lehm gebildet, und zu dem er gesagt hat: Sei! und er war.

53. Dieses ist die von deinem Herrn ausgehende Wahrheit; sei also nicht einer der Zweifler.

54. Wenn Jemand mit dir darüber disputirt, nachdem dir so viel vom Wissen zu Theil geworden ist, so sage: Kommt, wir wollen unsere Söhne und eure Söhne, unsere Frauen und eure Frauen, uns selbst und euch selbst rufen, dann wollen wir einen Fluch aussprechen und den Zorn Gottes auf das Haupt der Lügner herabrufen.

55. Diese Geschichten enthalten den wahren Thatbestand und es giebt keinen Gott aufser Allah.

56. Wenn sie (die Nagrâniten) sich wegwenden, so kennet Gott, die Verderber.

57. Sage: O Schriftbesitzer! kommt zu einem billigen Vorschlag zwischen uns: wir wollen nur Allah anbeten und ihm kein Wesen beigesellen, und keiner von uns soll den andern als seinen Herrn anerkennen, Gott allein ist der Herr (aber weder Jesus noch Mohammad ist der Herr). Wenn sich die Schriftbesitzer wegwenden, so rufet ihnen, o Gläubige, nach: Bezeuget, dafs wir Moslime sind.

58. O Schriftbesitzer! warum disputirt ihr in Bezug auf Abraham? Die Thora und das Evangelium sind ja erst nach ihm geoffenbart worden (Beweise, die ihr daraus über seine Lehre schöpfet, sind also unhaltbar).

59. Wohlan, ihr könnt über Dinge disputiren, die ihr wisset. Disputiret aber nicht über Dinge die ihr nicht wisset, die aber Gott weifs (und mir offenbaret).

60. Abraham war weder Jude noch Christ, sondern er war ein Hanyf und ein Moslim; er gehörte nicht zu den Vielgötterern.

61. Dem Abraham stehen wahrlich unter allen Menschen seine Anhänger [1]) und dieser Prophet und diejenigen, welche an ihn glauben, am nächsten. Gott ist der Beschützer der Gläubigen.

62. Ein Theil der Schriftbesitzer wünscht euch irre zu führen, aber sie führen sich nur selbst irre.

[1]) Wörtlich: „Wahrlich am nächsten unter den Menschen dem Abraham sind diejenigen, welche ihm folgen, und dieser Prophet." „Diejenigen welche ihm folgen" bedeutet auch oben so viel als Anhänger, Nachfolger. Baghâwy und Nasafy erklären diesen Ausdruck: „Das heifst Diejenigen, welche ihm zu seiner Zeit folgten, und seine Milla (Religionsgemeinde) nach ihm." Baydhawy setzt zu „Diejenigen welche ihm folgen" hinzu: „von seinem Umma (Volk, Kirche)." Ich halte an meiner Ueberzeugung fest, dafs sich Mohammad auf eine gleichzeitige Sekte, die Çâbier oder Hanyfe, beruft. Er will sagen: „Die Juden und Arianer wissen nichts von Abraham, weil sie nur die Thora und das Evangelium kennen, aber seine Anhänger, die Hanyfe, kennen seine Lehre, und auch ich kenne sie, weil sie mir wieder geoffenbart worden ist."

63. O Schriftbesitzer! warum nehmet ihr die Zeichen Gottes (Mohammad's Inspirationen) nicht an, da ihr doch dafür Zeugnifs ablegt?

64. O Schriftbesitzer! warum vermischet ihr Wahres und Falsches und verberget ihr die Wahrheit, da ihr sie doch kennt?

65. Einige Schriftbesitzer sagen: Glaubet an das, was für die Gläubigen (Mohammadaner) geoffenbaret worden ist am Morgen, und verwerfet es am Abend, vielleicht kehren sie (die Gläubigen) um [1]).

72. Es giebt eine Partei unter ihnen, welche das Buch verkehrt lesen, auf dafs ihr etwas, was nicht im Buche steht, für darin enthalten ansehen sollt. Sie sagen: dieses ist von Gott; aber es kommt nicht von Gott und sie sagen wissentlich eine Lüge von Gott.

73. Es ist nicht möglich, dafs ein Mensch (Jesus), welchem Gott das Buch, das geistliche Richteramt und das Prophetenthum gegeben hat, zu den Menschen sagen soll: Seid meine und nicht Gottes Verehrer, (dennoch haben die Nagrâniten uns dieses aus der Bibel vorgelesen). Ein solcher Mann sagt: Werdet zu Rabbinern indem ihr das Buch lehret und indem ihr Unterricht ertheilet.

74. Noch befiehlt er euch, die Engel und Propheten (Heiligen) als eure Herren anzusehen. Wie, er soll euch

[1]) Baydhawy berichtet: Ka'b b. Aschraf und Mâlik b. Çayf sagten zu ihren Freunden als die Kibla geändert wurde: Nehmt die neue Kibla an. Sie wandten sich im Gebete gegen Makka; bald darauf aber wandten sie sich gegen den Tempel von Jerusalem. Sie hofften, die Gläubigen würden sagen „diese sind gelehrter als wir“ und ihrem Beispiele folgen. Dieses mag richtig sein, aber ich zweifle, ob sich dieser Vers auf eine so weit entfernte Begebenheit beziehe und glaube vielmehr, dafs die Nagrâniten, so weit sie konnten, dem Mohammad beistimmten und sich auf diese Art bemühten, die Moslime zu ihrer Meinung herüber zu führen (vergl. V. 62), dafs sie aber, als die Rede auf die Gottheit Christi kam, sich von ihm trennten.

den Unglauben anempfehlen, nachdem ihr Moslime gewesen?

75. Gott hat ja den Propheten [1]) folgendes Bündnifs abgenommen: Ich gebe euch nun etwas von einem Buche und der Weisheit. Später wird ein Bote kommen, welcher das, was ihr besitzet, bestätigt. An ihn müfst ihr glauben und ihn müfst ihr unterstützen Er sagte: Leget ihr dieses Bekenntnifs ab und tretet ihr darüber mit mir in ein Bündnifs? Sie antworteten: Wir bekennen es und sind Zeugen dafür. Gott sprach: Und ich bin Zeuge mit euch.

76. Wer darnach noch Auswege sucht, ist wortbrüchig.

77. Wollt ihr einen andern Kultus als den Kultus Gottes? Vor ihm beugt sich freiwillig oder gezwungen was in den Himmeln und auf Erden ist, und vor seinem Richterstuhl müfst ihr dereinst erscheinen.

Die letzten Verse sind eine folgerichtige Ausbildung der Lehre des Moḥammad und schliefsen selbe gegen alle andern Religionen ab. Von einem Bündnifs hat Moḥammad schon früher (z. B. 2, 77) gesprochen, aber es bestand zunächst darin, dafs die Schriftbesitzer kein Wesen aufser Gott anbeteten. Allmählig liefs er einfliefsen, dafs sie auch ihm Gehör geben sollen, wenn er eine Botschaft für sie überbringe. Nach der letzten Version des Bündnisses aber gab es kein Heil mehr aufser dem Moḥammadanismus und er erkannte keine Religionsgemeinde als moslimisch an, aufser der seinigen. Am kräftigsten wird dieses Verdammungsurtheil in Kor. 9, 29 ff. ausgesprochen. Dadurch erhielt seine Religionsgemeinde ihre naturgemäfse Begrenzung und seine Anhänger wendeten von nun an auf eine herausfordernde Weise den Ausdruck Moslim nur auf sich selbst und Islâm nur auf ihre Religion an.

[1]) Im Codex des Ibn Masûd und dem des Obayy stand statt „Propheten“ الذين اوتوا الكتاب „Diejenigen, welchen Gott das Buch gegeben hat.“ Durch diese Lesart wird die Anerkennung für die Juden und Christen bindender.

Mohammad wurde zu dieser Consequenz getrieben. Wir können aus dem oben angeführten Vers 5 ersehen, dafs ihm die Nagrâniten Widersprüche im Korân nachwiesen. Hier waren sie auf seinem Terrain und er konnte sich zur Noth vertheidigen. Sie bewiesen ihm aber, dafs, obschon er behauptete der Korân und die Bibel seien aus demselben Urtexte entsprungen, doch ein himmelweiter Unterschied zwischen beiden sei. Aus den Schlufsversen der Geschichte Christi geht klar hervor, dafs sie ihm Abweichungen derselben von der evangelischen Erzählung vorhielten. Er appellirt an die Auktorität seiner Inspirationen und sagt, dafs sich ein Prophet wie Jesus war, der Gotteslästerung, als Gott verehrt werden zu wollen, nicht habe schuldig machen können. Sie kamen auch wie früher auf seine Behauptungen über die verbotenen Speisen und über das Pilgerfest, die Verehrung des Tempels von Makka, zu sprechen:

87. Jede Speise war den Israeliten erlaubt, ausgenommen diejenigen, welche Israel, ehe noch die Thora herabgesandt worden war, für sich selbst verboten hat. Sage ihnen: Bringet die Thora und lehrt sie, wenn ihr Recht habet.

88. Diejenigen, welche nach diesem noch auf Gott Lügen erfinden, sie, sie sind die Ungerechten (und nicht ich).

89. Sage ihnen ferner: Gott spricht die Wahrheit (aus mir). Folget daher der Milla (Religion) Abrahams des Hanyfen, denn er war kein Vielgötterer.

90. Wahrlich, der erste Tempel, welcher für die Menschen errichtet wurde, ist der zu Bakka (Makka), er ist gesegnet und eine Leitung für die Welten.

91. Es befinden sich daselbst unverkennbare Zeichen; daselbst ist der Platz, auf dem Abraham gestanden; wer hinein ging war sicher. Jeder Mensch, welchem es möglich ist dahin zu kommen, hat gegen Gott die Verpflichtung das Pilgerfest beim Tempel zu begehen.

Am Ende blieb ihm in diesen und ähnlichen Controversen kein Ausweg, als zu erklären: Aus mir spricht Gott, mir müfst ihr glauben oder ihr seid keine Moslime.

Da die Nagrâniten ihre Ueberzeugung nicht opfern wollten, so mufsten sie sich unterwerfen[1]) und Tribut zahlen. Nach Abû Yûsof lautete die Unterwerfungsurkunde:

„Dieses ist eine Schrift von Mohammad dem Propheten und Gottgesandten an die Nagrâniten. Es steht ihm das Recht zu, über alle weifsen und gelben Früchte zu verfügen, oder die Einwohner zu Sklaven zu machen. Er nimmt aber davon Abstand, will sich gnädig gegen sie erweisen und erläfst ihnen alles dieses unter der Bedingung, dafs sie ihm jährlich zwei tausend Holla (Anzüge, bestehend aus einem Kleidungsstück für den oberen Theil des Körpers und aus einem für den unteren) liefern, von der Sorte, welche man Unzen-Holla heifst, und zwar ein Tausend im Monat Ragab und ein Tausend im Monat Çafâr. Jede Holla mufs eine Unze Goldes werth sein. Was die als Charâg gelieferten Holla im Werthe mehr oder weniger betragen, wird auf Rechnung geschrieben. Was sie von Panzerhemden, Pferden oder Geräthen liefern, kommt auf Rechnung (d. h. sie brauchen dann nicht so viele Holla zu geben); ferner ist Nagrân verpflichtet, meine Kommissarien unentgeltlich mit Nahrung und dem nöthigen Geschirr zu versehen. Das Maximum der Dauer dieser Verpflegung ist 20 Tage. Es soll die Regel feststehen, dafs meine Kommissarien (welche kommen die Steuer einzutreiben) nicht über einen Monat aufgehalten werden. Sollte in Yaman ein Krieg geführt oder ein Lager gebildet werden, so ist Nagrân verpflichtet, unsern Kommissarien 30 Panzerhemden, 30 Pferde und 30 Kameele zu leihen; was von den geliehenen Gegenständen, ehe sie zurückgestellt worden, zu Grunde geht, dafür sind meine Kommissarien verantwortlich. Dafür geniefst Nagrân und seine Untergebenen [2]) den Schutz Gottes und das Bündnifs des Boten

[1]) Der Sayyid, der 'Âkib und 'Aws, ein Bruder des Bischofs, sollen später nach Madyna gekommen sein und das Glaubensbekenntnifs abgelegt haben.

[2]) Aus Kodâma's Steuerbuch (6, 19) lernen wir, dafs die Untergebenen oder Schützlinge der Nagrâniten Juden waren. Der arabische Ausdruck für Schützlinge ist Atbâ', er bedeutet in den meisten Fällen jene Dörfer- oder Städtebewohner, welche mit dem

Gottes zur Sicherheit ihres Eigenthums, Lebens, Grundbesitzes, Glaubens, der Dinge welche vorliegen und verborgen sind, wie auch ihres Gottesdienstes, ihrer Kirchen, ihrer Bilder und alles was ihnen angehört, sei es viel oder wenig. Es darf [von den Moslimen] kein Bischof im Episcopat, kein Mönch im Mönchthum und kein Festtag in der Zeit der Feier verändert werden. Die noch ausständigen, auf Schulden lastenden Zinse fallen weg und in Zukunft dürfen sie keine Zinse nehmen, noch Wuchergeschäfte treiben. Eine etwaige aus der vor-islâmitischen Zeit herstammende Blutschuld ist vergessen. Es darf kein Aufgebot an sie ergehen und sie haben keinen Zehent zu bezahlen und kein Heer darf ihr Land betreten. Wenn ein Moslim eine ihrer Töchter [heimlich oder gewaltsam] zur Frau nimmt, so bezahlt er nur die Hälfte der gesetzlichen Entschädigung an ihre Familie. Sie sollen in Nagrân weder Unrecht thun noch Unrecht leiden. Wenn jemand von ihnen bis jetzt Zinse genommen hat, so tilgt mein Bündnifs seine Verantwortlichkeit (er braucht sie nicht zurückzuzahlen). Kein Mann soll für das Unrecht eines andern leiden. Unter den in dieser Schrift festgesetzten Bedingungen geniefsen sie den Schutz Gottes und das Bündnifs des Propheten für immer, bis das Walten Gottes eintritt (der jüngste Tag), so lange sie mit bestem Wissen und Gewissen ihren Obliegenheiten nachkommen und sich nicht mit Ungerechtigkeit befassen.

Die Zeugen sind: Abû Sofyân, der Sohn des Harb; Ghaylân, der Sohn 'Omar; Mâlik, der Sohn des 'Awf, aus dem Nadhyrstamme; der Hantzalite 'Akra', der Sohn des Hâbis, und Moghyra, der Sohn des Scho'ba. Dieses Dokument ist für sie von 'Abd Allah, dem Sohne des Abû Bakr, ausgefertigt worden."

Später wandten sie sich an Abû Bakr, und er liefs folgende Urkunde für sie ausfertigen:

„Im Namen Gottes des barmherzigen Rahmân. Dieses ist ein Brief des Knechtes Gottes und Nachfolgers des Propheten Mohammad, Abû Bakr, für die Einwohner von Nagrân.

Er versichert sie des Schutzes Gottes und des Bündnisses Mohammad's, des Propheten und Boten Gottes, für ihr Leben, Eigenthum, für ihre Untergebenen und ihre Weise Gott zu dienen, der Dinge welche vorliegen und verborgen sind, für ihre Bischöfe, Mönche, Kirchen und alles was ihnen angehört, sei es viel oder wenig. Es

Bedouinenstamme, von welchem sie abstammen, oder auch mit einem andern Stamme ein Bündnifs zum wechselseitigen Schutz geschlossen haben.

darf kein Aufgebot an sie ergehen und sie haben keinen Zehent zu entrichten. Kein Bischof soll in seinem Episcopat, kein Mönch in seinem Mönchthum geändert werden. Der Chalyfe behält alles, was ihnen Mohammad der Prophet schriftlich versprochen hat und was in dieser Rolle enthalten ist, der Schutz Gottes und das Bündnifs des Propheten sollen stets für sie dauern. Ihnen liegt ob, mit bestem Wissen und Gewissen ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Zeugen: Mostawrid, der Sohn des 'Amr, aus dem Stamme Kayn; 'Amr, ein Client des Abû Bakr; Râschid b. Hodzayfa, und Moghyra, welcher die Schrift ausgefertigt hat."

Nachdem 'Omar zum Chalyfat gekommen war, vertrieb er die Nagrâniten aus ihrem Lande in Yaman und wies ihnen Plätze in der Nähe von Kûfa am Euphrates an [1]). Der neue Wohnsitz wurde ebenfalls Nagrân geheifsen. Der vorgebliche Grund der Vertreibung war, dafs sie den Moslimen gefährtlich sein könnten; aber der wirkliche Grund war, dafs ganz Arabien moslimisch sein soll. Er schrieb an sie:

„Im Namen Gottes des barmherzigen Rahmân. Dieses ist es, was der Beherrscher der Gläubigen, 'Omar, an die Nagrâniten schreibt: Wer von ihnen aus Arabien fortgegangen, geniefst Sicherheit unter der Gewähr Gottes. Niemand von den Moslimen soll ihnen schaden, und was ihnen der Prophet Mohammad und Abû Bakr schriftlich verheifsen haben, wird gehalten.

Wenn aber ein Officier der syrischen und 'irâkischen Armee durch ihr Gebiet geht, so sind sie verpflichtet ihm von ihren Feldern unentgeltlich Getreide zu verabreichen, als Ersatz für das ihnen geschenkte Land, in welchem sie nicht gestört werden dürfen.

Ferner: wenn ein Moslim auf ihrem Gebiet weilt, so sind sie verpflichtet, ihm gegen Unbill beizustehen, denn sie gehören unter die Schutzvölker. Sie sind die ersten 24 Monate nach ihrer Niederlassung von ihren Abgaben [bestehend in 2000 Holla] befreit. Nichts soll sie abhalten sich ganz der Rechtschaffenheit zu widmen und sie sollen keine Ungerechtigkeit zu dulden haben.

Zeugen: 'Othmân, der Sohn des 'Affân, und Mo'aykyb, welcher das Dokument geschrieben hat."

[1]) Es siedelten sich nicht alle landesverwiesene Nagrâniten in Neu-Nagrân an, sondern einige begaben sich nach Syrien und anderen Orten.

Das in Yaman von den Nağrâniten verlassene Land betrachtete 'Omar als Staatsdomaine. Ya'lâ b. Omayya erzählt:

'Omar sandte mich, den Charâğ von Nağrân einzutreiben, nämlich von Nağrân welches bei Yaman liegt; er schrieb an mich: Nimm alles Land, welches die Einwohner verlassen haben, in Augenschein. Weifses Land (ارض بيضا) welches von Bächen oder vom Regen bewässert wird und mit Palmen oder [Frucht-] Bäumen besetzt ist, theilst du ihnen [den neuen Einwohnern nicht als Eigenthum, sondern als Pachtland] zu, auf dafs sie es bewässern und bearbeiten; sie geben von dem Ertrage zwei Drittel dem 'Omar und den Moslimen, und behalten ein Drittel für sich; wenn es aber künstlich bewässert wird, so behalten sie zwei Drittel für sich und geben ein Drittel dem 'Omar und den Moslimen. Die Abgaben von weifsem Land, welches geackert wird, sind dieselben.

Nach dem Tode des 'Omar kamen die Einwohner von Neu-Nağrân zu seinem Nachfolger 'Othmân; er gab ihnen einen Brief an seinen Statthalter Walyd b. 'Okba, welcher lautete:

Im Namen Gottes des barmherzigen Rahmân.

Vom Knechte Gottes, 'Othmân, dem Beherrscher der Gläubigen, an Walyd b. 'Okba.

Friede mit dir! Ich preise Gott über dich, aufser welchem es keinen Gott giebt.

Der Bischof, 'Âkib und die Häuptlinge der Nağrâniten, welche im 'Irâk leben, sind zu mir gekommen; sie haben sich bei mir beklagt und mir die von 'Omar ihnen gestellten Bedingungen gezeigt. Ich bin unterrichtet über das, was sie von den Moslimen zu ertragen haben. Ich habe ihnen von ihrer Abgabe, Gott zu Liebe, 30 Holla erlassen und habe ihnen alles Land zugesichert, welches ihnen 'Omar statt ihres Grundbesitzes in Yaman gegeben hatte. Ich wünsche ihnen Wohlfahrt, weil sie Schützlinge sind und sich bisher mit uns gut vertragen haben. Berücksichtigt den Brief, den 'Omar für sie geschrieben, und gebt ihnen dieses Dokument zurück nachdem ihr es gelesen.

Geschrieben von Hamrân b. Abân
am 15. Schawwâl A. H. 27.

Als 'Alyy die Regierung angetreten und nach Madyna gekommen war, machte ihm der Bischof von Nağrân seine Aufwartung und überreichte ihm ein Bittgesuch, welches auf rothem Leder geschrieben war. Er sprach: Ich ersuche dich um ein Schreiben von deiner Hand und um eine Versicherung von deiner Zunge. Der Wunsch der Nağrâniten war, in ihre Heimath zurückkehren zu dürfen. 'Alyy

weigerte sich, diese Bitte zu gewähren, liefs aber folgendes Dokument ausfertigen:

Im Namen Gottes des barmherzigen Rahmân.

Dieses ist ein Brief des Knechtes Gottes und Beherrschers der Gläubigen 'Alyy an die Einwohner von Nağrânyya (sic!).

Ihr habt einen Brief des Propheten zu mir gebracht, in welchem euch Sicherheit für Person und Eigenthum garantirt wird. Ich beobachte euch gegenüber Gottesfurcht in meinem Handeln und respectire was der Prophet, Abû Bakr und 'Omar zu euren Gunsten geschrieben. Wenn Moslime zu den Nağrâniten kommen, so sollen sie ihnen Schutz angedeihen lassen. Sie (die Nağrâniten) sollen nicht beeinträchtigt, nicht ungerecht behandelt und in keinem ihrer Rechte verkürzt werden.

Geschrieben von 'Abd Allah b. Aby Râfi' den 10. Ǵumâdâ II. im Jahre 37 nach des Propheten Eintritt in Madyna.

Der Vorsteher der Gemeinde Nağrân bei Kûfa sandte stets Boten zu den in Syrien und anderwärts lebenden Nağrâniten, sie aufzufordern, ihren Beitrag zu liefern zu den Kleidungsstücken, welche sie zu entrichten hatten. Während der Regierung des Mo'âwiya oder Yazyd beklagten sie sich, dafs, obschon sie zerstreut waren, viele von ihnen gestorben sind, und viele sich zum Islâm bekehrt hatten, sie dennoch eine so grofse Anzahl von Kleidungsstücken als Tribut entrichten mufsten. Zugleich zeigten sie ihm den Brief des 'Othmân. Der Chalyf erleichterte ihre Abgabe um 200 Kleidungsstücke. Sie hatten also nur 1600 zu entrichten.

Als Ḥaǵǵâǵ Gouverneur von 'Irâḳ war, empörte sich Ibn Asch'ath gegen ihn. Ḥaǵǵâǵ hatte die Dihḳane (Gemeindevorsteher) im Verdacht, mit ihm im Einverständnisse gewesen zu sein; er forderte ihnen daher wieder 1800 Anzüge ab.

Als 'Omar b. 'Abd al-'Azyz Chalyf wurde, klagten sie, dafs sich ihre Zahl vermindert, dafs sie viel von den Raubanfällen der Bedouinen zu leiden haben und dafs sie unter Ḥaǵǵâǵ grofsem Druck ausgesetzt gewesen. Er liefs einen Census veranstalten und es zeigte sich, dafs nur der zehnte Theil der ursprünglichen Bevölkerung übrig sei. Der Chalyf erklärte, dafs der Tribut eine Kopf- und nicht eine Grundsteuer sei und dafs folglich für Todte und für die zum Islâm übergetretenen kein Tribut zu entrichten sei. Er verordnete demgemäfs, dafs sie nur 200 Anzüge im Gesammtwerthe von 8000 Dirhem entrichten sollen.

Als Yûsof b. 'Omar unter der Regierung des Walyd b. Yazyd 'Irâḳ verwaltete, verlangte er denselben Tribut, welchen Ḥaǵǵâǵ

bezogen hatte, denn er war ein Thakyfite, und weil Haggâg denselben Stamme angehört hatte, pflichtete er ihm bei. Endlich wurde Abû l-ʿabbâs Chalyf. Sie gingen zu ihm und streuten wohlriechende Kräuter auf seinen Weg. Er hatte Freude daran, und nun wagten sie es ihm ihre Angelegenheit vorzutragen. Er besprach die Sache mit ʿAbd Allah b. Rabyʿ Hârithy, und da der Rechtsgelehrte und Theologe Ibn Arta (حجّاج ابن ارطاة) behauptete, dafs sie Recht haben, setzte der Beherrscher der Gläubigen den Tribut wieder auf 200 Anzüge im Werthe von 8000 Dirhem herab. Als Hârûn alraschyd auf dem Wege nach Makka in Kûfa anlangte, beklagten sie sich über die Erpressungen der Finanzbeamten. Er liefs ihnen eine Urkunde ausstellen, dafs sie 200 Anzüge an die Staatskasse in Baghdâd zu liefern haben und dafs die Finanzbeamten weiter nichts mit ihnen zu thun haben.

Das an den Chalyfen Hârûn erstattete rechtliche Gutachten lautet: Die in dem Vertrage mit dem Propheten erwähnten Holla werden auf alle Nagrâniten, welche dem Islâm nicht beigetreten sind und auf das Landeigenthum repartirt. Was das Landeigenthum betrifft, so ist es einerlei, ob es noch in den Händen eines Nagrâniten, oder ob es in dem Besitz eines Moslims, eines nichtmoslimischen Schützlings oder eines christlichen Taghlibiten übergegangen ist, denn in Bezug auf die Grundsteuer macht es keinen Unterschied, wem das Land gehört. Die Kopfsteuer hingegen wird von Frauen und Kindern nicht gefordert. Gegenwärtig, da die Nagrâniten in dem neuen Nagrân leben, liegt ihnen die Pflicht, die Boten und die Verwalter einzuquartieren oder Lieferungen zu machen, nicht länger ob. Diese Verpflichtung bestand zur Zeit des Propheten als sie in Nagrân in Yaman wohnten, aber nicht jetzt.

Wenn ein Nagrânite Charâgland kauft, so mufs er davon den Charâg entrichten; die Bezahlung dieses Charâg befreit ihn, aber nicht von der Abgabe für Landbesitz in Neu-Nagrân, noch von seinem Antheil an der Kopfsteuer. Diese Abgaben werden in Holla (Kleiderstoffen) entrichtet, denn die Holla müssen sowohl statt der Kopfsteuer wie der Grundsteuer des Landbesitzes in Nagrân geliefert werden.

Sei gnädig und wohlwollend gegen sie, beobachte den Vertrag, besteure sie nicht über ihre Kräfte, lege ihnen keinen Zehent und keine Militärpflichten auf, zwinge sie nicht, Lebensmittel und Contributionen (نايبة) zu liefern, und wenn ein Steuereinnehmer in ihr Land geschickt wird, so darf er von Weibern und Kindern weder Holla, noch andere Kopfsteuer erheben.

In diesem Gutachten wird aus dem ursprünglichen Vertrag nur der Grundsatz festgehalten, dafs die Steuer in Kleidungsstoffen und nicht in Geld entrichtet werden soll. Von der Ansicht des ʿOmar II. weicht es insofern ab, dafs die ursprüngliche Abgabe nicht blos als Kopfsteuer, sondern auch als Grundsteuer angesehen wird. Abû Yûsof sagt uns aber nicht, wie viel er von den 200 Kleidungsstoffen als Grundsteuer, und wie viel er als Kopfsteuer ansieht. Wahrscheinlich berechnete der Chalyf Hârûn nach der allgemeinen Regel die Kopfsteuer je nach dem Verhältnisse der Person, zu 12, 24 und 48 Dirhem, und reducirte auch den Betrag der Grundsteuer auf das gewöhnliche Maafs. Wenn wir den Betrag der Steuer einer Schätzung der Bevölkerung zu Grunde legen und annehmen, dafs die Naǵrâniten von Moḥammad etwa doppelt so hoch besteuert wurden als die Einwohner von Ayla, so können wir die Bevölkerung zu ungefähr 20000 Menschen veranschlagen.

Aufser den christlichen Einwohnern der Stadt Naǵrân gab es in den Dörfern und in der Wüste jener Landschaft Heiden, welche gröfstentheils dem mächtigen Stamme Ḥârith b. Kaʿb angehörten. Zur Zeit als die Tradition eine feste Gestalt annahm, war unter den Moslimen der Geist für kühne Kriegsthaten erstorben und es lebte nur noch die Bewunderung dafür fort, aber der Glaube beherrschte die Gemüther so vollständig, dafs den Ueberlieferern die Gründer des Weltreiches nur dann in ihrer ganzen Gröfse erschienen, wenn der Werth ihrer Heldenthaten durch die frühe Ueberzeugung der Wahrheit des Islâm erhöht wurde. Die Dichtung half nach und verlieh den Kriegern, welche im Munde des Volkes fortlebten, die Tugenden welche ihnen fehlen mochten, und es werden von mehreren derselben Legenden erzählt, wie folgende: Zwischen dem Baǵyliten Ǵaryr und dem Ḥârithiten ʿAbda b. Moshir bestand ein so inniges Freundschaftsverhältnifs, dafs sie wie Brüder lebten. Eines Tages sagte Ǵaryr zu ʿAbda: Du hast gehört, dafs im Ḥiǵâz ein Mann aufgestanden ist, welcher Offenbarungen vom Himmel erhält und den Allah als den einigen Gott predigt; lafs uns mit einander hingehen und sehen, was an der Sache Wahres ist. ʿAbda fühlte dasselbe Bedürfnifs und sie begaben sich mit

einander zu Moḥammad. ʿAbda sprach zu ihm: Wenn du ein Prophet bist, so sage mir was mir am Herzen liegt. Der Prophet antwortete: Du vermissest deinen Säbel, dein Pferd und deinen Sohn; dein Pferd wirst du wiederfinden, dein Sohn ist todt, Mâlik b. Masʿada hat ihn erschlagen, und dein Säbel ist in den Händen des Mörders; benutze dein Pferd im Kampfe für die Religion Gottes, und wenn du siehst, daſs die Kinditen abfallen, so hüte dich, ihrem Beispiele zu folgen, sondern bleibe deinem Bündnisse treu.

Thatsache ist nur, daſs beide erst im Jahre 630 oder 631 das Glaubensbekenntniſs ablegten. Auch der Ḥârithite Yazyd b. ʿAbd Madân, ein anderer Häuptling jener Stämme, soll von Jugend auf reinere Begriffe über Gott gehabt haben. Ja, schon sein Groſsvater hatte den Titel Dayyân, welches zwar, wie Kalby bemerkt, Schiedsrichter bedeutet, doch behauptet man, er wurde so genannt, weil er zu sagen pflegte: »Heute ist dieser, morgen ist ein anderer Dyn, Kultus, der beste Kultus ist der des Allah.«

Unter dem Einfluſs von Männern dieser Art, welche sich jedenfalls vor ihren Stammgenossen bekehrten, bildete sich eine mächtige Partei von Moslimen in den betreffenden Ländern. Nur der ḥârithische Stamm ʿAbd Madân widerstand den Neuerungen. Im Juni 631 schickte Moḥammad eine Armee unter Châlid b. Walyd zur Bekehrung der ʿAbd-Madâniten und anderer Ḥârithstämme, welche im Unglauben verharrten, und ertheilte ihm folgende Instruktionen: Fordere jedes Lager und jedes Dorf, zu dem du kommst, dreimal auf, den Islâm anzunehmen, wenn sie sich weigern schreite sofort zum Angriff.

Châlid sandte die Reiterei in verschiedene Richtungen und fand nirgends Widerstand; die Leute kamen in sein Lager, um im Korân und den Religionspflichten Unterricht zu empfangen. Der Führer schickte den Mozayniten Bilâl b. Ḥârith mit einem Brief nach Madyna, in welchem er dem Propheten über den Erfolg seiner Mission Bericht erstattete und um neue Instruktionen bat. Moḥammad

antwortete ihm, er soll die Ḥârithiten ermuntern, in der nun betretenen Bahn fortzufahren, zugleich aber ernst mit ihnen reden. Er ertheilte ihm ferner den Befehl: Sobald er es für zweckmäfsig halte Yaman zu verlassen, nach Madyna zurückzukehren und eine Deputation mitzubringen, welche im Namen der Ihrigen den Huldigungeid ablegen würde.

Unter den Abgeordneten, welche den Châlid nach Madyna begleiteten, war der soeben erwähnte Yazyd, sein Bruder 'Abd-alḥagar [1]), Dzû-lghuççа (d. h. »der Heftige«, sein Name war Kays b. Ḥoçayn) [2]), der hochgeachtete Schaych der Ḥârithiten und andere Häuptlinge. Châlid nahm sie in Madyna in sein Haus als Gäste auf und stellte sie dem Propheten vor. Als dieser sie erblickte, fragte er: Wer sind diese Leute, welche wie Indier aussehen? Châlid antwortete: Sie sind Ḥârithiten. Nachdem die Huldigung vorüber war, fragte sie der Prophet: Wie ist es euch gelungen, stets siegreich aus den Kämpfen mit euren

[1]) Sein Name wird auch 'Abd Ḥigr ausgesprochen; Moḥammad nannte ihn 'Abd Allah. Er war ein eifriger Moslim und die Treue der Ḥârithiten während des Aufstandes wird seinem Einflusse zugeschrieben. Während der Bürgerkriege begab er sich auf Seite 'Alyy's, mit dessen Gouverneur über Yaman er in enger freundschaftlicher Beziehung stand. Er vertheidigte sein Vaterland gegen Bosr b. Aby Asṭaḥ, bis er und seine Familie von ihm getödtet wurde.

[2]) Moḥammad ernannte den Dzû-lghuçça zum Gouverneur der Ḥârithiten und übergab ihm folgende Urkunde: „Schutz für seinen eigenen Stamm, die Banû Ḥârith, und für die Banû Nahd (ihre Verbündeten). Sie geniefsen nämlich den Schutz Gottes und den Schutz seines Boten; sie sind frei von Zehent und Abgaben, so lange sie das Gebet verrichten, das Almosen verabreichen, sich von den Ungläubigen trennen und offen den Islâm bekennen. Die Moslime können Unterstützung beanspruchen."

Die Banû Mâlik und 'Okba hatten ihren eigenen Statthalter, für welchen folgende Urkunde ausgefertigt wurde: „Sie sollen Thamra und die darin befindlichen Wasserleitungen, wie auch das Wâdiy Raḥmân besitzen. Yazyd b. Mohaggal soll ihr Anführer sein und sie sind von Zehent und Abgaben befreit. Geschrieben von Moghyra b. Scho'ba."

Feinden hervorzugehen und sie zu unterwerfen? Sie antworteten: Wir haben nie das Ehrgefühl der Menschen verletzt, noch haben wir uns schwach gezeigt und selbst erniedrigt; wir sind nicht übermüthig gewesen, denn Uebermuth würde zu Neid und innerer Zwietracht geführt haben; wir waren immer einig und nie entzweit; wir haben nie Ungerechtigkeit geübt und waren ausdauernd in Widerwärtigkeiten.

Weil die Macht dieses Stammes im Verhältnifs zu seiner Gröfse sehr bedeutend war, werden ihren Abgeordneten auch andere Regierungsmaxime in den Mund gelegt. Die Anzahl von Urkunden, welche Moḥammad zu Gunsten von Familien dieses Stammes ausfertigen liefs und wovon einige wahrscheinlich von früherem Datum sind als Châlid's Kriegszug, zeugen von seiner Wichtigkeit für den Islâm [1]).

[1]) Schenkungsurkunde zu Gunsten der Banû Dhobâb, ein Zweig des Stammes Ḥârith b. Ka'b:

„Ihnen gehört das Sâriya und das dazu gehörige Râfi'. Niemand anders soll es beanspruchen so lange sie das Gebet verrichten, das Almosen geben, Gott und dem Propheten gehorchen und sich von den Ungläubigen fern halten. Geschrieben von Moghyra."

Dem Ḥârithiten Yazyd b. Ṭofayl schenkte er das ganze Madhdha unter denselben Bedingungen. Die Urkunde wurde von Ġohaym b. Çalt geschrieben.

Die Banû Ziyâd b. Ḥârith erhielten eine Schenkungsurkunde, in welcher ihnen der Besitz von Ġamâ und Adznaba unter denselben Bedingungen gesichert wird.

Dem 'Âçim b. Ḥârith wurde Laḥma in Râkis geschenkt.

Für den ḥârithischen Stamm Ḳanân b. Tha'laba diktirte der Prophet dem Moghyra folgende Urkunde: „Sie bleiben im Besitz von Moḥassâ (محسا) und es wird ihnen die Sicherheit ihres Vermögens und Lebens garantirt." Eine andere Urkunde zu Gunsten dieses Stammes lautet: „Ihnen gehört Midwad und die darin liegenden Wasserleitungen so lange sie das Gebet verrichten, das Almosen verabreichen sich von den Ungläubigen fern halten, den sichern Pfad gehen und den Islâm öffentlich bekennen."

Dem 'Abd Yaghûth b. Ri'la wurde folgende Urkunde ausgestellt: „Er bleibt im Besitz des Landes und der Dattelpflanzungen (Aschâ), welche er zur Zeit seiner Bekehrung inne hatte, so lange er das

Die 'Oḳayliten bewohnen den südwestlichsten Theil von Yamâma. *Einige von ihnen haben sich in neuester Zeit* in Bághdâd niedergelassen und senden häufig Karawanen nach Aleppo. Ich bin zwei Monate mit einer derselben gereist und hatte fast jeden Abend Gelegenheit ihre aus der Heimath mitgebrachten Kriegsgesänge zu hören, und zu beobachten, wie stolz sie auf ihren centralarabischen Ursprung sind. Sie sprechen ihren Namen 'Agêl aus und nennen wie Bassâm ihr ursprüngliches Heimathsland nicht Yamâma, sondern Nagd.

Der 'Oḳaylite Abû Ḥarb b. Chowaylid b. 'Oḳayl war als tapferer Krieger und verwegener Reiter bekannt, und es lag dem Moḥammad daran, ihn für seine Religion zu gewinnen. Er kam nach Madyna und Moḥammad trug ihm Stücke aus dem Korân vor. Er antwortete: Der Glaube, dafs ein Mensch in so enger Verbindung mit Allah sei, kämpfe gegen seinen Begriff von der Gottheit; er wolle aber die Wahrheit erforschen. Darauf nahm er zwei Pfeile und liefs den einen I s l â m, den andern die f r ü h e r e R e l i g i o n bedeuten, verbarg sie und zog einen. Es kam die »frühere Religion« heraus. Er befragte das Schicksal noch zweimal und das Resultat war beide Male dasselbe.

Moḥammad nahm nun zu andern Mitteln seine Zuflucht und sagte: Wenn du dich bekehrst, schenke ich dir das 'Akyk. Es ist dieses eine fruchtbare Oase, reich an Quellen und Dattelbäumen gegen Nagrân hin. Er wollte den Glauben nicht heucheln und schlug das Anerbieten aus, schlofs aber einen Neutralitätsvertrag: Die Moslime sollen die 'Oḳayliten, und diese jene weder bekriegen noch berauben.

Nach seiner Rückkunft in die Heimath erzählte Abû Ḥarb seinem Bruder 'Oḳâl die Unterhandlungen. Dieser

Gebet verrichtet, das Almosen verabreicht und ein Fünftel der in Raubzügen eroberten Beute abtritt. Er ist frei vom Zehent für Land und Vieh. Die welche ihm folgen (seine Schützlinge) geniefsen dieselben Rechte. Geschrieben von Arḳam b. Aby Arḳam."

mifsbilligte das Benehmen seines Bruders, begab sich in den untern Theil des ʿAkyk, und weil, wenn ein Araber vom Pferde steigt um sich zu lagern, er die Lanze in den Boden steckt, pflanzte auch ʿOkâl dort seine Lanze auf als Zeichen, dafs er hier seinen Wohnsitz aufschlage und für sich und seinen Bruder vom Lande Besitz nehme. Einige Zeit darauf verfügte er sich nach Madyna, um sich diese Ländereien vom Propheten verbriefen zu lassen. Es waren ihm aber schon andere ʿokaylitische Schayche zuvorgekommen.

Motarraf und zwei andere Männer seines Stammes kamen nach Madyna, legten das Glaubensbekenntnifs ab und huldigten dem Propheten für sich und ihre Familien. Mohammad liefs ihnen auf rothem Leder folgende Urkunde ausfertigen: »Im Namen Allah's des milden Rahmân. Schrift von Mohammad, dem Gottgesandten, für Motarraf, Rabyʿ (b. Moʿâwiya) und Anas (b. Kays). Er schenkt ihnen das ʿAkyk, es soll ihr Eigenthum sein, so lange sie die Gebete verrichten, das Almosen geben und gehorsam und folgsam sind. Es ist jedoch zu bemerken, dafs durch diese Schenkung kein Rechtgläubiger beeinträchtigt werden soll.«

Im vierten Jahrhundert der Flucht besafsen die Kinditen Ländereien im ʿAkyk, und wahrscheinlich war es schon zu Mohammad's Zeiten eine Domäne der kinditischen Könige. Weil diese in der Bekehrung zauderten, vergab es Mohammad und überliefs, wie es scheint, die Execution den benachbarten moslimischen Stämmen. Ob diese je erfolgt ist, läfst sich nicht bestimmen. Da sich auch die Kinditen bekehrten, kam es wahrscheinlich zu einem Vergleich.

Solche Schenkungen mufsten der Ausbreitung des Islâm's sehr förderlich sein. Strebsame Schayche fanden in den Moslimen Bundesgenossen, von denen sie in der Ausführung ihrer ehrgeizigen Pläne gegen die herrschenden Familien unterstützt wurden; ihr neuerworbener Besitz hing

von der Dauer des Islâm's ab und wurde durch dessen Fortschritt befestigt. Es ist übrigens ziemlich klar, dafs sich von den 'Okayliten, wie auch von den in der Note [1]) genannten Montafikiten, nur einzelne Familien bekehrten. Die übrigen liefsen sich den Islâm gefallen. Vorausgesetzt dafs die Leute ihm huldigten, lag dem Mohammad wenig daran ob sie glaubten; in sofern zeigte er sich vollends demoralisirt. Erst nach dem blutigen Bürgerkriege, welchen Abû Bakr in Yamâma führte, wurde der Islâm in ganz Arabien consolidirt, denn die Anhänger des Propheten waren von einem viel frischeren, aufrichtigeren Geiste beseelt als er, und begnügten sich nicht mit halben Maafsregeln.

Die Koschayriten bewohnten den nordwestlichen Theil von Yamâma gegen das Dahnâ und Samyra (oder Somayrâ) hin. Auch unter ihnen huldigten nur einzelne Schayche, welche sich durch 'Charakterlosigkeit auszeichneten', dem Mohammad.

Der Koschayrite Korra b. Hobayra kam nach Madyna und sagte: Vor deiner Sendung beteten wir aufser Allah Götter und Göttinnen an, welche auf unser Flehen nicht achteten und unsere Bitten nicht erhörten; nun aber hat uns Allah durch dich auf den rechten Weg geleitet. Mohammad war hoch erfreut über seinen Proselyten und schenkte ihm die Kleider, die er eben an hatte. Später

---

[1]) Der gute Erfolg dieser drei Männer ermunterte den Abû Zaryn b. 'Âmir b. Montafik, die Reise nach Madyna zu unternehmen und dem Propheten zu huldigen. Mohammad schenkte ihm die Quelle Natzym im 'Âridhgebirge. Entweder auf dieser Reise, oder auf einer späteren, begleitete ihn Nohayk b. 'Âçim b. Mâlik b. Montafik. Auch der Dichter Dzû-lgawschan, aus dem Montifikstamm, machte dem Mohammad seine Aufwartung und legte das Glaubensbekenntnifs ab. Die Montafikaraber leben jetzt am Euphrates und zählen 24000 waffenfähige Männer. Ich lernte sie in der Nähe von Baçra kennen. Sie sind ziemlich grofs und schlank. Die Gesichtsfarbe ist etwas dunkler und ihr Aussehn weniger wild als das der 'Anezes.

sah er den Korra bei der Pilgerfahrt: er bat ihn, seine erbauliche Rede zu wiederholen und sandte ihn als Zehenteinnehmer zu seinem Stamme. Dem Korra scheint es aber nicht ganz ernst gewesen zu sein mit seiner Bekehrung, denn während des Aufstandes schlofs er sich dem Mosaylima an und kämpfte gegen die Moslime, bis diese siegreich waren, dann eilte er mit dem Zehent nach Madyna, betheuerte, dafs er durch die Uebermacht zum Abfall genöthigt gewesen und drückte sein Bedauern aus, dafs er nicht lieber als Märtyrer gestorben sei. Abû Bakr gewährte ihm Verzeihung und versah ihn mit einem Empfangsschein für den Zehent. Als 'Amr b. 'Âç in sein Land kam, ihn zu züchtigen, wies er ihm die Quittung vor und er konnte nicht angetastet werden.

Der Koschayrite Thawr b. 'Azra erwarb sich ein erbliches Lehen durch seine Reise nach Madyna und durch die Huldigung. Im Verlaufe des Jahres 630 hielt es auch der Koschayrite Ḥayda für vortheilhaft, dem Propheten seine Aufwartung zu machen. Er gewann dadurch die gute Meinung der Zeloten in Madyna, welche ihm in späteren Jahren vortrefflich zu statten kam. Ḥayda wanderte zur Zeit der Eroberungen nach Chorasân aus, erfreute sich dort des gröfsten Ueberflufses und eines langen behaglichen Lebens. Bei seinem Tode beliefen sich seine (männlichen?) Nachkommen auf tausend Seelen!

Im Frühling 632 feierte Moḥammad den schönsten Triumpfzug, der je einem Sterblichen zu Theil geworden ist [1]; er beging nämlich das Pilgerfest. Von allen Theilen Arabiens strömten Tausende von Menschen herbei, um den Propheten zu sehen und dieser Nationalfeier beizuwohnen. Es wird jetzt gewöhnlich das Abschiedspilgerfest (Ḥiggat

[1]) Dieser Triumph wurde durch die freiwillige Unterwerfung der Moḥâribiten, welche in der Gegend von Rabadza nomadisirten und bisher bittere Feinde des Islâm gewesen waren, verherrlicht. Sie erschienen beim Feste um dem Propheten zu huldigen.

alwadâ) geheifsen, weil der Prophet bald darauf starb [1]). Ibn 'Abbâs und seine Zeitgenossen erkannten aber seine hohe Bedeutung besser und nannten es nie anders als Ḥiggat alislâm, das Fest des Islâms. Schon zu Anfang Februar liefs der Prophet den Gläubigen seine Absicht bekannt machen und forderte sie auf, sich recht zahlreich einzufinden. Am Samstag den 22. Februar Nachmittags verliefs er an der Spitze einer unübersehbaren Menschenmenge und in Begleitung aller seiner Frauen Madyna. Er hatte sich vorher gebadet, seine Haare waren gekämmt und parfümirt, um seine Lenden war ein çohârisches Tuch gewunden und ein anderes umhüllte die Schultern. Er ritt auf einem Kameel, und auf jeder Station, wo die Karawane ausruhte, hatten die Bewohner einen Betplatz errichtet, auf welchem er vorbetete. Am Montag den 2. März erreichte er Marr-Tzahrân, als die Sonne gerade hinter Sarif unterging. Am nächsten Morgen (es war dieses der 6. des Dzû-lḥagg oder Festmonats) nahm er ein Bad,

---

[1]) Da das heidnische Pilgerfest Aehnlichkeit mit dem Pascha der Juden und unserm Ostern hat, so ist es interessant, die dabei üblichen Gebräuche zu ermitteln. Ein gelehrter Spanier, Ibn Ḥazm (Abû Moḥammad 'Alyy b. Aḥmad b. Sa'yd b. Ḥazm Fârisy Ḳorṭoby, geb. zu Cordova 384, † 457 oder 456), welcher sich ursprünglich zum schâfi'itischen Ritus bekannte, hat den Grundsatz aufgestellt, dafs Jeder für sich selbst prüfen soll. Er bildete sich also zum Mogtahid (Doctor ecclesiae) aus und schlofs sich später der Sekte der Tzâhiriten an. Er machte auch die Ceremonien der Pilgerfahrt zum Gegenstand seiner Studien, und da die von Moḥammad beim letzten Pilgerfest festgesetzten Beobachtungen mafsgebend sind, sammelte er alle Nachrichten darüber und schrieb das Buch: Kitâb ḥiggat alwadâ', „das Abschiedspilgerfest." Sayyid-alnâs hat uns einen Auszug daraus aufbewahrt und dieser bildet die Hauptquelle der hier wiedergegebenen Nachrichten.

Im Begriff, diesen Bogen zum Druck zu befördern, kommt mir Dozy's gelehrte und scharfsinnige Schrift „Die Israeliten in Makka" zu Gesicht, in welcher die Geschichte des Pilgerfestes besprochen wird und auf welche ich den Leser aufmerksam mache.

dann setzte er den Weg nach Makka fort. Dort angekommen verrichtete er den Umgang um die Ka'ba und die Ceremonien zwischen Çafâ und Marwa, dann begab er sich, weil er müde war, in sein Quartier.

Der 8. des Festmonats, Donnerstag, wird der Tag von Minâ geheifsen; Moḥammad verliefs am Morgen Makka und begab sich in das drei arabische Meilen entfernte Thal Minâ. Hier wurden keinerlei Ceremonien beobachtet und viele moslimische Einwohner von Makka zogen erst an diesem Tage den Iḥrâm an [1]). Es scheint also, dafs ursprünglich dies der Sammelplatz der Pilgrimme war, von denen viele, aus der Ferne gekommen, nicht erst Makka besuchten. Dieser Tag wird auch Yawm altarwyya, der Tag des Wasserschöpfens oder Tränkens, genannt.

Am 9. des Monats, Freitag, begaben sich die Wallfahrter nach 'Arafât, welches auf dem Wege nach Ṭâyif, aufserhalb des heiligen Gebietes, liegt. Es ist dieses eine grofse Ebene am Fufse eines Berges, und man heifst sie

[1]) Einige Traditionisten gehen noch weiter. So sagt Anas bei Ibn Sa'd fol. 138: Als der Prophet nach Makka kam, befahl er den Gläubigen, den Iḥrâm abzulegen. Erst am Tage der Tarwyya begannen sie das Pilgerfest und zogen ihn wieder an. Nach einer Nachricht hat selbst der Prophet, als er in Makka predigte, über den Iḥrâm einen Mantel getragen. Ibn 'Abbâs hingegen behauptet, dafs er das Fest schon in Dzû-Ḥolayfa eröffnete und die Moslime von dort bis nach Schlachtung der Thiere den Iḥrâm trugen. Dieses ist Sunna, Gesetz, unter den Moslimen. Es scheint aber, dafs die Heiden und Moḥammad nur vom Tage der Tarwyya an den Iḥrâm für obligatorisch hielten.

Burkhardt, Travels in Arabia Bd. I S. 160, beschreibt den Iḥrâm: it consists of two pieces of linen, or woolen, or cotton cloth, one of which is wrapped round the loins and the other thrown over the neck and schoulders, so as to leave part of the right arm uncovered. Every garment must be laid aside before this is put on. Any piece of cloth will answer the purpose, but the law orders, that there shall be no seams in it, nor any silk or ornaments; and white is considered preferable to any other colour. The head remains totally uncovered.

auch den Halteplatz, Mawkaf. Zur Zeit des Heidenthums waren die Pilgrimme in zwei Klassen getheilt: Homsiten, d. h. die Strengen, zu welchen die Makkaner und ihre nächsten Anverwandten und Verbündeten gehörten, und Hilla oder Unheilige. Erstere besuchten 'Arafât nicht, sondern begleiteten den Zug nur bis an die Grenze des heiligen Gebietes, wo sie auf ihre Rückkunft von 'Arafât warteten. Ferner durften sie während des Festes in kein Gezelt von Kameelhaartuch treten; denn sie nannten sich »Häuserbewohner«, während die Nomaden »Haargezeltbewohner« geheifsen wurden. Mohammad hat diesen Klassenunterschied aufgehoben: er besuchte 'Arafât, obschon er ein Makkaner war, und es stand daselbst ein Haargezelt zu seiner Aufnahme bereit; ferner gab er einigen Leuten von Nagd, welche ihn über die Ceremonien des Festes befragten, zur Anwort: dafs der Aufenthalt in 'Arafât obligatorisch sei. Es hatte daselbst von jeher jeder Hillastamm seinen eigenen Lagerplatz. Um Mittag hielt er von seinem Kameel herab eine Anrede, und die erste Verordnung die er gab, war: »Wer das Blut eines Verwandten zu rächen habe, solle davon abstehen.« Er ging in die einzelnen Fälle ein und nannte zuerst den eines seiner Verwandten, dessen Vater von einem Hodzayliten erschlagen worden war. Auch befahl er, dafs alle Zinse erlassen werden; auch hier fing er mit seinem Onkel, 'Abbâs, an und sagte zu ihm: er solle die ihm schuldigen Zinse erlassen. Nach Vollendung der Predigt und dem darauf folgenden Mittagsgebete mufsten die Stämme in ihre Lagerplätze, Màschâ'ir, zurückkehren. Im Alterthum scheint der Aufenthalt, wokûf, in dieser Ebene dazu bestimmt gewesen zu sein, dafs sich die Leute in voller Sicherheit einander begegnen, persönlich kennen lernen, und ihre Zwistigkeiten, ehe sie zur heiligen Handlung schreiten, ausgleichen sollten. 'Arifa heifst kennen, und die Legende erzählt, dafs der Ort deswegen so genannt wurde, weil hier Adam der Eva, nach der Vertreibung aus dem Paradiese, wieder

begegnete und sie sich einander erkannten. Vielleicht hat er diesen Namen, weil die Pilgrimme gegen einander Billigkeit, ma'rûf, übten.

Am 9., Abends nach Sonnenuntergang, bestieg Mohammad sein Kameel, nahm den Osâma b. Zayd hinter sich, schlug den Rückweg gegen Minâ ein und ritt bis Mozdalifa. Auf dem Wege verrichtete er eine Ablution, und nach seiner Ankunft in Mozdalifa das Abendgebet. Die Tradition berichtet mit grofser Genauigkeit, in welchem Schritt der Prophet ritt — ziemlich schnell, aber nicht im Galopp. Hier begann im Heidenthum die Prozession, Ifâdha, welche einen essentiellen Bestandtheil des Festes bildete. Der Weg führt durch einen Engpafs, wo die Leute nicht neben einander gehen können; der Çûfâstamm hatte bei dieser Gelegenheit das Recht des Vortrittes. Ein Mitglied desselben rief: Die Çûfiten voraus! und wenn diese vorüber waren, rief er: Die übrigen Chindifiten sollen folgen! Erst nach den Chindifiten [1]) durften die andern Stämme passiren.

Vom Freitag bis auf den Sonnabend schlief Mohammad in Mozdalifa. Er stand sehr früh auf, verrichtete das Gebet und begab sich zum heiligen Zeichen (Masch'ar al-harâm); dort angekommen rief er aus: »Dir zu Diensten, o Gott«; dann setzte er in demselben Schritt, in dem er von 'Arafât gekommen, den Rückweg nach Minâ fort und kam um Sonnenaufgang daselbst an.

Auch die Heiden, mit Ausnahme der Homsiten, pflegten diese Ceremonien zu beachten, nur verliefsen sie 'Arafât etwas früher und Mozdalifa etwas später; auch machte Mohammad im Schritt eine unbedeutende Aenderung. Im Korân 2, 194 wird den Gläubigen nachdrücklich empfohlen,

[1]) Nach den Genealogen bilden die Chindifstämme eine sehr zahlreiche ethnographische Abtheilung der mittelarabischen Bevölkerung. Ich halte sie, wie die Homsiten und Hilla, für eine Gruppe, welche nur bei dem Pilgerfeste Bedeutung hatte.

dafs sie beim heiligen Zeichen nach moslimischer Art beten sollen, so dafs anzunehmen ist, hier sei ein Götze verehrt worden, obschon sonst das Pilgerfest zu Ehren Allah's gefeiert wurde. Es ist wahrscheinlich, dafs die Heiden an diesem Tage sich der Speise und des Tranks enthielten, denn es wird besonders hervorgehoben, dafs sich der Prophet während der Predigt einen Becher voll Wasser reichen liefs, und dafs den Leuten dadurch klar wurde, dafs er nicht faste. Wenn dieses gegründet ist, so wird der Tag von Minâ deswegen yawm altarwyya, Tag des Tränkens, geheifsen, weil die Leute wie Kameele getränkt wurden, ehe sie in die wasserlose Wüste eintraten, um den Durst bis auf den zweitfolgenden Tag ertragen zu können. Der Fasttag scheint unserm Charfreitag zu entsprechen.

Der 10., Samstag, war der grofse Tag des Festes, und Moḥammad erklärte, dafs, wer zu spät kam, aber doch noch das Morgengebet dieses Tages erreiche, habe den Ḥaǵǵ begangen. Der 10. wird der Tag des Opfers, Ḳorbân oder Dhaḥyya [1]), der Tag des Schlachtens Naḥr, der Ostertag Yawm alʿyd, und der gröfste Tag des Festes Yawm alḥaǵǵ alakbar geheifsen. Im Thale Minâ bemerkt man, wenn man von ʿArafât gegen Makka geht, in geringer Entfernung von einander drei Säulen (Ǵamra), gegen jede derselben werfen die Pilgrimme sieben Steinchen, nicht gröfser als eine Bohne. Die Ceremonie ist alt und der Prophet verrichtete sie, ohne vom Kameel zu steigen. Auch die übrigen Festlichkeiten dieses Tages werden in Minâ begangen.

Moḥammad hielt eine Anrede an die Gläubigen, un-

[1]) Dhaḥâ bedeutet Vormittag, die Zeit ungefähr um 11 nach unserer Uhr, und dann auch das Essen, welches man zu jener Zeit zu sich nimmt; ursprünglich mag also Dhaḥḥyya vielmehr Liebesmahl als Opfer bedeutet haben. Man heifst diesen Tag auch yawm aladhḥâ, welches dieselbe Bedeutung hat.

gefähr desselben Inhalts, wie am vorigen Tage in 'Arafât, dann befahl er, dafs Jedermann zu seinem Lagerplatz zurückkehre. Er that dasselbe und schlachtete mit eigener Hand drei und sechzig Kameele, die übrigen vierzig opferte sein Schwiegersohn 'Alyy. In Allem opferte er hundert. Im Namen seiner Frauen schlachtete er eine Kuh. Indem er Kameele opferte, folgte er dem heidnischen Gebrauche. Aufserdem brachte er, wie früher bei Gelegenheit der 'Ydfeier zu Madyna, nach jüdischem Gebrauche zwei Widder als Opfer dar. Auch die andern Pilgrimme hatten ein oder mehrere Opferthiere mitgebracht und Jedermann schlachtete sie. Das Fest unterscheidet sich somit wesentlich von ähnlichen religiösen Feierlichkeiten bei uns, wo die Gemeinde durch den Priester repräsentirt wird und das Individuum und die Familie in derselben aufgeht. Mohammad liefs von jedem Kameele ein Stückchen abschneiden, in einem Kessel kochen, und 'Alyy afs mit ihm von dem Gerichte, dann vertheilte er die geschlachteten Thiere mit Haut und Haaren unter die Armen. Es wäre unmöglich gewesen, all' das Fleisch, welches an diesem Tage verschenkt wird, zu verzehren; es wurde daher in der Sonne gedörrt.

Nach dem Schlachten der Thiere liefs er sich den Kopf rasiren, legte den Ihrâm ab, zog gewöhnliche Festtagskleider an, und liefs sich von 'Âyischa räuchern und mit Wohlgerüchen salben. Die ursprüngliche Bedeutung von Ihrâm ist Heiligung. So lange die Gläubigen den Ihrâm tragen, dürfen sie ihre Frauen nicht berühren und müssen sich der Wohlgerüche enthalten. Nach Darbringung der Opfer, wozu die vorhergehenden Ceremonien die Vorbereitung waren, hörte die Heilighaltung der Person auf, das allgemeine Pilgerfest war geschlossen und man gab sich noch drei Tage dem Genusse und nebenbei dem Handel hin. Es folgte jedoch eine partikularistische Nachfeier: jeder Stamm besuchte nämlich, ehe er in die Heimath zurückkehrte, seine Tutelargötter; so begaben sich z. B. die

Madyner zu ihrem Schutzgötzen Manâh und verehrten ihn. Ja, nach einer der vielen Versionen der Tradition der 'Âyischa (bei Moslim Bd. 1 S. 471) liefsen sie sich erst nach Vollendung der Nachfeier rasiren, das heifst, sie blieben bis dahin geheiligt. Wenn dieses richtig ist, so haben auch sie diese partikularistische Ceremonie als einen wesentlichen Theil des Festes betrachtet. Die Makkaner und die andern Homsiten brachten als Nachfeier ihre Verehrung dem schwarzen Steine und den in der Nähe der Ka'ba auf den Anhöhen Çafâ und Marwa stehenden Götzen Isâf und Nâyila dar [1]). Dieses that auch Mohammad bei Gelegenheit des soeben beschriebenen Pilgerfestes. Nachdem er den

[1]) Es ist gewifs, dafs diese zwei Idole nur von den Makkanern und ihren engsten Verbündeten, nicht aber von den Hilla verehrt wurden (Azraky S. 79; Baghawy, Tafs. 2, 153). Mohammad hat zwar die Götzen entfernt, aber die Ceremonien, welche bei ihnen verrichtet wurden, durch einen Koränvers allen Moslimen erlaubt, oder, wie 'Âyischa und seitdem die ganze moslimische Kirche behauptet, zur Pflicht gemacht. Ob der Besuch der Ka'ba und die Verehrung des an einer Ecke der Ka'ba eingemauerten schwarzen Steines unter den Heiden für alle als ein wesentlicher Theil des Pilgerfestes galt, ist zweifelhaft. Mohammad hat, um die Makkaner zu gewinnen, schon früh die Ka'ba für den Tempel des Abraham erklärt, und ihr Besuch ist daher für Moslime der Hauptzweck des Pilgerfestes.

Sehr lehrreich ist in Bezug hierauf eine Tradition bei Moslim Bd. 1 S. 715. Abû Mûsâ kam zu spät zum Fest und verrichtete die Ceremonien nachträglich. Mohammad fragte ihn: Welcher Formel hast du dich in 'Arafât bedient, um Gott zu preisen? Er antwortete: Ich habe, wie du, Allahomm labbayk gerufen. Es scheint, dafs Abû Mûsâ, weil er ein Südaraber war und zu den Hilla gehörte, durch diese Ceremonie und das Schlachten eines Opferthieres seine Pflicht für beendigt ansah; Mohammad aber sagte zu ihm: Jetzt gehe noch um die Ka'ba herum und verrichte die Ceremonie zwischen Çafâ und Marwa (wo die zwei Idole standen), dann erst lege den Ihrâm ab. Weil Abû Mûsâ diesen Befehl vom Propheten selbst erhalten hatte, lehrte er auch nach seinem Tode, dafs diese zwei Observanzen nöthig seien. 'Omar hingegen erklärte,

Ihrâm abgelegt, und rasirt und parfümirt worden war, begab er sich nach Makka, ging um die Ka'ba herum und verrichtete den Lauf zwischen den zwei Anhöhen, auf welchen die zwei Götzen gestanden hatten, dann kehrte er an demselben Tage (Samstag Nachmittag) noch nach Minâ zurück und verweilte daselbst die nächsten drei Tage (Sonntag, Montag, bis Dienstag Nachmittag). Diese drei Freudentage heifst man Taschryktage [1]) und während derselben

dafs er den schwarzen Stein nicht verehren würde, wenn es der Prophet nicht gethan hätte.

In der Ka'ba selbst wurde angeblich von Chozayma, dem mythischen Ahnherrn der Korayschiten und aller andern Kinânastämme, der Hobal aufgestellt, welchen Ibn Sa'd auf so prägnante Weise den Götzen der Nadhr, d. h. der Korayschiten, nennt, dafs feststeht, er sei der Tutelargott dieses Stammes gewesen. Um die Ka'ba waren noch 360 Götzen (nach einer Version Noçob, Statuen, nach einer andern Açnâm, Götzen, bei Ibn Hischâm Çowar, Gemälde. Ueber die Bedeutung dieses Wortes vgl. Muaṭṭâ S. 381). Ich habe lange gegen die Richtigkeit dieser Behauptung Zweifel gehegt, wir haben aber aufser den Biographen dafür das Zeugnifs des Moslim Bd. 2 S. 169 und des Gowaybir von Ibn 'Abbâs bei Tha'laby, Tafs. 2, 158.

Wenn auch aller Wahrscheinlichkeit nach der Besuch der Ka'ba unter den Heiden nicht einen wesentlichen Theil des Pilgerfestes bildete, so würden wir uns doch einen falschen Begriff vom Heidenthum machen, wenn wir annähmen, dafs sie nur von den Makkanern oder allenfalls von Homsiten verehrt wurde. Gewifs verrichteten alle Araber, vielleicht selbst einige arabische Juden und Christen, wenn sie gerade in Makka waren, Umgänge und andere Ceremonien bei der Ka'ba.

[1]) Taschryk heifst im Arabischen „Fleisch in der Sonne dörren" und die Tage wurden so geheifsen, weil das Fleisch der Opferthiere während derselben gedörrt wurde. Sonderbar ist, dafs wir diese Bedeutung leichter aus dem Aramäischen, als aus dem Arabischen erklären können. In ersterer Sprache heifst Scharôk „braun" und Taschryk könnte man also mit „bräunen" übersetzen, während im Arabischen Aschkar diese Bedeutung hat, und Schark „Sonnenaufgang", Schorûk „der Siroco" und Scharyk „einen blühenden Jüngling" bedeutet.

wird in Minâ Markt gehalten. Die einzige religiöse Ceremonie, die man während dieser Zeit verrichtet, besteht darin, dafs man täglich Steine nach der Gamra wirft. Den zweiten Taschryktag heifst man yawm alakâri, Tag der Beine oder Extremitäten, und den dritten yawm alnafa, Tag des Aufbruchs. An diesem Tage kehrte Mohammad nach Makka zurück, und am nächsten Tage, Mittwoch, trat er die Rückreise nach Madyna an.

Indem ich die von Mohammad verrichteten Ceremonien beschrieb, habe ich mich bemüht, auch das heidnische Fest zu beleuchten. Das Interesse des Gegenstandes wird mich entschuldigen, wenn ich noch einige Bemerkungen darüber anknüpfe. Unduldsamkeit gegen Andersgläubige ist ein ziemlich spätes Stadium des religiösen Gefühls einer Nation. Der Heide folgt ganz seiner Phantasie, macht jede fremde Ceremonie mit und verehrt jeden ausländischen Götzen, wenn seine Einbildungskraft davon angeregt wird, ja, wo keine Priesterkaste besteht, wie es in Makka der Fall war, nehmen die Heiden auf das Bereitwilligste fremde Götzen in ihre Tempel auf und führen fremde Ceremonien ein. Selbst wo eine Priesterschaft herrscht, trägt das Volk die Fesseln des Religions- und Kastenunterschiedes, ohne die Absicht, mit der sie ihm auferlegt werden, zu begreifen oder ihr zu entsprechen. Die Juden buhlten mit den Göttern ihrer Nachbarn, und als die Hindu's nach Egypten kamen, brachten sie den alten Göttern des Nilthales ihre Verehrung dar; in ihrer Heimath feiern einige wenige mit den Engländern Weihnachten, schmücken ihre Läden und Häuser mit Blumen und grünen Zweigen, und wallfahrten zum moslimischen Heiligen Nitzâm aldyn bei Dilhi. Diese Duldsamkeit und Liebe zu allem was die Phantasie anregt, ist nicht die Folge eines Systems, sondern einer gewissen Bildungsstufe der Völker; wir finden jetzt noch Beispiele, dafs die Moslime zu christlichen und die Christen zu moslimischen Heiligthümern ihre Zuflucht nehmen.

Im heidnischen Pilgerfeste erblicken wir den höchsten Grad von gemüthlicher heidnischer Duldsamkeit. Ich halte es für einen grofsen Fehler, wenn die Schule die alte arabische Religion nach den Schablonen »Polytheismus, Monotheismus, Fetischismus« beurtheilen will. Wir finden alle diese drei Systeme in Makka: der schwarze Stein ist ein Fetisch; Manâh, Isâf, Nâyila, Alât, Hobal sind Abgötter, und doch wurde das Fest vorzüglich zu Ehren Allah's gefeiert, »welcher keinen Genossen hat, ausgenommen etwa einen, der dem Allah angehört und über welchen Allah herrscht; der Genosse hat aber keinen Antheil an der Herrschaft.« [1])

Das Heidenthum war so plastisch, dafs die Politik immer mächtiger war als das Dogma. In Arabien, wo wir nirgends eine geschlossene Priesterkaste finden, war die Religion dem Handel und der Industrie dienstbar. Plinius erzählt, dafs in Schibâm, wo sechzig Tempel standen, der Weihrauch gesammelt wurde, und ehe er verkauft werden durfte, mufste dem Gotte Sabin der Zehent entrichtet werden. Die Gebaniten, deren Hauptstadt Thomna ein wenig östlich von Mârib (Scheba) lag, hatten das Monopol, den Weihrauch nach Norden zu exportiren, und ihre Karawanen gingen bis nach Ghazza am mittelländischen

[1]) Einen Beweis, dafs diese Formel stets unter den Heiden gebräuchlich war, finden wir in einer Tradition des 'Amr b. Ma'diykarib bei Içâba. Die Moslime haben sie zwar abgeändert, doch ist es merkwürdig, dafs sie sonst nie in ihrer Liturgie vorkommt, ausgenommen beim Pilgerfeste. Sie rufen das erste Mal, wenn sie den Ihrâm anziehen: „Labbayk" (dies ist das erste Wort der Formel), fahren fort es bei jeder Gelegenheit zu wiederholen, so lange sie ihn tragen, und es kommt das letzte Mal aus ihrem Munde, wenn sie ihn ablegen (Burton, Pilgr. Bd. II S. 223; Ibn Sa'd fol. 135 r.; Mawâhib Bd. 2 fol. 200 r.). Labbayk wurde auch in der alten Umgangssprache gebraucht; es bedeutet: zweimal zu Diensten. So auch sagt man heut zu Tage marhabatayn, „zweimal willkommen", als Antwort auf den Grufs marhabâ, willkommen.

Meere; auch sie gaben einen Theil an ihre Priester ab. Diese Religiösität brachte die gedeihlichsten Früchte; der ganze Weihrauchhandel wurde als etwas Heiliges angesehen, und wie kostspielig damals auch dieses Räucherwerk war, konnte man es doch auf offenem Felde liegen lassen, ohne Furcht, dafs etwas davon gestohlen werde. Das Pilgerfest war zu ähnlichen Zwecken eingesetzt worden und die Makkaner und andere dabei interessirten Stämme widersetzten sich dem Islâm hauptsächlich deswegen, weil sie fürchteten, durch diese Neuerung werde ihr Handel gestört und sie würden in Armuth versinken (Kor. 9, 28; vergl. oben S. 481). Vor und nach dem Feste wurden in mehreren Orten Jahrmärkte gehalten, die Streitigkeiten der Stämme wurden ausgeglichen, und was die Hauptsache war: es herrschte während des Festes allgemeiner Landfriede und volle Sicherheit des Verkehrs.

Das Pilgerfest hatte einen föderalistischen, und, insofern die Duldsamkeit und Plasticität eine Eigenthümlichkeit des Heidenthums ist, einen ächt heidnischen Charakter. Stämme, von denen jeder seine eigenen Gottheiten und Heiligthümer besafs, versammelten sich, um den von allen anerkannten Allah unter freiem Himmel Opfer zu schlachten [1]). Es ist ganz in Uebereinstimmung mit diesem Charakter, aber doch immerhin sehr interessant, dafs wir deutlich jüdische und christliche Elemente darin finden. Der Kalender wurde zwar auf eigenthümliche Art berechnet, aber er stimmt im Ganzen mit dem jüdischen und christlichen

[1]) Es war oben von der Eintheilung der Pilgrimme in Homsiten und Hilla die Rede. Diese Eintheilung ist eine Neuerung der Korayschiten und nicht nur ein Ausdruck ihres Uebermuthes, sondern auch ihrer Vorliebe für den crassen Polytheismus. Alle Observanzen, welche sie durch die Neuerung für sich einführten, sind Verschlechterungen. Vielleicht wurden schon früher Abänderungen in demselben Sinne gemacht und somit ein ziemlich reines Fest verdorben.

überein. Man feierte das Pilgerfest zur Zeit des Frühlingäquinoctiums, berücksichtigte aber zugleich den Mond und wahrscheinlich auch die Wochentage. Moḥammad hat letzteres zwar ausdrücklich verboten, aber wenn vor ihm keine Rücksicht darauf genommen worden wäre, so hätte ein solches Verbot keinen Zweck gehabt [1]). Ḥaǵǵ, die Benennung des Festes, ist hebräischen oder aramäischen Ursprunges, und andere auf das Fest bezügliche Ausdrücke fliefsen aus derselben Quelle [2]). Es ist schon von Caussin de Perceval

[1]) In sofern wir im Stande sind die Zeit der Ceremonie in A. H. 6 zu berechnen, haben die Heiden sie an denselben Tagen verrichtet wie die Christen, welche die Bestimmungen des Nicäischen Conciliums angenommen hatten.

[2]) Das Ausrufen der Formel „Labbayk" wird Ihlâl geheifsen. Bei den Heiden wurde Ihlâl auch auf die Verehrung der Tutelargötter angewendet (Moslim Bd. 1 S. 741; vgl. Kor. 2, 168). Tha'laby Tafs. 2, 160 hält, wie Gesenius, schreien für die ursprüngliche Bedeutung des Wortes. „Ihlâl und Istihlâl" sagt er „bedeutet das Schreien eines Kindes (vergl. Bochâry S. 488), dann auch das Plätschern des Regens. In letzterer Bedeutung sagt man auch Inhilâl." Im Hebräischen heifst dann die Wurzel loben, prahlen. Diese allgemeine Bedeutung hat sie im Arabischen nicht, und man kann nicht sagen: ahalla ragolan „er hat einen Menschen gepriesen", sondern man beschränkt es wie tasbyḥ blos auf Gott. Es fehlt also das Mittelglied zwischen „Schreien" und „Gott lobpreisen" und dieses ist im Hebräischen zu suchen.

Tahlyl heifst, die Formel „Es giebt keinen Gott aufser Allah" hersagen. Es kommt gewifs her von Halelu-jah. Ob Tahlyl schon im Heidenthum gebräuchlich war, weifs ich nicht. Im Ḳorân kommt es nicht vor.

Es wird in der Tradition auch von Fasten der Heiden gesprochen und stets das Wort çawm gebraucht. Im Arabischen bedeutet die Wurzel çâma ruhen. Man sagt çamat alryḥ „der Wind hat sich gelegt", çâmat alchayl „die Pferde laufen nicht mehr", çâma alnihâr „der Tag ruht" d. h. es ist Mittag (Tha'laby Tafs. 2, 179). In der Bedeutung von Fasten ist also çawm als ein fremdes (hebräisches oder aramäisches) Wort zu betrachten.

Vielleicht war auch Çallâ, beten, schon unter den Heiden, wenn auch nicht ausschliefslich in Bezug auf das Pilgerfest, gebräuchlich.

(Essai Bd. I. S. 198) hervorgehoben worden, daſs die arabischen Geschichtschreiber (denen man freilich nicht viel trauen kann) unter den in Makka regierenden gorhomitischen Fürsten auf einen 'Abd Yâlyl (Knecht des Götzen Yâlyl), und auf einen Abd Madân (auch 'Abd Rakyb genannt) einen 'Abd Masyh (Knecht Christi) folgen lassen. Er bemerkt dazu, daſs selbst zur Zeit des Mohammad an einer Säule der Ka'ba das Bildniſs Christi gemalt war (vergl. Azraky S. 111-12). Wir finden also in Makka schon lange vor Mohammad Anklänge an das Christenthum, und die sporadische Verbreitung des Judenthums in Süd- und Nordarabien ist auſser allem Zweifel. In Bezug auf einen wahrscheinlichen christlichen Einfluſs verdient eine Tradition des Gâbir († bald nach 70, 94 Jahre alt) Beachtung: »Bei Mohassir (auf dem Wege von 'Arafât nach Minâ zurück), erzählt er, ging Mohammad bei der Feier des Festes in A. H. 10 schnellen Schrittes vorüber, weil die Christen [1]) daselbst einen Wokûf, Stillstand, zu halten pflegten.«

In den semitischen Sprachen gilt die Regel, daſs das Substantiv vom Verbum abgeleitet wird, im Arabischen ist sie aber nicht auf Çalla anwendbar. Es kommt von Çalât, Gebet, welches fremden Ursprungs ist, und bedeutet „Gebet machen".

[1]) In einer Version dieser Tradition steht Araber statt Christen; es läſst sich aber leicht begreifen, wie sich „Araber" einschleichen konnte, wenn es ursprünglich „Christen" hieſs; das entgegengesetzte ist aber nicht wahrscheinlich. Ferner wird schon in früher Zeit zur Erklärung der Tradition beigefügt: „Es ist der christliche Statthalter von Yaman, welcher mit dem Elephanten nach Makka kam, zu verstehen." Die Erklärung ist ganz unzulässig, weil es sich in der Tradition um eine Ceremonie des Pilgerfestes handelt, welche die Christen zu beobachten pflegten, aber sie zeigt, daſs die richtige Lesart „Christen" ist.

Ob diese Tradition begründet ist, und wer die Christen, welche das Pilgerfest mitfeierten, waren, vermag ich nicht zu sagen. Was die Tradition anbelangt, so verdient sie ebenso viel und ebenso wenig Glauben, als die übrige moslimische Geschichte der Ka'ba und des Pilgerfestes. Bei der Beurtheilung der moslimischen Berichte über

Um die Gründung des Pilgerfestes zu erklären, brauchen wir nicht einen begeisterten Religionsstifter vorauszusetzen. Wenn einige Kaufleute eine Anzahl Kameele schlachteten und die Bedouinen einluden sie zu verzehren, so konnten sie ihres Besuches ganz sicher sein; auch würden die Bedouinen sich bald daran gewöhnen, dem Allah zu Ehren einige Ceremonien mitzumachen. Dem Berichte der Moslime zufolge gingen aber die Korayschiten, welche es sich zur Aufgabe machten, den Nomaden durch ihre Feste und Gastfreundschaft zu imponiren (vergl. S. 117 oben), viel weiter und versahen ihre Gäste während des ganzen Festes mit Speise und Trank. Ein solcher Kultus konnte also in Arabien zu irgend einer Zeit von Kaufleuten gegründet werden. Es ist jedoch ein Moment vorhanden, welches eine mächtigere Autorität voraussetzt, und das ist die Heiligung gewisser Monate. Ich denke, dafs man die Besucher des Festes bewegen konnte, während

die alte Geschichte müssen wir uns an die älteren Urkunden halten, wie dürftig diese auch sein mögen; wir dürfen namentlich nicht vergessen, dafs zur Zeit des Periplus eine römische Garnison in Leucocome (Hawrâ) stand und dafs über den Felsenwohnungen von Ḥigr der römische Adler angebracht war. Ein Abû-Karib trat dem Justinian eine an Palmen reiche Landschaft in Arabien ab, welche sich von der Grenze Palästina's, dem rothen Meere entlang, bis zum Gebiete der Ma'additen nach Süden und zehn Tagereisen weit nach Osten erstreckte. Der römische Einflufs dehnte sich also nicht sehr lange vor Moḥammad weit über die Halbinsel hin aus, und seit Constantin ist römische Kultur und Christenthum gleichbedeutend. Obschon zur Zeit des Moḥammad der römische Einflufs fast ganz aufgehört hatte, versuchte es dennoch der Ḥanyfe 'Othmân, sich in Makka zum König aufzuwerfen und obgleich er sich dem Christenthume nur wenig näherte, wurde sein Unternehmen doch von den Byzantinern begünstigt. (Vergl. aufser den Bd. I S. 89 angeführten Quellen Içâba unter Sa'yd. Es wird dort die Gefangennahme des Sa'yd b. 'Âç durch die Byzantiner, seine Befreiung durch die 'Abd-Schamsiten und der Tod des 'Amriten Hischâm —, nicht Hâschim, wie bei Sohayly — erwähnt).

der Zeit, zu der es gehalten wurde, die Waffen niederzulegen. Aber nicht nur sie, sondern alle Modharstämme heiligten ganz besonders den Ragab, welcher, wenn ich mich nicht täusche, der Septemberlunation entsprach. Die Einsetzung dieses weit verbreiteten Gebrauches wird von Azraky einem kinditischen Fürsten zugeschrieben [1]). Weil in dieser Behauptung keine theologische Tendenz erkennbar ist, glaube ich, dafs sie begründet ist, und möglicher Weise ist die Feier des Pilgerfestes nur eine Erweiterung dieser wohlthätigen Institution.

Ich komme nun zur Zeitrechnung der heidnischen Araber und zu ihrem Festkalender. Ich glaube, in verschiedenen Noten zu diesem Bande dargethan zu haben, dafs das Pilgerfest stets um die Zeit der Tag- und Nachtgleiche des Frühlings gefeiert wurde; es fragt sich: wie wurde die Zeit desselben bestimmt? Um solche Fragen zu begreifen, müssen wir uns über unsere Zustände hinwegsetzen und in die Lage eines Volkes ohne Kalender und ohne Schriftthum hineindenken. Als ich in der Wüste reiste, machte ich bisweilen während der Nacht Licht. Ein Bedouine fragte mich: was dies bedeute, da ich doch nicht rauche? Ich antwortete: Um auf der Uhr die Zeit zu sehen! Erspare dir die Mühe, sagte er, wenn diese drei in einer Linie stehenden Sterne (der Adler) gerade über unsern Kopf

[1]) Diese Nachricht läfst sich mit der Behauptung des Ibn Mogâwir (siehe S. 301 d. B.) vereinbaren, wenn man annimmt, dafs der kinditische Fürst Ḥogr Âkil almorâr (regierte nach Caussin de Perceval von A. D. 460 bis 480) die Heiligung des Ragab eingeführt, oder, wenn sie schon vor ihm bestand, bestätigt und auf die westlichen Stämme ausgedehnt habe. Ḥogr eroberte Baḥrayn und wohl auch Yamâma und das Land westlich von dieser Provinz; er wird daher der König der Kinditen und Ma'additen genannt. „Ma'additen" war damals ein Sammelname für die Modhar- und andere Stämme zwischen der Tigrismündung und dem rothen Meere (vergl. Procopius, de bello Pers. lib. I. c. 19. De aedificiis, lib. V. c. 8).

stehen, ist es Mitternacht. Gegen Morgen zeigte er mir ein anderes Sternbild, welches eben aufging, und sagte: In einer Stunde sehen wir die Sonne! Wallin erzählt, dafs die Landleute in Dûmat al-Gandal die Zeit, in welcher jeder den Bach zur Bewässerung seiner Pflanzung benutzen darf, während der Nacht nach dem Lauf der Gestirne bestimmen. In Indien hatte ich einen Mehtar, welcher durch den Anblick des Himmels am Tage und in der Nacht die Zeit innerhalb zehn Minuten anzugeben wufste. Es unterliegt keinem Zweifel, dafs die alten Araber weder eine andere Uhr, noch einen andern Kalender hatten, als den gestirnten Himmel. Die Zeit der Gebete wird im Gesetze nach dem Stand der Sonne festgesetzt, und wenn auch die Moslime jetzt Kalender haben, so erlegt ihnen doch das Gesetz auf, den Anfang und das Ende des Fastenmonats nach alter Sitte durch Beobachtung zu bestimmen. Der Fastenmonat fängt an, wenn sie den Neumond erblicken, und endet, wenn er wieder erscheint; es ereignet sich daher häufig, dafs er an einem Orte früher als an einem andern beginnt; so war im Jahre 1855 zwischen Konstantinopel und Damascus ein Tag Differenz.

Man würde sich sehr täuschen, wenn man glaubte, mein Mehtar Baldeo habe irgend welche astronomische Kenntnisse besessen. Solche Fertigkeit wird durch müssige Beobachtung und nicht durch systematischen Unterricht erlangt. Im Verlauf der Zeit entstehen allerdings auch unter rohen Völkern Namen für Sterngruppen und sogar phantastische Theorien; es werden auch fremde Begriffe aufgenommen. Obschon Mohammad in dieser Beziehung seinen Zeitgenossen kaum voraus war, spricht er doch gelehrt über Astronomie. Er kennt die Burgen des Himmels (den Thierkreis), aber diese dienen nur zur Befestigung des Gewölbes und zur Zierde. Die Sonne und der Mond befinden sich in dicken Sphären; es ist dafür gesorgt, dafs sie genau ihre Bahn und Zeit einhalten und nicht mit einander in Collision kommen. Die Sonne kehrt alljährlich

zu ihrem Ausgangspunkte zurück und der Lauf des Mondes ist in 28 Stationen eingetheilt, so dafs er jeden Tag ein neues Nachtquartier bezieht (Kor. 36, 39). Endlich wird noch behauptet (Kor. 10, 5), dafs die Sonne, der Mond und die Mondstationen dazu erschaffen worden sind, damit die Menschen die Zahl der Jahre und die Zeitrechnung kennen. Die Nachrichten im Korân sind phrophetisch verworren. Aus der Tradition geht hervor, dafs dem Propheten auch die auf die Mondstationen gegründeten Witterungsregeln der Araber bekannt waren, dafs er sie aber, so oft ein Regen fiel, den er als Wunder angesehen haben wollte, verdammte.

Die Mondstationen sind eine Eintheilung des Thierkreises in achtundzwanzig Theile. Sie haben den Namen, weil der Mond jeden Tag in eine andere eintritt. Da aber der Mond die Sterne in seiner Nähe unsichtbar macht, so führt eine solche Eintheilung in Bezug auf den Lauf des Mondes zu keinem praktischen Resultat. Die Bedeutung der Mondstationen wird also durch ihren Namen nicht angezeigt, er leitet uns vielmehr irre. Wenn sich die Sonne einer Mondstation naht, so wird sie für eine längere Zeit unsichtbar; man nennt dies den helischen Untergang der betreffenden Station, und dieses Phänomen ist es, worauf die Araber ihre Witterungsregeln und ihre Berechnung des Sonnenjahres gründeten. Die Mondstationen waren ihr ewiger Kalender.

Obschon die Bedouinen keinen Ackerbau treiben, so ist es doch auch für sie wichtig, die Jahreszeiten zu kennen wegen der Aenderung der Weiden. Die Beobachtung der Mondstationen eignen sich viel besser für diesen Zweck als die Zeichen des Thierkreises, denn da deren 28 sind, so geht alle 13 Tage eine helisch unter (denn 365 : 28 = 13) und zwar dieselbe immer um dieselbe Jahreszeit. In tropischen Ländern ist die Witterung viel regelmäfsiger als bei uns und die periodischen Regen treten jährlich fast an demselben Tage ein. Es war also ganz rationell, wenn

die Bedouinen sagten: wenn diese Mondstation untergeht, können wir Regen oder Stürme erwarten. Die Präcession haben sie vernachlässigt; unsere Kenntnifs derselben setzt uns in den Stand zu ermitteln, um welche Zeit ungefähr die von alten Schriftstellern aufbewahrten Wetterregeln formulirt wurden. Wir dürfen nur sehen, in welcher Mondstation die Winterregen, welche gewöhnlich um Mitte November eintreten, erfolgt sind. Ohne mich auf die Fragen einzulassen: wie alt die Mondstationen sind, wer sie erfunden habe und wie sie den Arabern bekannt wurden? wiederhole ich die Ueberzeugung, dafs sie schon zur Zeit des Moḥammad in ganz Arabien für die Bestimmung der Witterung und der Jahreszeit und wohl auch der Zeit des Pilgerfestes benutzt wurden. Ich schreite nun weiter in der Erörterung des Festkalenders.

Bei den Heiden war es üblich, dafs sich nach jedem Pilgerfest der Repräsentant einer dazu privilegirten kinânischen Familie, welcher Ḳalammas (Meer des Wissens) geheifsen wurde, erhob und verkündete, wann das nächste Fest stattfinden und welche Monate heilig gehalten werden sollen. Da nämlich das Mondjahr um eilf Tage kürzer ist, als das Sonnenjahr, so ereignete es sich zwei oder auch dreimal (das ist unbestimmt), dafs das Fest nach dem zwölften und dann wieder einmal, dafs es nach dem dreizehnten Neumond gehalten wurde. Dieses zu bestimmen lag nun dem Ḳalammas ob. Durch das Pilgerfest wurden dann die heiligen Monate von selbst bestimmt.

Da Moḥammad schon in A. H. 9 beim Feste hatte verkünden lassen, dafs in Zukunft alle heidnischen Privilegien wegfallen, so war dieses das letzte Jahr, in welchem der Ḳalammas seine Rechte übte. Im Jahre 10 lag dem Propheten die Pflicht ob, die Zeit des folgenden Festes zu verkünden. Er hatte schon im Jahre 622 den Ragab der Modhariten gebrochen und dann, nur mit Widerwillen der öffentlichen Meinung nachgebend, die heiligen Monate durch einen Korânvers bestätigt (vergl. Bd. III S. 107).

Mohammad kam nun, vorbereitet auf die Kalender- und Heiligenmonatsfrage, zum Pilgerfeste und brachte folgende Korânstellen mit:

9, 36. Wahrlich, vor Gott ist die Zahl der Monate zwölf. So wurden sie im Buche Gottes festgesetzt an dem Tage, an welchem er den Himmel und die Erde geschaffen hat. Vier davon sind heilig; dieses ist die unwandelbare Religion. Seid während dieser vier [Monate] nicht ungerecht gegen euch selbst, aber kämpfet gegen die Ungläubigen.

37. Die Nasy ist eine Zugabe im Unglauben, wodurch sich die Ungläubigen verirren; ein Jahr halten sie nämlich dieselbe für zulässig, ein anderes Jahr hingegen verbieten sie dieselbe, auf dafs sie mit der Zahl der zu heiligenden Monate im Einklang bleiben, aber sie erklären einen Monat erlaubt, welchen Gott zu heiligen befohlen hat.

Der Tradition zufolge sagte der Prophet in seiner Anrede an die Gläubigen in Minâ: »Welcher Tag ist dieses? — es ist der Opfertag. Welches Gebiet ist dieses? — es ist das unverletzliche Gebiet. Welcher Monat ist dieses? — es ist ein heiliger Monat. In der That ist dieses der gröfste Festtag. Aber dieser heilige Tag in einem heiligen Monat und auf heiligem Boden ist nicht so unverletzlich, wie eure Ehre, euer Leben und euer Gut. Habet ihr mich verstanden?« Der Sinn der kurzen Rede war: Ihr müfst immer und überall zum Kampfe bereit sein. Die Moslime haben auch stets seine Worte in diesem Sinne aufgefafst und die heiligen Monate haben faktisch aufgehört, obschon sie in Rücksicht auf den Korânvers 2, 214 in der Theorie noch bestehen. Sie werden nur in Bezug auf Kämpfe innerhalb der Gemeinde der Gläubigen angewendet, welche aber durch die Einführung des Islâms und einer höheren Behörde in keinem Monate des Jahres erlaubt sind.

Den Gnadenstofs erhielt aber die kaufmännische Bedeutung des Festes durch die Abänderung des Kalenders,

denn diese geschah in dem Sinne, dafs in Zukunft das Fest nicht länger in der Frühlingslunation gehalten werde, sondern dafs es in 33 Jahren durch alle Jahreszeiten lief. Was konnten aber heilige Monate während der Winterregen oder Sommerhitze, wenn in den Nachbarländern aller Handel darnieder lag und das Reisen äufserst beschwerlich war, nützen? Ich glaube zwar nicht, dafs Moḥammad die Absicht hatte, die Sicherheit der Kaufleute zu vermindern, er hatte ja die Erwartung ausgesprochen, dafs unter seinen Neuerungen das Land so sicher sein werde, dafs eine Frau allein und ohne Gefahr von Çan'â nach Makka reisen könne! Aber die Sicherheit soll nicht länger von heidnischen Institutionen abhängen, und es soll derselbe Kalender, den er einige Jahre früher für die Fasten eingeführt hatte, auch für das Pilgerfest in Geltung kommen, nämlich das Fest soll immer in der letzten Lunation des reinen Mondjahres gehalten werden.

In der bereits erwähnten Anrede sagt er auch: »Dieses ist ein Tag, an welchem die Zeit durch den Cyclus zurückgekommen ist auf ihre Gestalt, die sie hatte an dem Tage, an welchem Gott den Himmel und die Erde erschuf.« [1]). Um diese Worte Moḥammad's zu würdigen, müssen wir uns die Chronologie vergegenwärtigen. Da das Mondjahr um eilf Tage kürzer ist als das Sonnenjahr, so ereignete es sich einmal in 33 Jahren, dafs ein Mondjahr ohne

[1]) Unter den verschiedenen Texten wähle ich den des Moǵâhid, obschon er einer der jüngsten Zeugen dafür ist, weil er wahrscheinlich am frühesten aufgeschrieben wurde. Er lautet: هذا يوم استدار الزمان كهيئته يوم خلق الله السموات والارض. Wahrscheinlich hat sich Moḥammad nicht genau dieses Ausdruckes bedient, denn es ist zweifelhaft, ob ihm das Wort zamân bekannt war; es kommt jedoch in allen Versionen vor und der Sinn seiner Worte ist gewifs richtig aufbewahrt worden, denn sie wurden vor Tausenden von Menschen gesprochen; er befahl, die Worte denen mitzutheilen, welche ihn nicht gehört haben, denn sie sind von grofser Bedeutung in der moslimischen Theologie.

Pilgerfest blieb. Dieser Fall wäre nun im folgenden Jahre (A. H. 11) eingetreten. Es fing am 29. März 632 an, also nach Vollendung der Wallfahrt, und endete am 17. März 633. Der Opfertag wäre aber auf Sonnabend den 27. März 633, also in die erste Lunation des Jahres 12, gefallen. Der Cyclus von 33 Jahren endete also an dem Tage, an welchem er die Rede hielt.

Die Worte des ersten Korânverses »vor Gott ist die Zahl der Monate zwölf« scheinen die Ansicht von Caussin de Perceval zu bestätigen, dafs es unter den alten Arabern, wie unter den Juden, auch Jahre von dreizehn Monaten gab, und dafs die Nasy in dem Embolismus eines Monats alle zwei oder drei Jahre bestand zur Ausgleichung des Mondkalenders mit dem Sonnenkalender. Allein Nasy bedeutet nicht einschalten oder vermehren, sondern vergessen, übergehen, und sie bestand darin, dafs man zwei oder drei Jahre das Pilgerfest in demselben Monat hielt, ihn dann überhüpfte und das Fest auf den folgenden verlegte. Das Mond- und Sonnenjahr liefen somit unausgeglichen nebeneinander fort. Das erstere benutzte man in der Berechnung von Zinsen, welche im Orient häufiger nach Monaten als nach Jahren festgesetzt werden, und in Wechselgeschäften (vergl. Tabary Bd. 4 S. 205); das letztere zur Bestimmung des Pilgerfestes und wohl auch zur Zeitrechnung, wenn es sich um gröfsere Perioden handelte (Kor. 28, 27, wo nach Pilgerfesten gerechnet wird; vergl. auch die Note S. 195 dieses Bandes). Dafs Mohammad unter Nasy nicht Embolismus verstand, geht aus dem zweiten Verse hervor. Unter Jahr müssen wir hier einen Zeitraum von zwölf Lunationen verstehen, denn er sagt, dafs die Heiden alljährlich die Anzahl der heiligen Monate beobachten, welche nach der Anordnung Gottes, der das Jahr in zwölf Lunationen eintheilte, gehalten werden sollen.

De Sacy und Caussin de Perceval haben die Zeitrechnung der Araber besprochen, aber mit gröfserer Gelehr-

samkeit als Kenntnifs. Statt zu den Originalquellen, der Tradition, zurückzugehen, führen sie aus diesem und aus jenem späteren Schriftsteller Beweise an, ohne zu bemerken, dafs sie entweder aus älteren uns zugänglichen Quellen fliefsen oder werthlose Spekulationen darüber enthalten. Maafsgebend ist die Tradition des Moğâhid. Er sagt, dafs das Fest zwei Jahre nach einander in demselben Monat, z. B. im zehnten, gefeiert wurde, dann rückte man es einen Monat vor, also auf den eilften. Der Fehler dieser Nachricht ist blos der Mangel an Ausführlichkeit. Wenn regelmäfsig alle zwei Jahre das Fest um eine Lunation vorgerückt worden ist, so war kein Kalammas nöthig, und der Zweck, dasselbe immer in derselben Jahreszeit zu haben, ist verfehlt worden. Moğâhid hätte beisetzen sollen: Manchmal wurde es erst nach drei Jahren vorgerückt.

Kalby (bei Azraky S. 125 ff.) hält diese Tradition für vollständig und erklärt, dafs die Heiden einen Cyclus von 24 Jahren hatten. Daraus aber wäre der soeben erklärte Uebelstand hervorgegangen, denn der Cyclus beträgt etwas mehr als 33 Jahre. Ferner behauptet er, dafs, wenn das Fest in die erste Lunation des Jahres fiel, sie selbige übersprangen, d. h. intercalirten, und der zweite Monat den Namen des ersten (nämlich Moharram, oder, wie man damals sagte, Çafar I.) erhielt, der dritte erhielt den Namen des zweiten, u. s. f. Er scheint dabei nicht daran gedacht zu haben, dafs zwei oder drei Jahre nach dieser Interkalation derselbe Uebelstand wieder eingetreten wäre und dafs man das Fest endlich doch auf die erste Lunation des Jahres versetzen oder wieder einen Monat hätte einschalten müssen. Seine ganze Theorie, welche später von Astronomen vollständig ausgebildet wurde, beruht auf einer falschen Auffassung der obigen Korânstelle und der Tradition des Moğâhid; dafs sie unbegründet ist, geht aus Korân 2, 193 und noch deutlicher aus einer Tradition des Ibn 'Omar hervor. Mohammad sagte im Korân, ehe er den Kalender änderte: »Das Pilgerfest wird in bekannten Monaten

gefeiert; wer nun das Fest zu begehen sich auferlegt, der darf während der Dauer desselben keine Frau berühren, nicht raufen etc.« Ibn 'Omar bemerkt zu dieser Korânstelle, dafs diese Monate, die letzten drei des Jahres sind. Als guter Moslim hatte er nichts mit den heidnischen Gebräuchen zu schaffen, sondern nur mit der Sunna, oder dem moslimischen Gewohnheitsgesetze. Er reflektirt daher blos auf jene Jahre, in denen das Fest nach Veröffentlichung dieses Korânverses gefeiert wurde. In A. H. 3, als der Vers geoffenbart wurde, begingen es die Heiden im zehnten Monat, dann kam es in den eilften und nachher in den zwölften. Jedenfalls geht aus dieser Korânstelle und Tradition[1]) hervor, dafs die Ansicht des Kalby falsch sei und dafs das reine Mondjahr von zwölf Lunationen ohne Interkalation neben dem Festkalender bestand; denn wenn einmal das Fest auf den letzten Monat gefallen wäre, hätte es nach Kalby's Theorie nie wieder auf den zehnten oder eilften früheren kommen können.

Besicht man die Sache genau, so handelt es sich in dem Streit gegen Kalby nur um die Benennung der Monate, denn, wie gesagt, im Korân wird auch nach Festjahren, d. h. Sonnenjahren, gezählt. Ich glaube, dafs Kalby insofern Recht hat, dafs der Monat, in welchem das Fest gehalten wurde, gleichviel, ob es der erste, der letzte oder ein anderer war, stets Dzû-lhaǵǵ, d. h. Festmonat, genannt wurde, auch glaube ich, dafs wir unter »Raǵab der Modhar« gewöhnlich die Lunation des Herbstäquinoctiums zu verstehen haben, dafs aber die Juden[2]) und

---

[1]) Diese Tradition ist vollkommen zuverlässig, kommt in den canonischen Sammlungen vor und ist im Gesetz berücksichtigt worden. Vergl. Baydhawy zu K. 2, 193, wo die Meinungen der verschiedenen Sekten über diesen Punkt kurz aber ungenügend verglichen werden.

[2]) Die Modharstämme lebten vorzüglich in Centralarabien und nach der Tigrismündung hin, und standen mit Babylonien in

ihre Nachbarn den Namen »der geehrte Ragab« auf ihren Nisân oder auf die Lunation des Frühlingsäquinoctiums anwendeten. Letztere hatten also wirklich einen Embolismus und ein Sonnenjahr, denn, wie ich in der Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellsch. Bd. XIII S. 159 nachgewiesen habe, entsprechen die arabischen Monatsnamen dem syrischen Kalender, nach welchem das Jahr im November anfing, und da der Ragab der siebente Monat ist, entsprach er der Märzlunation. Für einen Beweis verweise ich auf die im Mischkât S. 121 über das 'Atyra (عتيرة) aufbewahrten Traditionen. Dieses Wort bedeütet Opferlamm und ist wahrscheinlich fremden Ursprungs. Im Hebräischen heifst es Rauchopfer. Da die Wurzel, von der es herkommt, mit dem arabischen عطر zusammenhängt, so sollte man eigentlich عطيرة schreiben. Bei Ibn Ishâk S. 659 ist ein Gedicht, welches, wenn es auch von einem Moslim verfafst wurde, doch einem Juden zugeschrieben wird und voraussichtlich in jüdischer Phraseologie ist. Es werden darin die Israeliten von Madyna mit »den 'Atyren des 'Yd-Tages« verglichen; wir könnten es also mit Osterlämmer übersetzen, denn das 'Yd ist Ostern. Von den Arabern wurde das 'Atyra auch Ragabyya genannt, weil es im Ragab, dem siebenten Monate des Jahres, dargebracht wurde. Der Verfasser des Kâmûs behauptet nun freilich, dafs sie es den Götzen opferten, allein auch viele unter den ersten Moslimen blieben dem Gebrauche, 'Atyre zu schlachten, treu, und nach einigen Traditionisten hat es Mohammad erlaubt; auch ist es sonderbar, dafs er selbst beim Pilgerfest in A. H. 10 aufser hundert Kameelen noch zwei Widder opferte. Was die Zeit der Darbringung dieses Ragabyya oder Ragabopfers anbelangt, so ist nicht zu übersehen, dafs die Sache beim

Berührung; die Juden hingegen, von denen hier die Rede ist, lebten in Madyna und nördlich davon und verkehrten mit Syrien.

Pilgerfeste A. H. 10, welches im Nisân gefeiert wurde, zur Sprache kam.

Das reine Mondjahr für bürgerliche Geschäfte wurde, wie ich glaube, von den Makkanern und dann auch von den Moslimen festgehalten, ja Moḥammad hat, wie wir S. 58 dieses Bandes gesehen haben, schon in 626 angefangen, auch seinen kirchlichen Kalender darauf zu gründen und 632 hat er ihn in diesem Sinne vollendet. Für uns waren diese Untersuchungen über die Chronologie nothwendig, weil, wenn Kalby recht hätte, die Zeitbestimmung der Feldzüge allen Boden verlieren würde, denn wenn die uns vorliegenden Data Reductionen wären, dürften wir ihnen nur wenig Vertrauen schenken.

Unmittelbar nach seiner Rückkehr vom Pilgerfeste erhielt Moḥammad die Nachricht von dem Tode des Bâdzâm, seines Vicekönigs über Yaman. Er benutzte diese Veranlassung, um eine neue Eintheilung des Landes und eine gänzliche Veränderung in der Administration eintreten zu lassen. Alle eingeborenen Fürsten wurden mediatisirt, obschon sich ihre Rechtstitel auf Verträge mit Moḥammad gründeten. Er bestätigte zu diesem Zwecke Mo'âdz als Religionslehrer über ganz Yaman und Ḥadhramawt. Da die Regierungsform theokratisch war, so war dieses die höchste Stelle im Lande, und er hatte als Stellvertreter des Propheten die allgemeine Controle über alle Lokalregierungen. Bei der neuen Eintheilung des Landes in Provinzen wurde zum Theil die geographische, zum Theil die ethnographische Zusammengehörigkeit berücksichtigt und jede Provinz wurde von einem Statthalter des Moḥammad, statt wie bisher von dem angestammten Fürsten, regiert.[1]) In einigen Traditionen werden die

[1]) 1) Abû Mûsà (vergl. Bd. II. S. 164) war Gouverneur von Mârib, des gegen Süden laufenden Ġazr, dem Küstenlande von 'Aden und des Landes weiter gegen Westen. 2) Der Tamymite Yala' b. Omayya wurde nach Ġannad geschickt und die Provinz

Gouverneure zwar nicht, wie bei Ṭabary, 'Ommâl, Agenten, oder Omarâ, Befehlshaber, sondern blos Zehenteintreiber geheifsen und ich zweifle, ob sie sich viel in

des Abû Mûsà bildete einen Halbkreis um die seinige. 3) Ṭâhir b. Aby Hâla. Er war ein Sohn oder Stiefsohn der ersten Frau des Moḥammad. Sein Nâme kommt sonst in der Biographie des Propheten nicht vor. Er hatte bis zu dieser Zeit wahrscheinlich im Lande des Tamymstammes, dem er angehörte, gelebt. Sein Gebiet umfafste die Stämme 'Akk und Asch'ar, deren Lage wir bereits kennen. 4) Châlid b. Sa'yd (vergl. Bd. I. S. 446) war Gouverneur über die Madhigstämme und des ganzen mittleren Landstriches von Nagrân bis Rim'a und Zabyd; seine Provinz war also unmittelbar nördlich von den genannten. 5) Der Hamdânite 'Âmir b. Schahr, welcher wahrscheinlich der Stammesabtheilung Bikyl angehörte, war nicht einer der alten Gefährten des Moḥammad und seine Provinz dehnte sich über das Gebiet der Hamdâniten aus. In territorialer Hinsicht mag sie zum Theil von der des Châlid eingeschlossen gewesen sein. Dasselbe gilt von der Provinz des 6) Schahr b. Bâdzâm, der seinen Sitz in Çan'â hatte und dessen Gebiet sich wahrscheinlich nur über die gemischte Bevölkerung in der Nähe der Stadt erstreckte. 7) 'Amr b. Ḥazm war Gouverneur oder vielmehr Resident von Nagrân.

In Ḥadhramawt waren drei Gouverneure: 1) Der Bayâdhite Ziyàd b. Labyd, ein eifriger Moslim, welcher bei der 'Akaba dem Propheten gehuldigt und bei Badr gefochten hatte, über Unterḥadhramawt. 2) 'Okâscha b. Thawr über die kinditischen Stämme Sakûn und Sakâsik in Oberḥadhramawt; wahrscheinlich standen noch die Çadafiten unter ihm. 3) Mohâgir b. 'Abd Allah, ein Bruder der Omm Salama, einer Frau des Propheten (vergl. oben S. 71), über die kinditischen Stämme, welche den Sammelnamen Banû Mo'âwiya hatten und vorzüglich im westlichen Ḥadhramawt lebten.

Merkwürdig ist, dafs die Gouverneure von Moḥammad schriftliche Instruktionen empfingen, enthaltend die Gesetze der Armensteuer, der Blutrache, des Erbrechtes und andere Satzungen. So wird in der Içâba unter 'Amr b. Ḥazm berichtet, welcher das von ihm erhaltene Schreiben überliefert hat. Abû Yûsof theilt in der an den Chalyfen Hârûn al-Raschyd gerichteten Denkschrift fol. 42 v. nach dem von den Nagrâniten aufbewahrten Original den Wortlaut einer Urkunde mit: „Im Namen Gottes des milden Raḥmân. Dieses ist ein Dokument der Sicherheit von Gott und seinem Boten. O Ihr, die ihr glaubet, haltet eure Verträge. Die Instruktionen Moḥammad's

die Angelegenheiten ihrer Unterthanen mischten; aber die Erhebung der Steuern und der Umstand, dafs dieselben jetzt, statt im Lande verzehrt zu werden, wenn nicht gänzlich, so doch gröfstentheils nach Madyna fliefsen sollen, war für die Bewohner ein grofser Druck, den besonders die Fürsten fühlten, denn sie waren nicht nur ihrer Macht, sondern auch ihrer Einkünfte beraubt. Es unterliegt keinem Zweifel, dafs sie bisher den gröfsten Theil der Armensteuer für sich selbst behalten haben.

In Folge dieser Mafsregeln entstand etwa vier Monate vor dem Tode des Moḥammad eine Revolution. Wir haben oben gesehen, dafs Moḥammad den Aswad für »sehr werthvoll« hielt. Er gehörte dem Stamme 'Ans an, einer Abtheilung der Madhigiten. Aswad stellte sich an die Spitze der Bewegung. Seine Lehre und Vergangenheit sind uns

des Propheten an 'Amr b. Ḥazm, als er diesen nach Yaman schickte, gehen dahin, dafs er ihm aufträgt, in all seinem Thun Gottesfurcht zu beobachten, energisch zu handeln, von der Kriegsbeute das Fünftel und von den Feldfrüchten die den Moslimen vorgeschriebene Armensteuer zu erheben." Dieses Schreiben war für die Moslime in Nağrân bestimmt. Die Instruktionen des 'Amr scheinen viel ausführlicher gewesen zu sein.

Selbstverständlich erhielten die Gouverneure von Zeit zu Zeit schriftliche Befehle von Madyna. So nahm z. B. Wâyil b. Ḥoğr auf der Rückkehr von seiner (zweiten?) Reise nach Madyna drei Briefe mit. Einer davon, welcher ihn selbst anging, fing an: „Im Namen Gottes des milden Raḥmân. Von Moḥammad, dem Boten Gottes, an Mohâğir, dem Sohne des Omayya. Wâyil soll vollkommene Freiheit und den Vorrang vor den übrigen Fürsten eines jeden Ortes in Ḥadhramawt geniefsen." Es war dieses, wie es scheint, eine Entschädigung für seine Souverainitätsrechte, welche er, bis Mohâğir nach Ḥadhramawt gesandt würde, unter moslimischem Schutz genossen hatte. Ṭabary S. 54 sagt, dafs Mohâğir durch Krankheit verhindert wurde, Madyna zu verlassen, dafs daher Ziyâd seine Provinz nebst seiner eigenen verwaltete, und dafs sich Mohâğir erst nach dem Tode des Propheten nach Yaman verfügte. Entweder ist dieses ungegründet oder obiger Brief unächt.

leider so wenig bekannt, als die irgend eines andern Neben-propheten; doch das Schweigen der Moslime ist um so beredter: da ihnen doch der Hergang bekannt sein mufste und sie, statt ihn zu erzählen, nur abgeschmackte Fabeln mittheilen. Gewifs ist, dafs er Moslim war und den Moḥammad als Propheten anerkannte und es unterliegt kaum einem Zweifel, dafs er schon vor seiner Bekehrung zum Islâm für einen Seher galt, denn selbst seine Feinde erkennen in ihm diese Gabe an, schreiben sie aber dem Einflusse des Teufels zu. Anfangs war die Bewegung politisch und einzig und allein eine Nothwehr gegen die vertragswidrigen Uebergriffe des Moḥammad und der Raubgierde der Zeloten in Madyna. In Folge einer Einladung von Nagrân (Abûlfida S. 198) begab er sich mit einigen Madḥigiten dahin, setzte sich in Besitz der Stadt und vertrieb Moḥammad's Statthalter 'Amr b. Ḥazm, welcher nebst seinem Kollegen in der benachbarten Provinz, dem Châlid b. Sa'd, nach Madyna floh. Zugleich schrieb er vom Dorfe Chobbân bei Nagrân aus an Mo'âdz: »Gebt uns das Land heraus, ihr Eindringlinge, welches ihr uns entrissen habt, und stattet uns Alles (die Almosensteuer) vollständig zurück, was ihr uns abgenommen habt!« Zwanzig Tage nach seinem ersten Auftreten stand er schon vor Çan'â. Bisher war er überall mit offenen Armen empfangen worden und seine Siegeslaufbahn war, wie der Berichterstatter sagt, so rasch wie eine Feuersbrunst. Çan'â wurde aber gegen ihn von Moḥammad's Statthalter Schahr, dem Sohne des Bâdzâm, an der Spitze der Abkömmlinge der Perser vertheidigt. Der Kampf dauerte nur fünf Tage. Schahr fiel, und Aswad, welcher überall die alten Rechte wieder einsetzte, übergab die Regierung nicht einem Manne aus seinem Gefolge, sondern zwei Persern, dem Fayrûz und dem Dâdawayh. Weil 'Âmir, Moḥammad's Statthalter über die Hamdâniten, nicht ein Eindringling war, sondern dem Stamme Hamdân angehörte, liefs er ihn ruhig im Besitze seiner Provinz. Es erklärte sich nun mit

wenigen Ausnahmen ganz Südarabien, von der Grenze der Provinz Ṭayif bis 'Aden und vom rothen Meere bis Baḥrayn, zu seinen Gunsten. Seine Armee bestand zwar nur aus siebenhundert Mann Kavallerie, aber aufserdem waren noch viele Kameelreiter dabei. Das Kommando darüber hatte er unter mehreren Führern aus verschiedenen Stämmen vertheilt.[1]) Nach diesen Erfolgen wurde er von zwei Seiten bearbeitet. Die Abtrünnigen suchten ihn zu bewegen, dem Moḥammadanismus zu entsagen und eine andere Sekte zu gründen und die Gläubigen gaben ihm den Rath, der Lehre des makkanischen Propheten treu zu bleiben. Er folgte den Rathschlägen der ersteren und verscherzte somit die Anhänglichkeit der letzteren. Nach dem Beispiele des Mosaylima, welchen man den Raḥmân (Heiland) von Yamâma hiefs, wurde er der Raḥmân von Yaman genannt (Balâdzory, Liber expugn. regionum S. 105).

'Obayd b. Çachr, dem wir diese Nachrichten verdanken[2]), war, wie es scheint, ein Begleiter und Gehülfe des

[1]) Die Namen der Führer und Stämme sind: Ḳays b. 'Abd Yâghûth aus dem Stamme Murâd, er hatte den Oberbefehl; Mo'âwiya b. Ḳays, aus dem Stamme Ġanb; Yazyd b. Mohrim, Stamm unbekannt, vielleicht von den Madhiġ; Yazyd b. Ḥoçayn, von dem Stamme Ḥârith b. Ka'b, und Yazyd b. Afkal, vom Stamme Azd (-Schanua). Wie es scheint, bestand die Armee besonders aus den Nomaden des Ġazr.

[2]) Diese und andere Traditionen über diesen Gegenstand sind von Ṣayf b. 'Omar, welcher unter dem Chalyfen Harûn al-Raschyd starb, gesammelt worden. Sayf hat zwei Werke hinterlassen, das Kitâb alridda oder Geschichte der Apostasie, und das Kitab alfotûḥ oder Geschichte der moslimischen Eroberungen. Ṭabary scheint beide benutzt zu haben. Von der Geschichte der Eroberungen hatte auch Ibn Ḥaġar ein Exemplar; er citirt es sehr oft, während er das andere Werk des Sayf zweiter Hand, nämlich nach Baghawy, Ibn Sakan und andern Vorgängern anführt. Diese zwei Bücher galten, wie es scheint, schon in uralten Zeiten bei den Traditionisten für beweiskräftig und vielleicht können sie wieder aufgefunden werden.

Moʿâdz. Wir befanden uns, erzählt er, in Ganad [1]), hatten die Statthalter installirt und sie mit einander in Correspondenz gesetzt, als wir das erwähnte Schreiben des Aswad erhielten. Wir machten einen Ueberblick über unsere Streitkräfte, als schon die Nachricht eintraf, Aswad befinde sich bereits in Schaʿûb, einem Schlosse bei Çanʿâ. Wir warteten noch den Ausgang des Kampfes zwischen ihm und Schahr ab, dann flüchtete sich Moʿâdz nach Mârib und von dort mit Abû Mûsà nach Oberḥadhramawt, dessen Einwohner dem Moḥammad treu blieben. Die übrigen madynischen Statthalter mit ihrem Gefolge flüchteten sich zu Ṭâhir, denn die ʿAkkiten, welche zu seiner Provinz gehörten, hatten sich ebenfalls gegen den Aufstand erklärt.

Das so rasch entstandene Königreich Aswad's entbehrte jeder Bedingung der Dauer. Denen, welche ihn dazu bewogen, sich als Prophet auszugeben, war es am wenigsten Ernst mit dem Glauben an ihn, während Diejenigen, welche ein inneres Bedürfniſs nach einer Offenbarung fühlten, nach wie vor dem Propheten von Makka treu blieben. Die vorzüglichste Stütze des Aswad waren die Nomaden des Gazr zwischen Nagrân und Çanʿâ; diese unstäten und unzuverlässigen Söhne der Wüste waren aber ebensowenig geneigt, dem Aswad länger zu gehorchen als dem Moḥammad, und derselbe Geist des Widerstandes, der sie veranlaſste, sich der Autorität des letztern zu widersetzen, verleidete ihnen auch bald die des ersteren. Moḥammad hatte Männer um sich, welche im Glauben an seine Mission Jahre lang sich allen möglichen Prüfungen unterzogen hatten und deren

[1]) Ṭabary S. 54. Die Lesart Ganad ohne die Conjunction „wa" davor geht aus dem Zusammenhange hervor und ich habe sie später auch in der Içâba bestätigt gefunden. Um den Sinn der Tradition zu verstehen, muſs man sie im Zusammenhange mit der ebenfalls von ʿObayd herrührenden S. 52 lesen, denn sie bilden beide nur eine Erzählung, welche durch Einschiebung einer andern Tradition unterbrochen worden ist.

Schicksal unzertrennlich war von dem seinigen. Wenn auch die Zahl dieser Männer anfangs klein war, so wuchs sie doch allmälig und bildete den Kern jener Macht, die sich ganz Arabien unterwarf. Die Gefährten des Aswad hingegen waren übermüthige Stammfürsten, von denen jeder seine eigenen Interessen verfolgte und die sehr wohl wufsten, dafs nicht sie von ihm, sondern er von ihnen abhängig sei. Aufserdem machte Aswad grobe Fehler: statt seinen Sieg zu verfolgen, die Mohammadaner aus Yaman zu vertreiben und die wilden Horden beständig in Athem zu halten, blieb er in Çan'â sitzen und spielte den mächtigen König.

Ibn 'Abbas fafst den Anfang des Endes in wenigen Worten zusammen: »Die ersten, welche sich von Aswad lossagten und ihm beschwerlich wurden, waren 'Âmir b. Schahr in seiner Provinz (im Lande der Hamdâniten) und Fyrûz und Dâdawayh in ihrer Provinz (in Çan'â). Ihrem Beispiele folgten dann auch andere, welche in Sendschreiben von Mohammad und Mo'âdz auf ihre Pflicht aufmerksam gemacht wurden« [1]. Die Auflösung, weil sie naturgemäfs war, fing von allen Seiten gleichzeitig an. In den Provinzen vereinten sich auch die himyaritischen Häuptlinge Dzû-lkalâ', Dzû-Zûd, Dzû-Morrân und Dzû-Tzolaym heimlich mit dem Hamdâniten 'Âmir, und in der Hauptstadt beleidigte Aswad durch sein Mifstrauen nicht nur die genannten zwei Perser Fyrûz und Dâdawayh, sondern auch seinen Heeresführer Kays. Mohammad war nicht unthätig. Er schickte den Wabar als Boten an Mo'âdz nach Hadhramawt und forderte ihn auf, die getreuen Moslime zu sammeln und seinen Rivalen zu bekriegen. Mo'âdz

[1]) Diese Tradition des Ibn 'Abbâs ist bei Tabary S. 54; dort steht: i'taradha 'anhu, „sich von ihm lossagten", in der Içâba hingegen, wo sie abgekürzt vorkommt, i'taradha 'alayhi, „sich ihm widersetzten". Statt kâtharahu lese ich kâbarahu und nehme das Wort in dem Sinne, welchen kabyr im Kor. 2, 42 hat.

sandte denselben Boten an Kays nach Çan'â. Nach einem Berichte ging Wabar [1]) direkt von Mohammad zu Kays und nicht erst zu Mo'âdz.

Die Gegner des Aswad waren schon mit einander in Correspondenz getreten, um sich über einen Plan, ihn zu Grunde zu richten, zu verständigen, als der gefährlichste Feind, in seiner eigenen Familie auftrat. Es kommt im Orient sehr häufig vor, dafs der Sieger die Wittwe oder die Tochter des erschlagenen Feindes zur Frau nimmt. Auch Alexander hat es gethan. Aufser den Gründen, welche Jedermann einleuchten, ist stets auch ein gewisser Uebermuth im Spiele. Die Frau hat im Orient eine ganz eigenthümliche Stellung, welche wenige Europäer begreifen: sie wird Ḥarma, die Ehre, und 'Awra, die Schwäche der Familie genannt, weil diese keine heiligere Pflicht kennt, als ihre Frauen gegen Insulte zu schützen. Wenn ein Fürst die Tochter eines Tagelöhners zur Frau nimmt, so vergiebt er sich nichts, und wenn auch der Schwiegervater zu Ehren kommt, so adelt doch eine solche Verbindung die Familie der Frau noch nicht an und für sich, sondern erst durch ihre Folgen. Ganz anders ist es, wenn ein Fürst einem Manne unter seinem Stande seine Tochter zur Frau giebt; es ist dieses die höchste (freilich sehr lästige, ja gefährliche) Ehre, welche ihm widerfahren kann. Arabische Romane drehen sich sehr häufig um dieses Thema. Der Beweggrund des freigelassenen Sklaven 'Antar, seine Abenteuer zu vollbringen, war die Hand Ibla's, der Tochter eines Schayches, mit der er ein Liebesverhältnifs hatte,

[1]) Dieser Wabar ist interessant für uns, weil sein Vater einen christlichen Namen, und zwar in griechischer Form, trug. Er hiefs nämlich Johannes (يحنس). Wir kennen aufserdem die sabäische Form Yaḥyà, welche im Korân vorkommt, und die syrische Form Yohanna, in welcher ihn der christliche Fürst von Ayla trug. Nach Ṭabary war Wabar ein Azdite, nach einem Berichte der Içâba war er von Sabâ (Mârib), nach einem andern war er ein Kalbite und folglich in der syrischen Wüste oder in Dûma zu Hause.

zu gewinnen, und das erhabene Ziel des kühnen Sayf war, eine grofse Anzahl von Prinzessinnen in seinem Harem zu vereinen [1]). Feine Politiker, welche sich mit Mohammad beschäftigen, haben Staatsgründe in einigen seiner Heirathen entdeckt: er wollte, sagen sie z. B., durch seine Heirath mit Omm Ḥabyba ihren Vater Abû Sofyân gewinnen. Wenn sie den ganzen Hergang überlegt hätten, so würden sie eingesehen haben, dafs diese Heirath geradezu ein Schimpf für Abû Sofyân war. Ein so hochgestellter Mann, wie Abû Sofyân, giebt wohl bisweilen seine Tochter einem weniger vornehmen Verbündeten, aber dieser mufste sich dann wohl hüten, eine andere Frau neben ihr zu haben. Wenn arabische Häuptlinge dem Mohammad ihre Töchter anboten, so war dies ein Ausdruck der vollkommensten Hochschätzung und Unterwürfigkeit. Ein Mann, welcher eine Frau gewaltsam nimmt, zeigt dadurch, dafs er so mächtig ist, dafs sich die Familie der Frau seinen Wünschen fügen mufs, und geschieht es auf eine brutale Weise, so ist dies der gröfste Schimpf, den man der Familie anthun kann.

Aswad hat sich mit der Wittwe des von ihm erschlagenen Schahr, Mohammad's Statthalter von Çan'â, verheirathet [2]). Sie hegte den bittersten Hafs gegen ihn und

[1]) Der Roman von 'Antar ist auszüglich von Hamilton in's Englische übersetzt worden (London 1820; vier Bände). Er verdient mehr gelesen zu werden als dieses geschieht. Den Roman Sayf altygân, Glaive des couronnes, hat Perron in's Französische übersetzt (Paris 1862).

[2]) In der Içâba wird gesagt, er hat sich selbe auserlesen. Dieser Ausdruck wird gebraucht, wenn sich der Feldherr einen Theil der Beute zueignet. Es scheint also, dafs die Heirath von ihrer Familie nicht gebilligt wurde. Ihr Name ist Âzâd, sie wurde aber Marzobâna (Markgräfin) titulirt. Nach einem Berichte in der Içâba Bd. I S. 981 hat sie die Verschwörung angezettelt, und, um die Ausführung zu erleichtern, den Aswad Abends betrunken gemacht. In diesem, dem Ya'kûb b. Sofyân entlehnten Berichte werden noch

verschwor sich mit Fyrûz, dessen Cousine sie war, zu seinem Untergang. Auch Dâdawayh, Kays und Wabar waren mit in's Vertrauen gezogen. Das Schlofs des Aswad war mit Wachen umstellt, doch ein Gemach hatte eine todte Mauer gegen die Strafse hin und war nicht bewacht. Das Weib rieth den Verschworenen, die Mauer zu durchbrechen und von hier in das Haus einzudringen. Die Verschworenen handelten nach ihrer Weisung und fanden eine brennende Lampe in dem Gemache, welche sie dorthin gestellt hatte, damit sie sich zurechtfinden konnten. Fyrûz ging in das Schlafgemach des Aswad und seiner Frau und brach ihm, ehe er ganz erwacht war, das Genick. Es ka-

Rumpfe, warfen denselben beim Morgengebet vor das Volk und proklamirten Mohammad als den *Boten Gottes* und Herrn des Landes.

Aswad wurde einen Tag vor Mohammad's Tod, also am 7. Juni 632 ermordet, vier Monate, nachdem er zuerst die Fahne der Revolution erhoben hatte. Fyrûz und seine Gefährten standen im Einverständnifs mit 'Âmir und den eben genannten Fürsten, und es unterliegt keinem Zweifel, dafs diese im Falle des Mifslingens des Menchelmordes an der Spitze der Hamdâniten und Himyariten und vereint mit den Truppen, welche etwa Mo'âdz in Oberhadhramawt und Ṭâhir, im Lande der 'Akkiten, hätte sammeln können, auf Çan'â marschirt wären. Für die Herrschaft des Aswad war also keine Rettung möglich. Hätten aber Fyrûz und seine zwei Freunde den Mord nur einen Tag verschoben, so hätte sie nur die Flucht retten können. Aswad hatte am Tage vor seinem Tode hundert Rinder und Kameele geschlachtet und dieselben unter die

zwei andere Verschworene genannt, und es wird behauptet, dafs Bâdzân (nicht sein Sohn Schahr) von Aswad erschlagen wurde und dafs Azâd die Wittwe des Bâdzân war. Hiermit stimmt auch Wâkidy überein.

Einwohner von Çan'â vertheilen lassen, um sich populär zu machen, und er sprach offen die Absicht aus, den Kays und Fyrûz, von deren Verrath er überzeugt war, hinrichten zu lassen.

Der Tod des Nebenpropheten erregte viel mehr Befriedigung als Entrüstung in Çan'â. Seine Trabanten nahmen zwar die Söhne der Familien, bei denen sie einquartirt waren, gewaltsam weg, setzten sie hinter sich auf die Pferde oder Kameele und suchten das Weite. Es gelang hingegen den Einwohnern, siebenzig Mann aus ihrer Mitte gewaltsam zurückzuhalten. Da somit beide Parteien Geiseln Händen hatten, war der Weg zu einem Vergleiche angebahnt. Den Trabanten wurden ihre Leute zurückgestellt, sie durften mit heiler Haut abziehen und die Bewohner der Stadt erhielten ihre Kinder und Habe wieder zurück. Das heifse Blut der Südländer ist sprichwörtlich bei uns. Dieses ist einer der tausend Fälle, welche vielmehr für ihre ruhige Ueberlegung Zeugnifs ablegen. Die Araber kennen keine Skrupel, und wenn sie eine blutige That für zweckdienlich erachten, verüben sie dieselbe mit unbegreiflicher Kaltblütigkeit, aber sie lassen sich nur selten von der Hitze des Augenblickes hinreifsen und dann leichter von edlen als von rachsüchtigen Impulsen.

Wahrscheinlich, ermuntert durch die Erfolge des Aswad, erhob sich noch während Mohammad's Lebzeit unter den Asaditen, östlich von Madyna, Tolayha als Gegenprophet, aber er kam erst nach seinem Tode zur Bedeutung und deswegen gehört seine Geschichte nicht hierher.

Die letzte Krankheit des Propheten war ein remittirendes Fieber (Febris subcontinua). Diese durch Miasma verursachte Krankheit ist in Tropenländern häufig und hat in Bezug auf ihren Verlauf und die edeln Theile, in denen sie sich localisirt, in jeder Gegend einen eigenen Charakter. Madyna war verrufen als ein Fieberort und besonders gefährlich für Fremde; dennoch war die Sterblichkeit unter den Flüchtlingen gering und es scheint, dafs das Fieber

gewöhnlich einen milden Charakter annahm; wahrscheinlich ging es nach einiger Zeit in Quartanfieber mit Milzvergröfserung über.

Am Montag den 25. Mai 632 hielt Moḥammad eine Predigt und ermunterte die Gläubigen, sich zu einem Raubzuge gegen die Griechen zu rüsten. Am folgenden Tage liefs er Osâma, den Sohn des Zayd, zu sich kommen und sagte: Ich ernenne dich zum Führer der Armee, welche sich sammelt; ziehe hin nach dem Orte, wo dein Vater im Kampfe gefallen ist, aber mit solcher Schnelligkeit, dafs du die Einwohner von Obrà, ehe sie Nachricht von deiner Annäherung haben, überrumpelst; stecke ihre Häuser, Felder und Palmenpflanzungen in Brand.

Am Dienstag begab er sich um Mitternacht nach dem Friedhofe von Baky' und erflehte den Segen des Himmels »über seine dort ruhenden Gefährten.« Dann sagte er zu seinem Begleiter: »Es ist mir die Wahl gelassen worden zwischen den Schätzen der Welt und den Freuden des Paradieses: ich habe letztere gewählt.« Wenn etwas Wahres an diesem nächtlichen Ausfluge ist, so hat ihn wohl die Rastlosigkeit, ein Symptom der anfangenden Krankheit, in's Freie getrieben. Als er zu seiner 'Âyischa zurückkam, klagte er über heftiges Kopfweh, dann besuchte er noch alle seine Frauen und brachte den Rest der Nacht in der Hütte der Maymûna zu. Am folgenden Tage erschien er in der Moschee, um dem Osâma das Liwâ an den Speer zu binden und ihn als Feldherrn zu installiren. Es hatten sich die hervorragendsten Männer entschlossen, den Zug mitzumachen und viele beklagten sich darüber, dafs ihnen der Sohn eines freigelassenen Sklaven zum Führer gegeben werde. Der Prophet war sehr erbittert über diese Einwendungen und hielt eine ziemlich gereizte Rede [1]). Die Armee hatte kaum angefangen sich im Gorf zu sammeln,

[1]) Ibn Sa'd läfst ihn diese Rede am 4. oder gar am 6. Juni, also zwei Tage vor seinem Tode, halten. Dieses ist aber physisch unmöglich.

als sein Zustand so bedenklich wurde, dafs zuerst seine Freunde nach der Stadt zurückkehrten und endlich auch Osâma, dem von seiner Mutter gesagt wurde, dafs der Prophet dem Tode nahe sei.

Das einzige Mittel, welches zu seiner Heilung angewendet wurde, war, dafs man ihn auf seinen Wunsch in eine Badewanne setzte und aus sieben Schläuchen Wasser auf ihn gofs. Die englischen Aerzte in Indien wenden nur freilich, wenn im Fieber der Kopf angegriffen ist, kalte Umschläge an, aber diese Kaltwasserkur war doch etwas zu stark und er deutete auch bald mit der Hand, man solle aufhören. Er soll auch später noch in die Moschee gegangen sein, unterstützt von zwei Anverwandten; er mufste aber nach der Hütte der 'Âyischa, in welcher er, seitdem seine Leiden einen ernsten Charakter angenommen hatten, mit Einwilligung seiner übrigen Frauen sein Krankenlager hatte, in seine Kleider gehüllt zurückgetragen werden. Das Fieber wurde so heftig, dafs man die Hitze durch die Decke fühlen konnte. Es stellten sich auch Seitenwehen ein: Wahrscheinlich bildete sich eine Congestion der Milz, was nicht grade das ungünstigste Symptom ist. Aber sein Nervensystem war so furchtbar angegriffen, dafs wenig Hoffnung war, die Krisis überstehen zu können. Er war äufserst aufgeregt, wälzte sich verzweifelnd auf seinem Lager, schrie und jammerte. Seine Frauen, welche nicht einsahen, dafs die Aufregung ein böses Symptom der Krankheit sei, fragten ihn: Was würdest du sagen, wenn eine von uns sich so benähme? Er antwortete: Wisset ihr nicht, dafs Niemand mehr zu dulden hat, als die Propheten? Der eine ist vom Ungeziefer verzehrt worden, der andere starb in solcher Armuth, dafs er nichts besafs als einen Lumpen, um seine Schaam zu bedecken; aber ihr Lohn in dem jenseitigen Leben wird um so gröfser sein.

Am Donnerstag den 4. Juni erreichte seine Krankheit die gröfste Heftigkeit und er verlangte Schreibzeug, um ein Testament zu schreiben. Die Angaben über das, was

er zu verordnen gedachte, sind sehr verschieden, aber so viel ist gewifs, dafs seine Freunde seinem Befehle nicht nachkamen und ihm kein Schreibzeug reichten. Vielleicht hatte er das Delirium, vielleicht fürchteten sie, er würde Bestimmungen treffen, welche ihren Wünschen zuwider wären. Mir fällt unwillkürlich der Vertrag mit Mosaylima bei; denn es ist fast unbegreiflich, dafs er nicht für die Nachfolge gesorgt haben soll, obschon, wie erzählt wird, er Anordnungen getroffen habe über sein Leichenbegängnifs und seinen Begräbnifsplatz. Er drückte den Wunsch aus, dafs sein Leichnam von seinen Anverwandten gewaschen, dann in egyptisches oder yamanisches Tuch gewickelt und auf die Bettlade, in der er während seiner Krankheit lag, zurückgebracht werde. Darauf sollten sie ihn alle auf eine kurze Zeit verlassen, damit die Engel für ihn beten können. Die Krankheit ging nun in das Stadium des Typhus über. Am Sonntag verfiel er in eine lange anhaltende Ohnmacht und seine Frauen träufelten ihm Olivenöl, in welchem indischer Aloe und Safran aufgelöst war, in den Mund. Als er sich erholt hatte, war er sehr aufgebracht darüber, denn Medizin in den Mund träufeln galt für ein Zaubermittel und es wurde bei Menschen angewendet, welche verunreinigt waren und mit denen der Teufel sein Spiel trieb. »Glaubet nicht«, sagte er, »dafs Gott es zuläfst, dafs ich, sein Bote unrein sei; dieses Mittel hat euch Asmâ, die Tochter des 'Omays, angerathen und sie hat es in Abyssinien kennen gelernt.« Um ihn zu besänftigen, legte sich eine seiner Frauen nach der andern nieder und liefs sich von ihren Gefährtinnen ebenfalls etwas in den Mund träufeln.

Am Montag wendete 'Âyischa eine Zauberformel an, welche sich sonst immer wirksam erwiesen hatte. Sie nahm seine rechte Hand, strich ihm damit über sein Gesicht und über die Brust und sprach: O Gott, der Menschen Hort, schaff dieses Uebel fort; denn du bist der Heiler und es giebt keine Heilung als deine Heilung und dein Heilen

gestattet der Krankheit kein Weilen. Als sie seine Hand sinken liefs war sie kalt und todt.

Mohammad starb am 8. Juni 632 Nachmittags und wurde am Dienstag Abend in der Hütte der 'Âyischa auf dem Fleck, wo er gestorben war, begraben. Sie fuhr fort die Hütte zu bewohnen, aber es wurde eine Wand zwischen ihr und dem Grabe gebaut. Später wurde die Hütte niedergerissen und der Platz der Moschee einverleibt.